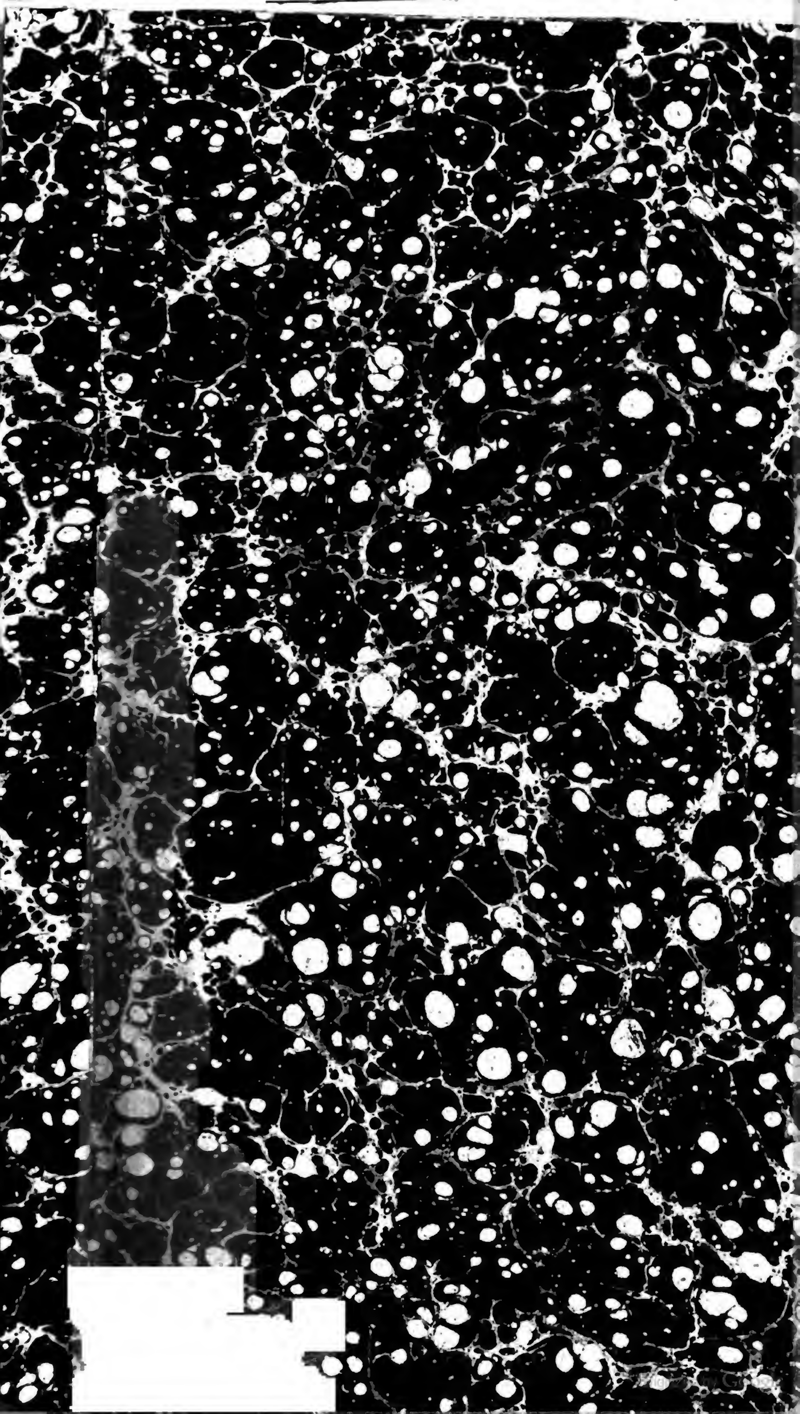



BIBLIOTHECAE
ELECTORALIS
MONACENSIS
Ch. Wink. del.
Söckler sc. 1779.



Magazin
der
Handels- und Gewerbskunde

Herausgegeben
von
Johann Adolph Hildt.

Jahrgang 1803.
Zweyter Band.

Mit ausgemahlten Kupfern und Charten.

Weimar,
im Verlage des Landes-Industrie-Comtoirs
1803.

Magazin
der
Handels- und Gewerbskunde.

Erster Jahrgang. July 1803.

Zweyten Bandes erstes Stück.

I.

Geschichte und Fortschritte des Handels in und außer Europa.

1.

Kurze Uebersicht der Geschichte und des dermaligen Zustandes der Englischen Niederlassungen in Neu-Süd-Wallis.

(Hierzu gehört die Topographische Charte von der Englischen Colonie in Neu-Süd-Wallis nach der von Paterson mitgetheilten Aufnahme der Herren Grimes und Flinders.)

Der Handel Großbritanniens wiegt den Gesammthandel aller übrigen cultivirten Staaten beynahe allein auf, und läßt vorzüglich seit den Ereignissen des Revolutionskrieges eine nicht zu berechnende immer wachsende Ausdehnung

auch für die Folge erwarten. Er umfaßt alle Meere, jede Zone und jede Hemisphäre, und bedarf daher fester Stützungspunkte von einem Pole zum andern. Man werfe einen Blick auf den Globus und suche die über die ganze Erde zerstreuten Englischen Besitzungen auf, und man sieht, daß es nur in wenigen Meeren den Engländern an gutgelegenen Niederlassungen fehlt, obgleich erst vor wenigen Jahrzehnden beträchtliche durch das Blut und das Geld des Mutterlandes groß gezogene Colonien, die jetzt selbst in der Reihe bedeutender Staaten stehen, sich von demselben auf immer trennten.

In den Europäischen Gewässern ist die Concurrenz anderer Handelsnationen mit England am leichtesten. Diese Meere sind größtentheils von ganz- oder halbcultivirten Nationen umgeben. In dem Baltischen Meere ersetzen günstige Handelsverträge den Mangel an eigenen Niederlassungen vollkommen. Die Westküste des Teutschen Meers (der Nordsee) bildet Großbritannien selbst. Gibraltar, der Schlüssel des Mittelländischen Meeres, ist in dem verjährten Besitze Englands. Das in den Händen der Britten gewiß unbezwingbare Malta und Aegyptens zweyte Stadt, Alexandrien, sollen zwar vermöge des Friedens von Amiens von den Englischen Truppen geräumt werden; aber Englands Handelsgenius wird vielleicht diese oder ähnliche Etablissements in dem einzigen Meere einst wieder zu ergreifen bedacht seyn, in welchem Frankreichs Handel dem Englischen völlig die Wage hält, und ihn vielleicht bald, wie ehemals, wieder übertreffen wird. In dem Schwarzen Meere, dessen Schiffahrt erst jetzt den Franzosen und Engländern frey ward, waren bis dahin Handels-Niederlassungen nicht möglich, und sind für die Zukunft nicht wahrscheinlich. Die Zeit, wo die Genueser die schwachen Anstrengungen der Griechi-

schen Kaiser, dem Uebermuth dieses Handelsvolks gehörige Schranken zu setzen, in dem Angesicht von Constantinopel zernichteten, ist jetzt nicht, und wenn auch die Türkischen Kaiser in Rücksicht ihrer politischen Lage jetzt manche Aehnlichkeit mit den letzten Griechischen Beherrschern Constantinopels haben mögen, so sind doch die gegenwärtigen Besitzer der nördlichen Küste des Schwarzen Meeres den Bewohnern der Krimm zu den Zeiten des größten Wohlstandes der Genuesischen Republik keineswegs ähnlich.

Die in dem Atlantischen Ocean und an den Küsten desselben gelegenen Englischen Besitzungen sind bedeutender. An der Ostküste erst Großbritannien und Irland; dann Portugal, dessen Häfen man hier wegen seiner großen Handelsabhängigkeit von England fast als Großbritannische betrachten kann; ferner die Englischen Niederlassungen an der Afrikanischen Westküste und St. Helena, in Ermangelung des Caps die bedeutendste Zwischenstation für die Englische Schifffahrt nach Ostindien; — an der Westküste des Atlantischen Oceans die Englischen Besitzungen im Norden der neuen Welt, die zahlreichen Englischen Antillen, zu denen nun noch Trinidad gekommen ist, und die für die Englischen Flotten immer offnen Häfen Brasiliens. Ob die an den Küsten des Feuerlandes zum Behuf des Robben- und Wallfischfangs angelegte kleine Niederlassung fortdaure, weiß ich nicht.

Die wichtigen und täglich mehr um sich greifenden Erwerbungen Englands an den reichsten Küsten des Indischen Meeres sichern hier vornehmlich, wo Großbritannien ohne eigentliches Colonialsystem mächtige Reiche durch die Gewalt der Waffen und durch Anwendung einer jenen Völkern unbekannten Handelspolitik seinen Besitzungen beyfügt, das beträchtliche Uebergewicht Großbritanniens im Ostindischen Handel.

Das südliche Polar-Meer bietet nach den sorgfältigsten Untersuchungen für den Erwerb, mit Ausnahme des Wallfischfanges u. s. f., keine Aussichten und wenig Gelegenheiten zu einer Niederlassung dar. Einen Theil der Küsten des nördlichen Polarmeers haben Hearne und Mackenzie den Britten zugeeignet.

Der große Ocean (das Stille Meer, die Südsee) war allein noch übrig. Seine östlichen Küsten sind längst durch die Spanier besetzt. Die westlichen stehn unter der Oberherrschaft der Russen, Japaner Chineser und der von den letztern mehr oder weniger abhängigen Völker, wenn man die Spanischen und Holländischen Besitzungen an den Küsten der Ostindischen Inseln nicht anführen will. Für England schien hier kein Raum zu seyn, als auf wenig bedeutenden Inseln oder an unwirthbaren Gestaden. Doch auch hier sind die Grundlagen einst vielleicht bedeutender Niederlassungen gelegt. Vancouver zog den bisherigen Schleyer, der über der Nordwestküste Amerika's schwebte, zurück, und Englands Niederlassung am Nutka Sund ward troz Spaniens Einsprüchen erhalten. Owhyhee und Otaheite bieten den Englischen Schiffen sichre Erholungsplätze. Erstere ward förmlich in Besitz genommen Schon früher war die Aufmerksamkeit der Engländer auf das große Continent Australiens gerichtet, dessen physische Beschaffenheit, dessen Pflanzen, Thiere und Menschen es als eine der jüngsten Schöpfungen auf der Oberfläche der Erde ansehen lassen. Die Idee, die Cultur dieses rohen Landes dem Auswurfe des Mutterlandes, Menschen, welche in demselben jeder wahren Cultur unfähig erachtet wurden, anheim zu stellen, ist zwar nicht neu, da mehrere Städte und Staaten älterer und neuerer Zeit ihren Ursprung den freywillig oder gezwungen aus dem Mutter-

lande Exterminirten verdanken, ward aber vielleicht nie in dieser Ausdehnung angewendet und mit dieser Beharrlichkeit verfolgt. Der Psycholog und der Criminalist hat bey der Durchlesung der merkwürdigen Acten dieser Niederlassung zwar ohnstreitig eine größere Ausbeute zu hoffen, als bis dahin der Politiker und der Handelsmann erwarten dürfen. Beyden wird erst eine Reihe mehrjähriger Thatsachen ihr Urtheil bestimmen können. Doch wird eine kurze Uebersicht der Entstehung, des Fortgangs und des gegenwärtigen Zustandes dieser merkwürdigen Colonie hier vielleicht nicht am unrechten Orte seyn. Ich habe bey derselben, außer mehrern in öffentlichen Blättern und in Reisebeschreibungen zerstreuten Nachrichten, vorzüglich Collins Account etc. T. I. und II. und Barrington benutzt. Die Charte ist nach der 1799 von Arrowsmith herausgegebenen sorgfältig reducirt, welcher die Aufnahmen von Grimes und Flinders, denen wir schon manche geographische Berichtigung danken, und hoffentlich bald noch mehr verdanken werden, zum Grunde liegt, und die der Oberstlieutenant Palmerston Herrn Arrowsmith mitgetheilt hat. Einige Verbesserungen, die auf der im 2ten Theil von Collins Account befindlichen kleinen Charte angegeben sind, wurden hier gleichfalls benutzt.

Seit dem Verlust der Englischen Colonien in Nordamerika, in welche die Englische Regierung bis dahin der Todesstrafe nicht würdig erachtete Verbrecher als Knechte auf gewisse Zeit schickte, mußte eine andre Gegend für diesen Zweck erwählt werden, den man dahin zu erweitern für schicklich fand, daß in der Folge durch sie eine neue dem Mutterlande nützliche Colonie gebildet werden möchte. Die Wahl fiel auf die vom Capt. Cook

entdeckte Botanybay auf der Ostküste von dem großen Continent Austraiens, Neu Holland, welche von den Engländern Neu-Süd-Wales genannt wird. Diese Bay, welche unter einem gemäßigten Himmelsstrich liegt, und von der großen Menge unbekannter Pflanzen, welche die den Capt. Cook begleitenden Naturforscher hier auffanden, ihren Namen erhielt, entsprach doch in der Folge den Erwartungen der ersten zu einer Niederlassung hierher unter Arthur Phillips Commando abgesandten Expedition nicht, da sie keinen sichern Hafen für östliche Stürme darbietet, unfruchtbaren und hüglichten Boden, auch wenig süsses Wasser hat. Phillips war hier den 18ten Januar 1788, nach einer Fahrt von 8 Monaten und 7 Tagen, unter Bedeckung zweyer Kriegsschiffe mit 9 Transportschiffen angelangt, die 564 männliche und 192 weibliche Missethäter und 212 Seesoldaten an Bord hatten, von welchen allen unterwegs nur 36 umkamen. Außerdem waren Kleidung, Lebensmittel und Ackergeräthe für 2 Jahre auf denselben befindlich.

Oben angeführte Unbequemlichkeiten der Botanybay bewogen den Capt. Phillips den nördlich von derselben gelegenen Port Jackson zu untersuchen, der auch alle verlangte Eigenschaften hatte. Die Gründung der Colonie war unsäglichen Schwierigkeiten unterworfen. Die Colonisten waren schwerer Arbeit ungewohnt und des Ackerbaues unkundig. Der Ertrag des unfruchtbaren Landes um Sydney war unbeträchtlich. Die Transportschiffe aus dem Mutterlande blieben zu lange aus oder gingen unterwegs verlohren, und im J. 1790 bot die Niederlassung das Bild des betrübtesten Jammers dar. Man glaubte sich dem Hungertode nahe. Hierzu kam ein fortdauernder Kampf mit den Eingebohrnen des Landes und das fortgesetzte ruchlose Betragen der meisten Verbannten. Schon am 24sten

Febr. 1788 mußte einer derselben zum Tode verurtheilt werden, was doch wenig Eindruck machte.

Der Gouverneur Phillips hatte gleich nach seiner Landung die Gegend um Port-Jackson in Englischen Besitz unter dem Namen der Grafschaft Cumberland genommen, und die ganze östliche Küste von Neu-Holland von Cap York unter 20° 37′ S. B. bis zur südlichsten Spitze unter 43°39′ S. B. unter dem Namen Neu-Süd-Wales zu einer Britischen Provinz erklärt. 300 Seemeilen östlich von Port-Jackson liegt die Insel Norfolk (29° S. B. 151°19′ 30. O. L. von Greenwich), die einen sehr fruchtbaren Boden hat und die Neuseeländische Flachspflanze in großer Menge hervorbringt, von der man ein wichtiges Hanf- und Flachs-Surrogat für die Brittische Marine erwartete. Dieserhalb wurde im Febr. 1788 hieselbst eine klei e Colonie unter Commando des Lieutenant King von Sydney ausgerüstet, die aber schon im folgenden Jahre durch eine listig ausgedachte Verschwörung der Gefangenen fast vernichtet worden wäre.

Einen wichtigen Verlust erlitt die Colonie in Sydney gleich nach ihrer Gründung, da ihre kleine Rindviehheerde (2 Stiere und 5 Kühe) sich bis auf eine Kuh in den Waldungen verlief. In der Folge (1796) entdeckte man, daß sich diese Heerde in der Wildniß bis gegen 96 Stück vermehrt hatte.

Mit Stein- und Ziegelgebäuden für den Gouverneur und die Seesoldaten, so wie mit dem Bau von Magazinen und andern Gebäuden wurde in Sydney lebhaft fortgefahren, und die Seesoldaten konnten ihre Wohnung schon im Febr. 1789 beziehen. In diesem Jahre ward ein Theil der Gefangenen zu dem Anbau der Gegend um den Ro-

senberg (Rose hill), welche darauf den Namen Paramatta erhielt, abgeschickt, weil dieselbe weit fruchtbarer zu seyn schien, als die Gegend um Sydney. Der Erfolg entsprach auch dieser Erwartung.

Auf einer Untersuchungsreise, welche der Gouverneur gleich nach seiner Ankunft in Port-Jackson angestellt hatte, war er durch die dichten Waldungen verhindert worden, weiter ernstlich vorzudringen, hatte aber doch die Berge gesehn, an deren Fuß der Nepean und der Hawkesbury, wahrscheinlich ein und derselbe Fluß, laufen. In der Folge hat man oftmals, so weit die neuesten Nachrichten gehn, vergebens versucht, sie zu übersteigen, da sie viele hintereinander fortlaufende Reihen von felsigen Gebirgen bilden. Eine zweyte Untersuchungsreise im Jahr 1789 lehrte die Brockenbay und den Lauf des Hawkesbury bis zum Berge Richmond (Richmond hill) kennen, in dessen Nähe in der Folge die ergiebigste Pflanzung der ganzen Niederlassung wegen der großen Fruchtbarkeit des Bodens angelegt wurde.

Der nach dem Vorgebürge der guten Hoffnung zum Einkauf von Proviant unter Capt. Hunter abgegangene Sirius kam zwar in May 1789 nach siebenmonatlicher Abwesenheit zurück, hatte aber nicht genugsame Vorräthe mitgebracht. Im September d. Jahres war die mitgenommene Butter verzehrt und statt derselben ward Zucker ausgetheilt. Die Ratzen verwüsteten die kärgliche Aerndte und die Magazine. Der Fischfang und das Erlegen einiger Känguhrus boten nur unzuverlässige Hülfsmittel dar. Die wöchentlichen Rationen mußten auf $\frac{2}{3}$ herabgesetzt werden. Die erste Aerndte im Decbr. 1789 zu Paramatta gab etwa 200 Bushels Waizen, 35 Gerste und etwas weniger Hafer und Mais. Bey Sydney wurden

etwa 25 Bushels Gerste gewonnen. Alles dieses mußte aber zur künftigen Aussaat aufgespart werden. Die Niederlassung in Norfolk war zwar durch einen der heftigsten Orkane fast ganz vernichtet; doch war die Aerndte dort reichlicher ausgefallen. Der Verlust des Sirius, der im Anfang d. J. 1790 bey Norfolk strandete, war ein neues Unglück für die Colonie, da bey nothwendiger Abschickung des Supply, eines Tenders von 8 Kanonen, um Proviant in Batavia zu erhandeln, die Communication zwischen Sydney und Norfolk unterbrochen werden mußte. Seit dem 1sten April 1790 mußte die wöchentliche Portion eines erwachsenen Mannes auf 4 Pfd. Mehl, 1½ Pfd. Schweinepökelfleisch und 1½ Pfd. Reiß vermindert werden. Befehlshaber und freye Colonisten begnügten sich bey allgemeiner Noth mit gleichen Portionen. Den Gefangenen ward bey ihrer Entkräftung die Arbeitszeit vermindert. Unzählige Einbrüche und Räubereyen, das Gefolge der bedrängten Lage der Niederlassung, ließen sich durch keine Strafen einschränken. Bald darauf mußten die Portionen abermals eingeschränkt werden, und die halbverhungerten Gefangenen schlichen wie Gespenster umher.

Diese Noth der Colonie ward endlich den 3ten Junius 1790 durch den Anblick des Schiffs Juliana, welches in Begleitung des Kriegsschiffs Guardian im Jul. 1789 von England abgegangen war, in etwas gemildert. Beyde waren mit Proviant und Bedürfnissen auf 2 Jahre für die Colonie versehn. Aber der Guardian scheiterte am Vorgebirge der guten Hoffnung und die Juliana hatte nur wenig Vorräthe an Bord, statt deren aber 222 weibliche Gefangene. Doch folgten bald noch 2 andere Schiffe. Alle 3 hatten 1038 Gefangene an Bord gehabt, von denen wegen schlechter Behandlung und dürftiger und elender Kost unterwegs 237 starben und 486 höchst krank und elend an das Land ge-

bracht wurden, obwohl die Brittische Regierung für jede Person 17 Pf. St. 7 Sch. 6 Pf. Unterhalt- und Transportkosten bewilligt hatte. Diese Schiffe brachten auch mehrere zweckmäßige königliche Verfügungen, vorzüglich um das Militär nach Verlauf seiner Dienstzeit zu Niederlassungen in Neuholland zu reizen, mit. Auf Norfolk, welches jetzt auch aus seiner wo möglich noch bedrängteren Lage durch Zufuhr gerissen ward, war der Mangel so hoch gestiegen, daß die alten Vorräthe bey Ankunft des Schiffs nur noch auf einige Tage hinreichten. Eine ungeheuere Menge von Seevögeln, die jeden Abend auf einem Berge der Insel nistete, diente den Einwohnern vorzüglich, ihr Leben zu fristen.

Im Junius 1790 ward von dem Gouverneur zu Paramatta eine regelmäßige Stadt angelegt, deren Hauptstraße 105 Fuß breit war. Die Hütten wurden für 10 Personen erbaut, waren 26 Fuß breit und 14 tief, und mußten 60 Fuß von einander stehn. Auch wurden Magazine, Casernen und Officierwohnungen von Stein erbaut.

Folgendes sind die vorzüglichsten Summen, welche die Colonie der Regierung bis zu Anfange des Jahrs 1791 kostete. Die Unkosten der Transportirung der Verbrecher (ihre Anzahl betrug mit Einschluß derer, die den 18ten März 1791 abgehn sollten, 3859) beliefen sich auf 160,075 Pf. St. Die königl. Schiffe, die man zum Dienste auf Neu-Süd-Wales gebraucht hat (der Sirius und der Supply), kosteten 95,601 Pf. St. Für 84,533 Pf. St. waren Victualien, Kleidungsstücke, Wirthschaftsgeräthe u. a. Sachen nach der Colonie geschickt. Die Civilregierung kostete bis zum 1sten October 1790, 13,190 Pf. St. und das Militair bis zum 1sten Jenner 1791, 29,669 Pf. St. Der künftige Etat der Civilregierung sollte jährlich 3856 Pf. St. und der des Militärs 6134 Pf. St. betragen.

Obgleich in dem Anfange 1791 die Portionen wieder etwas verkürzt werden mußten, so hörte doch nach Ankunft mehrerer Transport- und Proviant-Schiffe aus England, die 1881 Gefangene hierher brachten, durch die wachsenden Kräfte beyder Colonien und durch die Aussicht auf Zufuhr sowohl von fremden als einheimischen Kaufleuten, die Noth und selbst die Furcht, sie jemals wieder zu erleben, auf. Für Geld (Spanische Thaler à 5 Sch.) war alles Nöthige in den Colonien zu haben. Bey Sydney und Paramatta waren 920 Morgen (Acres) urbar gemacht. Davon waren

140	Viehweide	
44	mit Waizen	bestellt
151	— Mais	—
6	— Gerste	—
1	— Hafer	—
86	— Küchengewächsen	—
2	— Kartoffeln	—
6	— Weinstöcken	—
150	— Rüben	—

Auch waren für Officiere und Soldaten zu eigenem Gebrauch ansehnliche Strecken urbar gemacht.

Die Volksmenge in Neu-Süd-Wales betrug Ende 1791 — 4059 Köpfe, von denen 1172 in Norfolk lebten. Zwischen Paramatta und Sydney war eine völlig gebahnte, etwa 16 Engl. Meilen lange Straße gangbar. Verschiedne Colonisten bey Paramatta hatten so reichliche Aerndten gethan (unter andern ein Teutscher, Scheffer, 200 Scheffel Mais), daß sie der Regierung mehrere Gefangene abnehmen konnten. Die Diebereyen der Gefangenen, oder solcher, die nach Ablauf ihrer Gefangenschaft sich zu keinem bestimmten Erwerbe bequemen

wollten, vorzüglich aber der Eingebohrnen bey der Maisärndte, wurden auf $\frac{1}{6}$ des Ganzen geschätzt.

Im May 1792 wurden folgende Preise für Getraide, Vieh und andre Artikel zu Sydney und Paramatta bezahlt:

Mehl, das ℔	—	6 Pfg.	bis	1 Sch.
Mais, der Scheffel	—	12 Sch.	—	15 =
Eine Legehenne	—	7 =	—	10 =
Hähne zum Schlachten		4 =	—	6 =
Junge Hühner	—	2 =	—	2½ =
Ein Dutzend Eyer	—	3 =		
1 ℔ frisches Schweinefleisch		1 =		
1 ℔ Kartoffeln	—	3 Pfg.		
1 Kopf Weißkohl	—	1 =		
1 Dutzend Rüben	—	6 =		
Trächtige Säue	—	4 Pfd. 10 Sch.	bis	6 Pfd. 6 Sch.
Ausgewachsene Säue		3 =	—	4 =
Große Ferkel	—	1 =	—	2 =
Säugende Ferkel	—	10 Sch.		
1 ℔ schlechter Farinzucker		1 Sch. 6 Pfg.	—	2 Sch. 6 Pfg.
1 ℔ Caffe	—	1 = 6 =	—	2 =
1 ℔ Schweinepökelfleisch		8 Pfg.	—	9 Pfg.
1 ℔ inländischer Tabak		1½ Sch.	—	2 Sch.
1 ℔ Virginischer oder Brasilischer Tabak	—	4 =	—	6 =
1 ℔ Seife	—	1½ =	—	2 =
1 ℔ Käse	—	1½ =	—	2 =

Zu Sydney und zu Paramatta waren um diese Zeit ordentliche Wochenmärkte eingerichtet und alle feilgebotene Waaren wurden von einem Schreiber aufgezeichnet.

Das erste Nordamerikanische Schiff, welches auf Han-

delsspeculation nach Port Jackson kam, war eine Brigantine aus Philadelphia, die hier den 1sten November 1792 ankerte. Sie brachte geräuchertes Rindfleisch, Wein, Rum, Branntwein, Tabak, Theer und Pech und machte gute Geschäfte.

Um den Zustand der in Neu-Süd-Wales um diese Zeit angebauten Ländereyen zu übersehn, dient folgende Tabelle:

	Morgen Waizen.	M. Gerste.	M. Mais.	M. Garten.	M. v. Wald gesäubert.	Total-Summe.
a. Eigenthum der Colonie.						
Zu Paramatta — — — —	$\frac{3}{4}$	$7\frac{1}{2}$	308			$316\frac{1}{4}$
Zu und auf dem Wege nach Tungabbi —	$171\frac{1}{2}$	14	511			$696\frac{1}{2}$
Summe der zum Besten der ganzen Colonie bestellten Felder — — — —	$172\frac{1}{4}$	$21\frac{1}{2}$	819			$1012\frac{3}{4}$
b. Privat-Eigenthum.						
Zu Paramatta. Eigenthum des Gouverneurs		$\frac{1}{2}$	2	4		$6\frac{1}{2}$
— — Gartenland verschiedener Eigenthümer mit den Gärten der Gefangenen — —						
— — Eigenthum der Colonisten				104		104
Am Prospect hill. 18 Colonisten — —	3		18	1	7	29
An den Ponds (Teichen) 16 Colonisten —	$11\frac{1}{4}$		84			$95\frac{1}{4}$
Bey der Northern Boundary (nördl. Gränzmeyereyen). 5 Colonisten — —	$10\frac{1}{4}$	$2\frac{1}{2}$	63	$3\frac{1}{2}$	$16\frac{1}{2}$	$95\frac{1}{2}$
Am nördl. Ufer d. Ausflusses des Bachs, der nach Paramatta führt. 8 Colonisten (Seesoldaten)	3		35	$2\frac{3}{4}$	11	$51\frac{3}{4}$
An der östl. Seite des Hafens. 12 Colonisten	4		$44\frac{1}{2}$	2	31	$81\frac{1}{2}$
Am Flüßchen, welches nach Paramatta führt, 7 Colonisten — — — —			$40\frac{1}{2}$		$12\frac{1}{2}$	53
Angebaut vom Civil und Militär zu Sydney	$4\frac{3}{4}$		$80\frac{1}{2}$	4	22	$111\frac{1}{2}$
					$62\frac{1}{2}$	$62\frac{1}{2}$
Summe —	$208\frac{1}{2}$	$24\frac{1}{4}$	$1186\frac{1}{2}$	$121\frac{1}{4}$	$162\frac{1}{2}$	1703

Die Colonisten wurden aus den Magazinen 1½ Jahr gespeiset und gekleidet, erhielten Ackergeräth, Getraide zur Aussaat und was man von dem öffentlichen Viehstand nur entübrigen konnte. Hatten sich durch Arbeitsamkeit und Fleiß ihre Umstände so weit verbessert, daß sie im Stande waren, Gefangene zu unterhalten, so wurden ihnen solche überlassen. Zu der Zeit der wegen geschwächter Gesundheitsumstände nothwendigen Abreise des Gouverneurs Phillips, im December 1792, waren 3470 Morgen an Colonisten ausgetheilt worden, von denen 417½ schon angebaut und 100 vom Holze befreyt waren. Der Viehstand, welcher dem Publikum gehörte, bestand um eben diese Zeit aus 3 Stieren, 2 Stierkälbern, 15 Kühen, 3 Kuhkalbern, 5 Hengsten, 6 Stuten, 105 Schaafen und 43 Schweinen. Ein Umstand, der dem künftigen Wachsthum dieser Heerden bedeutende Hindernisse in den Weg legen dürfte, wenn er gegründet ist, ist die Erfahrung, daß ungleich mehr männliche als weibliche Thiere durchaus geworfen werden. (Eine andere Bemerkung, welche zwar nicht hierher gehört, aber auch bey ihrer Bestätigung merkwürdig genug für den Einfluß des Neuholländischen Klimas ꝛc. auf die Erzeugung ist, verdient hier eine Stelle. Frauenspersonen, welche durch zu üppigen Genuß sinnlicher Liebe in Europa unfähig wurden, Kinder zu gebähren, sollen hier häufig Mütter mehrerer gesunder Kinder werden.)

An die Stelle des Gouverneurs Phillips trat, als Vicegouverneur, der Befehlshaber des Neu-Süd-Wales-Corps, Franz Grose.

Im December 1792 kam ein 2tes Amerikanisches Schiff von Rhodeisland an, dessen Debit hier aus 200 Fässern geräuchertem Rindfleisch, 80 Fässern Schweinefleisch, 44 Fässern Mehl und 7579 Gallons Branntwein bestand.

Das erste Schiff, welches von der Colonie Unterstützung und Hülfe aller Art empfing, war der Chesterfield, ein Wallfischfänger, der Kerguelens Land besucht und sehr viel von Stürmen gelitten hatte. Er ankerte noch im December 1792. Wir führen diese und ähnliche Kleinigkeiten aus den Kinderjahren dieser dem Mutterlande so kostspieligen Colonie hier darum an, um das allmählig zunehmende Interesse derselben für den Seefahrer und Kaufmann zu zeigen.

Im Anfang des Jahrs 1793 wurde das auf dem Wege von Sydney nach Paramatta liegende sogenannte Känguruhland durch Gefangene und die an der Südseite des Hafens sogenannten Freyheitsebnen (Liberty plains) durch Colonisten urbar gemacht. Für die Ueberfahrt dieser Colonisten hatte der Staat 8 Pf. 8 Sch., für ihre tägliche Kost 1 Sch., für Kinder unter 10 Jahren aber nur ½ Sch. bewilligt. Aus den Magazinen erhielten sie alle zum Anbau erforderlichen Bedürfnisse und auf 2 Jahre Lebensmittel. Ferner ward ihnen der Dienst einiger Gefangenen unentgeldlich gestattet, die auf 1 Jahr Kleidung und auf 2 Jahr Beköstigung aus den Magazinen erhielten.

Da Vieh immer noch das Hauptbedürfniß der Colonie war, so hatte hierauf ein Engländer aus Bombay eine Speculation gegründet, die aber durch das Versehn, daß man das in Calcutta aufgekaufte Vieh aller Art unmittelbar von der Weide an Bord brachte, größtentheils mißlang. Das Schiff, welches die Ueberreste dieses für die Colonie so wichtigen Artikels nebst andern Waaren (welche letztre für 9603 Pf. St. verkauft wurden, und in Pökelfleisch, Waizen, Reiß, Zucker, etwas Wein, Stangeneisen und Kupferplatten bestanden) nach Port-Jackson brachte, war der Schah Hormuzear, Capt. Bampton, und ankerte den 25sten Febr. 1793 in der Bucht.

Bald darauf (den 12ten März) liefen die Discubierta und Atrevida unter Malaspina's und Bastiamente's Anführung ein — die bekannte Spanische Expedition, deren Resultate aus unbegreiflichen Gründen noch immer verheimlicht werden, und die ihrem Anführer eine lange Gefangenschaft, die jetzt geendigt seyn soll, zugezogen hat.

Der Dädalus, ein zu Capt. Vancouver's Expedition gehöriges Transportschiff, brachte um diese Zeit für die Colonie einiges Vieh und zwey Neuseeländer mit, welche den Colonisten auf Norfolk, die mit der Bearbeitung des Neuseeländischen Flachses nicht umzugehn wußten, Unterricht geben sollten.

Da der Mais bey oft eintretender Dürre nur dürftige Erndten giebt, so hatte man auf ein Surrogat desselben gedacht und es in dem Kaffernkorn (Holcus sorghum) gefunden. Capt. Paterson hatte es vom Cap hierher gebracht. Das davon erhaltene Mehl soll dem Hafermehl gleich kommen.

Die Hornviehzucht auf der Colonie wollte aller Kosten und Bemühung unerachtet nicht emporkommen. Der bey weitem größte Theil von dem, was für die Colonie bestimmt war, ging unterwegs verloren, und von dem wenigen gelandeten wurden häufig mehrere Stücke vermißt. Von 1787 bis zum Ende des Junius 1793 waren in allem für die Colonie 15 Stiere, 119 Kühe und 6 Kälber eingekauft. Von diesen kamen auf der Reise 12 Stiere, 91 Kühe und 1 Kalb um, daß also nur 3 Stiere, 28 Kühe und 5 Kälber gelandet wurden. Davon lebten zu obenbemerkter Zeit 2 Stiere, 20 Kühe und 8 Kälber, da einige Kühe geworfen hatten. Schaafe, Pferde und Schweine ertrugen am besten die rauhe Witterung und die Stürme auf dem Wege von dem Cap nach Port-Jackson.

Im Jul. 1793 wurde durch die Betriebsamkeit des Geistlichen Johnson mit dem Bau einer Kirche der Anfang gemacht. Die Mauern bestanden aus starken Pfählen, die mit Zweigen durchflochten und mit Lehm beworfen wurden. Das Dach war von Stroh. Der Gottesdienst, der bisher unter freyem Himmel gehalten werden mußte, ward den 25sten August zum erstenmal in diesem Gebäude verrichtet.

Die Colonie wuchs nun immer mehr und mehr. Man legte Mühlen an, da man vorher sich nur der Handmühlen bedienen konnte. Paramatta, Tungabbi und Sydney erweiterten sich täglich. Zwischen Paramatta und Sydney gingen regelmäßig Passageböte hin und her. Für die Ueberfahrt ward den Eigenthümern derselben 1 Sch. und für jeden Centner gleichfalls 1 Sch. bezahlt.

Im September 1793 machte der durch seine Reisen am Cap bekannte Capt. Paterson, von dem Neu-Süd-Wales-Corps, eine Untersuchungsreise, die Brocken-Bay und den Hawkesbury aufwärts, bis er an mehrere Wasserfälle und jenseits derselben in ein gefährliches, schnellströmendes, mit Klippen durchbrochenes Wasser kam, welches ihn zur Rückkehr nöthigte. Er nannte diesen Strom den Grose, und eine hohe Bergspitze, die man von der Schlucht aus sehen konnte, Harringtons Park.

Am Ende des Jahres 1793 wurden Getraide, Vieh und andere Consumptibilien und Waaren in der Colonie für folgende Preise verkauft:

	Pf.	Sch.	Pfg.
Waizen, der Bushel, baar	—	10	—
— als Arbeitslohn	—	14	—
Mais, der Bushel, baar	—	7	—
— als Arbeitslohn	—	12	6

	Pf.	Sch.	Pfg.
Englisches Mehl, das Pfund	—	—	6
Inländisches Mehl, das Pf., baar	—	—	3
— — als Arbeitslohn	—	—	4
Kartoffeln, der Ctn.	—	10	—
— das Pf.	—	—	1½
Mutterschaafe vom Cap	6 à 8	—	—
Widder vom Cap	4 à 5	10	—
Ausgewachsene Ziegen	8	8	—
Ausgewachsene Böcke	2	—	—
Zucht-Säue	3 à 6	—	—
Säugende Ferkel	—	6	—
Ausgewachsene Schweine	3 à 5	10	—
Ein Paar ausgewachs. Truthühner	2	2	—
Ein Paar Enten	—	10	—
Eine Legehenne	—	5	—
Ein ausgewachsener Hahn	—	4	—
Ein Paar junge Hühner	—	2	—
1 Pf. frisches Schweinefleisch	—	—	9
— — Hammelfleisch	—	2	6
— — Känguhru	—	—	4
— — Pökel-Schweinefleisch	—	—	9
— — Pökel Rindfleisch	—	—	6
— — Thee	—	10 à 16	—
— — Hutzucker	—	2	6
— — Farinzucker	—	2	—
— — Butter	—	2	6
— — Käse	—	2	—
— — Seide	—	2 à 3	—
— — Tabak	—	1	6
1 Gallon Brennöl aus Seehundsleber	—	4	—
— — Jamaika Rum	1 à 1	8	—
— — Amerikanischer Rum	—	16	—
1 Kanne Branntwein	16	1	—

	Pf.	Sch.	Pfg.
— — Capbranntwein	16	1	—
1 Dutzend Bouteillen Kirschbranntwein	3	12	—
1 Gallon Cap Madera	—	12	—
— — Porter	—	4 à 6	—

Eine trächtige Englische Kuh ward von einem Officier an den andern für 80 Pf. St., und das Bullenkalb, das sie warf, für 15 Pf. St. verkauft. Eine vom Cap angekommene Stute ward auf 40 Pf. St. geschätzt, ob sie gleich alt war. Das Arbeitslohn war verhältnißmäßig hoch. Die Capitäns der Kauffartheyschiffe ließen sich jene übermäßigen Preise gern gefallen.

Im Jenner 1794 wurden die ersten Niederlassungen am Hawkesbury von Colonisten gegründet.

Die Erndte auf Norfolk-Insel war sehr ergiebig ausgefallen. Man rechnete im Durchschnitt auf den Morgen 36 Scheffel. Vom November 1792 bis dahin 1793 waren überhaupt auf 256 Morgen gewonnen: 10,152 Sch. Mais, 1602 Sch. Waizen, 350 Sch. Kalavanzen und 50 Tonnen Kartoffeln. Der Unterricht, welchen die obenerwähnten beiden Neuseeländer zur Zubereitung der Flachspflanze gegeben hatten, war von so gutem Erfolg, daß wenige Leute, selbst von schlechten Materialien, 30 Ellen gutes Segeltuch in einer Woche verfertigten.

Im May 1794 waren in Neu-Süd-Wales und in Norfolk 4414 Seelen nach einer genauen Zählung, deren Unterhalt, jeden Tag nur 2 Schilling gerechnet, dem Mutterlande doch jährlich 160,000 Pf. Sterling kostete. Obwohl im Anfange dieses Jahres die Colonie oder vielmehr die Magazine der Regierung in sehr dürftigen Um-

ständen waren, so war doch diese Verlegenheit mit der im J. 1790 nicht zu vergleichen, da die Meyerhöfe und Ländereyen der Officiere, Colonisten und anderer Eigenthümer größtentheils wohl versorgt waren. Bald darauf erschienen auch so ansehnliche Transporte aus England und dem Brittischen Indien, daß das Schiff: die Hoffnung von Rhodeisland, das Branntwein und Pökelfleisch geladen hatte, und welches am 5ten Julius 1794 zu Port-Jackson einlief, zwar den Branntwein (den Gallon zu 3½ Sch.) absetzte, aber für das Pökelfleisch keine Abnehmer fand.

Um diese Zeit waren schon 4665 Morgen Landes theils vom Holze befreyt, theils völlig urbar gemacht, und die neue Niederlassung am Hawkesbury hatte den erwünschtesten Fortgang.

In der Absicht, dem Mutterlande die ungeheuren Kosten, welche diese Colonie verursacht hatte und noch immer machte, etwas zu vermindern, versuchte man mehreremal den Wallfischfang an den südlichen amerikanischen Küsten, wiewohl vergebens.

Die blauen Berge, welche gegen Westen die Gränzen der Grafschaft Cumberland ausmachen, wurden von einer Gesellschaft im August 1794 bestiegen. Sie trafen 18 bis 19 hintereinander liegende Felsenketten, deren Gipfel aus Eisenstein besteht. Sie überstiegen solche mit großer Beschwerlichkeit und sahen noch kein Ende dieser Felsengegend vor sich.

Ein besonderer Umstand schien jetzt der immer mehr und mehr auflebenden Industrie der Colonisten beträchtliche Hindernisse in den Weg zu legen. Die Erndte auf Norfolk war so ergiebig ausgefallen, daß der Gouverneur da-

selbst von der ersten Erndte (auf Norfolk erndtet man jährlich 2mal) den Colonisten an 11,000 Scheffel Mais abgekauft und solche in Wechseln, die auf den Gouverneur in Port-Jackson gestellt waren, bezahlt hatte. Da die Summe beträchtlich (an 3000 Pf. St.), die Magazine in den Niederlassungen in Neu-Süd-Wales aber hinreichend gefüllt waren, so trug leztrer Bedenken, sie zu acceptiren. — Hier entstand die Frage: ob die Regierung der Colonie in der Folge selbst so viel Getraide erzielen solle, als die, welche von ihr ernährt werden, consumiren? Da dadurch den Colonisten aller Muth zu Erweiterung des Akkerbaues, alle Aussicht auf Erwerb versperrt und dadurch der Wunsch, ein dem Fleiße so undankbares Land so bald, als möglich, zu verlassen, erzeugt werden, mithin eine der vorzüglichsten Absichten des Mutterlandes, hier eine blühende und in sich starke Colonie zu gründen, verfehlt würde: so muß obige Frage verneinend beantwortet werden, und vielmehr die Colonialregierung den Ackerbau mit der Zeit aufgeben. — Ein seltner Fall, daß eine unter den ungünstigsten Umständen, mit dem Auswurfe der Nation gegründete Niederlassung, die in den ersten Jahern mit Mangel, innern und äußern Feinden in stetem Kampfe war, im 7ten Jahre nach ihrer Gründung durch ihren Ueberfluß in Verlegenheit gesetzt wird! — Der Vorfall, welcher diese Bemerkung veranlaßte, endigte sich damit, daß bey der Ankunft des Gouverneurs Hunter die Wechsel bezahlt wurden, welches nachher von dem Staatssecretair auch bestätigt ward.

Im März 1795 nahm das Englische Schiff: der Experiment, als Rückladung nach Indien 60 Stämme, dort sogenanntes Cedern- und 40 Stämme Mahagonyholz mit, die er für 100 Pf. St. am Hawkesbury erhandelt hatte.

Die Colonie kam nun immer in bessere Umstände. Auf einer unweit Norfolk gelegenen kleinen Insel gediehen die Schweine so vortrefflich, daß man in Norfolk im September d. J. 4000 Pf. frisches Schweinefleisch eingepökelt hatte und im Stande war, der Colonie in Neu-Süd-Wales 40 Fässer davon anzubieten. Schon zu Ende des Mayes hatte Capt. Bampton aus Bombay 129 Stück Rindvieh, worunter freylich viel altes und unbrauchbares war, glücklich gelandet. Im Julius wurden unter andern, aus dem Nachlasse eines Colonisten, 86 Ziegen für 357 Pf. St. verkauft, und im November hatte man das Vergnügen, eine Heerde von 60 Stück wild gewordenem Capschen Rindvieh in einer grasreichen, fruchtbaren Gegend jenseits des Nepeanflusses zu entdecken; die Nachkommen der 1788 verlohren gegangenen 2 Stiere und 5 Kühe.

Der Gouverneur Hunter drang bey den immer ergiebiger werdenden Erndten und bey der Concurrenz der Colonisten, durch eine Verordnung, auf eine Verminderung der Preise des Waizens und des Mais, mit dem Zusatze, daß die Regierung überlegen wolle, ob sie sich selbst ferner mit dem Ackerbau beschäftigen, oder die nöthigen Vorräthe von den Colonisten kaufen solle. Wollten sie sich keine Preisverminderung gefallen lassen, so müßten sie die ihnen zugetheilten Gefangenen in der Folge selbst unterhalten. — Doch blieb es für die diesmalige Erndte (Ende 1795) noch bey den alten Preisen (den Bushel zu 10 Schilling).

Schon hatte die Colonie eine Kirche, (die aber wenig besucht ward,) eine Schule und eine kleine Druckerey, und so war für einige moralische Bedürfnisse gesorgt. Im Jenner 1796 ward auch ein Schauspielhaus in Sydney eröffnet, dessen Decorationen und Acteurs nicht so ganz schlecht

gewesen seyn sollen. Die Entrée in die Gallerie (1 Schilling) ward der Kasse gewöhnlich in Naturalien (Mehl, Fleisch, Branntwein rc.) abgetragen. Eine andere, aber schädlichere, Industrie der Gefangenen hatte schon früher sehr gut nachgemachte Piaster in Umlauf gebracht, deren Verfertiger nicht entdeckt wurden. Als man späterhin zum Verkauf der Waaren, welche am Bord des Cornwallis (d. 11ten Febr. 1796 ankerte dieses Schiff in Port-Jackson) angekommen waren, in Sydney einen Laden eröffnete, wo auch Wechsel und Anweisungen auf die vornehmsten Officianten der Colonie angenommen wurden, verfehlte man nicht, dergleichen falsche Wechsel anzubringen. Dieser Betrug ward aber noch zeitig entdeckt.

Am 1sten Sept. 1796 besaß die Colonie 57 Pferde, 101 Kühe, 74 Stiere, 52 Ochsen, 1531 Schaafe, 1427 Ziegen und 1869 Schweine. 5419 Morgen waren theils angebaut, theils vom Holze gesäubert. 2547 Morgen gehörten bloßen Colonisten. In Norfolk und Neu-Süd-Wales lebten 4848 Seelen. Die Preise des Viehes, der verschiedenen Victualien u. s. f. waren:

	Pf. St.	Sch.	Pfg.
Eine Kuh	80	—	—
Ein Pferd	90	—	—
Ein Truthahn	1	—	—
Eine Gans	1	—	—
Eine Legehenne	—	5	—
1 Pf. frisches Schweinefleisch	—	—	15
— gepökeltes —	—	1	—
— Känguhrufleisch	—	—	6
— Kartoffeln	—	—	3
— feines Mehl	—	—	7½
— grobes Mehl	—	—	3½

		Pf. St.	Sch.	Pfg.
—	Butter	—	3	—
—	Käse	—	3	—
—	Thee	—	14	—
—	Caffee	—	2	—
—	Farinzucker	—	1	—
—	Tabak	—	5	—
—	Seife	—	2	—

In Norfolk bestand die Volksmenge aus 889 Seelen, unter denen 130 Gefangene waren. Von den 11,000 Morgen, die die Insel enthält, waren gegen 5200 Privatpersonen angewiesen. Der Mangel an Absatz der Erzeugnisse hatte aber ihren anfänglichen Eifer sehr erkaltet, und es ward kaum ⅕ der Privatländereyen bebauet. Der Viehstand am 18ten October 1796 bestand aus 6 Stück Rindvieh, 3 Pferden, 6 Eseln, 170 Schaafen, 383 Ziegen, 4834 Schweinen und einer großen Menge Federvieh aller Art. Durch die Vermischung Bengalischer Mutterschaafe mit Widdern vom Cap war die Race beträchtlich verbessert worden. Die Bereitung und Bearbeitung der Flachspflanze beschäftigte nur 9 Männer und 9 Weiber aus Mangel an gehörigen Werkzeugen. Es war nur 1 Weberstuhl vorhanden. Obige 18 Personen lieferten wöchentlich etwa 24 Ellen Segeltuch oder grobe, starke Leinwand.

Bey der Geschichte der Colonie von 1797—1801 können wir uns hier um so kürzer fassen, da im Ganzen wenig in den Waarenpreisen geändert ist und es hauptsächlich unsere Absicht war, die schwierigere und bedrängtere Periode der Colonie, die 1797 schon innere Festigkeit und einigen Wohlstand erlangt hatte, darzustellen, auch die Gränzen dieser Zeitschrift nicht gestatten, diesen ohnehin etwas weitläufigen Aufsatz noch mehr zu erweitern.

Unter der weisen Verwaltung des Gouv. Hunter nahm nun die Colonie in N. Süd-Wales von Jahr zu Jahr zu. Es fanden sich immer mehr Colonisten, und das Mutterland konnte mit Recht vermuthen, daß die großen Summen, welche ihm diese Niederlassung verursachte, einst mehrfach würden ersetzt werden können. Durch das Gedeihen der Viehzucht erweiterte sich der Ackerbau und mit ihm der Wohlstand der Colonisten immer mehr. Hunters-Hill, Lane-Cove, Portland-Place, Banks-Town, Richmond-Hill und mehrere andere kleinere Niederlassungen wurden gegründet und die ältern erweitert. Auf die Bildung der Kinder der Colonisten ward von Seiten der Regierung die größte Aufmerksamkeit gewendet und in Sydney ein Waisenhaus angelegt. Hier waren schon 1797 drey Schulen angelegt, deren Zöglinge (102 an der Zahl) dem Gouverneur, um Weihnachten dieses Jahrs, in einer reinlichen Kleidung mit ihren Lehrern vorgestellt wurden.

Im August 1797 entdeckte Clark, Supercargo auf dem Schiffe Sydney-Cove, südlich von Solanders Spitze, sehr gute Steinkohlen in der Nähe der Küste, und der thätige Wundarzt Baß bestätigte und erweiterte diese Entdeckung bald. Nur war den Kohlen schwer beyzukommen. Nicht lange nachher fand aber Lieutenant Shortland in einem Flusse, den er Hunters Fluß nannte, und der etwa 10 Seemeilen südlich von Port-Stephens liegt, abermals sehr gute Kohlen, die man bequem gewinnen konnte.

Im Julius 1798 hielt es der Gouverneur, bey der Menge von Französischen und Spanischen Kapern, welche im Indischen Meere und südlich von Cap Horn in großer Menge herumschwärmten, für rathsam, die Bat-

terie auf der Maskelynesspitze in respectabeln Stand zu setzen; errichtete auch 2 neue Redouten.

Im October 1799 setzte der Gouverneur folgende Preise fest, für welche die Regierung den Colonisten ihr Getraide abnehmen wollte: 1 Bushel Waizen 8 Sch.; Gerste 6 Sch.; Mais 4 Sch.

Folgendes ist die Uebersicht des Viehstandes und der bebauten Ländereyen zu Ende der Jahre 1797, 1798 und 1799. Das Eigenthum der Regierung, der Civil- und Militärbeamten, der Colonisten und anderer ist in eine Summe zusammengezogen. Zu den bebauten Ländereyen sind die mit Kartoffeln, Wein u. s. f. bestellten Gärten nicht mit gerechnet.

	1797	1798	1799
Hengste	26	44	39
Stuten	58	73	72
Bullen u. Ochsen	132	163	188
Kühe	195	258	512
Schweine	2247	2867	3139
Widder	743	1459	1846
Schaafe	1714	2443	2875
Böcke	781	787	842
Ziegen	1495	1880	1746
Acres Waizen	3361½	4659	5465
— Mais	1527	1453	2302
— Gerste	26½	57½	82

Eine für Port-Jackson sehr interessante Entdeckung war die durch die Vermuthung des Wundarztes Baß und

durch die Umschiffung von Van Diemen's Land durch den Lieutenant Flinders aufgefundene Baß-Straße, welche den Weg der Schiffe vom Cap bis Port-Jackson um 120 Seemeilen verkürzt und den Nordostwinden auszuweichen gestattet, welche fast jederzeit bey Umschiffung des südlichen Caps von Van Diemen's Land den Lauf der Schiffe beträchtlich verzögern.

Um die Vortheile dieser Straße zu erhöhen, und von einer der schönsten und gesundesten Gegenden der Küste von Neu-Süd-Wales Nutzen zu ziehn, wird gegenwärtig in Port Phillips in der Baß-Straße eine neue Colonie nach dem Muster der in Port-Jackson angelegt. Der würdige Annalist letzterer Niederlassung, Oberst Collins, ist zum Gouverneur bestimmt, und sollte mit einem Transport Verbrecher, den 14ten März dieses Jahrs, in der Calcutta von 50 Kanonen, in Begleitung des Oceans (Transportschiff von 500 Tonnen) dahin abgehn.

Verschiedene Versuche, von der Colonie aus Schiffe auf den Wallfisch- und Robbenfang zu schicken, sind zwar nicht ganz mißlungen, fordern aber wohl ein reiferes Alter dieser Pflanzung, ehe sie mit beträchtlichem Vortheile unternommen werden können.

Die Verarbeitung des Neuseeländischen Flachses ist gleichfalls noch keine beträchtliche Manufactur, kann es aber, einigen, freylich mühsamen, gelieferten Proben nach zu urtheilen, bey gehöriger Unterstützung der Arbeiter durch taugliche Instrumente, bey fortgesetzten Versuchen und Nachdenken, und unter Mitwirkung einsichtsvoller Manufacturisten, deren England mehr, wie irgend ein Reich in Europa, zählt, dereinst noch werden. Kam man doch erst nach Abreise der beiden Neuseeländer, welche wider ihren

Willen die Lehrmeister der Europäer auf Norfolk werden mußten, auf die Bemerkung, daß die frischen, in einem verschlossenen Orte aufeinander gehäuften Stengel der Pflanze nach einiger Zeit biegsamer und zur Verarbeitung geschickter würden!

Die menschenfreundlichen Bemühungen des Gouverneurs, die Eingebohrnen des Landes etwas dem Stande der Cultur zu nähern, so wie der Eifer mehrerer Missionarien, haben bis dahin noch wenig gefruchtet, und ihre Anfälle auf einzelne Colonisten-Wohnungen haben so wenig, als ihre Felddiebereyen bis jetzt aufgehört.

In der Mitte des Jahres 1801 lebten in der Colonie 5547 Personen, unter denen sich 767 Kinder befanden. Die Zahl der auf Norfolk lebenden betrug 961.

Folgendes war der Viehstand und die Zahl der bebauten Ländereyen der Colonie zu dieser Zeit:

	Privateigenthum im Jun. 1801.	der Regierung zuständig im Aug. 1801.
Schaafe : :	6269	488
Rindvieh : :	362	931
Pferde : :	211	32
Ziegen : :	1259	
Schweine : :	4766	
Acres Waizen :	$4857\frac{1}{4}$	3564
—— Mais :	467	300
Summe	$5324\frac{1}{4}$	3864

Von der auf Neuholland erzeugten Wolle waren in der Mitte d. J. 1801, 306 Yards, und von dem gebaueten

Flachs 472 Yards Leinwand gewebt. Diese nützlichen Manufacturen wurden von dem Gouvernement aus allen Kräften unterstützt. — Um die Moralität der Colonie der verderblichen Gefahr berauschender Getränke nicht auszusetzen, schickte um diese Zeit der Gouverneur 3 Schiffe, die von Bengalen gekommen waren und nicht weniger als 54,000 Gallons Branntwein und Wein geladen hatten, zurück, ohne die Ausladung zu gestatten.

Folgendes ist die kurz vor des Gouverneurs **Hunter** Abreise festgesetzte Valvationstabelle für die Colonie:

1 Guinee	L.	1	2	0
1 Johannes		4	0	0
1 halber dito		2	0	0
1 Dukaten		0	9	6
1 Gold Mohur		1	17	6
1 Pagode		0	8	0
1 Span. Dollar		0	5	0
1 Rupie		0	2	6
1 Holl. Gulden		0	2	0
1 Engl. Schilling		0	1	1
1 Kupferstück von 1 Unz.		0	0	2
1 dito von $\frac{1}{2}$ Unz.		0	0	1
1 dito von $\frac{1}{4}$ Unz.		0	0	0$\frac{1}{2}$

Bis zum 7ten Jun. 1800 waren 37 Transportschiffe mit Gefangenen in der Colonie angekommen, die deren gegen 5000 hierher gebracht hatten. Etwas mehr (157) als $\frac{1}{5}$ der Summe waren weibliche Gefangene. Bis zum 12ten Febr. 1802 waren von England 13 Schiffe zu eben diesem Behuf mit 1757 Gefangenen abgegangen.

Dieses wären nun die wichtigsten Vorfälle und Data,

welche den Zustand der Production und des Handels der jungen Colonie betreffen. Ihre Resultate sind kürzlich folgende: die Production der Niederlassung ist bis jetzt bloß landwirthschaftlich und reicht noch lange nicht hin, die Unterstützung des Mutterlandes zu entbehren. Die bey größerer Ausdehnung der Viehzucht unendlich gestiegene Cultur des Bodens giebt aber die gegründete Hoffnung, daß man wenigstens in Rücksicht der ersten Bedürfnisse bald diese Unterstützung nicht mehr bedürfen werde. Die dermaligen Producte der Colonie: Waizen, Mais, Gerste, Bauholz werden in der Folge durch den Ertrag der Hornvieh- und Schaafzucht, vorzüglich, wenn sich die Colonie einst in südwestlicher Richtung jenseits des Nepean verbreiten sollte, vermehren. Und was fehlt einer Niederlassung, um blühend und reich zu werden, wenn sie Ackerbau und Viehzucht hat? Obst-, Wein- und Flachsbau gedeihen sehr gut, wie Versuche hinlänglich gezeigt haben. Selbst Zuckerrohr von Rio Janeiro, Orangen und andere zärtere Gewächse kommen in den Gärten gut fort. Daß um Port-Jackson die Ost- und Westindischen Erzeugnisse im Großen wohl nicht leicht gebauet werden können, daß die dortigen Ansiedler solche mithin kaufen müssen, ist das Schicksal von ganz Europa. Und obenein wird diese Colonie dereinst die Producte Ostindiens und China's um viel wohlfeilere Preise einkaufen können, als dies die Europäer wegen der größern Entfernung vermögen.

Man lasse einst die Colonie anfangen, ihre Producte durch Manufacturen und Fabriken zu veredeln, ihren Ueberfluß an Getraide zum Branntweinbrennen, Bierbrauen, zur Viehmast, zum Stärkemachen u. s. f. verwenden; bey vermehrter Viehzucht die mannigfaltigen Erzeugnisse, welche dieser Zweig der Landwirthschaft darbie-

tet, selbst verarbeiten oder verführen; die Bereitung des Neuseeländischen Flachses sich vervollkommnen; die Eisenerze der Blauen Berge ausschmelzen und verarbeiten, — kurz Manufacturen und Fabriken entstehn; — man lasse sie ferner auf selbstgebauten Schiffen einst thätigen Antheil an dem südlichen Wallfisch- und Robbenfange, an dem Pelzhandel an der Nordwestküste Amerika's nehmen, den Russen den Ueberfluß ihrer Producte zuführen u. s. f.: so wird sich diese Colonie in einer viel blühendern und sicherern Lage befinden, als Englands Besitzungen in Nordamerika, in West- und in Ostindien, da jene nur wenig Erzeugnisse, außer dem Ertrage des Pelzhandels und des Fischfangs ausführen, das Brittische Westindien zu der Erzeugung seiner Producte der Neger bedarf, und ein immerwährender Gegenstand der Eifersucht der Europäischen Mächte seyn wird, das Brittische Ostindien endlich troß seiner jetzigen gewaltigen Macht leicht einst einer der Revolutionen, von denen die Geschichte Hindostans so viele Beyspiele aufstellt, unterliegen und unter seiner eignen Größe zusammensinken könnte; da hingegen die Englische Colonie in Neu-Süd-Wales von keinem Feinde, als wenigen zerstreuten und wilden Horden beunruhigt wird, auch schwerlich einst der Gegenstand der Eifersucht Europäischer Mächte werden dürfte, da hier bis jetzt weiter keine, als Europäische Producte erzeugt werden. Und welche unermeßliche Strecke zu künftigen Colonien bietet nicht Neu-Süd-Wales nord- und südwärts von Port-Jackson dar? Alles dieses scheint uns die Frage hinreichend zu beantworten: ob diese Colonie dereinst im Stande seyn dürfte, dem Mutterlande den großen Aufwand zu ersetzen, welchen sie bis dahin veranlaßte?

II.

Kunstfleiß in Fabriken und Manufacturen.

1.

Dermalige Lage der Chursächsischen Wollen-Manufacturen.

Die Chursächsischen Tuchweber, schreibt man aus Sachsen, deren man gegen 8000 zählt, sehen einer traurigen Zukunft entgegen. Die Edelleute und Pächter verkaufen ihre schöne Sächsische Wolle an diejenigen, welche sie am besten bezahlen, und dieß sind die Engländer. Man sehe nur die folgenden enormen Wollenpreise, wie sie seit dem 21. May stiegen, und man wird darüber erstaunen.

May 21.	In Leipzig	Rittergutswolle	1 Stein	14 : 16	Rthr.
	— —	Veredelte	— —	20 : 22	—
	— —	Bauernwolle	— —	11 : 12	—
	In Bauzen	Niederlausitzerw.	— —	12 : 13	—
	— —	Ordin. Landwolle	— —	13 : 14	—
	— —	Veredelte	— —	14 : 17½	—
	— —	Spanische	— —	18 : 22	—
May 28.	In Leipzig	Fein veredelte	— —	22 : 25	—
	— —	Geringere	— —	19 : 21	—
	— —	Ordin. Ritterg.	— —	16 : 18	—
	— —	Bauernwolle	— —	12 : 17	—

Jun. 4.	In Leipzig	Veredelte Wolle	1 Stein	23 : 25½	Rthr.
—	—	Feine Ritterg.	— —	18 : 20	—
—	—	Bauernwolle	— —	12 : 18	—

Dadurch verlieren auch viele tausend Spinner und Spinnerinnen ihren bisherigen Verdienst, und müssen sich nach einem andern Brod umsehen. Den Sächsischen Musselin- und andern Fabrikanten geht es nicht besser. Auch diese werden von der Englischen Industrie, und durch die wohlfeilen Preise, die eine Folge der Maschinenarbeiten sind, überflügelt, und nach und nach ruiniret. Ein solcher Zustand kann nicht mehr lange dauern. Zu gleicher Zeit hat man fortdauernd eine drückende Theurung. Diese ist aber nicht Folge von Mißjahren, sondern sie wird durch die starke Ausfuhr des Getraides und anderer Lebensmittel auf der Elbe nach England erzeugt. Der Pacht der Güter ist deswegen auch seit 6—8 Jahren dergestalt gestiegen, daß ein Gut, das sonst jährlich 1000 Rthlr. abwarf, jetzt um 2000 verpachtet ist. Unter den Bauern herrscht ein beyspielloser Wohlstand, während daß die Bürger in den Städten darben.

2.

Hrn. Habichs Farben-Fabrik zu Hessen-Cassel.

Da der Gang meiner Berliner-Blau-Fabrication nun so weit berichtiget ist, daß ich davon stets verschiedene Sorten vom hellesten an bis zum dunkelsten Pariser Blau, an reiner aufrichtiger Waare auf dem Lager habe, so empfehle ich mich hierdurch zu geneigter Abnahme um so mehr bestens, da ich die Preise so billig, wie möglich, stellen werde.

Ferner ist bey mir von nun an auch fortdauernd in

Partien zu haben: Fein raffinirter Stengel-Salpeter, frey von allem Kochsalz, der sowohl zum medicinischen Gebrauche, als auch zu dem feinsten Pürschpulver, ohne weitere Läuterung verwendet werden kann, wie ein beliebiger Versuch jedem zeigen wird.

Meine übrigen Fabricate rc. sind: Weiß und schwarz sublimirter Salmiak, Glaubersalz, Caßler Mineralgelb, Caßler braune Erde, sogenanntes Sächs. Neublau, das bekannte Hamburger Himmelblau in vollen Cylinderstücken, wovon 4 bis 5 Stück ein Loth wiegen, welches zur Blauung der weißen Wäsche das Lackmus so sehr übertrifft, nebst der von mir zuerst eingeführten, so beliebten blauen Wasch-Tinktur, oder dem flüssigen Blau.

Zur Unterscheidung desselben von einigen schlechten Nachahmungen, und um das Publicum vor deren Ankauf zu sichern, bemerke ich deswegen folgendes:

1) Daß die Meinige in Kisten von 200, 98 und 49 Stück Zwey-Loth-Gläsern gepackt, und jedes Glas mit einem Gebrauchszettel versehen und schwarz versiegelt ist.

2) Daß, wenn ein Paar Tropfen der falschen mit einem Weinglase voll reinem Wasser vermischt werden, dieses davon hart stahlblau gefärbet wird, und, gegen ein Licht gehalten, violett aussieht, wogegen die Meinige in dieser Probe bey Tage schön blau, bey Licht eben so, und nicht im mindesten röthlich scheinen wird.

3) Daß sich die Meinige als ein eigentlich flüssiges Blau, wenn sie einige Zeit ruhig stehet, etwas klären wird, wogegen sich die Nachgemachte nie setzet.

4) Daß, obgleich die gekochte weiße Stärke von der nach-

gemachten Tinctur auch ganz blau gefärbt wird, dennoch die weiße Wäsche die Blauung schon im Trockenen, ferner unter dem heißen Bügeleisen zum Theil und endlich im Liegen fast völlig verliert, und einen gelblichen Grund zurückläßt, wogegen die Meinige gegen Luft, Sonne und Bügelhitze völlig fest blauet und nur bey der nächsten Wäsche die Blauung abgehet, weshalb sie auch zum Färben weißer Waare vorzüglich dienet, wenn man damit eben so, wie mit dem Neublau, verfähret, worüber in dem Gebrauchszettel das Nöthige bemerket ist.

Daß übrigens der noch so anhaltende Gebrauch den Zeugen nicht im mindesten schadet, davon wird man sich nun seit den sieben Jahren, daß ich sie eingeführt, zur Genüge überzeugt haben.

Nach Belieben kann man auch in Pfund-Bouteillen, in Fässern von 12 bis 100 Pfund, in Flaschen von 10 bis 40 Pfund circa, in Kisten verpacket, davon bey mir haben.

Georg Evert Habich
in Hessen-Cassel.

3.

Neue Vorschrift zu einer schwarzen und rothen Dinte, die nicht verbleicht und gegenwirkenden Mitteln widersteht, von Hrn. W. Close in London.

Es ist sehr wichtig, eine Dinte zu besitzen, welche

so wenig durch die Zeit, als durch chemische gegenwirkende Mittel verändert wird. Der Gegenstand ist interessant genug, um eine Reihe sehr mannigfaltiger Versuche deshalb anzustellen, und das Resultat derselben ist in folgenden Verfahrungsarten enthalten.

Zu schwarzer Dinte nehme man von Lavendelöl 200 Gran, Copal in Pulver 25 Gr., Lampenschwarz $2\frac{1}{2}$ bis 3 Gran. Man löse den Copal mit Beyhülfe einer gelinden Hitze in dem Lavendelöle in einem kleinen Gläschen auf, und dann vermische man das Lampenschwarz mit der Auflösung auf einem marmornen Reibsteine oder einer andern flachen Oberfläche. Die Mischung verwahre man in einem gläsernen Fläschchen gegen die Luft. Findet man nach ein'gen Stunden die Dinte zu dick, so verdünne man sie mit etwas Lavendel- oder Terpentinöl, oder Alcohol.

Zur rothen Dinte nehme man Lavendelöl 120 Gran, Copal 27 Gr., Zin ober 60 Gr. Beide Mischungen geben eine beständige Farbe. Ist das Lavendelöl nach dem Schreiben bey einer gelinden Wärme verflogen, so bleibt die Farbe, umgeben von dem Copal, auf dem Papier, und ist unauflöslich im Wasser, Weingeist, Säuren und Laugensalzen. Ein Manuscript, welches mit solcher Dinte geschrieben wäre, kann sehr wohl solchen Processen ausgesetzt werden, welche man gewöhnlich anwendet, um das Ansehen und die Farbe gedruckter Bücher wiederherzustellen, und man hat nicht den geringsten Nachtheil für das Geschriebene zu befürchten; und eben dadurch können alle etwa gemachten Einschiebsel mit gewöhnlicher Dinte wieder weggeschafft werden. (Aus Crells chemisch. Annalen 1802. 9tes Stück.)

III.

Handelswaaren-Kunde.

1.

Der Gummi.

(Nebst einer Abbildung Taf. 1.).

Der Gummi ist ein Saft, welcher zu gewissen Zeiten aus den Spalten der Rinde von verschiedenen Bäumen, entweder durch eigenen Trieb, oder vermittelst vorher gemachter Einschnitte, austritt, und wenn sich das Wässerige desselben verdunstet hat, zu einem festen und durchsichtigen Körper verhärtet. Auf gleiche Weise entstehen zwar auch die Harze, erscheinen unter denselben Umständen, haben ein ähnliches Ansehn; gleichwohl aber ist zwischen diesen und jenem ein großer und wesentlicher Unterschied.

Der Gummi löset sich in Weingeist und Oelen gar nicht, aber in Wasser ganz auf, ohne demselben Geschmack zu geben, oder es trübe zu machen. Hingegen ist die Auflösung zäh und klebrig, und wenn diese vertrocknet, nimmt der darin befindliche Gummi seine vorherige Gestalt wieder an. Dieses rühret daher, weil seine Bestandtheile *)

*) welche aus Wasser, einem öligen Wesen und einer Säure bestehen.

fast unzertrennlich mit einander verbunden sind. Aus dieser Ursache geräth der Gummi, als eine schleimichte Substanz, nicht wie andere Pflanzenschleime, so leicht in Gährung. Auch brennt derselbe nicht.

Ganz umgekehrt verhält es sich mit den Harzen (resinae), denn diese lassen sich in Weingeisten und Oelen, aber nicht in Wasser auflösen, und brennen beym mindesten Zutritt des Feuers.

Die Ursachen, welche zu der Entstehung und zum Austreiben des Safts wirken, scheinen einen mehr kranken als gesunden Zustand der Bäume, aus welchen es geschiehet, zu verrathen. Beweise davon geben Kirschen-, Pflaumen- und mehrere andere saftreiche Bäume, welche sehr geneigt sind, bey gewissen auf sie wirkenden Umständen, einen Saft auszutreiben, und wenn dieses zu stark erfolget, gemeiniglich hernach absterben. Indessen zeigt auch die Erfahrung, daß es sich mit vielen Pflanzen so wie mit den thierischen Naturen verhalte, nämlich: daß sich solche leicht an etwas gewöhnen können, was anfänglich nachtheilig auf sie wirket, und das zuletzt zu ihrer Erhaltung sogar nothwendig wird. Auf diese Art läßt es sich erklären, wie der Saft von Bäumen periodisch, entweder von selbst, oder vermittelst des Anzapfens ausrinnet, ohne dem Baum zu schaden.

Die Anwendung des Gummi ist sehr mannichfach. Am meisten bedürfen ihn die Manufacturen von Seidenzeugen und Bändern, von Linons, Gazen, Batisten, Hüthen. — Auch in der Heilkunde, und bey vielen andern Gelegenheiten, wird häufig davon Gebrauch gemacht.

Ehedem erhielt man den Gummi nur allein aus Arabien über Aegypten und Marseille; nachdem aber die Euro-

yäer die Westküsten von Afrika bereiseten, und sich zu Arguin, Portentik und am Ausflusse des Senegals (Nigerfluß) festsetzten, entdeckten sie den Gummi, vielleicht zuerst bey den Eingebornen, welche sich desselben häufig, sowohl zu Hause als auch auf Reisen, als eines guten Nahrungsmittels bedienen. Gegen den Anfang des 17ten Jahrhunders machten die Holländer den Gummi in Europa bekannt; als hernach die Franzosen sich des Senegals und der Rhede von Arguin und Portentik bemeistert und die drey großen Wälder gefunden hatten, in welchen, dem Rufe nach, die Gummibäume wachsen sollten, und Senegal-Gummi nach Hause brachten, suchten sie angelegentlich, solchem in dem Handel Eingang zu verschaffen. Es gelang. Eine Folge davon war, daß der Preis dieser Waare beträchtlich fiel, und daß seitdem wenig oder kein Gummi aus Arabien mehr eingeführt wurde.

Man hat lange gestritten, ob der Arabische oder der Afrikanische Gummi der beste sey, bis man am Ende gefunden hat, daß nur die Gewinnsucht der Kaufleute einen Unterschied unter beiden erdichtet, um denjenigen Gummi, welcher für Arabischen ausgegeben wurde, desto theurer zu verkaufen, ob es gleich meistens Afrikanischer war, und sich nur dadurch auszeichnete, daß man die hellesten, reinsten, trockensten und größten Stücke ausgesucht hatte *).

Der Baum, welcher sowohl in Arabien als auch in Afrika den Gummi hervorbringt, ist eine Art Mimosa (Acacia). Die botanische Bestimmung des Arabischen bedarf noch mancher Berichtigung. Man kennt nur davon Mimosa nilotica (die wahre Aegyptische Acazie oder der Arabische Schotendorn), welche in dem sandigen Boden des

*) Neue Geschichte des Franz. Afrika ꝛc. vom Abbé Demanet a. d. Fr. Leipzig 1778 1 B. S. 43. —

steinichten Arabiens, in Ober- und Nieder-Aegypten wächst, sich aber auch in Afrika befindet. Die Blätter (s. Abbild. Taf. 1.) sind doppelt gefiedert. Die kugelrunden, gefiederten Blüthen sitzen ährenförmig aneinander. Der Saame ist in der langen, schotenförmigen Kapsel enthalten. Der Baum erreicht eine ziemliche Höhe. —

Adanson, welcher sich einige Zeit an der westlichen Küste von Afrika aufgehalten hat, giebt 4 Arten von Gummibäumen an*); nämlich:

a) den Nebneb**), Spina acacia Dioscor. Lobel; Acacia femina, Prosper Alxin T. 9.; Acacia vera, sive spina Aegyptiaca, Parkinson; Acacia altera vera s. spina Mazeatensis vel Arabica, foliis angustioribus, flore albo, siliqua longa, villosa, plurimis isthmis et cortice candicantibus donata, Plüknet phytogr. tab. 251. f. 1.

Der Stamm dieses Baumes ist 5—6 Fuß hoch und 1 Fuß dick, und die ganze Höhe beträgt nicht über 20 Fuß. Die Rinde desselben ist dunkelbraun, das Holz fest, inwendig braunroth, und auch die Wurzeln haben eine röthliche Farbe. Die Blätter sind doppelt gefiedert und gehen zwischen 2 ungleich langen Dornen hervor. Die Zwitterblumen bilden eine rundliche gelbe Aehre. Die Frucht ist eine platte und gerade, 4—5 Zoll lange Schote, und hat ohngefähr 6—10 Glieder, davon jedes einen Saamenkern enthält. In den Monaten September und October kommen die Blüthen, alsdann tritt der Gummi von selbst aus

*) Supplement à l'encyclopédie T. I. Amsterdam 1776 p. 84.

**) der Name, welchen ihn die Afrikaner geben

dem Stamm und den Zweigen in Tropfen, welche zu der Größe von 1 — 1½ Zoll im Durchschnitt anwachsen. Dieser Baum wächst in dem sandigen Boden von Senegal, und vornehmlich auf den Inseln Sor und St. Louis am Ausflusse des Nigers. Adanson glaubt, daß dieser Baum auch in Arabien einheimisch sey, weil er Dornen von demselben in dem Arabischen Gummi gefunden habe.

b) Gonaké ist die 2te Art. Dieser Baum erreicht eine Höhe von 25 — 30 Fuß. Sein Holz ist ebenfalls fest und roth. Von der vorigen Art unterscheidet er sich nur durch die Blätter, welche vierpaarig gefiedert sind. Die Schoten sind 6 — 7 Zoll lang, etwas gebogen, dunkelbraun und rauch. Der Gummi ist röther und herber von Geschmack. Der Baum liebt einen mehr mit Thonerde vermischten Boden, welcher sich etwa 8 — 10 Lieues vom Meeresstrand anfängt, und sich bis auf 60 Lieues ins Land hinein erstreckt, auf welchem sich der größte Theil der Waldungen befindet.

c) Siung, die 3te Art Gummibäume, liebt gleichfalls einen mehr thonichten als sandigen Boden, wächst am grünen Vorgebirge, und wird selten höher als 25 Fuß. Die Zweige desselben breiten sich ebenmäßig aus, daher er von weitem einem Schirme gleichet. Neben dessen Blättern befinden sich 2 kurze krumme Dornen; die Blumen sind weiß, und die Schoten enthalten ohngefähr 15 Saamenkerne. Der Gummi tritt nur in kleinen Tropfen aus, ist weiß und nicht häufig.

d) Uerek, Gommier blanc, ist von Adanson folgendermaßen charakterisirt. Acacia aculeata aculeis ternis, intermedio reflexo, floribus polyandris spicatis, legumine compresso laevi elliptico. Linné bezeichnet

diesen Baum Mimosa Senegalensis. Derselbe wird nur 15—20 Fuß hoch, wächst krumm und schief, und sieht jung mehr einem Busche als einem Baume ähnlich. Rinde, Holz und Blumen sind weiß. Die Schoten sind sehr zusammengedrückt, elliptisch, $3\frac{1}{2}$ Zoll lang, und laufen an beiden Enden spitzig zu; sie haben 6 Abtheilungen, in jeder einen Saamenkern und spalten sich bey der Reife. Von dieser Art wird der meiste und beste Gummi gewonnen.

Die vorhin gedachten 3 Gummi-Wälder haben im Lande die Namen: Sahel, Al Fatak und El Hiebar *). Die eingebornen Afrikaner, mit welchen die Franzosen am Senegal wegen des Gummihandels in Verbindung stehen, sind drey Mauren-Stämme, welche sich durch die Namen Trarshaz, Brachknaz und Ouled El Haghi, oder Darmanko von einander unterscheiden. Die eigentlichen Wohnplätze derselben sind ohngefähr 200 Lieues vom Senegal entfernt, und in den bewohnbaren Gegenden zwischen den großen Wüsten Zaahra und Thebaide. Die Waldung von Sahel besitzen die Trarshaz, welche ganz allein aus Bäumen bestehet, die den weißen Gummi liefern, und liegt etwa 20 Lieues von Portentik entfernt. Im Jahr 1787 war sie sehr wichtig, indem die Trarshaz nicht allein mit den Franzosen, sondern auch mit den Engländern, welche seit dem Tractat von 1783 die benachbarte Rhede besuchten, in sehr thätiger Verbindung standen. Der Wald El Hiebar, welcher nördlicher als die beiden andern lieget, gehöret den Mauren vom Stamm Ouled. Wenn die Regenzeit in dieser Gegend zu Ende gehet, welches im Anfang des Novembers ist, so fangen gegen die Mitte dieses Monats die Bäume an, den Gummi auszutreiben,

*) Annales des arts — No. 34. An XI.

welcher an denselben herabläuft und sich nach 14 Tagen verdichtet. In den ersten Tagen des Monats verlassen die gedachten 3 Maurischen Stämme ihre Wohnorte, in welchen nur die Alten, Kinder und Sclaven zurückbleiben, um sich nach den Gummi-Wäldern zu begeben, wozu sie 10—14 Tage nöthig haben; sobald sie bey den ihnen eigenthümlichen Wäldern angelangt sind, schlagen sie ein Lager auf. Die Einsammlung des Gummi dauert an 6 Wochen. Sobald diese beendiget ist, brechen sie ihre Lager wieder ab und begeben sich nach den Ufern des Senegals. Der Gummi wird in Säcke von gegerbtem Rindsleder gepackt und von Kameelen und Ochsen nach dem Marktplatze gebracht. Die Anführer der Stämme gehen voraus, um die Preise und den Handel mit dem Gouverneur und den Kaufleuten zu berichtigen, unterdessen verweilen die Karavanen an den Ufern des Flusses und erwarten die Zurückkunft derselben. Sobald sie die Resultate der Unterhandlung vernommen, wird wieder aufgebrochen und die Reise nach dem District fortgesetzt, wo der Gummimarkt gehalten wird. Die Franzosen nennen ihn wegen seines rauhen Bodens le Desert; er liegt gleichweit von der Insel St Louis und dem Fort Portentik entfernt. Das Signal zur Eröffnung des Markts wird durch einen Kanonenschuß gegeben. Die Einkäufer befinden sich während des Geschäftes in der peinlichsten Lage. Auf der einen Seite mit groben und untreuen Mauren umgeben, welche sie mit Schmähungen überhäufen und ihre Drohungen nicht selten mit dem Dolche wahrmachen, auf der andern Seite die unersättlichen Begierden der Weiber. — Dieses alles zu ertragen, dazu gehöret sehr viele Geduld und die Aussicht auf einen reichen Gewinn. Der Kaufmann ist nicht mehr Herr seines Schiffes; die Schiffsbrücken sind ganz mit Mauren besetzt, während der Hinterhalt des Schiffs durch einen Wall

von kleinem Geschütze und der bewaffneten Equipage vertheidiget wird.

Während der Jahre 1785, 1786 und 1787 stieg die Quantität des Gummi in den Comtoiren von le Desert und du Coq jährlich auf 800,000 Pfund, außer was die Trarshaz nach Portentik gebracht, welches ohngefähr 400,000 Pf. betrug und von den Engländern gekauft wurde. Das Maß, dessen man sich beym Einkauf des Gummi bedienet, bestehet aus einer großen hölzernen Kufe, welche 2000 Pf. Gummi fasset und von den Mauren Kantar genannt wird. In dem Boden desselben befindet sich eine viereckichte Oe nung von 18 Zoll Länge und 12 Zoll Breite, mit einem Schieber und einem Schlauch von grobem Segeltuch. Wenn das Gemäß voll Gummi gefüllt ist, wird der Schieber aufgezogen, da dann der Gummi vermittelst des Schlauches in den Schiffsraum fällt, wo sich Leute befinden, welche ihn gleich zur Aufbewahrung verpacken. Bey aller Verschlagenheit und Feinheit sollen die Mauren nicht bemerken, daß dieses Gemäß in seiner Einrichtung ihnen wenig Vortheil bringt, und daß die Zwischenräume an dem im Boden befindlichen Loche so viel austragen; vielleicht gebraucht man auch noch einige andere Handgriffe, denn der Kantar, welcher vor 60 Jahren noch 1500 Pfund lieferte, soll jetzt gegen 2000 Pf. geben.

Die Bezahlung des Gummi geschiehet mit Stücken von blaugefärbter Leinewand, welche aus Ostindien kömmt, und im Afrikanischen Handel den Namen Pièces de Guinée führet. Diese Stücken sind 7—8 Ellen lang und ½ Elle breit; die Mauren nehmen sonst keinen andern Artikel an. Man hatte versucht, diese Guinées in Frankreich nachzuahmen, aber die Mauren wußten sie sehr wohl

und zwar durch den Geruch zu unterscheiden, welchen der Ostindische Indig denselben mittheilet.

Den Arabischen Gummi bringen die Araber aus der Gegend um Tor, des Bergs Sinai, und von Habesch nach Cairo, und zwar in zusammengenähten Thierhäuten, welche nicht eher geöffnet werden, als bis der Kauf abgeschlossen ist; auf diese Weise werden die Käufer nicht selten durch untergemischten Unrath betrogen. Der Gummi von Tor, Gummi Thoris, Turicum; Gomme Turique (woraus einige turque gemacht), ist entweder ganz klar und ohne Farbe, oder doch nur weißlicht und wird auch theurer bezahlet. Die Bezahlung geschiehet mit Zeugen, Gewehren und andern Bedürfnissen, welche die Araber in ihre Wüsten zurückführen. Nach Cairo kömmt auch durch die Karavanen sehr viel Afrikanischer Gummi, welcher unter dem Namen Arabischer mit verkauft wird. Das meiste von diesem Gummi gehet nach Marseille und Livorno.

Der Gummi aus der Barbarey ist unter allen Sorten der geringste, und wird daher auch nicht eher gekauft, als wenn von den übrigen Sorten nicht genugsam vorhanden ist. Dieser Gummi tritt dort zweymal im Jahre aus den Bäumen, nämlich im Januar und April*), und bestehet in Kugeln von brauner, braunrother und braungelber Farbe.

Zu Livorno handelt man den Gummi mit gewöhnlicher Thara und 2 p. C. Scontro ein. In den Franz. Handelsplätzen wird Netto, Thara und 6—8 p. C. Gutgewicht, theils Refactie wegen Staub, berechnet.

C. A. H.

---

*) Höst Nachrichten von Maroko und Fes Kopenhagen 1781. 4 S. 273 —

2.

Der Zucker.

(Nebst einer Abbildung, Taf. 2.)

Der Zucker ist ein wesentliches süßes Salz, welches durch die Kunst aus dem Saft eines Gewächses bereitet wird, das unter dem Namen Zuckerrohr (Sacharum officinarum) bekannt ist. Es haben zwar viele unserer einheimischen Gewächse einen ähnlichen süßen Saft; aber mancherley Umstände machen die Bereitung desselben zu einem festen Zucker schwierig und kostspielig; *) daher der Indianische Zucker wohl immer vor allen einheimischen Surrogaten den Vorzug behalten wird.

Die Bestandtheile des Zuckers sind: Wasser, Erde, Säure und ein feines öliges Wesen. Hielm hat in dem Zucker Kalkerde gefunden**), aber er entscheidet nicht, ob solche schon im Rohr befindlich gewesen, oder ob sie erst bey der Bereitung hinein gekommen. Im Wasser löset sich der Zucker geschwind, in starkem Weingeist aber langsam auf; im Feuer zerschmilzt er und wird zerstöret.

Bey den Griechen und Römern war unser Zucker noch unbekannt, und man bediente sich statt desselben des Honigs. Späterhin wurde ein süßes Salz bekannt, welches sich aus einem rohrartigen Gewächse von selbst erzeugte, und von welchem behauptet wird, daß es unser Zuckerrohr gewesen sey. Man nannte dieses Salz Mel arundinaceum (Rohr-

*) Unter welchen der zunehmende Holzmangel und die theuern Holzpreise keine der kleinsten sind.

**) K. Schwed. Akademie der Wissenschaften IV. 1783. S. 228.

honig). Im Jahre 625 soll Paulus Aegineta desselben zuerst erwähnet und der Griechische Arzt Johann Actuarius im 12ten oder 13ten Jahrhundert den ersten Gebrauch davon gemacht haben. Mehr als wahrscheinlich ist, daß das Zuckerrohr zuerst aus Asien nach Cypern, dann nach Sicilien, wo es schon im Jahr 1148 stark gebauet wurde —, den Canarischen Inseln, auf die Westküste von Afrika und nach Brasilien gekommen, und sich hernach in Amerika und Westindien ausgebreitet hat *). In Aegypten ist der Bau des Zuckerrohrs schon sehr alt, und noch jetzt macht es daselbst ein wichtiges Erzeugniß aus. **) Auf der Westküste von Afeika wird es wildwachsend gefunden. ***) China, Cochinchina, Ostindien — haben ebenfalls schon lange den Zuckerbau betrieben, und in den neuern Zeiten haben auch die Engländer in Bengalen den Anfang gemacht. †) Das Auspressen des Zuckerrohrs sollen die Europäer von den Chinesen, ††) und das Zuckersieden erst in der Mitte des 15ten Jahrhunderts gelernt haben. Die Erfindung des Raffinirens, welche erst späterhin geschehen, wird einem Venetianer zugeschrieben. †††)

Das Zuckerrohr verlangt ein heißes Klima und einen mehr nassen als trockenen Boden. Mit dem gemeinen Schilfrohr hat das Zuckerrohr äußerlich viele Aehnlichkeit,

*) Beckmanns Anleit. z. Technologie. Göttingen. 1796. S. 495.

**) Gothaische Handl. Zeit. 1798. S. 364.

***) Mathews Voyage to the river Sierra Leone in the Years 1785 — 87.

†) Charpentier-Cossigny Reise nach China und Bengalen. Berlin. 1801. S. 261.

††) Ebendieselbe S. 108.

†††) Beckmanns Anleit. z. Technol. S. 495.

nur ist die Blüthe verschieden. Der Stengel (s. Taf. 2. A) hat der Länge nach Absätze oder Knoten, aus welchen sehr lange, spitzige und am Rande scharfe Blätter (B) hervorgehen. So wie das Rohr höher wächst, fallen die untern Blätter ab. Die Größe des Rohrs hängt lediglich vom Boden und Klima ab; gewöhnlich beträgt sie 10 Fuß und darüber und die Dicke gegen 2 Zoll. Man hat aber auch Rohre gefunden, welche 20 Fuß hoch gewesen und 20 Pfund gewogen haben. Im Angriff ist der Stengel markig und saftig. Die Blumen-Aehren (C) stehen Büschelweise neben einander. Der Kelch derselben bestehet aus 2 lanzettförmigen, ausgehöhlten, stumpfen und am Boden haarigen Häuten, und umgiebt 2 kürzere, spitzige und zarte Hülsen; 3 Staubwege haben mit den Letztern gleiche Länge, und 2 gefiederte Griffel tragen federartige Narben. Die Frucht bestehet aus länglichen, mit einer Hülse umgebenen Saamen *).

Das Anpflanzen des Zuckerrohrs geschiehet in Amerika und Westindien, dem Wesentlichen nach, ziemlich auf einerley Weise, und bestehet darinnen, daß man auf einem gut zubereiteten Felde, 3 Fuß weit von einander, 18 Zoll lange und 6 Zoll tiefe Furchen ziehet, in welche man 2 — 3 einen Fuß lange Schnittlinge von den obern Theilen des Zuckerrohrs legt und leicht mit Erde überdeckt. Die Triebe schießen aus den Knoten, welche sich an den Schnittlingen befinden, und sind gemeiniglich schon nach dem 6ten Tag über der Erde sichtbar. In Surinam pflegt man das Zuckerrohr in der Regenzeit zu pflanzen, damit es frisch und saftig aufwächst **).

*) Dr. G. R. Böhmers Technol. Geschichte der Pflanzen. Leipzig, 1794. 1 Th. S. 732.

**) Fermin's Beschr. der Colonie Surinam. Berlin, 1775. 2. Th. S. 15.

In der Havanna ist der Zuckerbau äußerst nachlässig und fehlerhaft. Man steckt nämlich ganze Röhre, und so nah aneinander, daß sie sich berühren. Die Folge davon ist, daß ein Haufen Rohr verlohren gehet, und daß dasselbe nicht so saftig ist, als es seyn könnte. *)

Auf einem fetten Boden soll das Rohr nicht so vielen Saft geben, und der Zucker nicht so körnicht werden, als auf einem lockern, welcher viel Sonne hat. Die erste und hauptsächlichste Arbeit beym Zuckerbau, und welche während 6 Monate ununterbrochen verrichtet wird, bestehet im Ausjäten des Unkrauts; hernach überläßt man das Rohr bis zur Reife sich selbst. Ein Insect, welches der Bohrer genannt wird, soll dem Zuckerrohr oft großen Schaden zufügen; es sind daher große Belohnungen auf die Entdeckung eines Mittels zu dessen Vertilgung gesezt worden. **)

Die Erndtezeit ist nicht in allen Pflanzungen die nämliche, sondern richtet sich nach der Reife des Zuckerrohrs. Nach Verhältniß des Bodens und des Klima's braucht solches, von seiner Pflanzung an bis zu seiner Reife, 12—15 Monate; man erkennt die Reife an der gelben Farbe des Stengels. Wenn es geschnitten wird, nimmt man zuerst die obern Theile des Rohrs ab, hernach die übrigen bis 3—4 Zoll unter dem lezten Blatt; und theilet sie alsdann in Stücke von 3—4 Fuß Länge, welche hernach, in Bündel gebunden, nach der Mühle gebracht werden. Da der ausgepreßte Saft sehr geschwind in Gäh-

*) C. A. Fischers Beyträge z. genauen Kenntniß der span. Besitz. in Amerika. Dresden 1801. S. 43.

**) Transactions of the Society instituted at London for the encouragement of arts — Vol. X. 1792.

rung übergehet und sauer wird, so darf nicht mehr Rohr auf einmal abgeschnitten werden, als gepreßt und versotten werden kann. Aus den auf dem Felde zurückgebliebenen Stoppeln, welche man in mehreren Westindischen Pflanzungen stehen läßt, schießen neue Triebe aus, welche nach 12—15 Monaten reifen; der Ertrag davon ist aber kaum halb so viel, als von der ersten Erndte.*)

Man hat dreyerley Arten von Mühlen, um den Zuckersaft auszupressen; nämlich, wo sie entweder mit Pferden, Eseln und Ochsen, oder durch Wind oder Wasser getrieben werden. In Surinam bedient man sich jetzt fast durchgängig der Wassermühlen.**) Die Haupttheile der Mühle, welche durch diese Kräfte in Bewegung gesetzt werden, bestehen aus 3 senkrecht in einer Reihe neben einander stehenden Cylindern von gegossenem Eisen, welche ohngefähr 2 Zoll dick, 16—17 Zoll lang, inwendig mit Palmholz ausgefüllet und äußerlich schön polirt sind. Jeder Cylinder hat eine Achse, auf welcher er sich drehet und am obern Rand einen gezähnten Kranz. Diese Kränze greifen dergestalt ineinander, daß, wenn der mittelste Cylinder durch die auf ihn wirkende Kraft sich umdrehet, die beiden neben ihm stehenden Cylinder ein gleiches thun müssen. Diese Cylinder stehen so eng neben einander, daß ein Thalerstück nicht anders als breit gedrückt durchgehen kann. Vermittelst derselben wird das Auspressen folgendermaßen verrichtet. Auf den beiden Seiten der 3 Cylinder befinden sich einander gegenüber 4 Negersclaven; der erste von denselben nimmt eine Hand-

*) Raynal Geschichte der Besitz. u. Handl. der Europäer. 6. B. 11. Buch S. 213.

**) Verhandeling van den Landbauw in de colonie Suriname, door Anthony Blom Te Amsterdam. 1787. S. 37.

voll Rohr und hält es zwischen den ersten und zweyten Cylinder, welche solches gleich einziehen und auf der andern Seite wieder durchlassen, wo der 2te gegenüber stehende Sclave es abnimmt und dem neben ihm stehenden 3ten Sclaven zureicht, welcher es zusammenbieget und zwischen dem 2ten und 3ten Cylinder durchgehen läßt; der diesem gegenüber stehende Sclave nimmt das Rohr von den Cylindern ab und legt solches, wenn es auf diese Art zweymal durch die Mühlen gegangen, auf die Seite, wo es von Andern ganz weggebracht wird. Man nennt dieses ausgepreßte Rohr Begasse, und es wird statt des Holzes in der Siederey verbrannt. Der an den Cylindern ablaufende Saft sammelt sich in ein unter denselben befindliches Behältniß, aus welchem man ihn vermittelst Rinnen in die erste Pfanne der darneben befindlichen Siederey leitet.

In Ostindien haben die Eingebornen eine eigene Art Mühlen zum Auspressen des Zuckerrohrs; sie bestehet darinnen, daß man einen in der Erde befestigten großen Klotz, von einem sehr dicken Tamarinden- oder Iluppenstamm, etwa 4 Fuß im Umfang, becherförmig aushöhlet; in diesen paßt ein anderer schwerer Klotz mit einigen Zollen Spielraum, in welchen die kleingeschnittenen und vorher gereinigten und geschabten Stückchen Zuckerrohr gesteckt werden; in diesem Preßklotze ist eine 8 Fuß lange Stange befestiget, vermittelst welcher ihn 2 Ochsen kreisförmig umtreiben. Der ausgepreßte Saft läuft durch eine Rinne ab, wird in Gefäßen aufgefangen und nach der Siederey gebracht. *)

Die Franzosen in Westindien nennen den frisch aus-

*) Langstedts Hindostanische Denkwürdigkeiten rc. m K. Nürnberg 1799. S. 334.

gepreßten Zuckersaft Le vesou, welcher, wenn er gegohren hat, zwar einen sehr wohlschmeckenden, aber Durchfall verursachenden Wein giebt, welcher Vin de canne genannt wird. Die Engländer und Holländer bereiten daraus den Rum.

Die Siederey hat einen großen Heerd mit 4 — 5 neben einander eingemauerten kupfernen Pfannen, davon die größte 4 Fuß und die kleinste 2½ Fuß im Durchschnitt weit ist. Die Feuerlöcher und Rauchfänge befinden sich außerhalb der Siederey. Das Feuer wird früher unter den Pfannen angemacht, als das Pressen vor sich gehet. In den ersten Sud des Zuckersafts werden 2 — 3 Pfund Kalk gethan, und unter beständigem Umrühren die groben Unreinigkeiten, welche auf die Oberfläche kommen, vermittelst eines Schaumlöffels abgeschöpft. Bey diesem ersten Sud wird nur ein mäßiges Feuer unterhalten. Aus der ersten Pfanne kömmt nun der Zuckersaft in die zweyte, wo er einen stärkern Feuergrad findet und einen Zusatz von einer aus Kalk, Asche und Alaun bereiteten Lauge erhält, welche die öligen Theile entwikkelt und auf die Oberfläche bringt, wo sie unter beständigem Umrühren abgeschäumet werden. Aus der 2ten Pfanne wird der Zuckersaft in die 3te und hernach in die 4te geschöpft; bey jeder neuen Pfanne ist das Feuer stärker, und das Umrühren und Abschäumen wird so lange fortgesetzt, bis der Saft die gehörige Dicke erhalten hat. Die Kennzeichen sind: wenn man mit einem hölzernen Spaten in die Pfanne tauchet und findet, daß sich der angehängte Saft zwischen dem Daumen und Zeigefinger zu Faden ziehen läßt, welche dicht an denselben abreißen; oder auch, wenn der Saft viele kleine Perlen, von der Farbe des Syrups, an der zum Umrühren dienenden Kelle bildet. Nun wird etwas Olivenöl in die Pfanne

getröpfelt, oder ein Stückchen Butter hinein gethan, damit der Saft beym Gahrkochen nicht aus der Pfanne läuft.

Sobald der Saft gut ist, schöpft man ihn in irdene Kühlgefäße, welche die Form eines umgestürzten Kegels und in der Spitze ein Loch haben, welches verstopft werden kann. Man rührt in denselben den eingeschöpften Saft einen Augenblick um, damit er egal körnicht wird, und läßt ihn alsdann zum Verhärten ruhig stehen. Sobald dieses erfolgt ist, öffnet man das in der Spitze befindliche Loch und zapft den Syrup ab, den festen Zucker nimmt man aber heraus und packt ihn in Fässer, welche auf ein Lager gelegt werden, unter welchem sich eine Zisterne befindet, in der sich der Syrup, welcher noch aus den Fässern läuft, sammelt. Dieser Zucker heißt roher Zucker, Moscovade oder Muscovade, und der Syrup Melasse. Aus letzterm bereiten die Franzosen ihren Tafia *).

In Ostindien wird der ausgepreßte Zuckersaft bis zum 4ten Theil eingekocht, alsdann auf eine in der Erde dazu bereiteten Tafel ausgegossen, und wenn er ein wenig abgekühlet ist, mit einem eisernen Instrumente umgerühret, woraus dann Sackarii und Willam entstehet. Jener ist dort der schlechte Streuzucker oder der rohe Zukker, wie er aus Westindien zu uns kömmt; dieser aber der eingekochte und kalt gewordene Saft, wenn er nicht durch Umrühren klein gemacht, sondern in runde, kugelförmige Stücken zusammengedrückt wird, oder wenn es bey dem Umrühren größere runde Stücke giebt, die man Zuckerkugeln nennt **).

*) Fermins Beschreibung d. Colonie Surinam ꝛc. 2. Th. S. 28. —

**) Langstets Hindostanische Denkwürdigkeiten. S. 335.

Die mehresten Westindischen Zuckerpflanzungen überlassen den Europäern die fernere Reinigung des Zuckers, und verschicken ihn bloß roh; indessen läutert man ihn auch schon häufig mehrmals, besonders in den Französischen Colonien. Man wendet dabey eine weiße Thonerde an, welche aus Rouen nach den Colonien kömmt; man vermischt sie mit Wasser und legt sie auf den in dem Gefäße verhärteten Zucker. Die Feuchtigkeit davon durchziehet denselben, wäscht das ölige Wesen von dem Zucker ab und führt es mit sich in dem unten in dem Boden befindlichen Loche aus. Der Zucker, welcher von den Gefäßen die Kegelform angenommen hat, wird Zuckerhut oder Zuckerbrod genannt. Man schlägt diese Brode in 3 Theile, davon geben die Spitzen die Têtes, welche von dem durchgezogenen Syrup gelblich sind; die Mittelstücke sind am feinsten und weißesten, und geben zerstampfet die weißen Pudern; die Fußstücke, auf welchen die Thonerde gelegen hat, sind nicht so weiß und heißen Terrés. Im Handel haben diese Zucker den Namen Cassonaden. Die Franzosen sortiren sie in *a*) petite oder commune, *b*) tertie, *c*) seconde, *d*) prime poudres. Die Moscovaden haben folgende Sorten: 1) brauner, feiner und ordinairer; 2) Têtes von weißlich-gelber Farbe; 3) Terrés von weißgrauer Farbe, und 4) die Pudern aus den Mittelstücken der Brode. Die Portugiesen, Engländer rc. sortiren ihre Zucker in feine und ordinaire Moscovaden, und 1ma, 2da und 3tia Sorte Pudern.

Seit noch nicht langer Zeit haben die Engländer angefangen, in Jamaika den Zucker auf eine neue Art mit dem besten Erfolge zuzubereiten. Sie bestehet darinnen: daß man den Zuckersaft nur wenig aufwallen läßt und sich dabey einer größern Menge von Kühlgefäßen bedienet als sonst. In jedem derselben befindet sich eine Röhre, welche geöff-

net werden kann, wenn die Crystallisation vor sich gegangen ist, um den Melasse-Syrup ablassen zu können. Man läßt alsdann den vom Syrup befreyten Zucker nochmals kochen: dieser ist nun weit schöner, die Crystallen sind größer und dem Zerfließen weit weniger unterworfen. Eine gleiche Quantität Zuckerrohr giebt auf diese Weise eine viel größere Menge Zucker. Diese Entdeckung schreibt man einer Gesellschaft von Französischen Chemikern zu, welche damit Versuche angestellt hatten.*)

Vor einigen Jahren machte Robert Murray neue Vortheile zur Reinigung des rohen Zuckers bekannt**). Er reinigte nämlich denselben, noch ehe er gekocht und abgeschäumt wurde, durch Thonerde von seinem öhlichen Wesen. Man hat aber nicht gehöret, ob diese Methode im Großen angewendet worden ist. Zu China soll man den eingekochten Zuckersaft ohne Thonerde, und bloß durch Filtriren, rein und weiß machen.***) Inwiefern dieses möglich ist, mögen Chemiker untersuchen.

In den Franz. Colonien in Westindien zählt man 10 verschiedene Gattungen von Zucker aus dem Zuckerrohre. Nämlich: 1) ungeläuterter oder Moscovadezucker (Sucre brut); 2) durchgelassener oder grauer Cassonadenzucker; 3) mit Thonerde gereinigter oder weißer Cassonadenzucker (Sucre terré); 4) raffinirter Zucker, gestoßen oder in Hüten; 5) Königszucker (Sucre royale). Dieses ist der allerfeinste

*) Gothaische Handl. Zeitung 1787. S. 49.

**) The repertory of arts and manufactures. London. S. 289.

***) Staunton's authentic account of an Ambassy to China — London. 1797. S. 342.

Zucker, und wird aus raffinirtem gemacht, indem man denselben in schwachem Kalkwasser zerläßt, und, damit er davon nicht roth wird, ihm einen Zusatz von Alaun giebt. Er ist durchsichtig wie Glas und hat gewöhnlich einen Geruch von verschiedenen Blumen. Aus 1200 Pfund raffinirtem erhält man nicht mehr als 546 Pfund Königszucker. 6) Gestampfter Zucker (Sucre tappé). Dieses ist ein geriebener Zucker, welcher in Zuckerformen fest eingestampft wird. Wer denselben nicht kennt, wird verleitet, ihn für Königszucker zu halten. 7) Candiszucker; 8) feiner Syrupzucker (Sucre de syrop fin); 9) grober Syrupzucker (Sucre de gros syrop); 10) Schaumzucker (Sucre d'écume). *)

Es ist erstaunlich, welche große Menge Zucker nach Europa kömmt. Folgende Uebersicht giebt die Summe davon an.

Aus den Franz. Colonien von St. Domingo, Martinique, Guadeloupe, Cayenne	174,367,543 Pf.
Aus den Holländ. Colonien in Westindien Surinam, St. Eustache, Curacao, Demarary, Berbice	94,155,000 —
Aus Ostindien	498,289 —
Aus den Engl. Col. in Westind. von Barbados, Grenada, St. Vincent, Dominica, Antigua, Montferrat, Nevis, St. Christoph, Tortola und Jamaika	146,022,000 —
	415,042,832 Pf.

*) Labats Abhandlung vom Zucker — nach der neuesten Pariser Ausgab. übers. v. Schad m. K. Nürnberg. 1785.

	Tr. 415,042,832 Pf.
Aus den Port. Colonien von Bahia, Rio Janeiro, Fernambuc und St. Thomas	44,300,000 —
Aus den Spanischen Colonien von St. Domingo, Portorico und Cuba	72,926,800 —
Aus den Dänischen Colonien von St. Thomas, St. Jean, St. Croix	24,000,000 —
Aus der Schwed. Insel Barthelemi ist es unbekannt.	
So wie auch was die Engländer aus Ostindien nach Europa bringen.	
	556,269,632 Pf.

Der Zucker aus Aegypten kömmt selten nach Europa, weil er bey seiner dunklen Farbe nicht wohlfeiler als der Westindische ist.

Fast in allen Europäischen Staaten beschäftiget man sich mit dem Reinigen oder Raffiniren des rohen Indianischen Zuckers, besonders in denjenigen Staaten, welche selbst Colonien besitzen, die denselben liefern. Indessen hat Teutschland, welches gar keine Zuckerpflanzungen in Westindien besitzet, nicht allein eine große Menge von Zuckersiedereyen, sondern liefert auch so schöne Zucker, welche oft die fremden übertreffen. Am weitesten hat es Hamburg in der Zuckerfabrication gebracht. Auf folgende Art werden daselbst die Zucker bereitet.

In einer Zuckersiederey befinden sich einige kupferne Siedepfannen, welche in einen Heerd eingemauert sind

und von welchen jede ihr besonderes Feuer hat. Jede Pfanne hat eine an dieselbe anpassende Brüstung (Brast), ebenfalls von Kupfer, welche angesetzt und verkleibet wird, wenn man den Zucker zum erstenmal läutert. Die Pfannen sind übrigens noch durch eine kupferne Decke oder Bekleidung verbunden, theils um den Staub abzuhalten, theils aber auch durch die hin und wieder in derselben angebrachten Vertiefungen oder Löcher den überkochenden Zucker aufzusammeln. Sowohl für den Rauch aus dem Heerd, als auch für die aufsteigenden Dämpfe sind besondere Fänge. Neben den Pfannen befindet sich noch ein großes kupfernes Gefäß, welches der Klärkessel genannt wird. In den Hamburger Raffinerien bedienet man sich zur Feuerung der Steinkohlen. Der rohe Zucker wird zuerst sortiret, und beym ersten Einsieden mit Kalkwasser (wozu gewöhnlich Muschelkalk genommen wird) und Ochsenblut vermischt in die Pfanne geschüttet. Der Kalk dienet eigentlich, um die überflüssige Zuckersäure in sich zu ziehen; beyde Körper fallen entweder als ein Zuckerkalk (Selenit) nieder, oder werden auch durch den Schaum mit abgeführt. Das Ochsenblut fällt vermöge seiner Schwere zu Boden und nimmt die im Zucker befindlichen Unreinigkeiten mit sich. Ehedem bediente man sich statt desselben des Eyweißes, welches aber zu kostbar kömmt und daher nur bey den feinsten Zuckern gebraucht wird. Ochsenblut, welches schon in Fäulniß übergegangen ist, hat einen abscheulichen Geruch, davon es immer etwas im Zucker zurückläßt, und derselbe erhält davon einen Beschlag mit rothen Flecken. In dem mit stinkendem Blut gereinigten Candis sollen sich leicht Maden erzeugen, und er darf nur in der Kälte verfahren werden. In Holland ist deswegen, und weil man von dem Gestank Krankheiten befürchtete, der Gebrauch des Bluts bey Geldstrafe untersagt worden; heimlich hat man ihn aber doch noch beyber

halten.*) Während des Siedens wallet der Zucker sehr stark und bringt vielen Schaum auf die Oberfläche, welcher mit einem Schaumlöffel abgeschöpft wird; hat der Zucker hinlänglich gekocht, so wird er vermittelst kupferner Füllbecken oder einer tragbaren kupfernen Pumpe in den Klärkessel gebracht, und zwar durch einen darauf gesetzten Korb, in welchem ein Stück gewalktes Tuch lieget, in denselben filtriret. Der geläuterte Zucker kömmt nun zum zweytenmal in die Pfanne, nachdem solche zuvor gereiniget und die Brast abgenommen worden, welche bey diesem Sud nicht mehr nöthig ist, indem der Zucker nicht mehr so stark schäumet als das erstemal. Das Aufwallen des Zuckers wird durch etwas hineingeworfene Butter oder Fett geschreckt, und das Kochen dauert so lange fort, bis derselbe die Probe hält. Diese besteht darin: daß der Zucker sich zwischen dem Daumen und Zeigefinger muß zu Faden ziehen oder von dem Schaumlöffel wegblasen lassen. Sobald der Zucker gahr ist, wird er in das Füllbecken gebracht, welches sich mit den zu einem Sud erforderlichen Formen, die vorher in Zuckerwasser gelegen haben, in der Füllstube befindet. Die Formen haben die Gestalt eines umgestürzten Kegels, in der Spitze befindet sich eine Oeffnung, welche mit einem feuchten Lappen verstopft wird. Sie sind aus einem nicht zu fetten Thon und ohne Glasur verfertiget, weil sonst der Zucker sich anhängen würde. Die besten Formen kommen aus Holland, werden aber auch in Hamburg aus Ostfriesländischem Thon gemacht. Das Einfüllen des Zuckers in die Formen geschiehet nicht auf einmal, sondern nach und nach, und jedesmal wird er erst mit einem kleinen Stäbchen umgerühret, damit

*) Volledige Beschrywing van alle Konsten, ambachten, Handwerken, Fabrieken, trafieken — — Te Dordrecht by A Blussé en Zoom XI. 1793.

die schweren Zuckerstücke gleichförmig vertheilet werden. Der Zucker bleibt 4—5 Stunden in der Füllstube stehen, bis er sich etwas abgekühlet hat; unterdessen bildet sich schon eine bröckliche Kruste auf der Oberfläche. Man bringt nun den ganzen Sud auf einen Boden, deren eine Siederey mehrere übereinander hat. Der durch dieselben laufende Schornstein ist mit Klappen versehen, durch welche die Hitze auf den Boden sich verbreitet, damit der Zucker in den Formen nach und nach trocknet. Zu dem nämlichen Zwecke hat man auch eine Art eiserner Oefen auf den Boden angebracht, welche mit Steinkohlen geheizet und Kacheln genannt werden. Das in der Spitze der Zuckerform befindliche Loch wird geöffnet und die Form selbst auf einen Syruptopf gestellt, in welchen der Syrup läuft. Dieser Syrup ist der beste und wird bey einem neuen Sud zu feinem Zucker benutzet. Nach 8 Tagen erhält der Zucker die Decke, d. i. man belegt die breite Fläche des Zuckers mit einer in Wasser angemachten Thonerde, welche frey von metallischen und andern färbenden Substanzen ist, und welche die Hamburger aus Rouen, Havre, St. Malo rc. erhalten. Die Flüssigkeit aus der Thonerde durchdringt den Zucker und nimmt die darin befindlichen klebrigen Theile durch die Oeffnung mit sich fort. Nach 3 Wochen wird die erste Decke abgenommen, der Zucker ist nun schon ziemlich weiß und erhält zum zweytenmal Erde, welche ebenfalls 3 Wochen darauf liegen bleibt. Oft giebt man ihm auch noch eine 3te Erde. Nach 6—7 Wochen ist der Zucker so weit, daß er aus den Formen genommen werden kann. Der Zucker, welcher die Kegelgestalt der Form angenommen hat, wird ein Zuckerhut oder Brod genannt. Man stellt ihn auf seine breite Fläche, damit sich die in der Spitze noch befindende Feuchtigkeit in den ganzen Hut vertheilet, und nach einiger Zeit ist er ziemlich trocken. Man schabt von dem-

selben die unebenen Stellen ab und bringt ihn in die Darre (eine geheizte Stube) auf ein Lattengestell; wenn er daselbst genugsam getrocknet ist, welches man daran bemerkt, wenn er beym Anschlagen einen hellen Klang von sich giebt, packt man alsdann den Hut in starkes weißes und violettes, oder allein in weißes Papier, und umschnürt ihn mit Bindfaden.

Aus den braunen Moscovaden- und Cassonadenzuckern werden die Basterzucker oder Bassern gemacht, von welchen die bessern Lumpenzucker genannt werden und sich in feine und ordinaire unterscheiden. Wenn diese wieder zerschlagen und aufs neue raffinirt werden, entstehen daraus die großen und kleinen Melisen. Aus rohen, dritte und vierte Sorte Pudern, aus zerstampften feinen Bassern, feinen Terrés und Lumpenzucker erhält man durch sorgfältiges Raffiniren die feinen und fein feinen Raffinaden. Die fein feinen Candisbrode oder der Canarienzucker werden aus Melisen und aus den feinsten Pudern gemacht. Jede dieser Sorten Zucker hat nach ihrer mehrern oder wenigern Güte die Benennungen fein fein, fein, mittelfein, fein ordinair. — —

Um Candiszucker zu verfertigen, wird der geläuterte, aber nicht stark eingekochte Zucker in kupferne Gefäße, welche in den Seitenwänden durchlöchert sind, um Fäden durchziehen zu können, und alsdann äußerlich mit Papier überklebt werden, geschüttet. Auf diesen Fäden crystallisirt der Zucker; damit dieses gut von statten gehet, werden die Gefäße erst an einen warmen, hernach kältern Ort und in eine schiefe Richtung gestellt. Der davon übrigbleibende Syrup ist der sogenannte Candissyrup oder Störzel, welcher häufig in der Medicin gebraucht

wird. Der fertige Candis wird zuletzt in Kisten gepackt, auf welchen äußerlich die Thara angemerkt ist. Man unterscheidet denselben in braunen, gelben und weißen. Jede Gattung hat wieder ihre besondern Abtheilungen. Außer von England, kömmt selten oder gar kein fremder raffinirter Zucker nach Teutschland, und auch der Englische bestehet mehrentheils in Melisen und Lumpenzuckern. Von den Hamburger Fabriken wird ein großer Theil von Teutschland mit Zucker versorgt, und es geht noch viel davon in Staaten, welche selbst Raffinerien haben.

C. A. H.

3.

Santel- und Kaliaturholz.

Kein Theil der Waarenkunde ist mehr verkannt worden, als der der ausländischen Farben- und Kunsthölzer, und selbst der Naturforscher war oft zweifelhaft, welchen systematischen Platz er ihnen anweisen sollte. Man hat daher ein und dasselbe Holz nicht selten in mehrere Gattungen vertheilet und mehreren Hölzern einerley Namen beygeleget. Der Unterschied in dem Charakter des Holzes hatte aber öfters nur seinen Grund darin, daß es bald aus dem Stamm, bald aus dem obern Schaft des Baumes genommen worden, und daß es in den Lagerhäusern der Luft, Sonne, Feuchtigkeit und Nässe ausgesetzt gewesen, welches, zusammen genommen, vielmals den geübtesten Kenner irre geführet hat, nicht zu gedenken, daß die Hölzer nach Maßgabe des Bodens und Klima's verschieden sind. Diese Erfahrungen lassen sich auf kein Holz mehr anwenden, als auf das rothe Santel- und Kaliaturholz.

Von dem Santelholz hat man das rothe, gelbe und weiße, und sein Vaterland ist Ostindien. Linné giebt dem Baum des rothen Santelholzes den Namen Pterocarpus Santalinus. Man kennt das Holz unter den Namen Santalum rubrum; Holl. Sandelhout; Dän. Sandelholt; Schwed. Sandelträd; Engl. Sanders, Sounders; Franz. Santal, Sandel; Ital. Span. Port. Sandalo; Russ. Sandal; Pohl. Cyndal; in Guinea Tavilla. Es ist äußerlich schwarz, innerlich aber braunroth und hat weder Geruch noch Geschmack. Es wird auf Mühlen gemahlen oder geraspelt und zur Färberey gebraucht, wo man den Santel mit Sumach, rothem Weinstein und Eisenvitriol verbindet und eine feste braune Farbe auf Wolle erhält. Und nächst diesem bestehet sein Gebrauch in dem Färben der rothen Liqueure und anderer gebrannten Wasser. Die Ostindischen Handels-Compagnien bringen das rothe Santelholz nach Europa, wo man es von London, Amsterdam und Oporto erhält. Vor der Französischen Revolution wurde das mehreste aus dem Franz. Hafen von Orient gebracht. (Scrofani Essai de Commerce. Paris an. X.) Das Westindische Santelholz soll nach Herrn v. Wurmb (Merkwürdigkeiten aus Ostindien. Gotha 1797) von einem Baum kommen, den Linné unter dem Namen Erithalis fructicosa anführet.

In der Waarenkunde ist zeither das Santel- und Kaliaturholz für ein und dasselbe Holz gehalten worden. Letzteres ist ein sehr hartes, dunkelrothes Holz, das mit der Zeit eine schwarze Farbe erhält. Es kommt von der Küste von Coromandel, ungewiß von welchem Baum. Viele halten dafür, daß derselbe Baum auch das rothe Santelholz liefere, und daß beide nur in Ansehung ihres Alters von einander verschieden wären. Indessen dient das Kaliaturholz zu Tischler- und Kunstarbeiten, das rothe Santelholz

aber wird zum Versetzen bey dem gemahlenen Holz gebraucht (Nemnichs Waar. Lexic. 3ter Theil. S. 1161). Auch wird das Kaliaturholz in den Seestädten gemeiniglich um etwas theurer verkauft, als das Santelholz.

Das gelbe Santelholz, Amberholz, Zitron-Santelholz, Santalum citrini, ambratum; Engl. Yellow Sounders; Franz. Santal citrin (Plants of the coast of Coromandel, by William Roxburgh. Lond. 1795). Der Baum heißt Sirmium myrtifolium (Rumpf. herb. amb. II. p. 42. T. XL). Das Holz hat eine gelbliche Farbe, besonders das von alten Bäumen an den Wurzeln und Knoten, und nach Caesalpin sollen die der Sonne ausgesetzten Bäume das meiste gelbe Holz enthalten, welches oft dottergelb, zuweilen röthlich ist. Die Stücke, die zu uns kommen, haben keine klare, helle Farbe, sondern eine schmutzige, gelbröthliche Isabellenfarbe. Dieses Holz ist von einer mindern Härte, als das rothe Santelholz, und wegen seines Zitrongeruches hat es diesen Namen erhalten. Den stärksten und besten Geruch soll das Santelholz von Malabar haben, welches im Hafen von Calicut geladen wird. Die Stücken Holz sind kleiner; die Chinesischen Kaufleute bezahlen es am theuersten; die dickern kommen von Cochinchina*), haben aber den schwächsten Geruch, welchen das Holz meistens noch verlieret, ehe es zu uns nach Europa kommt. Das Santelholz von Timor wird nach Pikols von 125 Pfund verkauft und mit 30—35 Gulden bezahlt. Es muß aber von aller Rinde befreyet und ohne Mängel seyn.**)

*) J. de Loureiro Flora Cochinchinensis. Ulyssipone. 1790. 4. p. 87.

**) Van Hogendorps Beschryv. van het Eiland Timor, in de Verhand. van het bataavisch Genootsch. der Konst en Weetenschap. I. D. p. 273.

Das weiße Santelholz, Santalum verum; Holl. Witte Sandelhout; Dän. Sandeltree; Schwed. Sandelträd; Engl. White Sounders; Franz. Santal blanc; Ital. Sandalo; Port. Pao Sandel; Sines. Tan-yam nach Loureiro; Cochinch. Cay huynhda, Bachdam (Loureir. Fl. Cochinch. 108. Rumpf. herb. L. 11. c. 16. Burm. Zeyl. T. 30). Ein großer Baum in Ostindien; die Rinde ist zart, aschgrau und glatt; das Holz ist blaßgelb, von einer schmutzigen gemeinen Holzfarbe, schwer und wohlriechend. Aus den großen Stämmen werden in Ostindien Särge gemacht, worein die Leichname vornehmer Personen gelegt werden und viele Jahre hindurch unverwesет bleiben sollen; auch verbrennt man es in Zimmern, um einen angenehmen Geruch zu verbreiten. Das Malabarische Santelholz ist kleiner, als das von Timor, dabey aber wohlriechender und kräftiger, daher es auch theurer bezahlet wird. Das Santelholz von Cochinchina ist am dicksten, hat aber den schwächsten Geruch. Die Portugiesen holen das meiste von der Insel Timor; das Malabarische wird in dem Hafen Callou gekauft. Nach Raynal (Geschichte des Handels, 2ter Band, 3tes Buch) ist das Holz dieses Santelbaums im Anfange weiß, und wenn er alt ist, in der Mitte gelb. Diesem widerspricht aber die Erfahrung, indem das Weiße durchaus weiß und das Gelbe durchaus gelb ist, wie ich selbst Stücke davon in Händen habe, oder es müßte bey dem Holze aus dem untern Stamme eine Ausnahme statt finden. Der größte Theil dieses Holzes bleibt in Indien, wo man ihm eine zertheilende Kraft zuschreibet. In Kunstarbeiten findet seine Anwendung nicht mehr statt, seitdem uns die beiden Indien mit vorzüglichern Hölzern bekannt gemacht haben, und in der Medicin wird es gar nicht mehr gebraucht.

IV.

Literatur der Handels-Wissenschaften.

1.

Petersburger Teutsche Handels-Zeitung.

St. Petersburg am 8 Mai 1803.

Mit dem gestrigen Tage ist das erste Blatt der neulich angekündigten Teutschen Handelszeitung erschienen, deren Herausgeber der Collegien-Assessor Pfeiffer ist. Es enthält 1) Säkularfest. Bekanntlich ist es in diesen Tagen hundert Jahr, daß Peter der Große diese merkwürdige Stadt gründete. Das beygefügte Kupfer zeigt Petersburg im Jahre 1703 — Sümpfe und Moräste, Wälder und niedrige Flächen, von einigen Fischerhütten bebauet, die zusammengenommen keine hundert Bewohner einschlossen — und Petersburg im Jahre 1803 — eine Stadt von 7124 Häusern und Pallästen mit einer Menschenmenge von 209,906 Einwohnern. Nach einer sehr zweckmäßig und schön durchgeführten Parallele vergleicht der Verfasser unter andern auch die Ausfuhr von St. Petersburg vom Jahre 1742 an, welche als authentisch anzusehen ist, da sie aus den im Archiv des Kais. Commerz-

Collegiums befindlichen Registern gezogen ist. Die Russischen Waaren, welche von St. Petersburg ausgeführt wurden, betrugen nämlich an Werth:

Im Jahre	1742	2,479,656	Rubel.
	1752	4,353,694	—
	1762	5,217,006	—
	1772	6,451,494	—
	1782	11,467,347	—
	1792	22,224,331	—
	1802	30,498,663	—

Da dieses interessante Blatt doch erst nach einiger Zeit in Teutschland bekannt werden wird, so erlaube ich mir, eine vortreffliche, die hiesigen Teutschen betreffende Stelle hierher zu setzen. „Der größte Theil der Ausländer, „die nach Rußland kamen, sind Teutsche gewesen. Wo „sich auch immer Teutsche niedergelassen haben — und in „allen Staaten Europens ist der größte Theil der eigentlichen Fremden von dieser Nation — haben sie sich durch „eine wohlüberlegte Thätigkeit, durch Ordnungsliebe, „gute Sitten und Achtung für die Nation, unter der sie „lebten, ausgezeichnet. Mag man ihnen immerhin Mangel an Patriotismus vorwerfen: in dem Sinne, worin er „ihnen fehlt, ist er wahrlich keine Tugend. Man will, der „Teutsche soll unter jedem Volke und in jedem Lande noch „immer eine pedantische Anhänglichkeit an den Boden behalten, auf welchem ihn der Zufall geboren werden ließ; „er soll als Teutscher seine Herstammung die edelste glauben. „Aber so sehr er auch Ursache hat, mit den Vorzügen seiner Nation, im Vergleich zu andern Europäischen, in jeder Rücksicht zufrieden zu seyn, so empört doch die öffentliche Aeußerung einer solchen Denkart seinen reinen schönen Weltbürgersinn, der keine Nationalvorurtheile kennt,

„was bey ihm aus der Ueberzeugung zu fließen scheint, daß „der höchste Grad der Cultur jedem Volke, so wie der höch„ste Grad menschlicher Vortrefflichkeit jedem Individuum er„reichbar ist. Der Teutsche wird einheimisch unter jedem „Volke; wer mit ihm gleiche Lasten trägt, mit ihm gleichen „Gesetzen gehorcht, kurz, wer sein Mitbürger ist, ist auch „sein Landsmann, auf welchem Erdstriche es auch sey. „Wenn er nun nicht, wie manche andere Europäische Na„tionen, jedes fremde Land für einen Verbannungsort an„sieht, in welchem sie nur so lange bleiben, bis sie sich „Reichthümer erworben haben, deren sie erst in ihrer Hei„math sich freuen wollen; wenn er also auch diesen zweydeu„tigen Patriotismus nicht besitzt: so besitzt er doch dafür an„gestammte Tugenden, die er allenthalben hinträgt, die ihn „allenthalben als ächten Weltbürger ehrenvoll charakterisiren „und ihm bey allen Völkern, oft sogar wider ihren Willen, „eine stille und bleibende Achtung sichern."

Ferner enthält dieses Blatt 2) den Plan zur Errichtung einer Handelsgesellschaft auf dem Weißen Meere, welche von Sr. Maj. dem Kaiser bestätiget ist. 3) Uebersicht des Handels mit Kjächta. Allein im December 1802 wurde an Tuch, Grauwerksfellen, Bieber = Fuchs = Marder = Siberischen Hundefellen, Pelzwerk verschiedener Art, Leder, Juften, Korduan und Saffian für 1,210,535 Rub. 67½ Kop. ausgeführt und an Thee, Kitaika und Daben (baumwollenen Zeugen) für 1,162,545 Rub. 80 Kop. eingeführt. Dieser Verkehr wird vorzüglich durch Kaufleute aus Moskau, Irkuzk, Tobolsk, Tomsk und Tarsk getrieben.

2.

Beyträge zur Geschichte der Erfindungen. Von Johann Beckmann. 5. Band 2. Stück 8. Leipzig. 1803.

Das gegenwärtige Stück liefert eben so lehrreiche Nachrichten zur Geschichte der Erfindungen als die vorhergehenden, und hier besonders über das Stricken und den Strumpfwirkerstuhl, über den Hopfen, über Bleystifte, Salmiac und Gabeln. In Teutschland kommen, soviel man weiß, die Strumpfstricker zuerst gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts unter dem Namen Hosenstricker, wie man noch in Hamburg zu sagen pflegt (Hasenknütter, so wie dort Hase für Strumpf), vor. Der wahre Name des Erfinders vom Strumpfwirkerstuhl wird William Lee zu Woodborough in Nottinghamshire *) angegeben. Becker rühmt sich, **) den ersten Stuhl nach Wien gebracht zu haben. Jetzt werden viele hölzerne zu Olbernhau im Erzgebirge verfertiget und für 28 Rthlr. verkauft; dagegen jetzt die eisernen von der geringsten Art im Voigtlande für 60—70 Rthlr. gemacht werden.

Der Hopfen war schon zur Zeit der Carolinger bekannt. Man hat denselben nicht früher als im 13ten Jahrhundert unter dem Namen Lupulus, später unter dem Namen Humulus gefunden, und in den alten Urkunden findet man die Hopfengärten unter dem Namen Humulariae angeführt. Das Teutsche Wort, welches die Engländer an-

*) Nottinghamia vetus et nova. 4. Nottingham. 1751.

**) Närrische Weisheit und Weise Narrheit. Frankf. 12. 1683.

genommen haben, erscheint zuerst als Hoppe, woraus erst später der Teutsche Hopfen gemacht worden.

Das meiste Reißbley, das jetzt in den Handel kommt, aber nur zu Eisenschwärze taugt, kommt aus Spanien, und wird in Grenada, in der Nachbarschaft der Stadt Ronda, wenige Meilen vom Meer gegraben. Es wird im Handel Potloth genannt, so wie die Mühlen, worauf es, zum Beyspiel in Bremen, fein gemahlen wird, Potlothmühlen heißen, welcher Name wahrscheinlich von den Holländern angenommen worden, wo Potloot soviel als Topfbley oder Töpferbley bedeutet, aus welchem die Franzosen Potelot gemacht, welches Wort noch in den ältern Wörterbüchern fehlet. Es ist wahrscheinlich, daß der Gebrauch des Reißbleyes erst im 16ten Jahrhundert in Italien aufgekommen ist, wo die Zeichenschulen am zahlreichsten waren, und von da mit andern Waaren und Künsten nach Nürnberg gekommen, woselbst es auch lange Zeit allein verfertiget worden ist. Die Italiäner hatten für das eigentliche Reißbley kein besonderes Wort, sondern nannten es bald Matita, bald Piombino.

Der Salmiac, so wie die Erden auszulaugen und salzige Auflösungen anschießen zu lassen, waren zur Zeit des Plinius und Dioscorides nicht bekannt, und man kannte die Salze nur in ihrem gediegenen Zustande. Das Sal ammoniacum der Alten war nichts weiter als unreines Kochsalz (Steinsalz), weil man noch nicht die Kunst verstand, die Salze zu scheiden, zu reinigen und zu crystallisiren, daher unser heutiger Salmiac nicht der der Alten ist. Im Jahr 1716 gab Sicard den ersten zuverlässigen Bericht von den Salmiacfabriken zu Damayer im Delta aus dem Ruß des verbrannten Mistes der Kameele und Kühe, welcher in Aegypten zur Feuerung gebraucht wird. In Europa

soll die erste Salmiacfabrik 1756 in Schottland angelegt worden seyn.

3.

Magazin für Färber, Zeugdrucker und Bleicher, oder Sammlung der neuesten und wichtigsten Entdeckungen, Erfahrungen und Beobachtungen, zur Beförderung und Vervollkommnung der Wollen-, Seiden-, Baumwollen- und Leinen-Färberey, und der Kunst zu bleichen. Herausgegeben von D. S. F. Hermbstädt, Kön. Preußis. Ober-Medicinal-Rath, der Chemie Professor rc. 1ter Band mit 1 Kupfer. Berlin 1802. in der academis. Buchhandlung in 8. Preis 1 Thlr. 8 gl.

Da so viele Erfahrungen und Beobachtungen, welche die auf dem Titel angezeigten Gewerbe betreffen und welche nach den Grundsätzen der Naturlehre und Chemie angestellt worden sind, in theuern Werken zerstreuet, mit andern Gegenständen vermenget, oft auch in fremden Sprachen geschrieben sind, und seiten in die Hände der praktischen Färber und Inhaber der Manufacturen gelangen, und daher für diese als nicht vorhanden angesehen werden können: so kann dieses Unternehmen allen denen, die sich mit Färberey, Zeugdruckerey und Bleichen beschäftigen, nicht anders als nützlich und angenehm seyn, da der Herausgeber in diesem Magazin alles Neue, was diese Gewerbe betrifft, sammeln und von Zeit zu Zeit bekannt machen will.

Dieser erste Band enthält folgende Abhandlungen:

1) Allgemeine Bemerkungen über das Rationelle der Färbekunst und über die Nothwendigkeit, solche nach Grundsätzen auszuüben, wenn sie ihrer Vollkommenheit genähert werden soll. Von dem Herausgeber.

2) Versuche und Beobachtungen über das chemische Verhalten einiger neuentdeckten Metalle und Erden, in Verbindung mit sauren Salzen, zu dem Pigment der Cochenille. Von Ebendemselben.

3) Erfahrungen und Beobachtungen über die kalte Indigo-Küpe. Vom Färber Bruchmann in Liegnitz.

4) Ueber die Verfertigung des Türkischen Garns in der Levante, besonders in Griechenland.

5) Beschreibung zweyer Farbesätze zum Färben der Seide. Von Adrian Hordt in Stockholm.

6) Anleitung, auf Seide und Wolle die unächten Farben des Campechen- und Brasilienholzes zu befestigen. Von Fabroni.

7) Ueber die Hervorbringung einer goldgelben Farbe auf Seide, welche gegen die gewöhnlichen Proben, so wie gegen Luft und Licht unzerstörbar ist. Von Ebend.

8) Versuche über die Farben, welche man mit Zinnauflösung und den gefärbten Oxyden dieses Metalls erhält. Von Haußmann.

9) Anleitung, die rohe Europäische Seide ohne Anwendung der alcalischen Substanzen der Chinesischen oder Nankin-Seide gleich zu bleichen, und ohne ihr die natürliche Steifigkeit zu rauben. Von Beaumé.

10) Entdeckung einer purpur-violetten Farbe aus den Blät-

tern der Aloe, welche der Luft, den Säuren und den Alcalien widersteht. Von Fabroni.

11) Chemische Beobachtungen über die gelben Farben, welche man aus Pflanzenkörpern gewinnt, nebst einigen auf Erfahrung gegründeten Vorschlägen, solche zu verbessern und zu verschönern. Von Chaptal.

12) Ueber einige nützliche Wirkungen der oxydirten Salzsäure zur Verschönerung der Farben. Von Forsyth.

13) Betrachtungen über die chemischen Wirkungen der Beizen beym Rothfärben der Baumwolle. Von Chaptal.

14) Unterricht vom Nutzen der Quercitronrinde und den Mitteln, diese Rinde zum Färben und Drucken der Baumwolle, Seide und Wolle ꝛc. anzuwenden. Von Bancraft.

15) Chemische Betrachtungen über den Gebrauch des Eisenoxyds in der Cattunfärberey. Von Chaptal.

16) Bemerkungen über das Färben und Drucken der Cattune mit kalihaltigem Eisenoxyd. Von Haußmann.

17) Beschreibung einer neuen Methode, Baumwolle und Leinewand mit Dämpfen zu bleichen, nebst einer neuen Verfahrungsart, leinene und baumwollene Zeuge ohne Seife weiß zu machen. Von Chaptal und O'Reylli.

18) Ueber die Anwendung der brandigen Holzsäure zu einigen Operationen in der Färberey. Von Boso.

19) Ueber eine neue Methode, die Wolle und die Seide durch flüssige schweflichte Säure zu bleichen.

20) Bemerkungen über die kalte Indigküpe. Von Schneidler in Hannover.

21) Beschreibung einer Methode, wie man in Färbereyen

am kürzesten und leichtesten den Inhalt der Gefäße berechnen kann.

22) Ueber den Gebrauch des Schwefelkalks (der kalkerdigen Schwefelleber) statt der Pottasche beym Bleichen mit der oxydirten Salzsäure. Von Higgins.

23) Ueber die Fabrication des Indigo aus den Blättern der Waidpflanze, und die Möglichkeit, solche im Großen zu betreiben. Von dem Herausgeber.

24) Ueber ein neues Farbeholz, Paraguatanrinde genannt, aus Guiana. Von Fernandez.

25) Anleitung zur Cultur der ächten Baumwolle in Teutschland. Von Trattinik in Wien.

26) Ueber die Bereitung der Orseille in England. Von Teylor.

27) Ueber Thüringens Farbestoffe, vorzüglich den Waid, die Scharte und den Saflor. Von Hagenbruch.

28) Auszug eines Schreibens des Färbers Bruchmann in Liegnitz.

29) Anzeige der neuen Schriften, welche über Gegenstände der Färbekunst, der Zeugdruckerey und der Kunst zu bleichen herausgekommen sind.

4.

Johann August Eberhards Synonymisches Handwörterbuch der deutschen Sprache für alle, die sich in dieser Sprache richtig ausdrücken wollen. Nebst einer ausführlichen Anweisung zum nützlichen Gebrauch desselben. gr. 8. Halle bey Schimmelpfennig u. C. 1802.

Wem es um eine gute gebildete schriftliche und mündliche Sprache zu thun ist, der wird den Werth kennen, den ein synonymisches Wörterbuch leistet. Die Sinnverwandtschaft der Wörter in dem ganzen Teutschen Sprachgebrauch und ihre Kenntniß und Anwendung sind die vorzüglichsten Erfordernisse derselben. Wir kennen keines, das der Forderung eines solchen besser entspräche, und dem correspondirenden Kaufmann, so wie jedem andern Geschäftsmanne hierin von wesentlicherm Nutzen seyn könnte. Man fordert anjetzt mit Rechte von jedem gebildeten Kaufmann, daß er nicht mehr, wie sonst, seine Correspondenz in einem barbarischen, halb Teutschen, halb Italienischen Rothwälsch führe, sondern rein und bestimmt in gutem Teutsch über seine Geschäfte schreibe. Dazu wird ihm dieß Werk die beste Handleitung geben, und es verdienet daher in der Bibliothek eines jeden gebildeten Mannes neben dem Adelungischen Wörterbuch aufgestellt zu werden. Bey den angezeigten Stellen sind unsere besten Schriftsteller angeführt, welche bey ihrer Kürze und oft durch diese Kürze die Eigenthümlichkeit einer Bedeutung zugleich anschaulich machen.

5.

Ueber das Postwesen und die Art der Einrichtung desselben, in Hinsicht auf das allgemeine Beste, den Nutzen und die Bequemlichkeit des Publicums. Von Paul Friedr. Carl Reinbold. 8. Göttingen, 1803.

Diese kleine Schrift enthält über das Postwesen, die Art seiner Einrichtung und über die Postpolizey sehr wesentliche Wünsche und Vorschläge. Hierunter ist zu rechnen: die Einrichtung eines unmittelbaren Chartenwechsels zwischen entfernten großen Oertern, zur Beschleunigung des Postenlaufes, damit die Briefe und Sachen nicht mehrmals umgeschrieben werden dürfen. Bey der Versendung der Briefe und Päckereyen durch Boten oder andere Gelegenheiten werden die Nachtheile einer zu großen Beschränkung der natürlichen Freyheit gedacht, das Publicum zu zwingen, die zu versendeten Briefe und Sachen unbedingt den Posten anzuvertrauen, besonders nach solchen Orten, wohin keine fahrenden, reitenden oder gehenden Posten gehen, und zu bestimmten Zeiten abreisen oder zurückbleiben. Die Zahl der auf den Poststationen zu nehmenden Pferde der Extraposten sind sehr häufig ein Gegenstand des Streits zwischen den Reisenden und Postbedienten. Um darin der Billigkeit auf keiner Seite zu nahe zu treten, soll der ledige und unbepackte Wagen für 300 Pfund; Personen von wenigstens 14 Jahren eine gegen die andere zu 150 Pfund; Kinder von 10 — 14 Jahren im Durchschnitt zu 100 Pfund; unter 10 Jahren aber zu 50 Pfund angeschlagen werden, und die Anspannung und Bezahlung der Pferde nach folgendem Verhältnisse ge-

schehen: daß 600 Pfund und drunter mit 2 Pferden, 900 Pfund und drunter mit 3 Pferden, 1200 Pfund und drunter mit 4 Pferden, 1800 Pfund und drunter mit 6 Pferden, und 2400 Pfund und drunter mit 8 Pferden fortgebracht werden. Jeder Brief oder Paquet sollte an jedem Orte unfrankirt angenommen werden.

6.

Völkers Technologisches Forsthandbuch.

Unter den neuesten Schriften zeichnet sich folgendes technologisches Forsthandbuch von D. Völker, unter dem Titel: Forsttechnologie oder Handbuch der technologischen Benutzung der Forstproducte für Forstmänner, Cammeralisten und Technologen. 8. Weimar 1803, sehr vortheilhaft aus. Gründlichkeit mit einer bündigen Kürze sind Vorzüge dieses Handbuchs, in welchem man nicht leicht einen Theil der Forstökonomie und Technologie, noch die Anwendung, die von den Ausländern darin gemacht wird, unberührt findet. Es enthält in neun Abschnitten nicht nur die mechan. Verarbeitung; die Verkohlung und das Einäschern der Hölzer; die Benutzung der harzigen Säfte, der Gerbe-, Farbe, Essig- und Oelproducte überhaupt; sondern auch die Zugutmachung der Rundhölzer, der spaltigen und der Schnitthölzer; der Nutzhölzer für den Zimmermann, Tischler, Wagner, Böttcher, Drechsler, Bildschnitzer, Formschneider, Korb- und Siebmacher und den Kohlen- und Pottaschenbrenner insbesondere; desgleichen die technologische Benutzung der Forstproducte auf Terpentin, Harz, Pech, Theer,

Terpentinöl und Kienruß; die Gewinnung und Bereitung des Zuckers und des Syrups, des Brannteweins, Essigs und des Oels, und derjenigen Forstproducte, welche Material zum Spinnen, Weben und zur Papier-Bereitung liefern.

V.

Correspondenz und vermischte Nachrichten.

1.

Die kleine Insel Lampedusa im Mittländischen Meere.

Diese kleine Insel, ehemals die Insel der Calypso, von welcher in den heutigen Blättern die Rede ist, und welche England zum Ersatz für Malta verlangte, hat ungefähr 20 Meilen im Umfange, liegt zwischen Malta und der Afrikanischen Küste, 300 Englische Meilen von Sosa in der Barbarey, von Girgenti in Sizilien und eben soviel von Malta; ferner 600 Engl. Meilen von Toulon, von Algier und vom Eingang des Archipelagus; etwa 950 Engl. Meilen von Gibraltar, Alexandrien und Constantinopel, und 160 Engl. Meilen von Tripolis, Tunis und der südlichen Spitze von Sizilien. Sie ist unbebauet, hat aber einen Hafen für Kriegsschiffe. Die natürliche Fruchtbarkeit der Insel, die unter dem 36sten Grad der Breite und 30sten Grad 35 Minuten der Länge liegt, setzt sie in den Stand, einen guten Vorrath von Korn, Hornvieh und Gemüsen zu halten. Würde sie gehörig angebauet, so könnte sie eine schätzbare Besitzung werden.

Sie ist mit vielen Olivenbäumen bewachsen. Die Lage von Lampedusa ist sehr vortheilhaft wegen des Levantehandels; unweit der Insel müssen alle Schiffe vorbey, die aus der Levante kommen oder dahin gehen. Eine Flotte ist daselbst nicht so bemerkt, wie zu Livorno, wo alle Bewegungen derselben sogleich in Italien und Frankreich bemerkt werden. Lampedusa liegt in der Mitte zwischen Gibraltar und der Levante, und der Handel könnte von da aus sehr beschützt werden. Magazine von Kriegsbedürfnissen könnten daselbst vom Schwarzen Meere her angelegt werden, anstatt diese in Kriegszeiten zu so ungeheuern Preisen aufzukaufen. Lebensmittel ließen sich nach der Insel von Sizilien und aus der Barbarey bringen. Die Küsten der Insel sind sehr fischreich. Es ist daselbst eine Pilgrimschaft, und ein Priester von Malta hält dann und wann Gottesdienst in einer der Jungfrau Maria gewidmeten Capelle; zuweilen kommen Pilgrime nach der Insel. Der Priester hält übrigens auch eine Herberge für ankommende Seefahrer.

2.

Neue Russische Zollzahlungs-Ordnung.

Schreiben aus St. Petersburg vom 3ten May. Am 1sten dieses erschien eine merkwürdige Kaiserl. Ukas, zufolge deren die Bezahlung der Zölle in Thalern, Piastern und andern ausländischen Münzen oder Silber- und Goldstangen nur bis den 29. Jun. d. J. statt haben darf; nachher nimmt das Zollamt solche nicht mehr in natura an, und man muß den Zoll in Banknoten, den Zollthaler von 140 Kopeken zu 210 Kopeken gerechnet, er-

legen, so daß der im Tariff angeführte Zoll jetzt nur um 50 p. Cent höher ist; statt daß man sonst 55½ p. Cent mehr bezahlte.

3.

Ueber den Missisippi-Handel.

Die Zeitungen von Neuyerk sprechen umständlich von dem Friedensbruch zwischen Spanien und den Amerikan. Freystaaten. Die Ursache ist eine Proclamation des Spanischen Intendanten von Neorleans, welche den Amerik. Freystaaten das Recht entzieht, das sie nach dem 22. Art. des Freundschafts-, Gränz- und Navigations-Tractats vom Jahre 1795 genießen, und welches darin bestehet, ihre Waaren, welche auf den Flüssen Ohio und Missisippi herabkommen, daselbst zu deponiren, bis sie verkauft sind, oder nach Westindien und anderswohin exportirt werden. In den Missisippifluß ergießen sich alle schiffbare Flüsse, welche die westliche Gränze der Amerik. Freystaaten bespülen, und an dem Ausflusse desselben, in dem Meerbusen von Mexico, liegt die Stadt Neuorleans. Der Strom fließt so schnell, daß man ihn nicht hinauffahren kann, so daß sie die Schiffe oder Flöße, auf denen sie ihre Waaren transportiren, zu Neuorleans verkaufen, wo sie für die Niederlage ihrer Waaren ein gewisses vom Hundert bezahlen.

Wie wichtig aber dieser Handel für die Freystaaten sey, läßt sich daraus beweisen, daß vom 1. Januar bis 30. Jun. 1801 — 440 flache Boote, 26 Kielboote und 7 große Kähne hinabgiengen, deren Ladung aus folgendem bestanden:

Aepfel	Ballen	2240
Baumwolle	—	4154
Bärenhäute	Stück	657
Bier	Barr.	71
Bley	Pfund	56,900
Branntwein, Korn	Barr.	565
— Pfirschen	—	29
Butter	Firkins	14
Eisen, Stangen	Pfund	1770
— Nägel	Barr.	112
Fleisch, Rind	—	43
— Schwein	—	680
Glas, Fenster	Kisten	22
Hanf	Ballen	30
—	Pfund	22,746
Mühlsteine	Paar	10
Pelzwerk	Packet	45
—	Pfund	1900
Rehhäute	Stück	5347
—	Pfund	5000
Schweineschmalz	Barr.	94
Seife	Kisten	16
Speck	Pfund	57,692
Stricke, weiße	—	67,000
Tabak	Oxhoft	882
Tauwerk	Pfund	129,600
Waizenmehl	Barr.	62,033
Zider	—	30
Zwiebeln	Ballen	30

4.

Englisches Waarenverpfändungs-System.

In England hat man dem Verpfändungssystem, the Bonding System, eine Ausdehnung gegeben, die für das Engl. handelnde Publikum von großem Nutzen ist. Schon vor einigen Jahren führte es die Englische Regierung ein, um dem Zuckerhandel der Westindischen Compagnie eine Erleichterung zu verschaffen. Anstatt für die großen Quantitäten Zucker, die der Einführer nicht gleich abzusetzen weiß, Zoll und Accise in baarem Gelde zu verlangen, erlaubte die Regierung, daß man dafür den Zucker bey ihr verpfändete; zu welchem Ende er in sichere Waarenhäuser gelegt wurde. Diese Maaßregel hatte so gute Folgen, daß man sie nun auch auf Baumwolle, Reiß und andere Waaren ausdehnen wird. Der große Kaufmann erhält dadurch einen beträchtlichen Vortheil, weil er nun den günstigen Augenblick abwarten kann, wo seine Waare auf einen guten Preis steigt. Auch wird die Vergünstigung eine Menge kleiner Capitalien nach London und andern Häfen ziehen, in denen das System statt haben wird, weil nun die Einführung aller Waaren, welche die Regierung als Pfand anzunehmen beschlossen hat, weit mäßigere Mittel erfordert, als vorher. Nur ein so reicher Staat, als Großbritannien ist, kann seinen Handel auf solche Art unterstützen.

5.

Frankfurther Verordnung wegen des Handels mit Schießpulver.

Nachdem unterzogenes Amt befremdend wahrnehmen müssen, daß mehrere hiesige Handelsleute, welche Schießpulver in Commission und zu Spedition übernehmen, in der irrigen Meynung stehen, als ob ihnen eine Niederlage von Schießpulver an dahier gesicherten Orten verstattet sey; so wird hiermit unter Bezug auf das am 11. Januar 1774 emanirte und am 12. Oct. 1802 renovirte Rathsedict und auf das hiernächst am 26. Oct. vorigen Jahres in den Zeitungen und Nachrichtsblättern eingerückte Avertissement ausdrücklich erkläret, daß durchaus keine Niederlage von Schießpulver dahier erlaubt sey; und werden die damit handelnden hiesigen Kaufleute zugleich angewiesen, ihre Correspondenten davon zu benachrichtigen. Frankfurt den 5ten April 1803.

Kriegs-Zeugamt.

6.

Neuer Französ. Münzfuß.

Nach dem kürzlich geschehenen Gesetzvorschlag, die Münzfabrication in Frankreich betreffend, gehet die allgemeine Verfügung dahin, daß 5 Grammen Silber, nach dem Gehalt von 19 auf fein, die Münz-Einheit ausmachen sollen, welche den Namen Franc behält. Es sollen Silbermünzen von einem Viertel-, halben und Dreyviertels-

Franc, von 1 Franc, von 2 Francs und von 5 Francs geprägt werden, im Gehalt von $\frac{9}{10}$ fein, auf $\frac{1}{10}$ Beysatz. Es sollen Goldmünzen von 20 und 40 Francs fabricirt werden, im Gehalt von $\frac{9}{10}$ fein, auf $\frac{1}{10}$ Beysatz. Es sollen 155 Goldstücke von 20 Francs auf ein Kilogramm gehen. Wer Gold oder Silber zum Ausmünzen bringt, bezahlt nur die Fabricationskosten, nämlich 9 vom Kilogramm Gold und 3 Francs vom Kilogramm Silber. Es soll Kupfermünze von 2, 3 und 5 Centimen geprägt werden. Auf allen Münzen sieht man auf dem Avers das Bildniß des ersten Consuls mit der Umschrift: Bonaparte, premier consul; auf dem Revers zwey Oelzweige, in deren Mitte der Werth der Münze stehet, und außerhalb derselben die Umschrift: Republique françoise sammt dem Jahre. Auf den Gold- und Silbermünzen steht der Kopf zur Linken, auf den Kupfermünzen zur Rechten. Auf dem Rande der fünf Francs sollen die Worte stehen: Dieu protège la France. Die nach dieser Vorschrift fabricirte Münze kann nicht in Circulation gesetzt werden, ehe sie unter den Augen der Münzverwaltung unmittelbar nach Ankunft der Muster untersucht worden ist. Unter dem 24. März ist auch dem Staatsrath ein Gesetzvorschlag überreicht worden. Nach demselben haben die beschnittenen Gold- und Silbermünzen von 48, 24 und 6 Livr. keinen Cours mehr, als nach dem Gewicht. Sie können in den verschiedenen Münzstätten der Republik gegen neugeprägtes Geld, ohne irgend einen Abzug für die Prägungskosten, ausgewechselt werden. Jeder, der in Zukunft sich einer Beschneidung oder Verfälschung der Nationalmünzsorten schuldig macht, wird mit dem Tode bestraft.

7.

Vermischte Handels-Nachrichten.

Seit einigen Wochen ist zu Hamburg wegen des Ausbruchs eines neuen Seekrieges eine große Krisis eingetreten. Niemand bietet seine Waaren mehr aus, als solche, die schlechterdings Geld haben müssen. Die Preußischen und Dänischen Flaggen werden bereits außerordentlich stark gesucht, weil sie ihrer Neutralität wegen beym Ausbruch der Feindseligkeiten unentbehrlich seyn werden. Die Engländer ziehen seit einiger Zeit für ihre Fabrikate und Coloniewaaren außerordentlich viel Silber aus Teutschland. Hier stehet der Disconto des herrschenden Geldmangels wegen auf 12, das heißt, man zahlt hier jährlich 12 pro Cent Interessen.

* * *

Vorder-Oestreich. (Münzwesen) Das K. K. Münzamt zu Günzburg hat von Wien den Auftrag erhalten, die K. K. Siebenzehner zu 20 Kreuzer Reichsgeld gegen 2 Theile Vorder-Oestreichischer Sechs-Kreuzerstücke und einen Theil Kupfer-Kreuzer einzulösen.

* * *

Nach einem Regierungsbeschluß vom 7ten Febr. ist es nun erlaubt, daß gewisse Arten von Seide aus den 6 Departements des ehemaligen Piemonts, gegen eine bestimmte Abgabe, über Nizza oder Lyon, nach dem Auslande ausgeführt werden. Alle solche zur Ausfuhr bestimmte Seide

wird erst nach dem Zollhause in Turin gebracht, und von dort plombirt nach Nizza oder Lyon expedirt. Die nach Lyon geschickte Seide kann zu Wasser nur von Marseille, Dünkirchen und Calais, zu Lande nur über Cölln, Mainz, Strasburg und Versaix ausgeführt werden.

* * *

Da der Hopfen gegenwärtig in Europa auf einen ungewöhnlich hohen Preis gestiegen ist, so sind nun vor einigen Tagen in Holland 150,000 Centner Hopfen von der besten Qualität aus Nordamerika angekommen. Dies ist die erste Speculation, welche die Nordamerikaner mit diesem Artikel nach dem festen Lande von Europa machen.

* * *

Der Glasfabrikant P. Meyer zu Bonaventura in Böhmen hat die Methode wieder entdeckt, rothe Glasfarben Tafeln zu verfertigen, und deswegen eine goldene Medaille vom Kayser erhalten. Dies veranlaßte den Hrn. Oechsle aus Pforzheim, den Liebhabern der alten Glasmahlerey, und besonders jener, seit mehr als 200 Jahren verlohren gegangenen Kunst bekannt zu machen, daß er diese schöne Farbe schon seit 10 Jahren kenne, und das Geheimniß gegen eine billige Belohnung entdecken wolle.

* * *

Seit dem Frieden zu Amiens bis zum 22. Febr. dieses Jahres sind aus den Spanischen Häfen von Amerika in Cadix an harten Piastern eingelaufen:

von	Lima	; ;	1,626,727
	Veracrux	;	21,386,001
	Montevideo	;	11,981,949
	Havanna	;	8,761,288
	Carthagena	;	3,031,780
	Portorico	;	16,744
	Campeche	;	4,860
	Muracaybo	;	6,397
	Porto Cabelly	;	9,000
	La Guayra	;	18,234
	harte Piaster		46,842,980

* * *

Der Spanische Colonie-Productenhandel von der Havanna betrug im Jahre 1789:

Balsam	Centn.	500	im J. 1794:	—
Baumwolle	—	1,500	——	3,000
Cacao	—	—	——	80,000
Caffee	—	9,000	——	7,000
Indigo, guter	—	—	——	18,000
— ordin.	—	—	——	12,000
Leder	Ballen	100,000	——	150,000
Rum	Oxhoft	10,000	——	—
Syrop	—	60,000	——	—
Tabak, Schnupf-	Ctnr.	30,000	——	25,000
— Blätter	—	20,000	——	—
Zucker, Fäss. v. 4-5	—	98,000	——	93,000

Die Königl. Einkünfte betragen 5 Millionen Piaster. Die Bevölkerung beträgt:

in der Havanna freye Einwohner	257,000
— — Sclaven	405,000

in Caracos, Terra firma und Venezuela 1789	freye Einw.	237,000
—	Sclaven	136,000
1794	freye Einw.	300,000
—	Sclaven	250,000
Indianer, die der Regierung unterthan, die Freyen in den großen Wüsten ungerechnet		135,000

* * *

Die Entstehung der Siebeninsel-Republik hat für den Italienischen Handel das Nachtheilige gehabt, daß die Producte dieser Inseln nun gleich aus der ersten Hand verkauft werden und nicht mehr über Italien gehen. So mußte sonst das Oel dieser Inseln, das dem Provencer gleichkömmt, erst nach Venedig gebracht werden, ehe es verkauft werden konnte, da es jetzt aus den Levantischen Häfen sogleich nach allen Europäischen Handelsplätzen directe abgehet. Gleichfalls bringen die Engländer jetzt ihre Waaren directe nach Corfu und den andern Inseln.

* * *

Nach einer Entscheidung des Franz. Finanzministers war der Transport der Bourdeauxweine durch Holland nach den Häfen des linken Rheinufers erlaubt. Auf den Vorschlag der Mauthdirection in Mainz hat der mit der Verwaltung der Douane beauftragte Staatsrath die Orte bestimmt, wo die Ausladung der angeführten Weine mit acquit à Caution allein geschehen kann. Diese Orte sind Bingen, Mainz, Worms und Speyer.

* * *

Es ist wieder die Rede davon, daß Venedig für einen Freyhafen erklärt werden soll; indessen setzen die Triester alles in Bewegung, um diesen Plan, der ihrem Handel und Nahrungsstand so gefährliche Wunden zu schlagen droht, zu hintertreiben. Mehrere Handelsleute halten indessen die Ausführung jenes Plans für das beste Mittel, um den Seehandel in Oesterreich in Flor zu bringen, da das Einlaufen der Schiffe nach Venedig keiner Gefahr von Sturm und Seeräubern ausgesetzt ist, während die Schiffe oft 6 — 7 Tage vor dem Hafen von Triest liegen müssen, ehe sie einlaufen können, weshalb er auch nicht stark besucht wird. Was Triest durch Venedig verlieren würde, dürfte, wie man glaubt, auf der andern Seite zehenfach wieder dadurch gewonnen werden, daß auch die andern Italienischen Seehäfen mit Triest gleiches Schicksal haben, und die daraus erwachsenden Vortheile der Oesterreich. Seehandlung zufließen würden.

* * *

Lord Aukland erwähnte kürzlich vorläufig im Parlement, daß Englands Ausfuhr im letzten Jahre betragen 44,000,000 Pf. St.; daß es 20,000 Schiffe und ein Tonnenmaaß von 4,000,000 hatte, und daß sich die Matrosen auf 152,000 belaufen.

* * *

Man siehet aus folgendem, daß der sehr große Anwuchs von den Zweigen des Amerikanischen Handels von der Zeit anfängt, wo die Nordamerikaner, kraft eines Tractats zwischen England und Amerika, die Erlaubniß zum freyen Handel nach den Englischen Niederlassungen

in Ostindien erhielten, welche in einigen Jahren wieder zu Ende läuft.

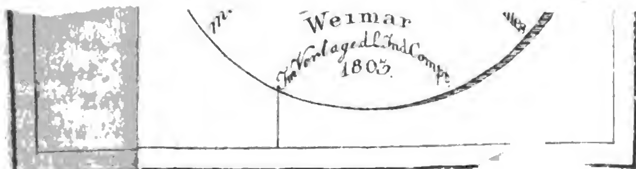
Ausfuhr Amerik. Producte	1790	14,000,000	Doll.
— — —	1800	32,000,000	—
— fremder Producte	1790	2,000,000	—
— — —	1800	30,000,000	—
Staats = Einkünfte =	1790	6,124,000	—
— — =	1801	11,359,000	—

* * *

Zu Madrit hat der Finanzrath zwey Königl. Beschlüsse, die Handlung betreffend, bekannt gemacht. Der erste vom 16. Febr. befreyet alle diejenigen Waaren, die durch Königl. Befehle von jedem Aus = und Einfuhrzoll freygesprochen waren, für die Zukunft auch von allen Hafenabgaben. Der zweyte vom 18. Febr. stellt die innere Versendung und Durchfuhr der rohen und unverarbeiteten Seide aus einer Provinz und Hafen Spaniens nach dem andern ganz frey, wenn die Versendung oder Durchfuhr nämlich auf Spanischen Schiffen und für Rechnung Spanischer Kaufleute oder Fabrikanten geschiehet; geschiehet sie aber auf fremden Schiffen, so müssen 2 p. C. an allgemeinen Abgaben, außerdem noch alle übrigen Abgaben davon bezahlt werden.

Inhalt.

V. Correspondenz und vermischte Nachrichten.


Weimar
Im Verlage d. L. Ind. Compt.
1803.
Für das Han

Magazin
der
Handels- und Gewerbskunde.

Erster Jahrgang. August 1803.

Zweyten Bandes zweytes Stück.

I.
Geschichte und Fortschritte des Handels in und außer Europa.

1.
Der Handel und die Schifffahrt des Hafens von London.

(Mit einem Plane.)

Der Hafen von London ist in vielfacher Rücksicht der erste und einzige Platz seiner Art in der *policirten Welt.* Nach demselben strömen die Erzeugnisse aller *Welttheile,* und werden, neben vielen reichen Artikeln des Englischen Kunstfleißes, größtentheils den Ausländern wieder zugeführet. Auf diesen Handelsplatz sind die Augen aller handelnden Nationen gerichtet, indem von daher meistens alle Veränderungen im Handel sich zuerst äußern.

Es ist schwer, etwas über den Ursprung des Englischen Handels und dessen Fortschritte vor dem Anfange des verflossenen Jahrhunderts zu sagen, da die Urkunden darüber fehlen; es ist aber wahrscheinlich, daß im Jahr 1558, dem ersten Regierungs-Jahre der Königin Elisabeth, der Handel schon beträchtliche Fortschritte gemacht hatte, weil schon damals eben so viele Kayen wie jetzt gesetzmäßig eingerichtet waren. Vor diesem Zeitraume, und selbst einige Zeit während der Regierung dieser Königin, war ein großer Theil des Handels und der Schiffsahrt in den Händen der Fremden, und es scheint fast, als wenn sich im Jahre 1561 noch kein Londoner Kaufmann mit dem auswärtigen Handel beschäftiget hätte; denn von 327 Personen, welche damals den Handelsstand der Stadt London ausmachten, sind folgende angegeben:

99 Kleinhändler, 57 Großhändler, 29 Tuchhändler, 51 Tabletkrämer, 12 Fischhändler, 13 Tuchfabrikanten, 25 Ausschnitthändler, 16 Rauchhändler, 6 Eisenhändler, 2 Salzhändler, 2 Gürtler, 1 Bogner, 9 Lederhändler und 5 Waffenschmiede.

Der Adventurhandel nach fremden Ländern war vielleicht zuerst mit Afrika und Rußland in Gang gekommen. Im J. 1563 unternahmen einige Kaufleute ein Geschäft nach Maderabombo in Afrika, an welchem mehrere große Staatsbeamten Theil nahmen. Die Expedition geschah mit 4 Schiffen und 150 Mann; die Kosten der Ausrüstung derselben beliefen sich auf 1190 Pf. Sterl., und die ganze Unternehmung betrug nur 3300 Pf., woran 5 Kaufleute, 2 Seeleute und 3 Staatsmänner Theil hatten. Man findet um dieselbe Zeit mehrerer ähnlichen Seereisen erwähnet. Indessen muß schon früher dieser Spe-

culationsgeist geherrscht haben, denn das erste Privilegium für die Hamburgische Compagnie ist schon im Jahr 1406 von Heinrich IV. gegeben, und hernachmals von jedem folgenden König regelmäßig bestätiget worden.

Das Project zu der Russischen Compagnie war schon unter Eduard VI. entworfen, sie erhielt aber erst unter Philipp und Maria 1555 ihren Freybrief. Die Ostländische oder Nordsee-Compagnie erhielt 1579 von der Elisabeth ihr Privilegium, Carl II. gab aber den Handel dieser Gesellschaft wieder frey. Die Türkische Compagnie entstand unter derselben Königin in den Jahren von 1581 und 1593. Noch ehe England Colonien auf dem festen Lande von Amerika hatte, wurden schon Handelsexpeditionen nach diesem neu entdeckten Welttheil unternommen; denn in den Jahren 1584 und 1585 schickte Walter Raleigh 9 Schiffe nach Virginien, und es ist wahrscheinlich, daß derselbe zuerst Tabak nach England gebracht hat. Um dieselbe Zeit nahmen die Zucker-Colonien in Westindien ihren Anfang. Die Ostindische Compagnie erhielt 1599 ihr Privilegium von der Elisabeth. Diese Gesellschaft fing im Jahr 1600 ihren Handel sehr klein, und zwar mit 4 Schiffen an; die Actie dazu betrug 50 Pf., und ihr erster Fonds 369,891 Pf. 5 Sch. Im Jahre 1685 schätzte man ihr Eigenthum noch nicht höher als auf 739,782 Pf. 10 Sch., und sie beschäftigte 40 Schiffe von weit geringerm Tonnengehalt als jetzt. Bis gegen die Mitte des verflossenen Jahrhunderts waren ihre Fortschritte noch langsam, aber hernach nahm ihr Handel nicht allein beträchtlich zu, sondern sie erwarb sich auch Länderbesitzungen, und gelangte dadurch nach und nach zu ihrem jetzigen Reichthum.

Auf das Emporkommen des Englischen Handels und dessen Schifffahrt wirkte am meisten die bekannte Navigationsacte, welche in den Jahren 1650 und 1651 zu Stande kam.

Die Afrikanische Compagnie erhielt ihren Freyheitsbrief 1681; unter Georg II. wurde deren Handel aber wieder allgemein. Das Privilegium der Hudsonbay-Compagnie ist vom Jahr 1681; ihr Capital belief sich auf 10,500 Pf.

Man sieht hieraus, daß der Handel und die Schifffahrt der Themse im 17ten Jahrhunderte schon beträchtlich zugenommen hatte. Zu Anfange des 18ten Jahrhunderts brauchte der Londoner-Hafen:

1700	zum Küstenhandel		5,562	Schiffe v.	278,100	Ton.
1702	— fremden Handel	Britt.	839	— —	80,040	—
		fremde	496	— —	76,995	—
			6,897	— —	435,135	—
1750	zum Küstenhandel		6,396	— —	511,680	—
	z. fremden Handel	Britt.	1,498	— —	198,023	—
		fremde	184	— —	36,346	—
			8,078	— —	746,049	—

Hieraus ergiebt sich in 50 Jahren die Vermehrung von 1181 Schiffen und 310,914 Tonnen. Gegen das Ende des verflossenen Jahrhunderts hatten sich diese um das Doppelte vermehret, denn es beschäftigte im Jahre 1797:

der Küstenhandel		10,176	Schiffe von	1,205,650	Tonnen
der fremde Handel	Britt.	1,425	— —	330,392	—
	fremde	1,843	— —	226,865	—
		13,444	— —	1,762,907	—

Rechnet man hierzu
2238 Lichter, Barken 2c. auf der Lea und auf der obern und untern Themse,
3336 Fahrzeuge, beym Aus- u. Einladen der Schiffe,
3000 Jollen der Watermen,
155 privilegirte Bumboats und
194 sogenannte Peterboote, so steigt das Ganze auf
22,500 Schiffe von allen Größen u. Formen.

Die vorhin gedachten 13,444 Fahrten wurden betrieben:

zum auswärtigen Handel durch	2401	Schiffe
und der Küsten Handel —	1043	—
	3444	Schiffe.

Beym Flußhandels-Verkehr machten 88 Fahrzeuge 2288 Fahrten, welches mit den gedachten Hafen-Fahrzeugen die Zahl von 10,300 Handels-Schiffen giebt.

Nach authorisirten Nachrichten betrug der ganze Handel und die Schifffahrt des Londoner Hafens im Jahre 1798:

	Schiffsladungen oder Fahrten.	Tonnenzahl.	Werth der Einfuhr.			Werth der Ausfuhr.		
			Pf.	Sch.	P.	Pf.	Sch.	P.
Fremder und Coloniehandel	2,946	525,148	23,059,533	7	6	26,387,363	18	4
Küstenhandel,								
1) fremder.								
Guernsey, Jersey ꝛc. . .	46	5,344	218,916	12	8	83,281	12	1
Irland	276	32,824	1,878,971	7	2	659,922	14	1
2) Brittischer.								
Mit Kohlen . . .	3,676	656,000	1,700,000	—	—	10,000	—	—
England und Wales . .	5,816	500,000	3,900,000	—	—	2,200,000	—	—
Schottland . . .	684	60,000	200,000	—	—	300,000	—	—
	13,444	1,779,316	30,957,421	7	4	29,640,568	4	6
						30,957,421	7	4
Summe aller Ein- und Ausfuhr						60,597,989	11	10

	Werth der Ausfuhr.		
	Pf.	Sch.	P.
Transport . .	60,597,989	11	10
Hierzu kömmt noch der innere Handel, nämlich			
1) auf der obern Themse innerhalb der Hafen-Gränzen mit 88 Schiffen 2) was in Barken 2c. an Körnern, Malz, Holz 2c. geführet wird } auf .	235,000	—	—
Ferner der Werth sämmtlicher Brittischer Handels-Schiffe, nämlich die Takelage, Ausrüstung und Zubehör sämmtlicher auf der Themse stationirter oder dahin handelnder Schiffe, namentlich			
1401 Britt. Schiffe im fremden Handel . . .	7,600,000	—	—
418 Kohlenschiffe	700,000	—	—
496 Englische 32 Walisische 97 Schottische } Küstenfahrzeuge	525,000	—	—
3507 Flußfahrzeuge	350,000	—	—
3349 Jollen, Bumboats, Peterb.	25,000	—	—
	70,032,989	11	10

Zufolge dieser neuen und richtigen Angabe ersieht man, daß der Werth aller Handelsgüter, welche im Lauf eines Jahres auf der Themse hin und her schwimmen, die Summe von 70 Millionen Pfund Sterling noch übersteigt. Rechnet man hierzu die Kohlen und mancherley Waaren, welche in kleinen Fahrzeugen, in Kriegs- und Transportschiffen und Kanonierbooten, ferner die kleinen Fahrzeuge, worin Artikel für die Marine nach den Arsenalen zu Deptford, Woolwich, Sheerneß und Chatam — gebracht werden, so kann man noch 5 Millionen mehr annehmen *).

Die Einrichtungen zur Förderung dieses großen Handels befinden sich (mit Ausnahme der Fahrzeuge, welche oberhalb der Londoner Brücke löschen,) in dem Bezirk der Londoner Brücke bis Deptford, welches einen Raum von 4 Meilen Länge und im Durchschnitt 225 Klaftern Breite ausmacht. Dieser Hafen hat nach seiner Wassertiefe 4 Abtheilungen, nämlich: 1. der Ober-Pool, 2. der Mittel-Pool, 3. der Unter-Pool; die 4te Abtheilung geht von Horseferry bis zu den Ankerplätzen bey Deptford. In diesem Bezirke legen die Schiffe von 500 Tonnen an, welche 16 Fuß tief gehen. Die großen Indienfahrer, von 24 Fuß Tiefe, müssen bey Blackwall liegen bleiben. Alle diese 4 Quartiere können nicht mehr als 879 Fahrzeuge fassen, indessen trifft es sich oft, wenn die Flotten zusammen ankommen, daß 1300-1400 Schiffe (die Küsten-Fahrzeuge mit gerechnet) auf einmal sich im Hafen befinden. Gewöhnlich sind in denselben 150-200 Kohlenschiffe, und nicht selten sam-

*) Diese statistischen Angaben sind auszugsweise aus Colquhoun, Londons Fluß- und Hafen-Polizey nach Volkmanns Uebersetzung, genommen.

meln sich solche bis auf 300 an. Da die Kohlenschiffe mehr Löschschiffe als die mit andern Waaren beladenen Schiffe erfodern, und gewöhnlich auf 1 Kohlenschiff 13 Löschschiffe gerechnet werden, so nimmt der Kohlenhandel schon einen großen Raum der Themse ein. Die andern Schiffe werden beym Aus- und Einladen von einer Menge kleiner Fahrzeuge bedienet, welche daher beständig den ganzen Fluß bedecken. Bey einem so großen Zusammenflusse von Schiffen aus der See halten denn beständig 150 - 200 Lichter eine lange Zeit an den Kayen, ehe sie ihre Ladung los werden. Gewöhnlich braucht ein Seeschiff 2 - 6 Wochen, und oft noch längere Zeit, zu seiner Entlassung, je nachdem die Witterung, Ueberfüllung der gesetzmäßigen Kayen rc. Hindernisse in den Weg legen. Unter diesen Umständen sind die kostbarsten Kaufmannsgüter dem Plündern, dem Versinken in Morast, und andern Unfällen ausgesetzt. Die mit Bauholz beladenen Schiffe tragen auch nicht wenig bey, den Raum im Hafen zu verengen, indem von 420 Schiffen gewöhnlich 250 angehängte Balken im Wasser nachflößen.

Man kann sicher rechnen, daß die großen und kleinen beladenen Fahrzeuge mit Gütern für das Ein- oder Ausland, und welche das Jahr hindurch den Hafen anfüllen, nicht unter 1100 und oft darüber betragen; rechnet man die Kohlen- und leeren Schiffe noch dazu, so befinden sich beständig gegen 8000 Schiffe im Hafen oder auf der Themse.

Die gesetzmäßigen Kayen sind noch unter der Königin Elisabeth im Jahr 1558 eingerichtet, und seitdem nicht mehr erweitert worden. Sie liegen sämmtlich, 20 an der Zahl, auf der nördlichen Seite des Flusses, von der Londoner Brücke bis an den westlichen Towergraben,

und nehmen eine Länge von 1419 Fuß ein. Sieben andere derselben liegen bis Billingsgate, acht Andere von da bis zum Zollhause. Für den großen Handel von London sind diese Kayen aber nicht mehr hinreichend. Durch die Hülfswerfte, welche nur den östlichen Provinzen und den Küsten eingeräumt waren, erhielt derselbe zwar einige Unterstützung, welches besonders in den J. 1793 und 1799, als die Ankunft mehrerer Westindischer Flotten zugleich erfolgte, geschah, und jetzt sind sie auch dem Zucker und andern ausländischen Waaren eingeräumt. Fünfe von diesen Hülfswerften liegen zwischen Tower und der Hermitage-Doke, die übrigen aber auf der Surrey Seite; sie nehmen zusammen 3696 Fuß Flußufer ein, und sind wegen ihrer Entfernung sehr unbequem.

Die Waarenhäuser zur Aufnahme der Güter, von welchen einige der Ostindischen Compagnie gehören, sind nicht allein zahlreich, sondern auch groß und bequem eingerichtet. Die Güter werden unmittelbar von ihren eignen Kayen nach denselben gebracht, wo sie unter der Aufsicht besoldeter Einnehmer bewahrt bleiben, weil die Taxen davon erst bey der Ablieferung entrichtet werden. Die Niederlagen für den Zucker und andere Westindische Producte haben zu 30,000 Oxhoften Raum, sind aber nicht hinreichend, da es sich oft trifft, daß von 150,000 Oxh. Zucker, welche in 6 Monaten gewöhnlich eingehen, schon 120,000 in 3 Monaten eintreffen. Die Hülfswerfte können zwar 60,000 Oxh. aufnehmen, da sie aber andern Gütern angewiesen sind, so mußten folglich bisher die Oxhofte 6 und 8 fach auf einander gestapelt werden; vor der neuen Einrichtung der Marinen-Polizey gab dieses dem Diebsgesindel alle Gelegenheit zum Stehlen, woran nicht selten diejenigen, welchen die Beschützung anver-

trauet war, Theil hatten. Die Westindischen Doken, an welchen jetzt gebauet wird, und die ihrer Vollendung schon nahe sind, sollen diesem Unwesen, wodurch der Westindische Handel bisher so sehr beeinträchtiget war, abhelfen. In dem diesem Hefte beygefügten Plan sind solche näher einzusehen. Die beyden Wasserbehälter A und B sind 2600 Fuß lang; ersterer ist 510 Fuß breit, und kann zwischen 2 = 300 Schiffe aufnehmen; der andere ist nur 400 Fuß breit. Diese Bassins sind rund herum mit, a a a a, Waarenhäusern, mit 200 Fuß breiten Kayen und zu äußerst mit einer Mauer, e e e e, umgeben. Das Bassin A dienet für die ankommenden und das Bassin B für die zum Einladen bestimmten Schiffe. Die Ufer derselben sind mit Steinen gemauert, und die dabey angebrachten Schleusen von Quadersteinen erbauet, gegen 30 Fuß tief und zwischen 40 = 50 Fuß breit, und gehören zu den vortrefflichsten ihrer Art. Die beyden kleinen Wasserbehälter C C, oben und unten an den großen, dienen bloß, um die Schiffe bequem aus dem einen Bassin in das andere bringen zu können. Der Canal D, welcher die Doken-Insel von den Werften abschneidet, erspart den in die Themse laufenden Schiffen einen Weg von 3 Meilen, welchen sie sonst länger um die Doken-Insel zu machen hatten. Nicht genug, an diesen Werken sollen der größern Bequemlichkeit wegen, näher nach der Cyty in Wapping, noch 4 ähnliche Stapel angelegt werden, welche in dem Plane mit F G H I bezeichnet sind; davon ist E für kleinere Fahrzeuge und Lichter bestimmt, F und K sind Eingangs-Bassins. Dieses Werk wird 440 Schiffe fassen können; noch ist es nicht ausgeführet, aber der Name der Westindischen Compagnie, welche sich dazu mit mehrern Kaufleuten zu einer Doken-Compagnie verbunden hat, bürgt für die Ausführung. Diese Unternehmung wird

durch Actien von 500 ꞉ 10,000 Pf. und darüber betrieben. Der ganze Kostenbetrag wird sich auf 1, 500,000 Pf. belaufen; 1, 200,000 Pf. sind bereits subscribiret, die noch fehlenden 300,000 Pf. werden durch eine Anleihe auf die Einkünfte der Doken aufgebracht. In 5 Jahren soll alles vollendet seyn. Die Schiffe, welche von diesen neuen Stapeln zum Ausladen Gebrauch machen, bezahlen alsdann nach Verhältniß der Gegend, woher sie kommen.

Bey dem großen Londoner Handel sind folgende Personen beschäftiget:

Erste Classe.

4100 Kaufleute und Schiffswagner aller Art.
450 Factore und Agenten.
570 Mäkler aller Art.
560 Großhändler.
2200 Manufacturer (für die Ausfuhr).
370 welche die letzte Hand an die Waaren legen, und Packer.
35 Schiff꞉ und Bootsbauer.
30 kleine Bootsbauer.
25 Rollen꞉ und Scheiben꞉Macher, Krämer mit allerhand Schiffsartikeln.
270 Meister der Lichterleute (mit Einschluß der Kohlenlichter).
55 Werft꞉Aufseher (mit Inbegriff des Küstenhandels).
22 Träger bey den Takelwerksniederlagen.
100 Kärner, bey 420 Karren.
120 Böttchermeister.
90 Koffer꞉ und Kistenmacher꞉Meister
140 Ablademeister zum Löschen der Schiffe.
25 Kohlen꞉Entrepreneurs beym Löschen der Schiffe.

9162

9162	T.
430	große und kleine Kohlenhändler.
15	Beamte bey der Cyty.
8	dergl. bey der Trinity-Corporation.
600	sämmtliche Mitglieder beym Einnahme-Departement.
10,215	Personen.

Zweyte Classe.

33,000	Matrosen, Jungen, Takler ꝛc.
12,000	Arbeiter und Officianten.
1,100	dergl.
1,250	dergl.
1,500	dergl.
1,500	dergl. und Lehrjungen.
40,000	dergl. und Tagelöhner.
1,100	Arbeiter bey den Schiffszimmerleuten.
600	dergl. bey den Taumachern.
500	dergl. bey den Segelmachern.
450	dergl. bey den Rollen- u. Rudermachen.
3,000	Lichterleute.
5,000	Wassermänner (Watermen) in den Jollen,
290	Gangsmen.
1,000	Arbeiter
500	Zettelträger auf der Wasserseite.
500	Karrenleute.
750	Böttcher-Gesellen.
450	Gesellen der Kistenmacher.
1,400	Abladergehülfen.
800	Kohlenschütter.
450	— träger.
450	— fahrer.
200	— Messer nebst Gehülfen.
107,790	

107,790	T.
155	Getraide-, Salz- und Fruchtmesser.
200	Piloten.
120	Ballast-Lichterleute.
155	Bumboatsleute.
1,400	Unterbedienten bey den Flußabgaben.
1,000	Wächter.
1,250	Fischerleute aller Art.
112,070	Personen.
10,215	von der 1sten Classe.
122,285	Personen.

Die Aufsicht des Londoner Hafens stehet unter 6 Gewalten, deren Gesammtwirkung die Themse-Polizey ausmacht. Sie sind:

1) Der König, als Herr des Flusses. Er kann über die Ankerplätze verfügen, welches besonders in Kriegszeiten geschiehet, z. B. im Jahr 1797 befahl der Königl. Geheime-Rath, daß sich kein fremdes Schiff London weiter, als über Limehouse nähere.

2) Der Lordmajor, und die Corporationen von London, üben, nach dem ihnen verliehenen Privilegium, auf dem Flusse gewisse Rechte aus, welche die Fischerey, die Bestimmung gegenseitiger Eingriffe und Nachtheile, das Kaufen, Verkaufen, Verladen, Vermessen und Transportiren der Waaren betreffen, wozu jetzt noch die Verordnungen der Nassen-Doken-Acte kommen.

3) Der Trinity-Corporation ist dasjenige, kraft Königl. Freyheiten und Parlamentsacten, unterworfen, was auf Seeleute und Lootsen, die Herbeyschaffung von Ballast, Errichtung von Leuchtthürmen und Aus-

führung dessen Bezug hat, was die Acte über die Nassen-Deken und ähnliche Verfügungen, zum Besten der Flußschifffahrt, verordnen.

4) **Die Gesellschaft der Westindischen Doken** sorgt für die Einrichtungen und Erhaltung der Nassen-Doken auf der Hundsinsel, und was die Aufnahme des Westindischen Handels befördert.

5) **Das Königl. Zoll- u. Accis-Amt.**

6) **Der Lordmajor nebst den Aldermen der Cyty,** als Magistratspersonen der Cyty, üben in Verbindung mit den übrigen Königlichen Friedensrichtern die Gerichtsbarkeit in dem an die Themse gränzenden Bezirke, im Betreff der darin begangenen Vergehungen und Verbrechen aller Art, und namentlich der beym Marinen-Wesen, aus.

Die Taxen, welche in dem Londoner Hafen erhoben werden, bestehen in folgenden:

An die Krone für Erhaltung der Canäle, Schleusen, Wege, Brücken, Fahrzeuge — vom 1sten Aug. 1799 auf 14 Jahre verwilliget:

1) Von Küsten-Fahrzeugen, jede Hin- und Herreise	pr. Ton.	1 P.
2) Einlaufende Schiffe aus der Nordsee beym Auslaufen eben so viel.	—	1¼ —
3) Aus dem Baldischen Meere einlaufende Schiffe — — — eben so viel für dahin auslaufende.	—	2 —
4) Die Schiffe von Frankreich, Portugal, Spanien, den Azoren, Madera, den		

Canar. Inseln, den vereint. Staaten v. Amerika und von Florida — 2½ P.
eben so viel beym Auslaufen.

5) Die Schiffe von Grönland, Gibraltar, der südlichen Küste von Spanien, Frankreich, aus dem Adriat. und Mittell. Meere, Ost- und Westindien und Südamerika — — 3½ —
eben so viel für die dahin gehenden Schiffe.

Diese Taxen werden beym Zollhause entrichtet. Davon sind nur ausgenommen die Kriegsschiffe, Küstenfahrer unter 45 Tonnen, oder deren Hauptladungen in Lebensmitteln bestehen.

Die Schiffe, welche den Canal passiren, welcher die Doken-Insel bey den Westindischen Doken durchschneidet, bezahlen ohne Ausnahme, sie mögen beladen oder ledig seyn,

von	200 und mehr Tonnen	p. Tonne	2 P.
—	100 - 220 Tonnen	—	1½ —
—	50 - 100 —	im Ganzen 10 Sch.	—
—	20 - 50 wenn sie noch Segel haben		5 —
	Lichter, Barken, Jollen		1 —

Die Trinity-Corporation erhebt von den Schiffen, welche die Leuchtthürme vorbey segeln:

Leuchtthürme.	Brittische ins Ausland gehende Schiffe, p. Tonne. heraus	Brittische ins Ausland gehende Schiffe, p. Tonne. zurück	Fremde Schiffe p. Tonne. heraus	Fremde Schiffe p. Tonne. zurück	Küstenfahrer, jedes Schiff heraus	Küstenfahrer, jedes Schiff zurück
	P.	P.	P.	P.	Sch.	Sch.
von Eddystone . .	1	1	2	2	2	2
Portland . .	½	½	1	1	1	1
Caskets . . .	½	½	1	1	½	½
Lizard . . .	½	½	1	1	2	2
Scilly . . .	½	½	1	1	1	1
Millford . . .	1	1	2	2	1	1
Needles . . .	½	½	1	1	1	1
Owers . . .	½	½	1	1	1	1

Ferner wegen der Wachtfeuer oder Lichtern

1) beym schwimmenden Wachtlichte auf Dudgeons-Bank unweit der See:
Britt. Schiffe ½ P. fremde 1 P. p. Tonne;

2) zu Haisboro' Gutt und für 2 Leuchtthürme daselbst:
v. Kohlenschiffen pr. Neucastler Chaldron 1 P.
Küstenfahrer pr. Tonne 1 P.

3) zu Foulneß pr. Tonne ¼ P.

4) zu Lowestoft pr. 100 Tonnen 1 Sch. und noch überdieß 4 P. vom Schiff.

5) Bey den Boys (oder Seetonnen) zu Cokle und St. Nicol-Gutt pr. Tonne ⅛ P.

Nach Vollendung der Westindischen Doken bezahlt jedes Schiff pr. Tonne 6 Sch. 8 P. für den Gebrauch derselben, worunter sämmtliche Unkosten des Ladens, Böttcherarbeit, Nägel, Reise ꝛc. begriffen sind, jedoch darf der Aufenthalt nicht über 6 Monate dauern. Die Waaren bezahlen nach folgendem Tarif:

Aloe, natürl. Balsam, Cassia, Winterrinde	—	p. Ctr.	4 Sch.	8 P.
Cacao, Caffee	—	— —	1 —	6 —
Baumwolle, Indigo	—	— —	2 —	6 —
Farbholz	—	— —		6 P.
Ingber	—	— —	3 —	3 —
Gujac Gummi, Curcume	—	— —	4 —	8 —
Häute	—	— 1 Ctr.	—	6 —
Marmelade, Kastoröl	—	— 1 Jar.	2 —	6 —
Pimento	—	— 1 Ctr.	3 —	2 —
Rum, Wein	—	— Gallon	—	1 —
Sassaparil	—	— Ctr.	6 —	—
Zucker	—	— —	—	8 —
Succade in Büchsen, Schildkrötensch.	—		5 —	—
do. in Jar, für Tamarinde	—	Jar	2 —	6 —

Für die Artikel, welche in diesem Tarif fehlen, werden, sie mögen in Ballen, Fässern oder Kisten befindlich seyn, so bald sie 2 Ctr. und darüber wiegen, 5 Sch., und darunter 2 Sch. 6 P. bezahlet. Ist die Waare ohne Packung, wie z. B. Holz, so wird für den Ctr. 1 Sch. entrichtet; bey allen übrigen ungepackten Waaren werden die Taxen des Londoner Hafens bezahlet.

2.

Handlung und Schifffahrt der Stadt Bremen, im Jahr 1802.

1) Liste der im Jahr 1802 seewärts eingekommenen Schiffe.

	Schiffe.		Schiffe.
Aberden . .	1	Bristol . .	1
Altona . .	1	Calmar . .	2
America . .	1	Campen . .	1
Amersfort .	3	Cette . .	2
Amsterdam .	40	Charlestown .	11
Archangel .	15	Danzig . .	12
Bajonne . .	10	Dover . .	1
Baltimore .	19	Eidem . .	1
Barcellona .	5	von der Elbe .	1
Barth . .	2	Elberg . .	1
Batavia . .	1	Elbingen .	16
Benecarlo .	1	Emden . .	63
Benser Siehl .	1	von der Ems .	1
Bergen . .	12	Enghuisen .	25
Bordeaux .	37	Esens . .	2
Boston . .	2	Fahrsund .	1
			291

	Schiffe.		Schiffe.
T.	291	Neucastel	11
Friedrichstadt	1	Newyork	4
Gallipoli	2	Norden	8
Glückstadt	1	Ostfriesland	119
Gloucester	1	Otterndorf	1
Gothenburg	5	Philadelphia	5
Grunok	2	Pillau	2
Greifswald	1	Portorico	1
Grönland	8	Riga	20
Gröningen	1	Rinderdick	1
Guadeloupe	1	Rostock	10
Gernsey	1	Rotterdam	14
Hamburg	94	St. Domingo	1
Hull	19	St. Petersburg	11
Jeverland	161	St. Thomas	7
Jsigny	1	St. Valery	1
Kempen	1	Salem	1
Kirkaldy	1	Salon	1
Königsberg	38	Sevilla	3
Lamholm	1	Stenhuser Siehl	24
Leer	49	Stettin	5
Leith	1	Stockholm	10
Liebau	9	Stralsund	6
Liverpool	13	Sunderland	1
Livorno	3	Triest	4
London	101	Udewalla	1
Lübeck	3	Veendam	1
Mallaga	9	Weender	22
Memel	4	Whitby	1
Morlaix	2	Windau	5
Nantes	2	Wismar	2
Neapel	3	Wolgast	1
Neustadt Gödens	3	Yengum	5
			1143

2) Die mit diesen Schiffen eingegangenen Waaren bestanden in

Aepfel	—	—	Fäß.	57
Alaun	—	—	—	94
Amaril	—	—	Pfund	1000
Anies	—	—	Fäß. Säcke	13
Anschovis	—	—	Fäß.	20
Antimonium	—	—	—	2
Arrak	—	—	Fäß. Legg.	57
			Kelder	18
Arsenicum	—	—	Fäß.	6
Baumöl	—	—	Gebind.	949
			Piep.	18
			Kist.	19
Baumwolle	—	—	Ball. Säcke	1907
			Ceron.	81
Bernstein	—	—	Fäß.	4
Blausel	—	—	—	109
Blech	—	—	Kist.	760
Bier	—	—	Fäß.	228
Blauholz	—	—	Parth.	8
			Last.	7
			Ball.	11
			Stück	303
			Pfund	50,000
Bley	—	—	Roll. Stück	34
Bleyweiß	—	—	Kist.	103
Bohnen	—	—	Last.	870
			Säcke	72
Bockshörner	—	—	Stück	6200
Borsten	—	—	Fäß.	5
Brasiletholz	—	—	Parth.	1
Braunroth	—	—	Fäß.	5

Branntwein	Gebind	135
	Piep.	2021
Butter	Fäß.	11,802
Buchsbaumholz	Stück	233
Cacao	Fäß. Säcke	261
Caffee	Gebind	9873
	Säcke, Ball.	41,417
Candis	Kisten	830
Caneel	Kist. Ball.	206
Carotten-Tab.	Fässer	29
	Stangen	6578
Cattun	Ballen	41
Cedernholz	Stück	75
China	Kisten	3
Cigarren	—	552
Cinober	Fässer	5
Citronen	Kisten	1012
Schaalen	Ballen	8
Comin	Fäß. Ballen	38
Corinthen	Gebind	841
Diehlen	Ladung	5
	Stück	12,008
Dorsch	Fässer	23
Eisen	Stück	12,281
Blech	Kisten	138
Gewicht	Stück	628
Töpfe	—	2574
Roste	—	301
Platten	—	547
Elephanten-Zähne	Ballen	4
	Stück	236
Erbsen	Last	7
Essig	Gebind	333
Farbeholz	Parth.	1

Farbeholz	—	—	Ballen	304
		—	Stück	8619
		—	Pfund	18,500
Farbwaaren	—	—	Fässer	182
Federn	—	—	Ballen	26
Fille	—	—	Fässer	79
		—	Dech.	102
		—	Ballen	47
Feigen	—	—	Fässer	225
		—	Körbe	68
Fische	—	—	Fässer	206
			Waage	2208
Fischbein	—	—	Fässer	4
			Ballen	71
Flachs	—	—	Packt	18
Gerste	—	—	Last	944
Galläpfel	—	—	Ballen	3
Gallen	—	—	—	21
Galmei	—	—	Fässer	3
Gelbholz	—	—	Parth.	4
			Last	35
			Stück	1670
Genever	—	—	Gebind	4
			Kelder	200
Gewürz	—	—	Kisten	47
			Ballen	16
Glas	—	—	Kisten	96
			Körbe	556
Grünspan	—	—	Fässer	2
Gummi	—	—	—	19
			Kisten	13
Hafer	—	—	Last	4259
Häute	—	—	Fäß. Ballen	27
			Stück	13,439

Hanf	—	—	Ballen	108
Oel	—	—	Gebind	1538
Hausenblasen	—	—	Fässer	3
Heringe	—	—	Last	66
			Gebind	400
			Tonnen	11,022
Hirschfelle	—	—	Fässer	17
Honig	—	—	—	191
Hopfen	—	—	Säcke	203
Hornspitzen	—	—	Fäß. Säcke	152
			Stück	27,770
Indig	—	—	Fäß. Kisten	379
			Ceron.	68
Ingber	—	—	Fässer	20
Käse	—	—	Stück	124,864
Kalbfelle	—	—	Packt	35
Kapern	—	—	Fäßer	41
Kniker	—	—	—	2
			Stücke	6000
Korkholz	—	—	Parth.	4
			Ballen	1462
Krallhaar	—	—	Packt	17
Krap	—	—	Fäß. Ballen	136
Laberdau	—	—	Gebind	218
Lachs	—	—	Tonnen	11
Lakmus	—	—	Fässer	45
Lukrizen-Saft		—	Kisten	37
Leinsaat	—	—	Fäß. Tonnen	18,898
Lichte	—	—	Kisten	1376
Linnen	—	—	—	6
Lorbeer	—	—	Kisten	34
Blätter		—	Ballen	8
Lumpen	—	—	—	162
Macis	—	—	Kisten	5

Macis-Nüsse —	—	Kisten	2
Mahagoniholz	—	Stück	337
Malz —	—	Last	614
Mandeln —	—	Gebind	40
		Ballen	57
Manna —	—	Kisten	27
Matten —	—	Bund	7618
Materialwaaren	—	Fäß. Kisten	34
Mennie —	—	Fässer	36
Musselin —	—	Ballen	48
Nägel —	—	Fässer	116
Nanking —	—	Ballen	90
Nelken —	—	Fäß. Säcke	19
Ochsenhörner —	—	Stück	10768
Ocher —	—	Oxh.	83
Orangen-Schaale	—	Ballen	69
Papier —	—	Packt	3122
		Ballen	173
		Riem.	495
Pech —	—	Tonnen	106
Perlgraupen —	—	Säcke	293
Pflaumen —	—	Gebind	2232
		Kisten	3759
Pfeffer —	—	Ball. Säcke	2966
Staub —	—	Säcke	26
Pfeifen —	—	Kisten	52
		Körbe	1617
Pferdehaar —	—	Fässer	7
Pfropfe —	—	Säcke	12
Piement —	—	Fässer	96
		Ballen	30
Pockholz —	—	Stück	197
Porcellan —	—	Kisten	21
Portorico-Tabak	—	Packt	1875

Portorico-Tabak	—	—	Rollen	1403
Pottasche	—	—	Fässer	577
Pottlot	—	—	—	143
Rabsaat	—	—	Last	21
Rehfelle	—	—	Packt	18
Reiß	—	—	Gebind	7081
			Säcke	1417
Rhabarber	—	—	Kisten	13
Rocken	—	—	Last	6478
			Czetw.	28,540
Rosinen	—	—	Fässer	4247
			Körbe	1523
Rüböl	—	—	Fässer	300
Rum	—	—	Stück	33
			Gebind	983
Saffran	—	—	Fässer, Körbe	4
Sago	—	—	Ballen	15
Salpeter	—	—	Fässer	203
			Säcke	760
Salz	—	—	Ladung	1
		—	Last	765
Sandelholz	—	—	Stück	53
Sardellen	—	—	Fässer	64
Sassafras	—	—	Parth.	2
		—	Last	2
Schmak	—	—	Ballen	173
Schwefel	—	—	Fässer	9
		—	Kisten	256
	Blüth	—	Fässer	3
Segeltuch	—	—	Packt	384
			Rollen	231
Seife	—	—	Kisten	54
Senf	—	—	Fäßer	8
Sennesblätter	—	—	Ballen	8

Sirup	—	—	Gebind	1406
Soude	—	—	Fässer	4
			Ballen	60
Steinguth	—	—	Parth.	1
			Fässer	185
			Körbe	1239
Stahl	—	—	Fässer	8
Succade	—	—	Kisten	15
Süßholz	—	—	Ballen	17
Talg	—	—	Fäßer	243
Tamarinden	—	—	—	40
Thran	—	—	—	5215
			Quardel	361
			Tonnen	6988
Theer	—	—	—	5603
Thee	—	—	Kisten	1678
Terpentin	—	—	Oxh.	20
Oel		—	—	47
Tabak	—	—	Parth.	3
			Fässer	8958
			Ballen	2551
Stengel		—	Parth.	15
			Fässer	366
			Ballen	2941
			Pfund	27,236
Vitriol	—	—	Fässer	130
Oel	—	—	Körbe	32
			Bout.	42
Waizen	—	—	Last	388
			Säcke	500
Wachholderbeeren		—	Ballen	95
Wallfischbarden		—	Parth.	8
			Ballen	20
Wau	—	—	—	50

Weedasche	—	—	Tonnen	30
Wein	—	—	Gebind	2950
			Piep.	1291
			Bothe	597
			Oxh.	26,713
			Kisten	248
Weinstein	—	—	Fässer	16
Weyrauch	—	—	—	3
Wolle	—	—	Säcke	8
Wollenguth	—	—	Ballen	325
Zinn	—	—	Block	200
Zucker	—	—	Gebind	18,156
			Kisten	2359
			Ballen	1460
roher	—	—	Gebind	256
			Kisten	110

3) Der Grönländische Wallfischfang betrug mit 8 Schiffen 26 Fische, 808 Fässer Speck, welche 2315 Tonnen an Thran geliefert.

4) In Bremen befinden sich gegenwärtig 168 mit Bremer Flagge fahrende Bürger- und Seeschiffe.

3.

Uebersicht der Fabriken und Manufacturen von Lyon vor und nach dem geendigten Revolutions-Kriege.

Die Unglücksfälle der Stadt Lyon sind ganz Europa bekannt. Man frage, wie es möglich sey, daß

eine aufgeklärte Nation ihre leidenschaftliche Wuth bis zum gänzlichen Umsturz aller bürgerlichen Ordnung, Gewerbe und Künste zehn Jahre nach einander habe fortsetzen, und ein Monument der Künste und des Handels selbst durch die Hände der Franzosen vertilgen können; ein Phänomen, das sich nicht erklären läßt, welche Meynung man auch von der philosophischen Intoleranz haben mag.

Im Jahr 1788 wurde ein Hauptetat aller Fabriken und Manufacturen von Lyon entworfen. Aus diesem ergiebt sich, daß solche 58600 Menschen und 9335 Arbeitsstühle beschäftigten. Von diesen waren

im J. 1788.	Drahtzüge	1042	gegenwärtig 300
	Sammtstühle	463	— — 500
	Façonirt. Zeugstühle	240	— — 2800
	glatte Zeugstühle	5583	— — 3100
	Gaze u. Kreppst.	2007	— — 300
		9335	7000

ohne 5447 ledig stehende Arbeitsstühle. Die Französische Revolution und der Krieg haben zwar den nächsten Antheil an dem Verfall der Seidenmanufacturen von Lyon gehabt; man siehet aber aus den 5447 ledig stehenden Arbeitsstühlen, daß er auch seinen Grund in dem Gang der Moden, in den Musselinen, Linons und Basins hat, welche die Seidenmanufacturen, und besonders die brochirten Stoffe verdrängen. Auch die Englische Mode, Tücher zu allen Jahreszeiten zu tragen, und die Basins statt der Sammte und Taffete und anderer seidenen Zeuge, welche im Reiche der Moden die Oberhand hatten, haben zum Verfall dieser Manufacturen beygetragen, wozu noch kommt, daß auch die Mode in dem Meublement, in den Papiertapeten ꝛc. einen Umschwung erhalten hat.

Von der Gaze- und Krepp-Manufactur sahe man im Jahr 1788, 2000 Stühle, welche 4000 Menschen beschäftigten. Unter den Handelshäusern, welche sich mit diesem Fabrikat in ihrem Handel beschäftigten, waren zehen, von welchen jedes einen Absatz von 600-800,000 Franken jährlich machte. Der ganze Absatz aber wurde zu 5 Millionen Franken geschätzt.

Die Posament-Arbeiten, unter welchem Namen die Galonen, points d'Espagne, goldene und silberne Spitzen und reiche Bänder verstanden werden, machten einen wichtigen Artikel des Lyoner Handels aus, welcher vor der Revolution 25-30 Handelshäuser beschäftigte, und zu 20 Millionen Franken angeschlagen wurde. Gegenwärtig machen nur noch 5-6 Häuser Geschäfte in diesem Fabrikat. Vormals wurde auf 2700 Stühlen gearbeitet, gegenwärtig nur noch auf 300. Diese Manufactur hat durch die Concurrenz mehrerer Französischen Fabriken, besonders derer in Italien, und in der Mode der Bänder sehr eingebüßt; und bey den Galonen hat die Mode gleichfalls das Ihrige beygetragen, und die Levante, Spanien, Amerika, Rußland rc. haben ihre Aufträge eingestellt. Im Jahr 1800 waren noch zu Lyon 30 Handelshäuser, welche sich mit dem Handel von Galonen beschäftigten, und damit für 10 Millionen Franken jährlich Geschäfte machten. Diese Häuser sind bis auf 10 herabgekommen, deren Absatz kaum noch 2 Millionen Franken beträgt.

Die Broderie beschäftigte zu Lyon vor der Revolution 6000 Menschen; von 1788-1791 die Hälfte; gegenwärtig aber nur noch 600 Menschen. Lyon hat in neuerer Zeit, was die Stickerey in Gold und Silber anbetrifft, eine gefährliche Nebenbuhlerin an Paris, welche

ihre Arbeiten in der äußersten Vollkommenheit verfertiget. Die Gold- und Silber-Drahtzüge ernährten im J. 1780 zwanzig Häuser, welche sowohl in Frankreich, als auch auswärts einen jährlichen Absatz von 10 Millionen Franken machten; gegenwärtig sind nur 5-6 Häuser übrig, deren Absatz kaum noch eine Million Franken beträgt.

Die Fabrik von gewalkten Hüten war zu einer ansehnlichen Größe der Industrie und des Handels gestiegen. Ein Fabrikant, Namens Mazard, wußte sich Fabrikanten von England zu verschaffen, und in dem Amerikanischen Krieg 1774 suchte er sich neue Ausgänge, welche diese Fabrik außerordentlich hoben. Sie beschäftigte in jenen Jahren 8000 Arbeiter beyderley Geschlechts, deren Wohlstand sich bis 1792 erhielt, gegenwärtig aber nur noch 1500 Arbeiter ernährt.

Die Gerbereyen beschäftigten vor der Revolution gegen 50 Häuser, deren Geschäfte sich auf 8-10 Millionen jährlich beliefen. Der Krieg mit Teutschland und der Schweiz hat sie aber bis auf 20 Häuser, und 160,000 Franken herunter gebracht.

Der Buchhandel war vor der Revolution ebenfalls sehr ansehnlich, und in den Händen von 7-8 Handelshäusern, welche für ungefähr 10 Millionen Frank. in Frankreich und auswärts Umsatz machten, der jetzt nur noch 500,000 Fr. beträgt. Von allen jetztgenannten Fabrikaten brauchte Paris die Hälfte, die Provinzen ein Viertel und die Fremden das Uebrige, mit Ausnahme der reichen Stoffe, von welchen drey Viertel in fremde Länder gingen.

Die Consumtion der Seide zu Lyon betrug

im Jahr 1789:

	Ballen.	Franken.
Ueber Beauvoisin, von Piemont und Italien —	4500 — 5000	13,500,000 — 15,000,000
Ueber Marseille, vom Kirchenstaat beyder Sicilien und der Levante — — — —	2250 — 2500	6,750,000 — 7,500,000
Ueber London, Stockholm, Copenhagen, die Schweiz und Nankin — — —	900 — 1000	2,250,000 — 2,500,000
Fremde Seide — — —	7650 — 8500	22,500,000 — 25,000,000
In Frankreich erzeugte — — —	3000 — 3500	7,500,000 — 8,750,000
	10,650 — 12000	30,000,000 — 33,750,000
Hiervon gehet ab für St. Chamond, St. Etienne, Paris, Tours — — —	2500 — 3000	
Bleibt für Lyon — — —	8150 — 9000	

Im Jahr (IX) 1801:

	Ballen.	Franken.
Ueber Montblanc, von Piemont und Italien —	1800 — 2400	5,760,000 — 7,680,000
Ueber Montblanc, aus dem Kirchenstaat und beyden Sicilien — — — —	480 — 600	1,200,000 — 1,500,000
Aus der Levante und China — —	— — —	—— — ——
In Frankreich erzeugte — — —	2200 — 2500	6,600,000 — 7,500,000
	4480 — 5500	13,560,000 — 16,680,000
Hieran gehet ab für St. Chamond, St. Etienne, Paris, Tours — — — —	1480 — 1500	
Bleibt für Lyon — — —	3000 — 4000	

4.

Noch etwas über den neuen Rheinhandel.

Nach authentischen Tabellen trugen vormals die 24 Zollstätte am Rhein, mit Einschluß der Preußischen, jährlich an zwey Millionen Gulden ein. Bey der neuen Einrichtung der Octroi werden $\frac{7}{8}$ der Erhebungs- und Verwaltungskosten erspart; auch wird der Aufenthalt der Schiffer nicht mehr so groß seyn, weil der neue Tarif viel einfacher ist. Nach diesem werden aber die Holländer mehr bezahlen müssen. Diese Navigations-Octroi wird auf folgender Grundlage beruhen.

Da der Rhein von den Gränzen der Batavischen Republik bis zu denen der Helvetischen ein gemeinschaftlicher Fluß zwischen der Franz. Republik und dem Teutschen Reich geworden ist, so wird die Navigations-Octroi gemeinschaftlich zwischen Frankreich und dem Reiche eingeführt, und wird gemeinschaftlich zwischen ihnen bestimmt und erhoben werden. Das Reich, mit Einwilligung des Kaisers, überträgt ganz und vollkommen alle seine dießfalsigen Rechte dem Churfürsten Erzkanzler, der mit der Vollmacht des Teutschen Reiches begleitet ist, um mit der Franz. Regierung alle allgemeine und besondere Reglements im Betreff der Navigations-Octroi zu beschließen, welche Reglements durch den Churfürsten Erzkanzler zur Kenntniß des Reichs gebracht werden sollen. Die Taxe wird so eingerichtet werden, daß sie den Betrag der abgeschafften Zölle nicht überschreite. Sie wird auf die Schifffahrt der Fremden stärker, als auf die der Französischen oder Teutschen Uferbewohner, und auf die Schiffe, welche den Rhein herauf fahren, stärker, als auf

die, welche ihn herunter fahren, gelegt werden. Die Erhebung wird einigen Händen anvertrauet werden, und die zu treffende Weise wird eine solche seyn, durch welche die Schifffahrt so wenig als möglich aufgehalten werde. Der General-Director der Octroi wird gemeinschaftlich von der Franz. Regierung und dem Churfürsten Erzkanzler ernannt werden, welche respective einen Controleur bey jedem Erhebungs-Bureau halten werden. Die Einnehmer vom rechten Ufer werden vom Churfürsten Erzkanzler mit Gutheißung des Landesherrn ernannt werden. — Es werden nicht weniger als fünfe und nicht mehr als funfzehn Erhebungs-Bureaux errichtet werden. Diese Bureaux werden außerhalb der Gegenstände ihres Dienstes keineswegs von der Gerichtsbarkeit der Landesherren exempt seyn; sie werden vielmehr von dieser im Nothfall allen Beystand erhalten. Der grobe Ertrag der Octroi ist insbesondere mit den Erhebungs-, Verwaltungs- und Polizey-Kosten beschweret. Der Ueberschuß wird in zwey gleiche Theile getheilt werden, deren jeder hauptsächlich zur Unterhaltung der Leinpfade und der zur Schifffahrt auf jedem respect. Ufer nöthigen Arbeiten bestimmt ist. — Der reine Rest der dem rechten Ufer gehörigen Hälfte ist hypothesiert. Der Churfürst Erzkanzler wird wegen der Unterhaltung der Leinpfade und der im Umfang der respect. Gränzen auf dem Rhein zur Schifffahrt nöthigen Arbeiten alljährlich mit der Franz. Regierung und mit den Landesherrn am rechten Rheinufer Rücksprache nehmen.

5.

Convention wegen des Elsflether Zolles.*)

Zu Folge des Luneviller Friedens ist unterm 6ten April 1803 folgende Convention zwischen dem Herzog von Hollstein = Oldenburg, Fürst = Bischof von Lübeck, und den zu Regenspurg bevollmächtigten und außerordentlichen Ministern der vermittelnden Mächte, wegen Abstellung des Elsflether Zolles, für die Zukunft bestimmt und festgesetzt worden.

1) Der Elsflether Zoll bleibt auf ewig aufgehoben, und das Privilegium dieses Zolles vom Tag der Ratification des Reichsoberhaupts an soll verfallen seyn. Se. Durchl. in der Eigenschaft als Herzog, regierender Administrator von Oldenburg, und in der als Fürst = Bischof von Lübeck, legen diese Belehnung,

*) Zu Elsfleth, einem Flecken bey dem Ausflusse der Weser in die Nordsee, woselbst die Hunte in die Weser fällt, befindet sich der Zoll, der unter dem Namen des Elsflether Zolles bekannt ist. Graf Anton Günther von Oldenburg erhielt solchen 1619—1623 vom Kaiser und Reich, und im Westphälischen Frieden wurde derselbe auch bestätiget. Bremen, welches sich solchem widersetzte, wurde darüber in die Reichsacht erkläret. Büsching in seinem Magazin (VIII. B. S. 450 für das Jahr 1769.) giebt den jährlichen Ertrag dieses Zolls zu 41,021 Rthlr., in seiner Erdbeschreibung vom Jahr 1771 aber irrig zu 30,000 Rthlr. an. Nach Schlözers Briefwechsel (2 Th. VII. Heft) hingegen soll er im Jahr 1775 — 120,000 Rthlr. in 2/3 Stücken getragen haben, welches aber (S. 147.) dahin berichtiget wird, daß er niemals, selbst nicht in dem vorigen Krieg so viel eingebracht habe, und 1775 nicht die angegebene Hälfte erhoben worden. Nach Normanns geogr. Handbuch (I. B. 5. Abth. S. 2893.) soll er 35—40,000 Rthlr. einbringen, welche Angabe sich auch mehr der Richtigkeit nähert.

welche sie darüber erhalten haben, nieder; das Bisthum und das Domcapitel von Lübeck sind secularisiret, und werden erblicher Besitz des Hauses Oldenburg. Die Städte Bremen und Lübeck können unverzüglich in den Besitz und Genuß von Grolland und dem Bezirk des Bisthums und Domcapitels von Lübeck, mit dessen Rechten, Gebäuden, Eigenthum und Einkünften, welche in den durch das erwähnte Actenstück bezeichneten Gränzen begriffen sind, treten; es müssen aber von der Stadt Lübeck den Capitularen des Capitels Zeit ihres Lebens die Häuser gelassen werden.

2) Se. Durchl. und ihre Erben sollen das Bisthum und die Güter des Domcapitels von Lübeck auf dieselbe Art besitzen, wie sie vom Fürst-Bischof und dem Domcapitel besessen worden.

3) Zur Ergänzung der Entschädigung, welche Sr. Durchl. sowohl wegen Aufhebung des Elsflether Zolles, als wegen der Absonderungen, welche zu Gunsten der Städte Bremen und Lübeck gemacht worden, erhalten, sollen sie die Administration und die Einnahme dieses Zolles noch auf 10 Jahre behalten, vom 1sten Januar 1803 an gerechnet, und verpflichten sich auf die förmlichste Weise, sowohl in ihrem Namen, als im Namen ihrer Nachfolger, unter keinem Vorwand die temporaire Einnahme, welche ihnen gelassen worden, länger als bis zum 1sten Januar 1813 zu verlängern.

4) Se. Durchl. verpflichten sich, die wirksamsten Maßregeln zu nehmen, damit die Disposition zu Gunsten der freyen Schifffahrt auf der Niederweser von die-

sem Augenblick an die ganze Anwendung erhalte, welche mit der temporairen Einnahme des Elsflether Zolles vertragbar ist.

5) Der Zoll soll fortdauernd nach dem bestehenden Tarif angenommen werden, ohne vermehrt werden zu können.

6) Wenn zu irgend einer Zeit während dieser temporairen Einnahme die Stadt Bremen mit Sr. Durchl. wegen eines befriedigenden Arrangements einig würde, so behält sich Sr. Durchl. das Recht vor, von der Zeit an, die Einnahme aufhören zu lassen, oder sie an die Stadt für die Anzahl von Jahren, welche noch zu verlaufen übrig sind, nach Beschaffenheit des Arrangements, über welches man sich freundschaftlich wird vereiniget haben, zu ertheilen.

6.

Neueste Nachricht von der Fabrikstadt Louviers in der Normandie.

(Aus den Annales de Statistique No. VII.)

Louviers, ehemals Loviers (von Locus veris) liegt an dem Flusse Eure in einem lachenden, fruchtbaren Thale, das von mehreren Wäldern eingeschlossen ist, und welches, wie es scheint, von der Mannigfaltigkeit und Annehmlichkeit seiner Lage seinen ursprünglichen Namen erhalten hat, den es bis zum 15ten Jahrhundert behauptete. Diese Stadt, welche mehrere Angriffe während

der häufigen Einfälle der Engländer erlitten hat, und im Jahre 1431 eine Belagerung von 23 Wochen gegen Heinrich IV., König von England, aushielt, welcher dieselbe endlich mit Sturm eroberte, ausplündern und ihre Festungswerke im J. 1432 schleifen ließ, soll schon lange vor dieser Zeit mehrere grobe Tuch- und Leinewandfabriken gehabt haben. Indessen ist es unmöglich, sich eine zuverlässige Kenntniß von dem Alter dieser Stadt zu verschaffen, da die Urkunden derselben bey der Verheerung, welche sie im J. 1431 erlitten hat, theils verbrannt worden, theils verloren gegangen sind. Uebrigens giebt schon die Zerstörung zweyer Hallen, in welchen die Waaren der zwey vorzüglichsten Gegenstände ihrer Fabriken zum Verkauf ausgesetzt wurden, und welche in jenem Zeitpuncte in einem Steinhaufen verwandelt worden sind, (so wie man aus den Chroniken der Normandie ersieht) hinreichend zu erkennen, daß Gewerbe und Handel schon zu einem gewissen Grade von Vollkommenheit in dieser Stadt gereift waren. Gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts, als die Leinwandfabriken dieser Stadt in Verfall gekommen waren, bezogen die Einwohner Wolle vom Auslande, und machten keine andern Tücher mehr als feine, welche in den neuern Zeiten in den besten Ruf kamen, und noch heut zu Tage dem größten Theile der Einwohner Nahrung geben. Im J. 1790 zählte man in dieser Stadt 350 große und 80 kleine Webstühle, welche das Jahr hindurch 4250 Stücke Tuch, jedes zu 30 (franz.) Ellen und von $\frac{5}{4}$ Breite, und 1200 Stücke, ebenfalls zu 30 Ellen und von $\frac{5}{8}$ Breite verfertigten; ferner 150 Stühle zu Nankin, welche 2250 Stücke, jedes zu 40 Ellen verfertigten, auch mehrere Stühle zu Siamoise und andern groben Zeugen; dann 5 bis 6 Färbereyen und mehrere Bleichen. Zwey Zwirn- und Baumwollen-Kartätsch-Maschinen (die ersten, welche in Frankreich errich-

tet worden sind) spannen damals täglich 360 Pfund Baumwolle, und gaben gegen 500 Personen, sowohl Männern, als Weibern und Kindern, Arbeit. Diese verschiedenen Fabriken beschäftigten damals überhaupt, ohne die Künstler, als Maschinisten, Drechsler, Schlosser, Schleifer, Kartätschenmacher ꝛc. mitzurechnen, eine Anzahl von 11,000 Arbeitern, (Männer, Weiber und Kinder,) von welchen 5000 in der Stadt und 6000 im Bezirke, in einem Umkreise von 4 Fr. Meilen lebten. Diese Fabriken verbreiteten über alle Classen der Einwohner von Louviers Wohlstand, und verschafften den ärmern Landbewohnern Nahrung, sind aber durch die unglücklichen Zeitumstände um zwey Drittheile herabgesunken. Man zählt gegenwärtig zu Louviers kaum 120 große und 20 kleine Webstühle, und nur 10 bis 12 Nankinstühle. In dem nämlichen Verhältnisse ist die Fabrikation der Siamoisen gefallen; auch ist nur noch eine oder zwey Gärbereyen vorhanden. Am wenigsten haben die Bleichen gelitten. Im Messidor des Jahres 8 (Julius 1800) beschäftigten die mechanischen Fabriken (Maschinen) überhaupt nicht mehr als 100 Arbeiter. In solchem Wohlstande waren ehemals die Fabriken von Louviers, und in solchem Verfalle sind sie jetzt! Doch Louviers wird sich bey der noch immer herrschenden großen Thätigkeitsliebe seiner Einwohner und unter einer gerechten und weisen Verwaltung bald wieder zu seinem ehemaligen blühenden Zustande erheben! —

Louviers ist übrigens eine ziemlich große und schöne Stadt. Ihre Wälle werden nach dem Gesetze vom 13. Niv. des J. 3 abgetragen, wodurch die Stadt neuen Raum gewinnt, der für ihre Bevölkerung und ihr Gewerbe sehr vortheilhaft ist, und sie mit den Vorstädten in Verbindung setzt. Der Kanal, welcher von Angers

nach Pont-de-l'Arche über Louviers geführt werden soll, wird dieser Stadt neue Handels- und Gewerbszweige eröffnen. Es könnte daselbst leicht ein Hafen angelegt werden, welches Unternehmen sehr vortheilhaft mit dem einer Brücke zusammenstimmte, die einige Privatpersonen, Eigenthümer von Gewerben, auf ihre Kosten zu errichten vorgeschlagen haben, um die Stadt mit dem Weiler Lavillete, wo sich mehrere Fabriken erhoben haben, in Verbindung zu setzen. Sollten die Kosten dieses Brückenbaues die Ausführung hindern, so wird die Regierung sich kein größeres Verdienst um das Aufblühen des Handels und Gewerbes machen können, als wenn sie an demselben Antheil nimmt.

Die ehemaligen zwey Klostergebäude sind geräumig, und könnten ohne große Kosten zum Sitze eines Gerichtshofes und zu einem vielfassenden Gefangenhause gemacht werden, so wie zum Rathhause, zur Caserne der Gendarmerie und zu einem Gemeinde-Schulhause.

Ein gut eingerichteter Spital dient verlassenen Kindern und alten Personen zum Zufluchtsorte. Die Arbeit wird nach Verhältniß ihrer Kräfte vertheilt, und kömmt allen gemeinschaftlich zu gut. So hat die Verwaltung dieser wohlthätigen Stiftung, welche die Arbeiter mit Weisheit leitet, mit geringen Kosten die Gebäude vergrößern können! — Man spricht von einer Vereinigung dieses Spitals mit dem von Evreux, aber man hofft, daß die Möglichkeit einer solchen Anstalt in einer Stadt wo die Classe der Arbeiter sehr zahlreich ist, und wo alles mehr als anderwärts die Gewerbe aller Arten erleichtert, die Regierung von dem Gedanken abbringen werde, eine solche Hülfsanstalt von da zu entfernen, deren Wohlthätigkeit hauptsächlich darin besteht, daß sie demjenigen nahe ist, der ihrer bedarf.

II.

Handelswaaren-Kunde.

I.

Der Waid.

(Mit einer Abbildung. Taf. 3.).

Der **Waid** ist ein bekanntes Farbematerial, welches aus den Blättern einer Pflanze bereitet wird, die in dem Linneischen Pflanzen-Systeme mit den Namen Isatis tinctoria f. Glastum bezeichnet ist. In Italien heißt sie: Guado, Guaderne, Erba guada, Glastro; in Frankreich Le Pastel, La Guède, Guèsde, La Guède des teinturiers, Vouède, Cocagne; in England The Woad. — Der Waid ist eine zweyjährige Pflanze. Im zweyten Jahre treibt sie einen drey bis 4 Fuß hohen Stengel mit gelben straußartig zusammensitzenden Blumen (s. Taf. 3.), an denen sich nachher die kleinen Saamenschoten ansetzen.

Der Gebrauch des Waids in der Blaufärberey ist schon sehr alt. Plinius (L. XX. Histor. nat. c. 7) gedenket desselben und nennt 2 Arten, näml. Isatis und Glastum. Nach allem Vermuthen ist die erste der **wilde**

Waid (sylvestris angustifolia), welcher überall angetroffen wird, und der letztere, der zahme breitblättrige Waid. (I. sativa latifolia).

In Frankreich die Provinz Languedoc und in Thüringen der Distrikt zwischen Gotha, Erfurt, Weissensee, Tennstedt und Langensalz haben seit undenklichen Zeiten den Waidbau allein betrieben. Man glaubte, der Waid erfordere einen vorzüglichen Boden, und hielt daher die Länder, welche dieses Kraut erzeugten, für sehr glücklich; daher entstand auch in Frankrlich der Ausdruck Pais de cocaigne (ein fruchtbares Land). Pain de pastel, richesse de Languedoc, beziehen sich ebenfalls auf die Waid Cultur. Mehrere alte Teutsche Schriftsteller priesen Thüringen wegen seines Waids und des Reichthums, welchen das Land durch denselben erlangte, sehr hoch, und Dichter besangen es. *) Die ältesten Nachrichten lassen vermuthen, daß die Stadt Erfurt den Waidbau weit früher als die benachbarten Städte betrieben habe, und führen dabey an, daß, als im J. 1290 Kayser Rudolph von Habsburg auf dem Reichstag in Erfurt den Grafen von Gleichen und Reuß aufgetragen habe, 60 Raubschlösser zu zerstöhren, viele Bürger dieser Stadt mit ausgezogen wären, welche zum Zeichen, daß Erfurter da gewesen, auf den Plätzen der zerstöhrten Festen Waidsaamen ausgestreut hätten. Im 12. Jahrhundert hatte schon die Stadt Görliz sich das Niederlags-Recht alles Thüringischen Waids zuzueignen gewußt. Jährlich wanderten Wenden aus der Lausiz nach Thüringen, um bey der Waidarbeit zu helfen. Noch im J. 1616 bauten 300 Dörfer den Waid, und jedes lö-

*) In Schrebers histor. phys. und öconom. Beschreibung des Waids rc. Halle 1752. sind lateinische Verse angeführt.

fete aus demselben 12=16,000 Rthlr, und der kleine Landstrich, in welchem sie lagen, gewann im Jahre 300,000 Rthlr. Die Städte Gotha, Erfurt, Weisensee, Tennstedt und Langensalz gaben dem Waid die letzte Zurichtung, und hießen daher die 5 Waidstädte. In der Mitte des 16. Jahrhunderts brachten die Holländer den ersten Indigo aus Ostindien nach Europa, welcher aber erst zu Anfang des 17. Jahrhunderts bekannter wurde. Der wohlfeile Preis desselben verdrängte bald den Waid, wozu auch wohl die nachlässige und oft betrügliche Bereitung des letztern beygetragen haben mag; denn obgleich nachher der Indigo so beträchtlich, und mehr als vierfach im Preise stieg, so behielt er dennoch den Vorzug. So sank die wichtige Waidcultur in Thüringen. Gegenwärtig beschäftigen sich noch ohngefähr 12 Gothaische und Erfurtische Dörfer neben dem Getraidebau mit dem Waid, welcher auch nur allein noch in Langensalz und Erfurt zugerichtet wird. In Ländern, welche große Zeugmanufacturen haben, bauet man seinen Waid jetzt selbst.

Otto *) sucht zu beweisen, daß der Verfall der Waidcultur in Thüringen seinen Grund in dem schlechten Waid habe, den man daselbst ziehe und bereite; daß die jetzige Waidpflanze der wilde Waid, der Französische Pastel=Waid aber die ächte Waidpflanze und daß die Bereitungsart davon verlohren gegangen sey. Diese Behauptung würde von Wichtigkeit seyn, wenn sie in der Wahrheit gegründet wäre. Die botanischen Beschreibungen der Waid=Arten müssen oft Mißtrauen erwecken, da sie nur geringe Abweichungen angeben, die vielleicht ihren

*) Ganz neue Entdeckung der in Teutschland noch unbekannten, wahren, ächten, zahmen Waidpflanze rc. Frankfurt 1794.

Grund in dem Klima, in der Fruchtbarkeit des Bodens und in der Witterung haben; daher es auch kommen mag, daß der Französische Pastel sich von dem Thüringer Waid unterscheidet. Wenn der Französ. Pastel jährlich 4 und mehrmalen gestochen wird, so hat dieses ebenfalls seinen Grund in dem Klima, das, nebst der Witterung, auch großen Antheil an der Reife des Saamens hat, welcher in manchen Jahren bald violet, bald gelb ist. So viel bleibt gewiß, daß der Waid in Thüringen seinen alten Ruhm behaupten würde, wenn man ihn nicht so nachlässig behandelte, wie aus nachfolgendem zu ersehen ist.

Der Waid wird am schönsten, wenn er auf einen fetten, schweren, tief geackerten und gedüngten Boden ausgesäet wird. Die Aussaat geschieht in dem Monat März. Der Saame wird mit den Schötchen, in welchen er sich befindet, ausgestreuet, und mit der Egge unter die Erde gebracht. Nach 5 — 6 Wochen geht er auf; man hebt alsdann mit einem Stoßeisen die zu dicht neben einander stehenden Pflänzchen aus, so daß sie nur 9 Zoll bis 1 Fuß weit aus einander stehen, und gätet zugleich den Acker recht rein. Ehe der Waid zum Stoßen oder Stechen reif wird, erhält er viele Blätter von 8 : 9 Zoll Länge, welche gegen die Spitze zu breit, leicht ausgeschweift und stumpf zugespitzt sind. Sobald man bemerkt, daß die untern Blätter gelb werden wollen, wird der Waid gestoßen. Die Personen, welche solches verrichten, liegen auf den Knieen, und bedienen sich zu ihrer Arbeit des Stoßeisens, mittelst welches sie die Blätter ganz flach über der Wurzel abnehmen, welche in Körbe gesammelt, gewaschen, auf Rasen getrocknet und hernach zur Mühle gebracht werden. Die erste Erndte fällt gegen das Ende vom Monat Junius. Nach dem Sto-

ßen wird der Acker mit einer Egge überfahren, die Erde um die Wurzeln herum mit einem Holze behutsam aufgelockert und hernach noch einmal überegget. Die Waidmühle ist sehr einfach, und befindet sich außerhalb des Dorfes. Sie bestehet aus einem runden, mit Steinen ausgelegten und einer niedern Einfassung umgebenen Platze unter freyem Himmel. Neben diesem erheben sich einander gegenüber aus der Erde zwey 10 : 12 Fuß hohe steinerne Pfeiler, welche oben mit einem Queerbalken von Eichenholz verbunden sind. Im Mittelpunct des runden Platzes und des darüber schwebenden Balkens ist eine oben und unten mit eisernen Zapfen versehene runde, etwa 1 Fuß dicke hölzerne Säule, welche sich zwischen diesen beyden Puncten drehen läßt. Gegen die Mitte zu hat diese Säule einen langen hölzernen Arm, welcher die Welle des Mühlsteins bildet, und an deren Ende auf der andern Seite des Mühlsteins der Waidbauer seine Pferde spannt, wenn er seinen Waid mahlen will. Die Waidblätter werden in den gedachten runden Platz geschüttet. Während sich der Stein im Kreise herumrollt, geht eine Person nebenher und häufelt beständig die Blätter mit einem Rechen vor den Stein, bis alles zu einem Brey gemahlen ist. Der gemahlne Waid wird nun auf einen Haufen gebracht, und von demselben, meistens durch Weibspersonen, zwischen beyden Händen zu Ballen von ohngefähr 4 Zoll im Durchschnitt geformt. *) Die Ballen werden nun auf Horden, welche sich unter freyem

*) Bey dieser nachlässigen Behandlung verlieren sich nicht allein viele Farbetheile mit der Flüssigkeit in die Erde, sondern es geschiehet auch, daß die Weiber, welche die Ballen machen, den Waid nicht oben vom Haufen zuerst wegnehmen, sondern sich auf die Erde kauern und geflissentlich von der durch die Waldfeuchtigkeit breyig gewordenen Erde mit in die Ballen kneten.

Himmel befinden *) gelegt, damit die Luft und Sonne solche austrocknet. Die ausgetrockneten Waidballen bringt man hernach nach Hause auf den Boden. Wohlhabende Bauern verkaufen den ersten Stich selten ohne die folgenden; andere bringen jeden Stich gleich zum Markt. Die 2te Erndte fällt nach Beschaffenheit der Witterung 5 — 7 Wochen nach der ersten, und man behandelt den Waid ganz wie das erstemal. Wenn die Witterung bis spät in den Herbst warm bleibt, so ist der Waid zuweilen noch einmal zu stechen; man thut dieses aber selten, weil er hernach im nächsten Frühjahr bessern Komptswaid giebt, welcher sich von den ersten Stichen dadurch unterscheidet, daß er holzige Stengel hat, die sich unter der Mühle nicht ganz zermalmen lassen, daher die Ballen fasericht und weniger dicht sind. **) Um Saamen zu erhalten, läßt man eine Anzahl Pflanzen stehen. Die Staude treibt dann einen geraden Stengel mit Zweigen, an welchen sich wechselsweise pfeilförmige, spitzige und blau angelaufene Blätter befinden, welche an ihrer Basis 2 spitzige Lappen haben, die sich um den Stengel legen. Diese Blätter sind also ganz anders geformt als beym Kraut, ehe es einen Stengel treibt. Die Blüthenähren sitzen an den Spitzen des Stengels und der Zweige. Anfänglich sind sie kurz und dick, nach und nach aber ver-

*) Da nicht selten Regenwetter eintritt, wenn der Waid auf den Horden lieget, so werden auch hier eine Menge Farbetheile ausgewaschen, welches sich sehr deutlich auf dem Erdboden unter den Horden zeigt, welcher blau gefärbt ist.

**) Der Ertrag eines Ackers ist gemeiniglich 150 Schock Ballen, wenn der Bauer so glücklich gewesen ist, 3 Stiche zu machen. Diese betragen — zu 18 Pfennigen das Schock — 9 Rthlr. 9 gr. — rechnet man nun für Arbeitslohn, Steuern ꝛc. 6 Rthlr. 10 gr. — so bleiben kaum 3 Rthlr. Gewinn übrig. Dieses ist auch eine Ursache mit, daß, wo sonst 100 Acker mit Waid ausgestellt wurden, jetzt kaum 20 sind.

längern und vereinzeln sie sich zu einer Menge kleiner, gelber, gestielter Blumen, aus welchen herabhängende Schötchen entstehen, die länglich, rundlich, breitgedrückt, schwarz und glänzend sind; jedes derselben enthält selten mehr als einen Saamen, welcher bald violet, bald gelb ist. Das Kennzeichen eines guten Waids ist, wenn die Ballen beym Bruch inwendig grünlich-blau aussehen, und naß auf Papier gerieben, nicht grau färben, welches bey dem geringen Waid der Fall und ein Zeichen ist, daß er wenig Farbetheile enthält. *) Eine Pflanze, welche sich durch ihre haarigen Blätter kenntlich macht, befindet sich häufig unter dem Waid; sie heißt bey den Bauern in Thüringen Waidmutter, Französisch Bourdaigne. Diese soll die wild wachsende Nachtviole seyn, enthält aber keine Farbetheile. Man beschuldiget die Thüringer Waidbauern, daß sie solche stehen ließen und unter den guten Waid mengten, um mehr Ballen zu erhalten.

Die letzte Zurichtung erhält der Waid von den Waidhändlern in Langensalz und Erfurt, welche solchen von den Bauern kaufen. **) Man verfährt dabey auf

*) Quatremère d'Isjonval verbrannte einen Waidballen in einer Schmelzscherbe, bis die Masse durchaus calcinirt zu seyn schien, und rieb das Product in einem marmornen Mörser ab. Das Pulver war schwarz, und mit viel glänzenden, theils metallischen, theils glimmerartigen Theilchen vermischt; und durch den Magnet überzeugte er sich, daß es wirklich metallische Theile enthielt. Die Menge des Eisens in diesem Pulver war so groß, daß sich viele Theilchen an den Magnet zackenweise so fest anhängten, daß sie sich nicht durch bloßes Schütteln davon absondern ließen, und unter diesen waren viele nur grob zerstoßen, die ihrer scheinbaren Schwere ohngeachtet angezogen wurden (Q. d'J. vermischte chemische und physicalische Abhandlungen 1 Th. a. d. Fr. Leipzig 1785. S. 93. —)

**) Vormals, als der Waid mehr gesucht wurde, war der Preis von einem Schock Ballen 3, 4, 5, ja sogar einige Zeit 12 gr. Vom Jahr 1740

folgende Weise. Die Waidballen werden in den Waidhäusern auf gedielte Böden gebracht, und 1 Elle hoch über einander aufgeschüttet, damit er sich erhitzet, wo er dann zuletzt zu rauchen anfängt. Der Waidhaufen wird nun mit einem eisernen Haken aus einander gerissen, die Ballen mit einem hölzernen Hammer zerschlagen, und mit einem Holze, welches unten mit eisernen Stiften versehen ist, klein gerieben. Man häuft ihn hernach wieder auf und begießt solchen stark mit Wasser, worauf er sich aufs neue erhitzet. Dieses Verfahren wird noch 2 Mal wiederholt, ehe der Waid seine Reife und Güte erhält. Hier finden Vortheile statt, welche die Waidbereiter nicht leicht bekannt werden lassen. Im J. 1657 machten schon die Waidhändler in Langensalz eine eigne Innung unter dem Namen der Waidgilde aus.

Die Versendung geschiehet in Fässern von 8 Scheffeln, welche ins Reich gehen; in Fässern von 10 Scheffeln für Holland. Der Waid, welcher nach Böhmen, Schlesien rc. geht, wird in Fässern von 12 Scheffeln verschickt. (Dieser Scheffel ist kleiner als der Nordhäuser.) Auf die Fässer wird das Stadtwappen, nämlich 3 Thürme mit einer Krone, die Scheffelzahl und des Verkäufers Handlungszeichen eingebrannt. Durch die obern und untern Reife ist ein Bindfaden mit einem Bleynagel gezogen, auf welchem gleichfalls die Scheffelzahl eingedrückt ist. Wie stark die Ausfuhr von Langensalz ist, ist nicht bekannt. Von Erfurt wird sie auf 2000 Fässer angegeben, deren Werth 8000 Rthlr. beträgt. *) In

bis 1770 ist der Preis niemals unter 2 gr. gewesen; vom Jahr 1770 bis jetzt hat er zwischen 1 1/2 — 2 1/2 gr. gestanden.

*) Erfurt und das Erfurtische Gebiet rc. von M. Jac. Dominicus. Gotha 1793. 1 Th. S. 160.

Molschleben, ohnweit Gotha, hat vor etwa 12 Jahren der Kaufmann Piutti in Ohrdruff eine Waid-Fabrik angelegt, deren Waid sehr gesucht wird. Die Vorzüge desselben rühren ohnstreitig von der reinlichern Behandlung her, indem P. den Waid meistens auf dem Acker kauft, und die Zurichtung vom Anfang an unter dem Dach geschiehet. Dieser Waid wird nicht nach Scheffeln, sondern bey Centnern verkauft. Aus dem frischen Waid läßt sich ein künstlicher Indigo verfertigen, welcher an Güte dem Westindischen gleich kömmt, und als ein einheimisches Product alle Achtung und Ermunterung verdiente. C. A. H.

2.

Der Indigo.

(Mit einer Abbildung. Taf. 4.)

Das Material, welches in der Färberey die dunkelblaue Farbe giebt, ist nicht allein um dieser willen schon sehr wesentlich, sondern auch weil das Dunkelblau die Basis von vielen andern schönen Farben ausmacht. In frühern Zeiten bestand dieses aus dem Waid (Isatis tinctoria), welcher damals ein wichtiges Erzeugniß von Thüringen war; dieser wurde aber durch den Indigo, welchen die Holländer im J. 1631 aus Ostindien nach Europa brachten, theils des wohlfeilen Preises, theils der kräftigern und angenehmern Farbe wegen, verdrängt. Dem Gebrauch des Indigo standen anfänglich viele Hindernisse im Weg, *) und ob er gleich seitdem beträchtlich

*) Sachsen, welches durch die Einführung des Indigo an seinem Waid-

theurer geworden ist, und auch an Qualität abgenommen hat, so giebt man ihm jetzt doch noch den Vorzug vor dem Waid.

In den ersten Zeiten kannte man dessen Entstehung noch nicht, und hielt ihn für eine Art Stein, daher er auch den Namen Indianischer Stein erhielt. Nach einem Privilegio, welches im J. 1604 die Bergwerke im Fürstenthume Halberstadt erhielten, wurde er sogar unter die Mineralien gerechnet, und den Gewerken darauf zu bauen verstattet. *) Vermuthlich hielt man den Indigo für einen Kobald, welcher bekanntlich auch eine blaue Farbe giebt. Erst späterhin erfuhr man, daß der Indigo das Product einer Pflanze sey, welche den Namen Indigopflanze (Indigofera Linnei) führt, und nur innerhalb der beyden Wendezirkel wächst. Bey uns kömmt sie nur auf Treibbeeten fort.

Von dieser Pflanze giebt es viele Arten, welche aber nicht alle zu der Bereitung der blauen Indigo-Farbe geschickt sind. Folgende geben den eigentlichen Indigo.

a) Indigofera tinctoria, die Färber-Indigo-Pflanze oder der eigentliche Anil, (siehe

handel sehr litt, verbot im Jahr 1650 den Gebrauch desselben bey Leibesstrafe. Durch einen kaiserlichen Befehl im Jahr 1654 wurde derselbe unter die schädlichen Farben gerechnet, welche unter dem Namen fressende oder Teufelsfarben bey Verlust an Gut und Ehre in Teutschland verboten waren. Nach Gatterers technologischem Magazin 1. B. 2. St. S. 236. sollen noch jetzt die Färber in Nürnberg jährlich schwören müssen, keinen Indigo zu gebrauchen.

*) S. R. Böhmers technologische Geschichte der Pflanzen rc. 2 Th. Leipzig, 1794. S. 19.

Tafel 4.). Das wahre Vaterland dieser Pflanze sollen die Inseln Guzurate (an der Malabarischen Küste) und Madagascar seyn, wo man sie wild wachsend findet. *) Die Wurzel daran ist jährig, in der Erde ausgebreitet, und an ihren Fasern hängen viele weiße Knötchen; der Stengel ist ohngefähr einen Finger dick, 3 Fuß hoch, steif und holzig, aus welchem viele aufrecht stehende Zweige hervorgehen, die mit gefiederten und blau angelaufenen Blättern bekleidet sind. Aus den Blätterwinkeln treiben kurze Blüthenähren, deren einblättricher Kelch fünffach eingekerbt ist; das Fähnchen ist rundlich rückwärts geschlagen, eingekerbt, und blaß gelblich oder grünlicht; das Schiffchen ist stumpf, offen und seitwärts mit einem ausgehöhlten spornförmigen Ansatze gezieret; die beyden rosenfarbenen Flügeldecken sind dem Fähnchen ähnlich, und stehen am untern Rand von einander abgesondert; die 10 Staubfäden sind in einer Scheide verwachsen, und richten sich mit ihren Spitzen nebst dem kürzern Griffel in die Höhe. Die Frucht bestehet aus einer dünnen, walzenförmigen gekrümmten Schote, in welcher nierenförmige, dunkelgrüne oder schwärzliche Saamenkörner liegen. Die Blätter legen sich des Abends zusammen, und entfalten sich am Morgen wieder. Von dieser Indigopflanze giebt Trew **) 3 Varietäten an, nämlich:

1) **den Französischen Anil, oder die Provi-**

*) The view of Hindostan. Vol. I. London 1798.

**) Dr. C. J. Trew Plantae rariores etc. Norimbergensi 1779 gr. Fol. S. 24.

denz-Indigopflanze; Franz. l'Anil franc. Der Stengel desselben ist gerade, und hat längliche, vorn spitzig zulaufende, gefiederte und wollichte Blätter mit aufrecht stehenden Blüthenähren, dicht an einander sitzenden Blumen und rundlichen glatten Schoten, welche bald gerade, bald gekrümmt sind, und 9-10 Saamenkörner enthalten. Diese Art wächst in den Französischen Colonien in Westindien.

2) Die sogenannte unächte Indigopflanze, Guatimala-Indigopflanze; Franz. l'Anil bâtard. Der Schaft von dieser Pflanze wächst 6 Fuß hoch und drüber; die Blätter sind eyrund, schön grün und gefiedert; die Blumenähren stehen aufrecht und die Blumen zerstreut; die Schoten sind rundlich, krumm, etwas haaricht, enthalten 5-6 Saamenkörner und sind kürzer als die der vorhergehenden Art. Den Namen unächt hat diese Pflanze, weil sie ehemals in Amerika aus Mangel an Kenntnissen für Unkraut gehalten wurde. Sie giebt nicht viel, aber ein vortreffliches Blau.

3) Die wilde Indigopflanze, die zweysaamige Indigopflanze, Caroliner Indigo; Franz. l'Anil sauvage, l'Anil en maron. Der Blumenstengel derselben ist schwächlich, und hat längliche, blaßgrüne, glatte und gefiederte Blätter. Die Blumenähren haben lange Stiele, stehen weit von einander ab; die Schoten sind breit, kurz, knotig, etwas rauh, und enthalten 2 Saamenkörner. Beym Linné ist diese Pflanze eine besondere Art, und hat den Namen Indigofera disperma.

b) Indigofera Anil, der Anil. Diese Pflanze

hat lanzettförmige Blätter, die unterwärts haaricht sind. Die Blüthenähren sind kurz und die Schoten krumm und spitzig.

c) Indigofera hirsuta, die rauche oder zottige Indigopflanze. Die Blätter davon sind seidenartig, weißlicht und umgekehrt eyförmig; die Blumenähren sind lang und wollicht; die Schoten sind viereckicht, ebenfalls wollicht und enthalten kleinen weißen Saamen.

d) Indigofera argentea, die silberfarbige Indigopflanze. Sie hat viele Aehnlichkeit mit der Indigofera tinctoria, ist aber an den Blättern und Zweigen mit einem silberfarbigen Filz bedeckt, und die Schote hat nur 3 Saamenkörner. In Amerika wird von dieser Pflanze der meiste Indigo bereitet. Auch in der Gegend von Jaffa wird aus dieser Art der Indigo gewonnen. *)

Die Länder, in welchen der Indigo bereitet wird, sind: die Insel Malta, Aegypten, einige Gegenden der Levante, am Senegal, die Insel Madagascar, Ostindien, die Inseln Java und Sumatra, einige Länder in Amerika und viele Westindische Inseln.

Die Bereitung des Indigo geschieht nicht auf einerley Weise, denn man scheidet die Farbetheile durch die Gährung aus der Pflanze, oder man quetschet sie bloß zu einem Brey, formt denselben in Kuchen, welche

*) Viaggio da Gerusalemme par le coste della Soria. Livorno. 1787. 1 Th. S. 80.

man hernach trocknet. Nach Burchard *) wird auf der Insel Malta der Indigo aus einer Art Glastum, welchen die Spanier Anilo, und die Araber und Malteser Ennir nennen, gewonnen. Im ersten Jahre ist das Kraut dieser Pflanze sehr zart, und der ausgepreßte Saft giebt einen sehr unvollkommenen Teig, welcher röthlich und so schwer ist, daß er im Wasser untersinkt. Diese Art Indigo wird Nouti oder Mouti genannt. Im 2ten Jahre ist der Indigo davon violetblau, leicht und schwimmt auf dem Wasser, er heißt dann Cyerce oder Ziarce. Im 3ten Jahre nimmt die Vollkommenheit wieder ab, der Teig ist schwer, und von dunkler Farbe, man nennt ihn Cateld. Bey der Bereitung leget man die abgeschnittene Pflanze in eine Cisterne, beschweret sie mit Steinen und gießet Wasser darauf; in diesem Zustand läßt man sie so lange, bis das Wasser alle Farbe ausgezogen hat, und läßt alsdann diese Tinctur in eine andere Cisterne, an deren Boden sich eine kleinere befindet, laufen, rührt sie mit Stöcken stark um, und wenn der Niederschlag erfolgt ist, wird das Wasser abgelassen. Man bringt hernach den Niederschlag auf Tüchern an die Sonne. Sobald der Teig einige Festigkeit erhalten hat, formet man Kugeln oder Täfelchen daraus, welche man auf Sand leget und vollends austrocknen läßt. Fällt ein Regen auf den Indigo, so verliert er seinen Glanz und wird Aaliad genannt. Die beste Art von diesem Indigo ist trocken, schwimmt auf dem Wasser, und hat, gegen die Sonne gehalten, einen violetblauen Glanz. Auf Kohlen gelegt giebt er einen violetblauen Rauch, und läßt wenig Asche zurück.

Nach Pocok **) wird in Aegypten das Indigo-

*) Beschreibung der Insel Malta rc. 1660. Cap. 6. S. 23.

**) Pocok Beschreibung des Morgenlands. 1 Th. 1771. S. 304.

Kraut in Mörsern zerstoßen und gekocht, hernach in Wasser geweichet, gepresset, sodann wieder gekocht und getrocknet, bis es zu einem Kuchen oder zu Pulver wird.

Am Senegal auf den Inseln Bonavista und Madagascar, wo man die Kunst, die Farbe aus dem Kraut zu sondern, nicht verstehet, wird die ganze Pflanze zu einem Brey zerstoßen, zu Kuchen geformt, und zum fernern Gebrauch getrocknet.

In Ostindien ist die Bereitungsart nicht überein, auch macht man einen Unterschied zwischen Inde und Indigo. Um den ersten zu erhalten, werden bloß die Blätter, und zu dem letzten die ganzen Pflanzen mit Ausnahme der Wurzeln genommen. Nach Tavernier *) ist unter allen Sorten des Ostindischen Indigos der, welcher in Sarquesse, einem Dorfe ohnweit Amad-abat, gezogen und bereitet wird, der beste. Man säet den Saamen jedes Jahr frisch aus, und schneidet ihn dreymal, wenn er 2—3 Fuß hoch ist, ½ Fuß über der Erde ab. Der beste Indigo ist von der ersten Erndte, und von violetblauer und glänzender Farbe, von der 2ten und 3ten Erndte ist die Farbe weniger lebhaft. Die Eingebohrnen thun das abgeschnittene Kraut in große Wasserbehälter von 80-100 Fuß im Umfang, welche von einer Art Kalk verfertiget sind, und so schön aussehen, als wenn sie von Marmor wären; hernach füllen sie Wasser darauf bis über die Hälfte des Behälters, und rühren den Indigo alle Tage um, bis daß die Blättermasse einer fetten schlammichten Erde gleichet. Man läßt sie nun einige Tage in Ruhe, und wenn man siehet,

*) Les six voyages en Turquie en Perse — de J. B. Tavernier, à Paris. 1679. II. Part. S. 294.

daß sich alles auf den Grund gesetzet hat, und das darauf stehende Wasser klar geworden ist, so wird das letztere durch Löcher an den Seiten des Behälters abgelassen. Den Bodensatz nimmt man aus dem Behälter, thut ihn in Körbe und formt daraus Stücke von der Gestalt eines gespaltenen Eyes. Beym Formen tunken die Arbeiter die Finger in Oel. Die Stücken Indigo werden hernach an der Sonne getrocknet. Nur der Indigo von Sarquesse erhält die Form von kleinen Täfelchen. Die Kaufleute, welche den Indigo einkaufen und nach Europa senden, lassen denselben vorher sieben, damit der anhängende Staub davon kömmt, um dafür keinen Zoll bezahlen zu müssen; den Staub verkaufen sie hernach an die Färber im Lande. Beym Sieben bedecken die Arbeiter das Gesicht mit Leinewand und lassen nur zwey Oeffnungen zum Sehen, um keinen Indigostaub, welcher für sehr schädlich gehalten wird, einzuschlucken; alle halbe Stunden trinken sie Milch, demohngeachtet ist bey denen, welche 8-10 Tage gesiebet haben, der Speichel auf lange Zeit blau gefärbt. Wenn die Kaufleute den Indigo einhandeln, so verbrennen sie erst einige Stücke, um zu sehen, ob Sand darin befindlich ist, welcher dadurch hineingebracht wird, wenn die Arbeiter mit ihren geölten Fingern die frischen Indigostücke in den Sand legen; dieses geschiehet recht geflissentlich, damit sie schwer wiegen sollen. Das Gouvernement sucht zwar diese Betrügerey zu verhindern, aber es unterbleibt dennoch nicht.

Ein anderes Verfahren, wie der Indigo in Ostindien bereitet wird, beschreibt Langstedt. *) Man nimmt die Blätter der Indigopflanze oder Averei, läßt sie trock-

*) Practische Geschichte des Asiatischen Handels von J. L. Langstedt. Nürnberg 1808. S. 201.

nen und verwandelt sie in Staub, welchen man hernach in ein großes mit Wasser gefülltes Gefäß thut. Man schlägt nun die Mischung mit einem in 4 Theile gespaltenen Bambus, dessen vier unteren Enden weit von einander abstehen, stark an der Sonne; hierauf läßt man das Wasser durch ein kleines unten im Gefäße befindliches Loch ab, den Satz theilt man in Stücken von der Größe eines Taubeneyes, hernach streuet man an einem schattigen Orte Asche und breitet darüber Leinewand aus, auf welcher man den Indigo trocken werden läßt. Dieser Indigo wird mit einem Zusatze von Kalk zu den Färbereyen und Mahlereyen auf Leinewand im Lande gebraucht. Im Königreich Ava sah Major Symes *) eine wunderliche Bereitung des Indigo, indem man die Pflanzen in einem in den Fluß versenkten Boote einweichte. Man nahm sich nicht die Mühe, oder vielmehr man verstand es nicht, den Indigo in einen harten Körper zu verwandeln, sondern er blieb flüssig. Man bediente sich desselben zur Färbung einer Gattung groben baumwollnen Zeugs.

Auf der Insel Sumatra läßt man **) die Stengel und Zweige der Indigopflanze, welche Taruhm genannt wird, einige Tage im Wasser beizen, alsdann sieden, und knetet mit den Händen etwas ungelöschten Kalk und die Blätter einer Art von Farnkraut, welches Pakuh Sabboh heißt, darunter, um die Farbe auszuziehen. Man gebraucht daselbst noch eine Art Indigo, Ta-

*) Symes Gesandtschaftsreise nach dem Königreich Ava ꝛc. a. d. Engl. von Dr. Hager. Hamburg 1800. S. 259.

**) Marsden Beschreibung von Sumatra in der Berliner Sammlung von Reisebeschreibungen XXVIII. S. 270.

ruhm Aoker genannt, welcher von einer sich windenden Pflanze genommen wird. *)

In Amerika und auf den Westindischen Inseln weichet die Bereitung des Indigo im Wesentlichen nicht von einander ab. In den Französischen Westindischen Inseln wird nach Quatremère d'Isjonval **) die I. tinctoria und zwar von allen Varietäten derselben zur Indigo-Bereitung cultiviret. Man pflanzt den Indigo in der Jahreszeit, wenn leichte Strichregen kommen. Zum völligen Auswachsen braucht die Pflanze höchstens 3 Monate. Gegen das Ende dieser Zeit wählet man den ersten bequemen Tag, um die Pflanze zum erstenmal zu schneiden, welches 1-$1\frac{1}{2}$ Fuß hoch über der Erde geschiehet. Die abgeschnittenen Pflanzen gehen so geschwind in Gährung, daß wenn man sie auf Haufen legte, sie sich erhitzen und entzünden würden; man eilt daher so sehr als möglich, sie in die Küpe zu schlagen, und dadurch jene von selbst erfolgende Gährung zu unterdrücken, weil sie sonst bey der Bereitung sehr nachtheilig auf den Indigo wirken würde. Diese große Neigung zur Gährung hat vermuthlich auch die Verfahrungs-Art zur Bereitung des Indigo gelehret, indem man bemerkt hatte, daß sich zwar die wesentlichen Theile der Pflanze dadurch entwickelten, daß aber auch bis zu einem gewissen Punct die Fäulniß eintrat; es war daher nöthig, auf Mittel zu denken, wodurch die geistige Gährung verlängert wird, ohne die Fäulniß zu beschleunigen. Dieses wird auf folgende Art erreichet. In der Indigotterie hat man rings

*) Vielleicht ist es die Indigofera procumbens, welches eine kriechende Pflanze ist, und auf dem Cap angetroffen wird.

**) Dessen vermischte chemische und phys. Abhandlungen 1 Th. a. d. Fr. Leipzig 1785. S. 6.

herum eingemauerte Bottige; der erste heißt der Weichbottig (la trempoire), und hat meistens eine viereckichte Gestalt. Man thut in denselben das abgeschnittene Indigokraut, und gießet sodann bis zur Höhe von 6 Zoll unter dem Rand des Bottigs Wasser hinzu. Ueber den Bottig leget man Breter, welche mit 2 Queerlatten zusammen gefüget und auf 4 Pfosten, welche in der Erde stehen, befestiget sind, damit das aufschwellende Kraut immer unter dem Wasser gehalten wird. Die Gährung giebt sich sehr bald durch eine Menge von Luft, die sich in großen Blasen unter starkem Geräusch entwickelt, zu erkennen, und das obenauf stehende Wasser nimmt eine grüne Farbe an. Je höher die Gährung steiget, desto dunkler wird die Farbe des Wassers; statt der Luftblasen sammelt sich häufiger Schaum, dessen Bewegung so heftig ist, daß oft die aufgelegten Bretter davon zerbrechen und die Pfosten aus der Erde gehoben werden. Dieser Schaum ist bey dem mindesten Zutritt von Feuer so schnell entzündlich als Weingeist oder Vitrioläther. Die Dauer der Gährung läßt sich nicht genau bestimmen, und hängt von Umständen ab; indessen sind immer 10 : 12 Stunden erforderlich. Sieht nun der Indigobereiter an seinen Kennzeichen, daß es mit der Gährung weit genug gekommen ist, und daß die Farbetheilchen sich zu vereinigen anfangen, so wird die ganze Indigobrühe auf den zweiten oder den Rührbottig (la batterie) gebracht, welcher dem ersten an Größe gleich und mit 3 über einander befindlichen Zapflöchern versehen ist, welche in den auf diesen folgenden Bottig leiten. Man fängt nunmehr das Schlagen an, wozu man sich gewisser Werkzeuge, Bouquets genannt, bedient, welche eine Art bodenloser Schaufeln (éccopes sans fond) sind, die Stiele von mäßiger Dicke und 10 : 12 Fuß Länge haben. Man stützt die Stiele auf den Rand des Bottigs, so daß die Schaufeln unab-

lässig auf und nieder bewegt werden können. Um das Schäumen zu mäßigen, oder zu hemmen, hat man verschiedene Mittel. Durch die schnelle und anhaltende Bewegung wird die Gährung verlängert, und zugleich die Fäulniß verhindert. Sobald die vorher grün gewesene Tinctur ganz blau geworden ist; wird mit dem Schlagen eingehalten. Nun läßt man alles einige Zeit ruhig stehen, unterdessen sondert sich die gelbe Substanz, welche in Verbindung mit dem Blau die grüne Farbe gemacht hatte, von dem Niederschlag ab, und bleibt als eine goldgelbe Flüssigkeit oben stehen. Hat sich alles gesetzt, so wird die ganze Masse auf folgende Art in den Stellbottig (bassinot oder diablotin) gebracht, welcher nur ein Abzapfloch hat, welches sich am Boden in eine Grube ausleeret. Man öffnet den obersten Zapfen des Rührbottigs und zapft einen Theil Wasser ab, welches durch den Stellbottig als unnütz wegläuft; dasselbe geschiehet auch nach der Oeffnung des zweyten Zapfens. Von dem rückständigen Bodensatze schöpft man das darauf stehende Wasser noch so rein als möglich ab, und läßt ihn dann durch den 3ten Zapfen in den Stellbottig ablaufen. Da dieser blaue Brey nicht lange in diesem Zustand bleiben darf, so wird er bald in leinewandne Filtrirsäcke, welche neben einander aufgehängt werden, gethan; auf diese Weise trocknet der Indigo immer mehr ab, und erhält einige Consistenz. Man drückt ihn alsdann in viereckichte Kasten von 2½ Zoll Höhe, und setzt diese anfänglich an schattige Orte, wo Luft hinzukommen kann, und nach und nach bringt man sie an die Sonne, um vollends auszutrocknen. Zuletzt schneidet man den trocknen Indigo in würflichte Stücken von 3 Zoll Größe und drüber, und er ist zum Verpacken fertig.

Unter den Indigo-Sorten, welche in den Handel kom-

men, findet nach der Güte derselben folgende Rangordnung statt.

1) Der Ostindische- und Javanische-Indigo. Von dem erstern kommt bloß der Sarqueß-Indigo in Täfelchen von der Größe der Chinesischen Tusch. Die andern Sorten haben die Form von halben Eyern; sie werden aber der bequemern Packung wegen vor dem Versand klein gestoßen. Die Franzosen nennen diesen Indigo Inde en marons oder Inde maron. Ehemals brachten ihn die Holländer mit dem Javanischen nach Europa, jetzt erhält man aber den Ostindischen meist über England.

2) Der Guatimala-Indigo aus Mexiko. Man hat davon folgende Sorten: Tissat, Flor, Sobresaliente und Corto. Dieser Indigo bestehet aus unförmlichen Stücken, hat im Bruch viele kleine weiße Pünctchen, welche Blumen genannt werden. Der gute ist sanft von Angriff und hat keinen Sand. Man erhält ihn in ledernen Suronen von 100-200 Pfund über Cadix.

3) Der St. Domingo- und Jamaika-Indigo. Man hat dreyerley Sorten, die wieder ihre Unterabtheilungen haben, nämlich: violet und feinblau, violet et bleu, melirter melangé, gefeuerter cuivré. Die erste Sorte ist äußerlich graublau, im Bruch violet, hat kleine weiße Blumen, und ist härter als der Guatimala-Indigo. Die 2te Sorte bestehet aus der ersten und dritten, enthält aber gemeiniglich mehr von der letzten. Der gefeuerte Indigo ist im Bruch rothblau oder kupfer-

farbig. Diese Indigo's kommen in würflichen Stücken, welche aber selten ihre Form haben, da sie sich in den Fässern zerreiben. Man erhält solche über Bordeaux, Havre, Nantes rc.

4) Indigo aus den Inseln. So wird gemeinhin derjenige genannt, welcher aus den übrigen Antillischen Inseln kömmt; er ist geringer an Güte als der vorhergehende. Der Indigo aus den Caraibischen Inseln und einige andere Amerikanische Sorten werden nicht sehr gesucht.

5) Der Caroliner Indigo ist unter allen Arten der schlechteste; er ist im Bruch graublau, hart und sandicht; in der Färberey hat er bey weitem nicht die Kräfte des St. Domingo-Indigo. Man hat von diesem ebenfalls Sorten und erhält ihn in Fässern über England.

Die Kennzeichen eines guten Indigo bestehen darin, daß er mit Säuren vermischt seine Farbe nicht verändert; auf dem Feuer muß er ganz aufbrennen, ohne einen Rückstand zu hinterlassen, und muß, auf dem Nagel gerieben, kupferroth aussehen.

Man führt jetzt allgemein die Klage, daß der Indigo bey den theuern Preisen an Güte abnehme, und daß ihm dasjenige fehle, was die Färber Herausgeben der Küpe nennen, selbst bey doppelt soviel als sonst. D'Isjonval hält dafür, daß es von der Erschöpfung des Bodens, worauf derselbe gebaut werde, herkomme. Dieses dürfte vielleicht der Zeitpunct seyn, um unsern Waid wieder in Gebrauch zu bringen, wenn

man daraus einen Indigo bereitete. Wiegleb *) versichert, Proben von Waid-Indigo besessen zu haben, welcher in Neudietendorf, ohnweit Gotha, verfertiget worden, der an Güte dem Französischen Indigo gleich gekommen sey. C. A. H.

3.

Die Producte des Wallfischfangs.

Der Speckthran, Wallfischbarden, Wallrath (Sperma ceti) und grauer Ambra sind die Producte von verschiedenen Seethieren, welche unter dem allgemeinen Namen Wallfische begriffen werden. Da diese Artikel im Handel von großer Bedeutung sind, so beschäftigen sich mehrere Nationen angelegentlich mit dem Wallfischfang. Die Wallfischarten, von welchen sie kommen, haben in dem Natursystem die Namen: Balaena und Physeter. Den Namen Fische führen diese Thiere sehr uneigentlich, denn ihre innere Natur ist von der der Fische ganz verschieden; sie haben nämlich warmes Blut, athmen vermittelst der Lunge, und können daher, ohne Luft zu schöpfen, nicht lange unter dem Wasser bleiben; sie begatten sich nach der Weise der Landthiere; das Weibchen bringt lebendige Junge zur Welt, welche es ordentlicherweise säuget; statt der Floßfedern haben sie Gliederknochen, welche fingericht gebildet und mit sennichtem Fleische bekleidet sind; sie heißen daher Finnen. Der breite Schwanz liegt horizontal; auch das Fleisch

*) Demachy Laborant im Großen rc. a. d. Fr. v. S. Hahnemann 2. B. Leipzig, 1784. S. 224.

zeichnet sich aus, welches mit einem sennichten und schwammigen Speck bedeckt ist. Man unterscheidet unter den eigentlichen Wallfischen die Glattrücken, welche auf dem Rücken glatt sind, und Finnfische, welche auf dem Rücken eine Finne haben. Auch unterscheiden sich die Balänen von den Physetern dadurch, daß erstere 2 Spritz- oder Blaslöcher und letztere nur eins auf dem Kopf haben.

Von der Baläna sind folgende Arten zu bemerken:

a) **Balaena mysticetus** (B. vulgaris, B. Groenlandica, Musculus, Cete, Cetus); Griech. Phalaina mystiketes, Ketos; der gemeine Wallfisch, der Grönländische Wallfisch, Teuton. Uvel Tation; Holl. Walvisch, Groenlandsche Walvisch; Dän. und Norw. Hvalfisk; Island Hvalfiskur, Hvalur, Stokul; Schwed. Hvalfisk, Groenlands Hvalfisk, Hval; Engl. the Whale, the common Whale; Franz. la Baleine, Baleine franche, Baleine de Groenland, Baleine de grand baie; Ital. Balena, Ceto; Span. Balena; Bask. Balea; Portug. Balea; Russ. Kit; Grönl. Arbeok, Po. Diese Art lebt in dem nördlichen Eismeer, und wird besonders bey Grönland, Spitzbergen und in der Straße Davis angetroffen; indessen findet man ihn auch im südlichen Ocean und in andern südlichen Gegenden. Unter den Wallfischarten ist derselbe nicht allein der größte, sondern auch das größte unter allen Geschöpfen. Seine Länge beträgt 60 - 80 Fuß; ehemals soll man ihn 100 Fuß und noch weit größer gefunden haben. Wenn auch diese Angabe etwas übertrieben worden ist, so scheint sie doch

auch nicht ganz unmöglich zu seyn, indem man in neuern Zeiten mehr Jagd auf den Wallfisch macht, und ihm nicht mehr Zeit läßt, auszuwachsen. Der Bau dieses Fisches ist plump, und der Kopf macht über den 3ten Theil seiner Größe aus. Nach Verhältniß seiner Größe hat er sehr kleine Augen, welche nicht größer als die eines Ochsen, und mit Augenbraunen versehen sind. Aeußerlich entdeckt man an dem Wallfische keine Gehörwerkzeuge, aber demohngeachtet hat er ein sehr scharfes Gehör. In der Oberkinnlade befinden sich die hornartigen Körper, welche man die Barden nennt, welche das bekannte Fischbein geben; die kleinsten Barden befinden sich vorn am Munde und inwendig an der Kehle, in der Mitte sind sie am breitesten und längsten und bisweilen 12 Fuß lang. Diese Barden sitzen in einer breiten Reihe neben einander, und formiren im Munde eine Wölbung. Mitten auf dem Kopfe sind auf einer Erhöhung 2 ausgebogene Spritz- oder Blaslöcher, aus welchen der Fisch das eingeschluckte Wasser mit großem Geräusch ausspritzet. Die Finnen an beyden Seiten des Kopfes sind 5-8 Fuß lang. Die äußere Haut des Wallfisches ist auf dem Rücken dünn, schwarz und sammtartig, am Bauch aber weißlich und schwarz geadert, hie und da dünn behaaret, oder mit Corallen-Muscheln und Seegewächsen besetzt. Der horizontalliegende Schwanz ist 12-15 Fuß breit, und an den Spitzen etwas in die Höhe gekrümmt. Das Weibchen ist größer als das Männchen, und bringt gewöhnlich nur ein Junges zur Welt; beym Säugen desselben soll es sich auf die Seite legen, und überhaupt sehr viel Sorgfalt darauf verwenden. Man

giebt die Größe eines neugebornen Wallfischs auf 10 Fuß an; einige machen ihn aber noch einmal so groß. Die Nahrung des Wallfisches bestehet in den Seegewürmen, welche Wallfischaas genennt werden; denn wegen seines engen Schlunds kann er nur kleine Körper verschlucken. Von Natur ist dieses Thier sehr furchtsam, und lebt daher gern in Gesellschaft; man findet es aber nicht mehr so häufig beysammen, wie ehedem, wo dasselbe mehr in Ruhe blieb. Ungeachtet des plumpen Körpers hat der Wallfisch dennoch eine außerordentliche Geschwindigkeit. Seine Feinde sind der Sägefisch (Squalus pristis) und der Sturmfisch (Delphinus orca); ersterer soll besonders nach seiner Zunge streben, daher man auch zuweilen welche ohne Zunge findet. Von dieser Gattung wird der mehreste und fetteste Speck gewonnen.

b) Balaena boops, der Jupiterfisch, (ein corrumpirter Name von Gibbar,) Faltenfisch, Jubartes oder Gibbar, der ochsenäugige Wallfisch, Schnabelfisch, Finnfisch; Holl. Ossenoog, Jupitervisch; Island. Hratnreydur, Hresna; Norw. Roethhval; Dän. und Schwed. Jupiterfisk; Engl. the picke headed or sharp nosed Whale (pick or jack); Franz. la Jubarte, la Baleine a museau pointu; Span. la Boga; Grönl. Keporkak. Sein Aufenthalt ist die Gegend um Grönland. Der Kopf desselben ist länglich, die Haut voll Falten und schwarz und weiß geadert, seine Länge ist 50 = 60 Fuß, zuweilen übertrifft sie die des eigentlichen Wallfisches. Auf dem Rücken dieses Fisches befindet sich eine stumpfe, etwas gekrümmte, 2 Fuß erhabene Finne, und er wird daher unter die Finn-

fische gezählet. Nach Anderson sind seine Barden kurz, weiß und brüchig. Uebrigens giebt er weniger Thran als die andern Wallfischarten.

c) Balaena gibbosa (B. gibbis vel nodis dorsalibus sex), der Knotenfisch, Knobbelfisch; Holl. Knobbelvisch; Engl. the scrag Whale; Franz. la Baleine à (six) bosses. Man findet diesen Fisch in den benachbarten Meeren von Neuengland. An Gestalt gleichet er dem gemeinen Wallfisch, hat aber auf dem Rücken und an der Stelle der Seitenfinnen 6 Knoten; er giebt eben so viel Speck als dieser. Seine Barden sind weiß, und lassen sich nicht spalten.

d) Balaena glacialis, auch

e) Balaena Islandica, der Eisfisch, Eiswallfisch. der Nordkaper; Holl. Noordkaaper; Dän. und Schwed. Nordkaperen; Norweg. Sildval, Sille Hval, Sille Rörhval; Engl. the Ice-whale; Franz. le Nord-caper, la Baleine de Sarde. Sein Aufenthalt sind die Küsten von Norwegen und Island. Von dem eigentlichen Wallfisch unterscheidet er sich durch die Farbe, den schmalern Körper und kleinern, mehr rundlichen Kopf. Er zieht den Härings-Zügen nach, welche seine Nahrung ausmachen, hat eine große Behendigkeit, und ist daher schwerer zu fangen. Diese Art liefert weniger Speck als der gemeine Wallfisch, und seine Barden werden nicht geschätzt, weil sie zu klein sind.

f) Balaena musculus, der Wallfisch mit rundem Kiefer, das Breitmaul, der Nordkaper, der

Knotenfisch; Holl. Breedſmoel; Island. Steipe Raydur; Schwed. Sill-Qvalen, Orell; Engl. the round lipped Whale, the round noſed Whale; Franz. le Rorqual, la Baleine à muſeau rond; Ital. Capo d'oglio; Span. El muſkulo. Dieser Fisch befindet sich im Schottischen Meere; die Unterlippe desselben ist halbrund, und breiter als die obere, übrigens ist er dem Jupiterfisch ähnlich.

g) Balaena nodoſa, der Flockfisch, der Amerikanische Wallfisch; Holl. Penviſch, Engl. the bunch, the humpack Whale; Franz. la Baleine tampon, Baleine de la nouvelle Angleterre. Wird auf der Küste von Neuengland angetroffen. Dieser Fisch hat an der Stelle, wo der Finnfisch seine Finne trägt, eine 1 Fuß hohen und dicken Höcker; seine Seitenfinnen sind gegen 18 Fuß lang, sehr weiß von Farbe, und stehen fast am Mittel des Körpers. Der Speck ist dem des Finnfisches sehr ähnlich, aber die Barden sind nicht viel werth.

h) Balaena phyſalus, der Finnfisch, der Spritz-Wall. Holl. Vinviſch; Dän. Finnefiſk; Engl. the Finnfiſh, the fin-back Whale; Franz. le Gibbar; Grönl. Kepokak, Kepokarſoak, befindet sich im Europäischen sowohl als im Amerikanischen Ocean; seinen Namen hat er von den auf dem Rücken nahe beym Schwanze befindlichen Finnen. Er ist so groß als der Grönländische Wallfisch, nur ist er schmäler, in der Farbe ist er ebenfalls verschieden und am Bauch weiß. Die Rückenfinne ist 2 : 4 Fuß hoch, gerade und spitzig, und die Seitenfinnen 6 : 7 Fuß lang. Seine Nahrung bestehet in Häringen und andern kleinen Fi-

schen. Die Grönländer wollen bemerkt haben, daß der Wallfisch, sobald sich ein Finnfisch sehen lasse, augenblicklich verschwinde. Das Fleisch dieses Fisches soll wie Stöhr schmecken. Indessen giebt er nur wenig Speck, und seine Barden sind kurz, knotig und schlecht.

i) Balaena rostrata, der Schnabelfisch (der Butzkopf); Holl. Snebvisch; Dän. und Norw. Nebbehval; Island. Andarnefia, Sandota; Faroe Dögling; Engl. the beaked Whale, the Bottlehead, the Flounders-head, the Nebbe-haul; Franz. la Baleine à bec; Grönl. Tikagulik, ist die kleinste Art Wallfische. In den nordischen Gewässern befindet sich derselbe in großer Menge, kommt aber auch zuweilen in die Europäischen Meere. Die Grönländer streben sehr nach ihm wegen des guten Geschmacks seines Fleisches. Weil er nur wenig Thran giebt, wird er selten gefangen. Er schwimmt mit einer außerordentlichen Geschwindigkeit.

Im Frühjahr hat der Grönländische Wallfisch seinen Zug nach Westen, bey Jan Mayen Eiland, hernach kehret er sich östlich bey Spitzbergen. Wenn dieser nicht mehr gespüret wird, zeiget sich der Finnfisch; dieser suchet vielleicht ein gemäßigtes Klima, denn im Monat December und Januar findet man ihn an der Spanischen Küste, im März bey Gibraltar und bisweilen auch im Mittelländischen Meere. Nur der Nordkaper verläßt nicht leicht die Gegend des Nordkaps, weil er ein tiefes Meer liebt, und die Untiefen und Klippen der Europäischen Meere fürchtet.

Zu den Wallfischen wird auch noch der Narhwall

(Monodon monoceros) gerechnet. Da man denselben nicht, um Speck von ihm zu erlangen, jaget, so wird er hier übergangen.

Unter den Fischen aus dem Geschlecht der Physeter ist nur der Physeter macrocephalus zu erwähnen, Catodon fistula in cervice, Cetus dentatus, Cete; der Pottfisch, der Kaschelot mit dem langen Kopf, Kaschelot, Pottwallfisch, Trollfisch, Wallrathfisch, Amkrafisch, Weißfisch; Holl. Potvisch, Kazilot; Dän. Potfisk, Kaskelot; Norw. Trolhval, Huushval, Suehval, Buehval, Bardhvalir, Dögling; Schwed. Valratsfisk, Potfisk, Kaselotfisk; Engl. the Sperma-ceti Whale; Franz. le Cachelot. Dieser Fisch lebt eigentlich im nördlichen Ocean, indessen findet man ihn auch häufig im Atlantischen Meere, und vorzüglich an den Amerikanischen Küsten; er bestehet aus mehrern Varietäten, und wird 50-60 Fuß lang. Einige haben dicke und oben plattrunde, andere schmälere, krumme und fast sichelartige Zähne. Unter den dickzähnigen haben einige kleinere, einige größere. In der Straße Davis und bey Spitzbergen befindet sich nur die Art mit den kleinen dicklichen und stumpfen Zähnen. Der Kopf dieses Fisches ist sehr dick und vorn abgestumpft; auf jeder Seite hat er eine lange Finne, einen kleinen Höcker auf dem Rücken und einen Schwanz von 12-15 Fuß Breite. Man findet denselben schaarenweise beysammen. Er wird weniger, um Speck von ihm zu erhalten, als vielmehr wegen des milchweißen Oels, welches sich in besondern Canälen des Kopfes, die den Blutbehältnissen anderer Thiere ähnlich sind, und in dem ganzen Körper verbreitet befindet; es ist daher nicht das Gehirn, wie man sonst glaubte, sondern was davon im Kopfe ist, umgiebt nur dasselbe. Weiter unten soll mehr davon gesagt

werden. Unter seinen Excrementen findet man oft den wohlriechenden grauen Ambra (ambra grisea).

Den Wallfischfang theilet man in den nördlichen und südlichen. Die Nationen, welche denselben als Gewerbe treiben, sind die Holländer, Dänen, Engländer und Nordamerikaner; auch nehmen Bremen und Hamburg daran Theil. Nur die Engländer und Nordamerikaner beschäftigen sich neben dem nördlichen auch mit dem südlichen Fang, zu welchen auch noch die Portugiesen zu zählen sind, welche denselben an der Brasilianischen Küste betreiben.

Nach dem Zuge der Wallfische sollte man glauben, daß die Küstenbewohner von Schottland, England und Irland den Fang zuerst betrieben haben müßten; allein sie sind weder die Entdecker der Fahrt noch der Fischerey, sondern es werden die Biscajer (Basques) einstimmig dafür gehalten, welche vormals die besten Seeleute unter den Spaniern waren. Anfänglich schränkten sich diese damit nur auf die Spanischen Küsten ein, nach und nach fuhren sie weiter in die See, bis an die Irländischen Küsten, und endlich, als sich der verscheuchte Wallfisch immer weiter nach Norden zurückzog, auch bis Grönland. In jenen Zeiten sollen sie schon 50-60 Grönlandsfahrer unterhalten haben. Von den Biscajern sollen die andern Nationen den ersten Unterricht in der Fahrt und Fang des Wallfisches und in der Bereitung des Thrans und Sperma ceti, erhalten haben, indem sie denselben als Harpunirer dienten. Die eigentliche große Grönlands-Fischerey hat erst gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts ihren Anfang genommen, und heut zu Tage versammeln sich jährlich im Nordmeer, an den Küsten von Nova Zembla, Grönland, Spitzbergen, in der Straße

Davis, bey der Bären-Insel und in der Hudsonsbay von 77-79 Graden gegen 350 Schiffe zum Wallfischfang, (welche auch zugleich den Robbenschlag ausüben). Die größten Wallfische werden auf der Höhe von Spitzbergen gefangen. Seitdem der Wallfischfang jedem Particulier frey stehet, so machen in den Handelsstädten Kaufleute Compagnien unter sich, um gemeinschaftlich ein oder mehrere Schiffe darauf auszuschicken. Die Holländer theilen den Wallfischfang in 2 Classen; der vorzüglichste ist der Grönländische, und der andere, der Fang in der Straße Davis. Die Schiffe nach der letzten Gegend gehen gegen Ende des Februars in die See, und die übrigen im April. Die Rückkehr geschiehet gemeiniglich im August und September. Die Schiffe, welche dabey gebraucht werden, sind Flütschiffe oder Galiotten von 100-150 Lasten, davon jedes 4-5 Boote und ohngefähr 42 Mann Besatzung hat.

Der südliche Wallfischfang hat größtentheils nur den Kaschelot zum Gegenstand, und wird an den Küsten von Nord- und Südamerika, bey den Capvertischen Inseln, an den Afrikanischen Küsten, jenseits der Falklands-Inseln, und in dem südlichen Ocean betrieben, und die Monate März bis May sind die Zeit, in welcher die Fische in diesen Gegenden aufgesucht werden. Die südliche Fischerey soll eben so alt als die nördliche seyn, denn zu Anfang des 17ten Jahrhunderts betrieben sie schon die Portugiesen. Vor einigen Jahren war von der Krone der Wallfischfang in Brasilien für 80,000 Rthlr. verpachtet *), und man fängt jährlich daselbst 3-400 Fische. An den Nordamerikanischen Küsten betreiben den Fang die Nordamer. Vereint. Staaten und die Engländer.

*) Ebelings Erdbeschreibung 1 Th. S. 45.

Die mehresten Schiffe zu denselben rüsten die Neu-Engländer aus, und unter diesen besonders die Einwohner der Inseln Nantuket und Marthes Weinberg. Der Fang des Wallfisches geschiehet vermittelst der Harpune, eines 5 Fuß langen eisernen mit Widerhaken versehenen Wurfpfeils, an welchem sich ein Seil befindet, welches an die Schaluppe befestiget ist, welche den Kampf mit dem Wallfisch unternimmt. Das Beykommen derselben an den Fisch und der Wurf der Harpune muß mit vieler Geschicklichkeit verrichtet werden, wenn der Fisch gefangen werden und dabey kein Unglück geschehen soll. Die nähere Beschreibung aller Verrichtungen würde zu weitläuftig werden, zumal da sich solche nach den Umständen abändern. *)

In den neuesten Zeiten hat man zur Erleichterung des Fangs, und zur mehrern Sicherheit für die Jäger, Wurfgeschütze erfunden, unter welchen eines von Bell das beste ist, und darin bestehet, daß die Harpune durch eine besondere Einrichtung aus einer Kanone abgeschossen werden kann. **)

Bey der Nachhausekunft der Wallfischfänger wird der Speck in die Thranbrennereyen geliefert. Die Pfannen in denselben sind von Kupfer, 12-13 Fuß weit, in der Mitte etwas tiefer als am Rand, und jede fasset 5 Fässer Speck auf einmal. Bevor der Speck in dieselbe kömmt, wird ½ Tonne Wasser hineingegossen, damit

*) In Zorg Dragers alte und neue Grönländische Fischerey und Wallfischfang ꝛc. Leipzig 1723. S. 393 u. s. w. findet man den Wallfischfang sehr umständlich beschrieben.

**) In den Annales des arts No. 31. An XI. befindet sich davon eine Beschreibung und Abbildung.

er nicht anbrennet, und deshalb wird er auch von 2 Männern beständig umgerühret. Hat der Speck 2 - 3 Stunden gekocht, und ist der Thran völlig zergangen, so wird er mit großen kupfernen Kellen aus der Pfanne in viereckige Tröge, welche mit einem eisernen Gitter bedeckt sind, geschöpft; wobey die ausgekochten Speckgrieven auf dem Gitter zurückbleiben, welche alsdann in alte Fässer geschlagen und an die Leimsieder verkauft werden. Der warm aus der Pfanne geschöpfte Thran wird aus dem erst genannten Trog in einen andern geleitet, welcher mit kaltem Wasser angefüllt ist, worin er sich abkühlet, und so lange bleibt, bis wieder eine Pfanne mit Speck ausgeschöpft werden muß. Der Thran wird daher mit dem Wasser in einen 3ten Trog geschüttet, und aus diesem wieder in einen 4ten; unterdessen hat sich das Dicke, welches man Prutt nennt, auf den Boden niedergesetzet, und man zapft alsdann den Thran aus dem letzten Trog in die Fässer, und verspundet sie. Diese Abkühlung des Thrans auf dem Wasser ist um deshalb nöthig, weil der heiße Thran in keinem Fasse zu erhalten seyn würde. Die Fässer, in welche der Thran für den Handel gefüllt wird, sind Quardeelen von 16 - 18 Stechkannen, oder Tonnen von 6 Stechkannen. Bey den erstern wird das Maß am Spundloch in's Holz eingerissen. Von der vorhingedachten Prutt wird, wenn sie etwas gestanden hat, der noch darauf stehende helle Thran nochmals abgeschöpft, und der Rückstand an die Pruttkocher verkauft, welche daraus den braunen Thran machen und auspressen.

Unter den Arten des hellen Thrans wird der für den besten gehalten, welcher in Hamburg gekocht worden ist; auf diesen folget der Holländische und alsdann der Englische. Der Russische helle Thran bestehet meh-

rentheils aus Robben-Thran, wovon der mehreste aus Kola in Quardeelen von 12-24 Stechkannen kömmt. Derselbe macht 3 Sorten aus, als klaren, gelben und braunen. Der Portugiesische ist an Güte und Farbe dem Russischen gleich, und diese beyden Sorten sind deshalb geringer, weil sie nicht gehörig ausgebrannt sind, und daher bald stinkend werden. Der Portugiesische Thran kömmt in Gebinden von 21-22 Almuden Netto, welche in Hamburg ohngefähr 850 Pfund austragen.

Die Wallfisch-Barden werden gemeiniglich bey den Thran-Kochereyen gesäubert, indem sie noch fest an einander und in Bündeln nach Hause gebracht werden. Zuerst werden sie mit einem scharfen eisernen Keil von einander getrennt, und das weiße, welches an den Köpfen sitzt, mit einem stumpfen Meisel abgestoßen; alsdann werden sie in Wasser eingeweichet, hernach abgerieben und abgespült, und zum Trocknen aufgestellt. Man leget sie dann auf ein Bret, schneidet die Haare an den Seiten ab, beschneidet die Enden mit einem Messer und macht sie etwas dünner. Wenn zuletzt die Barden bey trocknem Wetter vorher einige Stunden zum Trocknen an die Luft gelegt worden, kommen sie in die Packhäuser. Von einem Wallfisch, welcher 45-50 Quardeelen Thran liefert, erhält man gemeiniglich 400 Stück Maaßbarden (Maatbaarden) von mehr als 6 Fuß Länge, welche, eine in die andere gerechnet, 3-4 Pfund wiegen, je nachdem sie von einem fetten oder alten Fische sind. Die übrigen werden Unter-Maaßbarden (Unter-Maatbaarden) genannt, und davon gemeiniglich zwey für eine gerechnet. In England theilet man die Wallfischbarden in Whale-bones von 9 bis 10½ Fuß; in Crop-bones von 1¼-2 Yards und in Back-bones von ¾ Yard. Die Barden von dem männlichen Fisch sind etwas dicker,

schwerer und gekrümmter als von dem weiblichen und davon leicht zu unterscheiden. In den Fischbeinreißereyen werden die Barden in kupfernen Kesseln gesotten, und in solche Stäbchen gespalten, wie die Sorten Fischbein im Handel verlangt werden. Die Holländer und Hamburger richten das Fischbein am besten zu, es ist daher auch das theuerste. Das schwarze Fischbein ist das beste, das blauliche aber das geringste und kömmt von jungen Fischen.

Das Sperma ceti oder Wallrath vom Kaschelot, bestehet theils aus dem weißen Oel, welches aus dem Kopfe dieses Fisches genommen wird, theils aus einem Sediment, welches der Thran, der von ihm gewonnen wird, absetzt. Dieses Sediment nebst der aus dem Kopfe genommenen Substanz wird unter die Presse gebracht, und der darin befindliche Thran ausgepreßt. Man bringt den Rückstand noch einmal unter eine stärkere Presse, damit der noch zurück gebliebene Thran herauskömmt; und nach dieser Behandlung ist das Sperma ceti fertig, um im Kessel geschmolzen und in Lichtformen gegossen werden zu können. *) Zu dem medicinischen Gebrauch wird es noch besonders gereiniget, und dieses geschiehet mit Salz und Wasser; die Unreinigkeiten, welche auf die Oberfläche treten, werden abgeschäumt, und dieses Verfahren wird so lange wiederholet, bis es ganz rein ist. Man säuget nun die weiße Materie mehrmals durch graues Löschpapier und preßt sie alsdann, damit der Wallrath eine blätterige und schieferige Gestalt bekömmt. Der gute Wallrath ist glänzend weiß, fett und hat einen süßlichen Geschmack.

*) De la Rochefaucauld Liancourt Reisen in den Jahren 1795—1797 durch alle an der See belegene Staaten der Nordamerikanischen Republik ꝛc. aus d. Franz. 2. B. Hamburg.

Ueber die Entstehung des grauen Ambra sind die Meinungen lange getheilt gewesen, indem man denselben auf der See in Klumpen schwimmend und auch in manchen Kascheloten fand; jetzt ist aber dieser Gegenstand völlig aufgeklärt, wobey der Bericht eines Capitain Coffin zum Grunde liegt. *) Dieser bemerkte, daß während des Speckablösens von einem gefangenen Kaschelot aus dem Hintertheil desselben ein Stück Ambra fiel, und auf dem Wasser schwamm, den übrigen fand er hernach etwas tiefer in einem Beutel, welcher mit dem Eingeweide des Fisches in Verbindung stand. Nach den Kennzeichen an den Zähnen sey der Fisch sehr alt und entkräftet gewesen. Nach seiner Meynung mache der Fisch, welchen man Squids (Black- oder -Dintenfisch, welcher 8 Fuß groß wird) nenne, die Nahrung des Kaschelots aus; denn er habe öfters während des Sterbens dieses Fisches eine große Menge dieser Squids zuweilen ganz, zuweilen stückweise wieder von ihm gehen sehen, und habe sowohl äußerlich an dem Ambra Stücken von diesem Fisch kleben, als auch in denselben vermengt gefunden. Ueberhaupt habe er allemal gefunden, daß der Kaschelot, sobald er harpunirt worden wäre, seine Excremente von sich gegeben; sobald dieses aber nicht erfolgt sey, hätte das Schiffsvolk allemal daraus geschlossen, daß er keinen Ambra im Körper habe; und da der Ambra mehrentheils bey matten und kraftlosen Fischen angetroffen werde, so zieht Capitain Coffin den Schluß, daß diese Substanz aus einer Krankheit des Fisches entstünde. Der ächte Ambra besitzt eine graue Farbe, die weißlich-gelb und schwarz gefleckt, streifig, blätterig und von außen mit einer schwarzen Rinde umgeben ist. Er muß eine solche Zähigkeit besitzen, daß er sich zwar brechen, nicht

*) Philosoph. Transact. 1791. P. I.

aber zerreiben läßt. Bey der Siedehitze muß er schon schmelzen, dabey einen angenehmen, durchdringenden Geruch verbreiten, und schon durch die Wärme der Hände weich und biegsam werden. Er brennt mit heller Flamme und angenehmen Geruch, und verflüchtiget sich auf einem glühenden Bleche bis auf einen kleinen Rückstand. Im Aether löset sich der Ambra fast gänzlich auf.

C. A. H.

4.

Oliven- oder Baumöl.

(Mit einer Abbildung, Taf. 5.)

Dieses Oel wird von den Früchten eines Baums gewonnen, welcher in der 2ten Classe des Linnéischen Systems zur 12ten Gattung gehöret, die mit Olea, der Oelbaum, bezeichnet ist. Die Arten desselben sind:

1) Olea Europaea, der Europäische Oelbaum.
2) Olea Capensis, foliis ovatis, der Capische Oelbaum, mit eyrunden Blättern.
3) Olea Americana, foliis lanceolato-ellipticis, der Amerikanische Oelbaum, mit lanzetförmig-ovalen Blättern.

Von dem Baume der ersten Art wird das eigentliche Baumöl, welches wir im Handel kennen, gewonnen. Wegen seiner nutzbaren Früchte war derselbe schon seit den ältesten Zeiten berühmt. Alle Umstände lassen vermuthen, daß die Levante sein wahres Vaterland ist, aus

welcher er hernachmals in die Länder, wo er jetzt cultivirt wird, verpflanzt worden ist, welches ohngefähr 600 Jahre vor Christi Geburt von den Phocäensern geschehen seyn soll. Unter Cecrops und seinen Nachfolgern erhielten die Pflanzer in Attica für jeden Oelbaum eine Prämie von 1 Drachme, und es war verboten, einen Oelbaum umzuhauen, wenn es nicht zu einem den Göttern bestimmten Gebrauch geschah. In Griechenland bediente man sich damals des Olivenöls statt der Butter, welche man noch nicht kannte; auch machte man schon die Oliven zum Verspeisen ein.

Man unterscheidet den Olea sylvestris (oleaster), den wilden Oelbaum, von Olea sativa, dem zahmen Oelbaum (Franz. l'Olivier franc ou cultivé). Dieser entstehet durch die Cultur des erstern, und verwildert wieder, wenn die Cultur aufhöret. Die Länder, in welchen derselbe cultiviret wird, sind: Portugal, Spanien, das südliche Frankreich, Italien, Griechenland, viele Inseln im Mittländischen Meere, Klein-Asien und die nördlichen Küsten von Afrika.

Der Oelbaum ist immer grünend, und erreicht eine Höhe von 8-12-20 Fuß und drüber. Der Stamm ist zuweilen doppelt oder auch dreyfach, und die Länge hinauf mit Zweigen besetzt, welche mit einer grauen Rinde bekleidet sind, und dicke steife Blätter haben, die den Weidenblättern ähnlich, aber kleiner und schmäler sind, kurze Stiele haben, und einander gegen über stehen. Gegen Ende des Monats May brechen die Blüthen in kleinen Büscheln zwischen den Blättern hervor; sie sind klein, von weißer Farbe (s. a.) und sehr wohlriechend. Die Früchte oder die Oliven bestehen aus länglich runden, beynahe 1 Zoll großen, fleischigen und glatten Beeren (b.),

welche einen länglichen Kern in einer gefurchten und harten Schaale einschließen. Anfänglich sind die Oliven grün, werden in der Folge roth, und nach ohngefähr 6 Monaten reif und schwarz. Die Fortpflanzung geschiehet durch Olivenkerne, durch Wurzelknoten oder auch durch Zweige und Wurzelschüsse. Große Kälte kann dieser Baum nicht vertragen, und weil er den Winter hindurch seinen Saft behält, so stirbt er, wenn ihn der Frost getroffen hat, gemeiniglich ab. Indessen geht damit nicht alles verloren, weil die Wurzel gleich neue Schüsse austreibet, welche ihn mit der Zeit wieder ersetzen. Der Oelbaum liebt warme und trockne Anhöhen, die Früchte geben dann ein fetteres und schwereres Oel als von Bäumen, die auf einem niedrigen Grund gewachsen sind; auch steinichter Boden giebt schon ein feineres Oel. Junge Bäume tragen zwar schönere und größere Oliven, als alte Bäume, das Oel davon ist aber nicht so fein.

Man zählt viele Spielarten des Oelbaums, welche sich durch größere oder kleinere Früchte, von mehr oder weniger fetterm und feinern Oel, unterscheiden. Bernard *) führt davon 31 Arten an, welche in Frankreich angetroffen werden; Andere haben noch mehrere entdeckt. **)

Auf die gute Beschaffenheit des Oels hat zwar die Oliven-Art, welche solches giebt, aber noch mehr die Weise, solche einzusammeln, und die rein- oder unreinliche Pressung einen wesentlichen Einfluß. Das beste Oel

*) Mémoires pour servir à l'histoire natur. de la Provence in Nemnichs Polyg. Lexicon der Naturgeschichte.

**) Presta, in Memoria di Oleo etc. in Beckmanns Phys. ökon. Bibliothek 16. B. S. 149 hat schon 48 Arten aufgefunden.

wird aus den grünen, das heißt noch nicht vollkommen reifen Oliven gezogen, und man heißt es Sommeröl. Dergleichen Früchte geben zwar nicht viel Oel, aber die Güte desselben entschädiget für die geringere Menge. Von reifern Früchten ist das Oel fetter, aber nicht von so angenehmen Geschmack. Das Auspressen desselben geschiehet auf folgende Art: Man verwandelt zuerst das Fleisch der Olive auf einer Mühle, welche mit einem Mühlstein versehen ist, zu einem Brey, aus welchem man hernach unter der Presse den Saft oder das Oel kalt ausdrückt. Das Oel, welches auf den ersten Druck ausläuft, ist das klärste und beste, und heißt Jungfernöl. Man setzt das Pressen so lange fort, als noch Oel ausläuft, welches ebenfalls gut ist; den Teig rührt man zuletzt noch einmal auf, begießet ihn mit siedendem Wasser, und bringt ihn aufs Neue unter die Presse; das ausgelaufene und mit Wasser vermischte Oel sammelt sich, wenn es etwas gestanden hat, auf der Oberfläche, wo es abgenommen, und hernach von der Hefe befreyet wird, welche dadurch entstehet, daß Fleischfäserchen mit dem Wasser durch die Presse gehen. In Frankreich heißt man es Huile infernale. Man vermischt es häufig mit gutem Oel; für sich allein taugt es nur für die Seifenfabriken. Auf den Inseln Corfu, Zante ꝛc. werden die Oliven von den Bäumen mit den Händen abgebrochen, und zu dem Oel, welches auswärts versendet wird, vor dem Pressen $\frac{1}{10}$ Theil Salz gemischt. Bey dem Oel, welches im Lande bleibt, unterläßt man aber das Einsalzen. *)

Das frischgepreßte Oel wird anfänglich in den Gefäßen, worin es aufbewahret wird, fleißig umgerüttelt,

*) Beschreibung der ehemaligen Venetianischen Besitzungen ꝛc. a. d. Fr. des Grafen St. Sauveur von M. C. Sprengel, Weimar 1801.

wonach es sich besser abkläret, und in einen kühlen Keller gebracht, weil es sonst leicht ranzig und übelschmeckend wird. Im letztern Fall thut man Salz hinein, welches alles Unläutere im Oele mit auf den Boden nimmt. Die Verbesserung des Geschmacks von gutem Baumöl wird durch die Gährung bewirkt, welche man dadurch erweckt, daß man Säfte von Früchten zusetzet. Gewöhnlich nimmt man dazu das Mark von Reinetten-Aepfeln, Pflaumen ꝛc. und bringt das damit vermischte Oel an einen mäßig warmen Ort, wo die Gährung nicht lange ausbleibt; und wenn diese vorüber ist, so ist auch das Oel durchaus verbessert. In Frankreich läßt man es sich jetzt sehr angelegen seyn, die Oele zu verfeinern und zu bleichen. Bey dem Letztern soll die Methode darin bestehen, daß man dem Oele Kohlenstaub zusetzet, und es am Feuer einmal aufsieden läßt. Um es vor dem Ranzigwerden zu bewahren, mischt man in einem Gefäße halb Oel und halb warmes Wasser zusammen, rührt es stark um und läßt es 48 Stunden ruhig; wenn sich hernach alles Oel auf der Oberfläche befindet, wird durch ein Loch im Boden das Wasser abgelassen, mit welchem zugleich der Schleim abgeführet wird, welcher das Oel ranzig macht. *)

In Griechenland, wo man das Oel am sorgfältigsten bereitet, wird solches in Urnen von gebrannter Erde gefüllt, diese wohl verstopft und in kühle Keller gestellt, damit das Oel nicht in Gährung geräth, welches unter diesem Himmelsstrich sehr geschwind geschiehet. In jede Urne wird ein Schwamm gethan, welcher die Eigenschaft hat, die fettesten und wässerigen Theile an sich zu zie-

*) Neue Handlungs-Zeitung 1802. S. 23.

hen.*) Auch im Toscanischen wird das Oel in glasirten irdnen Gefäßen von ½ Zoll Dicke aufbewahret.**)

Gemeinhin werden überall mehr geringe als feine Oele bereitet, das heißt solche, wo entweder die Frucht an sich selbst schon kein feines Oel giebt, oder wo die nachlässige und unsaubere Behandlung auf dasselbe wirket. Von der letztern liest man auffallende Data.***) In Kalabrien sind die Oliven von besonderer Größe und Güte, aber die Einwohner verstehen kein gutes Oel daraus zu machen, und es ist grün, dick und stinkend. Einer, Namens Grimaldi, hat eine Oelfabrik angelegt, und liefert Oel, das so klar und schmackhaft, als das Provenceröl ist; †) ein Beweis, daß allein die schlechte Behandlung Schuld ist, wenn das Oel nichts taugt. In Spanien läßt man sogar die Oliven so lange auf einander liegen, daß sie nothwendig erst gähren müssen, und kein reinschmeckendes Oel geben können. ††) Daß man im allgemeinen so wenig Sorgfalt auf die Oele verwendet, mag wohl daher rühren, weil bey weitem der größte Theil davon in den Seifenfabriken gebraucht wird, wo schlechter Geschmack kein wesentlicher Fehler ist.

*) Felix Beaujour Schilderung des Handels von Griechenland rc. in Sprengels Bibliothek der neuesten Reisebeschreibungen. 3. B. Weimar 1801.

**) Tableau de l'agriculture. Toscane par J. L. Simonde 1801. in Beckmanns phys. öcon. Bibliothek 21. B. S. 514.

***) C. Ulyss v. Salis Marschlins Reise in verschiedene Provinzen des Königreichs Neapel. 1. B.

†) J. H. Bartels Briefe über Kalabrien und Sicilien. 1. Th. Göttingen 1787.

††) Townsend Reise durch Spanien übers. und mit Anmerk. von D. J. J. Volkmann. Leipzig 1792.

Indessen bereitet man auch überall Speiseöle. Das feinste davon wird von den Arten Oliven erzeuget, welche um Aix, Marseille und noch hin und wieder in der Provence wachsen, und die Aglandeau und Marveilleto a monosque genannt werden. Man theilt in der Provence das Oel in extrafein, fein und halbfein. Das Oel der andern südlichen Provinzen Frankreichs stehet jenem bey weitem an Güte nach. Man hat die Franzosen beschuldiget, daß sie Mohnöl so zuzurichten wüßten, daß sie es für Provencer-Oel verkaufen könnten; und schließet es daraus, weil bey dem großen Gebrauch desselben im Lande, und bey den großen Versendungen in andere Länder, selbst bey einer Mißerndte nie Mangel eintrete, und daß sich auch die Preise nicht merklich veränderten. *) Man bedenkt aber nicht, daß Marseille jährlich bey weitem mehr Oel aus Griechenland, der Levante und den nördlichen Afrikanischen Küsten erhält, **) als es selbst erzeuget, und also sehr gut in alle Länder so vieles Oel versenden kann. Während des letzten Kriegs und noch jetzt ist das Oel in hohem Preise, welches aus keiner andern Ursache erfolgt ist, als weil in Italien bey den Kriegsunruhen weniger Oel erzeugt wurde; auch bedarf es wohl noch einer Untersuchung, ob das Mohnöl in Frankreich wohlfeiler, als das Olivenöl zu erzeugen ist. Marseille, Toulon, Antibes, Martigues und de la Tour de Bouc, sind die Ausfuhrhäfen in der Provence, und Cette der Hafen in Languedoc, wo das mehrste Oel ausgeführet wird. Im Genuesischen fallen die feinsten Oele in der Gegend um St. Remo. Die Genueser machen vie-

*) Klings vermischte Schriften in Beckmanns phys. ökon. Bibliothek. 16. B. S. 194.

**) Man lese darüber nach: Briefe über die Provence. Leipzig 1787.

rerley Sorten Oel, die sie durch feines, mittelfeines, ordinaires Speise- und Fabriköl charakterisiren. Das feine Oel ist strohgelb, die mittel und halbfeinen aber sind weiß, welche man wieder in gebleichte und natürliche unterscheidet. Die Versendungen geschehen meistens von Porto Maurizio aus, auch führt Livorno viel davon aus. Das Luccheser Jungfernöl (oglio vergine) ist berühmt. Auch gewinnt man ein feines Oel in den Gegenden am Gardersee, welches mehrentheils in Bolzona oder Botzen auf den 3 großen Oelmärkten vertrieben wird. Das aus der Gegend von Nizza ist sehr fein, und würde dem allerfeinsten den Vorzug streitig machen, wenn man beym Einsammeln der Oliven und bey dem Pressen derselben reinlicher verführe. Dieses Oel ist nach seiner natürlichen Farbe hellgelb. Was davon nach Norden und besonders nach Dännemark gehet, wird in offenen Gefäßen an der Sonne gebleichet, es ist alsdann fast so klar wie Wasser, aber es verliert von seiner Güte; *) es kömmt zum Theil über Marseille in den Handel. Im Königreich Hetrurien fällt das feinste Oel in den Gegenden von le Valle di Butti und le Valle di Calvi; die Thäler von Montimagno und das Pisanische geben aber auch gutes und vieles Oel. **) Alles im Lande erzeugte Oel wird in Livorno niedergelegt; daselbst befindet sich ein in Felsen gehauenes Gewölbe, welches 4000 Piepen (von 200 Barils) fassen kann. Die Aufseher desselben bestimmen die Qualität, lassen es wiegen, und geben dem Eigenthümer des Oels einen Empfangschein darüber, wofür 1 pro Cent bezahlet wird; solche Scheine circuliren wie

*) Sulzers Tagebuch einer Reise nach den mittägigen Ländern von Europa in den Jahren 1775 und 1776. Leipzig, 1780.

**) Briefe über Italien von C. F. J. Weimar, 1788.

Papiergeld, und der letzte Inhaber eines Scheins disponirt zuletzt über die Quantität Oel, welche in demselben bemerkt ist. *) Ueber Livorno wird auch viel von dem feinen Luccheser Jungfernöl entweder in Töpfen, oder auch in Flaschen, welche in Kisten gepackt werden, oder auch in kleinen Gebinden, welche Caratelli genannt werden, ausgeführet. Im Königreich Neapolis wird eine unglaubliche Menge Baumöl erzeuget, welches aber nicht durchaus gut und haltbar ist; das beste fällt in der Gegend um Gallipoli, einer Stadt in Apulien, daher auch das Oel den Namen Apulisches, und von der Stadt Puglia, wo jährlich gegen Johanni ein großer Oelmarkt gehalten wird — Pugliaöl hat. Teutschland erhält sein meistes Baumöl theils zu Lande von Triest, theils seewärts über Hamburg und Bremen daher; das von Lecce **) wird am meisten geschätzt. Die Commissiones auf das Puglia-Baumöl nehmen mehrentheils Neapolitanische und auch Livorner Kaufleute an, welche denen in Gallipoli zum Oeleinkauf Geld vorschießen, und sie dadurch verbinden, ihnen Oel zu liefern. Die Nordischen Handelsplätze erhalten daher das Oel, das sie direct zu ziehen glauben, aus der 3ten Hand, und mithin theurer, als wenn sie es von Gallipoli selbst bezögen; das Oel wird indessen von Gallipoli nach den Plätzen, wo die Commissiones hergekommen sind, direct verladen. Nach der Erndte versammeln sich die Kaufleute und die Aeltesten der Stadt Gallipoli, welches gewöhnlich gegen Ende des Septembers oder im December, wenn das Oel abgekläret ist, geschiehet, und setzen auf das Oel einen

*) J. Gorani geheime u. krit. Nachrichten von Italien, 3 Th. a. d. Fr. Frankfurt u. Leipzig 1794.

**) Von vielen Kaufleuten wird es Leckeröl genannt, vielleicht weil sie von dem Orte Lecce nichts wissen.

gewissen Preis fest, wobey man sich nach der Güte und Menge des Jahrwuchses richtet. Das frische Oel ist trübe und dick, und daher noch nicht zum Verschiffen; die Kaufleute, welche dergleichen einkaufen, haben in ihren Häusern große Gruben, welche mit Steinen ausgemauert und gut verkittet sind, in welche dieses Oel geschüttet wird. Nach 3 : 4 Wochen klärt es sich ab, und alles Dicke fällt zu Boden, welches man hernach an die Seifenfabriken verkauft. Das Oel, welches zu Schiffe gebracht werden soll, wird vorher am Strande, in einem dazu erbauten Hause, in 4 eingemauerte Maße von gleicher Größe, welche die Pila genannt werden, gegossen, und unter der Aufsicht des Eigenthümers und der Zollbedienten gemessen. Man kann dabey sehen, ob das Oel klar und gut ist, oder sonst einen Fehler hat, welcher es verwerflich macht. Aus diesem Maße wird hernach das Oel durch Rinnen dahin geleitet, wo sich die Fässer befinden, und in dieselben gefüllet. Wenn die Fässer durch die Faßbinder zugemacht sind, zeichnet sie der Stempler, und die Arbeitsleute rollen solche an die See, wo die Schiffsleute sie in Empfang nehmen; sie werden ins Wasser gelassen und schwimmend an Bord gebracht, welches mit mehrern Fässern auf einmal geschiehet. Man muß sich dabey sehr nach Wind und See richten, damit kein Faß leck wird, der Schiffer muß dabey für allen Schaden haften, wenn er anders nicht gezwungen worden ist, bey schlimmen Wasser zu laden. *)

Von dem Spanischen Oel ist bloß Sevillisches und Mallagisches im Handel bekannt; ersteres ist besser als das letzte. Die Ausfuhr in Sevilla hat sich aber be-

*) Ströhmbergs Anmärk. ningar angäende Handelen och Sjöfarten, in Schlözers Briefwechsel. 27. Heft.

trächtlich vermindert, seitdem der Zoll von 240 Reals für die Piepe mit 2 Piaster erhöhet worden ist. Die Stadt Mallaga hat dieser Auflage vorzubeugen gewußt, aber die Sevillaner, welche zur Unzeit geizig gewesen seyn sollen, müssen fort bezahlen, der Oelhandel hat sich daher meistens nach Mallaga gezogen. *) Das Oel, welches nach Holland und Teutschland gehet, wird mehrentheils in der Bay von Cadiz, wohin es von Sevilla gebracht wird, verladen. Auch in dem Hafen Alicante wird viel Oel verschifft. Die Versendung geschiehet im Monat Februar. Die Insel Sicilien liefert gleichfalls eine große Menge Oel, wovon außer der innern starken Consumtion noch sehr viel über Messina ausgeführet wird. Die Insel Majorca hat sehr schönes Oel, aber es kömmt davon nichts in den Handel. Die Ausfuhr des Portugiesischen Oels ist aus Porto und Lissabon.

Unter den Griechischen Oelen ist das aus Attica das beste. Ein Theil davon gehet nach der Türkey, wo es in den Serails verbraucht wird; das übrige gehet nach Marseille, wo man es mit Provenceröl vermischt, und für die Tafeln der reichen Pflanzer nach den Antillen schickt. Die Versendungen geschehen in Fässern, welche aber erst von Marseille kommen, weil in Griechenland keine verfertiget werden. Da bey dem warmen Klima das Oel in diesem Lande nie gerinnt, so werden die Fässer auch sorgfältig verkittet. Der Oelhandel ist daselbst fast ausschließend in den Händen eines Italienischen Arztes. Bey dem Handel mit den Eingebornen soll man sich sehr vorsehen müssen, weil diese sich nicht selten Verfälschungen erlauben,

*) Plüers Reisen durch Spanien, herausg. v. Ebeling. Leipzig 1777.

und z. B. das Oel mit einem Decoct von Gurken, welches sich leicht mit demselben vereiniget, vermischen. *)

Die neue Republik der 7 Griechischen Inseln bringt ebenfalls sehr viel feines Oel hervor. Das von Corfu und Zante ist das feinste, und wird dem besten Provencer- und Genueser-Oel an die Seite gesetzt; es ist gelb, fett und von pikantem Geschmack, vermuthlich weil die Oliven vor dem Pressen erst eingesalzen werden. Da die Olivenbäume daselbst nur ein Jahr um das andere Früchte tragen, so ist auch nur alle 2 Jahr Oelerndte. Ehemals ging das Oel von diesen Inseln, so wie auch das, welches in Istrien und Dalmatien erzeuget wird, ganz allein nach Venedig. **) Dieses hat sich aber wahrscheinlich in den neuesten Zeiten geändert, so daß nun auch andere Nationen ihr Oel in diesen Inseln selbst abholen können; und wegen der Nähe von Marseille wird vielleicht der beste Theil dieses Oelhandels Marseille zufallen. Nach Marseille gehen auch die Oele aus Asien, welche über Smyrna kommen, und das von der nördlichen Afrikanischen Küste. ***)

Nach den nordischen Handelsplätzen kömmt das weiße Genueser-Oel in Booten, die Thara davon ist 16 pro Cent. Von den Sevillischen kleinen Piepen ist sie 120 Pfund und von den großen 130-140 Pf. Bey dem Mallagischen Oel werden 135 Pf. Thara berechnet, von Marseiller 14 p. Cent,

*) Felix Beaujour Schilderung des Handels von Griechenland rc. Weimar 1801.

**) Voyage en Grèce de Xav. Serofani, Sicilien, fait 1794 et 1795 traduit de l'Italien p. Blanvillain. Paris et Strasburg, An IX. 1802.

***) Briefe über die Provence. Leipzig 1787.

und vom Portugiesischen 135240 Pf. In England und Holland wird das Oel gemessen, in Amsterdam rechnet man demnach das Faß auf 717 Mingeln, von welchen 16 eine Stekan betragen; in allen andern nordischen Handelsstädten wird das Oel nach dem Gewicht verkauft, welches auch in Triest der Fall ist, wo es nach dem Wiener Gewicht geschiehet. In Hamburg wird ein pro Cent für Gutgewicht abgerechnet.

C. A. H.

III.

Literatur der Handels-Wissenschaften.

1.

Antwerpen, was es war, ist und werden kann. Vorzüglich in statistischer und kaufmännischer Hinsicht. 8. Hamburg, 1803.

Kein Land in der Welt hatte so viele große und berühmte Städte auf einem gleichen Raum aufzuweisen, als Flandern, Brabant und überhaupt die ehemaligen Oesterreichischen Niederlande. Die Städte dieser Länder gelangten im 12ten und 14ten Jahrhunderte zu einem bewundernswürdigen Wohlstand und Manufacturhandel. Antwerpens Herabsinken von seiner ehemaligen Größe war nur in den Ausbrüchen der Religionsunruhen, in der Spanischen Tyranney und in der Sperrung der Schelde zu suchen. Antwerpens Handel ist aber, der Schelde-Sperrung ungeachtet, nichts weniger als unbedeutend geblieben. Es vertreibt nicht nur viele von seinen Manufacturwaaren, sondern der Zwischenhandel, besonders der Gewürz- und Spezereyhandel, ist noch sehr beträchtlich. Und eben so, wie Antwerpen vielen Zwischenhandel mit den Nie-

derlanden, Lothringen, der Schweiz und Oberteutschland führet, eben so handelt es auch mit den Producten seines Bodens und seines Kunstfleißes nach Amsterdam, Rotterdam, Spanien und Portugal, und an diesen Zwischenhandel in und außer seinen Messen schließen sich auch seine Speditions- und Commissionsgeschäfte an. Jetzt stehet durch die Eröffnung der Schelde und die Aufhebung des schweren Zolles an die Holländer dem Emporsteigen Antwerpens nichts mehr im Wege. Es stehet ihm der Handel nach den Französischen Colonien offen; es wird in Ansehung des Zuckers für die Maas- und Rheinländer und Oberteutschland das werden, was Hamburg für Nieder- und Obersachsen ist. Und so wie Antwerpen der Weg nach den Französischen Westindischen Besitzungen geöffnet ist, eben so offen ist ihm der Weg nach Ostindien, und Antwerpen wird für Teutschland ein neues Bordeaux werden Frankreich hat an seinen nördlichen Küsten wenige und schlechte Häfen, Antwerpen hingegen einen bequemen und sichern Hafen, welchen zu erweitern die Französische Regierung bereits beschlossen hat. Man glaubt, daß Antwerpens blühender Zustand Teutschland und dessen Manufacturen durch die Vereinigung der Maas- und Rheinländer mit Frankreich schädlich werden könnte. Die Wollenmanufacturwaaren Sachsens und Preußens, die man auch in den Niederlanden verfertiget, wird Spanien nicht mehr aus Teutschland ziehen, zumal da Teutsche Fürsten sich einander wechselseitig durch Erschwerungen der Flußfahrten, durch hohe Zölle und auf anderweitige Arten das Fortkommen der Manufacturen erschweren. Da ganz England und alle Französischen Länder gemeinsame Sache gegen Teutschland machen und kein Teutsches Kunstproduct hineinlassen, so sind in Teutschland die kleinen Staaten, weil ihnen ins Preußische und Oesterreichische der Ausweg ihrer Kunstproducte benommen ist, ge-

nöthiget, Englische und Französische Waaren einzulassen, nur um durch den Schleichhandel mit solchen Waaren, die in jenen Teutschen Ländern verboten sind, zu gewinnen, was sie durch den Absatz ihrer eigenen Manufacturwaaren verlieren. Der Verfasser schließt damit: Friedrich der Große schloß einen Fürstenbund, um das Haus Oesterreich in Teutschland nicht zu mächtig werden zu lassen; welcher Fürst Teutschlands wird einen Teutschen Manufactur- und Handelsbund veranlassen, daß in alle zu Teutschland gehörende Länder Teutsche Manufacturwaaren gegenseitig einzuführen erlaubet, und daß nur gegen England und Frankreich gemeinschaftliche Repressalien gebraucht und deren Kunstproducte durchaus verboten werden?

2.

Reise nach China und Bengalen. Von Charpentier Cossigny. Aus dem Französischen, mit einer Charte. 8. Berlin, 1801. Auch im Magazin merkwürdiger Reisen, 22ster Band.

Diese Reisebeschreibung gehört nicht zu der Klasse derer, welche ein bloßes Reisediarium enthalten, den Gelehrten und Naturforscher aber unbefriediget lassen. Man behauptet, daß das Cap jährlich zwey Schiffsladungen (2 Millionen Pfund) Getraide nach Holland liefere, ohne die großen Quantitäten, welche die Schiffe brauchen, die daselbst landen. Ueber den Sago (S. 32.) mit der Bemerkung, daß die zerriebenen Erdäpfel mit dem Sago einerley Eigenschaft haben, und vielleicht seine Stelle vertreten könnten, und daß beyde, besonders mit Zucker ver-

mischt, die besten antiscorbutischen Mittel und die allerzuträglichste Nahrung auf langen Seereisen sind. Im Norden und Westen der Insel Reunion (Bourbon) heißt er Sago, im Osten aber Moustick und Rasia. Der gewöhnliche Caffee, den man in Europa unter dem Namen Caffee Bourbon kennet, (S. 41.) ist die einzige Art, die auf den beyden Inseln Frankreich und Reunion im Großen gebauet wird. Einige Colonisten haben zwar noch eine andere Sorte von Caffeebäumen angepflanzt, die äußerst klein sind, und die Namen Eben- oder Ouden-Caffee führen, der den gewöhnlichen, so wie den Mokka-Caffee, weit übertrifft; allein dieser Baum trägt sehr wenig Früchte, und ist dabey sehr zärtlich. In einigen Gegenden der Inseln wachsen auch in den Wäldern viele wilde Caffeebäume, deren Früchte länger, wie gewöhnlich, aromatisch, aber bitter sind; und eine vierte Art von Caffeebäumen ist noch sehr unbekannt. Auf allen den Inseln, die man auf der Straße nach China antrifft, wird der dicke Zimmt gewonnen (S. 50.), der in Canton verkauft, und deshalb von den Europäern Chinesischer Zimmt genannt wird, ob er gleich nicht in diesem Reiche wächst. Diese Art von Zimmt ist weit wohlfeiler und schlechter, als der, welcher auf der Insel Ceylon gewonnen wird; und dieser hingegen ist wieder viel geringer, als der von Cochinchina, den die Chinesen Zuckerholz nennen, und der auch von Natur einen zuckersüssen Geschmack hat. Genaue Beschreibung des Handels der Europäer in China (S. 51.), und besonders zu Canton; die Gewinnung, Zubereitung und Handel des Thees (S. 61. 147.); über die Porzellanfabrik in China (S. 79.). Zu Kim-tet-chim wird auf Biscuit gemahlt, und dieses alsdann mit Email überzogen. Diese Mahlerey verbindet sich mit demselben, vermittelst des Feuers, immer aber bleibt sie etwas über dem Email erhaben. Mit einem scharfen Diamant kann

man sie jedoch ganz herabnehmen. Der Verfasser hatte in Paris Teller gesehen, auf welche in China Wappen waren gemahlt worden, und von denen man zur Zeit des Schreckensystems mit so vieler Geschicklichkeit und Reinlichkeit die Wappen abgenommen hatte, daß durchaus keine Spur davon mehr vorhanden war. Ueber die Verfertigung der Shawls in der Provinz Kaschmir (S. 113); Cultur des Opiums (S. 117. 235. 285.); Bereitung des Oels aus dem Wunderbaum (Ricinus S. 129); des elastischen Harzes (S. 135.); des Campfers (S. 149.) und des Chinesischen Firnisses (S. 151.).

IV.

Correspondenz und vermischte Nachrichten.

1.

Neuer Krieg zwischen England und Frankreich.

England und Frankreich, welche beyde Mächte sich noch nicht lange die Hände zum Frieden reichten, sind wiederum auf den Kampfplatz getreten. Jeder andere Krieg, wo Eroberungssucht oder Selbsterhaltung gegen Ehrgeiz kämpft, verbreitet weniger nachtheilige Folgen über neutrale Nationen, als der gegenwärtige, wo die Seele aller cultivirten Staaten, Handel und Gewerbe, der eigentliche Gegenstand des Kampfes sind, dessen Ausgang und Ende sich auch im Geringsten nicht vermuthen läßt. Die eine Macht, Frankreich, übermächtig auf dem festen Lande, kann ihrem Feind, Großbritannien, nur durch zwey Streiche beykommen: durch eine äußerst gewagte Landung und durch Verschließung der Seehäfen und Handelsplätze in so vielen Ländern als nur möglich ist. Um diesen letzten Streich einstweilen auszuführen, ist Frankreichs Plan, die Ufer Teutschlands bis zur Mün-

dung der Elbe, die Ufer Hollands, Frankreichs, Spaniens, Portugals, Italiens, den Oesterreichischen Theil ausgenommen, allen Englischen Schiffen unzugänglich zu machen. Selbst die Muselmänner sucht man für dieses allgemeine System, alle Häfen den Engländern zu verschliessen, zu gewinnen. Mit welchem Erfolg, läßt sich bis jetzt nicht mit Gewißheit sagen. Hoffentlich wird aber Teutschland sich nicht auf diese Art den Französischen Strick um den Hals legen lassen.

2.

Dänische Verordnung wegen eines nahen Seekriegs.

In Dännemark ist eine Publication erschienen, worinnen das Benehmen neutraler Unterthanen bey einem künftigen Seekriege fremder Mächte erörtert wird. Sie ist folgenden wesentlichen Inhalts: Jeder Unterthan, welcher ein Schiff über See nach solchen Orten senden will, wohin die Wirkung eines ausgebrochenen Krieges sich erstrecken kann, soll verbunden seyn, einen königlichen lateinischen Seepaß zu erwerben. Außer dem lateinischen Seepasse und dem Schiffs-Certificate, welches niemanden ertheilet wird, der nicht erweislich Dänischer Unterthan und in den Dänischen Staaten angesessen ist, sollen noch am Bord der auf fremde Fahrt gehenden Schiffe der Biel oder Baubrief, der Kaufbrief oder Musterrolle, die Connossemente über die Ladung, und der Zoll- und Clarirungszettel von dem Orte, wo die Ladung eingenommen worden, befindlich seyn. Jeder Schiffer, der ein mit einem königlichen lateinischen See-

passe versehenes Schiff führen will, muß das Dänische Bürgerrecht haben, und seinen Bürgerbrief stets bey sich am Bord führen. Auf einem solchen Schiff muß sich kein Cargadeur, Factor, Commis oder sonstiger Schiffsofficiant am Bord befinden, der ein Unterthan einer von den kriegführenden Mächten ist. Die Hälfte der Mannschaft soll stets aus Dänischen Seeleuten bestehen. Contrebandwaaren, welche nicht verladen werden dürfen, sind alle Arten von Waffen und Kriegsbedürfnissen. Kein Schiffer darf nach einem Hafen segeln, welcher durch eine der kriegführenden Mächte an der Seeseite blokiret ist. Es ist jedem Dänischen Unterthan verboten, am Bord von Caperschiffen Dienste zu nehmen, oder dergleichen selbst auszurüsten. Auch darf kein Rheder oder Schiffer sein Schiff zur Transportirung von Truppen, Waffen oder Kriegs-Munition gebrauchen lassen. Wenn ein Kauffahrer, der nicht unter bewaffnetem Schutze segelt, von einem den kriegführenden Mächten zugehörigen bewaffneten Schiffe, welches zur Untersuchung der Schiffspapiere berechtiget ist, auf der See angerufen wird, so soll der Schiffer keinen Widerstand gegen diese Untersuchung leisten, wenn solche von dem Chef des erwähnten armirten Schiffes vorgenommen wird. Derjenige Schiffer oder Rheder, welcher dieser Verordnung zuwider handelt, soll sowohl sein Bürgerrecht verwirkt haben, als auch des Privilegiums, Schiffe ausrüsten zu dürfen, verlustig gehen, und außerdem der gerichtlichen Ansprache untergeben, und, nach Beschaffenheit der Umstände, entweder als Eidbrüchiger oder als muthwilliger Uebertreter der königlichen Mandate bestraft werden.

3.

Große Anstalten in Nordamerika.

A. Erster Bericht aus Philadelphia vom 25. May 1803.

Außer den gewöhnlichen und jetzt ansehnlich vermehrten Fonds für die See- und Landmacht hat der Congreß noch eine starke Summe für 3 Schiffsdoggen in Washington und zur Erbauung von Kriegsschiffen bewilligt, weshalb vorläufig beschlossen worden, so viel Holz anzukaufen, als zur Verfertigung zweyer Kriegsschiffe von 74 Kanonen erforderlich ist. Auf dem Missisippi ist oberhalb des Forts Adams ein Zoll angelegt, und es sind daselbst bereits 5 Schiffe aus Boston angekommen. Am Ufer dieses Flusses soll auch ein Zeughaus angelegt werden, wozu 25,000 Piaster bewilligt worden.

Mit Portugal ist ein Tractat geschlossen, in Folge dessen wir bis an 100,000 Fässer Mehl dahin schicken können. Ein anderer Zoll ist zu Oswega angelegt.

Der Gang der Posten ist stark erweitert. Die Föderalstadt Washington ist der Mittelpunct der vereinigten Staaten. In kurzem wird man daselbst den ersten Meilenzeiger aufstellen. Unser Präsident hat den Plan, in Washington eine Landbaugesellschaft zu errichten, welche aus einer gewissen Anzahl Mitglieder bestehen soll. Zur Vollendung und Verzierung des Capitols, des Versammlungsorts des Congresses, sind 50,000 Piaster angewiesen.

B. Zweyter Bericht aus Washington vom 20. May 1803.

Der Congreß läßt eine Nationalwerfte in der Nähe von Boston erbauen, und hat eine beträchtliche Summe angewiesen, um zu Washington drey Bassins zum Baue von Kriegsschiffen zu graben. Er befahl zugleich, mehrere Leuchtthürme an den Orten zu errichten, wo sie vorzüglich nothwendig sind. Mit Portugal schloß er einen Vertrag ab, und wir können in diesen Staat bis an 100,000 Fässer Mehl schicken. Die Posten wurden um ein beträchtliches vermehrt und erweitert. Unser Präsident hat den Plan zu Errichtung einer Gesellschaft des Ackerbaues entworfen, der ein District Landes und ein Garten angewiesen werden soll, um in denselben alle nützlichen Vegetabilien dieses Landes zu sammeln. Der Congreß hat zur Errichtung eines Arsenals an den Ufern des Missisippi 25,000 Piaster angewiesen. Eine andere Summe ist zu Ausführung einer Saline in der Nähe von Wabasch bestimmt. Zur Verschönerung und Vollendung des Capitals, wo der Congreß seine Sitzung hält, wurden 50,000 Piaster bewilligt. Unsere Fracht betrug das letzte Jahr 849,303 Schiffslasten. Im Junius des verflossenen Jahres waren schon 152 Segel von Neuorleans abgegangen, die alle Erzeugnisse unsres Landes den Missisippi hinabbrachten, und noch für 80 Segel war Vorrath in unsern Magazinen.

4.

Neue Französische Seekriegskunst.

Paris vom 20sten Junius 1803. Folgendes Circularschreiben des Ministers des Innern an die Präfecten

unterm 11ten d. M. wird das Bauen der kleinen Fahrzeuge beleben. „In der Lage, in welcher Frankreich sich befindet, und mit der Art von Feinden, die wir zu bekämpfen haben, würde die Französische Tapferkeit ohne Nutzen an der Küste des Oceans seyn, wenn nicht viele Schiffe ihr das Mittel geben, sie zu erreichen. Ihr ganzes Bemühen muß daher auf das Bauen von Schiffen gerichtet seyn; die Handlung, der Ackerbau und der Kunstfleiß werden desto weniger leiden, je schneller die Ausführung von Statten geht. Ein flaches Fahrzeug vom ersten Range kostet 30,000 Fr., eins vom zweyten 18 bis 20,000, und eins vom dritten 4 bis 6,000 Fr. Zwey Schuh Wasser sind genug, um ein flaches, nicht bewaffnetes Fahrzeug zu tragen; folglich giebt es sehr wenige Städte, die nicht eine solche Unternehmung ausführen könnten. Diese Fahrzeuge sollen die Namen der Städte und der Departements führen, die sie bauen ließen. Die Regierung wird mit Vergnügen vom Linienschiffe an bis zum kleinsten Transportschiffe annehmen. Wenn durch eine so schnelle als allgemeine Bewegung jedes Departement, jede Stadt ihre Werfte mit Fahrzeugen bedeckt, die sie bauen läßt, so wird bald die Französische Armee der Brittischen Regierung Gesetze vorschreiben, und die Ruhe von Europa, die Freyheit und Wohlfahrt des Handels auf Stützen begründen, welche die Dauer derselben sichern werden.

Unterz. Chaptal.

5.

Warnung vor Verfälschung des Englischen Biers mit Opium.

London vom 16ten Junius 1803. Herr Whitbread fragte Herrn Vansittart, ob es nicht gegründet

sey, daß eine verstärkte Auflage auf das Opium gelegt worden, weil die Brauer davon einen nachtheiligen Gebrauch bey ihrem Biere machten; er halte dafür, daß dieser Betrug streng bestraft werden müsse. —

Herr Vansittart erwiederte: es sey hiermit, wie mit vielen andern Dingen, welche zur Kenntniß des Administrationschefs kämen, und die nicht gesetzlich bewiesen werden könnten. Er erkläre übrigens, daß die Classe der Brauer überhaupt, zumal die der Londoner nicht schuldig sey. Herr Sheridan: Wenn die Regierung unterrichtet sey, daß das Opium hierzu verwendet werde, und wenn sie weiter unterrichtet sey, daß man eine große Quantität Opium einführen wolle, so müsse sie diese Einfuhr hindern, sie aber nicht durch Abgaben belasten; denn dadurch theile nur die Regierung den Profit des Giftes, das man unter das Publicum vertheile. Der Canzler der Schatzkammer sagte: Alles, was man thun könne, sey, die Schuldigen gerichtlich zu verfolgen; es müßten gesetzmäßige Maßregeln ergriffen werden, um einen Mißbrauch zu hindern, dessen ein geehrtes Mitglied erwähnt habe.

6.

Nachrichten aus dem Spanischen Amerika.

In der Havanna auf der Insel Cuba sind 257,000 freye Einwohner und 405,000 Sclaven; die Ausfuhr der Producte besteht in 98.000 Faß Zucker von 4 — 5 Centnern, 100,000 Ballen Leder, 30.000 Centnern Schnupftabak und 20,000 Centnern Blätter-Tabak, 9,000 Centnern Caffee, 6,000 Centnern Wachs, 1,500 Centnern Baumwolle, 500 Centnern Balsam, 60,000 Oxthoft Syrup und 10,000 Oxthoft Rum. Das königliche Einkommen war 5 Millionen Piaster.

In Caracas, Terra-Firma und Venezuela war im Jahr 1789 die Bevölkerung auf 237,000 Freye und 136,000 Sclaven geschätzt. Bis zum Jahr 1794 war sie durch Eroberung gegen die Indianer auf 300,000 Freye und 250,000 Sclaven gestiegen; 135,000 Indianer waren der Regierung unterthan, die Freyen in den großen Wüsten aber ungerechnet. Es wurden 13,000 Centner Zucker gewonnen und im Lande verbraucht, ausgeführt aber 80,000 Centner Cacao, 3,000 Centner Baumwolle, 7,000 Centner Caffee, 25,000 Centner Schnupftabak, 150,000 Ballen Leder, 18,000 Centner guter und 12,000 Centner schlechter Indigo, auch vor dem Krieg 25 bis 30,000 Pferde.

7.

Kurze Handels-Notizen.

Petersburg vom 19ten Junius 1803. Es wird nun unter Alexander I. der Bau des nördlichen Ekatharinen-Canals fortgesetzt, welcher schon im Jahre 1787 angefangen wurde. Es ist zu erwarten, daß schon in fünf Jahren, vermittelst dieses Canals und der Flüsse Wolga, Kiltem und Wuitschegda, das Kaspische Meer mit dem Weißen Meere wird vereinigt seyn, wodurch der inländische Handel des Russischen Reichs einen bedeutenden Zuwachs erhalten muß.

* * *

In der Bay von Cadix sind im vorigen Jahr 1188 Schiffe angekommen, nämlich 420 Spanische, worunter 57 aus der Havanna; 5 von la Guayra und der Küste;

29 von Vera Cruz; 19 von Montevideo; 15 von Carthagena; 7 von Portorico; 2 von Neuorleans; 1 von Honduras; 1 von Campeche; 1 von Lima und 233 aus Europäischen Häfen; 173 Englische, darunter 11 Kriegsschiffe; 162 Amerikanische, darunter 3 Kriegsschiffe; 102 Französische, darunter 15 Kriegsschiffe; 88 Schwedische, darunter 1 Kriegsschiff; 61 Portugiesische, darunter 1 Kriegsschiff; 34 Holländische; 11 Kaiserliche; 3 Hamburgische; 2 Russische; 2 Preußische; 1 Türkisches und 108 Dänische.

* * *

Zu Cronstadt sind in dem verflossenen Jahr 1015 Schiffe angekommen, nämlich: 473 Englische, 65 Amerikanische, 98 Dänische, 102 Preußische, 77 Lübekische, 66 Schwedische, 36 Rostocker, 5 Französische, 5 Hamburgische, 15 Batavische, 5 Spanische, 7 Portugiesische, 1 Hannövrisches.

* * *

Schreiben aus Danzig. Vermöge eines Rescripts vom 26. April dieses Jahres ist das hiesige Admiralitäts- und Commerz-Collegium davon unterrichtet worden, daß Se. Maj. der König von Preußen es durch seine Gesandtschaft bey der Ottomannischen Pforte bewirkt hat, daß der Türkische Kaiser nachdrückliche Firmans mit dem Befehl an die Deys von Algier, Tunis und Tripolis abgeschickt hat, daß ihre Corsaren nach diesem die Preußische Flagge respectiren sollen, wie auch, daß specielle Geleitsbriefe oder sogenannte Capitain-Firmans für diejenigen Handelnden würden ausgefertiget werden, welche sich deshalb an die Preußische Gesandtschaft wenden möchten.

* * *

Constantinopel v. 25. May 1803. Auf die theilte Begünstigung zur freyen Schifffahrt ins Schwarze Meer ist der hiesige Platz dergestalt mit Europäischen Waaren überhäuft worden, daß nun hier einige Artikel wohlfeiler, als an der Quelle gekauft werden können; hingegen ist das Getraide, theils wegen der starken Ausfuhr, und theils, weil es in diesem Frühjahr in den Gegenden des Archipelagus nicht geregnet hat, im Preise gestiegen.

* * *

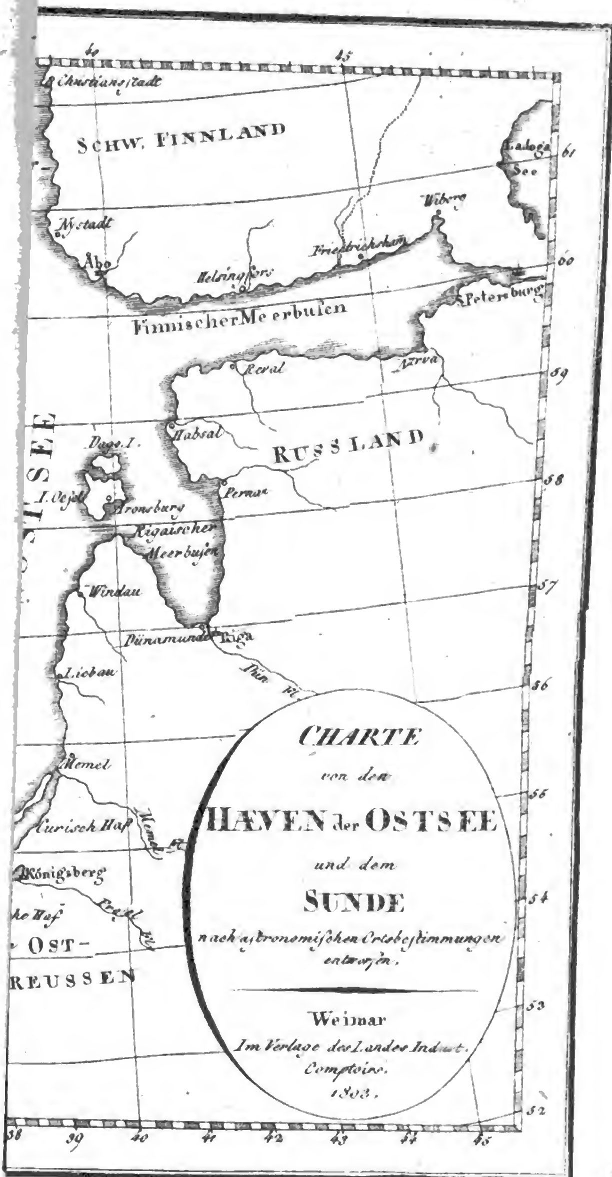
In Frankreich, in den Departements Landes und l'Herault, cultivirt man seit einiger Zeit die Oelpflanze, Arachis Hypogaea, welche die Spanier zuerst aus Mexico, so wie die Franzosen aus Spanien zogen. Der Kern giebt über die Hälfte seines Gewichts Oel, das man zum Essen, Brennen und Arbeiten gebrauchen kann, und die Erndte ist weniger Gefahr ausgesetzet als die des Nuß- und Oelbaums.

* * *

Stockholm, den 21. Junius 1803. Zufolge eines Schreibens des Königs an das Commerzcollegium vom 12ten May ist die Zollabgabe auf den Stengel-Tabak, welcher künftig vom Auslande eingeführt werden wird, bis auf weiteren Befehl auf 2 Rthlr. für 100 Pfund gesetzt worden.

Der Kaufmann Grimm ist zum Schwedischen Handelsagenten in Lübeck ernannt worden.

Inhalt.



Für Hildts Magaz. II Bd. St. 1803.

Magazin der Handels- und Gewerbskunde.

Erster Jahrgang. September 1803.

Zweyten Bandes drittes Stück.

I.

Geschichte und Fortschritte des Handels in und außer Europa.

1.

Handel und Schifffahrt auf dem Elbestrom.

(Hierzu eine Charte.)

Die Elbe ist einer von den Flüssen, welcher einen großen Theil von Deutschland durchströmet, sich in die Nordsee ergießt, und auf diesem Wege die Erzeugnisse und den Kunstfleiß der Länder, welche er durchfließet, überall verbreitet.

Sie hat vor anderen Flüssen Deutschlands dieses voraus, daß sie vermittelst dreyer Kanäle *) sich mit der Oder vereiniget, so daß man von Hamburg bis Frankfurt an der Oder mit Schiffen fahren, und beyde das östliche dem westlichen Deutschland seinen Ueberfluß mittheilen kann. Sie entspringt in Schlesien auf dem Riesengebürge, nimmt bey Melnick die Moldau; unweit Leutmeriz die Eger; unweit Dessau die Mulde; oberhalb Barby die Saale auf, welche vorher bey Camburg durch die Ilm; bey Naumburg durch die Unstrut, und bey Halle durch die Elster verstärkt werden. Unweit Havelberg nimmt sie die Havel auf, in welche sich bey Spandau die Spree ergießt, und bey Behlgast mit der Doße vereiniget. Bey Domitz fällt die Elbe mit der Stör, bey Lauenburg die Delvenau in die Elbe, dieses unbedeutende Flüßchen wird erst durch seine künstliche Verbindung mit der Steckenitz wasserreich, und bewirkt dadurch und durch die Trave eine Wasser=Communication mit der Ostsee. Bey Wiesen ergießt sich die Elmenau oder Ilmenau, bey Behlum die Oeste, welche bey Bremerförde schiffbar ist; bey Cranz die Este, welche bey Burtehude schiffbar geworden, bey Gründeich die Lühe, welche bis Hirneburg schiffbar ist, und bey Schwingeschanz die Schwinge, in die Elbe, welche bey

*) 1. Der Neue oder Friedr. Wilh. Kanal (seit 1662 — 1668), vereiniget die Spree und die Oder, ist 3 Meilen lang, 5 rhein. Ruthen tief, und hat 10 Schleusen.
2. Der Plauische Kanal (seit 1743 — 1745), vereiniget die Havel von Plauen an mit der Elbe bey Parei, ist $4\frac{1}{2}$ Meile lang, 40 — 50 Schuh breit, und hat 3 Schleusen, und verkürzt die Fahrt aus der Havel in die Elbe um die Hälfte.
3. Der Finow=Kanal (seit 1743 — 1745), von Lichenwald an der Havel, bis in den Fluß Finow, nnd oberhalb Oderberg in die Oder. Er hat 13 Schleusen.

der Flut bis Stade zu Schiffe fahrbar ist, und sich sodann in das deutsche Meer oder in die Nordsee ergießt.

Die Schiffahrt auf der Elbe ist für den deutschen Handel von der grösten Wichtigkeit, da sie von und auf Hamburg, als einen der ersten Handelsplätze führt. Sie ist aber auch in gewisser Rücksicht sehr beschränkt. Alle aus Böhmen und Sachsen kommende Fahrzeuge sind genöthiget, ihre Waaren zu Magdeburg auf brandenburgische Schiffe umzuladen, bis auf wenige Fahrzeuge, welche aus Sachsen mit Töpferwaaren, von Pirna mit Mühlsteinen, und aus Böhmen mit grünem Obst kommen, und keine Umladung gestatten. Auch die Hannöverischen Schiffe dürfen nur bis Schnakenburg fahren. Dieser Gütertransport hat sich jedoch gegen vorige Zeiten sehr vermindert, besonders seitdem sich der Kaiser der Aufnahme der Handlung über Triest, und der König von Preußen über Stettin angelegen seyn ließen. Schlesien hat sich der Waaren-Versendung über Stettin unterwerfen müssen; Sachsen aber ist durch die ausserordentlichen hohen preußischen Zölle von dem Waaren-Transport auf der Elbe abgeschröckt worden.

Die Schiffahrt und der Handel auf der Elbe kann in den der Oberelbe, das ist von Böhmen, Sachsen, von Dresden, Pirna und Halle bis Magdeburg, und in den von Stettin, Breslau, Frankfurt an der Oder und Havelberg, vermittelst Friedr. Wilhelm- Finow- und Plauen-Kanals, und von Magdeburg, Lüneburg, Lübek und Hamburg eingetheilt werden. Böhmen, Sachsen und Schlesien führen ihre Bergwerksprodukte und Leinewande, der Saalkreis sein Salz, Getraide- und Sämereyproducte; Berlin und Potsdam seine Fabrik- und Manufacturwaaren, als Transito- oder Speditionsgüter; Lüneburg die Producte der Hannöverischen

Lande, besonders die Harzer Bergwerksproducte, und die Leine, und Lübek die Ostsee-Waaren auf der Steknitz nach Hamburg aus. Die Elbe fängt bey Leutmeriz an schiffbar zu werden; sie ist zwar nicht beträchtlich, doch wird böhmische Potasche, die sehr gesucht wird, nach Hamburg, und von da nach England, Holland und Frankreich, so wie auch Holz nach Hamburg ausgeführet. Leutmeriz treibt meistens die Schiffahrt und den Handel auf der Elbe, und nach diesem Tetschen starken Getraide- und Holzhandel nach Sachsen, und die Elbe hinab.

Die Schiffahrt auf der Elbe zwischen Dresden und Magdeburg ist, wie Eingangs gedacht, nicht nur dadurch sehr beschwert, daß die Dresdner Schiffe ihre Waaren zu Magdeburg ausladen, und durch brandenburgische Schiffe weiter bringen lassen müssen, sondern auch diese Schiffahrt zwischen diesen beyden Plätzen durch 16 Zölle beschweret ist. Bey Dresden trägt die Elbe schon Fahrzeuge von 2000 Centnern. Man bedient sich aber nur solcher, welche 1000 bis 1200 Centner enthalten, auf welchen die Ausfuhr von Schneeberger Blaufarben, Altenberger Zinn und Schmiedeberger Eisen geschiehet.

Magdeburg, das seine Größe der schiffbaren Elbe verdankt, an der es gelegen ist, genießt das Vorrecht mit den anderen preußischen Unterthanen und Berlin, bis nach Hamburg hinabzufahren, daher diese Stadt ihren Handel bis nach Holland und Frankreich unmittelbar treiben, seine Producte ausführen, und eine Menge von dort aus der ersten Hand ziehen kann. Sie hat das Stapelrecht in einem Bezirk von 12 Meilen, von Aken bis Tangermünde, die Niederlag-Gerechtigkeit und die ausschließende Kornschiffahrt auf der Elbe. Alle Holzflöße müssen daher auch hier sich

einen dreytägigen Aufenthalt gefallen lassen, und starke Zölle erlegen. Alle andere Kaufmannsgüter hingegen, welche die Elbe hinauf nach Sachsen, oder hinunter nach Hamburg fahren, müssen an einen dortigen Kaufmann oder Spediteur addressirt seyn, der sie umladet, und die Niederlagsgebühren Zölle, Transitogeld — entrichtet. Die Magdeburger Schiffer können zwey Fahrzeuge haben, und wenn ihre Reihe kommt, mit beyden zugleich fahren. Die Kahnführer aber dürfen zu den Hamburgischen Reisen niemals mehr als einen Kahn von 25 Lasten gebrauchen. Nach Halle, Berlin, Stettin, Frankfurt an der Oder, Breslau, Havelsberg, Tangermünde, und anderen Städten, können sie aber, ohne in die Reihe der Elbschiffe oder Kahnführer aufgenommen zu seyn, fahren. Gegenwärtig zählt man 12 bis 16 Schiffer die nach Hamburg fahren, und 30 Kahnführer. Kurz vor dem Ausbruche des letzten Kriegs sind in Magdeburg, ohne die zum Salztransport gebrauchten Schiffe

Angekommen	von	Hamburg	168 Schiffe	abgeg.		71	Schiffe.
—	—	Dresden, Pirna	20	—	—	25	—
—	—	Berlin, Stettin	103	—	—	121	—
—	—	Halle	6	—	—	6	—
			297 Schiffe	—		220	Schiffe.

Die Ausfuhr der Stadt Magdeburg auf der Elbe nach Hamburg betrug außer mehreren Artikeln

		1794	1795	1796	1797	1798
Album . . .	Fäss.	3	7	29	18	—
Amidon . .	Tonn.	88	1508	1096	870	575
Anies . . .	Fäss.	30	26	69	74	21
Antimonium .	—	—	24	81	—	—
Arsenik . . .	—	70	34	24	44	37
Barras . .	Stück	1441	476	1700	500	90
Blaufarbe . .	Fäss.	959	1955	2700	3539	2520
Blech . . .	—	314	180	108	46	—
Borsten . .	—	20	—	2	2	—
Braunstein .	—	20	39	25	72	28
Cichorien . .	—	—	—	60	109	176
Fenchel . .	—	20	17	41	30	10
Garn . . .	—	5	5	9	—	—
Glaswaaren .	Kist.	32	—	5	—	—
Kümmel . .	Kall.	21	9	24	—	19
	Fäss.	—	—	189	459	268
Mehl . . .	—	52809	10235	—	—	—
Nudeln . .	Kist.	56	93	64	57	50
Potasche . .	Fäss.	82	95	51	60	31
Puder . . .	—	80	415	26	—	—
Röthel . . .	—	—	12	19	5	2
Saat . . .	—	54	283	89	182	85
Tiegel . . .	—	58	67	97	156	72
Vitriol . . .	—	27	18	64	46	14
Wachholder .	—	—	23	10	86	58
Wolle . . .	Ball.	—	—	—	117	947
Zinnober . .	Fäss.	1	2	7	—	—
Zwetschen . .	—	—	32	40	7	15

Schönebeck treibt hauptsächlich Schiffahrt und Holzhandel, und ein Hauptnahrungsgeschäfte besteht in den daselbst befindlichen Salzwerken. Die Schiffahrt wird theils durch königliche, theils Privatfahrzeuge besorgt, derer ungefähr 150 sind. Hier werden gegen 15000 Lasten Salz gesotten, und 14000 davon nach Pohlen, Meklenburg, Pommern, Preußen, Brandenburg und Schlesien verschafft.

Halle an der Saale, hat gleichfalls die Salzsiederey zum größten Nahrungsgeschäfte, und von dem Salze werden auf diesem Fluße 3500 Lasten in alle königl. Provinzen zu Schiff ausgeführt.

Bärenburg an der Saale, treibt starken Handel mit Obst, das zu Wasser nach Berlin, Korn aber nach Magdeburg und Hamburg verschifft wird. Hier durchkreuzen sich die großen Landstraßen, welche von Frankfurt an der Oder nach Frankfurt am Mayn, und von Lüneburg nach Leipzig führen.

Die Elbe und die Oder sind aber auch vermittelst der Havel, Spree und der dazwischen liegenden Kanäle mit einander verbunden, und erleichtern und erweitern den deutschen Handel ungemein. Alle Länder oberhalb der Elbe und der Oder bekommen ihre Waaren von Hamburg und Stettin durch die Mark Brandenburg, und es sind lauter märkische Unterthanen, die sie verführen. Auf der Elbe geschieht es von den Schiffer-Brüderschaften zu Berlin und Magdeburg, außerdem Niemand mit großen Gefäßen (großen platten Fahrzeugen) fahren darf. Auf der Spree, Oder und anderen Flüssen geschiehet es von den Schiffern aus Berlin, Frankfurt, Stettin, Breslau, und anderen, die an diesen Flüssen wohnen.

Stettin bedient sich der Flußfahrt auf diesem Wege nach Berlin, Magdeburg und Hamburg; davon betrug in den letzten Jahren vor dem Französischen Krieg die Einfuhr von Hamburg und Lübek in 9 beladenen, und 11 Schiffen mit Ballast, und die Ausfuhr in 30 beladenen Schiffen, und eines mit Ballast.

Freyenwalde unweit der Oder liefert Alaun nach Magdeburg.

Spandau beym Einfluße der Havel in die Spree, hat viel Nahrung vom Schiffbau und von der Schiffahrt. Der Zoll vom dasigen Finow-Kanal beträgt jährl. 8110 Rthlr.

Potsdam an der Havel, ist auf der einen Seite mit

der Elbe und Nordsee, und auf der andern mit der Spree, Oder nnd Ostsee verbunden, und die ganze Schiffahrt von Hamburg nach Breslau und dem übrigen Schlesien, ingleichem nach Westpreußen durch den Bromberger Kanal, muß hiervorbeygehen, welche Kanäle von 1717 bis 1787 — 24 Millionen Thaler gekostet haben. Die Fabriken- und Manufacturwaaren machen den hauptsächlichsten Theil des Potsdamischen Handels und des gesammten Nahrungsstandes aus, so wie von den brandenburgischen Manufacturen überhanpt in Berlin und Potsdam die vorzüglichsten, grösten und besten sind.

Die Berliner Ausfuhr auf der Elbe nach Hamburg betrug

		1794	1795	1796	1797	1798
Alaun . . .	Fäss.	—	266	169	—	—
Amidon . . .	—	—	76	87	118	—
Anies . . .	—	39	20	—	—	6
Antimonium .	—	170	24	—	81	121
Arsenicum . .	—	297	46	70	106	37
Blech . . .	Kist.	70	—	—	—	—
Bleiweis . .	Fäss.	—	9	—	—	—
Cryst. tart. .	—	—	—	—	4	—
Eisen Grapen	Stück	—	1500	1000	3502	—
Galant. Waaren	Kist.	7	7	10	—	—
Galmei . .	Fäss.	22	66	20	44	40
Garn . . .	—	29	7	25	16	2
Hirschhorn .	—	29	19	—	16	4
Honig . . .	—	26	25	—	—	—
Knoppern . .	—	—	—	—	11	10
Krapp . . .	—	—	16	24	4	—
Kreuzbeeren .	—	—	—	13	7	—
Oel . . .	—	3	—	12	—	32
Potasche . .	—	60	124	59	148	148
Puder . . .	—	—	43	—	—	—
Röthel . .	—	205	98	78	116	41
Tabak . . .	—	49	15	—	—	97
Stahl . . .	—	—	64	—	20	50
Wachs . . .	—	49	15	—	32	—
Wolle . . .	Ball.	—	19	—	—	56
Zinnober . .	Fäß.	—	10	7	3	—
Zwetschen . . .	—	—	38	—	—	—

Alt Ruppin am Rhynfluße, flößet viel Brenn-Bau- und Nuzholz in die Havel, und aus dieser in die Elbe nach Hamburg.

Havelberg, woselbst sich die Havel in die Elbe ergießt, hat Schiffahrt, Schiffbau und vorzüglichen Holzhandel. Das meiste Holz, welches auf der Elbe nach Hamburg gehet, wird hier erst in sogenannte Elbbooten oder Flösen verbunden. Aus den Waldungen des Havelschen Kreises werden Masten und große eichene Balken 20 bis 24 Fuß lang, und 2 bis 3 Fuß dick auf den Hauptkanal gebracht, und zur Havel und Elbe verflößt. Zuweilen werden anch große Seeschiffe von 2 bis 300 Tonnen gebauet, und auf Flößen bis Hamburg gebracht. Es befindet sich hier ein einträglicher preuß. Zoll.

Schnakenburg, woselbst der Alandfluß in die Elbe fällt, und bey Seehausen schiffbar wird, hat viel Schiffahrt und eigenen Handel. Zu Schnakenburg, Hizaker an der Jetze, welche nicht weit davon in die Elbe fällt, und zu Blekede sind Elbzölle, welche zusammen auf 90,666 Thaler geschätzt werden.

Danneberg, woselbst die Jetze schiffbar wird, und in die Elbe fällt.

Boizenburg hat seinen Wohlstand der guten Schiffahrt zu verdanken, welche mit Holz nnd Korn getrieben wird.

Lauenburg an der Elbe, ist vermittelst der Steknitz und Trave bis in die Ostsee schiffbar, so daß man auf der Elbe von Lauenburg aus über Lübek bey Travemünde in die Ostsee schiffen kann. Dieser Ort hat viel Schiffahrt und Spedition, sowohl auf der Elbe, als auch von Lübekscher

großer Waarentransporte zur weitern Verschiffung nach Hamburg gehen. Auch von der Elbe werden viele Waaren auf der Steknitz nach Lübek gebracht. Alle Ostseegüter, welche Hamburg über Lübek ziehet, gehen, wenn sie schwer, und von geringem Werthe bey ihrer Größe sind und Zeit haben, als Eisen, Pech, Theer, Matten, Zinn, Alaun, Asche, gewöhnlich von Lübek zu Wasser nach Lauenburg, und werden hier die Elbe hinuntergebracht. Kurbraunschweig hat auch einen beträchtlichen Elbzoll, der in manchem Jahre gegen 50,000 Rthlr. einbringt. Bey vollem Wasser kann die Fahrt von Lübek bis Lauenburg in 9 Tagen, und von Lauenburg bis Lübek in 11 bis 12 Tagen gemacht werden. Die Steknitz-Schiffe sind 64 bis 68 Fuß lang, und 12 bis 13 Fuß breit, 4 Fuß vom Bord, und gehen 2¼ Fuß tief. Der Stecknitzfahrer sind in Lübek 28, davon jeder 3 bis 4 Schiffe hat. Die Schiffahrt auf der Elbe, aller durch die Schleusen nach Lauenburg gebrachten Güter, kommt allein den Lauenburger 21 Schiffern zu. Nach einem zwölfjährigen Durchschnitte (1783 bis 1795) sind jährlich 545 Steknitz-Schiffe verladen, und an Gefällen 1793 Rthlr. an Steknitzzoll 1198 Rthlr; an Kranengeld 557 Rthlr., und an Niederlagegeld 48 Rthlr. eingekommen, und das Verzeichniß der Waaren und Güter, welche von 1792 bis 1793 von Lauenburg die Elbe hinauf und hinunter passirt, giebt Patje (Fabrikzustand der Kurbr. lüneb. Lande, Göttingen 1796 S. 469) genau an.

Die Lauenburger Ausfuhr auf der Elbe nach Hamburg betrug

		1794	1795	1796	1797	1798
Alaun . . .	Fäss.	—	391	203	80	—
Amidon . .	—	—	166	—	73	—
Asche, pott. .	—	158	—	—	—	—
— waid. .	—	19	48	76	35	—
Blech	Kist.	10	—	—	80	—
Kanonen . .	Stück	—	—	—	65	—
Kugeln . .	—	—	—	—	1504	—
Eisen . . .	Bund	2262	1601	778	1462	219
— . . .	Stück	78383	70870	39525	16802	10813
Erbsen . . .	Säcke	—	—	—	108	—
Hanf . . .	Bund	18	—	—	—	—
Häute . . .	Stück	—	597	—	—	—
Kupfer . . .	Schpf.	1108	—	—	—	—
— . . .	Fäss.	—	—	—	—	70
— . . .	Scheib	813	—	—	—	—
Leinsaat . . .	Tonn.	162	100	—	407	159
Lichter . . .	Kist.	177	425	670	50	—
Matten . .	Stück	—	—	2400	—	—
Oel	Fäss.	—	—	174	—	—
Pech	Tonn.	713	2173	1931	2119	1321
Seife . . .	—	—	15	—	—	5
Stahl . . .	Fäss.	—	—	—	21	100
Talg . . .	—	136	1064	377	403	375
Theer . . .	Tonn.	2816	1377	1676	2449	1088
Wachs . . .	Fäss.	—	—	8	—	—

Lübek, bey dem Einfluße der Trave in die Ostsee, wird auf der westlichen Seite von der Trave, und auf der östlichen Seite von der Waknitz bewässert; die Trave ist 10 bis 24 Fuß tiefer, und Seeschiffe trägt der Fluß, der sich bey Travemünde in eine Länge von 4 Meilen in der Ostsee, die Waknitz aber 4 Stunden von der Stadt in die Trave ergießt. Die Steknitz ist ein von der Trave abgeleiteter, bis in den Mölbner See führender, und bey Lauenburg in die Elbe fallender Kanal mit 20 Schleusen, der wegen der vielen Krümmungen ungefähr 20 Meilen lang ist, auf welchem die Fahrt nach Lauenburg in 9 bis 14 Tagen, und von da auf der Elbe nach Hamburg, auf den sogenannten Stecknitzschif-

sen, bey günstigem Winde in einem Tage zurückgelegt wird. (Lübeker Addreßbuch nebst Localnotizen, und topographische Nachrichten für das Jahr 1798. 8. Lübek.) Es hat in den neuern Zeiten nicht mehr den ehemaligen lebhaften und ausgebreiteten Verkehr; die mehresten und einträglichsten Geschäfte veranlassen die Spedition von Hamburg nach der Ostsee und zurück. Die große Menge ostseeischer Producte, welche beständig nach Hamburg zu Lande gehen, und die Güter, welche Hamburg dagegen zu Land über Lübek wieder nach der Ostsee versendet, werden jährlich im Durchschnitt an Gewicht, mit gröster Wahrscheinlichkeit auf 20,000 Commerzlasten gerechnet. Die Kosten der Bordfracht sind daselbst äußerst niedrig; die mehresten Fuhren geschehen von Lauenburgischen Landleuten, und bringen sehr niedrig gerechnet jährlich 200,000 Rthlr. ein. Lübek selbst gewinnt durch die weitere Versendung dieser Güter jährlich große Summen. Obgleich die nach Hamburg gehenden Waaren gröstentheils zu Laude transportirt werden, so gehen doch einige auf der Trave 6 Meilen weit bis Oldesloe, und von da bis Hamburg 2 Meilen auf der Achse, andere hingegen auf der Steknitz über Lauenburg zur Elbe, welche Wasserfahrt aber wegen der Untiefen und Unsicherheit nur bey wohlfeilen Gütern, als Eisen, Theer, Pech, Talg, Kupfer 2c. genutzt wird.

Der Oldesloer Böte, oder Travenfahrer sind sechs, welche Kaufmannsgüter nach Oldesloe, und von da zur Achse ins Hollsteinische und nach Hamburg fahren.

Razeburger Böte, die mit Gütern und Personen auf Razeburg fahren, sind vier, und der Steknitzfahrer 27.

Die Ausfuhr von Lübek auf der Steknitz und Elbe nach Hamburg betrug:

		1794	1795	1796	1797	1798
Eisen	Stück	24765	7794	1177	4473	19796
Erbsen	Säcke	110	—	354	—	1009
Federposen . .	Fäss.	13	19	495	24	66
Felle	Pack	45	7	38	205	—
—	Stück	405	—	525	4	—
Flachs	Ball.	3399	1691	1299	4074	2771
Hanf	—	2865	2590	4003	4978	6080
Häute	Stück	1400	150	188	336	752
Juchten . .	Pack	164	402	314	207	433
Leinsaat . .	Tonn.	2640	5315	3589	4337	5264
Lichter	Kist.	980	4080	2019	1612	861
Matten . .	Stück	34000	31500	73380	—	32140
Oel	Fäss.	—	1588	566	838	216
Pech	Tonn.	277	150	24	56	33
Potasche . .	—	706	891	276	1128	1374
Segeltuch . .	Stück	200	4626	4511	350	2931
Seife	Fäss.	649	130	404	47	—
—	Blöck.	2857	1236	436	99	—
Talg	Kist.	427	2586	580	961	683
Theer	Tonn.	645	234	420	513	202
Wachs	Fäss.	127	59	116	154	23
Wolle	Säcke	170	58	208	409	455
Zucker	Fäss.	344	161	—	—	—

Lüneburg an der Ilmenau gelegen, welche bis zu ihrem Einfluß in die Elbe bey Hope schiffbar ist, und sich in der Entfernung von 4 Meilen unweit Winsen an der Luhe in die Elbe ergießt. Sie ist seit mehreren Jahrhunderten in dem Besitz eines überaus wichtigen Speditionshandels sowohl für die ausländischen Güter, mit welchen ein großer Theil von Deutschland über Hamburg und Lübek versorget wird, als auch für diejenigen Länder, welchen über eben diese Plätze aus Deutschland Waaren ausgeführt werden. Die Schiffahrt wird auf der Ilmenau von 60 bis 70 Fahrzeugen betrieben, ohne die kleinen Schuppen zu rechnen, wo die Güter ausgeladen und weiter zur Achse verfahren werden. Auf derselben gehen Fahrzeuge von 54 bis 60 Fuß Länge, und 11 bis 12 Fuß Breite.

Ein solches Fahrzeug trägt 8 bis 9 Lasten, hat aber bey einer vollen Reise 3 bis 4 angehängte Schuyten, welche zusammen 36 bis 40 Lasten führen. Im Jahr 1793 waren die Güter mit 61,168 Pferden zur Niederlage gekommen, und davon 20,632 Mark Kaufhausgeld entrichtet worden. Man rechnet aber auf eine Mark Kaufhausgeld 2 ¼ Thaler Verdienst für den Spediteur; so verdiente daher der Spediteur im Durchschnitt jährlich 33,275 Thaler, ohne was die Wirthe, Handwerksleute und Tagelöhner bey der Durchfahrt und Niederlage der Güter verdienen. Es befinden sich daselbst zur Schifffahrt 8 Eichenschiffer, 10 Böterschiffer, 6 Enterlöper und 7 Haferfahrer, mit 120 Schiffsknechten. Die Ausfuhr des Salzes betrug im Jahr 1793: 3443 — Lasten. Man rechnet die auf der Ilmenau ankommenden und Landeinwärtsgehende Güter zu 10 Millionen Thaler, und halb soviel von denen, die von Lüneburg die Ilmenau hinuntergehen. Nach Lüneburg hinauf kann jeder Schiffer fahren, die Ilmenau hinunter aber kommt blos den Lüneburgern Schiffern zu. In Ansehung des Speditionswesens ist noch zu bemerken, daß unter den Schiffern und Fuhrleuten seit langer Zeit eine gewisse Rangfahrt eingeführt ist. Das wichtigste Gewerbe macht der starke Transito von Sachsen, Böhmen und Schlesien nach Hamburg, und von da zurück, und dieser veranlaßt die einträglichste Spedition und Schiffahrt (Patje Fabr. der Kurbr. lüneb. Lande. 8. Göttingen 1796.)

Die Ausfuhr von Lüneburg auf der Elbe nach Hamburg betrug:

		1794	1795	1796	1797	1798
Amidon . .	Tonn.	24	794	—	472	39
Anies	Fäss.	76	30	—	25	8
Aepfel . . .	—	—	—	—	31	—
Baumwolle . .	Ball.	24	—	—	584	314
Blaufarbe . .	Fäss.	517	530	220	915	292
Blech	—	133	24	26	3	—
Blei	Stück	8508	3450	4075	13399	—
Bohnen . .	Säcke	—	—	765	83	—
Braunstein . .	Fäss.	38	35	20	—	—
Cattun . . .	Kist.	73	—	38	—	—
—	Ball.	191	58	—	18	31
Cichorien . .	Fäss.	300	203	217	221	103
Kreuzbeeren .	—	—	—	15	51	19

Winsen an der Luhe, welcher Fluß in die Ilmenau fällt, treibt in der Elbe viel Schiffahrt, und hat starke Durchfahrt von und nach Hamburg.

		1794	1795	1796	1797	1798
Drell . . .	Kist.	29	80	—	—	3
Eisen . . .	Bund	—	—	—	20	102
— . . .	Stück	—	429	—	—	962
— waaren .	Fäss.	37	42	72	82	—
Farbwaaren .	—	164	—	—	—	—
Fenchel . .	—	19	13	93	8	—
Felle . . .	Pack	—	6	—	202	—
Flachs . . .	—	—	5	—	—	—
Flinten . .	Kist.	—	—	—	20	—
Garn . . .	Fäss.	205	93	109	260	81
Glas . . .	Kist.	61	60	70	61	201
Glätte . . .	Fäss.	20	40	74	37	12
Hagel . . .	—	11	5	—	35	19
Häute . . .	Stück	—	—	200	142	—
Hirschhorn .	—	130	—	1478	3680	—
Honig . . .	Fäss.	49	25	—	—	—
Hörner . . .	Stück	—	—	—	2186	—
Hasenfelle . .	Fäss.	—	—	—	44	—
Hopfen . .	Ball.	22	140	—	18	30
Kienruß . .	B.	2000	—	1000	800	—
Kirschen . .	Fäss.	—	—	8	—	—
Kleesaamen .	Fäss.	—	—	—	47	1
Kramwaaren	Ball.	45	70	45	175	140

		1794	1795	1796	1797	1798
Kupfer . .	Fäss.	223	345	97	—	47
— Kessel .	Stück	813	603	—	—	—
Kümmel . .	Fäss.	69	111	80	124	73
Leder . . .	Pack	10	—	—	29	6
Lichter . .	Kist.	17	—	—	—	—
Lumpen . .	Fäss.	75	—	—	—	—
Oel	—	10	103	—	—	—
Papier . . .	Ball.	1013	783	781	—	—
Parchent . .	Kist.	—	23	—	3	—
Pech . . .	Tonn.	—	—	—	—	104
Pelzwerk . .	Ball.	—	—	9	83	—
Porcellan . .	Fäss.	—	—	5	—	—
Potasche . .	—	—	17	—	—	—
Puder . . .	—	179	313	57	152	—
Pulver . .	—	—	13	28	6	7
Quecksilber .	Legel	10	17	43	915	—
Salpeter . .	Fäss.	—	—	—	10	5
Saat . . .	—	29	23	41	62	43
Seide . . .	Ball.	263	323	631	980	347
Seife . . .	Kist.	608	1209	928	127	—
Sensen . .	Bund	390	—	—	216	—
Stahl . . .	Fäss.	145	235	75	646	50
Tabak . . .	—	22	30	—	29	318
— . . .	Säcke	22	18	—	671	5800
Talg . . .	Fäss.	41	58	—	60	5
Tiegel . . .	Fäss.	12	—	—	—	—
Vitriol . .	—	241	198	158	565	—
Wachs . . .	—	25	—	16	9	—
Wachholder .	Ball.	1033	889	243	460	131
Waidasche . .	Fäss.	641	147	30	467	—
Wolle . . .	Ball.	83	35	15	38	280
Zinnober . .	Fäss.	25	15	—	—	—
Zwetschen . .	Säcke	—	—	390	115	147

Harburg, bey dem Ausfluß der Seeve in die Elbe, empfängt von Hamburg, und verschickt über Verden, (die Niederlage der aus Westphalen nach Hamburg, und von diesem Platz dorthin zurükkehrenden Gütern) nach Münden, viele Waaren und Güter (Patje S. 489). Im Durchschnitt von 5 Jahren (1782 bis 1786) betrugen nach dem Harburger Kaufhauß-Register (Braunschw. Annalen) die, so zu Wasser angekommen 17,975 Schiffspf., und die so zu Lande angekommen und wieder zu Wasser abgegangen 5295 Schiffspfund, welche 14543 Thaler Zoll, 4121 Thaler Kaufhauß-

gebüren, 12119 Thaler Schiffsfracht, 19391 Speditionsgebüren, und 155,133 Thaler Landfrachten trugen, und im Lande verdient wurden. Die Ausfuhr des Getraides im Jahre 1788 belief sich auf 82624 Wispel. An Schiffen waren ausgegangen 674 kleine Fähren, und 418 große Fähren, eingegangen aber 591 kleine Fähren, und 418 große Fähren. Der Handel bestehet in Krummholz, Piepen, Tonnenstäben und Bauholz, welches theils nach Hamburg, theils unmittelbar nach Holland ausgeschifft wird, und in einigen Wollenfabrikaten, Zucker und Wachs.

Bis Bremerförde ist die Oste, welche bey Belum in die Elbe fällt, und einen Hafen hat, schiffbar; mit Holz- und Torfkähnen aber bis in das Amt Zewen. Bis Bremerförde, oder eigentlich bis Elm, gehen die Oste-Schiffe von 40 Lasten 7 Fuß tief, und machen bey günstigem Winde den Weg von Neuhaus bis Bremerförde in 2 bis 3 Tagen. Zu Neuhaus hat die Oste bey der Ebbezeit 15 Fuß tief Wasser, und Schiffe von 100 Lasten, die 16 Fuß tief gehen, können mit der Flut ½ Meile hoch in die Oste bis Geversdorf hinauffahren.

Neuhaus an der Oste und Elbe, hat einen sichern Hafen einige Meilen von der See mit einer Bake, die des Nachts erleuchtet wird. Die Schiffahrt dieses Orts wird, von der Oste aus, sowohl die Elbe hinauf, als auch bisweilen Seewärts getrieben. Zum Behuf dieser Schifffahrt ist hier ein Schiffszimmerwerft und einige Reperbahnen. Man bauet in der Gegend viel Getraide, welches auf der Elbe bis Hamburg und Holland ausgeführt wird. Es hat eine Rhede von 40 Fuß tief Wasser; die Seeschiffe können daselbst schon einlaufen und löschen. Die Schiffe werden nicht gezogen, sondern gehen blos mit Segel mit Ebbe und Flut. Es wird eine Menge Getraide, Rübsaamen und Ziegelwaare ausgeführt, die starken Absatz nach Hamburg und Holstein hat.

Burtehude an der Este, im Herzogthum Bremen, die sich eine Meile davon bey dem Dorf Cranz, das einen Zoll hat, in die Elbe ergießt, ist von ihrem Bassin bis zu ihrem Ausfluß in die Elbe vermittelst der Ebbe und Flut bis Burtehude schiffbar. Hier liegen die meisten Schiffe, die von Holland, Altona und Hamburg kommen, vor Anker. Alle Tage, den Sonntag ausgenommen, gehet ein Schiff von da nach Hamburg, und ein anderes kommt mit Kaufmannsgütern von da zurück. Diese Güter gehen alsdann zu Land von da nach Bremen und Verden, erstere über Zewen und Ottersberg, letztere über Sittensee und Rothenburg. Die Straße nach Bremen gehört zu der Handelsroute von Hamburg ins Münstersche und nach Holland, und die nach Verden zu der Route von Hamburg nach Westphalen, und ins Hessische. Zu Hollenstedt unweit Burtehude ist ein Zoll.

Stade an der Schwinge, die ¼ Stunde von der Stadt in die Elbe geht, und bis dahin bey der Flut schiffbar ist, hat einige Speditionsgeschäfte durch den Transito zwischen Hamburg und Bremen, der aber nicht sehr beträchtlich ist, und im Jahre 1787: 1521 Schiffspfund Transitogüter betrug.

Otterndorf an der Medem, die hier in die Elbe geht, hat einen Hafen für kleine Schiffe, mit welchen sie ihre Producte, Getraide, Rübsaamen und Holz nach Hamburg, Bremen und Holland ausführet.

Artlenburg im Herzogthum Lauenburg, ein sehr großer und reicher Ort, der einen guten Hafen, viel Schifffahrt und einen ansehnlichen Handel hat.

Brunshausen im Herzogthum Bremen, hat einen Zoll, der bey einer niedrigen Zolltaxe für alle aus der See

kommende nicht zollfreye Güter und Schiffe, wegen der ungemein starken Schifffahrt auf der Elbe, dennoch jährlich 20 bis 30,000 Thaler einträgt. Alle Schiffe, welche die Elbe heraufkommen, müssen daselbst entern, ausgenommen die Hamburgischen und Englischen. Es befindet sich daher auch zu Hamburg ein Churbraunschw. Zoll = Controleur.

Hamburg, das am Ausfluße der Elbe gelegen, und für den deutschen Handel überhaupt die erste und wichtigste Stadt, so wie für die Länder, welche ihre Erzeugnisse auf diesem Fluß herbeyführen, der große Marktplatz ist. Sie hat einen Hafen, der zu 2,007,300 □ Fuß Größe angegeben wird. Schiffe, die 25 Fuß tief gehen, müssen bey Blankenösen gelichtet, und eines Theils ihrer Güter entledigt werden, und nur die von 20 Fuß Tiefe können in denselben einlaufen. Die Lage der Stadt an einem großen schiffbaren Fluß, und an einer Stelle, wo die Seefahrt mit der Flußfahrt, die sich tief in Deutschland hinein erstrecket, wechselt, geben ihr große Vorzüge, und die Nähe der Nordsee, so wie die nur durch eine schmale Landgegend getrennte Ostsee, und die Verbindung der Elbe mit der Oder, vermittelst der Kanäle in den brandenburgischen Staaten, setzen diese Stadt in Verbindung mit der ganzen handelnden Welt. Der ausgebreitete Handel der Stadt Hamburg bestehet in dem Handel nach Holland, England, Frankreich, Spanien und Portugal, in dem Handel des mitteländischen Meeres, der nördlichen Länder, der ganzen Ostsee und Amerika, und in dem Handel von ganz Deutschland. Der Zwischenhandel mit den amerikanischen Staaten ist zu einer wichtigen Höhe gestiegen, und hat Hamburg zum großen Marktplatz ihrer Producte gemacht; und England, Frankreich und mehrere europäische Länder wissen, wie nothwendig ihnen Hamburg für ihren Productenhandel ist.

Die eingegangenen Schiffe betrugen

	1794	1795	1796	1797	1798
Ueberhaupt	1820	2107	1919	1869	2005
Der Nord=Amer. Staaten	208	236	110	116	149
Von der Elbe, Berlin, Lauenb. Lüneb. Magdeb.	942	—	—	—	—
Des Grönl. Wallf. Fanges	25	18	19	19	17

Den ganzen weitumfassenden Handel von Hamburg zu beschreiben, liegt hier außer dem Zweck dieses Aufsatzes. Unter den amerikanischen Kolonie= und deutschen Producten mögen hier nur einige der vorzüglichsten einen Platz finden.

		1794	1795	1796	1797	1798
Kaffee . . .	Pfund	11714000	42000000	39000000	39830000	46000000
Zucker . . .	—	—	68000000	82000000	96000000	98000000
Leinewand von Berlin	Fäss.	88	42	38	37	13
—	Ball.	2600	2189	2804	—	2107
—	Kist.	12	23	263	258	337
—	Stück	—	—	—	—	80
von Lüneburg	Fäss.	88	80	77	64	—
—	Ball.	697	422	173	83	4
—	Kist.	4387	3314	3115	2930	402
—	Stück	1758	1710	—	332	—
von Magdeburg	Fäss.	—	—	—	2	—
—	Ball.	109	139	277	134	46
—	Kist.	6	2	7	—	—
—	Stück	19020	26900	32031	18976	18127

Altona wurde wegen seiner überaus vortheilhaften Lage die Spedition nebst vielen damit verknüpften Vortheilen zuerst zu Theil. Aus diesem ersten Handelszweig der Spedition floß ganz natürlich das Gewerbe der Rhederey, auf welches sich sein Wohlstand gründet, wenn gleich der Ertrag desselben sich nach den Umständen verändert. Im Durchschnitt von 8 Jahren (1779 bis 1786) wurde dieser Handel mit 139 Schiffen, und 1638 Mann betrieben. Ausserdem besitzt Altona noch bedeutende Seiden- und Wollenmanufacturen, Zuckerraffinerien, Tabaksfabriken, Cattundruckereyen, Wachsfabriken, Ropschlägereyen, Lohgärbereyen. Nebst der Heringsfischerey, welche mehr als 25 Buysen im Gang erhält, sind hier verschiedene Schiffswerfte. Die Schiffe gehen nach Grönland, der Ost- und Nordsee, in das mittelländische Meer, und nach Westindien (Lange, statist. Briefe, Altona 1793.).

2.

Silbergewinnung aus dem sächsischen Erzgebirge, in einem Zeitraume von 40 Jahren. *)

	Freyberg.			Aller übrigen Gebirge.		
	Mark.	Loth.	Qu.	Mark.	Loth.	Qu.
1762 — 1766	75708	9	1	16130	—	2
1767 — 1771	131205	8	1	21624	15	—
1772 — 1776	140770	6	1	46617	11	—
1777 — 1781	155674	12	1	42894	3	3
1782 — 1786	185880	—	—	41941	15	3
1787 — 1791	227513	15	3¾	32193	6	1
1792 — 1796	245878	10	—	41610	15	1
1797 — 1801	241297	9	2	36397	2	1

*) Freyberger gemeinnützige Anmerkungen Nr. 27. 1802. Desgleichen Statistische Reisen durch Chursachsen, und dessen angränzende Länder, von L. H. H. Engel. 8. Leipzig 1803.

Dieses beweiset den Reichthum Sachsens durch seine Silberbergwerke am deutlichsten, aus welchen sich ergiebt, daß in den 40 Jahren alle Bergwerke zusammen 17,365,890 Thaler an Silber geliefert, welche Summe das Nationalvermögen rein gewonnen hat. Es wird dieses aber auch durch die andern Bergwerksproducte noch beträchtlich vermehrt. Das Blaufarbenwerk zu Oberschlemma giebt jährlich 80,000 Thaler Gewinn; Altenberg liefert jährlich 1000 bis 1500 Centner Zinn; Schneeberg 7150 Centner, ja im Jahr 1787 gab Schneeberg Ausbeute und Verlag 33,756 Rthlr. 12 Gr. 4 Pf. Rechnet man alles dieses, und was noch Privatbergwerke, welche auf den Rittergütern sind, ausbrechen, und in den allgemeinen Schatz liefern, so wird es nicht zu viel seyn, den jährlichen Gewinn Sachsens zu einer Million anzunehmen und zu berechnen.

Silber liefern die Bergwerke Freyberg, Annaberg, Marienberg, Schneeberg, Johann-Georgenstadt, und geben an Silber von 1529 bis 1630 jährlich 3,259,670 Gulden Ausbeute, so unter den Gewerken vertheilt werden. Von 1542 bis 1616 wurden jährlich gegen 80 Centner Silber, und 100 bis 1000 Centner Kupfer im Zehnden Amt geliefert. Zu Schneeberg wurde eine Stufe gebrochen, die 7 Lachter breit und 2 hoch war, und 800,000 Speziesrthlr. am Werth betrug.

Zinn liefern die Bergwerke zu Altenberg, Ehrenfriedrichsdorf, Schwarzenberg, Eibenstock, Johann-Georgenstadt, Zinnwald, Geyer.

Kupfer geben die Bergwerke zu Freyberg, Schneeberg, Annaberg, Johann-Georgenstadt, Schwarzenberg, Marienberg, Gißhübel, Glasstätte, vorzüglich aber Voigtsberg und Neustadt.

Blei geben Freyberg, Marienberg, Johann-Georgenstadt, Schneeberg, Annaberg, Schwarzenberg.

Kobalt wird in Schneeberg, Annaberg, Scheibenberg gebrochen, und beträgt jährlich 5 bis 6000 Centner.

Wismuth, Zink, Antimonium, Arsenik, liefern Schneeberg und Geier.

Ueberhaupt betrug der reine Ueberschuß der sächsischen Bergwerke von 1770 bis 1783: 3,200,000 Rthlr. wovon eine reine jährliche Vertheilung von ungefähr 230,000 Rthlr. statt gefunden hatte. Rechnet man die Kosten, die noch bestritten werden müssen, so kann man den Ertrag von den Bergwerken zu einer Million Thaler annehmen; denn sie liefern, (wie zum Theil schon gesagt) Silber, Zinn, Kupfer, Blei, Kobalt, Wismuth, Zink, Arsenik, Edelsteine und Sandsteine, Stein- und Braunkohlen, Schiefer, Serpentinstein, Torf, Kalk, Alaun, Vitriol, Schwefel, Farb- und Walkerde, desgleichen eine zu Borax dienende Erde, Porzellanerde, Salzquellen, Eisen. — Arbeiter sind gegenwärtig

zu Freyberg	4200	Ehrenfriedersdorf	129
— Schneeberg	950	Scheibenberg	220
— Annaberg	597	Gißhübel	37
— Johann-Georgenstadt	959	Voigtsberg	108
— Marienberg	147	Hekl	40
— Altenberg	433	Neustadt	119
— Eibenstock	295	Hammerwerker	603
— Geier	103		

In Allem ernährt das Bergamt 8940 Menschen.

3.

Ein= und Ausfuhr des Getraides zu Elbingen im Jahre 1802. nach Anzeige des Königl. Preuß. Polizey=Directorii.

Eingekommen		Last.	Scheff.
Zu Wasser aus			
Russisch Pohlen . .	Waizen	44	27
	Roggen	186	53
Oesterreich. Pohlen	Waizen	3585	40
	Roggen	624	19
	Grütze	21	18
Preuß. Pohlen . .	Waizen	98	10
	Roggen	404	3
Südpreußen . .	Waizen	2747	17
	Roggen	3493	10
	Gerste	29	45
	Hafer	4	27
	Erbsen	6	36
	Grütze	2	57
aus Thorn . . .	Waizen	2404	43
	Roggen	1041	45
	Gerste	66	52
	Erbsen	1	20
	Grütze	24	6
Fordon. Departem.	Waizen	1246	40
	Roggen	1031	32
	Gerste	166	50
	Erbsen	40	56
Danzig. Departem.	Waizen	930	2
	Roggen	354	20
	Gerste	55	49
	Erbsen	16	18
	Grütze	3	20
Königsb. Departem.	Roggen	43	—
	Hafer	3	—
Zu Lande	Waizen	4662	21
	Roggen	4336	22
	Gerste	1011	16
	Hafer	479	44
	Erbsen	520	36

Summa Waizen	15719 Last	20	Scheff.	Hafer	487	Last	11	Scheff.
Roggen	14515 —	24	—	Erbsen	485	—	46	—
Gerste	1330 —	32	—	Grütze	51	—	51	—

Summa 29690 Last. 4 Scheffel.

Ausgegangen

		Last.	Scheff.
Zu Wasser nach fremden Landen . . .	Waizen	11017	49¾
	Roggen	10173	27
	Gerste	822	32¾
	Hafer	11	18
	Erbsen	195	53¾
	Grütze	2	49½
nach Königsberg .	Waizen	3	32
	Roggen	177	24
	Gerste	143	36
	Hafer	3	—
	Erbsen	8	51
	Grütze	5	21
nach Danzig . .	Roggen	19	48
	Erbsen	—	8
	Grütze	—	2
Zu Lande	Erbsen	—	30
	Grütze	—	4

Summa Waizen 11021 Last 21¾ Scheff. Hafer 14 Last 18 Scheff.
Roggen 10370 — 39 — Erbsen 205 — 22¾ —
Gerste 966 — 8¾ — Grütze 8 — 16½ —

Summa 22586 Last. 6¾ Scheff.

II.

Kunstfleiß in Fabriken und Manufakturen.

1.

Englische Spinnmaschinen in Teutschland.

Man bemerkt mit nicht geringer Theilnahme, die Ausdehnung deutscher Erwerbzweige, die Cultur der Künste, und die Verpflanzung ausländischer Erfindungen auf vaterländischen Boden, worunter vorzüglich die Anlegung der Englichen Baumwollenspinnereyen zu rechnen ist. Die zu derselben erforderlichen Maschinen, wurden bisher unter die Fabrikgeheimnisse gerechnet, und die Ausfuhr derselben aus England, so wie die Auswanderung der Künstler aufs strengste verboten. Nur seit einigen Jahren, haben diese Maschinen auch bei uns einen Grad der Vollkommenheit erreicht, die den englischen nicht im mindesten nachsteht. Man hat weder Fleiß, noch Kosten gespart, um selbst durch die Anstellung englischer Künstler völlig jenen Zweck zu erreichen. Vor einiger Zeit gaben wir von einer, von Hrn. Hansen, zu Ham, unweit Hamburg, errichteten Maschinenspinn-Manufactur, und der merkwürdigen, und lehrreichen Geschichte ihrer Entstehung Nachricht *). Gegen-

*) Neue Zeitung für Kaufleute, Fabrikanten rc. — Wismar 1802. S. 37.

wärtig können wir von einer andern Meldung thun, welche Hr. Knaupft zu Altona angelegt hat. Außer den Werkstätten für die Schmiede und Drechsler im Erdgeschosse befindet sich daselbst ein Rad von 28 Fuß im Durchschnitt, welches von zwey Pferden getrieben, und alle Maschinen, Vorspinn- und Krazmaschinen, in Bewewegung setzt. Von diesen letztern (carding Engines) befinden sich zwölfe daselbst, welche die rohe Baumwolle zu Watten verarbeiten, und worauf diese zum Verspinnen verfeinert wird. Außer diesen sind hier drey Verspinnmaschinen, und zwar eine Zugmaschine, (Drawing Frame) von sehr künstlichem Mechanismus, zum Strecken der Baumwolle, die hiernächst auf eine zweite Maschine (Rowing Engines), und endlich auf eine dritte Verspinnmaschine gebracht wird, welche beide mit vielen Kämmen von weißem Eisenblech versehen sind, und die Baumwolle in groben Fäden, zum Behufe der eigentlichen Spinnmaschine, liefern. Von diesen sind schon acht Mule-frames vorhanden, wo auf jeder, von einer Hand, 192 Fäden gesponnen werden, welche täglich eine ansehnliche Menge des sogenannten Twist oder einfachen baumwollenen Garns liefern. Auf einer Dublier-Maschine (Twister), werden vermittelst 36 Spuhlen, 108 baumwollene Drate, dreyfach gedrehet; diese Maschine liefert ein feines gleichförmig verarbeitetes Strickgarn, welches dem englischen vollkommen gleich kommt. Dieses wird nun auf eine große Haspel oder Garnwinde gebracht, die siebenmahl 80 Fäden, wovon jeder eine Elle lang ist, häspelt, welches man eine Strähne nennt, wovon nach der verschiedenen Feinheit der Wolle, 8 bis 240 auf ein Pfund gehen.

Um das Baumwollen-Garn nunmehr von allem Schmutz und Unreinigkeiten zur Bearbeitung zu reinigen, wird es in die chemische Bleiche geliefert, welche in sehr weniger Zeit dem Garne jene blendende Weiße giebt, zu welchem ehemals

da man es bloß der gewöhnlichen Luft aussezte, mehrere Wochen erforderlich waren, und außerdem der Eintritt des Winters diese Bleiche ganz unmöglich machte. Die Preise der verfertigten Waaren sind: Seidene Watten, schwarz und weiß, das Stück 6 — 16 Schilling; Strickgarn, das Pfund 3 Mark, 4 — 12 Schill. Docht- und Lampengarn, das Pfund 30 — 36 Schill., gekrazte Baumwolle 18 — 22 Schill.

2.

Kutschen-Oefen.

Die neue englische Erfindung, Oefen in Wagen anzubringen, ist nun auch in Braunschweig nachgeahmt worden. Die braunschweigische Erfindung kann wohl von der englischen in so fern verschieden seyn, als die Vorrichtung im Wagen anders angebracht, anders eingerichtet ist, aber die Wirkung ist doch die nämliche. Ein braunschweigischer Gelbgießer und Schloßermeister hat sie ausgeführt, und richtet jede Kutsche um 2½ Pistolen zum Wärmen ein, welcher Preiß sehr billig ist, da der englische Wagenwärmer, den Transport ungerechnet, fast dreymahl so viel kostet. Den Namen und die Wohnung dieses Schloßermeisters erfährt man im Fürstl. Braunschw. Intelligenz-Comtoir.

3.

Beschreibung eines bequemen Löthrohrs.

(Mit einer Abbildung Taf. 8.)

Das Löthrohr ist bei den Goldschmieden und mehreren anderen feinen Metallarbeitern, ein wichtiges Werkzeug, und

zu bekannt, als daß eine Beschreibung davon nöthig wäre; indessen gehört viel Uebung dazu, fertig damit umzugehen. Es ist zu bewundern, daß man solches nicht schon lange vollkommener zu machen gesucht hat, da Chemie, und Mineralogie so viele Liebhaber hat, die es bei ihren Arbeiten brauchen. In dem Journal of natural philosophy, Chemistry and the Arts, by Nicholson V. III. p. 1. ist ein bequemes Löthrohr beschrieben, dessen sich der Professor Pictet aus Genf im vorigen Jahre bei seinem Aufenthalt in London bedienet hat. (Taf. 8.) A ist ein zinnernes Oelgefäß, welches bei E eine Lampe mit 5 Dochten, und unter dem zinnernen oder kupfernen Gefäße B eine dergleichen mit 2 Dochten unterhält, letztere, um den in dem Gefäße befindlichen Weingeist zum Sieden zu bringen. Der Dampf des Weingeistes geht durch die gebogene Röhre C, und bläset bei F in die Flamme. Der Behälter des Weingeistes ist an einer meßingenen oder eisernen Stange an dem Oelbehälter bei D festgeschraubt. Nicholson bemerkt, daß schon seit langer Zeit die Glasbläser in London kleine eiförmige Glaskugeln, mit einem Handgriffe und einer Röhre, verkauft hätten, und er habe vermittelst einer solchen Kugel, die halb mit Wasser und halb mit Weingeist gefüllt gewesen, und erhitzt worden mit den aus der Röhre auf eine Talglampe strömenden Dämpfen, eine Kupfermünze geschmolzen, und den Stöpsel einer gläsernen Flasche so sehr erweicht, daß er einen Drat habe durchstechen können. Hingegen sey Gefahr bei dem Gebrauch dieser Kugel, welche von der Hitze leicht zerspränge.

III.

Handelswaaren-Kunde.

1.

Die Baumwolle.

(Mit einer Abbildung Taf. 6.)

Die Natur hat von verschiedenen Gewächsen den reifen Saamen in eine Wolle eingehüllet, unter welchen die, unter dem Namen Baumwolle allgemein bekannte, wegen ihrer mannichfaltigen Anwendung und starken Gebrauch, die vorzüglichste ist. Schon seit den ältesten Zeiten haben sich die Menschen derselben bedienet. Das Gewächs, welches solche liefert, hat den Namen Gossypium, Deutsch, die Baumwolle, Kattunwolle, holl. Katoen, Dän. Bomuld; Isl. Bömull; Schwed. Bomall; Engl. Coiton; Franz. Le cotonnier, coton; Ital. Cotone, Bombagia; Span. Algodon; Portug. Algodaö, Algodeiro; Ruß. Chloptscha taja, bumaga; Poln. Bawelna; Böhm. Bawlna; Ungr. Gyapott, Pamutt; Lett. Bohmwolle; Estn. Pcomwillad; Su willa; Tartar. Mammok; Georg. Bamby, Bamba; Armen. Panbach; Buchar. Pachta; Indian. Kopa; Mongol. Kobung; Japan. Watta; (Thunberg.) Cochinch. Mien su; (*Loureiro.*) Chines. Cay boung, (*Lour.*) Es giebt so viele Arten, und

Abarten des Baumwollen = Gewächses, als Länder sind, in welchen sie wachsen; daher auch die Unterscheidungs = Zeichen, der einen von der andern nicht genugsam bestimmt werden können. So werden z. B. die Drüsen an den Blättern, auch an der Krautartigen Baumwollenpflanze, die solche eigentlich nicht haben sollen, und auch die schwarzen Puncte der G. religiosum, zuweilen auch an anderen Arten, angetroffen. Man hat die Form der Blätter zur Unterscheidung angenommen, aber auch diese ist sehr trüglich; denn die Erfahrung zeigt bei unseren einheimischen Gewächsen, was besondere Umstände, Kunst und sorgfältige Wartung derselben, für Veränderungen hervorbringen.

Man nimmt zwey Hauptarten an, nähmlich: Gossypium arboreum (die baumartige Baumwolle) und G. herbaceum, (die krautartige Baumwolle). Im Linnéischen Systeme findet man 5 Arten angeführt, nähmlich: G. herbaceum, arboreum, religiosum, hirsutum, und barbadense. Späterhin sind noch einige Arten hinzugekommen, nähmlich G. Latifolium, welche Murray beschrieben, der solche unter dem Namen G. macedonicum erhalten hatte; und G. rubrum, welche nach Forskål in Arabien wild wachsen soll.

Gossypium arboreum zeigt sich als ein Baum, und auch nur als ein holzartiger Strauch; ersterer ist in Ostindien und Süd = Amerika einheimisch, wo er eine Höhe von 20 und mehr Fuß erreicht, und oft sehr dick gefunden wird. Die Zweige desselben laufen in einander, die Blätter sind drey theilig eingeschnitten, von runder Form, und laufen spitzig zu. Die Fruchtkapseln sind weit größer, und die Wolle hat ein längeres und dickeres Haar, als diejenige von von dem Strauche. Dieser wächst auf den antillischen Inseln, in Surinam, Persien, Aegypten, und auf der Insel

Malta, und wird 9 — 10 Fuß hoch. Das Holz desselben ist weißlicht, zart und weich; die Rinde dünne, und grau; die Zweige stehen fast gerade, und die Blätter sehen dem Weinlaub ähnlich, sind aber kleiner, und zärter; die Blume hat 5 gelbe, rückwärts gebogene Blätter, welche einwärs purpurfarbige Streifen haben. Der Kelch sitzt in 5 grünen harten und spitzigen Blättern; der Griffel bildet einen spitzig zulaufenden Knopf, welcher nach und nach bis zur Dicke eines Taubeneys aufschwillt. Anfänglich ist derselbe grün, wird aber, so wie er sich der Reife nähert, braun, und zuletzt ganz dunkel. Der Saame, welchen dieser Knopf enthält, besteht aus weißen eyrunden Kernen von der Größe einer Erbse, welche sich in 4 Fächern desselben, mit Wolle umwickelt, befinden. In Surinam ist dieser Strauch nur 4 bis 5 Fuß hoch, hat aber nach Fermin *) haarige Blätter und Stiele.

Xylon oder Gossypium herbaceum, nach Bauhin, G. frutescens, semine albo, ist nur eine Pflanze oder Sommergewächs; sie hat einen aufrechtstehenden 2 bis 3 Fuß hohen, rauhen krautartigen Stängel; die Blätter stehen wechselweise gegen einander über, sind gleichfalls rauh, und in 5 ausgeschweiften und stumpf zugespitzten Lappen zerschnitten, am untern Theil des Blatts befindet sich eine Drüse, und an den Blattstielen sitzen zwey kleine spitzige Schuppen. Das Blumenblatt ist blaßgelb, und am Boden purpurfarbig. Die Saamenkapsel hat gemeiniglich 3 Fächer, und öffnet sich in 3 Klappen. In Amerika ist diese Pflanze wild, aber in den griechischen Inseln, Cypern, Neapel, Sicilien, und mehrern südlichen Gegenden von Europa, wird sie cultiviret.

*) Fermins Beschreibung der Kolonie von Surinam, 2 Theile mit Kupf. Berlin 1775.

Gofs. religiosum, (die religiöse Baumwolle) wächst in Ostindien, und unterscheidet sich dadurch, daß die Zweige und Blattstiele schwarz punctiret, die Blätter tief, und in 3, selten in 5 Lappen getheilet sind. An der mittlern Ribbe vom untern Theile des Blatts sitzt eine Drüse Der Saamen davon ist dunkel, und mit einer gefärbten Wolle umgeben, welche auch zuweilen weiß angetroffen wird.

G. barbadense, (die barbadensische Baumwolle) diese ist an ihren Blättern kennbar, welche nur 3lappig getheilt, und auf der untern Seite mit 3 Drüsen besetzt sind. Stängel und Blätter sind glatt. In Westindien ist sie eine dauernde Pflanze.

G. hirsutum, (die rauhe Baumwolle) wächst in Amerika; die Blätter haben 3 auch 5 Lappen, und auf der untern Seite an der Hauptribbe, eine Drüse. Der Stängel ist ganz rauh, der Saame grün, und die Frucht groß.

G. latifolium (die breitblättrige Baumwolle) hat den Namen von ihren Blättern.

G. rubrum, (die rothe Baumwolle) hat röthliche Blumen mit purpurfarbigem Augenkelch und rothaderigen Blättern.

Auf den Antillen hat man eine Art Baumwolle welche man daselbst siamische (coton de Siam) nennt, weil der Saame zu derselben aus Siam gekommen seyn soll. Dieser ist grün, und nur halb so groß, als der von den andern Arten. Die Wolle ist lichtbraun gefärbt, sehr fein, und seidenartig, läßt sich sehr fein spinnen, und giebt Strümpfe, welche an Feinheit und Glanz den seidenen nichts nachge=

ben. Man heißt sie daher auch Seidenbaumwolle — Die Staude ist sehr zärtlich, und wächst langsam. Die Wolle hängt so fest an den Saamen, daß dieser nicht durch Maschinen herausgebracht werden kann, sondern mit den Fingern heraus gelesen werden muß. Weil die Arbeit damit zu mühsam ist, so wird davon nur wenig gebauet, und solche auch nicht Ballenweise, sondern nur bei Pfunden verkaufet. Tournefort nennt diese Art, Xylon americanum praestantissimum semine virente. Linné hat sie für eine Abart von G. hirsutum gehalten.

In Cayenne soll eine Art Baumwolle vorkommen, welche von den übrigen botanisch verschieden zu seyn scheinet, weil die Saamenkörner an einander gefüget sind: sie heißt Coton natté *). Der Baumwollen = Strauch liebt einen trockenen und steinigten Boden. Wenn in Westindien sich in den Monaten März und April die Frühjahrs = Regen einstellen, fängt man den Bau derselben an. Man macht in einiger Entfernung von einander Löcher, und wirft eine unbestimmte Anzahl Saamenkörner hinein; sind diese aufgezogen, und 6 — 7 Zoll hoch, so werden die schwächsten Pflanzen herausgezogen, und 2 — 3 der stärksten stehen gelassen. Vor Ende des August = Monats werden 2 Mal die Spitzen von den Pflanzen abgebrochen, weil die Triebe nur alsdann Früchte tragen, und das Einsammeln der Baumwolle bequemer ist, wenn der Strauch nicht zu hoch ist. Das Land muß rein von Unkraut gehalten werden; häufige aber bald vorübergehende Regen sind diesem Gewächse zuträglich. Nach 9 Monaten hat es schon seine höchste Höhe erreichet, und ist voller Früchte, welche man ärndtet, sobald sich solche gänzlich geöffnet haben. Während der Aerndte

*) Collection de Mémoires chimiques et physiques par Quatremere d'Jjonval, Paris 1781.

muß es trockne Witterung seyn, wenn die Baumwolle nicht fleckigt, oder röthlich werden soll. Die Pflanzer auf den Antillen beschneiden alle 2 — 3 Jahre den Baumwollen-Strauch, weil sie glauben, daß von frisch aus der Wurzel geschossenen Zweigen, bessere und mehr Baumwolle käme.

Die Saamenkörner der krautartigen Pflanze werden in Furchen eines gut zurecht gemachten Landes gesteckt. Auf der Insel Cypern geschieht dieses im Monat April; sobald die Pflanzen zum Vorschein gekommen, werden die schwächern ausgerissen. Die Reife der Baumwolle fällt in den Monat October *). In der Levante und den griechischen Inseln, Apulien, Sicilien — verfährt man damit auf gleiche Weise, nur mit dem Unterschiede, daß sich in einer Gegend vor der andern der Bau einen Monat eher oder später anfängt. Auf der Insel Sicilien artet der Saame von der Baumwolle aus, und giebt nicht mehr die gute Baumwolle, man läßt daher den Saamen von Malta kommen, welcher Cotone barbaresco (barbarische Baumwolle) heißet; dagegen beziehen die Malteser ihren Saamen aus Sicilien.

Die Reinigung der Baumwolle von den Saamenkörnern geschiehet entweder durch Maschinen, oder auch vermittelst der Hände. Die Maschinen oder Mühlen sind sehr einfach, und mit einigen Abweichungen in der Zusammensetzung sich einander ziemlich gleich; sie bestehen hauptsächlich in 2 gegen einander in Bewegung gesetzten canelirten Walzen von hartem Holze, welche die vorgehaltene Wolle einziehen, durchlassen, und den Saamen zurück halten.

*) Sonnini Reise nach Griechenland und in die Türkei. Berlin 1801. S. 27.

Das Einpacken der Baumwolle geschiehet vermittelst gewisser Preßmaschinen, ohne welche man sie wegen ihrer Elastizität nicht in einen so engen Raum würde stoßen können. In der Levante wird solche in ziegenhaarne Säcke gepackt, welche aus Persien kommen. Auf den westindischen Inseln, und in Amerika geschiehet es in leinwandne Säcke, diese sowohl als jene, werden vorher inwendig etwas angefeuchtet, damit die Wolle beim Einpacken sich gleich an die Seiten des Sacks anleget.

Die rothe Siamische und Bengalische Baumwolle, welche sich durch ihre Feinheit, Länge, und Dehnbarkeit so vorzüglich auszeichnet, kommt fast nie im europäischen Handel vor, und wird im Lande selbst zu den feinen Musselinen verarbeitet, welche einen wichtigen Gegenstand des Verkehrs der Europäer mit Ostindien ausmachen. Die farbige Art, welche von der G. religiosum seyn soll, gehet jedoch nach China, wo die feinen Kitai oder Nanking (Nankin chamois) daraus verfertiget werden, welche die Farbe nicht verändern, dieser ächte Nanking kommt aber wenig in Handel, und der gewöhnliche ist in bloß China gefärbte Waare. Rußland erhält oft den ächten Nanking, wo er Kataika heißt. Von der superfeinen Baumwolle von Surate, Agra, und längs den ostindischen Küsten von Cap Comorin, bis Siam, wird jährlich von Surate eine gewisse Quantität über das rothe Meer nach Kairo gebracht; die daraus verfertigten Zeuche sind nach den ostindischen die schönsten, und unter allen europäischen Baumwollen-Waaren die feinsten. In der Schweiz werden dieselben vorzüglich gearbeitet, wo der Fleiß ihrer Bewohner, und die feuchtere Luft sehr viel zu ihrer Vollkommenheit beiträgt. In Afrika wächst in mancher Gegend die Baumwolle wild; in Widah giebt es davon eine vorzügliche Art von hochgelber Farbe, welche aber so

wenig als der Saame ausgeführet werden darf *). In Oberägypten zieht man die baumartige, und in Unterägypten, die krautartige Baumwolle **), aber diese reichet zum eignen Bedürfniße nicht hin, und man bezieht noch welche aus Cypern ***).

Alexandrien liefert indessen doch Baumwollengarn. Von der persischen Baumwolle kommt wenig nach Europa; durch die Bucharen wird davon etwas nach Orenburg gebracht. Der ostindischen Baumwolle folget im Range die amerikanische und die von den Antillen. Unter dieser ist die brasilianische von Marignan die feinste. Cayenne und St. Domingo erzeugen mehr, und schönere Wolle, als die ganze Levante und alle Gegenden des mittelländischen Meeres zusammen genommen. Zu Rouen werden daraus sehr feine Zize und Musseline verfertiget, auch außerhalb Frankreich wird solche in Baumwollenmanufacturen verarbeitet. Wegen ihrer Länge, Feinheit und Dehnbarkeit, ist sie zu allen Arten von glatten Zeuchen und Manchester geschickt. Sie führt, so wie die von Surinam den Namen gelber Baumwolle. Die von Cayenne ist etwas weicher, als die übrigen westindischen Sorten, hat einen Seidenglanz, läßt sich aber wegen ihrer langen Haare, nur von Personen spinnen, welche schon daran gewöhnt sind. Zur Maschinen-Spinnerey ist sie sehr geschickt. Die Baumwolle von St. Domingo ist wiederum etwas weicher, als die von Guadeloupe, hingegen aber etwas trocken, und nicht so leicht zu spinnen. Die Baumwolle von Guadeloupe und Martinique ist unter den französischen Sorten die schlechteste, und immer 25 — 30 pr. Cent wohlfeiler, als die von Cayenne; die erstere fällt

*) Isert's Reise nach Guinea. Koppenhagen 1788.

**) Pococke's Beschreibung des Morgenlandes. 2r Th. S. 89.

***) Dapper's Beschreibung von Africa. S. 116.

etwas ins röthliche, ist aber lang, weich und seidenartig, und in alle Grade leicht zu spinnen. Man hat Garne davon gesehen, wo das Pfund mit 40 bis 50 Rthlr. bezahlt worden ist. Diese Baumwolle wird in Holland, und der Schweiz zu Musselinen verarbeitet.

Die levantische Baumwolle wird nach den Gegenden benennet, aus welchen sie kömmt. Zu derselben wird auch die zu der Insel Cypern gerechnet. Die syrische wird von Akra, die natolische von Smyrna, und aus der europäischen Türkey, von Salonichi, ausgeführet. Von der westindischen unterscheiden sich diese Baumwollen dadurch, daß sie nicht so lang sind, und führen daher, so wie auch die von Malta den Namen Kurzwolle. Die von Solonichi besonders soll sich nicht über 24 Grade ausspinnen lassen, da hingegen die westindische 80 gradiges Garn giebt; und das Mittel zwischen der ostindischen und levantischen hält. Diese leztere ist zwar weißer, als jene, ist aber, weil sie zuviel Gummi enthält, hart, trocken, voll kleiner Werkstocken oder Knoten, welche auch nicht durch das Kämmen herausgehen, das Garn welches daraus gesponnen, wird daher ungleich und brüchig; aber diese Fehler geben ihr wieder Vorzüge vor der Westindischen, in der Färberey, indem sie wegen ihrer Weiche und Trockenheit die Farben besser annimmt. Man theilet die levantische Baumwolle in Land- und Meer-Sorten. Zu ersterer kommt diejenige aus Thergagadje, Aklonissao, Kanada, Bainder — die leztere kommt von Salonichi, Gallipoli, und von Gegenden der Dardanellen. Die Cyprische ist wegen ihrer Weiße und Länge die vorzüglichste, und daher theurer als die andern. Man unterscheidet sie in auserlesene (fior di cottone buoni mercantili) Mittelgut (passabili) und gemeine (comuni). Eine Partie ist aus allen 3 Sorten zusammengesezt. Jährlich werden davon 5000 Ballen, je-

den zu 1 Cantar von 100 Rottoli ausgeführet. Von Smirna werden jährlich gegen 100,000 Ballen ausgeführt; nach Marseille gehet 5,400,000 Livres rohe Baumwolle, und für 2 Millionen weißes und rothes Garn *). Man unterscheidet bei der Smyrnaischen Baumwolle prima, secunda und tertia Sorte, welche 5 pr. Cent in den Preisen von einander abweichen.

Die Salonichi oder Macedonische Baumwolle unterscheidet man in 5 Sorten, nämlich in:

1. die Tschesme; sie ist die vorzüglichste, und wird aus der Mitte der Kapsel genommen.

2. Uchur ist die Zehnten = Wolle, welche der Aga von den sämmtlichen Vorräthen der Bauern aussuchen läßt.

3. Cantar wird auf den Feldern der Agas gezogen, welche wegen besserer Bearbeituug des Ackers eine schöne Baumwolle liefern.

4. Parili hat ihren Namen von einer Dorfgemeinde, welche eine gewisse Quantität Baumwolle als Taxe erlegen muß, um ihre Schulden zu bezahlen, welche der Aga einnimmt. Die Baumwolle wird in ein öffentliches Magazin gebracht, und für Gemeinde = Rechnung verkaufet.

5. Cita zu dieser werden alle andere gewöhnliche Sorten gerechnet.

*) Sprengels Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen, 6 B. Olivier's Reise durchs türkische Reich ꝛc. S. 275. Weimar 1803.

Diese Baumwolle wird in Bündeln welche mit 2 langen Strohseilen zusammen gebunden sind und 7 bis 800 Drachmen (180 Drachmen sind 1 Pf. 6 Unz. franz. Gew.) wiegen, verkauft. Die Strohseile sollen eigentlich nur 20 Drachmen wiegen, sind aber oft viel schwerer. Die Stadt Seres ist der Markt auf welchem alle Baumwolle zum Verkaufe gebracht wird. Die Einkäufer sind Kaufleute aus Seres selbst, welche für fremde Rechnung kaufen, und Factoren welche von fränkischen Kaufleuten dahin geschickt werden. Die Abgabe an den Großsultan ist das sogenannte Bedeat, welches von einer Oke Baumwolle 1 Asper beträgt, und 1½ Asper Seezoll in Salonichi. Was zu Lande ausgehet, bezahlet bloß das erstere. Die jährliche Aerndte von der Gegend um Seres wird auf 70,000 Ballen, jeden zu ohngefähr 100 Oken angegeben, der Preiß ist zwischen 80 — 160 Asper für die Oke. Davon erhalten Deutschland 30,000 Ballen, Frankreich 12,000 B., Venedig 4000 B., Livorno 1500 B. Genua eben so viel. Nach England gehen zwey Schiffsladungen, und eine nach Holland: im Ganzen werden jährlich 50,000 B. ausgeführet, deren Werth 5 Millionen Piaster beträgt. Griechenland verbraucht 10,000 Ballen, der Ueberrest wird versponnen, davon verbrauchen die Fabriken von groben Tüchern in Salonichi, allein 2000 B. und andere Fabriken von Seres zu grobem Cattun 7 — 8000 B.; 10,000 B. werden in den Fabriken in Thessalonieu roth gefärbt, und gehen unter dem Namen türkisches Garn, nach Dentschland, Polen, Rußland *). —

Vor dem franz. Revol. Kriege war die Baumwollen Ausfuhr in Brasilien 4500 Centner und Les Saintes 80,000 Pfund; von Surinam 150,000 Pf., Jamaica

*) Sprengels Bibliothek v. Reisebeschreibungen 3r B. S. 23. Weimar.

600,000 Centr.; im J. 1786 führte England für seine Fabriken 2 Millionen Pfund ein.

Die französische amerikanische Baumwolle zieht man vornehmlich aus Bordeaux, Nantes und Havre de Grace. Die Levantische aus Livorno, Genua, Venedig, Triest, Marseille, England, Frankreich, und Holland. Die Macedonische kommt häufig zu Lande nach Deutschland; Sicilien soll 2000 Cantari Baumwolle jährlich an die Ausländer ablassen können. Die nngereinigte, welche noch die Saamenkörner enthält, heißt daselbst Cottone lordo, die gereinigte aber Magalugio welche in Bündel gepackt ist; die feinste erhält man in Mattolos Päktchen.

Die beste Baumwolle im Königreich Neapel wächst in der Gegend von Bari, Lecce, und Basilicata. Nach dem Canonicus Giovene *) bauet man, in der Gegend von Molvetta, Bari und Lecce auch eine Art Baumwolle, welche der G. hirsutum des Linné seyn soll, sie ist Gemsfarbig, erreicht 3 Fuß Höhe, kommt ohne Wartung fort, und ist sehr reich an Baumwollen-Früchten. Giovene hat Versuche damit angestellt, und gefunden, daß solche weit besser und schöner schwarz zu färben sey, als die weiße Baumwolle. Die Cultur dieser Baumwolle ist in dem 15 B. der Oposcoli scelti abgedruckt. Die Baumwolle von Calabrien ist die schlechteste von der neapolitanischen. Valencia in Spanien gewinnt in guten Jahren 450,000 Aroben Baumwolle.

Die von Malta wird von den Einwohnern dieser Insel selbst gesponnen, und als Garn ausgeführet. Man rechnet jährlich 2000 Ballen Garn, jeden von 600 Pfund.

*) Ephemeriden der italiänischen Literatur 3r Band 4r Heft 1802. S. 61.

Von der französischen Baumwolle wird zu Bordeaux 4, zu Nantes 6, und zu Havre de Grace 8 pr. Cent Thara auf die Säcke gerechnet. Kopenhagen giebt von der St. Thomas Wolle 2 p. C. Thara, und vom Betrag 4 p. C. Scontro; Amsterdam von der Surinam- und Demerary Baumwolle 6 p. C. Thara, und 2 p. C. Gutgewicht. London 17 Pf. Thara für den Ballen, und 4 Pf. Scontro vom Centner. Auf die Smirnasche Baumwolle wird zu Venedig 4 Pf. von Sack, und noch 2½ p. C. refactie gegeben; Marseille giebt 4 p. C. Thara, und 2 p. C. Refactie.

C. A. H.

2.

Der Hering.

Unter den Producten welche das Meer dem Lande zollet, ist der Hering, ein allgemein bekannter Fisch, eines der wichtigsten. Vielen tausend Menschen giebt der Fang desselben ihren Unterhalt, und dem Handel einen bedeutenden Artikel.

Dieser Fisch gehört zum Geschlechte der Clupea, welche viele Arten hat, unter welchen er sich durch den Namen Clupea harengus abzeichnet. Holl. Haring; Dän. Sild; Isländ. Syld; Schwed. Sill; Engl. the Herring; Franz. le hareng. Sein eigentlicher Aufenthalt ist der nordliche Ocean, vorzüglich die Gewässer um Grosbritanien.

Wenn der Hering ausgewachsen ist, so hat er eine

Länge von 11 bis 12 Zoll, und der Umfang seines Körpers beträgt, wo er am breitesten ist, 3 bis 4 Zoll. Er hat 5 Floßfedern, nämlich eine große auf dem Rücken, zwei an den Seiten der Ohren, und zwei etwas hinterwärts am Bauche. Der Rücken ist mit einer zarten, schön dunkelblauen Haut bedeckt, welche nach dem Bauche zu heller wird. Die Schuppen, welche den Körper umgeben, sind länglicht, laufen rund zu, und liegen wie Dachziegeln über einander, sie hängen unter der Haut mit einer Art klebrigten Fäserchen zusammen, sind sehr weiß, und haben am Bauch einen Silberglanz. Der Kopf ist knöchern, und hat oben eine Erhöhung, die längsthin wie eine Gräte läuft, auf der Seite desselben befinden sich zwei schmale etwas länglichte Vertiefungen, gegen dem Maule oder der Nase zu ist der Kopf ziemlich schmal, und an beiden Seiten zusammengedrückt.

Dieser Fisch kann die Augen nach Belieben ausdehnen, und wieder zusammenziehen, übrigens haben seine Augen das Häutchen, welches auch andere Fische haben, und über dieselben ziehen können. Die Geruchsorgane sind beim Hering sehr fein, und im Munde hat er eine Menge Zähne, um die kleinen Seethiere festhalten zu können, welche seine Nahrung ausmachen. Die Fortpflanzung geschiehet durch den Rogen und die Milch. Es wird behauptet, daß in dem Bauche eines einzigen Herings 20 bis 30,000 Eyer befindlich sind *). Daher die unendliche Vermehrung desselben. Außer den Menschen hat er noch viele Verfolger, sowohl im Wasser, als außer demselben. Unter diesen ist sein gröster der Nordkaper (Balaena glacialis), welcher auf einmal eine sehr große Menge verschluckt **). Unter den Vögeln ist die Hering=

*) Harmers Beobachtungen XIII Th. S. 488.

**) Horrebow Zuverläßige Nachrichten von Island S. 225.

möwe (Larus fuscus) sein vorzüglichster Feind. Dieser Vogel dienet zugleich den Heringsfischern zum Kundschafter, indem er ihnen durch seinen Flug anzeiget, wo sich Heringe aufhalten. Auch das Ey hat seinen Verfolger, und wird von dem Schnepel (Salmo lavaretus) begierig aufgesucht.

Die alten Meinungen über den eigentlichen Aufenthalt, und die Züge der Heringe, haben zu viel fabelhaftes, und wunderbares, um sie jetzt noch anführen zu dürfen. Nach Bloch *) steigen die Heringe wie viele andere Seefische zur Laichzeit aus dem tiefen Meeresgrund herauf, um zum Laichen bequeme Stellen aufzusuchen, welches man daran bemerkt, daß, wenn die Heringe zum Vorschein kommen, Milch und Rogen locker bey ihnen sind. Auch haben die Heringe mit anderen Fischen gemein, daß sie nicht alle zu einerlei Zeit laichen, indem nicht alle von gleichem Alter sind; daher auch der Hering zu drei verschiedenen Jahreszeiten zum Vorscheine kömmt. So kömmt zum Beweis im Frühjahr in der Ostsee, und an den Küsten von Norwegen eine kleine Art, im Sommer eine größere, und im Herbst wieder eine kleine, welche noch mit Milch und Rogen angefüllt ist, und folglich erst laichen will. Dieses ist auch der Fall im Schottländischen Meere, und daher sind auch die Eintheilungen in Jungfern, Hohl= und Vollheringe entstanden. Die ersten sind diejenigen, bei welchen Milch und Rogen noch flüssig sind, und welche erst im Sommer ihr Geschlecht fortpflanzen wollen; die Hohlheringe sind die, welche im Frühjahr gelaichet haben, und die Vollheringe wollen dieses Geschäft erst im Herbst verrichten. Hierauf gründet sich auch das weise Gesetz der Holländer, welche dadurch ihre Fischer eidlich

*) Oekonom. Naturgesch. der Fische, Deutschl. 1 Th.

verbinden vor dem 24. Junius keine Netze auszuwerfen; sie erhalten demnach nicht allein ihrer Absicht gemäs die beste Art Heringe, sondern es wird auch die Vermehrung begünstiget, weil dadurch der Frühlingshering nicht im Laichen gestöret wird; und da auch nicht länger als bis zum 25. Januar gefischt werden darf, so ist auch für die Heringe gesorget, welche das Laichen später verrichten. Hierzu kommt noch, daß die Maschen der Netze von einer unveränderlichen Weite seyn müssen, in welchen nur große Heringe sich fangen, und kleine durchschlüpfen können. Es läßt sich daraus erklären, warum die Holländer gegen andere seit einigen Jahrhunderten ihre Fischerei mit gutem Erfolg fortsetzen. In Norwegen war die Heringsfischerei ehemals weit beträchtlicher als jetzt; in Schweden hat sie gleichfalls abgenommen, und in Preussen, wo sie in alten Zeiten so ansehnlich war, haben sich die Heringe fast ganz verloren *). Man giebt zur Ursache, die ununterbrochene Fischerei, und die Habsucht der Fischer an, welche die Maschen ihrer Netze so sehr verengen, daß, wie es bei den Schwedischen Schiffern geschiehet, die Brut mit ausgefischt wird, die bei der großen Menge Fische in den Netzen ersticket, welches für die Folge ein unersetzlicher Verlust ist **).

Die Heringe werden von einer Art kleiner rother Fadenwürmer sehr geplagt, welche in den heissen Sommermonaten und im Herbst in ihren Magen angetroffen werden. Die Buchten in Norwegen sind damit so angefüllt, daß das Wasser roth gefärbt zu seyn scheint. Man nennt sie daselbst Rod Aat. Dieses Insect verursacht in den Eingeweiden der Heringe eine Fäulniß, worauf eine gänzliche Auflösung erfolget.

*) Hartknochen Alt- und Neupreußen 2c. S. 206.

**) Abhand. der Schwed. Akadem. der Wissensch. 10r B. S. 130.

Wegen des Schadens, welchen es der Fischerei zufüget, müssen nach dem Inhalte einer Königl. Verordnung die rothbäuchigen Heringe (Aat sild) ein paar Tage lang, nachdem sie gefangen worden, im Garn bleiben, um wie es heißt, in der Zwischenzeit die Würmer von sich zu geben, indem sich alsdann das Aat selbst verzehret, und der Fisch gleichsam durch Hunger rein wird.

So weit die ältesten Nachrichten gehen, sind die Küstenbewohner von Schottland im Besitze der ältesten Heringsfischerei, welche ihre eigene Gilde und Fischergesellschaft hatten, und welche auch jetzt noch zur gewöhnlichen Zeit den Heringsfang treiben. Damals hatten die Holländer noch keinen Theil an derselben, und sie kauften die Heringe von den Schottländern, welche dadurch reich wurden. Gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts, so erzählt man, soll sich ein Schottländischer Fischer mit seiner Zunft veruneiniget, und zu den Holländern übergegangen seyn; durch denselben wären dann die Geheimnisse der Heringsfischerei aufgedeckt worden. Bei der nachherigen Theilnahme der Holländer an der Heringsfischerei blieben die Schott- und Engländer keine gleichgültigen Zuschauer, es entstanden große Streitigkeiten darüber, welche lange gedauert, und erst in dem Friedensschluß von 1674 beigelegt wurden, dem zufolge blieb den Holländern eine ungehinderte Fischerei verstattet *). Nachher haben sich in den Grosbrittanischen Gewässern, auch die Niederländer von Ostende und Antwerpen, die Franzosen, die Preussen von Embden, und die Dänen von Altona zur Heringsfischerei eingefunden.

Es läßt sich nicht eigentlich bestimmen, ob die Sommer-

*) Rapin Allgem. Geschichte von England ꝛc. 5r B. S. 471. 6r B. S. 189. 7r B. S. 403.

oder Winterfischerei die reichlichste sey, da es bald die eine bald die andere ist. Die nämliche Bewandniß hat es auch in Ansehung der Küsten, bald ist der Fang an der Schottländischen, bald an den Irländischen Küsten besser. Aus gesammelten Erfahrungen hat sich indessen gezeigt, daß im November und December eine verhältnißmäßige größere Anzahl Heringe gefangen wird *). Der Fang nimmt den 24. Junius seinen Anfang, und dauert bis zum 25. Julius in der Gegend von Hittland, Foirhill und Bockenes; vom 25. Julius bis 14. September wird in der Gegend von Bockenes und Jevenist gefischt, und vom 14. September bis 25. November tief in der See gegen Osten von Yarmouth, und nicht weit davon bis zu Ende des Januars. Diese Regel, welche die Holländer angegeben, wird auch von den andern Theilnehmern dieser Fischerei beobachtet. Die Holländischen Buysen, welche auf den Heringsfang ausgehen, sind Schiffe von 40 bis 60, auch 80 bis 100 Tonnen, davon die größten 60 Lasten tragen. Zu jeder Buyse gehören 3 bis 4 Jägerschiffe (Ventjagers) welches Geschwindschiffe sind, durch welche die Bedürfnisse herbei, und die in den ersten 3 Wochen gefangenen Heringe zurückgeführt werden. Die Netze sind nach obrigkeitlicher Vorschrift 5 bis 600 Klaftern lang, und haben 50 bis 55 Theile oder Wände; sie sind aus einer groben persischen Seide verfertiget, und so dauerhaft, daß sie drei Jahre aushalten. Damit die helle Farbe die Heringe nicht verscheuchet, so werden die Netze vorher schwarz angeräuchert. Oberwärts über dem Wasser befestiget man sie vermittelst luftdichten Tonnen, und auf dem Grund durch Steine. Da der Fischfang zur Nachtzeit am ergiebigsten ist, so werden die Netze gewöhnlich am Abend ausgestellt, und den andern Morgen wieder eingezogen. Wenn die

*) Anderson's Nachrichten von dem gegenw. Zustand der hebrid. Inseln und der Küste von Schottland. Berlin 1789.

Nacht einbricht, behängt man die Schiffe mit Laternen, deren Lichter die Heringe herbeylocken, welche dann oft in solcher Menge kommen, daß nicht selten in einem einzigen Netze 10 bis 11 Lasten gefangen werden. Der vom 24. Junius an gefangene Hering wird mit groben Salz eingesalzen, und weil er sich nicht lange hält, durch Jägers gleich nach Hause geschickt; der später gefangene Hering wird auf den Schiffen nur leicht eingesalzen, und erhält erst auf dem Lande die Zurichtung, die ihm Dauer giebt. Die Holländischen Städte welche Buysen auf den Heringsfang schicken, sind Rotterdam, Schiedam, Vlaardingen, Maassluis, Delfshaven und Enckhuysen.

Die Franzosen üben den Heringsfang sowohl an den Grosbrittanischen Küsten, als auch an ihren eigenen, und im Kanal aus. Wenn die Holländer auf den Fang ausgehen, geschiehet es auch von den Franzosen; ihre dazu ausgerüsteten Schiffe heißen Caravellen. Das Nachführen der Schiffsbedürfnisse ist bei ihnen nicht üblich, daher sind die Schiffe genöthiget, wenn sie ihre Ladung haben, nach Hause zu fahren, dadurch entgeht ihnen aber oft die beste Gelegenheit zu einem guten Fang. Die Städte, welche die Heringsfischerei betreiben, sind: Calais, Boulogne, St. Valery an der Somme, Bourg d'Ault, Treport, Dieppe, St. Valery im Lande Caux, Fécamp und Dünkirchen. Die Schiffe, welche im Kanal fischen, heißen Tringuarts, und sind kleiner als die Caravellen. Die Fangzeit ist das Frühjahr und der Herbst; des Abends fahren sie gewöhnlich wieder nach Hause.

Unter den englischen Städten ist Yarmouth die, welche die Heringsfischerei am meisten betreibet, von da laufen ohngefähr 150 Fahrzeuge von 40 bis 50 Tonnen aus *). In

*) Nemnich Beschr. einer im Sommer 1799 von Hamburg nach und durch England geschehenen Reise. Tübingen 1800.

Schottland treiben besonders die Städte Invernes mit 500 Booten und 300 Mann *), und Forth 800 Boote und 6000 Mann die Fischerei, woran aber noch viele andere Städte und Flecken Theil nehmen; auch von Clyde ist sie ansehnlich.

In älteren Zeiten war die Dänische und Norwegische Heringsfischerei von sehr großem Umfang; außer den Küstenbewohnern kamen noch einige tausend Familien aus den nächstliegenden Landschaften, welche sich am Strande Häuser erbauten, um die Fischerei desto bequemer abwarten zu können. Von allen Nationen kamen jährlich einige tausend Schiffe dahin, um Heringe zu kaufen; dieser Heringshandel hat aber mit der Zeit abgenommen, indessen ist der Fang noch immer beträchtlich. Der erste und gröste, aber nicht fette Hering, wird zwischen Weyhnachten und Lichtmeß gefangen, um diese Zeit wird er von den Wallfischen an die Küste gejaget, und heißt daher auch der Wallfischhering, der Hering mit der grauen Gräte. Bei Annäherung des Frühlings erscheint eine kleinere Art, welche man Frühlingshering (Straat sild) nennt. Gegen das Ende des Sommers stellt sich wieder eine Art ein, welche der Sommerhering ist; man theilt denselben in dünne oder Bauerngut, und in fette und größere oder Kaufmannsgut.

Bei Aalburg und Ribe in den nördlichen Theilen von Jütland, werden im Frühjahr und Herbst viele Heringe gefangen, welche von den Booten jeden Abend ans Land gebracht, und in die Salzhäuser am Strande abgeliefert werden, wo sie ihre Zurichtung erhalten. Nur Altona schickt, wie schon gedacht, Buysen an die Grosbritannischen Küsten, wo

*) Nach von Archenholz England und Italien.

sie neben den Holländern und Embdern rc. fischen. Gegenwärtig sendet die dasige Herings = Compagnie jährl. 28 Buysen dahin, wovon ein Theil nach der Insel Faröe gehet, wo die schönsten und grösten von allen Heringen gefangen werden, welche daselbst nicht die hohe See halten, sondern in die verschiedenen Häfen streichen. Der König hat dadurch eine beträchtliche Privatfischerey, die bis spät in den Herbst dauert. Eine merkwürdige Erscheinung war im Jahr 1801 die Menge Heringe, welche in die Elbe kamen; am 9. Jan. desselben Jahres hatte man in diesem Fluße davon 100 Tonnen gefangen, es wollte sie aber Niemand für dänische Heringe kaufen, wofür sie ausgegeben wurden. Man hielt allgemein dafür, daß durch den unterbliebenen Heringsfang während des Krieges, ihre Menge so angewachsen gewesen, daß sie die Gränzen ihrer Züge überschritten hätten *).

Die Schwedische Heringsfischerei betreibt vorzüglich die Stadt Gothenburg. Gegen den Anfang des 17. Jahrhunderts war für dieselbe diese Nahrung sehr bedeutend, und trug zum Emporkommen dieser Stadt sehr vieles bey. Nachher nahmen aber die Heringe an den Schwedischen Küsten so sehr ab, daß die Fischerei 1679 schon wieder aufhörte. Seit 1752 haben sich aber die Heringe wieder in großer Menge eingefunden, und seitdem ist der Heringshandel von Gothenburg wieder sehr bedeutend. Die Gegenden wo sich die Heringe einfinden, sind die Küste von Westgothland, vorzüglich aber die Scheeren zwischen Gothenburg und Marstrand. Die preußische Fischerei wird, wie schon gedacht, jetzt noch von Embden, und zwar in den Grosbrittanischen Gewässern ausgeübt.

Der Hering würde für die Menschen bei weitem nicht

*) Nach einem Privatschreiben vom 9ten Januar 1801. aus Bremen.

den Werth haben, wenn man ihn nicht durch eine Zurichtung dauerhaft machen könnte. Man ist nicht ganz darüber einig, wem die Erfindung, den Hering einzusalzen, zuzuschreiben ist; sehr wahrscheinlich ist, daß man in Flandern zuerst die Heringe eingesalzen habe, da noch jetzt die gute Zurichtung den Namen der Flämischen hat. Man hat zweierlei Arten des Einsalzens, nämlich die weiße und die rothe. Die erste bestehet darin, daß die Heringe, wenn sie abgekehlt sind, in Salzlacke gelegt werden, welche so schwer ist, daß ein Ey darauf schwimmt. Nach 12 bis 15 Stunden nimmt man sie wieder heraus, und legt sie in Tonnen, denn die Menge verstattet nicht, daß sie dicht und ordentlich auf den Schiffen verpackt werden können; die eigentliche Einsalzung und feste Packung geschiehet erst, wenn sie aufs Land gebracht werden. Das Salz, welches zum Einsalzen der Heringe genommen wird, bestehet aus 2 zu gleichen Theilen zusammengemengten Arten, eines schönen raffinirten weißen See- oder Boysalzes; Stein- oder Quellsalz ist nicht kräftig genug, und entweder zu schwer oder zu leicht flüssig; und das Salz welches die Sonne an den Meeresufern crystallisirt, ist zu unrein. Das kleine Lissabonsche, und das grobe Cristallsalz von St. Ubes haben alle diese Fehler nicht, und werden daher allein gebraucht. Das erstere schmilzt leichter als das andere, durchdringt die Heringe schneller, und verhindert durch seine zusammenziehende Kraft die Fäulniß, letzteres schmilzt langsamer, und giebt der schwachwerdenden Sohle vom erstern neue Kraft. Man rechnet 18 Tonnen dieser Salze auf 22 Tonnen Heringe.

In Holland geschiehet die Zurichtung und Packung der Heringe unter öffentlicher Aufsicht. Nach der Vorschrift werden gute und schlechte Heringe besonders verpackt, und ihre Qualität durch eingebrannte Zeichen auf der Tonne kennbar gemacht; was gute und aufrichtige Waare ist wird Puik,

und die, welche einen Tadel hat Wraak genannt; was gar nichts taugt heißt Wraakwraak.

Bei der rothen Einsalzung müssen die Heringe wenigstens 24 Stunden in der Salzlacke liegen, sie werden hernach an hölzerne Spiese gereihet, und in eigenen dazu angelegten Rauchfängen aufgehängt und geräuchert d. i. zu Bückingen gemacht.

Unter den Heringen, die in den Handel kommen, ist der Holländische der vorzüglichste, er wird daher fast in alle europäische Staaten verführet, ja sogar nach Afrika wird davon versandt. Nach Bremen und Hamburg gehen die meisten von Amsterdam, Rotterdam und Enckhuysen, und machen $\frac{3}{4}$ Theile von allen grob gesalzenen Heringen, d. i. solchen, welche zwischen Johannis und Jacobi gefangen worden sind, aus. Die späteren Heringe werden meistentheils von Rotterdam, Vlaardingen und Maassluis auf dem Rheine durch ganz Deutschland verschickt. Die ersten Heringe kommen, wie bereits schon gedacht worden, in Jagdschiffen in Holland an, sie werden Jägerheringe genennt, und anfänglich sehr theuer bezahlt. Die Jungfernheringe (Maikens, Matjes-Heringe) haben zwar noch keine Kütte im Leibe, sind aber sehr zart von Fleisch. Die Tonnen, in welchen sich dergleichen befinden, erhalten folgendes Zeichen ; geringere, welche Maikenswraak genannt werden . Die Vollheringe (Volleharing), welche gegen Bartholomäi gefangen werden, haben den Namen Voll, weil sie voll Rogen und Milch sind; die Tonnen sind gezeichnet ; der Vollheringswraack ; und der Wraackwraack .

Der Brandhering oder auch Cöllnische Brand unterscheidet sich von den beiden ersteren dadurch, daß er vom spätern Fang ist, er wird gleich so fest gepackt, daß es nicht weiter nöthig ist. Das Zeichen der Tonne bestehet in dem Wappen der Stadt, wo er gepackt worden, und darneben einem doppelten Zirkel. Eine 4te Sorte ist der Hohlhering (Schootharing, Hohlharing), derselbe wird nicht geachtet, weil er schmal und mager ist. Wenn die Heringe nach Bremen und Hamburg kommen, werden sie alle durch verpflichtete Packer wieder frisch und festgepackt, ehe sie weiter versandt werden. In Hamburg wird nach der Packung das Zeichen auf der Tonne verändert, indem man bei den neuangekommenen Voll- und Brandheringen die holländischen halben Zirkel voll ziehet, welches der Zuzug genannt wird. Dieser Zuzug wird beim Stadtrath unter Vorzeigung der Probe vom Hering gesucht, das Zeichen ist alsdann beim Vollhering ; Wraack erhält ; der Wraackwraack oder Stanckhering . Beim Brandhering wird unter den doppelten holländischen Zirkel noch ein anderer wie gemacht.

In Altona und Embden werden die Heringe ganz auf holländische Art sortiret.

Die englischen und schottischen Heringe sind nach den Holländischen die besten; sie gehen gröstentheils nach Portugal, Spanien und Italien; die kleinsten aber nach Hamburg. Man pflegt in England (an den Küsten von Norfolk und Suffolk) den Hering in folgende Sorten einzutheilen, als:

the fat herring, die beste und größte Sorte; the meat herring ist ebenfalls groß, aber nicht so dick und fett; the night herring ist von mittlerer Größe; the pluck ist ein vom Netz beschädigter Hering; the shotten herring, Hering, welcher Milch und Rogen verloren hat; the copshen, ist solcher, der durch Zufall den Kopf verloren hat; sea slick, Heringe, welche während der ganzen Fangzeit nur einmal gepackt worden sind; Cruxherrings, sind die, welche nach dem 14. September gefangen, gut sortiret und zum Wiederverpacken gebraucht werden.

Die Franzosen unterscheiden die Brandheringe folgendermaßen: le hareng de marque, welches die vorzüglichste Sorte ist; le hareng de moyenne marque, Mittelsorte; hareng de petite marque oder la petite marque; le hareng de droguerie, ist die kleinste und schlechteste Sorte.

Die Norwegischen Heringe werden zwar ebenfalls mit Sorgfalt eingesalzen, da sie aber in Tonnen von Fichtenholz gepackt sind, so erhalten sie davon einen Geschmack, welcher nicht für jeden Gaumen ist; hingegen ist er deshalb bloß in Polen beliebt. Als man vor einigen Jahren die Tonnen von Eichenholz einführen wollte, mußte man es bald wieder aufgeben und beym Alten lassen, um nicht den Absatz in Polen zu verlieren *), wohin auch die mehresten gehen. Aalburg, Bergen, Drammen, theilen den Heringshandel unter sich.

Unter den Schwedischen Heringen sind die Gothenburger

*) Bericht von der Heringsfischerei in Norwegen von N. E. Frijs. in den Abhandl. der Scheb. Akadem. d. W. 32. Bd. S. 159.

die besten. Im Jahr 1764 kamen davon 20 Schiffe nach Hamburg, welche den Holländischen an Güte gleich geschätzt wurden. Sie müssen sich aber seitdem sehr verschlimmert haben; denn in Deutschland werden sie wenig oder nicht geachtet, und weil sie wohlfeiler als Holländische sind, allenfalls von Armen genossen; auch ist hie und da in Deutschland die Einfuhr von Schwedischen Heringen verboten. Die mehresten gehen nach Polen, und auch etwas nach Frankreich und dem mittelländischen Meere.

Da bei Gothenburg mehr Heringe gefangen, als gesalzen und geräuchert verkauft werden können, so hat man seit 1760 angefangen aus den nicht abzusetzenden Heringen, und aus den Abfällen derselben Thran zu brennen, welcher als ein gutes Brennöl im Handel gesucht ist. Im Jahr 1798 befanden sich bei Gothenburg 328 Heringsthranbrennereien. Deutschland erhält viel von diesem Thran über Bremen und Hamburg, und zwar in Fässern von ohngefähr 8 Steckannen, davon 9 Fässer eine Last ausmachen.

Noch sind der **Bückinge** zu erwähnen. Die Holländischen sind von Heringen aus der Zuidersee. In Harderwyk richtet man sie am vorzüglichsten zu; die Kunst der Zubereitung wird darein gesetzt, daß sie keinen fremden Geschmack beim Räuchern annehmen. Sie geben den berühmten Yarmouther Bückingen nichts nach. Man erhält sie mit aufgeschnittenem Rücken unter dem Namen **Bratbückinge, Strohbückinge**, weil sie in Stroh gepackt versandt werden. Die gewöhnlichen Bückinge, welche auf Karren in großer Menge durch ganz Deutschland verführt werden, kommen mehrentheils alle aus Schwedisch-Pommern.

C. A. H.

3.

Agrumen.

Die Früchte, welche unter diesem Namen begriffen werden, bestehen aus den Pomeranzen oder Orangen, Apfelsinen und Limonien oder Citronen. In der Botanik sind die Bäume, welche solche hervorbringen, (so wie auch noch einige andere Arten in Ostindien, welche aber nicht in den europäischen Handel kommen) unter dem Namen Citrus aufgeführet, nämlich:

a. Citrus aurantium (malus aurantia, aurantia mala, aurea mala) der Pomeranzenbaum, die Pomeranze; (wahrscheinlich ist diese Benennung aus dem Lateinischen von Pomum aurantium zusammengezogen); der goldne Apfel; Golderling; die Orange. Die Benennungen in den europäischen Ländern sind fast alle gleichlautend, bis auf folgende, wo sie sich etwas abändern, als Span. Naranjo; Naranja; Portug. Larangeira; Laranja; Ital. Melaraneino; arancio; melangolo; melarancia. In Arabien Narantj helu; *b.* N. Bortughal, (Forskål.) Persien und Türkey Narinsche; Japan. Ajeta banna Fnomp; Inu; Kan; Kits; Kumisso; Mikan, Naritjcs; Teti banna; (Thunberg.) China, Canxu, (Loureiro.) Cochinch. Cay-Cam, (Lour.)

b. Aurantium sinense s. ollyssiponense pomum sinense, der Sinaapfel, Apfelsine, die Pomesine.

c. Citrus medica, 1) malus medica; 2) malus Limonia; limonia acida; limon. vulgaris, cidronela; der Citronenbaum, die Citrone, die Limone; mit den Benennungen davon hat es dieselbe Bewandniß, wie bei der erstern Frucht bemerkt worden. In Arabien hat man folgende Namen: *a.* Limun malech; *b.* L. helu; *c.* Idalia helu; *d.* I. malech; *e.* Limun Saeiri; *f.* Kabbad; *g.* Nacfasch; *h.* Uurandj Baeledi; *i.* T. m'sabba; (Forskål,) China, Tsim pi xu; Cochinch. Cay Tanh yen; 2) Cay-Canh.

Diese Bäume sind immer grünend, haben eyförmige, zugespitzte, schwach eingekerbte, glatte, dicke, mit einer der Länge nach hinlaufenden besonders unterwärts merklichen Ribbe versehene Blätter, deren Stiele bey den Pomeranzen geflügelt sind. Die Blume hat einen stehenbleibenden fünffach getheilten Kelch, fünf Blumenblätter, ohngefähe 20 unten verwachsene Staubfäden, einen walzenförmigen Griffel, mit einer dicken rüsselförmigen Narbe, und duftet einen sehr angenehmen Geruch von sich. In der fleischigten Frucht befinden sich in verschiedenen Fächern weißliche längliche Saamenkerne. Das Holz ist gelblich, schwer, fest und glatt; dasjenige aber vom Pomeranzenbaum ist härter als vom Citronenbaum.

Die Pomeranze ist eine dunkelgelbe fast kugelförmige Frucht, und hat eine bittere Schale, die Früchte, welche in den Handel kommen, sind zwar nicht alle einerlei, scheinen aber zu Bauhin's, malus aurantia major zu gehören, z. B. die türkischen Pomeranzen, kleine Pomeranzen (Narantjes orantjes); süße Pomeranzen, saure Pomeranzen (welche am gemeinsten sind); bittere Pomeranzen; Franz. bigarades.

Die Apfelsinen sind eine Abart der Pomeranzen, von einem angenehmen, sauersüßlichen und blaßgelben Saft. Es giebt davon auch welche, deren Saft ganz roth ist; diese haben einen gewürzhaften Geschmack; auch die Schale davon schmeckt süßlich und aromatisch. Die Frucht ist hellgelber von Farbe als die Pomeranze.

Die Citronen findet man bald rund bald länglich mehr oder wenig saftig und sauer. Am obern Ende haben sie gemeiniglich eine Narbe, oder einen Absatz. Der Pomeranzen = und Citronenbaum haben wahrscheinlich einerlei Vaterland; von dem letztern wird behauptet, daß er in Medien einheimisch wäre, und daher den Beinamen Medica erhalten habe. Es ist nicht zu bestimmen, wann die Cultur dieser Bäume in Italien ihren Anfang genommen hat; sie muß aber schon vor dem 12ten Jahrhundert in diesem Lande sehr stark gewesen seyn, indem der Flecken Pomarance im Volteranischen, welcher von dieser Cultur den Namen hat, schon im 12ten Jahrhunderte vorhanden war. Den Apfelsinenbaum haben die Portugiesen aus China nach Europa gebracht, von diesem stammen alle europäische Bäume dieser Art ab.

Alle diese Früchte und die Producte derselben erhalten wir aus Sicilien, Malta, dem obern Theile von Italien, aus Portugal, Spanien und dem südlichen Frankreich. Im Königreiche Neapel, Kalabrien, und auf der Insel Sicilien, pflegt man diese Bäume durch Reiser fortzupflanzen, welche man nach einigen Jahren mit der Fruchtart pfropfet, welche man haben will. Man ziehet sie theils hochstämmig, theils in Sträuchern oder Büschen. Von der Stadt Messina, auf der Insel Sicilien wird einer der stärksten Agrumenhandel getrieben. Die Ausfuhr ist in den 3 letzten Monaten des Jahres, und gehet nach den ita=

lienischen Handelsplätzen, nach Holland, England, Hamburg. Nach Bartels *) beträgt die Ausfuhr der Früchte über 150,000 Kisten und Fässer, und die gewöhnlichen Preiße sind von

Limonen 1000 Stück zu 12 Tarin
Citronenschalen der Quintal zu 12 — 24 Tarin.
Eingemachte Citronen — — 20 — 24 —
Citronensaft, die Tonne von 10 Salma, 4 Unzen.

Von der sauern Art Citronen, welche eine weite Versendung aushalten können, giebt man die Ausfuhr jährlich auf 30,000 Kisten an, wovon jede 440 Stück enthält, welche einzeln in Papier gepackt werden. Im Jahr 1776 kostete eine Kiste frey mit Schiff 8 Lire. Von einer andern Art werden im Sommer 500 Kisten ausgeführet, welche rund, grün, und zum Versenden vorzüglich dauerhaft sind, und Bastard = Limonen genannt werden; die Kiste davon enthält 360 Stück, und wurde in dem so eben gedachten Jahre zu 15 Lire verkauft. Von Apelsinen gehen ohngefähr 3000 Kisten aus der Insel, davon jede 300 Stück enthält, und gegen 8 Lire kostet. Von den Pomeranzen rechnet man 5000 Kisten ebenfalls zu 8 Lire im Preiß. Seit dem Jahre 1776 versenden auch die Sicilianer Citronen, welche mit Salz in Tonnen eingepöckelt sind, und Pöckelcitronen genannt werden. Die Behandlung haben Hamburger Kaufleute diese Insulaner gelehrt; in dem gedachten Jahre wurden auch schon 200 Tonnen ausgeführet, wovon der Preiß 25 Lire war; seitdem hat sich die Ausfuhr derselben so sehr vermehrt, daß sie bis 216000 Lire, und in einigen Jahren noch mehr werth war.

*) J. H. Bartels Briefe über Kalabrien nnd Sicilien. Göttingen. 1792. 3. Theil.

Die Schalen der Citronen geben auch einen bedeutenden Handelsartikel ab; sie werden entweder getrocknet an Faden gereihet, in Kisten und auch in Ballen versandt, worin die Ausfuhr 800 Cantaren zu 25 Lire beträgt, oder auch in Zucker eingemacht, sie kommen unter dem Namen Citronat und Succade im Handel vor; ersterer ist blos candirt und trocken, letztere aber in einen Syrup eingemacht. Aus den Schalen wird auch noch ein feines wohlriechendes wesentliches Oel gewonnen; dieses geschiehet auf zweierlei Weise, entweder durch die Auspressung, oder durch die Destillation. Im ersten Fall geht es sehr langsam damit her, da die Ausziehung des Oels mit einzelnen Stückchen Schalen auf einmal geschiehet, und daher Tropfenweise gesammelt wird. Dennoch werden auf diese Art ungefähr 4000 Pfund gewonnen, welches zu 16 Tarin verkauft wird. Man versichert, daß gleichwohl noch 2 Drittel von diesem Oele verloren gehen, indem das Ausdrücken desselben des Abends von den Hausbedienten verrichtet werde, wobey dann ein Drittel in den Schalen zurückbleibe, und das übrige verdunste.

Auf dem Wege der Destillation werden jährlich ohngefähr 3000 Pfund gewonnen, davon das Pfund 12 Tarin gelten soll. Es kömmt in kleinen Gläsern zu uns, und erhält nach der Verschiedenheit der Früchte, aus welchen es gezogen worden, besondere Namen. Der allgemeinste in Italien ist Spirito del Limone. In Frankreich heißt es huile de Citrons, d'Oranges, oder Essence de cedro, Citronenessenz, Pomeranzenessenz. Wenn davon im reinen Weingeist so viel aufgelöset wird, bis er den lieblichsten Geruch hat, so entstehet das wohlriechende Wasser unter dem Namen l'eau sans pareille daraus, welches so theuer verkauft wird. Das feinste und theuerste von diesen Oelen ist das Bergamottenöl, Essence de bergamotte,

welches von der Frucht kommt; die Limon bergamotto genannt wird, und etwas Birnartig geformt ist. Aus der Schale dieser Fruchtart werden in der Provence und Genua die wohlriechenden Dosen und Etuis verfertigt, welche mit einem Lack überzogen sind, und in Galanteriehandlungen vorkommen. Der Citronensaft macht auch einen bedeutenden Handelsartikel aus, er wird in Tonnen versandt, und damit sich das Oel besser conservirt, etwas Oel darauf gethan; es werden jährlich aus Sicilien 3000 Salme davon ausgeführet. Der mehrste Gebrauch davon wird in der Färberey gemacht; man preßt auch für Apotheken Citronensaft, bey welchem man reinlicher zu Werk gehet, dieses wird in Gläsern oder steinernen Krügen versandt. Bey der Agrumencultur wird alles Mögliche benutzt, selbst die unreifen abfallenden kleinen Früchte von der Größe einer Flintenkugel, machen eine Handelswaare; sie werden getrocknet, und sind dann wie Stein so hart; die Versendungen davon gehen nach den nördlichen Ländern, man ziehet daselbst Branntwein darüber ab. Aus den wohlriechenden Blüten werden allerhand Wasser abgezogen, womit man sich in Languedoc und in einigen nördlichen Gegenden von Italien vorzüglich beschäftiget. In der erstern Provinz nimmt man die welken abgefallenen Blüten, unreifen Früchte und Blätter dazu, in einigen Gegenden Italiens aber werden die Blüthen sorgfältig abgeschnitten, in andern aber abgeschüttelt; es entstehen daraus die Acqua Lanfe, nämlich: die Essenza di fior d' arancio, rosolio di fior d' arancio. Auf der Insel Malta werden aus den Blüten riechende Wasser, und sogenannte Liqueurs bereitet, welche guten Absatz finden, weil sie wohlfeiler und besser als von andern Oelen sind. Die Versendung geschiehet daselbst in kupfernen, inwendig verzinnten Flaschen, welche Stagnone, estagnone genannt werden.

Von der Insel Malta werden gewöhnlich nur Pomeran-

zen, zu Zeiten auch etwas Citronen ausgeführet. In Italien führt man die mehresten Agrumen aus dem Genuesischen Gebiet über Genua, Mentone — in Portugal von Lissabon, in Spanien von Mallaga; in dem südlichen Frankreich von Marseille. Das südliche Deutschland erhält die Agrumen zu Land aus Italien, für die nördlichen Länder geschiehet die Ausfuhr über das Meer. In Deutschland hat Hamburg den größten Handel mit diesen Producten. Die Citronen, welche von der italienischen Küste Seewärts ausgehen, werden Straatsche (weil sie durch die Straße von Gibraltar kommen) Citronen genannt; sie kommen im Frühjahr in Kisten von 4 bis 500 St. nach den nördlichen Ländern; sie sind dick von Schalen, und verderben daher nicht so leicht als die Messiner Citronen, welche dünne Schalen und vielen Saft haben. Im Herbst kommen die Mallaga = Citronen in ganzen Kisten von 10 bis 1100 St. dahin; sie lassen sich den ganzen Winter hindurch gut erhalten. Nach Pluer*) erhält England allein 2000 Kisten, wovon jede 1500 Stück enthält. Die Portugiesischen, welche unter dem Namen Lissaboner Citronen bekannt sind, haben einen bittern Saft, und werden deswegen nicht sehr geachtet.

C. A. H.

*) Pluers Reisen durch Spanien, herausgegeben von Ebeling. M. K. Leipzig 1777.

4.

Fisch- und Meerotter-Pelzwerk.

(Mit einer Abbildung Taf. 7.)

Obgleich alle Welttheile Pelzthiere besitzen, die Producte für den Pelzhandel liefern, so sind es doch nur vorzüglich die Länder des kältern Klima, die große Waldungen und Gebirge haben, und Menschenleer, und die, wie bei den Fischottern, und mehrern Pelz-Thieren dieser Art, mit Flüssen und Seen versehen sind. In den neueren Zeiten hat die Entdeckung von Amerika, und den Kurilischen Inseln, dem Pelzhandel einen Umschwung und Größe gegeben, den man vorher nicht kannte. Der nordamerikanische Pelzhandel, der westliche sowohl als der östliche, erstreckt sich bis in die äußersten Polen, in die Hudsonsbay und in den Laurenzfluß, den Eingängen zu großen Landstrichen, Landseen und Flüssen, und hier ist es eigentlich, wo die Fischotter zu Hause sind. Von diesen Pelzthieren hat man die Seeotter, Fischotter, oder Flußotter, und die Sumpfotter.

Die Seeotter, Meerotter (bei den Russen unrichtig der Seebieber), kamtschatkaische Otter, Lutra marina, mustela lutris. Holl. Zeeotter; Dän. Havodder, Soeodder; Engl. the Seaotter; Franz. Loutre marine; Ruß. Kamschatskoi bobe; Kamtsch. Kalan; ist zwischen Asien und Amerika, an den Küsten des Meerbusens bei Kamtschatka und auf den dazwischen liegenden Inseln, und in dem Nordarchipel bis zum Nutkasund, einheimisch. Sie werden bis 3 Fuß lang, und liefern ein Pelzwerk, das schwarz und silbergrau ist, und sehr theuer bezahlt wird.

Die Ottern aus dem östlichen Rußland sind pechschwarz, und glänzend, und die Haare wachsen aus den weißen Wurzeln hervor, welche bei der geringsten Wendung, einen Strom von leichter Silberwolle bilden. Von diesen Ottern wird aber die brasilianische Otter, als Varietät getrennt. Sie führt auch die einheimischen Namen Saricovienne, Carequeibeja, Tiya, Guachi. Sie ist kleiner, und das Fell geringer. In St. Petersburg wurden im Durchschnitt vor 3 Jahren (1793 — 1795) 11198 Seeotterfelle eingeführt. Dieses Fell ist das kostbarste unter allem Pelzwerk, womit die Russen den stärksten Handel, besonders nach China treiben. Die besten Felle fallen im März, April und Mai. Die Russen waren mit diesem Pelzthier unter allen Europäern zuerst bekannt, seitdem sie in der Mitte des verflossenen Jahrhunderts das Kamtschatkaische Meer besser kennen gelernt hatten, welches aber erst der Fall im Jahr 1780 mit den Englischen Seefahrern war. Ehe man den wahren Werth dieser Seeotterfelle kannte, belief sich der Preiß in Kamtschatka, wofür sie verkauft wurden, nicht über 4 bis 8 Rubel. Um das Jahr 1737 wurde in Jakuzk schon ein gutes Fell für 25 bis 30 Rubel verkauft, und in der Folge galten in Kamtschatka die besten 50 bis 60 Rubel, und die schlechtesten 12 bis 20 Rubel das Stück, und um das Jahr 1773 bezahlten sie die Chinesen für 90 bis 100, ja bis 140 Rubel. (Müllers Geogr. u. Gesch. v. Kamtschatka vom Jahr 1737 als Anhang zu Stellers Beschr. v. Kamtschatka, S. 38).

Die zweyte Art dieses Pelzthieres ist die Fischotter, Flußotter, mustela lutra, Lutra vulgar. Holl. otter, vischotter. Dän. odder, Schwed. utter. Engl. the otter. Franz. la Loutre. Ital. Lontra. Ungar. Vidra. Tart. Kama. Buchar. Sup. Pers. Schank. Türk. Sagif. Surinam. Tovus. Sie

hält sich in den süßen Gewässern, Flüssen und Landseen, und in den Fischteichen des nördlichen Europa, Asia und Nordamerika auf. Die Virginischen sind nächst denen von Kanada, welche man ihres schönen Glanzes wegen Spiegelottern nennt, die besten unter allen. In Rußland fängt man viele in Baskirien; sie halten sich auch jenseits des Jeniseys und dem Beresofischen auf. Sie werden über zwey Fuß, und mit dem Schwanze 3½ Fuß lang, sind Kastanienbraun und am Unterleibe grau. Die aus Rußland, Polen, Schweden, Dänemark, England, Schottland, sind blässer von Farbe, als die Virginischen, welche durchaus braun sind. Die dunkelbraunen werden auch mehr gesucht und theuer bezahlt, die hellgelben aber erst geblendet oder braun gefärbt, da sie alsdann vortheilhafter verkauft werden. Zu St. Petersburg theilet man sie in die Beste alte (Matki) in die Mittlere (Koschloki), und in die Geringe. Dieses vortreffliche Pelzwerk wird meist über London, Archangel, Moskau und St. Petersburg zum Handel gebracht. Die in Europa fallenden heißen Landottern, kommen aus Rußland, Polen, England, Schottland, Schweden, Dänemark, Frankreich und Deutschland, und sind blässer als die anderen.

Die dritte Art ist die Sumpfotter, kleine Fischotter, Nerz, Nörzwiesel, Steinhund, Wasserwiesel, Krebsotter, Schuppotter, Mustela lutreola, Lutra minor. Holl. Kleene Otter. Dän. Fiord otter. Schwed. Mänk. Engl. the lesser Otter. Franz. la petite loutre. Ruſſ. norka. Poln. nurk. Tart. Schäschka. Kalm. Kutschim. Sie ist hauptsächlich in Nordamerika und Sibirien zu Hause, findet sich aber auch hin und wieder in Europa. Sie ist ungefähr ein Fuß, und mit dem Schwanz 1½ Fuß lang, von der Größe eines Marders, aber länger

und schöner, von Haaren aber etwas geringer als der Zobel; es ist schwarzbraun, mit untergemischten kurzen, gelblichen Haaren, die aber am Maule weiß sind. Das Pelzwerk wird so hoch geschätzet als das von der Fischotter. Man erhält es vorzüglich aus Virginien, Rußland und Polen. Die Russen verhandeln viel von demselben nach China.

IV.

Literatur der Handels-Wissenschaften.

Leipzig, ein Handbuch alles unumgänglich Wissens-nöthigen für, die Leipziger Messe bereisenden, Handelsleute, Käufer und Verkäufer. Auch unter dem Titel: „Teutschlands vorzüglichste Meßplätze." — Erster Theil. 8. Leipzig 1802.

Diese Schrift enthält eine Beschreibung von Leipzig; kleine Handelschronik von Leipzig; kurze Darstellung der Leipziger Handlung und einiger damit verbundenen Geschäfte, von Leipziger Speditions-, Commissions-, Wechsel- und Mäkelei-Geschäften, von den Handels- und andern Arten von Abgaben oder Steuern; von Münzen, sächs. Papiergeld, Staatspapieren, Gewichte und Maßen; vom Buchhandel und dem Leipziger Büchermarkt, und von Leipzigs Einwohnern, Gerichts-Polizey, und kirchlicher Verfassung, Cultur und Sitten.

Leipzig hat, wie hier bewiesen wird, den jetzigen Flor seiner Messen seit dem Jahr 1770 den Verfügungen, und dem darauf sich gründenden Verfall der Messen von Frankfurt an der Oder zu verdanken. In dem genannten Jahre wurde von den eingekauften nach Pohlen gehenden Waaren

8 Procent, und von den aus Pohlen kommenden Producten 30 Procent gefordert, wozu noch eine andere von 8 Procent auf fremde durchgehende Waaren gelegt wurde. Im Jahr 1799 verbot man nun auch die Einfuhr von baumwollenen, halbseidenen und seidenen Waaren. Da nun die Brodder, Mohilower, Ramloffer, Löwestoffer, Meyer, Jassier, und andere Juden diese Waaren auf der Messe von Bardiczow (in der Woywodschaft Kiow, unfern der türk. Gränze, woselbst die Meßgeschäfte, die von Leipzig überwiegen, wenn man die Wechselgeschäfte davon ausnimmt), und von Selp (an der russischen Gränze) am meisten brauchen, so blieben sie ganz von Frankfurt weg, und wandten sich nach Leipzig. Von dem Jahr 1772 an ist also durch das, was in Frankfurt geschehen, der Handel aller östlichen und südöstlichen Länder bis Moskwa, bis an das schwarze und caspische Meer, selbst bis zum Euphrat und Tiger, für Leipzig eröffnet worden. Es stellen sich zu den Leipziger Oster- und Michaelis-Messen Verkäufer von den Ufern des Po's, der Etsch, aus den Thälern der Schweizer Alpen, von den Ufern des Rheins, der Maas, Schelde, des Rhone, der Saone, Seine, Themse, des Clyd's, aus den Englischen und Schottischen Gebirgen, mit ihren künstlichen Geweben aus dem Gespinste des Seidenwurmes, aus der Baumwolle, der Nessel, der feinen Wolle, wie auch mit mancherley Arten von Kunst-, Galanterie- und anderen Waaren, ein, und warten auf die Ankunft der Kaufleute aus Mazedonien, Thessalonien, Epirus, der Käufer zwischen den Ufern der Donau und des Dniesters, bis zur Düna, bis fast zum weißen Meer, und zwischen der Weichsel, dem Dnepr, bis zum Don, zur Wolga, und noch weiter hin, um ihre Waaren gegen Ducaten und andere Goldmünzen einzutauschen.

Da jetzt über die Ausfuhr der Wolle aus Sachsen so viel geschrieben worden, so nimmt der Verfasser Gelegenheit

mit Beyspielen zu beweisen, daß in Spanien und England die Schäfereyen dadurch in Verfall gekommen, daß man die Ausfuhr der Wolle eingeschränkt und verboten hatte, und daß der nämliche Erfolg eintreten würde, wenn man in Sachsen die Ausfuhr der Wolle verböte. Vortheilhaft wäre es unstreitig, wenn der Leipziger Wollen = Ausfuhrhandel gänzlich dadurch aufhörte, daß die ausgehende Wolle sämtlich im Lande verarbeitet würde, aber dies kann und muß durch ganz andere Mittel hervorgebracht werden, als durch Ausfuhr = Verbote. Auch die sächsischen Bergwerke haben durch die Menge des Silbers, welches auf den Schneeberger Bergwerken von 1741 bis 1550 in 79 Jahren gewonnen worden, und an Ausbeute 16447,360,644 Gulden betragen, eine Menge von ausländischen Waaren herbeygezogen. In Leipzig sehnet sich der Einheimische und Fremde nach einem Accis = Tarif, das die Accisbedienten als ein Geheimniß ansehen, was doch zufolge des Landesherrlichen Willens durchaus keines seyn sollte, seyn kann, und seyn darf.

In der Ostermesse 1802 sind 3102 neue Verlagsartikel zur Messe gebracht worden. Im Durchschnitte kann man jährlich 5000 Bücher rechnen, die gedruckt werden. Rechnet man jedes Buch im Durchschnitte zu 20 Bogen, und jeden Bogen der Auflage Honorar, Druck, Papier zu 10 Rthlr. folglich jedes Werk zu 200 Rthlr, so beträgt dieses jährlich eine Million Thaler, welche für die neuen, nach Leipzig gebrachten Bücher, den Verfassern, Druckern und Papierhändlern zugewendet wird. Die Menschenzahl von Leipzig ist vom Jahr 1779 bis 1802 von 27000 bis zu 33000 gestiegen. Herr Professor Leonhardi giebt die nach Leipzig eingeführten und gewogenen Waaren im Durchschnitte jährlich zu 260,000 Centner an, und schätzt den Betrag der Summe, mit den noch hinzugekommenen Leipziger Manufacturwaaren, auf 18 Millionen. Der Verfasser hält aber dafür,

daß 50 Millionen noch bey weitem nicht hinreichten, und daß es irrig sey, wenn er sagt, daß der Handel in älteren Zeiten noch beträchtlicher gewesen sey, da der Leipziger Handel nie so groß gewesen ist, als er jetzt ist. Daß das, was man unter dem Oekonomie = Handel begreift, mißverstanden wird, geben wir gerne zu; dies gilt aber nicht von dem Speditionshandel; dieser Ausdruck ist von der ganzen handelnden Welt sanctioniret, so wie es auch die Holländische Kauffarthey-Schiffahrt ist, die mit dem Ausdrucke des holländischen Frachthandels allgemein beleget wird.

V.

Correspondenz = Nachrichten und vermischte Handels = Notizen.

I.

Handels = Sperre der Elbe und Weser.

In dem Augenblicke sind aller Augen auf die Mündungen der Elbe und Weser gerichtet. Diese Flüsse sind für den deutschen Handel gesperrt, und die Communicationen mit Hamburg, Bremen und dem Ausland unterbrochen. Und so ist nun eine Stockung im deutschen Handel eingetreten, die auf vielfache Art ihre nachtheilige Folgen, besonders in der Ausfuhr deutscher Producte äußern, und den Arm manches fleißigen Fabrikanten lähmen wird. Besonders hat sich der Ausbruch des Krieges auf die sächsische Wollenmärkte und Wollenpreiße geäußert. In den Monaten Mai und Junius, in welchen Monaten die Wollenschur geendiget ist, und der Wollenhandel seinen Anfang nimmt, wurde die Wolle, und vorzüglich die veredelte, in ungeheuern Quantitäten mit äußerster Begierde von in= und ausländischen Wollhändlern für englische Bestellung erhandelt, und die Käufe vor der Schur zum Theil schon abgeschlossen. Die Preiße der Wolle giengen von Tag zu Tag höher, so daß zu=

letzt die veredelte um 26 bis 28 Rthlr. verkauft wurde, ein Preiß, der 25 Procent mehr, als vor dem Jahr beträgt. Als aber der Krieg losgebrochen, trat plötzlich eine Stockung in den Handel ein, so daß die Preiße gegen die vorigen um 4 bis 5 Procent vom Stein wiederum fielen, und man sagt, daß dieses Fallen seinen Grund in den zurückgenommenen Aufträgen bestände, welche die Engländer zum Einkauf gemacht hatten, und bey der Gefahr, mit welcher die Schiffahrt nach England verbunden ist. Daher sollen auch einige Leipziger Wollhändler die Ausfuhr der Wolle über Stettin gewählt haben. In der Erlanger Zeitung wurde sogar angeführt, daß in Sachsen die Englischen Commissaire, welche die Wolle zusammenkauften, ihr gegebenes Kaufgeld im Stiche gelassen haben, weil nach der Besetzung Hannovers dieselbe nicht mehr auf die gewöhnliche Art hätte fortgeschafft werden können.

2.

Ueber die Leipziger Messe.

Der große Verkehr mit englischen Manufacturwaaren in der verflossenen Leipziger Ostermesse hat in ganz Deutschland ein großes Aufsehen erweckt. Das auffallendste dabey ist, daß sie in ein Land zu Markte gebracht wurden, das selbst große Manufacturen von dergleichen Artikeln besitzet, welche nothwendig zu Grunde gehen müssen. Daß die Gewinnsucht von Kaufleuten einen für das Land so nachtheiligen Verkehr mit englischen Waaren unterstützet, ist ganz in der Ordnung, daß aber eine Landes-Regierung dem Wesen ruhig zusiehet, und kein Mittel findet, den Ruin ihrer Manufacturen zuvorzukommen, darüber muß man sich billig wun-

dern. Man wendet ein, daß auf einer Messe für alle Nationen ein freyer Handel seyn müsse; aber erlauben diese Nationen auch die Einfuhr unserer Fabrikate in ihre Staaten? Wenigstens geschiehet es von England und Frankreich nicht, da ersteres doch mit den Seinigen Deutschland überschwemmet. Daß der Engländer nur seine geringen Fabrikate exportiret, ist eine bekannte Sache, und diese werden dazu besonders in den buntschäckigsten Mustern verfertiget, über deren Geschmack man uns verlacht; it is for exportation, for the continent, sagt der Manufacturist. Sollten aber deutsche Manufacturen dergleichen gar nicht verfertigen können? Wenigstens würde es ihnen eben so leicht seyn, schlechte Cattune, welche keine Farben halten, zu Markt zu bringen, wie es die Engländer in der gedachten Messe gethan, und auch mit ihren gefärbten Norwicher wollenen Shawls, manche Frauenzimmer ein Kleid verdorben haben. Dem Deutschen würde man einen solchen Betrug hoch anrechnen, den des Engländers verschweiget man; so blind macht die Anglomanie, daß man lieber unsere Manufacturen zu Grunde gehen siehet, als sie zu unterstützen, und deutsch zu denken. Das vortreffliche Landesproduct, die Wolle, sehen wir von den Engländern theuer aufkaufen, ausführen, und nach einiger Zeit als Manufacturwaare zurückkommen; denn unsere Manufacturen können davon keinen Gebrauch machen, weil man ihre Fabrikate zurücksetzt, und so lange ungesucht läßt, als noch ein Stückchen Englisch Gut anf dem Markt ist. Aber daß es daran nicht fehlet, dafür ist schon gesorget; denn man hat die Englischen Waaren in solcher Menge aufgestapelt, daß, wie man versichert, einige Jahre dazu gehören, um sie zu verkaufen, oder, welches einerley ist, so lange es England gefällt mit Frankreich Krieg zu führen. Der englische Kaufmann lacht über die Sperrung der Einfuhrplätze, denn er verkauft nun seine Waaren um so theurer. Wo man hinblickt, sieht man auch einen englischen Muster-Neu-

ter, welcher auch im kleinsten Städtchen zu verkaufen bemühet ist; so niedrig sucht der Engländer unser bischen Geld auf. Aber man fragt nie, ist dem Dinge zu steuern? Ich dächte sehr leicht. — Man liebt ja Auflagen, und eine so geschätzte und vornehme Waare dürfte billig nicht unter 100 Procent Impost eingeführt werden. Hiezu müßten sich alle deutsche Staaten verbinden. Der Deutsche arbeitet gewiß gut, und ist nur verkannt. Man hebe von Seiten der Fürsten seinen Muth, und muntere ihn mit Vertrauen auf, bezahle gute Arbeit wie man Englische bezahlt, das ist, man dinge nicht an Preißen, wodurch man den Künstler abschröckt, künftig wieder etwas Gutes zu liefern. Wie manche deutsche Kunstarbeit ist unter dem Namen der Englischen in den Händen der Großen. Deutschland fehlt es nicht an Gewand- und Metallfabriken und Manufacturen; gefiel es unseren Großen sich nur in Landesproducte zu kleiden — es könnte nicht fehlen, daß es Mode würde; denn die niederen Stände ahmen den höheren immer nach. Der Wunsch, daß dieses geschehen möge, ist aber zu fromm, als daß er in Erfüllung gehen dürfte, so lange deutsche Staaten noch die Einfuhr ihrer Producte einander versagen.

3.

Englische Metallfabriken.

London v. 9. Jul.

Unsere sämmtlichen Metallfabriken kommen durch Zahl und Wichtigkeit den Wollenmanufacturen am nächsten. Rechnet man alle Fabrikaturen, die sie liefern, zusammen, so beträgt, den neuesten Angaben zufolge, dieses Gewerbe

10 Millionen 700,000 Pf. St. und beschäftigt 330000 Arbeiter.

4.

Verfolg der Wiener Banknoten-Verfälschung.

Straßburg den 23. Jul. 1803.

Zufolge eine Schreibens des Ministers Grosrichters an das Niederrheinische Tribunal sollen, in Gemäsheit einer Uebereinkunft mit Oestreich, alle diejenigen, die wegen verfälschter Billets der Wiener Bank angeklagt sind, vor dem hiesigen Criminalgerichte gerichtet werden. Es sind viele Arrestationen an verschiedenen Orten, besonders zu Marseille, Genua, Mailand, Wien, Prag, Lemberg, Frankfurt, Mainz rc. geschehen. Alle diese Beklagten sollen hier vereinigt werden, und dieses einzige Tribunal soll die ganze Sache untersuchen, damit über alle Umstände das gehörige Licht verbreitet werde.

Die Verfälschung der Wiener Banknoten ist überhaupt von der größten Wichtigkeit. Für 6 Millionen Gulden sollten dergleichen hier verfertiget, und denjenigen substituirt werden, welche man jährlich in Wien verbrennt. Es heißt, es seyen 42 Personen deswegen in Wien arretirt worden, und darunter mehrere Angestellte bei der Bank.

Durch die Wachsamkeit der Sträsburger Polizey sind eigentlich 3 verschiedene Verfälschungen entdeckt worden. Die erste betrifft einen Fremden von Eßlingen, der in Straßburg Stämpel zu kaiserl. 6 Kreuzerstücken und badischen Batzen stechen ließ. Die zweite betrifft einen angeblichen Baron, der

sich eine Platte für Wiener Bancozettel von 5 Fl. stechen ließ. Die dritte endlich betrifft drey auf Befehl des Groß-richters verhaftete Personen, bey denen man 3 Kisten voll falscher Wiener Bancozettel von 10 und von 50 Fl. gefunden hat.

5.

Nachrichten aus Westindien.

Ein im Frühjahr aus Westindien abgegangener Brief sagt: Man fängt jetzt an, den Einfluß des vorigen Krieges zu vergessen, obgleich das Geld noch nicht so reichlich vorhanden ist, wie vor demselben. Diejenigen Pflanzer, welche Königl. Darlehn haben, werden wohl des Krieges am längsten gedenken, denn die Engländer trieben dieselben mit Strenge bey, und bey diesem nunmehr eingeführten strengen Verfahren, wird man es in der Folge wohl bleiben lassen. Es gieng hier im vorigen Jahre das Gerücht, daß Spanien Portoriko an Dänemark überlassen wolle. Das sonderbarste war, daß dieses Gerücht auf Portoriko noch lebhafter war, wie hier; viele dortige Einwohner sehen dieser Veränderung mit Sehnsucht entgegen, nicht weil sie als spanische Unterthanen mißvergnügt sind, sondern weil sie alsdann hoffen, einen freyern Handel treiben zu können. Portoriko ist eine höchst fruchtbare Insel. Für Dänemark würde sie von großem Nutzen seyn; für Spanien ist sie es dagegen aber nicht, da sie mehr kostet als einträgt, und jetzt nach der Abstehung von Trinidad und St. Domingo ein detachirter Punkt der unermeßlichen spanischen Besitzungen geworden ist, und den spanischen Schiffen bloß als ein willkommener Ort, Erfrischungen ein-

zunehmen, dient; ein Nutzen, den diese Insel denselben auch als dänisches Eigenthum bringen kann.

6.

Bekanntmachung für das kaufmännische Publikum wegen der Lüneburger Salinen.

Nachdem die Salinedirection benachrichtiget worden, daß durch verschiedene unautorisirte Personen die Nachricht in das kaufmännische Publikum verbreitet worden, als werde man sich von Seiten des französischen Gouvernements aller Salzvorräthe der hiesigen Interessenten-Saline bemeistern, und dieselben zu einem herabgewürdigten Preiße veräußern; so wird diesen wahrscheinlich in betrügerischer Absicht verbreiteten Gerüchten von Salinedirektions wegen hiedurch öffentlich mit dem Anführen widersprochen, daß der hiesigen Salinedirection nach geschehener Darstellung der rechtlichen Verhältnisse der hiesigen Saline zum Staate von Seiten des französischen Gouvernements die beruhigendsten Versicherungen über den freyen und ungestörten Vertrieb der hiesigen Salzvorräthe ertheilt worden, auch auf desselben ausdrückliches Verlangen eine strenge Untersuchung wider die Verbreiter dieser unwahren Nachrichten eingeleitet sey.

Wie diesem nach also alle und jede gegen dergleichen unwahren Gerüchte hiedurch gewarnt werden; so kann man von Salinedirections wegen zugleich die Versicherung hinzufügen, daß unter keinerlei Umständen auf eine Herabsetzung zu rechnen sey. Die Last von 4000 Pfund also nach wie vor, hier in Lüneburg ohne Fracht und Fastage an die

Salzhändler gegen 42 Rthlr. gr. Last in Pistolen zu 4⅔ Rthlr. überlassen werde. Jedes Erbieten oder Verkauf zu einem geringerem Preiße also eine Verfälschung des hiesigen Salzes mit ausländischem voraussetze.

Von Salinedirections wegen.

J. W. v. Lünsingen,
Ober=Salinedirector.

7.

Nordamerikanischer Länderey=Verkauf oder Verpachtung.

Der Unterschriebene, wohnhaft in dem Distrikt von Laurenz=Stadt von Süd=Carolina, 200 englische Meilen von der See, bietet zur Pacht, zur Miethe, oder zum Verkauf an unterschiedene Striche Land in diesen und angränzenden Gegenden, meistentheils im Gehölze.

Die Striche bestehen von 250, 300, 400, 500 zu 1000 Morgen in einem Striche, gänzlich wohl gewässert, und zum spanischen Waizen, Waizen, Roggen, Gerste, Hafer, Buchwaizen u. s. w. dienlich, der Grund bringt gleichfalls Tobak, Baumwolle und Indigo.

Die Bedingung soll gegen diejenigen, die diese Anerbietung benutzen wollen, billig seyn, besonders gegen solche, welche ein Zeugniß ihrer Redlichkeit und Arbeitsamkeit vorzeigen können; für weitere Umstände befrage man sich bey

dem Herrn Johann Lorenz Kern in Hamburg, oder bey dem Herrn J. F. Chion in Charleston.

J. D. Kern.

8.

Aus dem Briefe eines Reisenden aus Straßburg.

Sie hatten wol recht, lieber Freund, als Sie mich versicherten, ich würde nach einer Abwesenheit von 12 Jahren das ehmals so blühende Straßburg ganz verändert finden. Aber so groß dachten Sie sich wol selbst die Veränderung nicht, als ich sie wirklich schon in den ersten vierzehn Tagen meines hiesigen Aufentalts gefunden habe; dies ist warlich platterdings unmöglich; denn diese Veränderung ist so total, daß ich Straßburg in seinem jetzigen Zustande nicht wieder erkannt haben würde, wenn das herrliche Münster und der größte Theil der übrigen schönen Gebäude nicht noch auf ihrem alten Flecke ständen. —

Doch, ich soll Sie von Handelssachen unterhalten, und nicht in die Kreuz und Queer räsonniren, wie's jetzt Mode ist, nicht wahr, bester Freund? — Dies soll geschehen; aber jetzt kann ich Ihnen noch keine ausführliche, vielweniger vollständige Schilderung von dem heutigen Zustande des Straßburgischen Handels geben; ich werde künftig mein Möglichstes thun, um Ihre Wünsche hierin zu erfüllen. Für jetzt ist dies pure Unmöglichkeit; ich bin noch zu sehr betäubt von all dem, was ich in dem kurzen Raume von 14 Tagen gesehen habe, um das Chaos des hiesigen Handels-

standes auch nur halbrichtig zu durchblicken; inzwischen hier einige Skizzen.

Was mir zuerst am meisten auffiel, war das hiesige Judengewimmel. Sie wissen, daß vormals nur eine einzige Judenfamilie, die des ehemaligen Königl. Fourage-Lieferanten Cerf Beer hier wohnen durfte, und diese hatte sich mit Widerspruch des damaligen Magistrats eingedrungen. Jetzt ist dieses Geschmeisses nur zu viel hier; verzeihen Sie mir diesen Ausdruck; Sie wissen, daß ich den rechtlichen Mann in jedem Stande und Gewande schätze, und daß ich auch mehr als einen wackern jüdischen Handelsmann kenne; es giebt deren auch hier; aber der größte Theil der hiesigen, und besonders der in dem benachbarten Dorfe Bischheim wohnenden, und täglich aufs Schachern hierher wandernden Ebräer, ist wahres Geschmeiß, schädliches Gezüchte; sie ruiniren allen Handel und Kredit, und richten durch ihr heilloses Schachern die besten Häuser zu Grunde. Kein ehrlicher Detailhändler kann neben ihnen aufkommen — und die Zahl der Detailhändler ist ohnehin hier äußerst übersetzt, seit die volle Gewerbsfreiheit herrscht; der Name der hiesigen Krämer und Krämerchen aller Art ist Legion! Die Juden thun ihnen aber mehr Schaden als ihre eigene Ueberzahl; denn jene handeln nicht mehr bloß mit alten Kleidern, Uhren u. s. w. sondern sie tragen aller Arten neue Ellenwaaren hausiren, und verkaufen sie in solchen Preißen, daß kein Kleinhändler neben ihnen bestehen kann, zumal wenn er keine Contrebande führt; wie viel Betrug damit unterläuft läßt sich denken. Beinahe auf jedem großen Kaffeehause trifft man jüdische Hausirer an, die den jungen Leuten allerlei Waaren aufschwatzen. Auch sind die jüdischen Krämer beinahe noch die einzigen, die ohne große Bedenklichkeiten Waaren auf Kredit geben; freilich gegen Wechsel und hübsche Procente; denn Wechselreiterei ist hier ein Haupterwerbs-

zweig des beschnittenen Geschlechts; dies haben schon viele brave Familien zu ihrem größten Unglück erfahren!

Ueberhaupt liegt hier der Kredit ganz darnieder, und daran mögen wol die Juden zum Theil mit Schuld seyn. Sollten Sie wol glauben, daß ein ehrlicher Mann hier Mühe hat, gegen sichere Hypothek unter 10 Procent Geld zu finden? Dadurch sind die Häuser sehr im Preiße gefallen. — Und gegen Wechsel muß auch ein solider Mann 3, 4 bis 6 Procent monatlich geben! — Dies stimmt freilich nicht mit dem Lügenberichte des vorigen Präfects Laumond (in seiner Statistique du Bas-Rhin) überein; ist aber nichts desto weniger volle Wahrheit. Ich weiß, daß selbst hiesige Banquiers gegen 10 bis 12 Procent jährl. Interesse Capitalien in ihre Banken annehmen. Und wie mögen diese dann ihre Zinse wieder herausschlagen? — Durch den Papierhandel! Es giebt aber keine Assignaten mehr? — Richtig, aber noch verderblichere Bons von allerlei Sorten, Réscriptions, und wie die Lumpenfleckchen alle heißen, womit die Regierung alte Schulden, Zinse von Staatskapitalien, Pensionen u. s. w. bezahlt. Diese werden von Juden und Judengenossen begierig aufgekauft, versteht sich gegen einen ehrlichen Rabbat, und dann wieder an solche Leute verhandelt, die ihre Steuern u. s. w. damit bezahlen können. O des Unfugs dieser Art ist kein Ende!

Das Papiergeld hat Frankreichs und in specie Straßburgs Ruin gemacht, uud hier besonders allen Kredit, alles wechselseitige Zutrauen, das doch die Seele des Kommerzes ist, völlig hingerichtet. Kein hiesiger Kaufmann traut mehr dem andern; denn das Uebervortheilen ist jetzt immer an der Tagsordnung, und das gegenseitige Mistrauen ist unter der ganzen Bürgerschaft auf der höchstmöglichen Stufe. (Banquerotte sind aber auch eine Zeit her sehr häufig.) Der

sonst so zutrauliche biedere Straßburger, dessen redlicher Handelscharakter so sehr geschätzt wurde, ist durch den Assignatenwucher und die Einwirkungen der abscheulichen Schreckenszeit — ein schauerliches Denkmal derselben steht noch auf dem schönen Fischmarkte in einem damals niedergerissenen Hause — ganz verändert worden; seine herzliche Gutmüthigkeit hat sich in Egoismus, und seine rediche Zutraulichkeit in finstres Mistrauen verwandelt.

Doch — ich vergesse, daß ich Ihnen einige Notizen über den hiesigen Handel geben wollte. Dieser liegt natürlich darnieder, so wie der Kredit. Die hohen Zölle und widersinnigen Beschränkungen, der schändliche daraus erwachsene Kontrebandhandel, die ungeheure Weggeldstaxe, der Wucher und mehrere andere Nebenursachen halten ihn so darnieder, daß er wohl schwerlich sich sobald wieder erheben wird. — Sie werden sich wundern, daß ich nicht auch vom Geldmangel spreche, über welchen doch hier so unaufhörlich und so laut geklagt wird? — Aber ich versichere Sie, daß es nicht wirklicher Geldmangel, sondern Mangel an Circulation des Geldes und schändlicher Wucher ist, worüber der hiesige Bürger zu klagen Ursache hat. Luxus und Immoralität haben unter allen Klassen zugenommen; aber die Erwerbsquellen haben abgenommen, theils da die Zahl der vielen Vornehmen, der Prinzen die ehemals, hier wohnten, der oberen Beamten und des reichen Adels beinahe bis auf Null herabgesunken ist, theils auch die Uebergebliebenen keinen Aufwand mehr machen können oder wollen, und der Aufwand des neugebackenen Adels, der Glückspilze (Parvenus) nicht von der wohlthätigen Art ist, die so großen Einfluß auf den Gewerbsfleiß hat. Wer nun Geld erworben hat, der entzieht es entweder der Circulation, aus Mistrauen und um sich auf unvorherzusehende Fälle zu sichern; oder er wuchert damit auf eine Art, die sonst nirgends erhört

worden ist. Beides muß natürlich für den Handel äußerst nachtheilig seyn; doch davon ein andermal ausführlicher.

Daß der ehemals so ansehnliche hiesige Speditionshandel gar tief herabgesunken ist, davon sind, außer dem leidigen Kriege, die unverantwortlichsten Zollbedrückungen, und dann die durch die enorme Weggeldtaxe beinahe aufs doppelte erhöhte Landfracht Schuld. Nur ein Beispiel: das Brückengeld und Weggeld von Kehl bis hieher, also nicht einmal eine volle Stunde, kostete mich und meine beiden Reisegefährten (wir fuhren in einer Postchaise) beinahe einen Laubthaler.

Der Handel ins Ausland ist auch nicht mehr so bedeutend, wie ehemals; theils weil der Krieg die teutschen Nachbarn entwöhnt hat, viele Waaren von hier zu beziehen; theils weil die hiesigen Producte und Fabrikate zu hoch in den Preißen gestiegen sind; theils weil der Ausfuhrhandel mit französischen Kolonialwaaren beinahe ganz aufgehört hat. Der Zucker ist z. B. hier in Straßburg jetzt gerade doppelt so theuer als in Frankfurt.

Daß Tabak, Hanf, (der schöne Elsässische weisse Wasserhanf) Krapp (hier Röthe genannt), Mohnöl, Sämereien, Kunstproducte, Modewaaren u. s. w. noch immer ziemlich stark von hier ausgeführt werden; dies wissen Sie, und damit will ich nun diesen Brief schließen, den Sie einstweilen als einen Vorläufer meiner Ihnen zugedachten ausführlicheren Schilderung des gegenwärtigen Zustandes des Handels von Straßburg ansehen mögen ꝛc. — — — —

F.

9.

Vermischte Handels-Notizen.

Der König von Preußen soll bey seiner Anwesenheit in Erfurt den Einwohnern von dieser Stadt eine große Messe zugesagt haben, welche jedesmal im August gehalten werden soll, wozu von Seiten der Regierung alle mögliche Begünstigungen und Accisfreyheit gewähret, auch ein ansehnlicher Vorschuß zur Errichtung großer Hallen und Niederlagen geleistet werden soll. Die Jahreszeit ist nicht schlecht dazu erwählet, da die Braunschweiger und Casseler Sommermesse für die Russen und Pohlen zu weit entfernt, Erfurt aber weit gelegener liegt. Man fürchtet schon in Leipzig, daß die dasige Messe, welche seit einiger Zeit ohnedies schlecht gewesen, dadurch noch mehr leiden möchte.

* * *

Da die Holländer nunmehr in den Krieg mit England verwickelt worden, so gehen dieses Jahr keine Herings-Buysen von ihnen auf den Heringsfang aus. Hingegen ist ein Preußischer Heringsjäger in der Elbe, ein anderer in der Ems, und ein Dänischer in der Weser zu Brake, und zu Tönningen angekommen.

* * *

Der Commandeur der engl. Kriegsschiffe, die vor der Mündung der Elbe liegen, hat verschiedenen Capitains und

Helgolander Lootsen erklärt, daß, da die Weser gleichfalls gesperrt sey, die dänischen Schiffer nicht dahin segeln, sondern nach der Eider gehen müßten.

* * *

Nach einem Beschluße der franz. Regierung müssen die Manufacturen und Fabriken, welche in der Zolllinie liegen, wenn sie die Contrebande vom Auslande begünstigen, weiter zurück ins Land herein innerhalb eines Jahres verlegt werden.

* * *

Der Hafen von Antwerpen wird nun, nach einem Beschluß der Regierung, gänzlich hergestellt. Arsenale, Gießereyen, Zimmerplätze für Fregatten, Corvetten rc. werden dabey angelegt.

* * *

In dem sehr großen Soigner Walde in den Niederlanden wird eine ungeheure große Zahl von Schiffs-Bauholz gefällt, um über Antwerpen nach Dünkirchen, Havre, Brest, Orient und Rochefort geführt zu werden.

* * *

Vor der Mündung der Elbe ist den 28. Julius ein Hamburgischer Commandeur und 3 Commandeurs aus Glückstadt, die alle aus Grönland vom Robben- und Wallfisch-

fang gekommen waren, von englischen Kriegsschiffen zurückgewiesen, und nach England aufgebracht worden.

* * *

Hamburg, den 25. Jul. Von dem diesjährigen Fange der Schiffe, welche auf den Wallfisch- uud Robbenfang gegangen sind, hat man folgende Nachricht erhalten: 14 Schiffe von Hamburg haben 22 Fische und 254 Pf. Robbenspeck; 3 Schiffe von Bremen haben 5 Fische; 1 Schiff von Stade hat einen Fisch und 12 Pf. Rsp.; von Bergen 2 Schiffe haben 1 Fisch und 15 Pf. Rsp.; von Glückstadt 12 Schiffe haben 14 Fische und 454 Pf. Rsp.; und von Altona 6 Schiffe haben 19 Fische und 254 Pf. Rsp. gefangen und zurückgebracht.

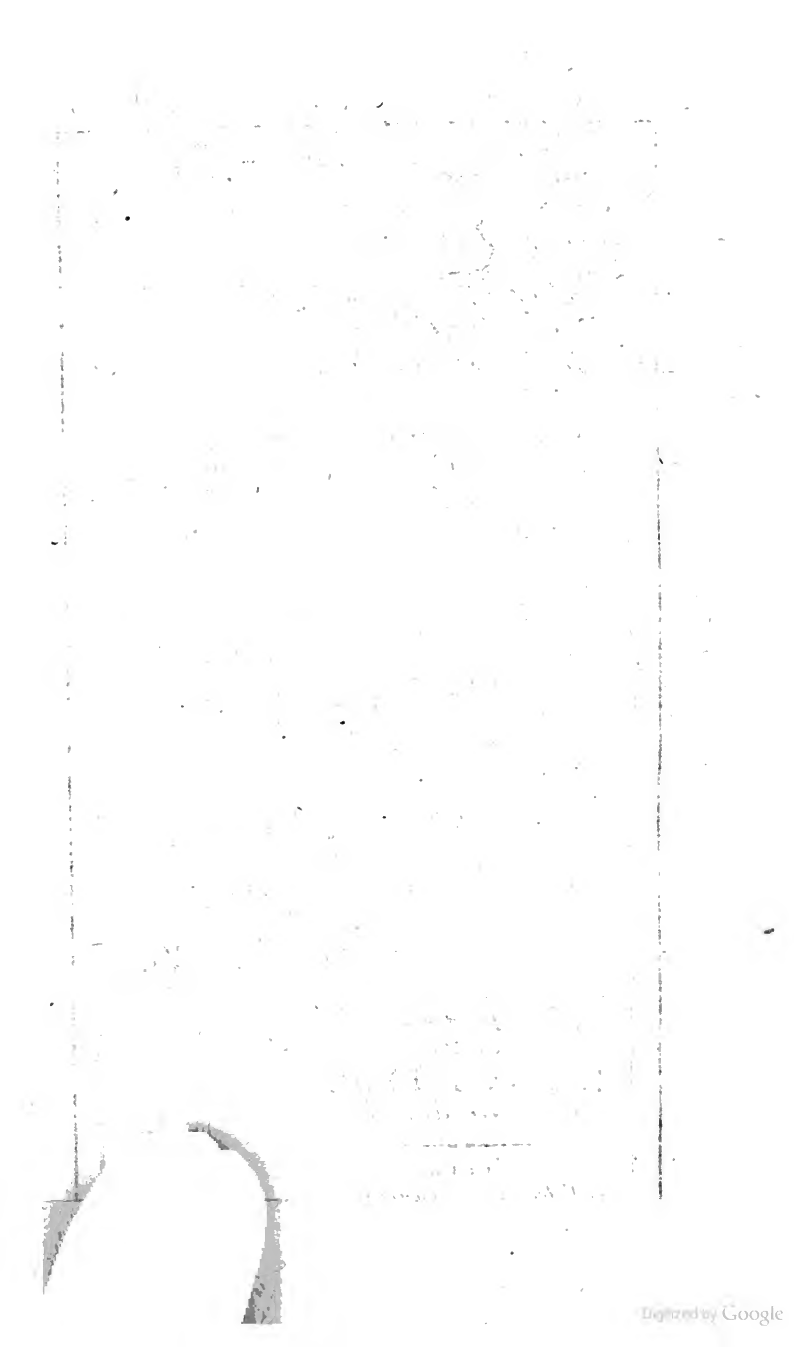
* * *

Tönnigen, den 28. Jul. Vor der Eyder haben sich eine englische Fregatte und ein Cutter gelegt. Es liegen hier gegenwärtig ungefähr 80 Schiffe, die von der Mündung der Elbe zurückgewiesen sind, worunter 47 nach Hamburg, 5 nach Altona, und 5 nach Glückstadt bestimmt waren. An Grönlandsfahrern befinden sich darunter 5 Hamburger Kommandeurs, 3 Altonaer und 2 Glückstädter.

Inhalt.



Digitized by Google



Magazin der Handels- und Gewerbskunde.

Erster Jahrgang. October 1803.

Zweyten Bandes viertes Stück.

I.

Geschichte und Fortschritte des Handels in und außer Europa.

1.

Fabriken, Manufakturen und Handel der Grafschaft Mark und des Herzogthums Berg.

(Mit einer Charte.)

Derjenige Theil des westphälischen Kreises, welcher die Grafschaft Mark und das Herzogthum Berg in sich begreift, hat sich durch seine Fabriken und Manufakturen und durch seinen Handel zu einer Höhe geschwungen, die Bewunderung verdient. Diesem Lande hatte die Natur fruchtbaren Boden versagt; was ihm hieran abgieng, haben seine Bewohner durch Industrie und Fleiß auf die ausgezeichnetste Art zu ersetzen gewußt. Die Steinkohlen-Bergwerke sind

der Grund vom Flor dieser Gegend; ohne sie wären die Hammerwerke, Bleichereyen und alle übrigen Fabriken gelähmt. Zum Betrieb aller dieser Fabriken tragen aber auch die vielen kleinen Flüsse bey, welche sich in die Ruhr ergießen, an welchen folgende Schmelzhütten und Hammerwerke, als:

11 Schmelzhütten und Oefen,
266 Hämmer,
414 Feuer,
1 Walze,
300 Bank- und Klein-Zügners-Bänke,
470 Winnesscheiben,
123 Maschinen und Stühle,
4 Schauermühlen und
6 Drehmühlen

befindlich sind, welche von 5313 Meister, Gesellen und Jungen betrieben werden.

Die Steinkohlenwerke nordwärts der Ruhr haben 77, und die südwärts 64 Zechen; 1025 Bergleute, 250 Kohlentreiber, 400 Fuhrleute, 150 Kohlenschieber und Schiffer. Der Absatz derselben beträgt in das Bergische und Siegensche 728728 Ringel, in das Holländische 260260 Ringel, in das Clevische 156156 Ringel, in die Grafschaft Mark 624624 Ringel, zusammen 1,769768 Ringel *). Der Eisengruben giebt es überall, vornehmlich aber in dem Kirchspiele Deilinghofen. Im Kirchspiel Plettenberg waren sonst Kupfer- und Bleybergwerke, die aber jetzt stille stehen. In der Gegend von Plettenberg, Nierade und Lüdenscheid wird das Eisen durch besondere Behandlung auf 20 Osemundshämmern geschmeidig gemacht, und so zubereitet, heißt es Osemundeisen, und kommt nach Altena, wo es zu Drat

*) Statistische Uebersicht von Westphalen, herausgegeben von P. F. Weddigen. Fol. Berlin. 1791. S. 9.

gezogen wird. Dieser Drat wird nach Iserlohn gebracht, und daselbst zu Nähnadeln, Fischangeln und anderen feinen Dratarbeiten verarbeitet. Die Fabrikorte der Grafschaft Mark, deren Fabriken in Eisendrat und Blech, in Kleinschmid-Waaren, in Kupfer, Messing und Nähnadeln, in Seiden- und Wollen-Tuchmanufakturen bestehen, sind:

A. Von den Städten Altena, Lüdenscheid, Iserlohn, Plettenberg, Meinertshagen, Brekerfeld, Schwelm, Hagen, Horde, Blankenstein, Hattingen, Wetter und Bochum: *)

Die Fabrikartikel sind:	Gieng in das Ausland	Kam aus dem Auslande	Gewinn für das Land
Eisendrat	222600	1100	221500
Stahldrat	73987	9029	64958
Näh- und Knopfnadeln	32000	3273	28727
Kleine Eisenwaare .	167722	42486	125236
Schwarz Blech . . .	10000	——	10000
Cement. Fabrik . .	——	7758	——
Seiden-Fabrik . . .	75900	60000	15900
Wollen-Fabrik . . .	15000	9000	6000
Tuch-Fabrik . . .	61364	51706	9658
Rthlr.	658573	184352	481979

B. Vom platten Lande.

Eisenschmelzwerke . .	5250	4900	350
Messingwerke . . .	——	36600	——
Rohstahl	——	66472	——
Stabeisen	——	26170	——
Osmundeisen . . .	49210	101750	——
Schwarzblech . . .	2300	——	2300
Boerdenstahl . . .	——	7106	——
Bandeisen	63000	42500	20500
Breiteisen	66256	404	65852
Reckeisen	——	6315	——
Reckstahl	300000	244593	55407
Sensen	87000	56297	30703
Fingerhüte	33000	2000	31000
Messing	14892	2100	1279
Rthlr.	620908	597207	218904

*) Statistische Uebersicht, S. 6. 7.

Die Fabrikartikel sind:	Gieng in das Ausland	Kam aus dem Auslande	Gewinn für das Land
C. Ferner:			
Kleineisen	238686	13153	118533
Gebleichtes Garn . . .	109800	83182	26618
Von den Bleichen . .	578835	420861	157974
Elpner Fabr. Waaren	9400	——	9400
Rthlr.	936721	517196	312525
A. . .	658573	184352	481979
B. . .	620908	597207	218904
Summa Rthlr.	2216202	1298755	1013408

Iserlohn, eine Stadt von 737 Feuerstellen, ist schon in alten Zeiten durch seinen ansehnlichen Eisenhandel berühmt gewesen, woher sie auch wahrscheinlich ihren Namen erhalten hat, und schon im Jahr 1331 war sie ein befestigter Ort. Sie ist eine der merkwürdigsten Städte in der Grafschaft Mark, und behauptet unter den Handels- und Fabrikstädten Westphalens eine der ersten Stellen, ob sie gleich nur 4 — 5000 Menschen zählet. Die Fabrikanten machen die größre Anzahl des Handelsstandes aus. Die Fabriken dieser Stadt sind: die Panzerfabrik; sie ist die älteste unter allen Fabriken, und hat den ersten Grund zum Flor der Stadt gelegt. Jetzt werden aber am meisten Fischangeln, Ketten u. s. w. von ihr verfertigt, welche stark nach Holland gehen *). Die Dratfabrik hat einen sehr ausgebreiteten Absatz nach Holland, Spanien, und fast nach allen Welttheilen. Andere Fabriken sind die Schnallenfabrik, Nadelfabrik, Messingdosenfabrik, die Messingfabrik, und die vielen Samtband-Manufakturen. Sie besitzt ergiebige Gallmeygruben und Messingbrennereyen zu Westich, unweit Iserlohn;

*) Weddiger westphäl. Magazin 3 Jahrg. 9 Hefte, 1787.

ansehnliche Dratgewerke, Garnbleichen und die Fingerhutfabriken, wozu sich zu Hemmer, Sandwig Westich, eine Stunde von der Stadt, die Rollen befinden, und eine Seidenfabrik.

Die Eisendratfabrik hat 283 Winnescheiben, und beschäftigt 142 Menschen; der Werth der gefertigten Waaren betrug kurz vor dem letztern Kriege (1788), 37600 Thaler; davon wurde dem Auslande 600 Thlr. bezahlt, und es blieb Gewinn für das Land 37000 Thaler. — Die Kleineisenfabrik hat 26 Maschinen, beschäftigt 339 Menschen, und der Werth der gefertigten Waaren beträgt 39200 Thaler; der Gewinn für das Land ist 29248 Thaler. Die Näh- und Knopfnadelfabrik hat 3 Schauermühlen, und beschäftigt 179 Menschen, und der Werth der gefertigten Waaren beträgt 20000 Thaler; davon bleibt reiner Gewinn für das Land 16727 Thaler. Die Seidenfabrik hatte zu jener Zeit 72 Stühle, auf welchen 139 Menschen arbeiteten. Der Werth der gefertigten Waaren betrug 75900 Thaler, und davon blieb für das Land 59000 Thaler reiner Gewinn *). Die Seidenband-Manufaktur hat über 30 Mühlenstühle im Gange, und einen sehr starken auswärtigen Absatz, besonders auf allen teutschen Messen. Die Messingfabriken liefern eine große Mannichfaltigkeit von allerley Messingarbeiten, von Drat, Schnallen und Dosen, welche vorzüglich von der sogenannten Panzerzunft verfertiget werden. —

Altena, von 603 Feuerstellen, an der Lenne und Nette gelegen, hat Eisen- und Stahldrat-, Nähnadel-,

*) Desselben Statist. Uebersicht von Westphalen, und Jägerschmidts Bemerkungen über einige Metallfabriken in der Graffschaft Mark. 1788.

Schwarzblech-, Kleineisen-Waaren-, und Cementationsfabriken. Die Kleineisen-, Kupfer- und Messingfabriken beschäftigen 56 Menschen. Die Schwarzblechfabrik hat ein Feuer, einen Hammer und Walzenwerk, und beschäftigt 6 Menschen. Die Cementationsfabrik hat einen Schmelzofen und 3 Arbeiter; die Eisendrathfabrik aber 226 Kleinzögnersbänke und 187 Winnescheiben, und 627 Arbeiter. Der verfertigte Eisendrat beträgt 175000 Thaler, und der Stahldrat 73987 Thaler, von welchen für das Land 64958 Thaler reiner Gewinn bleibt. Die Kleineisenwaaren-, Kupfer- und Messingfabriken aber betragen 6500 Thaler, und der reine Gewinn 6048 Thaler. — Das Schwarzblech beträgt 10000 Thaler, und die Cementationsfabrik 7758 Thaler. — Außerdem hat es Schnallen-Klingen- und Messingfabriken, und einen beträchtlichen Handel mit anderen Eisenwaaren.

Lüderscheid hat Eisendrat-, Kleineisenwaaren- und Schnallenfabriken. Bey der Eisendrathfabrik sind 70 kleine Zögersbänke und 113 Menschen. Diese verfertigen für 10000 Thaler Waaren, von welchen 9500 Thaler reiner Gewinn bleibt. Die Kleineisenwaaren-Fabriken liefern 58072 Thaler, und 29454 Thaler reinen Gewinn. Hier ist eigentlich der Hauptsitz der Osemundwerke.

Zu Iserlohn, Altena und Lüderscheid wird fast sämmtliches Eisen zu Drat gezogen, und diese haben allein das Recht, Drat zu fabriziren. Einem jeden Orte sind aber seine besonderen Dratsorten vorgeschrieben; sie müssen ihren Drat auf ein Depot liefern, den man Stapel nennt. Aus diesem allgemeinen Magazine müssen alle Kaufleute ihren Drat nehmen. In Altena findet man immer einen Vorrath von Drat, von 100—150000 Thalern an Werth. Die Dratfabrik beschäftigt ungefähr 8 — 900 Menschen.

In dem Altenaischen Revier allein sind 84 Dratmühlen. Es werden daselbst jährlich 150 — 160000 Stück Eisendrat, das Stück zu 10 Pfund, gefertigt. Außer dem Eisendrat werden auch daselbst 300000 Pfund Stahldrat fabrizirt, welchen die Aachener Nadelfabriken allein beziehen, und dafür eine Summe von 60000 Thaler in Altena bezahlen. Ueberhaupt rechnet man, daß Altena allein jährlich für 223200 Thaler fabriciren läßt, und daran gegen 95000 Thaler im Ganzen verdient. Die Quantität Messing, die hier verfertigt wird, ist beträchtlich, da 12 Oefen in Arbeit stehen. Das Messing wird zu Fingerhüten verarbeitet und zu Drat, besonders zu Manucordiendrath gezogen, der stark nach Spanien geht, und Stecknadeln, Pfeifendeckel, Ketten, Krampen und Hefte daraus verfertigt. Ehedessen wurden auch messingene Kessel geschlagen. Die Fingerhutfabrik braucht viel von diesem Metalle.

Plettenberg an der Oste, von 201 Feuerstellen, hat Leinen- und Wollenmanufakturen, Sensenfabriken, Osemund- und andere Eisenhämmer. Die Kleineisenfabrik beschäftigt 12 Menschen, welche für 970 Thaler Waaren verfertigen, an welchen der Ort 885 Thaler gewinnt. Die Wollenmanufaktur hat 25 Stühle und 169 Arbeiter, welche für 15000 Thaler Waaren verfertigen, davon dem Orte 6000 Thaler zu gut kommen.

Meinertshagen, von 121 Feuerstellen, hat 22 Kleineisenfabrikanten, deren Verdienst nur 345 Thaler beträgt.

Brekerfeld, von 229 Feuerstellen, liefert ebenfalls Kleineisenwaaren, deren jährlicher Betrag 1665 Thaler ausmacht, und davon 24 Menschen 1580 Thaler gewinnen.

Schwelm, von 229 Feuerstellen, hat Leinen-, Baumwollen- und Seidenmanufakturen, und viel Eisenfabriken von allerhand Werkzeugen, und eine Menge anderer Waaren, die nach Holland, Norden und Amerika ausgeführt werden. In der Nähe sind viel Eisen- und Stahlhämmer. Der Betrag des Orts von Kleineisenwaaren ist 2500 Thaler, davon 26 Arbeiter 1715 Thaler gewinnen.

Hagen an der Vollme, von 224 Feuerstellen, hat Bleichen und Manufakturen von Baumwollenwaaren, eine Menge Eisen- und Stahlhämmer, Fabriken von Sensen, Tuchscheeren und anderen Eisenwaaren. Die Kleineisenwaaren, die hier verfertigt werden, betragen 17000 Thaler welche 45 Arbeitern zu Gute kommen. Die Tuchmanufaktur ist von mehrerer Bedeutung; der Betrag derselben ist 61364 Thaler, und der reine Gewinn von 386 Arbeitern 9658 Thaler.

Hoerde hat nur wenige Kleineisenwaaren-Fabrikanten, welche jährlich für 3700 Thaler Waare fertigen, woran 29 Arbeiter 1630 Thaler gewinnen.

Blankenstein, unweit der Ruhr, von 83 Feuerstellen und 9 Kleineisenwaaren-Fabrikanten, welche für 1600 Thaler Kleineisenwaaren jährlich fabriziren.

Hattingen, an der Ruhr, von 364 Feuerstellen, hat Leinen-, Wollen- und Baumwollenmanufakturen, und 33 Kleineisenwaaren-Arbeiter, die für 11220 Thaler Waaren fabriziren.

Wetter, von 100 Feuerstellen, unweit der Ruhr, woselbst 93 Kleineisenwaaren-Fabrikanten arbeiten, und für 15500 Thaler Waaren verfertigen. Hier hat ein besonderes

Bergamt seinen Sitz, das die Bergwerksangelegenheiten verwaltet.

Bochum hat ebenfalls seine Nahrung von 19 Kleineisenwaaren-Fabrikanten, die für 9450 Thaler Waaren fabriziren, und daran 9030 Thaler gewinnen.

Nierade (Neuenrade), an der Quelle der Hünne, unweit der Lenne, von 267 Feuerstellen, hat viel Eisenhämmer, besonders von Osemundeisen.

Herdike, an der Ruhr, von 275 Feuerstellen, hat viele Messer- und einige andere Eisenfabriken.

Werden, von 300 Häusern, hat gute Wollenmanufakturen.

Das Herzogthum Berg verdankt die Größe seiner Fabriken vorzüglich seinen Eisen-, Kupfer- und Steinkohlenbergwerken, der innern Communikation, vermittelst einer Menge kleiner Flüsse, die sich mit den größern vereinigen, und die entlegensten Gegenden mit dem Rhein und den Städten an diesem Strome in Verbindung setzen, der vortrefflichen Gefälle der kleinen Flüsse, welche eine große Anzahl von Hammerwerken treiben, und der Industrie ihrer Bewohner, deren großer Wohlstand auf ihren wichtigen Eisen- und Stahlwerken beruhet. Da der eigene Ertrag des Eisens im Lande für die Menge der Fabriken nicht zureicht, so wird vieles aus dem Nassauischen bezogen, und kommt vorgearbeitet aus der Grafschaft Mark. Das Nassau-Siegensche Eisen wird im Märkischen zu Osemund und Drat verarbeitet, im Bergischen zum Schiffbau geschmiedet, in Remscheid zu unzähligen Arten von Hausgeräthen und Werkzeugen, und in Solingen zu mancherley Arten von

Waffen und schneidenden Werkzeugen und Instrumenten verarbeitet. Die Steinkohlen kommen alle aus dem Märkischen. Eine eben so wichtige Manufaktur ist die von Leinen- und Baumwollenzeuchen, Siamosis, Bettzeuchen, Leinewand, Bändern und Spitzen, Schnüren, Zwirn, und die Garnbleichen, die Tuch-, Wollen- und Seidenmanufakturen, und die Metallfabriken, von vielen kleinen Eisen-Kupfer- und Messingwaaren.

Mühlheim, an der Ruhr, welcher Fluß sich bey Ruhrort in den Rhein ergießt, und bis dahin schiffbar, von Langscheid aber 2 Stunden entfernt ist, treibt einen lebhaften Handel mit den Fabrikwaaren der Grafschaft Mark und des Herzogthums Berg nach Holland, und führt eine große Menge Steinkohlen auf platten Fahrzeugen dahin aus, woher auf eben dem Wege wieder eine Menge andrer Waaren zurückgebracht werden. Seit 20 Jahren hat man diesen Ruhr-Fluß durch 19 Schleusen schiffbar gemacht, um den Absatz des Unnaischen Salzes und der Steinkohlen in das Clevische und nach Holland zu erleichtern. Die Hauptladungen sind Kohlen, Salz, Holz, Steine und Eisen. Das Salz wird zu Langscheid und die Steinkohlen zu Ruhrort eingeladen. Die Anzahl der Schiffe, die jährlich die Mühlheimer Schleuse passirten, beliefen sich vor dem letzten Kriege auf 1800—2000. Die Schiffe, die mit 2 Pferden gezogen werden, machen diese Fahrt von Ruhrort bis Langscheid in 3 Tagen, und von Langscheid bis Ruhrort in 2 Tagen.

Mühlheim, am Rhein, von 3000 Einwohnern, woselbst eine fliegende Brücke über den Rhein geht, und der Hunterbachfluß in den Rhein fällt, der in seinem Laufe von 3 Stunden 43 Mühlen aller Arten treibt, ist der Ausfuhrort der Bergischen Waaren auf dem Rheine nach Hol-

land. Diese Stadt hat selbst beträchtliche Manufakturen von seidenen Zeuchen, Sammt, Floret- und Sammtband, Tüchern, Tabacksfabriken und Gerbereyen.

Elberfeld, an der Wipper, von 13—14000 Einwohnern, ist mit Inbegriff von Barmen und Beyenburg der Hauptsitz der Fabriken und des Handels der Grafschaft Mark und des Herzogthums Berg, und seine blühenden Manufakturen und ausgebreiteter Handel in den meisten europäischen Ländern und nach Amerika, haben diese Stadt zu einem vorzüglichen Range erhoben, und geben ein merkwürdiges Beyspiel von der Industrie und dem Reichthume seiner Einwohner. Einige Jahre vor dem Ausbruche des Revolutionskrieges befanden sich daselbst, mit Inbegriff von Barmen, gegen 100 Bleichen mit 700 Arbeitern, davon jeder in den fünf Monaten 35 Thaler, und zusammen 24500 Thaler verdienten, und 4000 Centner Potasche und 80000 Eimer Steinkohlen verbrauchten. Die Leinen- und Bandfabriken hatten 2000—2500 Gezanne oder Stühle in Arbeit; zu 2000 gangbaren Stühlen waren erforderlich 254056 Bund ganz und halb gebleichtes Braunschweiger Garn; 236 Stück Molt- oder Einschlaggarn, (den Sack zu 300 Molt); ferner 360 Centner Soyet. Das Farbelohn betrug 64000 Thaler, und die 2000 Stühle verdienten, den Stuhl zu 2000 Thaler jährlich gerechnet, 400000 Thaler. Für Appretur wurden 22000 Thaler, und für Papier und Fässer 6000 Thaler bezahlt. — Die Schnürriemen-Maschinen, die vom Wasser getrieben werden, haben 52 Gänge; sie geben in einer Stunde 1000 Ellen, mit welchen eine Zwirnmaschine verbunden ist. Die Garnmanufaktur liefert 6000 Centner weißes Garn, dreydrätig in Zwirn. Die Siamoises- oder Doppelsteinmanufaktur, eines Zeuches von baumwollen und leinen Garn, hatte 3—4000 Gezanne oder

Stühle; jeder Stuhl verfertigte jährlich 14 Stück Waare, oder zusammen 49000 Stück; diese erforderten 147000 Bund braunschweigisch Garn, 600 Stück dergleichen Moltgarn zum Einschlag, 2600 Ballen Baumwolle zu 238333⅓ Thaler, 11916 Thaler Fracht und 29400 Thaler Spinn- und Weberlohn. Die Bettzügenmanufaktur von 280 Stühlen erforderte 28000 Bund oder 196000 Pfund Garn, welches im Einkauf 42000 Thaler kostete; daraus wurden 39000 Bettzüge gewebt. Die Floret- nud Seidenmanufaktur, Lohgärberey und gewebter Spitzen hatte sich erst seit einigen Jahren hervorgethan. —

Barmen, an der Wipper, zwey Stunden lang, in einem Thale gelegen, hat vortreffliche Bleichen, und Handel mit Leinwand, Zwillig, Garn und Zwirn. In den Gemarken von Ober- und Unterbarmen sind Manufakturen von Siamoises, Band, Spitzen, Schnüren und Zwirn, mit welchen ein sehr einträglicher und ausgebreiteter Handel nach den Niederlanden, der Schweiz, Italien, Frankreich und den nordischen Ländern getrieben wird.

Gemark, von 250 Feuerstellen, in den Gemarken Ober- und Unterbarmen, hat 63 Manufakturen, die denen von Barmen gleich kommen, und ebenfalls einen starken Handel in auswärtige Länder haben.

Ronsdorf, von 330 Feuerstellen und 4000 Einwohnern, hat Manufakturen von Wollen-Zeuchen, Seiden- und halbseidenen Tüchern, Seiden-, Floret- und Wollen-Band und Siamoises, desgleichen von Eisen- und Stahlwaaren. Von hier aus wird Handel nach Holland, Frankreich und Teutschland getrieben.

Remscheid ist der Hauptsitz der Industrie in Eisen-

waaren, und merkwürdig durch die Menge von Eisen- und Stahlhämmern, und den Fabriken, die in der Gegend dicht beysammen liegen. Die vielen daselbst befindlichen Bäche, welche von den Bergen in die Thäler fließen, und die Wipper, welche einen halben Zirkel bildet, in dessen Mitte, oder nicht weit davon entfernt, die vorzüglichsten Eisenfabriken befindlich sind, treiben eine große Anzahl Eisenhämmer und Fabrikmaschinen. Hier sind besonders viele Eisenhämmer, die für den Schiffbau in Holland arbeiten, und einige Stunden von Remscheid entfernt liegen. In einer Gegend von 3 Stunden um diesem Orte stehen 45 Eisenhämmer, die alle Arten von Eisenwaaren zum Schiffbau verfertigen. Man zählt bey 800 Artikel von Eisenwaaren, die daselbst verfertigt werden, und die in Schneid- und andern Werkzeugen, in steyermärkischen oder schwarzen Sensen und mehreren Eisenwaaren bestehen. Die Schlittschuhe allein brachten jährlich 30000 Thaler ein. Diese Waaren, nebst dem raffinirten Stahl, gehen nach Holland, Frankreich, Spanien, nach dem Norden und Westindien. Man rechnete vor dem letztern Kriege, daß jährlich 9 bis 10 Millionen Pfund Eisen, 18000 Karn Steinkohlen und 2200 Karn Holzkohlen verbraucht worden. Das Roheisen und Stahlkuchen erhält man von der Lahn, Osemunder aus der Mark, ordinaires aus dem Berleburgischen und Luxenburgischen, Eisen und Stahl aus dem Siegenschen, aus dem Cöllnischen Sauerlande, aus der Grafschaft Mark und den inländischen Eisenhütten. Der Absatz der Waaren betrug nach Cölln ungefähr 2200, nach Duisburg 3700, und nach Solingen 1100 Karn. Die Remscheider brauchen fast lauter Osemunder zu ihrem Eisengeräthe, welches im Märkischen aus dem Nassauischen rohen Eisen gemacht wird, aber auch eine ungeheure Menge Stabeisen. Hier geht die große Landstraße von Nassau nach Remscheid vorbey, auf welcher beständig die vielen Eisen- und Kohlentransporte gehen.

Solingen hatte vor dem Ausbruche des französischen Krieges viele und große Eisenfabriken, von allen Arten von Waffen und Kriegsgeräthschaften, von Messern, schneidenden Werkzeugen und mehreren Eisenwaaren. Dazu wurden jährlich verbraucht 206000 Pfund Eisen zu Degenklingen, 850000 Pfund zu Messerklingen, 6000 Karn Steinkohlen, und 265 Karn Holzkohlen zum Härten. Hieraus wurden verfertigt 7—8000 Centner Messerklingen nnd 1600 Centner Degenklingen. Die Anzahl der sämtlichen Fabrikanten belief sich auf 6000, und die verschiedenen Arten der daselbst verfertigten Waaren nach dem Musterbuche auf 400. Die Fabrikwaaren haben in ganz Europa und Amerika ihren Absatz. Die Vorarbeit des Eisens zu den Klingen und mehreren Artikeln geschieht ebenfalls zu Remscheid.

Lennep, von 3000 Einwohnern, hat Manufakturen von feinen wollenen Tüchern und Siamoises in und bey der Stadt von 300 Stühlen, und viele Hutmacher; desgleichen ansehnliche Blaufärbereyen, welche jährlich 50 bis 60 Centner Indig verbrauchen.

Wipperfurt, am Ursprunge der Wipper, von 2800 Einwohner, hat Wollenmanufakturen, beträchtliche Gärbereyen und viele Hutmacher, welche besonders eine große Menge Matrosenhüte nach Holland, England und Frankreich liefern. In der Gegend der Stadt sind ansehnliche Eisenhämmer.

Rad vorm Wald hat 14 Stühle von feinen wollenen Tüchern, 56 von Siamoises, 30 Schnürriemen-Maschinen, 41 Wollenstrumpfstühle und 60 Spitzenklöppelkissen. Die Eisenfabriken verfertigen Wagebalken, Zirkel, feine Kunstschmiedewaaren und schneidende Werkzeuge.

Die Gegenden von diesen drey Orten Lennep, Wipper-

furt und Rad vorm Wald sind voll von Hammerwerken, Eisenfabriken und Schmieden aller Art, und eine Menge anderer Manufakturen. Für Remscheid, Cronenberg und Luttringshausen arbeiten allein 126 Eisenhämmer, 55 Hammerwerke und 57 Schleif- und Polirmühlen. Sie liefern alle mögliche Gattungen von Klein- und Waffenschmidarbeiten, alle Arten von Werkzeugen, Schlösser, Nägel. — Die dazu nöthigen Reckhämmer, Breithämmer und Schleifmühlen liegen allenthalben an der Wipper und an den Bächen zerstreut *). Seit 25 Jahren sind auch Sensenfabriken angelegt worden.

Burg, am Wipperfluß, war in vorigen Zeiten als Gewehrfabrik sehr berühmt. Jetzt hat dieser Ort nur noch Manufakturen von wollenen Decken, davon Absatz nach Holland ist.

Wald hat viele Messerschneiden- und andere Eisenarbeiter; Cronenberg aber sehr wichtige Fabriken von Schlössern, Nägeln, Sensen, Feilen und Klingen. Lutringhausen treibt Manufakturen von feinen wollenen Tüchern und Siamoises, und Fabriken von Eisen- und Stahlwaaren, womit verschiedene Kaufleute einen beträchtlichen Handel treiben. Hükeswagen an der Wipper hat 145 Stühle von feinem wollenen Tuch, 60 Stühle von Siamoises und 22 Wollenstrumpfstühle, desgleichen auch 2 Schönfärbereyen. Es befinden sich hier ebenfalls eine Menge Hammerwerke und eine Stahlfabrik. Hemmer hat Eisen- und Messerfabriken; Olpe Blechhämmer; Ehreshofen eine Schmelzhütte, einen Stab- und einen Blechhammer,

*) Karte der Haupt- Fabrik- und Manufakturörter des Herzogthums Berg, herausgegeben von J. P. Stamm, auf welchen die Hammerwerke einzeln verzeichnet sind.

und Eisenfabriken; Lope eine Schmelzhütte und Blechhammer; Newiges hat beträchtliche Tuchmanufakturen, verschiedene Fabriken von Eisen- und Kupferwaaren, und Steinkohlenbergwerke. Langenberg besitzt Manufakturen von feinen Tüchern und Seidenband, und treibt starken Handel mit den benachbarten Gegenden. Hesel hat eine Schmelzhütte, Hammerwerk und Eisenfabrik; Dönberg einen Reckhammer, Schleifmühle und Eisenfabrik; Bruch, an der Ruhr, Steinkohlengruben. Daveringhausen, Wermeskirchen und Dühn haben eine Menge Hammerwerke, Eisen- und Stahlfabriken; und Leichlingen zwey Kupferhämmer und eine Kupferplattenfabrik.

2.

Ueber den Holzhandel, besonders der Mastbäume, in Nordamerika, den nordischen Ländern und des südlichen Teutschlandes.

Schiffsmasten, Holländ. masten. Engl. masts. Franz. mâts. Ital. alberi di nave. Span. Palos. Port. mastros. heißen die in den Schiffen stehenden großen Bäume von Tannen- und Fichtenholz, woran die Segel befestigt werden, um die Wirkung des Windes den Schiffen mitzutheilen. Ein großes Schiff hat deren drey, den Großen, den Fok- und den Besanmast. Ein Mast besteht theils aus einem Stücke, theils aus mehreren zusammengesetzt. Einige nehmen zum größten Diameter der Masten so viel Zolle, als $\frac{2}{3}$ der Länge desselben Füße hat, und zum kleinsten $\frac{3}{4}$ vom größten *) an.

*) Röding allgemeines Wörterbuch der Marine, 2 Band, S. 160.

Der Holzhandel mit Schiffbauholz, besonders der Masten, ist ein ausgebreiteter Zweig des Kommerzes, welcher in demselben Verhältniße zugenommen, wie die Ausrüstungen der Kriegs- und Kauffahrteyflotten gestiegen sind, und überhaupt die Schiffahrt in neuern Zeiten sich vergrößert hat. Die großen Holzmagazine für den Schiffbau, und besonders für die Masten, sind Nordamerika, die nordischen Länder, und die Rhein- und Mayngegenden, und diese sind in Nordamerika, Newhampshire und Westmassachusets, in Norden, Norwegen, Schweden, Finnland, Rußland, Pohlen und Preußen, und in den Rhein- und Mayngegenden, Franken, Wirtemberg und Baden, aus welchen Ländern, was den europäischen Holzhandel betrifft, ein äußerst beträchtlicher Handel nach Holland, England, Frankreich und Spanien getrieben wird.

Die Bäume, welche die Masten liefern, sind: Die Fichte (pinus abies), ein Baum, der kalte Gegenden und Berge liebt, und am besten auf magerm Boden gedeihet. Die Kiefer (pinus silvestris), giebt, 100—120 Jahr alt, die schönsten Mastbäume. Die Weymuthskiefer (pinus strobus), erreicht die Höhe von 200 Fuß und gegen 5 Fuß im Diameter, und giebt die vortrefflichsten Masten *). Der Lerchenbaum (pinus Larix), soll auch Mastbäume liefern, dessen Holz sich lange Zeit im Wasser, in der Luft und in der Erde gut erhält **). Auch die Weihrauchskiefer (pinus taeda), erreicht in Nordamerika eine ansehnliche Höhe; das Holz ist aber nicht dauerhaft, und wird daher nur im Nothfalle zu Masten gewählt. Unter den Masten sind die Nord-

*) Nemmichs Wörterbuch der Naturgeschichte. 2. Band, S. 980.

**) Derselbe. S. 983.

amerikanischen vom ersten Range, auf welchen die Rigaischen, und auf diese die Norwegischen folgen. Ein Beweis davon ist, daß die Nordamerikanischen 20 Jahre, die Norwegischen hingegen nur 10 Jahre dauern. Die Fehler, welche die Masten verwerflich machen, sind Spalten im Herze des Baumes, tiefe Queerrisse, Knäste, und vorzüglich der Splint, welche verursachen, daß sie auf den vornehmsten Schiffswerften verworfen werden. Risse der Länge nach finden sich auch häufig in den besten Masten; wenn sie nicht zu tief gehen, achtet man sie nicht, weil dies ein Fehler ist, der allem Fichtenholze eigen ist. Büsch *) führt ein Beyspiel an, wie große Fehler in dem Mangel an Kenntniß dieses Schiffbauholzes begangen werden. Ehe noch der Holzhandel auf der Elbe vom König Friedrich von Preußen abgeschnitten war, suchten einige böhmische von Adel, viele hundert der schönsten Bäume von Dicke, Länge und Wuchs nach Hamburg auszuführen. Es mußte hierzu ein Weg aus dem Walde ins Gebirge gemacht werden, der 20000 Thaler kostete. Es fand sich aber, daß es weiße, äußerst magere Fichten waren, und so kraftlos, daß sie in Hamburg nur zu Bretern und Packkisten gebraucht werden konnten.

Aus den Nordamerikanischen Staaten wird eine unglaubliche Menge Masten ausgeführt, davon die meisten nach Westindien gehen. Für alles nach dem Auslande geschaffte Holz sind eigene Aufseher, Beschauer und Braaker angestellt, und kein Mast darf ungemarkt ausgeschifft werden. Man behauet die Masten zu 3 Fuß Länge gegen jeden Zoll des Durchmessers. Kurz vor dem Ausbruche des Revolutionskrieges war nach dem Englischen Marine-Kontrakt mit den Amerikanischen Staaten von Neuhampshire und Westmassachusets **) der Preis von

*) Büsch Darstellung der Handlung. Erster Theil. S. 132.
**) Ebelings Erdbeschreibung. 1 Bd. 1793.

25 zölligen	Masten	13	Pf.	St. 8 Schill.
29 —	—	28	—	
30 —	—	35	—	10 Schill.
32 —	—	56	—	
34 —	—	90	—	

Die Handelsplätze, welche die Mastbäume zum Ostseehandel liefern, sind Petersburg, Reval, Riga, Danzig, Königsberg und Memel. Der größte Handel mit Mastbäumen geschieht von Riga. Diese kommen aus der Ukraine, aus Weißrußland und Litthauen dahin. Von diesen Bäumen sind die Ukrainischen die größten und stärksten, und die Litthauischen die kleinsten und geringsten. Die Maaße der Mastbäume werden nach Palmen in der Dicke und nach Fußen der Länge nach bestimmt. Die Palme hält den vierten Theil eines Fußes, und also 3 Rigaische Zolle, welche 30¾ franz. Linien gleich sind. — Die Dicke eines Mastes misst man ungefähr 9 Fuß über dem Stamm, und wenn er an dieser Stelle 25 Palmen im Umfang hält, so wird der Durchschnitt daselbst ungefähr 8 Rigaische Palmen halten, welche 20 Zoll 3 Linien des franz. Fußes gleich sind. Die Masten von einer Dicke von 25—28 Palmen sind selten, und betragen kaum den vierten Theil von allen übrigen. Die geringern, unter dem Namen Sprieten oder Bogsprieten *), sind von 20—24 Palmen im Umfang, und von 75—90 Fußlänge; um also mehrere der großen Mast-

*) Holl. Spieren, Dän. Spirer, Schwed. Spirar eller bommer, Engl. Spars, Franz. Espars, Ital. Percie, Span. Port. Perchas. Sie dienen zu Masten in Chaluppen, und Böten, zu den obersten Raaen, zu Gaffeln, Giekbäumen, Leesegelspieren. Schiffe, die eine weite Reise machen, versehen sich jederzeit mit einer Anzahl, um sie im Nothfalle bey der Hand zu haben.

bäume zu haben, müssen 100—500 Stück zusammen gekauft werden. Aus der Ukraine und Litthauen kommen jählich ungefähr 600 große, über 60 Palmen, und 2000 Stück von geringerm Calibre nach Riga. Die Preise derselben sind veränderlich, und hängen von dem Winter und von den auswärtigen Bestellungen ab, doch ist es selten, daß sie über 10 Procent steigen oder fallen. Die Ausfuhr der Masten ohne der Spieren in Riga, war 1779—2619 Stück; 1785—2012 Stück; 1788—1152 Stück; 1789—1494 Stück; 1790—764 Stück; 1795—1865 Stück. Davon gingen 12 Theile nach England, 9 Theile nach Holland, 2 Theile nach Spanien, 2 Theile nach Portugall, 2 Theile nach Dännemark und 1 Theil nach Italien. Die ganze Ausfuhr der Masten und der Bogsprieten wird jährlich zu 4 bis 5000 Stück gerechnet. Die Mittelpreisse sind gemeiniglich

25	Palmen dick	100	Fuß lang	200	Rthlr.
24	——	86	——	150	—
23	——	90	——	120	—
22	——	97	——	90	—
21	——	87	——	70	—
20	——	94	——	50	—
19	——	82	——	43	—
18	——	85	——	28	—
17	——	85	——	25	—
16	——	86	——	19	—
15	——	78	——	15	—
14	——	72	——	13	—
13	——	62	——	7	—
12	——	62	——	6	—
11	——	54	——	5	—

*) Ricard's Handb. der Kaufleute. 1. Theil, S. 334.

10	Palmen dick	48	Fuß lang	4	Rthlr.
9	—	44	—	3	—
8	—	40	—	2½	—
7	—	35	—	2	—

Memel treibt ebenfalls einen ansehnlichen Handel mit Mastbäumen, und man findet daselbst ansehnliche Vorräthe. Die Dicke der Bäume wird 12 Fuß über der Wurzel gemessen, und die Dicke derselben am obern Ende muß im Verhältniß ein Drittel geringer seyn, als am untern. Die Sorten und Preise davon sind

24	Palmen dick	88	Fuß lang	550	Gulden
23	—	86	—	430	—
22	—	84	—	350	—
21	—	82	—	290	—
20	—	80	—	240	—
19	—	78	—	190	—
18	—	76	—	150	—
17	—	74	—	120	—
16	—	72	—	100	—
15	—	70	—	70	—
14	—	56	—	50	—
13	—	45	—	40	—
12	—	42	—	30	—

Königsberg führt auch etwas Masten und Spieren aus. Unter die ersten werden die gerechnet; welche von 14 Palmen anfangen, und alles, was bis 12 Palmen und drunter ist, sind Spieren, und diese Spieren von 12 bis 16 Palmen findet man hier eben so schön und rein, als in Riga. Die Dicke der Masten und Spieren wird 12 Fuß vom Stammende an, in der Rundung, gemessen. Im Wimpel müssen sie zwey Drittel dieses Maaßes, und in der Länge

wenigstens 3½ mal so viel Fuß als Palmen in der Dicke haben. Man kann annehmen, daß 10 Palmen in der Rundung 11 Zoll im Durchschnitt geben. Nach diesem Verhältnisse müssen die Kronspieren (oder erste Sorte) wenig Splint, keine Faule noch Kreuzäste, beym frischen Durchschnitt keine zirkelrunde Streifen, keine doppelte Krümme und Buchten, keine Baumkanten, keine zu schleunige und unproportionirte Abfälle in der Länge, und frisches und gesundes Holz haben. Die Spieren unter 12 Palmen, die man eigentlich auf französisch Matereaux nennt, sind entweder von Fichtenholz (Bois rouge), oder Tannenholz (Bois blanc). Erstere sind viel theurer und nicht immer, letztere aber beständig zu haben. Die Aufträge auf Spieren müssen im Sommer gegeben werden, damit man sie in Pohlen bestellen und noch im Herbste haben kann *).

Franken und Schwaben, und vorzüglich die Wirtemberg- und Badenschen Länder, sind die Magazine von den sogenannten Holländer Haupttannenbäumen, besonders für die Holländische Marine. Dieses Schiffholz besteht aus folgenden Gattungen:

1) Die holländische Tanne; dies sind Bäume von 60 bis 100 und 120 Fuß in der Länge, und wenigstens 16 Zoll im Diameter am kleinern oder obern Ende.

2) Die Meßbalken; sie sind 72 Schuh lang, und sollen 12 bis 14 Zoll am obern Ende halten. Zwey dergleichen werden im Preise für eine Tanne gerechnet.

*) Merkantilische Nachricht aus Königsberg. Von einem pract. Kaufmanne. 8. Berlin. 1800.

3) Holländische Balken; diese müssen 44 Schuh lang seyn, und am kleinsten Ende noch 16 Zoll halten. Drey von diesen werden für eine holländische Tanne gehalten *).

Im Jahre 1788 schloß die fürstl. Badensche Rentkammer mit einer Gesellschaft von Kaufleuten einen Accord auf 10 Jahre, jährlich 800 Stück holländische Tannen, und zwar 450 Stück siebziger und achtziger zu 18 Zoll für 20 Gulden, und 125 Stück sechziger zu 16 Zoll am obern Theile für 17 Gulden, ferner 225 Stück sechziger Mastbalken, und holländische Dick- und Kreuzbalken zu liefern. Dieses Holz wird auf der Marg und auf der Nagold und den Rhein nach Holland gebracht. Diese großen Holländer Fähren sind aber wegen ihrer geringen Güte in Holland kaum zu den Schaluppenmasten tauglich, und dienen blos für das Flotte Eichenholz, das auf dem Rheine nach Dortrecht in großen Flächen gebracht wird. Bey Berechnung des Preisses der Bäume nimmt man den Preis des Balkenfußes (zu 1 Fuß lang, 1 Zoll dick und breit an, davon 144 auf einen Kubikfuß gehen), nie höher als einen Pfennig, selten über 1½ Pfennige an **).

In Holland sind Amsterdam, Sandam und Sardam

*) Ein Auszug aus des Oberamtmann König's von Herrenalb Beytr. zur pract. Forst- und Floßwissenschaft in Hrn. von Mosers Forstarchiv. 1. und 12. Bd. Desgl. aus der Forst- und Jagd-Bibliothek. 2s Stück.

**) Zum Beyspiele 40 Schuh lang, 21½ Schuh dick, 21½ Zoll breit, thun 19369 Ballen Schuh, durch 820 Pfennige dividirt, giebt 60 Guld. 9¾ Stüber.

die Magazine für die Nordischen, und Dortrecht für die Rheinischen Hölzer.

3.

Handel und Schifffahrt von Triest.

Triest hat sich von dem Friedensbruche von Campo Formio an, bis zu dem Frieden von Lüneville, zu einem bedeutenden Range erhoben. Die Häfen von Neapel, Genua und Livorno waren gesperrt, und ganz Italien, die Levante, und selbst ein Theil von Frankreich mußte von hier aus versehen werden. Da die Schiffahrt durch den Frieden von Lüneville wieder frey wurde, so zog sich der Handel in seine alte Quellen zurück, und die großen Geschäfte und Unternehmungen von Triest sanken. Dieser Handelsplatz wandte seit der Zeit sein Augenmerk auf die Häfen des schwarzen Meers, machte große Einkäufe von Getraide, besonders von Waizen, zu Odessa, und brachte sie nach Genua, Livorno, Neapel und Marseille. Gegenwärtig zählt die Oestreichische Marine bey 1000 große und eben so viel kleine Fahrzeuge, die alle Meere befahren, und an 60 große Schiffe sind in verschiedenen Häfen auf dem Stapel. Auf dem Falle von Venedig von seiner großen Höhe scheint sich jetzt Triest wieder zu erheben. Die größten Venetianischen Handelshäuser haben sich zu Triest ansässig gemacht oder Komanditen errichtet. Die in einem Zeitraume von vier Monaten (vom 10. Aug. bis 26. November 1802.) zu Triest angekommenen Schiffe betrugen:

630 Oesterreich.	1 Amerikan.	2 Holländ.
66 Neapolit.	79 Päbstl.	23 Türkische.
8 Dänische.	5 Russische.	7 Franz.
7 Englische.	1 Schwed.	7 v. d. Jon. Ins.
7 Spanische.	6 Ragusan.	1 Genuesisches.

Die damit eingebrachten Waaren bestanden in

Alabast. gearb.	Colli	37	Feigen . .	Kisten	6632
Alaun . . .	Faß	96		Faß	319
Auripigment	——	117		Schacht	488
Baumöl . .	Centn.	20027		Kränz.	899041
	Gr. Faß	3122	Fische gef. .	Faß	663
	Kl. Faß	1510	Frauenhaar .	Bat.	67
Feines	Faß	371	Gallus . .	Colli	455
	Kisten	234	Gelbholz . .	Stück	514
Baumwolle .	Ballen	3630	Geschmeide .	Colli	45
Blauholz . .	Stück	7312	Gewürze . .	——	41
Bley . . .	Platten	1370	Glas . . .	Kisten	131
Branntewein	Eimer	4418	— perlen .	Colli	97
Buxbaumholz	Stück	606	Gorck . . .	Ball.	326
Cacao . . .	Faß	46	Grünspan .	Faß	41
	Säcke	681	Getraid. Waiz.		
	Colli	625	inländ.	Metz.	64394
Caffee . . .	Gr. Faß	742	ausländ.	——	81495
	Kl. Faß	542	— KornErbs.	——	66260
	Säcke	1832	— Hafer .	——	17081
	Colli	446	Gummi . .	Colli	681
Campher . .	Kisten	10	Hanf . . .	Ball.	1048
Capern . .	Faß	209	Haselnüsse .	Cent.	1020
Cedro . . .	Colli	293	HaubitzKugeln	Stück	12520
Cameelhaar .	Ball.	120	Häute . . .	——	17156
Carobe . .	Cent.	11151	— — —	Ball.	537
Cochenille .	Colli	55	Holz, Bau-		
Cocolide Lev.	Ballen	34	Schiff.	Stück	48523
Datteln . .	Colli	202	Honig . . .	Faß	374
Drath . . .	Busch	398	Jalappe . .	Ball.	24
Droguerey .	Colli	258	Indigo . .	Colli	337
Eisen . . .	——	1685	Irden-Geschirr	Stück	13200
Erdfarben .	——	87		Colli	150
Essenzen . .	——	95	Juchten . .	Ball.	249
Essig . . .	Eimer	4475	Kanonen . .	Stück	94
Feigen . .	Cent.	3100	Käse . . .	Cent.	1707

Käse	Laib	67427	Sassaparil	Ballen	71
	Körbe	130	Schildkröten	Stück	94000
Krupwurzel	Ballen	65	Schwämme	Ballen	71
Kreuzbeeren	Colli	342	Schwefel	Cent.	2980
Knopern türk.	Cent.	36365	— blüth	Faß	32
Kupfer	Platten	2154	Seide	Ballen	232
	Colli	33	Seife	Kisten	446
Münze	——	470	Sennesblätter	Ballen	139
Leinsaamen	Metzen	14201	Soda	Cent.	3201
Limon. Pomer.	Kisten	25707	Stahl	Kisten	4488
	Stück	286000	Stockfisch	Cent.	9837
— Schaal.	Cent.	1210	Stricke	Ballen	297
Liqueurs	Gr. Faß	205	Süßholzsaft	Kisten	734
	Kl. Faß	1378	Taback	Faß	5863
	Kisten	271		Ballen	3083
Manuf. Waar.	Ballen	887		Kisten	47
Mandeln	Säcke	2371	Tamarinde	Säcke	165
Manna	Colli	174	Thee	Kisten	20
Marmor	Stück	2198	Theriak	——	27
Meersch. Pfei-			Thranschw.	Tonnen	2588
fenköpfe	Kisten	114	Türk. Garn	Ballen	674
Mühlsteine	Stück	209	Vaniglia	Kisten	29
Natron. ägypt.	Cent.	2082	Vitriol	Faß	213
Opium	Colli	63	Wachs	——	58
Papier	Ries	3223	Weinbeeren	Cent.	17338
Pech	Faß	2054		Faß	3915
Pfeffer	Ballen	359	Wein	Eimer	28291
Porcell. Erde	Cent.	10460	Weinstein	Colli	187
Reis	——	27889	Weyrauch	——	338
	Säcke	951	Wolle	Ballen	3269
Rosinen	Faß	12659	Zucker	Kisten	1540
	Schacht	1045		Faß	236
Saflor	Ballen	760		Colli	244
Salapwurzel	——	7	Zwieb. Knobl.	Kränz.	37690
Salz	Metzen	18001	versch. Waaren	Colli	4990
Sardellen	Faß	756			

4.

Ein- und Ausfuhr der Koloniewaaren aus dem Londener Hafen vom 1sten Januar bis 13ten Mai 1803.

		vom 1 Januar bis 28 Januar		vom 1 Febr. bis 11 März		vom 11 März bis 1 April		vom 1. bis 22 April		vom 22 April bis 13 May	
		Einfuhr	Ausf.	Einfuhr	Ausf.	Einfuhr	Ausf.	Einfuhr	Ausf.	Einfuhr	Ausf.
Baumwolle .	Pfund	1175997	44405	557476	243113	696346	206036	244283	91860	548618	77410
Brantewein .	Gall.	70047	6966	——	——	——	——	——	——	——	——
Caffee . . .	Centn.	9328	4561	2840	3517	9170	9243	625	2409	4896	3511
Cacao . . .	——	40	94	——	——	140	14	29	31	53	15
Cochenille . .	Pfund	14535	——	7400	——	6922	——	35014	2505	18554	1892
Indig . . .	——	1117	21880	7916	11335	46212	57048	28722	16561	36482	24196
Krapp . . .	Centn.	3336	——	3240	——	——	——	——	——	——	——
Pfeffer . . .	Pfund	——	185112	——	——	50439	188996	——	256110	——	355350
Piment . .	Centn.	——	——	——	——	26999	23132	38131	15158	58845	26239
Reis . . .	——	4703	1313	3286	1938	——	——	——	——	——	——
Rum . . .	Gall.	43370	3634	50736	43515	18913	26635	5531	6524	——	——
Taback . . .	Pfund	1211203	1217132	523345	31002	51134	420831	66079	135310	45812	1474951
Zucker . . .	Centn.	388848	60074	84253	16729	145578	37503	32659	40065	92478	42233

5.

Oesterreichisches Patent wegen der Seehandels-Neutralität.

Se. Majestät der Kaiser haben folgendes Patent erlassen:

Wir Franz der Zweyte 2c.

Demnach wir in dem gegenwärtigen zwischen Frankreich und Großbrittanien ausgebrochenen Kriege die strengste Neutralität zu beobachten entschlossen sind, und in Folge dessen zwischen Uns und jeder dieser kriegführenden Mächte die bisher bestandenen friedlichen und freundschaftlichen Verhältnisse ununterbrochen fortdauern, es aber zu Vermeidung aller Anstände darauf ankömmt, daß einerseits diese Neutralität auch von allen unsern, besonders aber von den zur See Schiffahrt und Handel treibenden Unterthanen, so viel an ihnen liegt, beobachtet, andererseits die Rechte Unserer neutralen Küsten und Häfen gehandhabt, auch der nach den Regeln der Neutralität eingerichtete Handel mit jeder der kriegführenden Mächte gehörig gesichert werde: so machen Wir sowohl in dieser Hinsicht, als auch um alle Mißverständnisse und Beschwerden zu vermeiden, welche aus Unkenntniß und Vernachlässigung jener Pflichten und Befugnisse entstehen könnten, anmit folgende Verordnungen bekannt, welche theils in den zwischen den europäischen Mächten bestehenden Verträgen festgesetzt, theils den sonstigen völkerrechtlichen Gebräuchen angemessen sind, und nach denen sich sowohl Unsere sämmtlichen Civil- und Militärbehörden, als alle Unsere Unterthanen während des dermaligen Seekrieges zu richten haben.

Art. 1. Verbieten Wir hiermit allen Unsern Unterthanen und Landeinsassen, sich, in welchem Grade es auch seyn mag, in den Dienst irgend einer der kriegführenden Mächte, es sey zu Wasser oder zu Lande, anwerben zu lassen, oder auch bey denselben freywillige Kriegsdienste zu nehmen, und zwar unter Androhung derjenigen Strafen, welche in Unsern erbländischen Gesetzen gegen die unerlaubte Auswanderung festgesetzt sind.

Art. 2. Sollen Unsere Unterthanen auch in jeder andern Rücksicht sich alles persönlichen Antheils an dem Kriege und kriegerischen Ausrüstungen enthalten, insbesondere keine Kaperschiffe für Rechnung der kriegführenden Mächte ausrüsten, noch sich in solchen Unternehmungen, selbst wenn sie außer Unsern Gebiete Statt fänden, auf irgend eine Art interessiren.

Art. 3. Ebenmäßig verbieten Wir allen Unsern Unterthanen und Landeseinsassen in den Häfen, Rheden oder Küsten Unsers Gebiets, zum Dienste der kriegführenden Mächte irgend einige Kriegs- oder Handelsschiffe zu erbauen, auszurüsten oder zu verkaufen, bey Strafe von 3000 Dukaten für jeden Uebertretungsfall, welche zur Hälfte dem Anzeiger, zur Hälfte aber dem Fiskus zukommen soll, oder im Fall der Schuldige nicht zahlbar wäre, bey einer angemessenen körperlichen oder Gefängnißstrafe.

Art. 4. Den österreichischen Seefahrern wird ferner vermöge der Neutralität untersagt, weder Seesoldaten noch Matrosen unter dem Namen Passagiers, oder sonst, an eine der kriegführenden Mächte zu transportiren, insbesondere den Schiffen und dem Eigenthume der kriegführenden Nationen nicht ihre Namen zu leihen; endlich auch mit keinerley Ladungen und Waaren in solche Plätze und Häfen einzulau-

fen, die von einer der kriegführenden Mächte belagert oder blockirt sind, zumal sie sich in solchem Falle nach den bestehenden völkerrechtlichen Gebräuchen der Freyheit der neutralen Flagge nicht zu erfreuen, noch auch einigen Schutz oder Verwendung von Unserer Seite zu erwarten hätten.

Art. 5. Auf den österreichischen Schiffen dürfen sich keine Seeoffiziere, auch nicht mehr als ein Drittheil an Matrosen von den kriegführenden Nationen befinden, indem sonst das Schiff nicht würde als neutral anerkannt werden.

Art. 6. In der billigen Erwartung, daß der neutrale österreichische Handel von den kriegführenden Mächten gehörig werde respektirt und die üblichen Befugnisse der Kriegführenden nach den gewöhnlichen völkerrechtlichen oder vertragsmäßigen Modifikationen ausgeübt werden, befehlen Wir, daß die österreichischen Seefahrer sich auf offenem Meere der allfalligen Visitation von Seiten fremder Kriegsschiffe nicht widersetzen, sondern im Gegentheile die Papiere und Dokumente, wodurch die neutrale Eigenschaft des Schiffes und seiner Ladung bewiesen wird, ohne Anstand vorzeigen, deren keine in die See werfen, noch sonst vernichten, vielweniger davon falsche oder doppelte und geheime am Bord halten sollen.

Art. 7. In Betreff des neutralen Handels und derjenigen Artikel, welche im Kriege als Konterbande anzusehen sind, übernehmen Wir Unsererseits die nämlichen Verbindlichkeiten, welche von andern neutralen Mächten und namentlich von Rußland, Schweden und Dännemark in ihrer neuesten Konvention mit Großbrittanien vom 17. Junius 1801 eingegangen worden sind, und hegen dagegen die billige Erwartung, daß in Folge dessen die kriegführenden Mächte gegen Uns und den Handel Unserer Unterthanen die

nämlichen Rücksichten beobachten und die nämlichen Befugnisse respektiren werden, welche besagten und andern neutralen Mächten aus diesem Grunde zukommen. Dem zu Folge verbieten Wir allen Unsern Unterthanen, Seefahrern und Handelsleuten, den kriegführenden Mächten keine der nachbenannten Waaren oder Kriegsbedürfnisse zuzuführen, als: Kanonen, Mörser, Feuergewehre, Pistolen, Bomben, Granaden, Kugeln, Flinten, Flintensteine, Lunten, Pulver, Salpeter, Schwefel, Piken, Degen, Degengehänge, Patrontaschen, Sattel und Zäume, als welche allgemein für Konterbande angesehen werden, und von welchem daher auf dem neutralen Schiffe nicht mehr vorhanden seyn soll, als zum eigenen Gebrauche oder zur Vertheidigung des Schiffes unumgänglich nöthig ist. Diejenigen Unserer Unterthanen, welche sich demungeachtet mit einem solchen unerlaubten Handel befassen sollten, würden demnach, außer der gegen Uns verwirkten Strafe, auch allen Schaden und Nachtheil, welcher ihnen durch Aufbringung oder Konfiskation ihrer Schiffe von Seiten der kriegführenden Mächte widerfahren könnte, an sich selbst zu tragen haben.

Art. 8. Außer den in dem vorigen Artikel angezeigten Kriegsbedürfnissen wird hingegen der Handel mit allen übrigen Waaren, Produkten und Bedürfnissen gegen jede der kriegführenden Mächte nicht weiter beschränkt, in so fern ihre Ausfuhr aus den Erblanden nicht ohnehin durch bestehende oder allenfalls in Zukunft erfolgende Gesetze und Verordnungen im Allgemeinen verboten ist; jedoch sollen Ankäufe, Magazinirungen und Transporte, von Ausrüstungs- und Unterhaltungs-Erfordernissen für Rechnung der Kriegsflotten und Armeen untersagt, und den einlaufenden Kriegsschiffen nicht mehr davon als für ihren eigenen Bedarf einzuladen gestattet seyn. Uebrigens werden Unsere zur See handelnden Unterthanen für sich selbst vorsichtig handeln,

wenn sie auf die diesfälligen Publikationen der kriegführenden Mächte aufmerksam sind, um sich nicht selbst Gefahren und Unannehmlichkeiten in ihrem Handel auszusetzen.

Art. 9. Daß es aber sich von selbst versteht, daß die neutralen Seefahrer, um Anstände auf offenem Meere zu vermeiden, die Neutralität ihres Schiffes und desselben Ladung beweisen müssen, so hat sich jeder Unserer Unterthanen, welcher aus Unsern Häfen in die See gehen und seine Ladung nach entfernten, es sey neutralen oder im Kriege befangenen Häfen, Küsten und Weltgegenden schicken will, bey der nächstgelegenen Landesregierung oder dem Magistrate des Orts mit den erforderlichen Seepässen, dann auch mit Mauth-Attestaten, Kartenpartien, Connoissementen und andern gewöhnlichen Dokumenten zu versehen, welche den Namen des Eigenthümers, die Qualität und Quantität der Ladung, den Ort ihrer Bestimmung, und die Person, an welche selbige geschickt wird, anzeigen sollen, und über deren Form, Ertheilungsart, so wie über die zu Verhinderung alles Mißbrauchs dabey nöthigen Vorsichten, Wir nächstens ein besonderes Reglement ergehen lassen werden.

Art. 10. Gleichwie die österreichischen Schiffe nicht beschränkt sind, des obwaltenden Krieges ungeachtet, ihren Handel und Verkehr gegen die Häfen der beyden im Kriege begriffenen Mächte ungestört fortzutreiben, so sollen auch die Kriegs- und Kauffahrteyschiffe der beyden kriegführenden Mächte, wie vorhin, in allen österreichischen Häfen ungehindert einlaufen, sich darin nach Belieben aufhalten, ausbessern können u. s. w., in so fern sie sich allda den Regeln der Neutralität gemäß betragen. Um aber jedoch hiebey in Ansehung der Kriegsschiffe eine vollkommene Gleichheit zu beobachten und mögliche Anstände zu vermeiden, so verordnen Wir, daß während der Dauer des gegenwärtigen Kriegs

auf einmal nicht mehr als sechs Kriegsschiffe von jeder der kriegführenden Mächte in einem Unserer Seehäfen sollen aufgenommen werden können.

Art. 11. Da in den Unserer Botmäßigkeit unterworfenen Rheden, Küsten und Häfen alle und jede Schiffe des neutralen Schutzes und einer vollkommenen Sicherheit genießen sollen, so wird nicht gestattet, daß in denselben und innerhalb der Distanz eines Kanonenschusses von unsern Küsten irgend eine Feindseligkeit von einem oder mehrern kriegführenden Schiffen verübt, mithin ein Treffen geliefert oder ein anderes Schiff verfolgt, angegriffen, visitirt oder genommen werde, als worauf Unsere sämmtlichen Behörden, insbesondere aber die Militärkommandanten in den Seehäfen, vorzüglich werden zu wachen haben.

Art. 12. Vermöge der nämlichen Neutralitätsrechte, wird den Schiffern der kriegführenden Mächte nicht erlaubt, in obbesagter Entfernung vor Unseren Häfen zu kreuzen, um dadurch den ankommenden oder abreisenden Schiffen aufzupassen, vielweniger sich in besagten Häfen und Rheden aufzuhalten, in der Absicht, von da den ankommenden Schiffen entgegen zu gehen, oder diejenigen, welche auslaufen wollen, verfolgen zu können.

Art. 13. Wenn Kriegskaper oder auch bewaffnete Kauffarthenschiffe von beyden kriegführenden Mächten sich zugleich in Unseren Häfen befinden, und das eine derselben wieder ausläuft, so kann das andere erst nach Verlauf von 24 Stunden abreisen, wobey es den Verstand hat, daß dasjenige Schiff, welches zuerst in den Hafen den Anker geworfen hat, auch die Freyheit behält, vor oder nach dem andern wieder zur See zu gehen. Kriegsschiffe oder ganze Eskadern sind jedoch nicht an besagte Wartezeit von 24 Stun-

den gebunden, in so fern ihre Kommandanten dem Gouverneur oder ersten Vorgesetzten des Orts ihr Ehrenwort geben, während dieser Zeit kein Schiff ihrer Feinde zu verfolgen oder zu beunruhigen. Dieses Ehrenwort wird von den Kommandanten der Flotten und Eskadern ein für allemal abgelegt; die Kommandanten der einzelnen Kriegsschiffe müssen es bey jeder neuen Abreise wiederholen, den Kapitäns der bewaffneten Kauffartheyschiffe und den Korsaren aber soll das Auslaufen vor Verlauf von 24 Stunden nur gegen reelle Bürgschaft für die Erfüllung der obigen Verbindlichkeiten gestattet werden.

Art. 14. Desgleichen wird den kriegführenden Schiffen nicht erlaubt seyn, in dem Augenblicke aus Unsern Häfen abzureisen, wo das Signal von der Ankunft eines fremden Schiffes gegeben wird, es sey denn, daß, wie in den vorigen Artikel bestimmt worden, von dem Kommandanten der Kriegsschiffe das Ehrenwort gegeben, von den Kauffartheyschiffen und Armateurs aber die gehörige Bürgschaft geleistet werde, sich gegen besagte Schiffe aller Feindseligkeiten zu enthalten.

Art. 15. Von dieser Verfügung sind jedoch die ganz kleinen Schiffe, Trabaccolis, Felouques, Ruderschiffe, Tücs u. s. w. ausgenommen, als derer Bemannung und Bewaffnung zu unbeträchtlich ist, um etwas Feindseliges verüben zu können, und welche mithin zu jeder Zeit abreisen dürfen.

Art. 16. Die Anwerbung von Matrosen für den Dienst der kriegführenden Mächte ist in Unseren Häfen verboten, und sollten ihre Schiffe einiger Mannschaft zu Ergänzung ihrer Equipage bedürfen, so ist ihnen zwar erlaubt, sich damit zu versehen, jedoch nur unter der Bedingung,

daß keiner von Unsern Unterthanen und Landeseinsassen angeworben, auch selbst die Mannschaft von andern Schiffen der nämlichen kriegführenden Nation nicht mit Gewalt genommen werde, sondern die Ergänzung aus Leuten geschehe, die sich frey und ungezwungen zu diesem Dienste herbeylassen.

Art. 17. Die Prisen, welche die eine kriegführende Macht von der andern machen würde, können zwar in alle Unsere Häfen, wo ein Gubernium besteht, und namentlich in jene von Venedig, Triest, Fiume, Zangy und Zara eingeführt, die Effekten alldort abgeladen, deponirt, verwaltet, im Falle sie nicht Waaren enthalten, deren Einfuhr in Unsere Länder verboten ist, gekauft und verkauft, auch auf dem Wege des Handels von Neuem ausgeführt werden, alles jedoch unter der Voraussetzung, daß das gerichtliche Urtheil über die Rechtmäßigkeit der Prise von den kompetenten Tribunaten derjenigen Macht, welche die Prise gemacht hat, ausgesprochen worden sey. Sollten einige Effekten in der Zwischenzeit dem Verderben ausgesetzt seyn, so mögen solche zwar auch früher verkauft werden, jedoch nur gegen hinlängliche Bürgschaft für ihren Werth, auf den Fall, daß das Urtheil die Freylassung des Schiffes erkennen würde.

Art. 18. Im Falle aber Klagen entstehen, daß die Prise in Widerhandlung gegen die in den Artikeln 10. 11. 12. und 13. dieses Patentes bestimmten Verordnungen gemacht worden sey, so werden Unsere Gouverneurs oder Regierungspräsidenten nach geschehener Untersuchung summarisch und ohne weitere Apellation über das Factum absprechen, und sollte es würklich herauskommen, daß ein dergleichen aufgebrachtes Schiff nur in Verletzung der Neutralitätsgesetze genommen worden sey, so wird eine solche Prise von Unserer Seite als unrechtmäßig anerkannt, und demnach dem Eigenthümer zurückgestellt werden.

Art. 19. Den kriegführenden Mächten wird nicht gestattet, Individuen ihrer Feinde in der Eigenschaft als Kriegsgefangene in Unseren Häfen, Rheden und Küsten ans Land zu setzen, denn sobald dergleichen Kriegsgefangene den Boden eines neutralen und mit ihrer Regierung befreundeten Souverains betreten, so sind sie als frey zu betrachten, und alle Unsere Civil- und Militärbehörden werden ihnen in dieser Rücksicht Schutz und Beystand schuldig seyn.

Art. 20. In Folge aller dieser übernommenen Verbindlichkeiten, und zum Schutze der Kriegführenden in Unsern Häfen und Rheden getroffenen Maaßregeln, zweifeln Wir nicht, daß die kriegführenden Mächte auch gegen Uns alle die einem neutralen Staate gebührenden und anderen Nationen zugestandenen Rechte und Befugnisse anerkennen und respektiren, insbesondere aber, daß sie den Kommandanten ihrer Flotten, Kriegs- und Kaperschiffe die Befehle zugehen lassen werden, die mit erlaubten Waaren beladenen östreichischen Schiffe auf offenem Meere nicht zu beunruhigen, sondern solche, im Fall ihre Pässe und andere Papiere in Ordnung sind, selbst wenn sie in die Häfen ihrer Feinde bestimmt wären, frey durchpassiren zu lassen; endlich auch, daß sie Unseren seefahrenden Unterthanen in ihren allenfalsigen Beschwerden gegen die Kommandanten ihrer Kriegs- und Kaperschiffe kurze und unparteyische Justiz leisten werden.

Art. 21. Gegenwärtige Verordnung soll in allen Unsern Erblanden, insbesondere aber in allen Unsern Seehäfen und Küstenländern in deutscher und italiänischer Sprache bekanntgemacht werden, damit sowohl Unsere Schiffahrt- und Handel treibenden Unterthanen sich nach derselben zu verhalten, als auch Unsere Civil- und Militärbehörden sich

in vorkommenden Fällen darnach zu benehmen und auf ihre Befolgung zu wachen haben.

Gegeben
Wien, den 7. Aug. 1803.

6.

Kurze Notiz von den Mündungen der Elbe und Weser, und von den sogenannten Watten.

(Zur Erläuterung der beygefügten Charte.)

Die Sperrung der Elbe und Weser, so wie der Watten an denselben, und besonders derer an der Dithmarschen Küste, durch englische Schiffe, die keinen Kauffahrer hindurch, und weder hinein noch herauslassen, ja sogar bey Nacht auf diejenigen Fahrzeuge feuern, die sich ihnen nur nähern, diese merkwürdige Begebenheit ist zu wichtig für den teutschen Handel, dessen Hauptarm sie lähmt, als daß sie nicht jede nähere Beleuchtung verdiente. Deswegen hoffen wir durch die Mittheilung der hier beygefügten genauen Charte von den Mündungen der Elbe, der Weser, und der Jahde, welche die Sache ganz anschaulich macht, den Dank unserer Leser einzuärndten.

Zur Erklärung dieser schon Alles sagenden Charte sind nur wenig Worte nöthig. Vor den Mündungen großer Flüsse liegen gewöhnlich Sandbänke, welche der Fluß durch den von ihm herbeygeführten Sand aufhäuft, und sich dadurch selbst bey seinem Eintritte in das Meer Hindernisse in

den Weg legt. Dies ist auch der Fall bey unseren für den Handel so wichtigen Flüssen Elbe und Weser. Die Sandbänke, welche sich vor den Mündungen derselben weit in das Meer hinausstrecken, werden Watten genannt. Zwischen diesen Watten drängt sich das Fahrwasser hindurch, das allein tief genug ist, Schiffe zu tragen; denn nicht alle Kanäle zwischen den Watten haben die gehörige Tiefe, und diese wechselt auch im Fahrwasser gar oft ab. Deswegen wird von Lootsen oder dazu angestellten erfahrnen Schiffern von Zeit zu Zeit die Tiefe erforscht, und der Weg, den die Schiffe zu nehmen haben, um nicht auf Untiefen zu gerathen und Schaden zu leiden, wird mit Tonnen (Baaktonnen) bezeichnet; auch dienen die Lootsen den Schiffen zu Führern.

Daß die den Handel despotisirenden Britten durch Kriegsschiffe, die sie vor das Fahrwasser der Mündungen der Elbe und Weser, wodurch zugleich auch die minder bedeutende Jahde gesperrt wird, diese Flüsse für alle Schiffe geschlossen haben, ist längst bekannt, und hat nicht nur die Besorgnisse aller teutschen Handelsleute, sondern auch den Unwillen der nordischen Mächte erregt. Kürzlich haben die Engländer nun auch die Watten an der Küste von Ditmarschen enge blockirt, vermuthlich weil sich kleinere Schiffe zwischen denselben hinein geschlichen haben.

Dies Alles wird durch unsere Charte anschaulich gegemacht.

II.

Kunstfleiß in Fabriken und Manufakturen eines Landes oder einer Stadt.

I.

Ueber die Kultur und Zurichtung des Krapps in Holland.

(Aus den Annal. des Arts Nr. 37. An XI.

(Mit Abbildungen auf Taf. 9 u. 10.)

Der Krapp ist ein ansehnlicher Zweig des Holländischen Handels, und die großen Vorzüge, welche man dem holländischen Krapp beylegt, beruhen auf die große Aufmerksamkeit, welche die Holländer auf seine Zurichtung, auf das Trocknen und Mahlen desselben verwenden. Obgleich mehr über diesen Gegenstand geschrieben worden, so glauben wir doch, daß gegenwärtige genaue Beschreibung für die Fortschritte der Nationalindustrie neu und interessant sey. Der Krappbau und dessen Handel ist aber auch schon alt in Holland, indem Carl V. den Einwohnern der Zuyderzee über die Anpflanzung dieses Farbegewächses Privilegien ertheilt hatte.

Der Krapp, welcher in Holland gebaut wird, ist die

Färberröthe (Rubia tinctorum foliis annuis caule aculeato). Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß der Krapp nicht aus dem Oriente zu uns gekommen sey. Die Güte und Eigenschaft des holländischen Krapps aber beruhet ohne allen Zweifel auf den Klima, unter welchem er in Holland gebaut wird. Man findet den Krapp in Italien und in der Schweiz wild wachsend, und baut ihn in dem Niederrheindepartement, in dem mittägigen Frankreich, in Teutschland und England. Die vorzüglichste Nahrungsquelle von Zeeland, von Zirkzee und Schouwen ist der Krappbau. Die Kultur dieses Produkts vergütet den Bewohnern den Verlust einer Kornärndte durch die ansehnlichen Vortheile, welche sie verschafft. Ein Beweis davon ist, daß die Engländer jährlich davon für 2,000000 Gulden aus diesen Gegenden, und die Franzosen und andere Nationen ebenfalls für ansehnliche Summen ziehen. Die Insel Schouwen allein liefert beynahe die Hälfte. Man zählt daselbst 19 Oefen, welche jährlich 2,000000 Pfund Krapp liefern. In der Levante und in den mittägigen Ländern von Frankreich zieht man den Krapp durch den Saamen und durch Ableger. Um den Krapp zu säen, bedient man sich vorher mit demselben folgender Zurichtung. Zu jedem Pfund Krappsaamen thut man ein Viertel frischen in einen Mörser gestoßenen Krapp, und auf jedes Viertel dieses gestoßenen Krapps gießt man 4 Pfund Wasser, mit 2 Unzen Branntwein vermischt, in welcher Mischung die Saamenkörner 24 Stunden eingeweicht werden. Um zu verhindern, daß die Körner sich nicht erhitzen, werden sie während dieser Zeit dreymal umgerührt; den Tag darauf gießt man diese Mischung in ein Gefäß mit Wasser, in welches man 5 bis 6 Tage vorher eine Wanne voll Pferdekropfel kochen lassen, und weicht sie 2 bis 3 Tage unter beständigem Umrühren darinnen ein, um die Keimung der Körner aufzuhalten. Hernach breitet man sie auf ein Tuch auf der Erde aus, um

die Körner bis zu dem Grade abzutrocknen, daß sie nicht mehr aneinander hängen bleiben. Wenn die jungen Pflanzen aufgehen und der Regen ausbleibt, müssen sie angefeuchtet werden.

Das kommende Jahr werden die jungen Pflanzen in den mit Sorgfalt bereiteten Boden verpflanzt. Hierzu sind zwey Personen erforderlich. Der eine ergreift die junge Pflanze, breitet die faserige Wurzel platt in der Furche aus, während sie der andere mit Erde bedeckt. Sind die Wurzeln zu lang, so macht der eine Arbeiter mit der Pflanzkelle ein Loch in die Erde, um sie tiefer zu bringen, doch so, daß der Stängel der Pflanze niemals über 3 Zoll hoch mit Erde bedeckt ist. Zwey Jahre darnach erhält man im Monat September eine ansehnliche Menge Saamen, welchen man einsammelt, sobald er eine dunkle schwarze Farbe erhalten hat. Man sammelt den Saamen auf zweyerley Art, erstlich, wenn man nur den reifen Saamen davon nimmt, und den übrigen bis zur Nachreife zurückläßt, welche Methode zwar langweilig, aber die beste ist; Andere, wenn sie wahrnehmen, daß der größte Theil Saamen seine Reife erlangt hat, schneiden der Erde gleich die Stängel ab, und trocknen ihn an der Sonne vollkommen aus, ehe er aufbewahrt wird. Die Stängel der Pflanzen können jährlich dreymal abgeschnitten werden, womit im zweyten Jahre im Monat May der Anfang gemacht wird. In Frankreich trägt dieser Gebrauch viel zum Wachsthum und zur Vermehrung des Gewichts der Wurzeln bey. Es ist aber jedesmal erforderlich, nach den Abschneiden der Stängel die Pflanzen wieder mit Erde zu bedecken. Das Kraut ist ein vortreffliches Nahrungsmittel für das Vieh. Es röthet zwar ein wenig die Milch der Kühe und gelbet die Butter, jedoch ohne Nachtheil ihrer übrigen guten Eigenschaft. Im Monat Oktober des dritten Jahrs geschieht die Aerndte. Wenn

die Wurzel aus der Erde genommen worden, bringt man sie auf Breter unter Dachung, zum Schutze vor Sonne und Regen, um im Schatten 3 bis 4 Tage, nach Beschaffenheit der Witterung abzutrocknen, weich und biegsam zu werden, ohne Feuchtigkeit von sich zu geben, wenn man sie in den Händen drehete, welche Eigenschaft man von den Wurzeln verlangt, ehe sie in dem Ofen getrocknet werden.

Nach dem Trocknen schüttet man sie in einen Backofen, wenn das Brod herausgenommen worden, und läßt die Oeffnung des Backofens zur Hälfte offen, damit der Dunst seinen Ausgang hat. Dieses Verfahren wird gemeiniglich kurz hintereinander wiederholt. Sobald die Wurzeln bis zum Brechen trocken sind, werden sie in die Scheuer gebracht, um geschlagen zu werden. Man reiniget sie darauf in einer Schwungwanne und Sieb von den erdigten Theilen, den Schaalen und andern Unreinigkeiten, welche sich noch an denselben befinden. Von da werden die Wurzeln in die Mühle gebracht.

Um einen Krapp von schöner Farbe zu erhalten, pfleget man ihn vor dem Mahlen in eine der folgenden Flüssigkeit einzuweichen. Auf jede hundert Pfund Krapp nimmt man 15 Pinten Wasser, in welches man 1 Pfund Alaun warm aufgelöst hat; oder man nimmt eine gleiche Quantität Wasser zu 100 Pfund Krapp, mit 1 auch 2 Pfund Honig in kalt Wasser eingeweicht; oder 10 Pinten Weinessig zu 100 Pfund Krapp; oder auch 15 Pinten Wasser, in welches man 2 Pfund Soude aufgelöst hat. Sobald man dieses vom Feuer nimmt, thut man 3 Pfund Schafmist hinzu, welchen man seit dem May gesammelt und getrocknet hat. Diese Infusion läßt man 3 bis 4 Tage stehen, rührt sie von Zeit zu Zeit um, läßt sie setzen

und die Flüssigkeit durch ein Tuch laufen, welche alsdann für einen Centner Krapp gilt.

Diese fünf Melangen sind aber nicht für jede Art von Krapp gut. Die Erfahrung allein giebt an die Hand, welche von ihnen den Vorzug verdient. Nachdem der Krapp gewaschen worden, thut man ihn in einen großen Trog, und nach 2 bis 3 Tagen benetzt man ihn mit einer von diesen Flüssigkeiten, breitet ihn auf Bretern aus, bis er zur Hälfte trocken ist, und wendet ihn mit der Schaufel fleißig um, damit er nicht schimmelt.

Der Krapp wird auf Handmühlen oder Stampfmühlen gemahlen. Sobald die Wurzeln einige Zeit gemahlen worden, entstehen Klumpen, welche man zerreibt und durch ein Sieb laufen läßt, und dieses liefert das feinste Mehl unter dem Namen Garance robée. Das, was nicht durch das Sieb gegangen, wird wiederum an der Sonne getrocknet, gemahlen und gesiebt. Das Mehl, das man davon erhält, ist von der zweyten Sorte nnd heißt Garance non robée. Die dritte Sorte endlich kommt von dem, was bey dem zweyten Durchsieben übrig geblieben ist und auf einer Mahlmühle gemahlen worden, deren Steine etwas weiter voneinander stehen, als bey den Getraidemühlen. Man siebt diesen Krapp nochmals durch, und erhält den Garance grappée. Diese drey Arten von Krapp werden nach der Verfertigung eine Nacht hindurch der feuchten Luft ausgesetzt, und den Tag darauf in Fässer geschlagen und in feuchten Kellern aufbewahrt. Je länger sie sich daselbst befinden, je mehr schätzt man ihre gute Eigenschaft.

Die Kultur und die verschiedenen Zurichtungen, welche man dem Krapp in Holland giebt, bestehen in folgendem:

Was die Zurichtung des Ackers anbetrifft, so muß das Land mit Sorgfalt zugerichtet und gedünget seyn. Der Krapp liebt einen etwas klaren und reichlich gedüngten Boden, weil alsdann seine Wurzeln leichter bekleiben. Nachdem man den Acker bearbeitet hat, giebt man den schmalen Beeten eine Erhöhung von 4 Zollen. Die Holländer ziehen den Krapp niemals durch den Saamen, sondern durch Ableger oder Pflanzen. Die Pflanzer sind der Meinung, daß die Verpflanzung zur Zeit der Aepfelblüthe die beste sey. Zu der Zeit ist es, daß man die ein- und zweyjährigen Pflanzen auszieht. Man legt sie sorgfältig in einem Korb aufeinander, damit sie frisch bleiben und nicht vertrocknen, ehe sie in die Erde kommen. Der Pflanzer ist mit einer Pflanzkelle versehen, die von vorn und von der Seite Fig. 2. 3. 4. abgebildet ist, und welche einer Mauerkelle gleichet. Der Stiel derselben ist von zweyerley Art. Nach Fig. 2. ist der Griff von der Kelle getrennt. Die meisten Pflanzer knieen mit dem rechten Bein zur Erde, den einen Fuß in der Furche; hinter denselben kniet ein anderer Arbeiter auf dem linken Knie, und endlich befindet sich ein Pursch vorn in der ersten Reihe mit einer Wanne voll Pflanzen, welche er den Arbeitern zureichet. Der Pflanzer, welcher auf dem rechten Knie gestützt ist, hält die Pflanzkelle in der linken und die Pflanze in der rechten Hand, macht mit derselben das Loch, das sich etwas nach hinten zu neiget, setzt die Pflanze ein, und drückt die Erde stark an.

Die jungen Pflanzen erfordern eine besondere Wartung. Wenn nach dem Pflanzen die Erde feucht ist, so wachsen sie schnell, ist sie aber trocken und die Regen bleiben aus, so sterben mehrere ab, und müssen daher mit Sorgfalt wieder nachgepflanzt werden. Verschiedene holländische Pflanzer haben daher geglaubt, daß man diesem

Nachtheile dadurch ausweichen könne, wenn man die Pflanzen in dem Augenblicke einweichte, da man sie verpflanzte. Es ist aber ungewiß, ob die Absicht dadurch erreicht wird. Das Außenbleiben des Regens, nachdem die Verpflanzung geschehen, ist ein wahres Unglück für den Krapp, und eine andere Gefahr, welche auf das glückliche Gedeihen des Krapps, besonders in Holland, Einfluß hat, sind die Nachtfröste. Nach dem Pflanzen ist nichts weiter erforderlich, als den Acker beständig vom Unkraut rein zu halten. Wenn im Herbste die Stängel abgestorben sind, so bedeckt man die Kronen der Wurzeln 2 bis 3 Zoll mit Erde, nicht sowohl, um sie gegen die Winterkälte zu schützen, als vielmehr, damit die Ausschößlinge wieder Pflanzen zur künftigen Aerndte liefern. Das nämliche beobachtet man in dem darauf folgenden Jahre. Das erste Jahr bedeckt man die Pflanzen mit einem Pflug, welcher etwas kleiner als der gewöhnliche Ackerpflug ist; das zweyte Jahr hingegen, wenn die Wurzeln ausgewachsen, müssen sie mit der Schaufel oder krummen Haue bedeckt werden; den dritten Sommer hingegen hat der Krapp die gehörige Größe erhalten, um eingeärndtet zu werden. In einigen Gegenden von Süd-Beveland ärndtet man den Krapp schon zu Ende des zweyten Jahres.

Die **Aerndte des Krapps** geschiehet gegen den Anfang des Septembers. Man bedient sich eines Grabscheides von 22 Zoll Länge, um die Wurzeln herauszuheben, ohne sie zu verletzen. Man schichtet sie dutzendweise aufeinander, und läßt sie bis zum Abend abwelken. Nachdem man sie in größere Haufen gebracht, setzt man sie drey bis vier Tage der atmosphärischen Luft aus, welches darzu dient, ihnen einen Theil ihres Saftes zu benehmen. Sie sind alsdann weich, anstatt daß sie vorher hart waren. Ohne diese Weiche würden die Wurzeln bey dem Auf- und Abladen Schaden leiden. Man bringt sie alsdann auf die Trockengerüste.

Die Vermehrung des Krapps ist so schnell, daß in den drey Jahren ihres Wachsthums ein halber Morgen (Gemet), von 50700 holl. Quadratfuß, 2000 Pfund Wurzeln, und öfters noch einmal so viel liefern. Dieses hängt aber ganz allein von der Güte des Bodens, nicht aber von den Pflanzen selbst ab. Zeeland und die Insel Schouwen sind darinnen vorzüglich im Ruf, besonders wird der Krapp zu Zirkzee in der größten Vollkommenheit zugerichtet.

Um den Krapp zu trocknen, sind die Holländer genöthigt, statt der Trocknung an der Sonne, wie in den mittägigen Ländern, sich der künstlichen Mittel und ihrer Trockenöfen zu bedienen, und es ist gewiß, daß hier die Kunst mehr als die Natur ausrichtet. Die gänzliche Zubereitung des Krapps erfordert 9 Arbeiter, als den Trockenmeister, mit zwey Gehülfen, von welchen ganz allein der gute Erfolg der Arbeit abhängt. Die besten Trockenmeister erhält man von Tholen. Ein Arbeiter dirigiret die Mühle, auf welcher die Wurzeln gestoßen werden; ein Fuhrmann bringt die Wurzeln zur Mühle, und vier Pursche oder Weiber dienen zu Gehülfen. Die erste Trocknung geschieht in dem Trockenhause, der Thurm genannt. Man bringt die Krappwurzeln aus dem Magazine in Körben mit vier Handhaben, vermittelst eines Flaschenzuges, welcher unter dem Dache angebracht ist, auf den ersten Trockenboden (a); sobald die Wurzeln den ersten Grad der Trockne erlangt haben, auf den zweyten Boden (b), hernach auf den dritten (c), und sofort auf den vierten Boden (d), und belegt nach und nach den Boden mit frischen Wurzeln, bis man die trockenen wegnehmen kann. Mit dieser Arbeit wird Tag und Nacht fortgefahren, bis alle Wurzeln getrocknet sind. Die Wärme wird durch einen Ofen von verschiedenen Zügen diesen Trockenböden zugeführt, welcher mit Torf geheizt wird. Der Ofen ist im untern Stocke befindlich, und von dem

Feuerheerde, welcher halbrund ist, laufen die Züge, welche die Wärme auf die Böden führen, und sich bis zur Mauer des Thurms erheben, konvergent aus (Fig. 6. g. h.). Jeder Zug hat verschiedene Oeffnungen, welche man nach Gefallen mit gebrannten Steinen zusetzen kann, um die Hitze zu vermehren oder zu vermindern. Der größte Theil dieser Oeffnungen sind offen. Der Rauch, nachdem er die vier Böden durchstrichen, verliert sich durch zwey Oeffnungen (ii) im Dache, welche man öffnen und verschließen kann. Wenn der Krapp getrocknet ist, bringt man ihn wieder in das Magazin zurück, wo er geschlagen und gesiebt wird, um ihn von Erde und anderen anhängenden Unreinigkeiten zu befreyen. Hernach wird er geschwungen, und man bringt ihn in den Ofen, um ihn zum letztenmale auszutrocknen und in Stücken zu verwandeln.

Der Ofen, welcher bey den Holländern den Namen Ast führt, bestehet aus einem Heerde (Fig. 8. A.), und einem langen Feuerzuge (Fig. 9. I K). Die ganze Breite seines Daches ist 91 Amsterdamer Zolle, und die Länge des Heerdes 19 Zoll, die Höhe aber 16 Zoll; die ganze Höhe des Ofens vom Boden bis zum Dach ist 53 Zoll. Eine jede der beyden Seiten der Abhänge des Daches B D, und B C hat 6 Fuß; die ganze Länge von L bis M beträgt 50 Fuß (Fig. 9.), und die Höhe des Ofens vom Boden bis zum Ausgang des Heerdes 12 Zoll. Die Länge des Ofens G H ist 9½ Fuß. Hinter dem Heerde nimmt die Hitze ihren Anfang. Er hat 15 Zoll Höhe und ist mit Mauerwerk, besonders im obern Gewölbe, gut verschlossen. Auf den Seiten hat man durch Wegnahme der Backsteine Oeffnungen gemacht, welche der Seitenmauer ein crenelirtes Ansehen geben. Durch diese Oeffnungen tritt die Hitze in den Thurm, während der Rauch unter dem Gewölbe hinwegstreicht und seinen Ausgang zum Kamine nimmt. Auf jeder Seite des

Ofens sind zwey äußere Mauern L M und N O, welche das Ganze, vom Heerde an bis zum Kamin in sich fassen, um die Hitze zu verschließen. Auf der Mauer liegen hölzerne Rahmen, welche eine Art von Dach bilden (Fig. 10. a b). Sie sind mit sehr dichtem grauen Linnen überzogen, um den Krapp durchzuschütten und zu trocknen. Die Leinewand läßt die Hitze durch, welche sich über die Wurzeln verbreitet und durchaus trocknet, wozu 24 Stunden Zeit erforderlich ist. Das dräterne Gitterwerk, welches man anderwärts braucht, ist in Holland unbekannt, und würde bessere Dienste als die Leinewand leisten. Wenn dieses Geschäft geendigt ist, wird der Krapp in die Mühle gebracht. —

Die Krappmühle, welche zum Stoßen des Krapps dient, pflegt man von dem Ofen zu entfernen, weil man dafür hält, daß das Feuer sich leicht den Staubtheilen des Krapps, welche bey dem Stoßen davon fliegen, mittheile und solche entzünde, besonders auch, da man nur des Nachts bey dem Scheine der Lampe stößt. Der äußere Theil des Gebäudes hat nichts Besonderes. Das große Rad A B dient dazu, die ganze Maschine vermittelst der Pferde in Bewegung zu setzen. Die Welle dieses Rades hat 12 Fuß Länge; sein Diameter beträgt 31 Fuß. Dieses Rad hat einen Queerbaum, an welchem 3 Pferde angespannt sind. Die Zähne des Rades greifen in das Getriebe an der Welle, die mit den Hebezapfen versehen ist, welche die Stampfen in die Höhe heben. Das Verhältniß des Getriebes zum Rade ist wie $5\frac{1}{2}$ zu 1. Der Getriebbaum hat 30 Zoll im Diameter und ist von Eichenholz, und der Stampfen sind sechs (O P Q R S), und die Zahl der Hebezapfen ist 18 bis 24, nachdem die Stampfer geschwinde gehen sollen. Sie sind von Eschenholz und gehen in den Fugen c f g h i, und haben $5\frac{3}{4}$ Zoll im Quadrat, und $14\frac{1}{2}$ Schuh

in der Länge. Die Füße der Stampfen (Fig. 12.) sind von einer eigenen Form und von Eisen, und das Gewicht von jedem 300 Pfund. An denselben ist ein Stern, der 8 Messer enthält (Fig. 13. c d e f g h i k). Die Stampfen fallen in einen eichenen Trog, der 10½ Fuß lang, 25 Zoll hoch und 29 Zoll breit ist, und der innere Trog hält 7 Fuß 5 Zoll Länge, und 19 Zoll Tiefe. In diesen Trog oder auf massive Steine bringt man den Krapp, der gestoßen werden soll. Während dem Stampfen wird derselbe mit einer Krücke (Fig. 15.) umgerührt, um die Wurzeln alle unter die Stampfen zu bringen. Seitwärts der Stampfen befinden sich vier Kasten, in welche der gestoßene Krapp gebracht und nach seiner Qualität gesiebt wird (W X und des Siebes Z). Die Güte und Beschaffenheit dieser gesiebten Krappsorten ist von der Regierung durch besondere Reglements bestimmt.

Es giebt verschiedene Sorten von Krapp. 1) Oberofde, wie ihn die Holländer nennen. Es ist der Krapp, der auf das feinste gemahlen und in Tonnen von 9—1200 Pfund eingepresst wird. Sonst packt man ihn auch in Ballen. 2) Der Twee en Een; während dem Stoßen werden die schlechten Theile, so wie die Schaale zuerst zerkleinert, und kommen auch zuerst durch das Sieb, wenn die bessere Qualität, welche dem Stampfer widerstanden, in dem Siebe zurückbleibt. Da man aber diesen im Siebe ganz gebliebenen Krapp wiederum unter den Stampfer bringt, so weiß man aus der Erfahrung, daß ein Drittel von der ersten Qualität gegen zwey Drittel von der feinsten, eine Melange von der schlechtern und bessern in diesem Verhältnisse entstehet, welche die Holländer unter dem Namen Zwey und Eins begreifen. 3) Een en Een ist eine Melange, welche auf den nämlichen Grundsätzen beruhet, mit dem Unterschiede, daß man nur einen Theil der

guten Sorte, oder von der zweyten Stampfung, anstatt zwey, wie vorher, mit einander vermengt. 4) Mullen ist die Sorte, welche von der ersten und zweyten Stampfung in dem Siebe zurückgeblieben ist. Es giebt Fabrikanten, welche diese Sorte noch einmal stampfen, und noch gute Theile herausziehen. Auch das letztere Uebriggebliebene, so wie das, was in dem Trockenhause und Ofen, selbst der Staub, so zusammengekehrt worden, wird unter dem Namen Beer verkauft.

Die Holländer haben ihre Untersuchungen und Erfahrungen über die Fabrikation des Krapps so weit getrieben, daß sie behaupten, daß das Tageslicht Einfluß auf die Güte des Krapps habe; daher sie auch denselben nur zur Nachtzeit mahlen, und so wie die außerordentliche Trockenheit der Wurzeln leicht eine Entzündung veranlassen könnte, so bedienen sie sich auch zur Erleuchtung bey der Arbeit einer verschlossenen Lampe (Fig. 14.). Den guten Ruf und die Güte dieses vortrefflichen Handelsprodukts verdankt man noch heutiges Tages den Gesetzen, welche Karl V. während seiner Herrschaft über die Bataver der Insel Schouwen gab, nach welchen auch diese Pflanzer vereidigt sind. Sie erlauben nur 8 Procent von dem eigentlichen Krapp, 8 Procent von dem Onberoofden, und 12 Procent von dem ordinairen Erd- und Sandkrapp. Die geaicheten und richtig befundenen Fässer werden nach Beschaffenheit der Qualität und des Jahresgewächses gezeichnet. Nichts ist merkwürdiger, als die Art, wie die Holländer ihren Krapp verkaufen. Sie sehen beständig darauf, von jedem Fasse nach ihren Nummern und Zeichen Proben in weißblechernen Büchsen aufzubewahren. Bey dem Verkaufe sind sie mit einer großen Menge dieser Büchsen umgeben. Auf eine lange Tafel von Ebenholz breitet der Pflanzer kleine Häufchen seiner Krappproben aus; der Käufer zieht aus seiner Tasche eine kleine

Kelle, oder ein kleines silbernes Schäufelchen, drückt und reibt damit den Krapp, beurtheilt seine Eigenschaft und Schönheit, seine Farbe, Güte und Mängel, und zieht daraus Resultate über seinen Werth und Preis, unter einer Wolke von Tabacksrauch.

Der Aufwand bey der Kultur und Zubereitung des Krapps ist:

Einen Acker oder anderthalb Morgen Land von 300 Ruthen zu düngen und zuzurichten	100	fr. Livres
Die Pflanzen	33	—
Das Verpflanzen derselben	22	—
Das Reinigen und Gäten des Ackers in den drey Sommern	57	—
Die Bedeckung der Pflanzen mit Erde in zwey Wintern	16	—
Die Einärndtung am Ende des dritten Jahres	80	—
Das Einsammeln und Aufladen . .	7	—
Das Trocknen und Stoßen . . .	57	—
	272	Livres.

Wenn dieser Acker 1500 Pfund holl. Gewicht Krapp liefert, so ist der Aufwand auf den Centner Krapp ungefähr 25 Livres. In schlechten Jahren trägt dieser Acker auch wohl nur 4—500 Pfund; alsdann ist der Aufwand für den Centner 72 Livres.

Wir haben zu mehrerer Versinnlichung des Obigen alle Abbildungen auf Taf. 9. und 10. hier beygefügt, denen Folgendes zur Erklärung dient.

Erklärung der Kupfertafeln 9. und 10.

Fig. 1. a. b. c. sind die Handgriffe bey dem Verpflanzen der jungen Pflanzen.

Fig. 2. 3. 4. die Pflanzenkellen von vorne und von der Seite.

Fig. 5. ist der Korb zum Transport des Krapps in das Trockenhaus.

Fig. 6. 7. das Trockenhaus; a. b. c. d. sind die vier Trokken-Etagen, welche aus hölzernen Latten bestehen, die weit genug auseinander stehen, damit die Hitze sie durchstreichen kann, die Krappwurzeln aber nicht durchfallen können. In der Mitte dieses Bodens ist eine viereckigte Oeffnung, um den Korb mit dem Krapp in die verschiedenen Etagen in die Höhe zu bringen und den getrockneten wieder herabzuschaffen. (e) ist der Flaschenzug, welcher über die viereckigte Oeffnung befestigt ist. (f) ist der Feuerheerd zum Trockenhause; g. g. g. sind die Züge, welche aus dem Heerde in Strahlen in das Trockenhaus gehen; (h) ist der Ausgang eines Zugs, welcher allmählig in die Höhe steigt; (i i) sind zwey Oeffnungen im Dache des Trockenhauses, welche man vermittelst zweyer Seiten (gg) öffnen und verschließen kann; (k) über den Feuerheerd, welcher überall verschlossen, ist der Boden von der Dicke eines Backsteins; (l) ist die Thür zum Feuerheerd, um das Feuer zu unterhalten, (m) der Rost und Aschenbehälter; (n) die Leiter, welche an der Ecke der viereckigen Oeffnung befestiget ist, damit der Arbeiter in die verschiedenen Etagen kommen kann; (ooo) sind Oeffnungen in den Feuerzügen, welche vermittelst eines gebrannten Steins geöffnet und geschlossen werden können. Man siehet in der Zeichnung auch die Steine

davon an den Seiten liegen. Wenn die Hitze sehr stark ist, wird eine gewisse Anzahl derselben verschlossen, bis die Hitze gemäßiget ist.

Fig. 8. Prospectivische Ansicht des Krappofens.

Fig. 9. Entwurf des Ofens.

Fig. 10. Durchschnitt der Länge des Ofens, und zwar A. Höhe des Ofens von vorne; B. der obere Theil des Ofens mit den Rahmen bedeckt, auf welchen der Krapp lieget; C. ist der Rand, welcher die Rahmen unterstützet; D. der Arbeiter, welcher mit dem Krapp auf dem Ofen beschäftiget ist; E. F. sind die äußern Mauern des Ofens; G. H. ist der Heerd; I. K. der Ableiter der Hitze und des Rauches durch den Schlot zum Kamin. L. M. N. O. sind die Mauern, welche den Ofen einschließen, und auf welche der Rahmen ruhet; P. Q. sind die eisernen Stützen, welche die Decke des Ofens tragen; R. S. die Seitenwände zum Wärmezügen; T. der Ausgang des Schlotes; a b. a b. a b. die hölzernen Rahmen, welche mit grauer Leinewand überzogen sind und auf Leisten ruhen, und bey B. und C. befestigt sind. Zwischen den Figuren 9. und 10. sieht man einen der eisernen Träger von vorne, welcher auf dem Wärmeableiter ruhet, mit der Gabel (q), welche dazu bestimmt ist, den hölzernen Forst zu tragen.

Fig. 11. Ist die perspektivische Ansicht der Stampfmühle, um den Krapp zu mahlen. A. Das große gezahnte Rad der Mühle; B. sind die Zähne in dem obern Theile; C. die Stützen und Streben des großen Rades. Ueber dem Baume ist ein plaque de fonte, in welchem sich der Zapfen D. bewegt, und welcher durch die punktirten Linien bezeichnet ist; E. ist der obere Theil des Baums, welcher sich in eine Halsen drehet; F. ist

die Lampe zur Erleuchtung; G. der Sitz für den Fuhrmann, welcher die Pferde leitet; H. das Getriebrad an der Stampfwelle. I. I. sind die Balken, auf welche die Zapfen ruhen; K. L. ist der Baum, welcher mit Hebezapfen umgeben ist, welche die Stämpfel in die Höhe heben; M. N. ist die Scheidewand, welche die Mühlkammer von der Mühle selbst trennt; O. P. Q. R. S. T. sind die sechs Stampfen der Mühle; U. ist der Verschlag, welcher die Tröge verschließt, und verhindert, daß nichts von dem Krapp verfliegt; V. der Trog der Stampfer; W. X. sind die großen Kasten, in welche man den gestoßenen Krapp bringt. In der ersten Abtheilung sieht man auch das Sieb Z., womit der Krapp gesiebt wird, in der andern ein Queerholz, auf welches man das Sieb hin und her schüttelt; Y. ist die Lampe auf einem Gestelle, um damit die Mühle zu erleuchten. Sie ist verschlossen, aus Furcht, daß der umherfliegende Staub sich entzünden möchte. a. b. c. d. sind die Hebezapfen an dem Baume K. L.; e. f. g. h. die Queerbalken, zwischen welchen die Stampfen gehen.

Fig. 12. Ist ein Stück des untern Theils von den Stampfen; a. b. sind eiserne Ringe, welche dem untern Theil der Stampfen zur Befestigung dienen; c d. e f. g h. i k. sind die Messer der Stampfen, welche den Krapp klein stoßen; l. m. ist ein Theil der Stampfen selbst, welche in den Queerbalken auf- und abgehen.

Fig. 13. Ist die Ansicht des Stampfers von unten.

Fig. 14. Stellt die perspektivische Ansicht der Lampe vor; a. ist die Glasscheibe, b. die Tragstange, c. die Lampe selbst hinter dem Glase.

Fig. 15. Ist die Krücke, welcher sich der Arbeiter bedient, um damit den Krapp umzuwenden.

2.

Mineralwasser-Fabrik zu Paris.

Man hat in Teutschland schon seit mehreren Jahren mineralische Wasser chemisch bereitet, aber noch nie hatte man eine Anstalt, wie zu Paris, damit verbunden. Es werden nämlich daselbst von Personen, welche die Regierung angestellt hat, die Wasser von Spaa, Pirmont, Selters, Töpliz, Aachen, Leuk, Pisa und Neapel künstlich bereitet, und in einem dazu eingerichteten großen Hause können sich die Kranken derselben nach den Vorschriften der Aerzte eben so bedienen, als die Natur diese Heilwasser an der Quelle liefert. Im verwichenen Jahre hat diese Anstalt schon 30000 Bouteillen Spaa- und Selterwasser abgesetzt.

3.

Neue Schwimm-Maschine des Prof. Pelt.

Schreiben aus Kopenhagen vom 20. Aug.

Die Versuche, welche der Professor und Legationssekretär Pelt in der verwichenen Woche mit der von ihm erfundenen Schwimm-Maschine im Sunde anstellen ließ, sind ganz nach Wunsch ausgefallen. Der Schwimmer gieng

mit Hülfe derselben von Helsingör über den Sund nach Helsingburg. Unterwegs lud und feuerte er verschiedenemale eine Pistole ab, rauchte Taback und nahm Speise zu sich, um den freyen Gebrauch seiner Arme und Hände zu zeigen. Die Maschine ist so eingerichtet, daß, wenn Jemand, der dieselbe anhat, ins Wasser fällt, der Kopf desselben immer aufrecht bleibt, auch bey dem schwersten Seegange. Sie ist zugleich sehr dauerhaft, wägt nur 8 Pfund, und wird hier in Kopenhagen zum Besten der Armen für den geringen Preiß von 3 Thaler verfertigt.

4.

Vervollkommnung der Französ. Wachs-Perlen.

Frankreich schickt in neuern Zeiten immer mehr Giresolen, oder unächte Perlen, durch seine Galanteriehändler nach Teutschland. Noch immer behauptet Frankreich seit Erfindung der Perlen-Essenz aus den Schuppen des Weißfisches, durch den Paternostermacher Jaquin, im siebzehnten Jahrhundert, fast ausschließlich die Zubereitung der bis zur höchsten Täuschung nachgemachten Perlen, und übertrifft darin alle andere Wachsnachformungen anderer Nationen. Mit diesen französischen Perlen wurde auf den letztern teutschen Messen der Handel um so stärker getrieben, als sie wirklich sogar dem geübtesten Kennerauge zuweilen noch ein Räthsel aufgeben können.

5.

Stahl-Diamanten-Fabrik in Böhmen.

Heutiges Tages findet nichts so viele Käuferinnen als falscher Schmuck, und von diesen sind die Glasperlen und stählernen Diamanten an der Tagesordnung. In England bedient man sich der seit einigen Jahren erfundenen Patentperlen, welche etwas in das Goldgelbe fallen und sich nach dem orientalischen Geschmack der Perlen richten, zum Kopfputz, selbst bey den fast allgemein eingeführten weiblichen Perrücken, und faßt sie mit ungemeiner Geschicklichkeit zu allerhand Kopfschmuck, Kopfnadeln, Haarkämmen, Halsbändern, Ohrgehängen, Armbändern — ein. Die stählernen Diamanten waren den verflossenen Winter und Frühjahr der vorzüglichste Schmuck der Damen bey Besetzung der Winterkleidungen, und man muß diese englische Stahlarbeiten, wie man sie auch wirklich dafür halten muß, als vortrefflich anerkennen. Woher kommt es aber, daß man immer nur von englischen Kunstprodukten spricht, ohne der unsrigen jemals mit einem Worte zu gedenken, gleichsam als wenn England das Einzige Land in der Welt wäre, wo Künste kultivirt werden, wenn der Teutsche keine Patente darüber verlangt? Warum macht uns nicht auch unser Teutschland in teutschen Miscellen mit seinen Fortschritten in Kunst- und Luxus-Artikeln bekannt? Würde Teutschland seine Miscellen haben, so würden die in der Gräfl. von Strunschen Fabrik zu Closterle an der Eger in Böhmen gefertigten Englischen Stahlperlen oder Stahldiamanten, davon eine Beschreibung in der Handelszeitung, Jahrg. 1796. S. 320. befindlich, obenan stehen müssen.

III.

Handelswaaren-Kunde.

1.

Waaren-Kunde, Natur- und Handels-Geschichte des Bibers und seiner Producte.

(Mit einer Abbildung Taf. 6.)

Der Biber, Castor, Fiber, Holl. Bever, Dän. Baever, Schwed. Bafver, Engl. Beaver, Franz. Bièvre, Ital. Bivaro, Span. Bibaro, Ruß. Bobr, Ungar. Hod, Tart. Kondus, Bugar. Chungus, Ostjak. Putschia, ist ein Amphibium der kalten Gegenden von Europa, Asia und Amerika. Dieses Thier ist ungefähr 3—4 Fuß lang, 10—15 Zoll dick, und nach Verhältniß seiner Größe 50—60 Pfund schwer. Seine Farbe ist nach den Himmelsstrichen verschieden. Der Kopf gleicht dem einer Bergratze, die Schnauze ist etwas länglicht, die Augen sind klein, und die Ohren, welche denen einer Fischotter gleichen, kurz und rund. Jeder seiner Kinnbacken ist, außer den andern Zähnen, mit zwey breiten, röthlichen, starken Schneidezähnen versehen. Der Bau seiner Füße ist von der Art, daß er sowohl auf dem Lande, als auf dem Wasser leben kann. Von den Füßen sind die beyden hintern mehr zum Schwimmen als zum Laufen eingerichtet, haben

fünf Zehen, welche, wie bey allen Flußthieren, durch eine Schwimmhaut verbunden sind. Die vordern Füße sind kürzer und mit Nägeln versehen, deren er sich zum Fressen, wie das Eichhörnchen, und zum Ausgraben der Erde seines Baues bedient. Das Merkwürdigste bey dem Biber ist der Schwanz; er ist mehr platt, als zirkelrund, und 11—12 Zoll lang, und mit einer schuppigen, sechseckigen Haut bedeckt, den er sich wie eines Karns und wie einer Kelle bedient, um den Thon zu seinem Baue herbeyzuschaffen und glatt zu streichen.

Dieses gesellige Thier wohnt in ganzen Familien beysammen. Dennoch giebt es in denselben Revieren, wo sich die Völkerschaften der geselligen Biber befinden, auch wilde und einsame Biber, ohne Haus, in einem Gange unter der Erde, und diese nennt man Erdbiber. Der Biber bauet sich in der Nähe von Flüssen und Seen künstliche Hölen unter der Erde, und zwar in Gegenden, die menschenleer sind. Daher gab es auch in den ältern Zeiten in mehreren Ländern Biber, welche sich in dem Grade verminderten, wie sich die Menschen vermehrten. Man findet die Biber in Amerika vom 30—60 Grad. Gegen Mittag sind sie immer seltener; jemehr man nach Norden kommt, je stärker ist ihre Anzahl und je schwächer ihr Haar. Bey den Illinesen sind sie dunkelstrohgelb, ein wenig höher kastanienbraun, und im Norden von Canada dunkelbraun, und endlich nach dem Pol hin ganz schwarz, welches die schönsten sind.

Das Haar des Bibers ist von zweyerley Art. Das größte ist 8—10 Linien lang, geht bis 2 Zoll auf dem Rücken, nimmt aber bis auf den Kopf und den Füßen ab. Das Haar der zweyten Art ist überaus zart, und weich wie Pflaumenfedern, aber nur 1 Zoll lang, und

man nannte diese ehedem Moskowitische Wolle. Ein Biber hat ungefähr 2 Pfund dieser weichen Wolle.

Heutiges Tages ist der Hauptsitz der Biber in Rußland, besonders in Sibirien und Kamtschatka, und an den nördlichen Flüssen des Berosofischen Gebietes; in Amerika aber, in Canada an den Ufern der Hudsonsbay, des Laurenzflusses und der amerikanischen Landseen. Man schätzt und benutzt den Biber nach seinen Produkten, dem Fell, den Haaren und dem Bibergeil.

In Rußland theilt man die Biberfelle in die groß- oder weißhäutigen Biber, Belomesdrüe Bobrü; Kamtschatkische Biber, Kamtschatschskie Bobrü; kleine oder schwarzhäutige Biber, Koptschennüe Bobrü; jährige Biber, Jarzüe Bobrü; mittlere Biber, Koschloki; und in die alten Biber, Matki. Sie werden nach den Fetten und Magern, das ist, Sommer = und Winterfellen, geschätzt. Im Chinesischen Handel kommen auch die Siräneschen, Obischen und Tschylymischen vor. Es haben jedoch die Biber in Sibirien sehr abgenommen, weil man sie gleichsam gewaltsam ausgerottet hat *). In den obern Gegenden des Jeniseyflusses und am Obstrom, findet man noch die mehresten, und von den Flüssen Sas, über Mangasea und Petschora kommen die schwarzesten und die besten. Die Kamtschatkischen Biber sind zwey bis dreymal so groß, als die gemeinen Biber, und sind auch diesen nur einigermaßen ähnlich, und in den wesentlichen Eigenschaften von ihnen unterschieden. Von Petersburg wurde im Durchschnitt von drey Jahren (1793 — 1795) nach den in Petersburg herauskommenden Ausfuhrverzeichnissen jährlich 31751 Stück Biberfelle ausgeführt.

*) Büsching's Erdbeschr. 1. Th. 2. B. S. 805. Desgleichen Müllers Samml. ruß. Gesch. 3. B. S. 258.

In Nordamerika ist der Hauptsitz der Biber in Canada, und ein Hauptgegenstand des Tausches, welcher die Europäer nach den nordwestlichen Küsten von Amerika hinzieht *). Man theilt die Biberfelle im Handel in Castor neuf d'hiver ou moscowite, frische Biberfelle; Castor sec. maigres veuler ou d'Eté, trockene, magere Biberfelle, und Castor gras, fette Biberfelle.

In den Nordamerikanischen Freystaaten hat Newhamshire **), und das Nordamerikanische Binnenland ***) vorzügliche Biber. Auch aus den südlichen amerikanischen Staaten kommen Biberfelle nach Cadix †). Eine in Chili gefundene Biberart, unter dem Namen Castor huidobrius, auch Guillino, die sich durch ihre Unerschrockenheit von dem gemeinen Biber auszeichnet, hat Nemnich beschrieben ††).

Der Erdbiber, welcher oben gedacht worden, ist schmuzig, und das Haar durch das Reiben des Körpers gegen das Gewölbe, das sie sich graben, auf dem Rücken abgeschabt, woher es kommt, daß die Felle geringe sind, welches auch von den mehresten europäischen Biberfellen gilt. Das Haar dieser einsamen Thiere ist auch nicht so glatt und glänzend, als deren ihres, die in Gesellschaft leben †††).

*) Marchand's Reise um die Welt, in den Jahren 1790 1792.

**) Gatterer's Abhandl. vom Pelzhandel, vornehmlich der Britten. 8. Manheim 1794. S. 69.

***) Desselben kurz. Begriff der Geogr. 2te Ausgabe S. 748.

†) Spanien, wie es gegenwärtig ist. Gotha. 8. 1797.

††) Nemnich's Polyglotten = Lexicon. 1. B. S. 914.

†††) Raynal 8. B. 15. Buch S. 102.

In Canada, war der Pelzhandel vor langer Zeit schon der erste Gegenstand des Handels der Europäer. Die französische Kolonie, welche in dem Besitz von Canada war, trieb den Biberhandel Anfangs zu Tadoussac, einen 30 Meilen unterhalb Quebek liegenden Hafen. Um das Jahr 1640 wurde die 25 Meilen oberhalb dieser Hauptstadt gebauete Stadt Trois-rivières, eine zweyte Niederlage. Mit der Zeit zog sich alles Pelzwerk allein nach Montreal hin. Die französische Kolonie hatte zu jener Zeit den Alleinhandel der Biberfelle, bis dahin, als die Franzosen Canada an die Engländer, durch den Frieden von 1763, abtraten. Vor diesem Frieden verkauften (1743) die Franzosen in Canada 26750 Stück Biberfelle, und nach Rochelle *) wurden in eben diesem Jahre 127080 Stück gebracht, und im Durchschnitt von zehn Jahren (1739—1748) kamen jährlich 57096 Stück nach London **). Im Jahre 1786 verkaufte die Hudsonbay=Kompagnie in London 47938 Stück Biberfelle, die 5 Schill. 6 Penc. bis 7 Schill. 6 Penc. galten. Von diesem Pelzwerke gieng vieles nach Petersburg, und von da zu Lande nach den chinesischen Messen zu Kjächta, welches im Durchschnitt von 3 Jahren (1775—1777) jährl. 10147 Stück betrug ***). Im Jahr 1799 bestand die Ausfuhr aus Canada nach England in 106000 Stück ****). Vor dem Frieden von 1763 verkauften die Franzosen in Ca=

*) Arctic Zoolog. vol. I. II. London 1785.

**) Luigi Castiglioni Reisen durch die vereinten Staat. von Nordamerik. in den Jahren 1785 = 1787. 1. Th. Memmingen 8. 1793.

***) Coxe account of the russian discoveries.

****) Alex. Makenzie's Reise nach dem nordischen Eismeere, im Jahr 1798. in Sprengels Bibl. 7. B. 1802.

nada die fetten Biberfelle für 5 Livres; die Sommerbiber für 3 Livres, und die Winterbiber für 4 Livr. 10 Sous, und jetzt werden solche in London für 7 bis 9 Schilling verkauft. —

Nach Makenzie *) machen die Biberfelle, welche nach den vereinigten Nordamerikanischen Freystaaten gehen, den achten Theil alles Pelzwerkes aus. In den neuern Zeiten wissen die Amerikanischen Freystaaten diese Biberfelle leichter und schneller nach China abzusenden. Die Versendung dieser Waare von London nach Canton ist mit Schwierigkeiten verbunden, um Retourwaaren zurückzubringen, weil sie nur auf die Schiffe der Ostindischen Kompagnie geladen werden können, die sich gewisse chinesische Handelsartikel ausbedungen hat, und Privatkaufleute ihr, außer der Fracht, auch gewisse Procente von diesen Waaren bezahlen müssen. Auf amerikanischen Schiffen hingegen findet das Pelzwerk der Biber schnellen Absatz. Die Retourwaaren werden ohne alle Einschränkung verladen, und in Jahresfrist verkauft, so daß vielleicht das Nordamerikanische Pelzwerk künftighin seinen Weg über Newyork und Philadelphia finden wird.

In Pohlen, in Großlithauen, ist der Biberfang an den Flüssen nach jetziger Zeit nicht unbeträchtlich, woher auch vieles Bibergeil gebracht und durch die Kaufleute in Königsberg und Danzig außer Land verschickt wird **). Bok sagt: Es sey falsch, daß diese Thiere aus Teutschland nach Preußen versetzt werden; sie sind dort einheimisch, jedoch nimmt ihre Anzahl ab. In Pohlen sind die Ufer der Deiche

*) Ebendaselbst.

**) Boks Naturgeschichte des Königr. Ost= und Westpreußen. 4. B. Dessau. 1784.

und Flüsse, woselbst Biber befindlich sind, und ihr Fang verpachtet *). Teutsche Schriftsteller nennen uns mehrere teutsche Länder, in welche Biber angetroffen werden, welche man aber heutiges Tages daselbst vergeblich suchen dürfte. Noch in dem Jahre 1725 müssen sich welche am Elbstrome befunden haben, wie die Preuß. Edikte beweisen, welche wegen ihrer Schonung vorhanden sind **).

Im Handel unterscheidet man drey Sorten von Biberfellen, nämlich die frischen, die getrockneten und die fetten. Der frische Biber, welchen man auch den Winter = oder Moscowitischen Biber nennt, weil man ihn gemeiniglich aufbewahrt, um ihn nach Moskau zu verschicken, ist derjenige, welcher den Winter über gefangen worden. Dieser ist der beste, weil er sich nicht gehärt und daher zu den schönsten Unterfuttern dient. Die getrockneten oder magern Biber werden im Sommer gefangen, und diesen sind durch das Haaren eine Menge Haare entgangen; daher man sie auch haarlose oder Sommerbiber zu nennen pflegt, und diese werden am meisten in den Hutmanufakturen gebraucht. Die fetten Biber sind die, welche den Wilden eine Zeitlang zur Bedeckung gedient, Feuchtigkeit an sich gezogen, und gleichsam eine halbe Gahre dadurch erhalten haben, und diese werden auch größtentheils zu Hüten verarbeitet.

Die Biber = oder Castorhaare erhält man größtentheils aus England, Holland und Hamburg, und das Pfund kostet 10 Thaler, mehr oder weniger. Das Moscowitische Bi=

*) Stacquet neue physik. Reisen in den Jahren 1794 und 1795.

**) K. Preuß. Edict wegen der Biber am Elbstrom v. 1714. in mylius corp. const. Magdeburg. Desgl. erneuertes Edict d. d. Berlin 1725.

berhaar fällt etwas kürzer, aber auch viel feiner aus, daher man solches bey Verfertigung der guten Hüte mit englischem Biberhaar vermischt. Außer dem Biberpelz und den Castorhaaren ist auch der Bibergeil (Castoreum) ein Produkt des Bibers und ein wichtiger Handelsartikel, dessen Beschreibung wir uns in diesen Blättern auf eine andere Zeit vorbehalten.

2.

Der Zinnober.

Der Zinnober ist eine rothe Farbe, welche am meisten in der Mahlerey gebraucht wird. Man hat davon zweyerley Sorten, nämlich:

1) Der Berg-Zinnober, natürlicher Zinnober, gewachsener Zinnober, gediegener Zinnober, Hydrargyrum cinnabaris, Werner. Hydrarg. rubrum; Tinctorium purpureum, Cronstedt; Minera rubra, seu mercurius cinnabaris, Waller. Die chemische Bezeichnung ist ♁.

2) Der künstliche Zinnober.

Von dem erstern hat man zweyerley Arten, nämlich:

a) Dunkelrothen, Cinnabaris obscure rubra, seu ex rubro nigra, Waller; Hydrargyrum cinnabaris vulgaris, Werner.

b) Hochrother, Hydrarg. cinnabaris striata, Waller; Hydrarg. cinnabaris vermicula, Werner.

Man findet den Zinnober in den Quecksilberbergwerken. Der dunkelrothe, welcher zu Schewinß in der Pfalz bricht, hat die Farbe der Cochenille, und fällt bald ins Bleygraue, bald ins Carminrothe. Man findet ihn derb, grob, klein und fein eingesprengt, angeflogen, adrigt, nieren= und kugelförmig, und krystallisirt. Die Krystallen sind sehr klein, und oft ineinander verwachsen, daß sie schwer zu bestimmen sind. Die Oberfläche ist meistens glatt, selten drusigt, und stark glänzend. Nach der Verschiedenheit des Bruchs ist er inwendig bald stark glänzend, bald schimmernd, und auf dem Bruche theils mehr, theils weniger vollkommen blättrig, theils dicht und uneben, von kleinem oder grobem Korn; in diesem Falle hat er alsdann auch weniger Glanz, und seine Farbe fällt ins Bleygraue. Selten ist er vollkommen geradblättrig und glänzend. Der blättrige wird in klein= und feinkörnigen abgesonderten Stücken gefunden. Der derbe ist nur an den Kanten durchsichtig, meistens aber undurchsichtig. Uebrigens ist dieser Zinnober weich, färbt ab, und ist leicht zu zersprengen. Seine specifische Schwere ist 7,000 = 8,000 : 1000. Nach Kirwan *) besteht derselbe aus 0,80 Quecksilber und 0,20 Schwefel.

Der hochrothe Zinnober ist von einer vollkommenen Scharlachfarbe; er bricht derb, eingesprengt und in kleinen fast unkenntlichen Krystallen; inwendig ist er schwach schimmernd; sein Bruch hält das Mittel zwischen zart und

*) Kirwans Anfangsgründe der Mineralogie, a. d. Engl. mit Anmerk. u. einer Vorrede. D. L. v. Crell. Berlin u. Stettin, 1785, S. 348.

unvollkommen faserig und fein erdig, ist undurchsichtig, färbt sehr ab, ist weich, und leicht zu zerreiben. Die Lagerstätte dieser Zinnoberart sind die Höhlungen und Zellen eines braunen Eisensteins, und des braunen Glaskopfs, wo er bisweilen mit vielem gemeinem Schwefelkies umgeben ist.

Die specifische Schwere des gewachsenen Zinnobers überhaupt wechselt nach Muschenbroeck von 6,188 = 7,300 : 1000, und Gellert 4,495 = 5,419 : 1000.

Durch das Königswasser wird der Zinnober nicht ganz aufgelöst, wohl aber von Salpeter- nnd Terpentingeist. Im Feuer schmilzt er leicht, prasselt oft dabey, und geht zuletzt ganz in Rauch auf. Streuet man ihn auf glühende Kohlen, so brennt er mit einer blauen Flamme, und giebt einen Schwefelgeruch von sich.

Der künstliche Zinnober ist eine Zusammensetzung von Schwefel und Quecksilber. Der mehreste kommt aus Holland, und Amsterdam hat mehrere Fabriken davon, unter welchen die Brandische die bedeutendste ist. Rükkert *) giebt von der Bereitung des Zinnobers in dieser Fabrik Nachricht. In einem eisernen flachen und glatt polirten Kessel, von höchstens 1 Fuß Tiefe und 2½ Fuß Weite, werden 150 Pfund gemeiner Schwefel gethan, und wenn derselbe über dem Feuer geschmolzen ist, setzt man nach und nach 1080 Pfund reines Quecksilber zu, und rührt die Mischung bey gelindem Feuer mit einem eisernen Spaten gut untereinander. Wenn sich diese Materien gut miteinander verbunden haben, so erscheinen sie als eine schwarze Masse,

*) v. Crells chemische Annalen, 1789. 1. B.

welche man den mineralischen Mohr (aethiops mineralis) nennt. Man gießt ihn sodann an einem offenen Orte auf eiserne in die Erde eingelegte Platten. Nach dem Erkalten wird dieser Mohr in so kleine Stückchen geschlagen, daß man sie bequem in kleine irdene Fläschchen, welche ungefähr 24 Unzen Wasser fassen, füllen und wieder herausschütten kann. Die Sublimation des Mohrs geschieht in großen Töpfen von weichem Pfeifenthon, welche etwa 2 Ellen hoch sind, und eine elliptische Form mit einer weiten Oeffnung haben. Der obere Rand derselben ist sehr eben, damit die eisernen Platten, welche während der Sublimation darauf gedeckt werden, genau passen. Inwendig sind diese Töpfe mit der gewöhnlichen Glasur von Silberglätte überzogen. In Amsterdam soll ein solcher Topf 10 Gulden kosten. Von außen bekleidet man einen solchen Topf mit weichem Pfeifenthon, in welchen feinhaarige Wolle geknetet worden, streuet darüber Eisenfeile, und überzieht dieses noch einmal mit dem vermischten Thone. Nachdem diese Bekleidung einen Tag lang getrocknet hat, werden die Töpfe in den Ofen eingesetzt, in welchem sich eiserne Kränze befinden, worin sie genau passen; sie stehen so nahe nebeneinander, daß die Flamme nur einige Zolle Spielraum hat. Solcher Oefen hat die Fabrik drey, und zur Feuerung bedient man sich des Torfs. Abends wird ein gelindes Feuer angemacht, und bis zum Glühendwerden der Töpfe verstärkt, alsdann leert man zuerst in einen Topf 1 Fläschchen von dem Mohr, und in der Folge 2 bis 3 auf einmal aus. Das mehr oder wenigere Einschütten hängt von der mehr oder wenigern Entzündung desselben ab. Dieses geschieht mit einem Prasseln, und die Flamme steigt nicht selten 4—6 Fuß hoch über den Topf hinaus. Wenn sich das Flammen etwas vermindert hat, so bedeckt man die Mündung des Topfs mit einer viereckigen eisernen 1½ Zoll dicken Platte, und füllt hernach auf die nämliche Art die übrigen Töpfe. Nach dieser Verrichtung setzt man das Feuer

in dem gehörigen Grade fort. Um die Sublimation zu befördern, wird die ganze Zeit über alle Viertel = oder halbe Stunden die Masse mit einem eisernen Stabe umgerührt. Der Zinnober setzt sich inwendig an der Mündung des Topfs und an der eisernen Platte, als dem kältesten Orte, an, und wenn der Arbeiter merkt, daß sich an der Platte ein dikker Kuchen angesetzt hat, so wird dieselbe behutsam abgenommen, der an der Oeffnung noch sitzende Zinnober mit einem spitzigen Hammer niedergestoßen, und der Topf gleich wieder mit einer andern kalten eisernen Platte bedeckt. Diese Arbeit dauert so lange, bis aller Mohr sublimirt ist, wozu gemeiniglich 36 Stunden erforderlich sind. Man läßt alsdann das Feuer ausgehen. Nach der Erkaltung nimmt man die Töpfe aus dem Ofen, schlägt sie entzwey, und sammelt den noch darinne sitzenden Zinnober, hernach nimmt man auch die Kuchen von den eisernen Platten ab. Man rechnet auf jeden Topf 360 Pfund Queckfilber und 50 Pfund Schwefel, und erhält daraus 400 Pfund Zinnober. Die Zinnoberkuchen sind von einer dunkeln braunrothen Farbe, und bestehen aus lauter glänzenden Nadeln. In dieser Gestalt wird aber wenig verkauft, sondern er wird auf besondern Mühlen gemahlen, und je feiner dieses geschiehet, desto schöner und heller wird die Farbe. Man schlämmt den gemahlnen Zinnober mit Wasser, und je mehr oder weniger dieses geschiehet, theilt man ihn in superfeinen, feinen und groben. Nach Eversmann *) haben sich alle Zinnoberfabriken in Amsterdam in eine Gesellschaft vereinigt. Das Queckfilber für dieselben kommt von Triest. In Amsterdam befindet sich davon eine große Menge, welche der Wienerhof für fünf Millionen, die er von der Stadt geborgt, verpfändet hat; und was jährlich verkauft wird, davon werden die Interessen bezahlt.

*) A. A. Evermann Technol. Bemerkungen auf einer Reise durch Holland, mit 10 Kpf. Freiberg und Annaberg, 1792.

Der Zinnober wird auf mancherley Weise verfälscht, indem man ihn mit Mennige, Ziegelmehl ꝛc. vermischt. Bey der erstern wird *) ein Theil Schwefel mit zwey Theilen Quecksilber so lange kalt abgerieben, bis keine Spur von lebendigem Quecksilber mehr sichtbar ist. Unter jeden Centner von diesem Mohr mischt man 5 Pfund gefeiltes oder gekörntes, oder auch verkalktes Bley, so wie auch Mennig; der Mohr ist davon weniger schwarz; man sublimirt denselben, der dadurch gewonnene Zinnober ist feuerfarbig, und wird gerieben unter dem Namen Vermillon verkauft; der feinste davon ist der blässeste. Dieser Bleyzinnober wird in Holland häufig gemacht.

In Wien **) wurde von einem Dr. Kornbeck zuerst Zinnober bereitet, welches aber auf eine fehlerhafte Art geschah. Nach seinem Tode setzte Dr. Weber mit dem jüngern Kornbeck die Fabrikation mit besserm Glücke fort, indem sie nach andern Grundsätzen arbeiteten. Sie schmelzten nämlich 4 Pfund Schwefel in einem irdenen Gefäße, und setzten hernach einen Helm auf, welcher oben eine Oeffnung hatte, durch welche man einen eisernen Spaten stecken konnte; durch diese Oeffnung gossen sie 5 Pfund Quecksilber in den flüssigen Schwefel, und rührten dieses fleißig durcheinander. Nach einigen Minuten Ruhe goß man abermals 5 Pfund Quecksilber zu, und fuhr auf diese Weise damit fort, bis 25 Pfund Quecksilber in den Schwefel eingetragen waren. Die Masse wurde so lange umgerührt, bis sie hart wurde. Man hielt unter dem Gefäße noch 2 bis 3 Stunden lang ein mäßiges Feuer, wodurch die Verbindung der beyden Materien vollends zu Stande kam. Die ganze Ar-

*) Demachy Laborant im Großen, 2 B. S. 161.

**) Nützliche Wahrheiten für Fabrikanten und Künstler, von J. A. Weber. Wien, 1787.

heit wurde aber auf einmal vereitelt, als man in Idria anfieng, ebenfalls Zinnober zu machen.

Nach einer Nachricht *) vom Jahr 1786 wurden jährlich 1200 Centner Quecksilber und 700 Centner Zinnober daselbst gewonnnen. Die Sublimation des letztern hat man nach Ferbers Angaben versucht, aber man will sie falsch gefunden haben. Der Mohr wird in kleinen Rührfässern, welche durch Wasser getrieben werden, fast wie v. Born in seinem Werke zum Anquicken angiebt, bereitet, und besteht aus 6 Theilen Quecksilber und 3 Theilen fein gesiebtem Schwefel. Die Sublimation geschiehet in eisernen Gefäßen, davon eins 75 Pfund Mohr fasset; sie sind mit glasurten Helmen bedeckt, worin sich der Zinnober sehr rein ansetzt, und werden in einem Galeerenofen aufgehängt. Beym Mahlen des Zinnobers gebraucht man destillirtes Wasser, wodurch die Farbe viel reiner und schöner wird. —

Bey der damaligen Einrichtung gab Idria jährlich eine Million Gulden reinen Gewinn. Nach einer Bekanntmachung vom 28. Jun 1788 **) wurde der Zinnober jedoch nicht unter ein Lägel oder Fässel, welches 2 lederne Beutel, jeden mit 25 Pfund Zinnober Wiener Gewicht enthielt, welche mit dem Fabriksiegel obsigniret wurden, per Contant in Wiener Courant verkauft, und zwar

	Zinnober in Stücken	4 Mal gemahlner Zinnober oder Vermillon.
In Idria 100 Pf. Wiener.	f. 175.	f. 180.
— Wien — — —	180.	185.
— Triest — — —	176.	181.

*) J. Beckmanns Physic. Oeconom. Bibliothek. 15 B. 1789. S. 206.

**) Gothaische Handlungs = Zeitung, 1788. S. 263.

Man kennt noch mehrere Arten, den Zinnober zu bereiten, aber alle dieselben sind bloß im Kleinen versucht worden. Unter diesen zeichnen sich folgende aus. Professor Göttling machte vor einigen Jahren **) eine Erfahrung bekannt, wie er durch Zufall aus der feuerbeständigen alkalischen Schwefelleber einen wahren Zinnober erhalten habe, welcher nach der Zeit einen größern Grad von Schönheit in Ansehung der Farbe erhalten. Diese Erfahrung bestätiget Kirchhof ***); dieser war mit der Darstellung des Zinnobers auf dem nassen Wege beschäftiget, und zwar mit gemeiner Schwefelleber, wobey es ihm so weit geglückt hatte, daß er durch bloßes Kochen des aus der Salpetersäure, vermittelst Kochsalz, niedergeschlagenen Quecksilbers, mit einer gesättigten Auflösung des Schwefels in gereinigter Potaschen-Lauge, in Zeit von 10 Minuten den schönsten Zinnober erhielt, welcher ein ganz vortreffliches Siegellack gab. Das nämliche ist ihm auch durch Kochen des lebendigen Quecksilbers mit ein Viertheil Schwefel gelungen. Auch der Hofmannische schwarze Quecksilberkalk giebt durch Schütteln mit Schwefelleber-Auflösung ebenfalls sehr schnell einen schönen Zinnober.

C. A. H.

*) Taschenbuch für Scheidekünstler. Weimar, 1797.

**) v. Crells chemische Annalen. 1797. I. B. S. 480.

IV.

Literatur der Handels-Wissenschaften.

1.

Gemälde von Stokholm, aus dem Schwedischen übersetzt, von H. S. A. Gerken. Erster Band. 8. Hamburg 1803.

Gegenwärtige Schrift ist ein Auszug aus dem Schwedischen Werke: Stokholm, welches Herr Canzleyrath Elers in den beyden letzten Jahren herausgab. Stokholm ist zwischen dem Flusse Mälar und der Ostsee gelegen. Die Länge der Stadt wird etwas über eine schwedische Meile, und ihr Umfang, mit Inbegriff des Thiergartens und des Hafens, 2½ Meilen gerechnet. Die Volksmenge war 1757 — 55700, 1772 — 72444, und 1798 etwas über 80000 Menschen, die Zahl der Haushaltungen betrug 1785 — 11169, und die Zahl der Häuser nimmt man gegen 6000 an. Die sogenannte Schiffbrücke, an welcher die großen Kauffartheyschiffe anlegen, läuft längs dem Strande hin, und hat fast die Länge von 1000 Ellen. Drey andere Brücken, oder Ladungsplätze für Böte, sind mit Treppen versehen, und eingerichtet. An der Brücke unterhalb des Schlosses dürfen aber nur Fahrzeuge der Krone anlegen. Am südlichen Ende legen die großen Handelsschiffe, am nördlichen aber Finnische

und Norrländische Fahrzeuge mit Victualien — an. Mitten vor der Brücke, wo die Schiffe anlegen, befindet sich das große Packhaus.

Im Jahre 1656 wurde von einigen Privatpersonen eine Leih = und Wechselbank errichtet. Als sie aber einen Bankerott machte, wurde 1668 die Reichsbank, mit Zuziehung der Stände, zu Stande gebracht und privilegirt. Unter Gustav Adolph wurde die Kupfermünze zur Hauptmünze des Reichs angenommen, und bis auf Carl XII. stieg der Thaler in seinem Verhältnisse gegen die gestämpelten Kupferplatten von 3 bis 9 Thaler Kupfer. Ein Schiffspfund Kupfer war anfänglich zu 150 Thaler ausgeprägt, solches stieg aber bis 540 Thaler Kupfer in Platten, und 900 Thaler in Scheidemünze. Von 1730 bis 1766 wurde an Scheidemünze 18400 Schiffspfund ausgemünzt, welche den Werth von 920000 Thaler Species hatten. Von 1767 bis 1777 war der Betrag von 855 Schiffspfund 42750 Thaler, zusammen aber 19255 Schiffspfund 962700 Thaler am Werth.

Der Zettel=Bankstock belief sich im Jahr 1746 auf 17½ Million Thaler Kupfer, 1772 aber schon auf mehr als 138 Millionen. Im Jahr 1782 waren es fast 6½ Million Thaler, welche Summe im folgenden Jahre noch um 200000 Thaler vermehrt worden. Bey dem Reichstage 1789, oder ehe das Bankgeld fast ganz aus dem Umlaufe kam, war der Zettelstock noch über 7 Millionen Thaler, und 3 Millionen wenigstens circulirten in harten Münzen. Der Verlust und die Aufopferungen der Bank, welche bis 1778 abgeschrieben worden, werden zu 8,388,749 Thaler berechnet.

Seit 1664 hat Schweden bey seinen Thalern einen unveränderlichen Münzfuß von 14 Loth und 1 Gran behalten.

Von 1730 bis 1766 sind 7,066660⅔ Thaler; von 1773 bis 1783 an Silberscheidemünze 410452 Thaler; von 1775 bis 1794 — 109732 Dukaten, und 9,653105½ Thaler an allerley Silbermünzen geschlagen worden.

Im Jahr 1789 belief sich die Reichsschuld auf 21,036626 Thaler, und die Summe der Schuldzettel auf 6000000 Thaler. Bey dem Reichstage 1792 betrug die Reichsschuld 28,735099 Thaler. Mit dem Jahre 1793 wurden die neuen Kreditzettel ausgegeben, welche den Bankozetteln ähnlich und noch im Gebrauch sind. Im Jahr 1795 soll sich der Zettelstock auf 13 — 14 Millionen belaufen haben.

In alten Zeiten durften nur 18 Karat 6 Gran haltiges Gold verarbeitet werden. Seit 1689 verarbeitet man Dukatengold zu 23 Karat 6 Gran; Pistolengold zu 22 Karat 6 Gran, und Krongold zu 18 Karat 6 Gran. Die Mark fein Silber wird zu 24 Karat berechnet. Seit 1752 muß alles Gold, Silber und Zinn, das im Reiche verarbeitet wird, unter der Aufsicht des Kommerzkollegii kontrollirt werden. Im Jahr 1761 wurden in Stokholm 2900 Quentchen Gold, 240000 Loth Silber und 120000 Pfund Zinn kontrollirt. Die Kontrollabgabe zeigte, daß 1796 im November und December 80000 Loth Silber verarbeitet worden, welche Angabe beweiset, wie sehr der Luxus gestiegen ist. Dieser erste Theil berechtigt zu dem Wunsche, daß der zweyte Theil bald nachfolgen möge.

2.

Uebersicht der Eisen- und Stahlfabriken der Niederrhein. und Westphäl. Gegenden.

Sie erhalten hierbey die interessante Ankündigung von Evers mann s wichtigem Werke, über die Niederrhein. und Westphäl. Eisenfabriken. Ich bin gewiß, daß dieselbe den Lesern des vortrefflichen Hildtschen Handelsmagazins sehr willkommen seyn wird.

Elberfeld, den 12. Aug. 1803.

S**

Das Eisen-Fabikations-Wesen, welches in den niederrheinisch-westphälischen Gegenden zwischen dem Rhein, der Lippe und der Lahn sich befindet, ist so wichtig, daß kein Land bey gleichem Flächen-Inhalt ein gleich starkes Gewerbe dieser Art aufweisen kann, England selbst nicht ausgeschlossen. Wenn die in dem bezeichneten District liegenden, in ihren politischen Verhältnissen so zerrissenen Länder einem und dem nämlichen Landesherrn zugehörten: so würde dieser im Stande seyn, im Eisen- und Stahlhandel der ganzen Welt ein bedeutendes Wort zu führen, und sein Wille würde in diesem großen Verkehr von dem nämlichen Gewicht seyn, als der der Kupfer-Compagnie von Paris-mount auf der Insel Anglesea es im Kupferhandel ist. Vorzüglich ist dies wahr in Absicht des Stahls, und die benachbarte französische Republik würde in ihrem Streben, unsere diesseitige Industrie zu unterdrücken, nicht weit kommen, wenn in diesen Ländern die Maaßregeln einer weisen, den Flor des Handels bezielenden Regierung den Handel leiteten. Es ist deshalb sehr der Mühe

werth, dieses große Gewerbe in seinem ganzen Zusammenhange kennen zu lernen, und der Statistiker, der Technologe, der Fabrikant und der Kaufmann werden gleich starkes Interesse finden, sich darüber zu belehren.

So wie überhaupt diese Gegenden in mancher Hinsicht noch unter die wenigstbekannten Teutschlands gehören; so ist dies besonders in Absicht des hier aufgestellten Gegenstandes der Fall. Alles, was darüber hin und wieder öffentlich gesagt ist, sind Bruchstücke. Man hat ein und das andere kleine Ländchen dieser zerrissenen Länder-Masse einzeln und mehrentheils noch dazu oberflächlich betrachtet, so, daß der große Eindruck, den das Ganze hervorbringt, nicht erreicht, ja nicht einmal geahndet werden konnte. Wie war es auch möglich, daß Fremde, die sich nur flüchtig in diesen Gegenden aufhielten, und ihre Nachrichten von einzelnen hiesigen *Fabrikanten* und Kaufleuten empfangen mußten, die Mittel zur allgemeinen Uebersicht des Ganzen erhalten konnten, da selbst unter unseren Kaufleuten, welche sich mit dem Eisenhandel beschäftigen, ich darf sagen, kein Einziger ist, der den ganzen Zusammenhang je überschaut hätte.

Unter solchen Umständen, glaube ich, wird dem Publico ein Werk, welches darauf berechnet ist, eine genaue Kenntniß dieses großen Gewerbes offen zu legen, angenehm seyn, und ich bin Willens, ein solches unter dem Titel:

Allgemeine Uebersicht der Eisen- und Stahl-Fabrikation in den niederrheinisch-westphälischen Gegenden

herauszugeben. Man wird darin folgendes finden:

Benennung und geographische Lage jedes einzelnen

Werkes. Benennung seines Eigenthümers, und desjenigen, der es jetzt betreibt.

Wo das Werk seine Materialien herbezieht, und die Beschaffenheit derselben;

die Art des Betriebs;

die dabey bemerkten ökonomischen Principien;

Materialien-Verbrauch;

Production in Quantität und Geldwerth, mit Angabe der Grundsätze, wornach dieselbe berechnet ist;

den Absatz des Products;

die Namen der Reidungen und Handlungen, die sich vorzüglich damit beschäftigen;

Vergleichung der ökonomischen Principien mehrerer Werke, sowohl unter sich als mit auswärtigen;

Vergleichung des verschiedenen, auf den Werken üblichen Maaßes und Gewichts.

In den Anmerkungen wird der Bergmann, der Geognost, der Metallurge, der Technologe, der Kaufmann, der Statistiker manches Wissenswerthe finden. Ein besonderer Anhang wird sich auf Werke ähnlicher Art in der Nachbarschaft des bezeichneten Districts, welche in merkantilischer Verbindung mit demselben stehen, verbreiten.

Einige Zeichnungen zur besseren Erläuterung hin und wieder vorkommender Sachen werden beygefügt seyn, und

endlich wird eine Special-Charte erscheinen, welche diese Länder darstellt; sie wird 2½ Fuß Rheinländisch hoch, und 3½ Fuß breit seyn. Auf den beyden kurzen Seiten wird sie sich mit der Lippe und der Lahn, auf den beyden

langen unten mit dem Rhein, und oben mit einer Linie schließen, die sich von Gießen über den westphälischen Brocken, den Isten = und Astenberg nach Münster ziehen läßt.

Diese Charte wird nicht allein alle in dem Werke selbst vorkommende, auf Eisen und Stahl arbeitende Wasserwerke geographisch richtig angeben, sondern auch die Gebirge, einzelne merkwürdige Berge, den Zug der Flüsse und Bäche von ihrem Ursprunge bis zum Rhein, die Kommercial = Straßen, befestigte und unbefestigte, andere Wasserwerke, als Mahlmühlen, Papier = Walk = Schneide = Farbestoff = Mühlen u. s. w., ferner alle in merkantilisch = technologischer Hinsicht interessanten Gegenstände, als Glashütten, Blaufärberwerke, Kupferhütten und Hämmer, Bleywerke u. s. w., ferner die vorzüglichsten Bergwerke aller Art; sodann geognostische Gegenstände, als die Beschaffenheit der Haupt-Gebirgslager, Kalk, Basalt, Traß, Wacke, Schiefer, Sand u. s. w. anzeigen, und endlich auch in geographischer Hinsicht sich dadurch auszeichnen, daß sie mehrere kleinere Länder speciell darstellt, von denen bis jetzt noch gar keine Specialcharten vorhanden sind, z. B. die Fürstenthümer Siegen und Dillenburg, die Grafschaft Wittgenstein, Berleburg, Sayn = Altenkirchen, Essen und Werden; so wie denn auch die Grafschaft Mark gegen die Müllersche Charte sehr berichtigt erscheinen wird. Endlich wird sie nach der neuen Länder = Eintheilung eingerichtet seyn. Da wegen der vielen Gegenstände, die sie enthält, eine vollkommene Deutlichkeit ein unbedingtes Erforderniß seyn muß: so ist der Stich derselben dem geschickten Herrn Jaeck in Berlin anvertraut, von dem sich in dieser Rücksicht alles erwarten läßt.

Das Werk und die Charte können jedes für sich als ein Ganzes angesehen werden, dessen Besitz eines von dem

andern unabhängig ist, so, daß derjenige, den das Werk nicht interessirt, die Charte nur allein benutzen kann; umgekehrt aber wird das Werk durch die Charte übersichtlicher und brauchbarer.

Um diejenigen, die mich nicht kennen, von der Wahrheit desjenigen, was ich in Vorstehendem zu liefern verspreche, zu versichern, habe ich dem Herrn Oberbergrath Karsten das Manuscript und die Charte vorgelegt, und ihn gebeten, nach Befinden der Umstände sein Zeugniß hierunter zu setzen, so wie derselbe auch die Güte haben wird, dem Werke selbst eine Vorrede beyzufügen.

Hagen, in der Grafschaft Mark,
den 28. März 1803.

Eversmann,
Königl. Preuß. Kriegs- und Steuerrath, Bergrath und Fabriken-Commissarius.

„Der Herr Kriegs- und Steuerrath Eversmann bedarf eigentlich meines Zeugnisses nicht. Dem litterarischen Publico ist Er längst durch seine Aufsätze im Bergmännischen Journale und durch seine technologischen Reisen vortheilhaft bekannt, und der Ruf von seinen Kenntnissen im Eisen- auch Stahl-Hüttenfach, wie von den hiermit in Verbindung stehenden metallischen Fabriken, erstreckt sich weit über die Gränze seines Geschäfts-Kreises hinaus."

„Also bloß auf sein wiederholtes Begehren unternehme ich es, das Publicum auf das vorstehend angekündigte Werk aufmerksam zu machen. Wer nur im Allgemeinen von dem großen Gewerbe der Eisen- und Stahl-Hütten und Hämmer in den niederrheinisch-westphälischen Provinzen gehört

hat, der wird seine Erwartungen bey Lesung dieser reichhaltigen Schrift weit übertroffen finden. Wer näher davon unterrichtet ist, wird mit Begierde das Detail derselben durchgehen, und die angehängten haushälterischen Vergleichungen einem jeden ähnlichen Werke wünschen. An der Aechtheit der Angaben wird Niemand zweifeln, der es weiß, daß der Verfasser dieses Buches in einem öffentlichen Amte steht, welches ihm seit 18 Jahren officielle Veranlassung gab, die Verhältnisse der inländischen Institute auf das genaueste zu untersuchen, und Ihn zugleich ermunterte, die Anlagen benachbarter Staaten zu bereisen, und soviel Notizen aus reinen Quellen darüber zu sammeln, als nur möglich war. In dieser Hinsicht werden Geographen und Statistiker der Erscheinung des Werkes besonders sehnsuchtsvoll entgegen sehen, weil es über die National-Industrie so vieler kleiner Provinzen, die bisher mit einem Schleier bedeckt war, ein helles Licht verbreitet. Aus demselben Grunde bestätige ich auch gerne alles dasjenige, was Hr. ꝛc. Eversmann oben über die zwiefache Brauchbarkeit seiner Landcharte erwähnt, durch deren Mittheilung eine wesentliche Lücke ausgefüllt wird."

Berlin, den 27. Febr. 1803.

Karsten.

* * *

Wir als Verleger haben noch zu bemerken, daß darauf bis Michaelis dieses Jahres in den löbl. Buchhandlungen, so wie direct bey dem Herrn Verfasser sowohl, als bey uns subscribirt werden kann, wobey ausdrücklich zu bestimmen gebeten wird, ob man die Specialcharte, welche bey dem Werke indessen fast unentbehrlich ist, nicht zu besitzen wün-

sche, wiewohl die Unterzeichnung auf dieselbe auch allein und abgesondert offen steht. Das ganze Werk wird in 4 Heften, jedes zu 10 — 15 Bogen nebst Zeichnungen rc. erscheinen, und jeder Heft ½ franz. Laubthlr., die Charte aber 2 franz. Laubthlr. im Subscriptions = Preise kosten. Die Hälfte des Betrags wird, je nachdem man entweder bloß auf die Charte, oder bloß auf die 4 Hefte subscribirt, mit 1. franz. Laubthlr., bey Unterzeichnungen auf das ganze Werk hingegen mit 2 franz. Laubthlr. gleich pränumerirt, die andere Hälfte aber erst bey Ablieferung des Uebrigen nachbezahlt.

Die Namen der resp. Subscribenten auf das Ganze werden dem Werke vorgedruckt, und das Aeussere soll demselben entsprechen, indem wir für schönen und möglichst correcten Druck auf sauberem Papier zur allgemeinen Zufriedenheit die schuldigste Sorgfalt tragen werden.

Dortmund, den 1. Junius 1803.

Gebrüder Mallinckrodt

V.

Correspondenz- und vermischte Handels-Nachrichten.

1.

Gefahren für den Teutschen Linnen-Handel.

Wenn der Britte durch die mannichfaltigsten Erzeugnisse und Verbreitung seines Kunstfleißes eine Lähmung und Stockung in den teutschen Werkstätten zu bewirken gewußt, und alle Länder mit seinen Fabrikaten überschwemmt, und von jedem Markte verdrängt, so hat es doch dem brittischen Stolze mit dem unentbehrlichsten Fabrikate, der Leinewand, nicht gelingen wollen, und diese ist es noch, welche der Einfuhr englischer Fabrikate für Schlesien, Böhmen, Sachsen, Hessen, und den Hannöverischen und Westphälischen Ländern die Wage hält, wenn nicht ein böser Dämon seine Maschinenspinnerey auch auf das Spinnen des Flachses ausdehnen sollte, von welcher man sagt, daß in England, und seit zwey Jahren auch in Irland, diese Spinnerey auf Flachs möglichst vereinfacht worden, woher es gekommen, daß sie seit einiger Zeit den Flachs, das Material, welches ihnen zu dieser Spinnerey fehlt, in Niedersachsen aufgekauft ha-

ben. Doch dieser Feind mag noch entfernt seyn; näher ist die Gefahr für den teutschen Leinwandhandel durch die Sperrung der Elbe und der Weser, wo Hamburg der Stapel für die Schlesische und Sächsische, und Bremen für die Hessische, Hannöverische und Westphälische Leinewand ist. Die Handlungspolitik voriger Zeiten sah insonderheit Jahrmärkte und Messen als ein Mittel an, den Zwischenhandel zu erwecken und zu unterhalten. Aber in solchen Handelsplätzen, wie Hamburg und Bremen, wo die Zwischenhandlung ihren festen Sitz haben soll, kann die Handlung sich nicht an gewisse Zeiten binden. Der Ausländer muß die Waare, die er dort sucht, zu allen Zeiten finden, er mag sie kommittiren, oder selbst kommen, um sie zu holen. So kamen im Jahr 1789 dreyzehn Marockaner nach Hamburg, um Leinewand aus der ersten Hand zu kaufen. Sie fanden dessen mehr als sie brauchten, ungeachtet Hamburg keine Leinewandmessen hat. Auf die Frage, warum die schlesischen und sächsischen Leinewandhändler nicht unmittelbar, und jetzt besonders über Stettin und Danzig, nach Spanien und Portugal ihre Leinewand bringen, welche nach Gilbert *) dem Holländischen, Hamburger, Englischen und Spanischen Kaufmann 50 bis 90 Procent Gewinn einbringen soll, hat Büsch in seinen Schriften weitläuftig geantwortet. Der schlesische Kaufmann gewinnt dadurch, daß der Hamburger die Gewährleistung für den Kredit übernimmt, oder nach der Sprache der Kaufleute del credere stehet, und der Hamburgische und Bremische Kaufmann, daß er die Leinewand an Zahlungsstatt für mehrere Retourwaaren von Westindischen Produkten um so vortheilhafter betreiben kann.

*) Gilbert's Handbuch für Reisende durch Teutschland. 8. Leipzig 1791. S. 425.

2.

Pariser Ausstellung der Landes = Industrie = Produkte.

Die Industrieprodukte, die man zu Paris ausgestellt hatte, und den Namen des Ministers Chaptal ehren, erweckten wegen ihrer Mannichfaltigkeit, Reichthum und Vortrefflichkeit die ausgezeichnetste Aufmerksamkeit. Mit den wollenen Tüchern von Aachen, Burtscheid, Düren, Monjoie, Ingenbruch und Stollberg, mit den trefflichen Casimiren dieser Städte, wechselten die schönen Seidenprodukte von Creveld und Issum, die berühmten Leinewande von Gladbach, Rheidt und Viersen ab, und die gebildeten Tafelzeuge, die Nanquinette, die Siamoisen, die Basins, die Taschentücher und Baumwollenprodukte aller Art, nahmen ihre Stellen mit Ehren neben jenen ein. Die Produkte der zu Neuß aufkommenden, so wie die Erzeugnisse der Schnürband = und Bandfabriken, die sich aus dem Bergischen ins Roer = Departement begeben haben, die mancherley Eisenwaaren von Sittard, die gegerbten Leder von Cölln, das berühmte Cöllnische Wasser von Farina, das Papier und die wollenen Decken von Düren, die vortrefflichen Messerschmidtsarbeiten von Aachen, fanden an dem Minister einen Kunstkenner, der ein jedes Industrie = Erzeugniß nach seinen verschiedenen Gesichtspunkten zu würdigen weiß.

3.

Neues Münzwesen der Schweiz.

Die schweizerische Tagsatzung hat über das schweizerische Münzwesen folgendes festgesetzt und beschlossen. Der Münzfuß beruht auf der Schweizerfranke, welche $127\frac{19}{80}$ Gran fein Silber enthält, dessen Preiß für die Mark fein Silber $36\frac{1}{5}$ Franken ist. Die Silbermünzen sind 2 und 4 Frankenstücken. Das Schrot und Korn ist folgendermaßen bestimmt:

Ein Frankenstück zu 10 Deniers $19\frac{724}{3024}$ Gran fein, und $32\frac{58}{100}$ Stück auf die rohe Mark.

Zwey Frankenstück zu 10 Deniers $19\frac{724}{3024}$ Gran fein, und $16\frac{29}{100}$ Stück auf die rohe Mark.

Vier Frankenstück zu 10 Deniers $19\frac{724}{3024}$ Gran fein, und $8\frac{145}{1000}$ Stück auf die rohe Mark.

Das Gewicht für das Remedium ist von einer rohen Mark Frankenstück ein- und auswärts 16 Gran; von 2 Frankenstücken 12 Gran; von 4 Frankenstücken 8 Gran.

Für jede dieser Ausmünzungen werden für einmal nachstehende Sorten angenommen:

Fünfbatzenstück zu 8 Deniers fein, und 54 Stück auf die rohe Mark, mit $1\frac{1}{2}$ Gran Remedium.

Batzenstück zu 2 Deniers fein, und 30 Stück auf die rohe Mark, mit 2 Gran Remedium.

Halbbatzenstück zu $\frac{1}{8}$ Denier fein, und 120 Stück auf die rohe Mark, mit 2 Gran Remedium.

Rappenstück zu 12 Gran fein, und 360 Stück auf die rohe Mark, mit 2 Gran Remedium.

Die Goldmünzen enthalten für jeden Franken Werth 8¼ Gran fein Gold.

Das Gepräge aller schweizerischen Gold- und Silbermünzen vom Fünfbatzenstück aufwärts, soll auf der einen Seite das Siegel der schweizerischen Eidgenossenschaft, und auf der andern Seite das Wappen desjenigen Cantons enthalten, der die Münze prägen läßt; auf den Goldmünzen muß noch auf eben dieser Rückseite der Gehalt an feinem Gelde angegeben werden. Die Scheidemünzen sind bloß mit dem Wappen des betreffenden Cantons bezeichnet, und enthalten auf der entgegengesetzten Seite die Anzeige ihres Normalwerthes.

4.

Wohlthätige Handelsoperationen der Engländer in Teutschland.

Seit den neuesten Ereignissen in Norden sind von den Engländern im Oesterreichischen große Einkäufe von der veredelten Landeswolle gemacht worden, ungeachtet der neuen Mautherhöhung von 12 Thalern auf dieselbe. Darüber beschweren sich nicht allein die inländischen Fabrikanten sehr, weil ihnen dadurch die Anschaffung dieses Materials erschweret und der Preis in die Höhe getrieben worden ist, sondern es hat auch die wichtige Folge gehabt, daß man die Rindviehzucht darum vernachlässiget, welches schon von der Hauptstadt und der umliegenden Gegend schwer empfunden wird Die Preiße von Kaffee, Zucker ꝛc. sind durch den aufs neue ausgebrochenen Krieg um einen halben Gulden gestiegen,

und es scheint, daß er noch höher gehen wird, da eine Mauth von 30 Kreuzer auf das Pfund Kaffee, von 20 Kreuzer auf Zucker, von 40 Kreuzer auf Cacao, und auf alle ausländische Produkte nach diesem Verhältniß gelegt worden ist. Die Fabrikanten von Kaffeesurrogaten in den Erbstaaten sollen dabey sehr gewinnen.

5.

Einfluß des Oesterreichischen Papier-Geldes auf die inländischen Fabriken.

Da sich der Absatz von Tüchern in das Ausland, vorzüglich in Böhmen und Mähren, vermindert hat, so ist an die dortigen Kreisämter von dem Mährisch-Schlesischen Gubernio, in Folge des von der Hofstelle erhaltenen Auftrags, die Weisung ergangen, daß die Kreisämter die in ihrem Kreise befindlichen Tuchfabriken, die ins Ausland handelnden Tuchmachergewerkschaften und Handelsleute vernehmen, was sie seit dem hergestellten Frieden für einen Abstand des Absatzes ins Ausland gegen die Jahre des hier gewesenen Kriegs finden, worin die Ursache des verminderten Tuchabsatzes liege, und ob bey der durch den Frieden wieder freyer eingetretenen Konkurrenz im Auslande, die den inländischen Tüchern, besonders in der Appretur und in der Farbe, noch vielleicht mangelnde Vollkommenheit die wesentlichste Ursache des verminderten Absatzes sey? welche Anstalt gegen die in was immer liegende Stockung des Absatzes ins Ausland erwünschlich wäre? ob und welche Aufsicht, besonders bey den privilegirten Tuchfabriken, da dieselben nicht so, wie die einzelnen Meisterschaften, einem Beschau unterliegen, nö-

thig oder erwünschlich seyn dürfte, um beständig von der Aechtheit und Güte ihrer Fabrikate sich zu versichern? In den von den Fabrikanten erstatteten Aeußerungen wird bemerkt, daß sich der Absatz vorzüglich nur in den gröberen Gattungen vermindert habe, die in Kriegszeiten selbst von Frankreich sehr gesucht worden; daß allerdings in den feineren Gattungen noch Vieles zur Vollkommenheit mangele, woran größtentheils die zur Thätigkeit und Kunstfleiß noch nicht hinlänglich hergestellte Ausbildung des arbeitenden Volks Schuld sey, und welche durch die Bemühungen einzelner Fabrikanten weniger, als durch höhere Anstalten gehoben werden könnten. Die größeren Preiße der inländischen Waaren rührten daher, daß die Fabrikanten nichts als Papiergeld hätten, wodurch der Wiener Cours so sehr herabgesunken sey, daß alle aus dem Auslande zu beziehende Fabrikwaaren und Geräthschaften um ein Drittel vertheuert würden; daß der Ausländer bey der erlaubten Ausfuhr der Wolle solche leicht beziehen könne, weil er durch den Cours ein Drittel gewänne, und das Produkt selbst in Irland täglich mehr vertheuert werde. Ueberdies seyen die Arbeitslöhne weit theurer als anderswo, weil die Trägheit der Arbeiter mit nichts, als mit Gelde, aufzuwecken sey. —

6.

Vermischte Handels-Notizen.

Schreiben aus St. Petersburg. Seit Eröffnung der Schiffahrt in diesem Jahre sind 1771 Handelsschiffe verschiedener Nationen, in den russischen Häfen, nach officiellen, bis zum 15ten Jul. a. St. eingegangenen Berichten angelangt.

Das hiesige Medicinische Kollegium hat die Fabrikation und den Gebrauch des grünen Schnupftabaks, dessen sich fast alle Stände in Rußland bedienen, verboten, weil man ihn mit Asche vermischt, um ihm eine gewisse Schärfe zu geben; und einige Personen an der Caries der Nasenknochen starben, welche durch die Lauge angegriffen waren. Auch haben die Leute, die hier den Sommer hindurch Gefrorenes umhertragen, sehr durch die Gewinnsucht eines ihrer Kameraden gelitten, welcher zu billigen Preisen, die, in den Hospitälern gebrauchte Milch aufkaufte, um daraus Gefrornes zu bereiten, und hiedurch einigen Personen, die davon genossen, hartnäckige, bösartige Geschwüre verursacht.

* * *

Petersburg den 9. Aug. Am 5ten dieses ist die von der russisch-amerikanischen Kompagnie ausgerüstete, zu einer Entdeckungs- und Handelsreise bestimmte Escadre, unter dem Kommando des Kapitän Krusenstern, von Kronstadt in See gegangen. Sie besteht aus den beiden Schiffen, die Hoffnung und die Newa. Den Tag vorher war der Kammerherr und Ritter Resanow, welcher mit dieser Expedition als kaiserlicher Gesandter nach Japan geht, in Begleitung des Herrn Kommerzministers Gr. von Romanzow und des Herrn Seeministers von Tischagow, in Kronstadt angekommen, welche beyde letzteren Herren noch denselben Abend wieder von da zurückgiengen. Die Equipage besteht aus den erfahrensten Officiers und Matrosen der russ. Flotte. Bey der Expedition befinden sich verschiedene Gelehrte, welche auf dieser Reise die Naturlehre mit neuen Entdeckungen bereichern sollen. Von Kronstadt segeln die Schiffe gerade nach Portsmouth, und von da nach den kanarischen Inseln. Von dort geht die Reise nach dem südl. Amerika, um das Kap Horn, durch die magellanische Meerenge nach dem stillen Meere. Hier werden die Seefahrer die Sandwichs-In-

seln besuchen, und alsdann nach Japan segeln, um daselbst Handelsverbindungen mit Rußland anzuknüpfen und zu gründen, welche der Zweck der Gesandtschaft ist. Von Japan gehen die russ. Weltumsegler auf das Jahr 1805 nach Kamtschatka, um daselbst zu überwintern, von dort nach Unalaschka, nach Kadjak, und nach anderen Inseln des Archipelagus, der sich zwischen dem nördl. Amerika und Kamtschatka befindet. Es ist merkwürdig, daß der Chef dieser wichtigen Expedition, der Herr Gesandte von Resanow, ein Schwiegersohn des berühmten Schelechow ist, der mit den russ. Besitzungen die neuen amerikanischen Inseln vereiniget hat, wo er der erste war, der den wilden Völkern den Namen der großen Catharina verkündigte, sie mit Wohlthaten des bürgerlichen Lebens überhäufte, neue Länder bilden, und daselbst Künste und Wissenschaften verbreiten half. — Von dem amerikanischen Archipelagus gehen die Seefahrer wieder nach Kadjak zurück, um daselbst Waaren einzunehmen, und damit nach Kanton zu segeln. Von hier werden sie nach den Philippinischen Inseln steuern, und von da nach Java, Sumatra und der Halbinsel von Indien schiffen, von wo sie endlich um das Vorgebirge der guten Hoffnung durch den atlantischen Ocean in ihr Vaterland zurückkehren werden.

* * *

Kopenhagen, vom 20. Aug. Die russisch-kaiserlichen Schiffe, welche auf eine Entdeckungsreise um die Erde segeln sollen, sind dieser Tage auf unserer Rhede angekommen. Mit denselben sind der russisch-kaiserl. Ambassadeur in Japan, der Kammerherr Resanow, der Major Friderici, der Hofrath Fosse, der Doct. Med. Espenberg, der Graf Tolstoi, Lieutenant von der Garde, und der Lieutenant Romberg vom See-Etat hier eingetroffen.

* * *

Es ist in diesem Magazin schon mehrmal von dem Handel der russischen Gränzstadt Kiächta Nachricht gegeben worden. Neuere Nachrichten bemerken, daß im Monat November 1802 daselbst zwischen den russischen und chinesischen Handelsleuten ein Verkehr statt gehabt, welches sich auf 112,000 Rubel belaufen hat. Die Gegenstände waren von russischer Seite Leder und Pelzwerk, und von der chinesischen baumwollene Zeuge und Thee.

* * *

Am 30sten Junius bewilligte das Parlement zu London 20,000 Pf. St. zur Ziehung eines großen Kanals für Kriegsschiffe queer durch das Schottische Hochland am Fort = William und der Stadt Inverneß vorüber. Man glaubt, daß im Winter alle russische und andere Kauffahrtheyschiffe des Baltischen Meeres auf diesem Kanale binnen 12 Tagen queer durch diese Insel fahren können, welches drittehalb Monate weniger ist, als zu dieser Jahreszeit eine Fahrt um diese Insel kosten würde.

* * *

Zu den Vorstehern von Antwerpen sagte Bonaparte, während er dort war: Ich bin durch eure Stadt gekommen, und habe überall Schutt und Trümmer angetroffen; kaum sieht sie einer Europäischen Stadt, und weit eher einer Afrikanischen gleich. Dies muß anders werden; ihr, im Mittelpuncte des Handels zwischen Süden und Norden, müßt die 5te oder 6te Handelsstadt der Welt werden. Die erforderlichen Werke zur Ausbesserung und Herstellung mögen 20 Millionen Franken betragen. Diese kann ich bey dem jetzigen Kriege nicht bewilligen. Die Stadt selbst und euer Handelsstand müssen mich unterstützen, um nach und nach Alles herzustellen.

* * *

Petersburg, vom 5. Aug. Es werden für eilf Millionen russ. Obligationen aus der Amsterdamer Bank eingelöst. Hierdurch wird das russische Geld wieder beträchtlich im Course steigen.

* * *

Wien, den 13. Aug. Zu Venedig, Triest und den übrigen Häfen des Adriatischen Meeres wird eine Flotille ausgerüstet, um den östreichischen Schiffen Sicherheit gegen die Afrikanischen Seeräuber zu verschaffen. Das Oberkommando wird ein schwedischer Hauptmann, Schoppen, darüber führen.

* * *

Vom Mayn, 16. Aug. Der Maynzer Freyhafen ist den 11. dieses geräumt und gesperrt worden; es dürfen keine Waaren mehr dahin gelegt werden.

* * *

Die Ursache, warum zeither die feine Wolle in Sachsen so gierig aufgekaufet wird, hat ihren Grund in den neuen Handelsverbindungen Frankreichs mit Spanien, wodurch der Einkauf der spanischen Wolle den Engländern sehr erschwert wird. Die preußischen Staaten halten streng auf das Verbot der Ausfuhr; daher nur Meklenburg, Sachsen, Franken und Schwaben den Britten offen bleibt. Besonders suchen und bezahlen die Engländer die veredelte Wolle. Man sagt, ein einziges Haus in Naumburg, Voigt, habe Auftrag gehabt, 17000 Stein veredelte und Bastardwolle für England aufzukaufen, und da dieses während der Messe bekannt worden, hat man alle Tuchpreise darnach reguliret.

* * *

Die zur Leipziger Messe gebrachten Leder, nach der Seguinischen Schnellgerberey zubereitet, fielen nach dem Urtheile der Kenner nicht so befriedigend aus, als man gewünscht hatte. Von den im Großen gemachten Versuchen, zu den unter dem Schutz des Erzherzogs Carl zu errichtenden Militair-Gerbereyen, nach des Herrn von Meidingers Schrift über die Schnellgerberey zu Hernals, sind die Resultate noch nicht bekannt.

* * *

Die Ursache, warum das Wachs auf der letzten Messe zu Leipzig, wohin sonst bey 1000 Centner aus Polen gebracht worden, so theuer bezahlet worden, als man sich seit vielen Jahren nicht zu erinnern weiß, soll in den starken Aufträgen aus Frankreich bestehen, wo wirklich jetzt die Wachslichter-Aufklärung in den Kirchen alles erleuchtet. Auch in Ungarn und Oesterreich sind große Quantitäten aufgekauft, und über Italien nach Frankreich geführet worden.

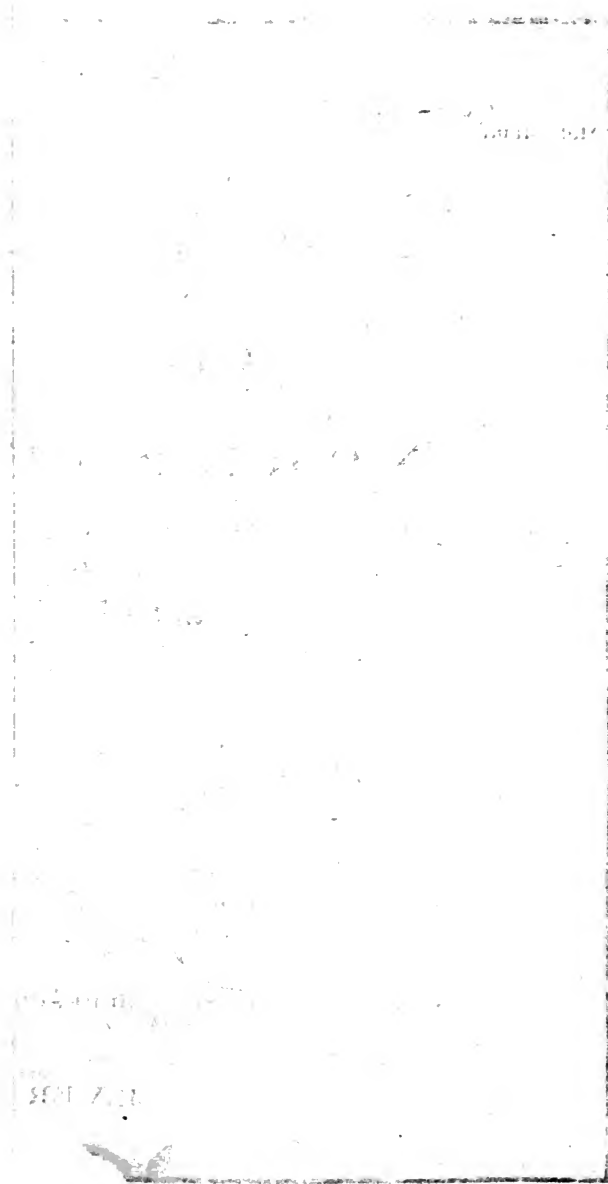
Inhalt.

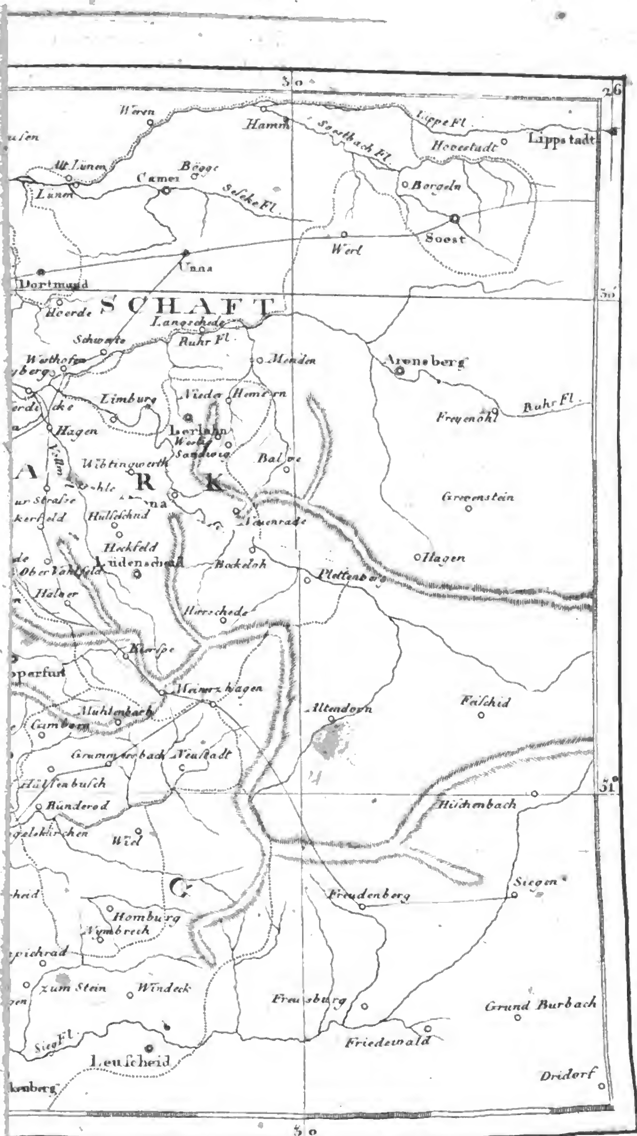
CHARTE
von den
Mündungen der
ELBE, WESER
UND
JAHDE.

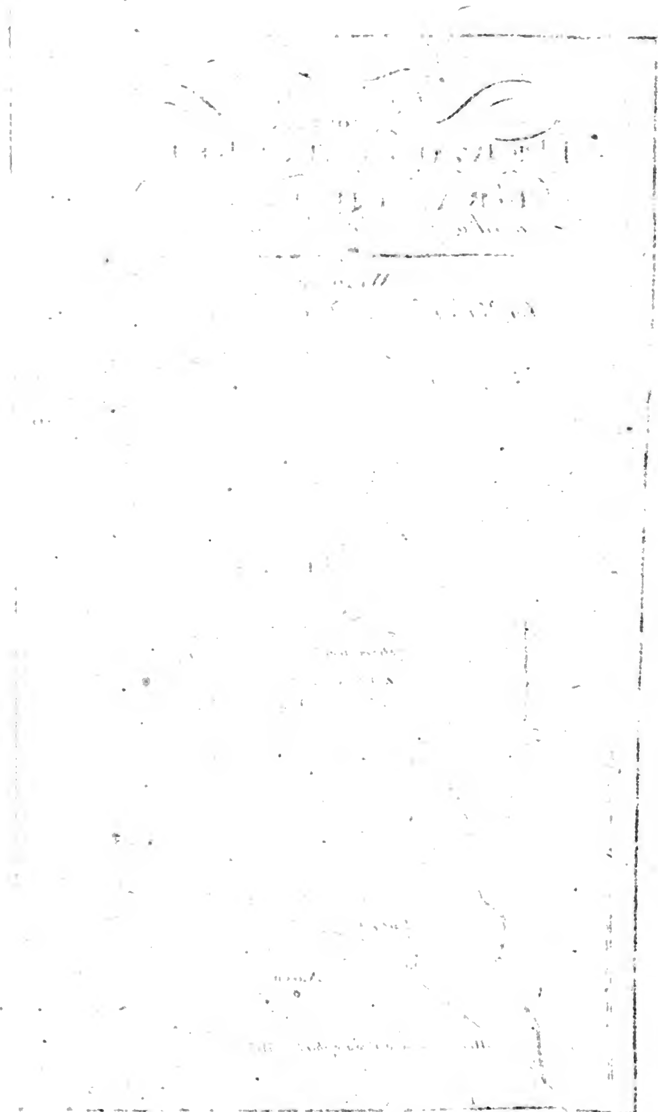
Nach Hrn Strom- und Canal-Director's, I. T. Reinke's Charte reducirt.

Weimar,
im Verlage des L. Industrie Comptoirs
1803

WATTEN
Watt
SÜDER DIT.
MARSCHEN
Brunsbüttel
Neufelder Hafen
Die Elbe
Norder Gründe
Hochsand
Neuhaus
Belum
AMT NEUHAUS
Cuxhaven
Döse
Ritzebüttel
Groden
Altenbruch
LAND HADELN
Otterndorf
Amt RITZEBÜTTEL
Cappel
DAS HERZOGTHUM BREMEN
Misselwarden
Wremen
Imsum
Bremer Lehe
Geestendorf
Wulsdorf
Land Wursten
Dedesdorf
Abbehausen
THUM
URG




30
26
Weren
Hamm
Lippe Fl.
Lippstadt
Hovestadt
Alt Lünen
Lünen
Camen
Bögge
Seseke Fl.
Bergeln
Soest
Werl
Unna
Dortmund
SCHAFT
Heerde
Langschede
Ruhr Fl.
Menden
Arensberg
Limburg
Hagen
Ruhr Fl.
Freyenohl
Balve
Greenstein
R
K
Hülscheid
Neuenrade
Heckfeld
Lüdenscheid
Bakeloh
Hagen
Plettenberg
Halver
Herrschede
Kierspe
Meinerzhagen
Fälschid
Attendorn
Gummersbach
Neustadt
Hülsenbusch
Ründerod
51
Hilchenbach
Wiel
C
Siegen
Freudenberg
Homburg
Wymbrech
zum Stein
Windeck
Freusburg
Grund Burbach
Sieg Fl.
Friedewald
Leuscheid
Dridorf
30



Magazin
der
Handels- und Gewerbskunde.

Erster Jahrgang. November 1803.

Zweiten Bandes fünftes Stück.

I.
Geschichte und Fortschritte des Handels in und außer Europa.

1.
Ueber den Ostseehandel und die Schifffahrt durch den Sund.

(Mit einer Charte.)

Wenn von dem nordischen oder Ostseehandel die Rede ist, so versteht man darunter das Kommerz, woran alle die europäischen Länder, welche die Ostsee umschließen, und zwischen dieser, der Nordsee und dem weißen Meere gelegen sind, und die daselbst wohnenden Nationen Antheil nehmen. Es gehört daher eine Kenntniß der Länder, und ihrer Seehäven und

Handelsplätze, welche die Naturschätze aus dem Innern der Länder herbeischaffen, aufstapeln und durch ganz Europa weiter verbreiten; welche Nationen an diesen Ostseehandel mehr oder weniger Antheil nehmen, und von welchem Belange dieser Handel heutiges Tages sey.

Das baltische Meer oder die Ostsee, enthält eine Fläche von mehr als 6000 Q. M. Nach Gaspari hat das baltische Meer seinen Namen vor einer, an, oder in derselben gelegenen Landschaft, oder Insel, die ehemals Baltia geheißen, oder von den alten Wort Belt, das einen Einbruch des Meeres bedeutet. Die vielen nahen Küsten, und Inseln, und die sehr veränderten Winde und vielen Stürme, machen die Ostsee für die Schiffahrt gefährlich, und die Brandungen werden desto gefährlicher, jemehr sie sich der Verengung des finnischen Meerbusens nähern. Sie hat, nach Büsching, keine Ebbe und Fluth, sondern man merkt nur, daß ihr natürlicher Abfluß zum Sunde gehet, welchen aber ein lang anhaltender Nordwestwind hindert, in das teutsche Meer einzufließen, im welchem Fall das Wasser in die Häven der Ostsee steiget. Wenn der Wind nach Norden gehet, so wird das sonst salzige Wasser dieser Ostsee ziemlich süß, und einigermaßen zum Kochen brauchbar. Ihre größte Tiefe beträgt nicht leicht mehr als 50 Klaftern.

Der Ostseehandel hat schon in alten Zeiten seine wichtigen Epochen gehabt, und war von dem sechsten bis zwölften Jahrhunderte wichtiger, als der des mittelländischen Meeres, wozu die Kriege Roms und Konstantinopels, und die Unsicherheit des Handels auf dem schwarzen Meere durch die Saracenen das ihrige beitrugen, welche große Verbindungen zwischen den Bewohnern der Ostseeküsten, mit dem kaspischen und schwarzen Meere, und mit Persien, und Indien

hervorbrachten, deren große Ausdehnung noch jetzt Verwunderung erreget. *)

Mit der Besitznahme Lieflands durch die Teutschen, und Esthlands durch die Dänen erhielt der Handelsgang auf der Ostsee eine ganz andere Gestalt. Erst suchte man sich den Vorrang abzugewinnen, dann entstanden Fehden zu Wasser und zu Lande, endlich Seeräubereien, welche zu dem ausgedehnten Hansebunde den ersten Anlaß gaben, und auf den nordischen Handel den wichtigsten Einfluß hatten. Da der Handel in Wisby, wo russische und indische Produkte aufgestapelt wurden, durch die Unsicherheit des Ostseegewässers sich verminderten, so beschloßen sie (1260) diese Waaren unmittelbar aus Nowgorod selbst zu ziehen. Um diesen Handel noch mehr zu sichern, wurden die neuentstandenen Städte Lieflands und Esthlands, Riga, Dörpt und Reval (1248) als erste Mitgenossen des Bundes aufgenommen. Woldemar der III. König von Dänemark unternahm es zuerst den Hanseatischen Bund zu demüthigen. Mit der Zerstörung von Wisby, knüpfte sich auch der allmählige Verfall des Hansebundes an. Die Holländer und Engländer spürten der bisherigen Quelle des Reichthums, den der Handel dem Hanseatischen Bunde gewährte, nach, um auch mit Antheil an demselben zu nehmen. Da aber diese es nicht gestatten wollten, so suchten sie auf eine feindliche Art erst diesen Handel zu zernichten, und dann sich ihn ganz zuzueignen. Die Rußen wurden auch immer mehr überzeugt, daß ein freier Handel mit den Holländern und Engländern vortheilhafter sey, als der mit Feßeln belegte Monopolhandel der Teutschen. Aus eben diesen Grunde wurde aus Riga, Pernau, Dorpat, Reval, und Narwa, eine

*) Friebe Rußlands Handel. (2 B. S. 22.).

Handelsverbindung mit Pleskow, und Nowgorod unterhalten, wodurch diese Städte eben dieselben Produkte erhielten. Endlich verband sich auch Johann der I. König von Dänemark mit Rußland, um sich das abgefallene Schweden wieder unterwürfig zu machen, und zugleich die Macht der Hansa zu zernichten.

Seit der Staatsveränderung in Liefland, Esthland und Kurland durch die Ordensaufhebung, entstand an der Küste des baltischen Meeres, unter den handelnden Nationen ein gegenseitiges Bestreben, ihren Handel mit den Rußen anzuknüpfen. Zu gleicher Zeit breitete sich der holländische Handel in der Ostsee aus. Man sah jährlich zweimal holländische Flotten aus der Ostsee zu Amsterdam anlanden, die ihre Ladungen in Narwa, Reval, Riga und Danzig erhalten hatten*). Zuletzt wurde in den Frieden zu Stolbowa (1617) ein freier Handel zwischen Schweden und Rußland festgesetzet, nach welchen es erstern vergönnet würde; in Moskwa, Nowogrod und Pleskow Handelshäuser zu errichten, und den Rußen, in Stokholm, Reval und Wiburg einen ähnlichen Handel zu betreiben. Seit dem Jahre 1710 öffneten sich für Rußland mehrere Häven an der Ostsee. Peter I. verlegte den bisherigen Haupthandelsplatz von Archangel nach Petersburg, welche Stadt er ganz neu gründete; auch der Handel von Riga stieg, nachdem es unter russischen Scepter gekommen war, dies und die Verbindung Kurlands mit dem russischen Reiche, haben den bisherigen Handel von der Ostsee für Rußland mehr erweitert, wozu noch der neue Besitz von Litthauen gekommen ist.

Dänemark, das den Schlüssel zur Ostsee in seinen Händen hatte, übte durch Auflegung eines großen Zolles

*) Fischers Geschichte des teutschen Handels. 3. Thl. S. 492.

im Oresund eine große Gewalt aus, welches auch der Fall bei allen nach der Ostsee handelnden Nationen, besonders der Holländer und Schweden war, welcher Zoll (nach Gadebusch*) im Jahre 1655: 650000 Rthlr. Spec. betragen hat. Der Oresund, der Schlüssel zu der berühmten Meerenge, zwischen dem Ozean und der Ostsee, so wie der große und kleine Belt, sind die berühmten Meerengen, und Durchfahrten aus der Nord- in die Ostsee, über welche die dänischen Könige die Oberherrschaft ausüben. Der Sund, die erste und vorzüglichste Durchfahrt bei Helsingöer ist ungefähr 1331 Faden, oder ½ Meile, nach Andern von der Helsingöer Brüke bis zum dänischen Strand 8045 Schwedische Ellen breit. Die Zölle, welche bei der Durchfahrt in allen drei Meerengen bezahlet werden, sind Regalien der Krone und müßen zu Helsingöer, Nyburg, und Fridericia entrichtet werden. Der Oresund-Zoll betrug im Jahr 1787 — 450000 Rthlr.**) und nach Küttner 200000 Pfsterl. Nach einer anderen Angabe aber, wird er zu 750000 Rthlr. angegeben***)

Das Recht der dänischen Krone Zollabgaben, unter dem Namen des Oresunder-Zolles, von allen aus und nach der Ostsee durchs Kattegat segelnden Kauffartheischiffen zu fordern, ist sehr alt, und gründet sich zum Theil auf einen Vergleich zwischen den ersten Handelsseefahrern, welche durch den Sund giengen, und den Königen von Dänemark, welche sich verbindlich machten, zur Sicherheit der Seefah-

*) Gadebusch Liefländ. Jahrbücher. 3. Theil, erster Abschn. S. 189.

**) K. Grosbr. Kalender auf das Jahr 1787.

***) Authent. Akten-Stücke, als Beitr. zur Statist. in den lezt. Siebenziger Jahren, aus den Papieren eines ehemal. Staatsmannes am Hofe dieses nord. Reiches. 8. 1795.

renden, am Kattegat, Feuerbaaken und Wahrzeichen gegen eine Abgabe zu unterhalten *). Die Epoche zur Erhebung des Oresundzolles, fällt unter der Regierung Erich VII. um das Jahr 1427, welcher die Festung zu Helsingöer erbauen ließ, und dadurch den Schlüßel zu den beiden Meeren erhielt, durch welchen die Reichthümer den Hanseestädten zuflossen.

Der älteste Handel in Norden, war in den Händen der Hansastädte, mit welchen Dännemark auch zuerst die Zollabgaben im Sunde festsetzte; auf diesen folgten Holland, England, Frankreich, Schweden, und späterhin Rußland. In der Verschiedenheit der Behandlung, die man heutiges Tages in Rücksicht des Zolles im Oresund beobachtet, liegt der Grund der Benennung von begünstigten und nicht begünstigten Nationen. Unter den Titel der begünstigten Nationen gehören die Engländer, Holländer, Franzosen, Schweden, Spanien, Portugal, Neapel, und die Stadt Hamburg, welche nur 1 Procent, dahingegen die nicht begünstigten 1 ½ Proc. bezahlen müssen.

*) Die Schifffahrt durch eine stürmische, und mit Klippen, Untiefen, und seichten Strömen angefüllte See, die man auf dieser Durchfahrt antrifft, erfordern, daß beiden meisten Durchfahrten im Kattegat Feuerbaaken, und Signale unterhalten werden, wie z. B. an der nordischen und schwedischen Küste zu Lindernäs, vor der Einfahrt ins Kattegat, wo zwei Leuchtfeuer unterhalten werden, die man vier bis fünf Meilen weit in die See hinaus sehen kann. Ferner mit einer Flagge auf einem sehr hohen Thurme: Nidingen, 20 Meilen von Helsingör mit 2 Feuern, die man 2 bis 3 Meilen weit siehet, und wo man zur Winterszeit den Schiffen zur Begleitung mit einer großen Glocke läutet; Kullen 4 Meilen von Helsingör auch mit einer Flagge, und das Vorgebirg Skagen mit einem Feuerthurme, und Flagge.

Eine andere Abgabe bestehet in vier Thalern von einem beladenen und 2 Rthlr. von einen unbeladenen Schiffe, welches eine Summe von ungefähr 24000 Rthlr. beträgt, als Beitrag zur Unterhaltung der Feuerbaaken, Tonnen, und anderer Signale im Kattegat, und dem Sunde. Außer diesen ist eine neue Auflage für die Beamten zu entrichten, welche nach der geringsten Berechnung 44000 Rhl. im Corr. betragen soll.

Von welchem Umfange der Ostseehandel sey, läßt sich aus der Anzahl Schiffe beurtheilen, welche in neuerer Zeit durch den Sund gegangen sind, und welche betrugen:

1781 —	8159	Schiffe.	1791 —	10453	Schiffe.
1782 —	8318	—	1792 —	12117	—
1783 —	11161	—	1793 —	9926	—
1784 —	10280	—	1794 —	11411	—
1785 —	10268	—	1795 —	7953	—
1786 —	9008	—	1796 —	12115	—
1787 —	9747	—	1797 —	9723	—
1788 —	9224	—	1798 —	8823	—
1789 —	8847	—	1799 —	6436	—
1790 —	9712	—			

Die Wichtigkeit der Handelsverbindungen aller europäischen Nationen, mit den Häven und Ländern der Ostsee ist aus den folgenden Verzeichniß der jährl. durch den Sund gegangenen Schiffe ersichtlich *)

*) Hier darf nicht unbemerkt gelassen werden, daß man bei der Schiffahrt durch den Sund, bloß die ausgegangenen Schiffe und Waaren angeführet hat, um nicht zu weitläuftig zu werden; und eben so hat man auch in der Folge Mittelzahlen von 20jährigen Tabellen, von den ausgeführten Gütern aufgenommen.

	1785	1790	1792	1794	1796	1798	1801
Englische . .	2535	3788	4349	4357	4455	2689	3656
Schwedische .	2136	430	2134	2475	2595	2153	1638
Preußische . .	1356	599	737	415	1773	1468	2049
Dänische . .	1780	1539	1362	1657	2157	1819	1527
Kaiserliche . .	66	6	40	46	—	—	—
Holländische .	1571	2009	2181	1019	1	—	—
Bremer . .	176	177	183	176	93	98	108
Danziger . .	161	248	209	167	249	180	—
Russische . .	114	6	65	34	7	10	36
Lübeker . .	79	89	86	105	70	38	103
Rostoker . .	110	339	338	287	103	75	362
Hamburger .	61	104	83	85	40	44	63
Portugiesische .	28	28	11	32	14	12	8
Spanische . .	15	32	40	14	25	—	—
Franzősische . .	20	123	25	—	—	—	—
Kurländische .	25	22	21	308	10	2	—
Amerikanische .	20	44	68	141	169	119	172
Italiänische . .	4	6	3	—	—	—	—
Pappenburger *)	—	99	142	67	234	53	231
Oldenburger .	—	24	35	26	120	58	41
	10268	9712	12117	11411	12115	8823	9994

Die neue Verbindung zweier Meere, des teutschen Meeres und der Ostsee, vermittelst des Hollsteiner Kanals der im Jahr 1777 angefangen, und 1784 beendigt worden, ist für die Schiffahrt und den Handel von außerordentlichen Werth, und für die dänische Regierung ein ehrenvolles Denkmal. Er ist im Grund 54, auf der Wasserfläche aber 100 Fuß breit, und 100 Fuß tief, so daß Schiffe von 70 — 90 Lasten darauf fahren können. Die Fahrt durch die Jütische Küste durch das Kattegat, und den Sund, die 300 Seemeilen beträgt, kann nunmehr mit 37½ Meilen zurückgelegt, und alle die weit in die See gehenden Sandbänke, die Menge von Untiefen, Klippen, Inseln und mehrere Ge-

*) Unter dem Namen Pappenburger Schiffe, werden in Dänemark alle die Schiffe verstanden, welche von den von der Weser an bis zur Ems gelegenen Ortschaften kommen.

fahren jenes Weges vermieden werden. Und da auch der Winter in den entfernten Häven der Ostsee weit früher eintritt, so können die Schiffe von dort ziemlich spät im Jahr absegeln, und dennoch gegen den Schluß des Jahres in ihrem Vaterlande wieder anlegen.

Es giengen durch diesen Kanal seit seiner Eröffnung:

1784	— 77	Schiffe,	1785	— 453	Schiffe.
1786	— 400	—	1787	— 549	—
1788	— 564	—	1789	— 910	—

1796 hatten 1258 fremde, und mit den inländischen 21 Schiffen, folgende Schiffe den Kanal befahren, als:

29	Englische	3	Lübecker
87	Holländische	12	Hannöverische.
413	Ostfriesische	129	Meklenburgische
122	Oldenburger	83	Schwed. Pommersche
121	Pappenburger	57	Brand. und Preußische
6	Bremer	22	Kurländ. und Rußische
2	Hamburger	72	Schwedische,

und unter diesen befanden sich 1484 mit Ladung und die übrigen mit Ballast.

Die nordischen Länder, Häven und Handelsplätze, von welchen der Ostseehandel getrieben wird, sind: in Schweden, im Kattegat, Gothenburg, Marstrand, und Uddawalla; in der Ostsee, Stockholm, Kalmar, Gefle, Christiansstadt, Tornea, Wisby; und in Finnland Abo, und Helsingfors. In Dänemark Kopenhagen, Helsingöer, Helsingburg, Landskron, Lund, Malmoe, Aalburg, Aarhuus, Oddense, Nyburg, Koldingen, Flensburg, Fri-

dericia, Rendsburg, Kiel. In Norwegen Bergen, Drontheim, Christiansfund, Christiania, Kongsberg, Tonsberg, Stavanger, Arndal, Mandal, Flekeroe. In Rußland St. Petersburg, Narwa. In Esthland, Reval, Habsal, Wiburg, Fridrichsham. In Liefland Riga, Pernau, Arensburg auf der Insel Oesel. In Kurland Windau, Liebau. In Ostpreußen Königsberg, Memel, Pillau. In Westpreußen, Danzig, Elbingen. In Schwedisch-Pommern Stralsund, Greifswald, Wolgast, Barth. In Preußisch-Pommern Stettin. In Hinterpommern Collberg; In Meklenburg, Rostock, Warnemünde, Wismar, und die freie Reichsstadt Lübeck.

Schweden ist nach seiner Lage, und nach seinen Produkten eines großen Handels fähig. Seine Küsten werden von dem Ozean, von dem baltischen Meere, und von dem Gewässer des Finnischen und Bothnischen Meerbusens bespühlt. Gothenburg kann, ohne durch den Sund zu fahren, seine Produkte direct, und Stockholm nach den Häven des baltischen Meeres, nach Wismar und Stralsund ausführen. Im Jahr 1724 hatte Schweden in allem nur 150 Handelsfahrzeuge, im Jahre 1795 aber 950 Fahrzeuge von 52988 Lasten, und 7488 Schiffs- und Seeleute. Von dem Schwedischen Handel überhaupt giebt folgendes eine Uebersicht *).

*) Hamburger Polit. Journal 1796.

Ausfuhr im Jahre 1782	von	Stockholm	Gothenburg	übrige 29 Häven	Davon bekam	am Werth Rthlr.
Breter . .	Zwölf.	23344	25830	114879	Dänem.	49768
Eisen . . .	Schpf.	199671	98059	52903	Engl.	150935
— veredeltes	Rthlr.	18099	36018	75987	Dänem.	78188
— Nägel . .	—	—	—	591000	—	591000
Kupfer . .	Schpf.	3654	166	414	Lübek	1407
— Platten .	Rthlr.	157946	799	1604	Dänem.	145045
Messing . .	Schpf.	2444	—	1288	Frankr.	3338
Sensen . .	Stück	—	—	12118	Dänem.	12118
Stahl . . .	Schpf.	2551	878	630	Portug.	1442
					Rthlr.	1033241

Gothenburgs jährliche Ausfuhr, betrug im Durchschnitte von 4 Jahren (1776 bis 1779): *)

Alaun . . .	Schpf.	449
Breter, Latten . .	Zwölf.	34952
Eisen	Schpf.	90297
— veredeltes .	—	5537
— Nägel . .	—	240
Heringe . . .	Tonn.	136082
— geräuch. . .	—	1755
Pech	—	217
Stahl . . .	Schpf.	901
Theer	Tonn.	4429
Thran Wallf. . .	—	453
— Herings . .	—	3767
Chinesis. Waar. .	Rthlr.	1,063528

In den übrigen Jahren war die Ausfuhr von Gothenburg:

*) Ricards Handbuch der Kaufleute. 1 Bd. S. 284.

		1783	1789	1792	1798	1801
Alaun .	Schpf.	346	330	448	416	653
Bergmoos .	—	2041	1113	854	193	403
Bretter .	Zwölf.	31947	26558	32107	25564	27205
Eisen . .	Schpf.	87726	102495	113154	743386	72829
— veredeltes	—	9799	8211	10668	3955	7431
Flachs .	—	—	62	282	—	236
Hanf . .	—	675	181	610	5194	10626
Hering .	Tonn.	92595	110641	169383	180128	191461
—geräuch.u.gepr.	—	2758	4000	5237	5412	4631
— Thran .	—	11991	10167	32405	34318	19763
Pech . .	—	759	208	634	415	1596
Segeltuch, rußis.	Ellen	29795	—	30630	—	64414
— Schwed.	—	1865	—	—	—	20862
Stahl .	Schpf.	989	1766	532	855	850
Tabaksblätter	—	36355	—	—	—	—
Theer . .	Tonn.	2783	1400	2744	—	—
Wachholder	—	1040	—	—	—	—
Ostindis. Waaren	Rthlr.	—	416508	350928	490012	—

Stockholm's Ausfuhr betrug;

		1786	1792
Alaun . . .	Schpf.	—	1819
Breter . . .	Zwölf.	31287	32541
Eisen, Stang. . .	Schpf.	184043	282679
— Knip. . .	—	18414	—
— Platt. . .	—	4864	—
— Kan. Kugeln .	—	4226	2399
Kupfer . . .	—	2571	3035
— Platten . .	—	1100	1080
Lederwaaren . .	—	14011	—
Messing . . .	—	3312	1983
Pech	Tonn.	12904	16944
Pottasche . . .	Rthlr.	7266	—
Stahl . . .	Schpf.	—	3404
Theer . . .	Tonn.	7566	70655

Gefle, Stapelstadt in Nordland, hat 92 große und kleine Handelsfahrzeuge von 4022 Kommerzlasten, und schiffte im Jahr 1790 aus *): 35000 Schiffpfund Stangen.

*) Hülphers Samlingar til en Beskrifning öfver Norrland, och Gefleborgs Län.

Eisen, 10000 Zwölfer Breter, 352 Tonnen Theer. Die Schiffer-Societät bestehet aus 160 Bürgern. Christianstadt treibt ansehnlichen Handel mit Pottasche, aus der Provinz Schonen, woselbst jährlich 20000 Schifpfund davon verfertiget werden. Torneå führt 7800 Tonnen Theer, und 7000 Zwölfer Breter aus *). Åbo, Stapelstadt in Finnland, mit einem sichern und bequemen Haven, führte im Jahr 1788 mit 15 Schiffen, viel Eisen, Holz und Theer nach Frankreich, Holland, Preußen und Teutschland aus. Wisby, auf der Insel Gottland, mit einem nicht großen aber sichern Haven, war ehemals als Stapel- und Hansastadt, und wegen des Wisbischen Seerechtes berühmt. Heutiges Tages wird dieser Haven von den Schiffen vieler an der Ostsee wohnenden Nationen besucht, welche daselbst Steine, Kalk, Pech, fichtene Breter, Balken, und andere Artikel mehr abholen.

Die dänischen Staaten und ihre Seemacht beherrschen nach ihrer Lage und Größe das baltische und teutsche Meer, und den nördlichen Ozean, und sind in dem Besitz einer entschiedenen Ueberlegenheit in der Schiffahrt auf denselben, und mehr als drei Viertel des Handels gehört ihnen heutiges Tages zu. Dieser Besitz gewährt ihnen die Mittel, verschiedene Seemächte, wie gedacht, gewisse Vortheile in Ansehung des Sundzolles gegen andere genießen zu lassen. In den ältesten Zeiten, war der nordische Handel gänzlich in den Händen der Hansestädte. In der Folge öffnete Dänemark den Holländern seine Häven, welche die Nachfolger der Hansestädte wurden. Schweden verlor durch Carls XII. unglückliche Kriege, und durch die Veränderung seiner Regierungsform sein voriges Uebergewicht,

*) Erich Tuneld Geogr. des Königreichs Schweden 2 Bd. 1790. und 3. Bd. 1792.

und von der Seite freie Hände, und von diesem Zeitpunkt an, fängt auch der eigentliche dänische Handel an.

Zu Anfang des französischen Revolutions-Krieges, bestand die Seemacht Dänemarks *) in 38 Linien-Schiffen von 50—90 Kanonen, in 20 Fregatten von 20—41 Kanonen, und in 60 anderen Schiffen. Die ganze Rüstung in 3000 Kanonen und die Bemannung in 11—12000 Matrosen. Die Anzahl der, in den dänischen Staaten zu Hause gehörenden Partikulair-Schiffen und Fahrzeugen, welche über 20 Kommerzlasten enthalten, betrugen im Jahr 1780 in

Dänemark	696	Schiffe	34764	Kommerzlast.	5256	Menschen
Norwegen	948	—	57818	—	7311	—
Schleswig	431	—	20575	—	1535	—
Hollstein	304	—	20959	—	3567	—
	2379	Schiff.	134117	Kommerzlast.	17729	Menschen.

Im Jahre 1797, zählte man dänische Schiffe und Fahrzeuge, im

*) Arnould System der Seehandlung. Erfurt. 1798. S. 318.

Herzogthum	Schleswig	436	Schiffe	17236	Komm. Last.	3222	Menschen
—	Hollstein	461	—	30011	—	5454	—
Dänemark,	Kopenhagen	333	—	22208	—	4455	—
—	Asiat. Kompagn.	9	—	3032	—		
—	Stift Seeland	38	—	882	—	182	—
—	Fühnen	97	—	1860	—	411	—
—	Aalburg	66	—	1160	—	246	—
—	Wiburg	4	—	58	—	12	—
—	Aarhuus	91	—	1839	—	403	—
—	Ribe	77	—	2450	—	1022	—
Norwegen,	Stift Christiania	332	—	26851	—	2973	—
—	Christiansfund	314	—	16149	—	2511	—
—	Bergen	134	—	6599	—	1205	—
—	Drontheim	55	—	2948	—	469	—

2447 Schiffe 133283 Komm. Last. 22565 Menschen.

In Kopenhagen bestanden die Transito-Güter, im Jahre 1787, in

nach		Hamburg	Altona
Kattun	Schpf.	1624	701
Handschuhe	—	5	1
Kaufmannsgut	—	238	—
Kümmel	—	19	—
Nankin	—	17	3
Pfeffer	—	757	22
Salpeter	—	525	150
Stuhlrohr	—	40	8
Thee	—	1059	140
Tabak	—	121	6
Wallfischbarden	—	59	18
Wollenwaaren	—	11	—
Zucker	—	611	28
Uebrige	—	465	57
		5551	1134

Die Anzahl der Fahrzeuge, welche von Kopenhagen aus Kauffarthei treiben, betrug 338 und enthielten 26183 Kommerzlasten *). Im Jahr 1798 kamen überhaupt 5994 Schiffe an, darunter waren

2066 fremde
2490 teutsche
414 Norwegische
912 aus den Herzogthümern

Flensburg hatte

1780 — 134 Schiffe von 6½ — 95 Kommerzlasten
1788 — 156 — mit 1092 Mann
1798 — 257 — von 106 — 141 Kommerzlasten u. 1507 Mann

*) Kiöbenhavn's Beskrivelse of Rasmus Nyerup. 8. 1800.

Kiel ist eine Niederlage an der Ostsee, mit einem festen Haven. Sie ist berühmt wegen des starken Geldumsetzens, welcher auf den sogenannten Kieler Umschlag daselbst gemacht wird. Der Speditions- und Transito-Handel, hat seit einiger Zeit zugenommen, doch schadet ihr die Nähe des neuangelegten Kanals, wo die Schiffe anlegen, und in den Packhäusern ausladen. Der hiesige Handel bestehet meistens aus Holz, das die Einwohner aus Schweden holen. Die übrige Nahrung bestehet in Frachtfuhrwerk, und in dem Handel mit Korn und Fettwaaren *).

Aus Norwegen sind im Jahre 1800 ausgeführt worden:

Holzwaaren von Drammen		307	1393 Ladungen von 96163 Komm. Last.
	Christiania	258	
	Christianssund	155	
	anderen Häven	673	
Fischwaaren aus Bergen .		209	503 Ladungen von 11261 Komm. Last.
	von anderen Häven	234	

Die ganze Ausfuhr aus Norwegen, beträgt jährlich nach einem Durchschnitt von 3 Jahren **):

Dorsch, trockner .	Wag.	430000
— gesalzner .	Tonn.	3200
— Thran . .	—	12550
Heringe, gesalzene .	—	90000
— geräucherte .	—	278
Holz, Balken von 12 bis 40 Fuß, . .	Stück	2000
— Planken von 12 Fuß,	—	125000
Hummer, lebend .	—	54000
Klippfisch . . .	Wag.	12000
Lachs, gesalzener .	Tonn.	470
— geräucherter .	Stück.	8270
Makrelen . . .	Tonn.	1080
Roggen . . .	—	10000
Theer . . .	—	336

*) Lange statistische Briefe. Altona. 1793.
**) Ricards Handb. der Kaufleute. 1 Bd. S. 273.

Der Handel von Rußland im baltischen Meere, ist der ausgebreitetste und fruchtbarste, und Petersburg die Niederlage desselben. Als Peter der I. den Grund zur Festung St. Petersburg legte, so verband er auch schon mit dieser Gründung die Absicht, Vertheidigung gegen Feinde, und die Oeffnung des Ostseehandels für sein Reich. Die Kauffarthei-Marine, welche sich mit großen Meeresüberfahrten beschäftigte, war 1775 kaum 15—16 Schiffe stark, wovon allein zwei Drittel nach Bordeaux und Holland giengen, und 200 Tonnen luden. Bis hieher waren die Engländer in dem ausschließenden Genuße der Handelsprivilegien. Nur erst nach dem Frieden von 1783 suchte Rußland das System der Konkurrenz auf Marimen zu gründen, die seinem Interesse angemessen waren, da es den Engländern die Erneuerung des Vertrags von 1766 versagte, und direkte Verbindungen mit den vorzüglichsten europäischen Staaten eingieng *). St. Petersburg ist die Residenz des russischen Kaisers, und die erste Handelsstadt des russischen Reichs, Cronstadt aber der Vorhaven von Petersburg, wo die grösten Schiffe gelöschet werden. Er ist wegen des daselbst befindlichen Peters-Kanals, der Doken und kostbaren Werke merkwürdig, welche zum Behuf der Flotten und fremden Schiffe angelegt sind. Im Jahr 1793 wurde von Cronstadt an Waaren für 157365 Rubel an Werth ausgeführt. Der Ladoga-Kanal führt Petersburg eine große Menge von Produkten, aus dem Innern des russischen Reichs zu. Die Schiffe und Fahrzeuge, welche durch diesen Kanal nach Petersburg giengen, bestanden in

	Barken	Halb-Barken	Einmast. Schiffen	Schalupp.	Flößen
1775	2327	667	515	905	7848
1780	2913	896	756	1134	8317
1781	3034	1009	546	1087	8175
1783	2626	1008	771	1232	5789

*) Arnould System der Seehandlung. S. 355.

Nach einem Durchschnitte von 10 Jahren (1774 bis 1784) giengen jährlich durch den Ladoga-Kanal nach St. Petersburg 2861 Barken, 797 Halbbarken, 508 Einmastige Schiffe, 1113 Schaluppen, zusammen 5339, und 6739 Flößen.

Im Jahr 1703 wurde der Anfang zur Grundlegung von Petersburg gemacht, und im Jahr 1718 kamen schon 100 holländische Schiffe daselbst an *). Der Werth der ganzen Ausfuhr zur See betrug:

1749 —	3,184,322 Rub.		1783 —	10,098,791 Rub.	
1760 —	22,063,000	—	1784 —	12,941,573	—
1768 —	28,238,800	—	1785 —	13,497,645	—
1774 —	9,086,215	—	1786 —	13,360,011	—
1775 —	39,454,000	—	1787 —	16,086,799	—
1780 —	10,981,138	—	1788 —	20,351,937	—
1781 —	12,204,484	—	1789 —	18,719,694	—
1782 —	11,467,347	—	1799 —	36,552,476	—

Die jährliche Ausfuhr der Waaren aus St. Petersburg bestand, nach einem jährlichen Durchschnitte (1780 bis 1790) in folgenden **):

*) Hausens histor. Portefeuille. 5 Jahrg. 2 B. S. 12.

**) Versuch einer Beschreibung der ruß. Kaiserl. Residenzstadt St. Petersburg. Von J. G. Georgii. 8. St. Petersburg. 1790.

Desgleichen Schilderung von Rußland. Von B. F. Hermann. 1790.

Bockfelle . . .	Stück	292016
Borsten . . .	Pud.	29110
Breter . . .	Stück	85647
Caviar . . .	Pud	8958
Eisen . . .	—	2655038
Flachs . . .	—	792932
Getraide, Weizen .	Tsktw.	105136
— Roggen .	—	271976
— Gerste .	—	35864
— Hafer .	—	200000
Hanf . . .	Pud.	2498959
Hanf= und Leinöl .	—	167432
Harz . . .	—	7487
Hausenblasen . .	—	5516
Jucht= und Sohlleder	—	144876
Leinsaamen . .	—	192328
Leinewand . .	Arschl.	2907876
Masten . . .	Stück	1456
Matten . . .	—	106045
Ochsenzungen . .	—	9982
— Knochen .	—	73350
Pech . . .	Pud.	9720
Pferdehaare . .	—	5635
— Schwänze .	Stück	67792
Pelzwerk . . .	—	621327
Planken . . .	—	1193125
Pottasche . . .	Pud.	31712
Rhabarber . .	—	129
Salpeter . . .	—	19528
Segeltuch und Zwilch	Stück	214704
Tabak . . .	Pud.	52645
Talg . . .	—	943618
Tauwerk . . .	—	106763
Theer . . .	—	37336
Thran . . .	—	81386
Wachs . . .	—	10467

Narwa, an dem Narwa=Flusse, 12 Werste von seinem Ausfluß in den finnischen Meerbusen, hat nicht mehr die vormalige Wichtigkeit seines Handels. Wegen des sehr schnellen Laufes dieses Flusses aus dem Peipus=See, müssen alle Waaren oberhalb der Stadt ausgeladen werden. Zwischen 150 — 180 Schiffe laufen jährlich hier ein und aus. Die Ausfuhr betrug im Jahr 1775 — 458645 Rubel, und 1793 — 238555 Rubel und in diesen letzten Jahr bestand die Ausfuhr in

Balken . . .	Stück	46286
Breter . . .	—	131904
Federn . . .	Pud.	39
Flachs 1ste Sorte .	—	44883
— 2te — .	—	15914
— 3te — .	—	239
— Heede . .	—	1637
Hanf . . .	—	1441
Segeltuch . .	Stück	63
Sohlleder . .	Pud.	261

Reval, die Hauptstadt von Esthland, hat einen geräumigen Haven. Es fehlt ihr aber ein schiffbarer Fluß, und hat daher eine geringe Zufuhr an Produkten aus Esthland, und eine noch geringere aus Rußland. Die Haupt-Artikel die von hier bezogen werden, sind Roggen und Kornbranntwein. Der Werth der jährlichen Ausfuhr betrug *):

1778 —	124525 Rub.	1785 —	443146 Rub.
1779 —	201270 —	1786 —	247203 —
1780 —	151416 —	1787 —	109504 —
1781 —	344945 —	1788 —	112956 —
1782 —	230561 —	1792 —	108327 —
1783 —	392685 —	1793 —	109897 —
1784 —	323622 —	1795 —	414349 —

*) Geschichte des Revalschen Handels. Handl. Zeit. 1800. S. 214.

Friebe, Rußlands Handel. 2 Bd. S. 189.

Die Ausfuhr von Reval bestand in:

		1782	1784	1786	1787	1793
Brannntwein . .	Fässer	3929	1355	1283	736	3855
Flachs und Heede .	Pud.	1119	11941	2447	1819	2881
Getraide, Roggen .	Last	2808	4934	1618	174	—
— Weitzen .	—	71	112	—	—	—
— Hafer .	—	43	620	363	—	—
— Malz .	—	21	71	19	—	—
— Gerste .	—	1	472	123	—	—
— Waizenmehl	Schpf.	22	659	21	2	—
Gersten-Grütze . .	Tonn.	—	9	46	32	—
Hanf . . .	Pud.	107	526	36	118	137
Hanf- und Leinsaat .	Tonn.	1133	34	69	207	198
Rindfleisch . .	Pud.	545	6805	1549	2710	—
Sämisches Leder . .	Dech.	1355	1436	1581	1018	—
Segel- und Rav. Tuch	Stück	108	221	200	46	521
Talglichter . .	Pud.	216	—	180	120	508
Tabacksblätter . .	—	605	997	280	810	121
Wachs, und Licht .	—	36	148	4	7	172

Die stärkste Ausfuhr geschiehet nach Schweden, Dänemark, Portugal, Lübek und nach den russischen Häven.

Habsal, ein Städchen, hat eine unbeträchtliche Ein- und Ausfuhr mit 4 — 6 Schiffen, welche sich jährlich kaum auf 100000 Rubel beläuft *)

Wiburg hat einen guten und sichern Haven, in welchen jährlich ungefähr 50 Schiffe, mehrentheils holländische einlaufen, welche fichtene Breter, Theer, und Pech laden, davon die ersten den wichtigsten Artikel ausmachen, sie betrugen, und bestanden in

*) Derselbe 2 Bd. S. 190.

	1788		1793	
	Pud.	Rub.	Pud.	Rub.
Breter Stück . .	—	98901	—	—
Eisen	4586	2940	3283	4337
Flachs	9	18	114643	109192
Leinewand, Arschinen .	13972	686	—	—
Lichter	286	676	33	178
Seife	330	564	20	82
Tabaksblätter . .	2	2	360	843
Talg	410	732	105	450
Taue	241	259	377	1029
Theer	1444	298	2014	2652
Thran	595	386	520	1142

Die ganze Ausfuhr betrug:

1766 — 122305 Rub. 1775 — 113583 Rub.
1791 — 161655 — 1792 — 177357 —
1793 — 124881 —

Der meiste Handel wird nach Holland und nach England getrieben. Die Sorten der Breter welche ausgeführt werden, sind 12 Fuß lang, und 11 Zoll breit, bis 8 Fuß lang, und 11 Zoll breit. Diese verschiedenen Sorten werden auf 12 Schuh Länge und 11 Zoll Breite reducirt und heißen alsdenn Zwölfer-Breter, auf welche die Preiße auch nur allein gestellt sind..

Friedrichsham, eine Festung mit einem Haven und mit einigem Seehandel, treibt einigen Ausfuhrhandel mit Bretern, Hanf, Pech und Theer, der im Jahr 1793 in folgendem bestand:

*) Storchs Materialien zur Kenntniß des rußischen Reichs. 1 Band. 8. Riga. 1796.

Breter . . .	Stück	151140
Eisenwaare . .	Pud.	40
Flachs . . .	—	378
Hanf . . .	—	1268
Honig . . .	—	143
Kaviar . . .	—	38
Leder, gahr . .	—	73
Leinewand . .	Arschin	2029
Pech und Theer . .	Tonn	24
Pelzwerk . . .	Rub.	235
Pferdehaar . .	Pud.	23
Seegeltuch . .	Stück	11
Seife . . .	Pud.	153
Tabak . . .	—	20
Talglichter . .	—	33
Taue . . .	—	211
am Werth . . .	Rub.	31374
1766 . . .	—	25345
1775 . . .	—	17754
1791 . . .	—	34875
1792 . . .	—	44126
1793 . . .	—	31374

Riga, in Liefland, zwei teutsche Meilen vom Meere entfernt, dessen Haven durch die Festung Dünamünde gedeckt ist, verdankt die Größe ihres Handels, und ihres Ranges in dem Ostseehandel, dem Dünafluß, an welchem sie gelegen ist. Schon im 14ten und 16ten Jahrhunderte, strömten außer den mit der Hansa verbundenen Nationen, Engländer, Niederländer, Dänen und Schweden hieher um die wichtigsten nordischen Produkte: Getraide, Honig, Wachs, Holz und Flachs, aus den Gegenden, welche die Düna durchfließet, hier abzuholen. Der größte Handels-Betrieb von Riga beruhet hauptsächlich auf Commissions-Geschäften. Wie sehr der Handel dieser Stadt seit dem Anfange des achtzehnden Jahrhunderts gestiegen ist, ersiehet man aus folgenden Verzeichniß der ausgegangenen Schiffe *).

*) Büschings Magazin IX. Band. S. 203. III. Band, S. 343 — 358.
Schlözers Briefwechsel, 3. Theil, S. 170.
Hausens histor. Portefeuille, 5. Jahrg. 1. Bd. S. 350.

Von 1711 bis 1720 — zwischen 76 bis 191 Schiffe.

— 1720	— 1730	—	—	230	— 410	—
— 1730	— 1740	—	—	267	— 597	—
— 1740	— 1750	—	—	323	— 579	—
— 1750	— 1760	—	—	418	— 643	—
— 1760	— 1770	—	—	539	— 1178	—
— 1770	— 1780	—	—	593	— 1019	—
— 1780	— 1790	—	—		1085	—
— 1792	—	—	—		854	—
— 1793	—	—	—		885	—
— 1794	—	—	—		893	—
— 1795	—	—	—		703	—

Die Ausfuhr der Waaren von Riga bestand in:

		1785	1788	1789	1790	1795
Asche, Pott .	Schpf.	1352	1090	1277	1424	2125
— weed .	Last.	186	97	51	60	455
Balken . .	Stück	69174	47030	41134	43071	22362
Breter, Planken	Schock	1244	970	1163	706	1723
Eisen . .	Schpf.	2033	119	675	75	16206
Getraide, Weizen	Last	2332	—	1038	1957	3790
— Roggen	—	11460	—	2118	11724	4887
— Gerste	—	1682	—	12	1120	636
— Hafer	—	1777	—	2	-	414
Flachs .	Schpf.	68762	3767	28225	45691	46274
Hanf . .	—	65218	73782	75580	105274	81761
— Saat .	Tonn	49449	12817	23950	31322	21345
Holz, Waagensch.	Schock	461	356	—	198	206
— Faßholz	—	250	252	123	—	97
— — Stäbe	—	1748	588	861	210	506
Leder, gahr .	Dech.	719	532	732	272	848
Leinsaat, säe=	Tonn.	23716	4602	50062	41691	49935
— Schlag	—	101327	76147	71878	96755	9654
Masten . .	Stück	2012	1152	1494	704	1865
Tabacksbl. .	Pud.	1789	1316	300	532	825
Wachs . .	—	91	49	143	49	118

Die Ausfuhr geschahe durch folgende Nationen, und betrug z. B. 1788 von

England	Rub.	1449645
Holland	—	855284
Dänemark	—	412866
Schweden	—	95142
Spanien	—	339712
Frankreich	—	228208
Portugal	—	164439
Italien	—	123136
Preußen	—	15919
Kaiserlichen	—	75845
Hamburg	—	4720
Lübek	—	188381
Bremen	—	8414
Danzig	—	2882
	Rub.	4026100

Pernau hat nur einen Haven für kleine Schiffe; grössere müssen auf der Rhede, ein paar Werste von der Stadt, ein- und ausgeladen werden. Diese Unbequemlichkeit und der Mangel an hinlänglicher Rückfracht beschränkt ihren Handel. Die vorzüglichste Ausfuhr bestehet in 4000 Schiffpfunden Flachs verschiedener Art, welcher in ungefähr 100 Schiffen jährlich nach den europäischen Häven gehet. Die fichtenen Breter, sind von 8 — 30 Schuh Länge und 10 ½ — 11 Zoll Breite und werden zu Zwölfern, das ist zu Bretern von 12 Schuh Länge reduciret. Von dem Flachs wird der mehreste nach Portugal geführet*). Die Ausfuhr bestand in folgenden Jahren, in

*) Friebe Rußlands Handel. 2. Bd. S. 194.

	Rub.	1793	1795
Balken, Breter .	—	—	7164
Butter . . .	—	56	40
Federwild . . .	—	—	67
Flachs, Heede . .	—	132501	35273
Fleisch . . .	—	—	192
Getraide . . .	—	—	11725
Hanf und Heede .	—	15861	17374
Kornbranntwein .	—	831	9245
Leder, gahr. . .	—	—	7487
Leinhanf . . .	—	11064	26131
Ochsenzungen . .	—	418	7
Pelzwerk . . .	—	—	50
Segeltuch . .	—	126	25
Wachs, u. Licht .	—	7997	8666
Allerhand . . .	—	20276	109934
	—	189131	357610

Arensburg, auf der Insel Oesel, eine kleine See- und Handelsstadt, hat nur wenig Seehandel, so daß im Jahr 1792 daselbst nur ein Schiff ankam, welches für 26789 Rub. Waaren einbrachte. Die Ausfuhr vom Jahre 1793 betrug:

Federn	—	—	8	Pud.
Hanf	—	—	485	—
— Heede	—	—	122	—
Leinsaat	—	—	26	Ton
Leinewand	—	—	1024	Arsch.
Mehl = Roggen		—	24	Last.
— Gersten		—	78	—
Pelzwerk	—	—	102	Rub.
Talg	—	—	20	Pud.
Wachs und Lichter		—	3	—
Am Werth	—	—	9346	Rub.

Im Jahre 1795 liefen 3 Schwedische und 8 Russische Schiffe, von 677 Schiffslasten ein, deren Einfuhr 5489

Rubel, die Ausfuhr für Fleisch, Leder, Butter, Talg, Branntwein und Ochsenzungen aber 2490 Rubel betrug *).

Windau, Handelsstadt in Kurland, am Fluße gleiches Namens, der sich daselbst in die Ostsee ergießt. In den gemeinen Jahren wird von hier ausgeführt 4 — 5000 Last Roggen, 3000 Last Gerste, 1000 Last Weizen, 5 — 600 Last. Hafer, 2000 Schifpfund Flachs 200 Schifpfund Wachs, 10 — 12060 Tonnen Säeleinsaat, und 15 große Ladungen mit Balken.

Liebau ist die im Jahr 1795 mit Rußland vereinigte Stadt und Haven, von deren Handel vor dieser Periode wenig zur Kenntniß gekommen ist. Dieser Seehaven wird am stärksten von den Holländern, Franzosen, Schweden, Dänemark, Lübek, Bremen, Stettin besucht, und die vorzüglichsten Ausfuhr-Artikel bestehen in Leinsaamen, Hanf, Flachs, Roggen, Gerste, Weizen, und Rindshäuten **).

Die Ausfuhr von Liebau betrug:

		1779	1781	1786	1789	1704
Butter . .	Tonn.	1623	2835	711	2360	1285
Flachs . .	Schpf.	6898	11584	15218	5368	13376
— Heede .	—	24	—	—	152	365
Federn . .	—	—	—	6539	50	100
Getraide, Weizen	Last.	941	1398	472	190	1955
— Roggen	—	7297	4971	19472	4338	6408
— Gerste	—	3448	2386	1310	2107	2778
— Hafer	—	152	—	4842	665	976
Hanf . . .	Schpf.	1871	—	1461	1804	946
— Saamen .	Tonn.	504	—	82	42	84
Häute, Rind= .	Stück.	4042	—	8241	11090	20490
— Kalbs= .	—	—	—	25023	1822	26210
— Bock, Ziegen=	—	13217	—	9017	1705	5890
— Haasen .	—	4693	—	4956	456	1800
Saat . . .	Tonn.	10869	30731	58092	17527	—
— Schlag .	Last.	5347	—	—	—	889
Pottasche . .	—	—	—	837	—	—
Tabaksblätter .	Schpf.	775	888	34	639	307
Wachs . .	—	134	366	2552	70	79

*) Desselben 2 Bd. S. 208.

**) Desselben 2. Bd. S. 209.

In Ostpreußen sind Königsberg, Pillau und Memel die Häven deren Ausfuhrhandel von Bedeutung ist *). Es giengen nämlich von diesen Häven aus, und zwar von

Königsberg	1772 — 847	Schiffe,	2562606	Rthlr. an Werth.	
	1780 — 678	—	1825227	— — —	
Pillau	1772 — 155	—	434279	— — —	
	1780 — 325	—	1184812	— — —	
Memel	1772 — 439	—	641028	— — —	
	1780 — 474	—	941393	— — —	

so daß der ganze Ausfuhr-Handel in diesen beiden Jahren, und zwar

1772 — 1441 Schiffe erfordert, und 3637963 Rthlr. und
1780 — 1477 Schiffe erfordert, und 3951432 Rthlr. betragen hat.

Königsberg am Pregelfluße, hat einen sichern und bequemen Haven, und ist eine der ersten europäischen Handelsstädte, und Pillau der Haven, woselbst die Güter der Stadt Königsberg von der See ein- und ausgeladen werden.

*) Hausens histor. Portefeuille. 1 Bd. 1782. S. 689.

Die Ausfuhr bestehet in

		1784	1794	1799	1800	1801
Borsten . .	Stein	5964	6755	7482	806	7518
Erbsen . .	Last	2447	517	595	152	1591
Flachs . .	—	280	492	407	624	192
— Heede .	—	603	389	360	381	953
Garn . . .	Schock	4247	4591	23198	16858	12359
Getraide, Weizen	Last	6551	4612	5613	2843	2602
— Roggen	—	29024	8993	12962	186	5589
— Gerste	—	8100	987	816	4	2581
— Malz	—	154	—	—	—	—
— Hafer	—	2290	1698	1235	62	1045
Hanf . . .	—	3390	1299	1895	2441	2115
— Saat .	—	550	94	893	443	150
— Oel . .	Ohm	300	227	1570	2218	1265
Juchten . .	Stein	379	—	23198	—	—
Pottasche . .	Schpf.	8895	3619	1283	1935	4021
— Weed . .	Last	92	—	159	167	99
Planken . .	Schock	379	320	509	396	432
Saat, Säe= .	Tonn	528	228	101	52	150
— Herbst .	—	991	541	1226	2137	3447
— Schlage .	Last	4278	2032	3892	3955	2402
Talg . . .	Stein	—	1636	3719	549	9524
Wachs . .	—	5469	1511	380	1472	1485

Das königl. Preußische Hauß, hat innerhalb anderthalb Jahrhunderten, als die Basis seiner See= und Handlungs=Existenz auf dem baltischen Meere, Hinterpommern, den Haven von Stettin, Polnisch=Preußen, den Haven von Danzig, und Thorn, und den für den Handel ergiebigsten Theil von Polen errungen. Die preußische Macht hat daher an dem baltischen Meer in Pommern und Preußen Seeküsten von 80 teutschen Meilen. Sie ist Herr von den Mündungen vier großer Flüsse, der Oder, Weichsel, Pregel, und Memel, und von einer großen Menge kleiner, theils schiff= theils fahrbarer Flüsse. An den Seeküsten hin besitzt sie den Haven von Stettin, Collberg, Danzig, und wie schon gedacht Pillau, und Memel. Nebst diesen hat sie noch eine Anzahl kleiner Häven, als Camin, Treptow, Rügenwald, Stolpe*).

*) Arnould System der Seehandlung. S. 288.

Memel am Einfluße der Dange in den Curischen Haff, hat einen Haven der sicher ist, 14 — 17 Fuß Wasser hat, und durch zwei Mole gedecket ist. Die Zunahme des Handels dieser Stadt ist daraus wahrzunehmen, daß im Jahr 1750 nur 65 — 70 beladene Schiffe aus ihrem Haven giengen, deren Anzahl jetzt auf 700 — 750 gestiegen ist. Die Waaren, die von da bezogen werden, sind Flachs, Hanf, Leinsaamen, fichtene Breter, geschnittene und ungeschnittene Holzwaaren, Weizen, Roggen und Wachs. Von dem Flachs gehet der mehreste nach England, Spanien und Portugal. Alle geschnittene Waaren werden ins Kubik gerechnet, und nach den Kubik-Zollen bezahlt. Die Zahl der ein- und ausgegangenen Schiffe betrug: 1789 — 782 Schiffe: 1791 — 725 Schiffe; 1792 — 1033 Schiffe; 1796 — 767 Schiffe; 1797 — 606 Schiffe; 1800 — 684 Schiffe.

Die ausgegangenen Waaren von Memel bestanden in *):

		1786	1789	1791	1792	800
Asche, Blau- .	Last	—	1075	1068	280	124
Borsten . .	Stein	—	—	117	201	221
Flachs, und Heede	—	63350	46626	1183	22949	52142
Fleisch . .	Tonn.	26	—	—	—	52
Getraide, Weizen	Last	300	145	505	660	500
— Roggen	—	1232	869	1451	7129	286
— Gerste	—	436	55	440	1023	3
— Hafer	—	120	363	43	1112	62
— Erbsen	—	8	4	2	—	52
Hanf . . .	Stein	8137	8499	—	5571	2110
Häute, Ochsen-	Stück	930	13492	1020	1350	110
— Bocks- .	—	560	—	950	1110	—
— Kalb. Schaaf	—	5180	91520	79280	59510	—
Holzw. Bootsmast.	—	2159	1865	—	615	7939
— Balken . .	Rthlr.	180380	2312	154114	610805	—
— Prep. Stäbe	Schock	8835	3462	2388	1482	—
— Masten .	Stück	—	119	62	163	28
Lein, Schlag .	Last	855	770	1274	1415	1387
— Säe . .	Tonn.	5882	751	—	9380	173
Talg . . .	Stein	303	7216	1039	7787	65
Wachs . .	—	425	—	—	24	1472

*) Handl. Zeit. 1797. S. 55. 1799. S. 64. 1800. S. 72.

Danzig, eine alte an der Weichsel gelegene Stadt, die bei ihrem Ausfluß in die Ostsee durch die Festung Weichselmünde gedecket ist, hat eine Rhede, welche die sicherste von der ganzen Ostsee ist. Sie gehörte vormals der Republik Polen, kam aber bei der Theilung von Polen 1793 an Preußen. Da die Weichsel einen großen Theil von Polen durchfließet, so werden große Vorräthe von Getraide, und andern polnischen Produkten nach Danzig gebracht. Da diese Handelsstadt in einem besondern Aufsatz in diesen Blättern bereits beschrieben ist *), so begnügen wir uns, sie hier nur, als einen der ersten Häven der Ostsee, und des Ostseehandels zu nennen, und auf jenen Artikel zu verweisen **).

Elbingen in Westpreußen an dem Fluße gleiches Namens, eine Stadt von beträchtlichem Handel und Schiffahrt, die seit der preußischen Besitznahme sehr zugenommen hat, ist in einem vieljährigen Besitze des polnischen Handels; wird aber die überwiegende Größe und Handelsvortheile von Danzig, Königsberg und Memel nicht erreichen.

Die ausgeführten Waaren von Elbingen bestanden in:

*) Erster Jahrg. Apr. 1803. S. 289.

**) Handl. Zeit. 1795. S. 57. 1796. S. 66. 1797. S. 59. 1798. S. 57. 1799. S. 55. 1800. S. 206. 1801. S. 256.

		1783	1787	1791	1795	1799
Asche, Pottasche .	Schpf.	24096	18878	11050	5699	7406
— Weed .	Last	—	—	464	1458	4178
Borsten . .	Stein	481	195	—	—	—
Federn . .	—	1219	1499	1970	1587	2127
Flachs . .	—	23863	56725	23777	7555	6001
Garn . .	Schock	—	—	51652	26582	28770
Getraide, Weizen	Last	10329	7262	14124	11050	8558
— Roggen .	—	8882	11011	4927	608	7011
— Erbsen .	—	459	134	31	82	98
— Gerste .	—	3174	1486	852	650	1155
— Malz .	—	385	124	6	57	—
— Hafer .	—	1596	192	217	232	506
Grütze . .	—	41	217	—	—	—
Leinewand . .	Schock	43744	22925	18597	18964	19763
Wachs . .	Stein	901	658	121	165	—
Wolle . .	—	19665	10815	9862	9295	6758

Der Werth der ausgeführten Waaren betrug *):

1785 — 9,776,757 Poln. Gulden.
1786 — 9,195,106 — —
1787 — 9,166,144 — —
1790 — 12,909,858 — —
1791 — 9,938,297 — —
1792 — 11,413,010 — —

Stralsund, Greifswald, Wolgast, und Barth, sind die Häven von Schwedisch-Pommern. Stralsund hat einen geräumigen und sichern Haven an der Ostsee, von 10 — 11 Fuß tief Wasser, tiefer gehende Schiffe müssen auf der Rhede löschen. Ein wichtiges Nahrungs-Geschäfte der Stadt ist das Malzmachen, von welchen jährlich 6 — 7000 Lasten ausgeführt werden. Außer diesen werden auch

*) Hausens histor. Portefeuille, 4. Jahrg. 1785, 1 Band. S. 8. und 5. Jahrg. 1786. 1. Bd. S. 497. †) Geschichte des Elbinger Handels. Handl. Zeit. 1792. S. 282.

20—2500 Last Weizen, 3000 Last Roggen, Hafer, Erbsen, grobe Wolle, und etwas Wachs exportiret. Nach Zöllnern*), besteht jetzt die Haupt-Ausfuhr in Getreide, Rind- und Schweine-Vieh, Wolle, Fische, Butter und Federspulen. Wenn ein Ort wie Stralsund nicht an einen großen Strome lieget, der den Handel landeinwärts begünstiget, da müssen außerordentliche Umstände eintreten, wenn er in unseren Zeiten große Vortheile an sich ziehen soll. Gleichwohl ist der Handel von Stralsund, besonders in Spedition, und Korn, und die Schiffahrt wegen der Ostsee noch beträchtlich. Im Jahr 1780 wurden 6789 Last. Malz und Getraide ausgeführt.

Greifswald am Fluße Ryk, der von der Stadt an schiffbar wird, hat einen guten und sichern Haven, aber nur 7 Schuh tief Wasser, daher die größeren Schiffe eine halbe Meile unterhalb der Stadt gelöscht werden müssen. Die vorzüglichsten Ausfuhr-Produkte sind Getraide und Wolle. Die Ausfuhr bestand im Jahr 1780 in 385 Last. Malz, 489 Last. Gerste, 326 Last. Weizen. 1025 Last. Roggen, 73 Last. Erbsen, und 18 Last. Gerste, zusammen in 2316 Lasten. Der ganze Betrag der Ausfuhr war vom Getraide 102609 Rthlr., vom Flachs 1373 Stein, und vom Tabak 647 Centn. zusammen an Geldes Werth 116850 Rthlr.

Wolgast an dem Ausfluße der Peene in die Ostsee, führte im Jahr 1780 aus: 322 Last. Malz; 71 Last. Gerste; 138 Last. Weizen; 605 Last. Roggen, 44 Last. Erbsen, zusammen 1180 Lasten**).

*) Zöllner's Reise durch Pommern nach der Insel Rügen, und einen Theil des Herzogth. Meklenburg, im Jahre 1795. 8. Berlin. 1797.

**) Ricard Handb. der Kaufl. 1 Th. S. 413.

Barth führt Wolle und Getraide aus; und treibt den Frachthandel auf der Ost- und Nordsee. Getraide wurde in demselben Jahr 1780 ausgeführt *), 143 Last. Malz; 24 Last. Gerste; 132 Last. Weizen; 22 Last. Roggen und 14 Last. Hafer, zusammen 335 Lasten.

An den Küsten von Preussisch-Pommern an der Ostsee befinden sich viele Häven worunter Stettin, Collberg, Anklam und Demmin die vornehmsten sind. Von dem Werthe sämtlicher Häven, und ihrem Ausfuhrhandel giebt folgendes eine genaue Uebersicht.

	1786	1787	1789	1790
	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.
Stettin, Uckermünde Peenemunde, Neuwarp	1,605,587	1,703,270	3,983,130	1,906,126
Anklam . .	14673	23906	62693	9850
Demmin . .	21985	30861	28971	9640
Swinemünde .	3182	4888	10089	3400
Colberg . .	60812	64660	76591	65158
Rügenwalde . .	17054	10774	6015	11744
Treptow . .	9575	11253	2120	18063
Stolpe . .	13575	11666	5924	31304
	1,756,443	1,861,278	4,229,450	2,055,287

Stettin ist 18 Meilen von der Ostsee entfernt, an der Oder gelegen, in welcher Entfernung die Oder ins Meer fällt, und den eigentlichen Haven bildet. Alle große Schiffe sind genöthigt daselbst auszuladen; und nur Fahrzeuge, die unter 7 Fuß tief gehen, können nach der Stadt kommen. Swinemünde ist der Haven woselbst die Schiffe für Rechnung der Stettiner Handlung ein- oder ausgeladen werden, deren Einwohner mehrentheils Kommissionairs der Stettiner Kaufleute sind. Das Fichten- und Eichenholz zum Schiff-

*) Ricard Handb. der Kaufleute 1. Th. S. 413.

bau, Faßdauben und Stabholz, sind die vornehmsten Artikel des Stettiner Ausfuhrhandels *).

Die Ausfuhr von Stettin betrug:

		1780	1785	1790	1795	1800
Alaun .	Tonn.	440	575	372	1852	19
Anker .	Schpf.	—	145	52	101	268
Antimonium	Tonn.	14	135	88	74	85
Arsenicum .	—	10	424	181	425	964
Blaue Farbe	Centn.	—	57	85	12	53
Blei . .	—	—	928	38	60	—
Blech .	Fässer	—	37	31	2217	236
Eisen . .	Centn.	1566	9318	21076	7411	7498
Glas .	Kisten	2274	3002	1836	1989	1937
— holl	Rthlr.	2864	3504	2470	7253	4591
— böhm.	—	7845	11688	11486	25	557
Galmei .	Tonn.	550	490	330	341	15
Holz, Bau=	Rthlr.	59918	89280	69796	25794	41359
— Brenn	Fad.	8671	23447	12374	8704	6771
— Diehl	Schock	131	104	90	217	168
— Franz.	—	629	121	182	131	321
— Klap.	—	1287	701	485	439	796
— Oxn. Böd.	—	1911	1601	1213	1361	1732
— — Stäbe	—	6585	3612	2661	2747	2326
— Piep. Stäb.	—	21470	13749	16082	13694	12901
— Planken	Stück	12220	10405	12181	9770	10564
— Schiffs=	Rthlr.	35530	55282	29220	22528	13751
— Tonn. Böd.	Schock	537	477	661	768	458
— — Stäbe	—	50982	23823	31777	26190	32529
Messing u. Kupf.	Centn.	550	878	219	332	1056
Obst, frisches	Tonn.	948	3032	4786	2879	476
Röthe .	Centn.	110	923	1119	4237	1947
Salz . .	Tonn.	86438	73984	7408	7585	1629
Sensen .	Centn.	2812	3519	2800	3258	3360
Tabak .	—	5632	30852	3707	7538	12599
— Pfeifen	Kisten	936	2767	1847	2987	2621
Tuch . .	Stück	8418	2285	30224	32785	32104
Vitriol .	Centn.	547	357	152	32	86

*) Geschichte der Stadt Stettin. Handl. Zeit. 1800. S. 233. Dohms teutsch. Museum. 2 Bd. S. 62. Schlözers Briefwechsel. 2 Th. S. 77. Dohms ausführl. Beschreib. des gegenwärtigen Zustandes von Vor= und Hinterpommern. S. 145. Hausens histor. Portefeuille. 5. Jahrg. 1786. 1 Band. S. 495.

Colberg an der Persante, bei deren Ausfluß in die Ostsee, hat einen großen Haven, in welchen eine große Menge Schiffe einlaufen, um Getraide, Pottasche, und mehrere polnische Produkte zu laden. Camin treibet ebenfalls Schiff hrt und Handlung, welche durch die Nähe der See nicht wenig begünstiget wird. Stolpe am Fluße gleiches Namens, treibt Handel mit Danzig, von welcher Stadt es nur 14 Meilen entfernt ist, und ein vorzüglicher Theil seiner Nahrung bestehet in der Schiffahrt.

Rostok die Hauptstadt des Herzogthums Meklenburg an der Warnow gelegen, dessen Haven Warnemünde ist, woselbst alle größere Schiffe ausgeladen werden, so daß nur kleinere Fahrzeuge bis an die Stadt kommen. Die Ausfuhr bestehet hauptsächlich in Getraide, welche im Durchschnitt von 14 Jahren (1777—1791), von Weizen 418 Last. Roggen 966 Last.; Gerste 61 Last.; Erbsen 33 Last., und von Hafer 107 Last., zusammen aber 1585 Last. betragen haben *).

Die übrige Ausfuhr von Rostock bestehet in:

		1783	1784
Aepfel, Birn . .	Tonn.	11401	160701
Bouteillen . .	Stück	30729	20577
Essig . . .	Tonn.	2636	2382
Flachs . . .	Centn.	376	358
Glas . . .	Kisten	899	807
Getraide, Weizen .	Last	2246	1136
— Roggen .	—	2240	996
— Erbsen .	—	131	715
— Gerste .	—	532	368
— Malz .	—	1178	1000
— Hafer .	—	268	280
Tabaksblätter . .	Centn.	434	1903
Wolle . . .	Stein	5399	11314

*) Nach einer, im Jahr 1792 in Schwerin herausgekommenen Schrift, über die Korn-Ausfuhr aus Meklenburg.

Die Zahl der von Rostock ausgegangenen Schiffe war, nach

	1783	1785	1788
Dänemark . .	386	—	—
Danzig . . .	2	7	2
England . . .	21	9	11
Frankreich . . .	6	2	1
Portugal . . .	—	—	4
Hamburg . . .	2	3	3
Holland . . .	4	11	14
Liebau . . .	6	—	—
Lübeck . . .	30	32	25
Schweden . . .	—	72	72
Norwegen . . .	34	40	51
Schwedisch=Pommern	3	5	18
Ostsee . . .	—	418	232
Rußland . . .	39	10	38
Schwerin . . .	68	—	—
Wismar . . .	24	10	16
Uebrige . .	7	6	30
Schiffe	632	625	517

Wismar hat einen kleinen Haven an der Ostsee, und führt wie Rostock alle Arten von Getreide aus; übrigens ist sie ohne beträchtliche Handlung und Schiffahrt.

Lübeck eine an der Trave gelegene freie Reichs= und Handelsstadt, war schon in den ältesten Zeiten, besonders im Hansabunde berühmt. Die Trave ergießet sich 2 Meilen von Lübeck bei dem Städtchen Travemünde in die Ostsee, welches mit einer Schanze und Leuchtthurme versehen ist, und dem Haven zur Bedeckung dienet. Schiffe die nicht über 8 Fuß gehen, können bis in den Haven von Lübek einlaufen, alle tiefer gehende aber müssen bei Travemünde gelöschet werden. Die Wendischen und Slavischen Städte in dem heutigen Meklenburg, Pommern, und Preußen hatten seit dem achten Jahrhundert einen ungemein wichtigen Handel durch Polen und Rußland, und auf diesen Wegen zogen sie alle Chinesische, Indische, Persische, und

andere asiatische Produkte, Specereien, welche von den Ostseehäven dem nordischen Teutschland wieder zugeführt wurden. Von diesem reichen Handel zog Lübeck bald beträchtliche Zweige an sich, und führte aus diesen Wendischen Ostseehäven, auf eben den Wegen, eine Menge teutscher und fremder Produkte und Manufakturen aus, und daher war im 11 und 12 Jahrhunderte der Handel in der Ostsee der wichtigste von ganz Europa. Die Unsicherheit auf den Meeren, und Handelsstraßen, veranlaßte den mächtigen Hansabund, wo Lübek 1260 den ersten förmlichen Bundestag hielt. Und da eine Reihe aneinander hängender Begebenheiten den Verfall der Hansa herbeiführten, und der Handel nach Nowogrod zu Grunde gieng, so fiel auch Lübeck von seiner ehemaligen Größe herab. In neueren Zeiten bestehen die mehresten und einträglichsten Geschäfte von Lübeck in der Spedition von Hamburg nach der Ostsee. Die große Menge Ostseeischer Produkte, welche beständig nach Hamburg gehen, und die Güter, welche Hamburg dagegen zu Lande über Lübeck wieder nach der Ostsee versendet, werden jährlich im Durchschnitt an Gewicht, mit höchster Wahrscheinlichkeit auf 20000 Kommerzlasten gerechnet. Die stärkste Schiffahrt gehet nach den Häven der Ostsee, nach Petersburg. Narwa, Reval, Pernau, Riga, Memel, Königsberg, Liebau, Windau, Danzig, nach Pommern, Finnland, Schweden und Dänemark. Die Anzahl der jährlich von Lübek aus- und eingehenden Schiffe, beträgt von jeden zwischen 850—950 Schiffe. Hier befinden sich 71 Schiffer welche in die Häven der Ostsee laden; 6 Travefahrer; 8 Ratzeburger Böte, und 26 Steknizfahrer.

2.

Ueber den Leinewandhandel in der Lausitz.

In dem letzteren Kriege, und bis zu den Jahren 1794 und 1795, wurden die Lausitzischen Leinewande nach Spanien, und besonders nach Kadix gesandt, von wo aus sie nach den amerikanischen Kolonien giengen und gegen ihre Produkte umgetauscht wurden. Dieser Handel, welcher durch europäische Spanier betrieben wurde, war sicher und nützlich. Nachdem aber Spanien und Frankreich mit England im Krieg verwickelt waren, welcher die alten Handelswege versperrte, hörte dieses Verkehr der Unsicherheit wegen auf. Der spekulirende Kaufmannsgeist suchte neue Niederlagsplätze zu entdecken, um den Handel, welcher vormals allein über Spanien nach den amerikanischen Kolonien geführt wurde, durch Mittelspersonen in den nordamerikanischen Staaten, und in Westindien, durch Schleichhandel zu treiben. Die teutschen Manufakturartikel wurden daselbst gegen Landesprodukte umgetauscht. Anfänglich war dieser Handel sehr einträglich, da ein doppelter Gewinn dabei statt hatte, nämlich an den dahin gehenden und an den dafür zurück erhaltenen Waaren, welche in Hamburg verkauft wurden. In den Jahren 1799 und 1800, als die westindischen Produkte in Europa so geschwind im Preise fielen, woraus die großen Handelsverwirrungen in Hamburg erfolgten, verloren viele schlesische und lausitzische Handelshäuser, theils weil sie ihre Retourwaaren wohlfeiler verkaufen mußten, als sie ihnen angerechnet worden, theils auch durch die Falliments, welche in Amerika ausbrachen. Der Friede von Amiens belebte wieder den Leinwandhandel; das Verkehr

mit Kadix und den übrigen spanischen Handelsplätzen wurde wieder angeknüpft; die Versendungen wurden lebhaft betrieben; die Rimessen kamen nach und nach glücklich aus Peru und Mexiko; die Staatspapiere (Vales) bekamen mehr Werth, und der Handel fieng an, sich in den alten Gang zu finden, als auf einmal der Krieg von neuem ausbrach und alle Hoffnungen vereitelte. Der größte Theil der Frühjahrsversendungen liegt noch meistens in Hamburg und Altona, und viele Bestellungen sind der Unsicherheit wegen abgeschrieben worden. Durch dieses neue Ereigniß leiden die Manufakturen einen empfindlichen Stoß. Wie es ferner gehen wird, läßt sich nicht voraussehen.

3.

Ist Englands oder Frankreichs Sieg in dem jetzigen Kriege vortheilhafter für Europa?

Wenn in einem teutschen Tagblatte (die Erlanger Realzeitung) die Frage aufgeworfen wird, welchen von den beiden Nationen, den Engländern oder den Franzosen, der herabgewürdigte Teutsche, oder jeder Bürger eines neutralen Staates, den Lorbeerkranz wünschen müßte; ob es besser für die übrige Welt sey, den Franzosen glücke ihre Landung, oder den Engländern ihre Absicht, sich in den Alleinhandel zu setzen; so wird der parteilose unbefangene Mann es kaum wagen, sich geradezu für das eine oder das andere zu erklären. Er wird uhngefähr Folgendes antworten: Sind die Engländer Sieger und er-

kämpfen den Alleinhandel, so müssen wir mehrere Jahre lang alle Ost- und Westindische Produkte nach dem Preiße kaufen, der den Engländern beliebt; so müssen wir unerhörte Summen hergeben, damit jene ihre Interessen abtragen können; unsere Fabriken werden eine lange Zeit von dem Englischen Kunstfleiße ganz unterdrückt werden, und die Engländer ihre Hände beständig in unseren Taschen haben. — Wenn aber die Franzosen mit ihrer Landung glücklich sind, wenn sie England unterjochen, werden sie nicht auch sich in den Besitz des Alleinhandels setzen, aus dem sie die Engländer verdrängten? Werden sie großmüthiger für das Wohl anderer Nationen denken? Werden sie in Vereinigung einer allgewaltigen Land- und Seemacht nicht nur unsern Beutel, sondern auch unser Bischen Unabhängigkeit in Anspruch nehmen? Und haben wir, wenn die Franzosen glücklich sind, die eben so frühe Aussicht, als bei dem Glük der Engländer, daß sich die ganze unglückliche Lage der anderen Nationen in Hinsicht des Handels bald ändern müsse? Durch ihre innere Kraft werden sie sich länger in dem Alleinhandel erhalten können, als die Engländer, die doch nach einem kurzen Zeitraum, von ihrer Höhe herabsinken müssen. —

4.

Einfuhr von Zucker und Kaffee in Hamburg, in den Jahren 1800 und 1801, außer was auf Ordre, und als Transito eingegangen ist.

Zucker	Fässer		Kisten		Säcke		Serrons	
	1800	1801	1800	1801	1800	1801	1800	1801
Von England . .	26529	27058	12507	18178	7952	4223	1948	9
Portugal . .	—	13	21048	36076	—	—	—	—
Amerika . .	2961	3111	21901	40163	4894	590	—	443
Spanien . . Havana . .	—	2	—	191	—	8	—	
Ost- und Westindien Holland, Frankreich	1890	1411	1656	6100	1141	407	178	36
Coppenh. Lüb. Brem.	283	289	691	611	—	700	27	50
	31663	31914	57803	102319	13987	5928	2153	538

Kaffee	Fässer		Säcke		Ballen		Pfund	
	1800	1801	1800	1801	1800	1801	1800	1801
	47436	36267	105718	95080	13997	22753	24167	6915

Von diesen beiden Einfuhr-Artikeln, dem Zucker und dem Kaffee in Hamburg, giebt vorstehende Uebersicht ein auffallendes Beispiel. Wie sehr aber gegenwärtig der teutsche Handel bei diesen Artikeln genieret ist, erhellet daraus, daß der Westindische Kommissionair 5 pro Cent für den Einkauf, 5 pro Cent für den Verkauf, und 1 pro Cent del

credere berechnet, von dem teutschen Kaufmann aber für seine verkaufte Waaren, 12=18 Monate Kredit verlanget, und daß ein völliger Mangel am Geld in Westindien herrschet, welcher den schlechten Verkauf zur Folge hat, der für den Handel von Hamburg und Bremen von Tag zu Tag bedenklicher wird. Nach der Versicherung der ersten Handelshäuser, gehen jetzt mehr Schiffe mit Ballast und baarem Geld nach den Inseln, die europäischen Produkte hingegen, besonders die Leinewand häufet sich außerordentlich, und sinket mit jedem Tag im Preiße.

II.

Kunstfleiß in Fabriken und Manufakturen eines Landes oder einer Stadt.

1.

Ueber die Zurichtung des Hanfes zu Grenoble in Frankreich.

M. Berriat de S. Prix giebt (Ann. des arts. 37. S. 5) über die Zubereitung des Hanfes zu Grenoble in Frankreich, eine so lehrreiche Nachricht, welche einer Anzeige in diesen Blättern mit dem größten Recht verdienet. Die Kultur, und der Handel des Hanfes in Frankreich, hat seit einem Jahrhunderte große Fortschritte gemacht, sowohl, was die Qualität, als Quantität anbetrifft. Grenoble ist heutiges Tages noch immer in dem Ruf, den besten Hanf zu gewinnen, und dieses hat nicht wenig zur Aufnahme des Ackerbaues und des Handels jener Gegend beigetragen.

Die erste Arbeit, bei der Zubereitung des Hanfes, ist das Klopfen. Der Arbeiter leget denselben der Länge nach auf die Tenne, so daß sich die Spitzen nicht verwirren. Man bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß der Hanf zu Grenoble 12 bis 15 Fuß lang ist, welches den nördlichen Bewohnern unglaublich vorkommen möchte. Es sind gewöhnlich 50 bis

60 Hände voll (Tresses) dieses Hanfes, davon jede 3-4 Pfund schwer ist, und die zusammen ungefähr 150-160 Pfund wägen. Man fähret damit, unter mehrmaligem Umwenden des Hanfes so lange fort, bis er hinlänglich geschlagen ist. Dieses Schlagen dauert 5-8 Stunden, und die Kosten vom Centner sind 40 Sous. Ob er gleich durch das Schlagen weich und gelinde wird, so verlieret er doch durch diese Behandlung 15-18 pro Cent von seinem Gewichte. Man schlägt jedoch den Hanf nicht überall; man schwinget ihn auch wohl mit einem scharfen Schwingholz, wodurch er zwar an der Feine gewinnt und geschmeidiger wird, aber in der Bearbeitung mehr Zeit erfordert.

Wenn der Hanf geschlagen ist, so nimmt ihn der Hechler in die Arbeit. Hierzu bedienet er sich vier Arten von Hecheln, nämlich der großen Schrothechel (le Riffard); der groben Hechel (la Brusse) und der ersten und zweiten klaren Hecheln (prin des tireurs de long, und prin des Recoleurs). Die Hecheln bestehen aus einem kleinen Bretchen von Nußbaumholz, das oben und unten mit Eisenblech beschlagen sind; der Quere befinden sich die Stifte, welche etwas horizontal gestellet ist. Die Spitzen der Stifte sind von dem feinsten Stahl, welche im Fuß stark, an den obern Theilen aber sehr scharf und zugespitzt sind; sie sind vollkommen nach einer Linie gerichtet, und en échiquier gesetzt, doch so, daß die erste Reihe der beiden groben Hecheln, und die erste und letzte Reihe der beiden klaren Hecheln doppelte Stifte haben. Was die Eintheilung der Stifte anbetrifft, so bestehet solche in folgenden

	Schrot-Hechel.	Grobe Hechel.	Erste klare Hechel.	Zweyte klare Hechel.
Länge des Hechelbretes	17 Zoll.	13 Zoll.	5 Z. —	4-5 Z.
Breite desselben . .	6 —	3 Z. 5 L.	2 Z. 3 L.	½-2 Z.
Länge der Stifte . .	6 —	3 Z. 5 L.	2 Z. 6 L.	2-2½ Z.
Anzahl derselben. . .	178	277	345	388

Die Encyclopädie giebt der Hechel nur 42 Stifte, und der Redakteur hat wahrscheinlich nur diejenige der Seiten gekannt. Es ist gewiß, daß die Verfertigung der Hecheln von Grenoble die vollkommensten und besten sind, die man kennet. Sie sind auf beiden Seiten, wie gedacht, auf ein Bret befestiget, welches den Namen prie-dieu führet, von welchen die beiden langen Theile auf zwei Balken angeschraubt sind. Die Balken und Hecheln sind in horizontaler Parallele, so daß der Arbeiter seine Arbeit vertical verrichtet. Diese Stellung der Hecheln greift die obern Stifte mehr als die untern an, daher auch die erstern mehr abgenutzt werden. In diesem Falle, drehet man die Hecheln um, wenn es klare sind, weil die Zahl der obern Stifte, der untern gleich sind. Die zweite klare Hechel dauert kaum 2-3 Jahre, und die erste klare Hechel 8-10 Jahre, während die grobe 30 Jahre, und die Schrothechel noch länger dauern kann. Die Hecheln werden auch öfters durch das Hecheln krumm gebogen; der Arbeiter bedienet sich daher eines kleinen eisernen Instruments, das den Namen Dressoir führet, um ihnen ihre vorige Richtung wieder zu geben. Es bestehet aus einer Röhre, in welchen die Stifte passen. Zuweilen geschiehet es auch, daß die Spitzen der Stifte ungeachtet ihrer Feine und Hartung spalten! Wenn mehrere Stifte abgenuzet sind, läßt man die Hechel durch den Fabrikanten wieder herstellen, welcher die schadhaften herausnimmt, und sie wieder mit neuen versiehet. In Grenoble kostet die Schroothechel 60 Francs, eine grobe und eine klare Hechel beide zusammen 48-50 Francs.

Bei den Hecheln des Hanfes macht der Arbeiter den Anfang damit, daß er die Köpfe, das ist, den Theil des Hanfes, welcher der Hanfwurzel am nächsten ist, auf der Schrothechel abziehet, dessen Abgang mouchaille genannt wird, alsdann nimmt er eine Handvoll des geschlagenen

Hanfes, faßt ihn in der Mitte, und läßt ihn zweimal in seiner Hand herum laufen, so daß die beiden Enden hinunterhängen. Er wirft die eine der Extremitäten gegen die Zähne der groben Hechel, in welche er eingreift, und ziehet ihn mit Gewalt durch, um ihn vermittelst der Spitzen zu trennen, welches so lange wiederholet wird, bis der Hanf seine Feine erhalten hat. Nunmehr wird er auf die klare Hechel gebracht, und vollkommen rein ausgehechelt. Der Arbeiter theilet den Hanf, welchen er bearbeiten will, in langen und kurzen, und das Verhältniß des einen zum andern, pfleget die Hälfte zu seyn. Der lange Hanf behält den Namen le long, der kurze aber wird madesse genennet. Der Hechler des langen Hanfes führet den Nahmen Langzieher (Tireur de long), und der des kurzen Hanfes, der Kurzzieher (Recoleur).

Die Einpackung des langen Hanfes geschiehet in kleinen Packen, welche neun Stränge enthalten, die eines kleinen Fingers dick sind; sie werden in der Mitte zusammen gelegt, und in die Rundung gepackt, dessen oberer Theil eine Rosette bildet, welcher mit Hanffaden zusammen gebunden ist. Vermittelst zweier Glättsteine, wovon der eine auf dem Hechelbrete befestiget ist, werden diese neun Stränge vorher stark hin und her gezogen und geglättet, hierauf mit einem Schwamm bestrichen, welcher etwas Oel enthält, und die Stränge in Pakte gerollt; dessen oberer Theil die Form von Knöpfen hat. Man vereiniget 50 derselben zu einen Ballen, welcher 150 = 160 Pfund an Gewichte hält. Was den Handel mit Hanf anbetrifft, so gehet viel gehechelter Hanf von Grenoble in die Provence besonders für die Seilereien, und dies ist die geringe Sorte. Der Rockenhanf wird am Rade gesponnen, und zu Leinewand verwebet. Der lange und kurze gehet nach Languedoc, und ein großer Theil in die Provence zum Spinnen und in die Kolonien.

Diese Art Hecheln hat man auch schon seit dem Jahre 1788 in dem Armen-Spinnhaus zu Gotha bei der Zurichtung des Flachses mit wesentlichem Nutzen eingeführet. Man fand bei diesem Institute, daß es an einem schicklichen Werkzeuge fehle, um den Flachs auf das feinste, und mit möglichst geringen Abgange von Werg, zuzurichten. Bei den gewöhnlichen Drathecheln, sind die Stifte zu langem und starkem Flachs zu schwach, weswegen sie keinen festen Stand behalten; sie bekommen ungleiche Richtungen, und machen, daß der Flachs nicht gerade einfallen kann; viele Stifte erhalten an den Spitzen kleine Haken, oder die Zähne spalten sich, wodurch der Flachs zerrissen wird; und da auch die Stifte gar bald ihre Spitzen verlieren und stumpf werden, so greifen sie weder die Anchen an, noch wird der Flachs gespalten, wodurch er doch die eigentliche Feine erhalten soll, und endlich sind die Stifte zu kurz, als daß eine Handvoll Flachs in der Mitte durchaus rein gehechelt werden könnte. Die Folge davon ist, daß davon zwei Drittel in das Werg gehet, und nur ein Drittel Flachs gewonnen wird. Eine ausführliche Beschreibung dieser Hecheln, ihre Vortheile, Verfertigung, und ihr Verkauf, ist in den Blättern der Gothaischen Handlungszeitung, im Jahrgang 1788. S. 72. und Jahrgang 1801. S. 310. genau angegeben und beschrieben.

2.

Ueber die Benutzung des Eiweißkalks als Grundlage mancher Gattungen von Kütten und Bedeckungen. *)

Man hat zwar unter verschiedenen Vorschriften zu wasserhaltigen Kütten auch der Verbindung des Kalkeiweißes bald als Blut und Kalk, bald als Käse und Kalk, bald als Eiweiß und Kalk selbst gedacht. Schon vor mehreren Jahren, als ich das Vergnügen hatte, eine Anzahl Techniker und Oekonomen hier in Freyberg mit der Chemie vertrauter zu machen, beschäftigte ich mich mit diesem Gegenstande. Als nun neuerlich der Hr. Rath Heyne durch seine interessanten Vorschläge, unsere Wohnungen feuerfester zu machen, meine Aufmerksamkeit von neuem auf das Nachdenken über feste Kütte leitete, so fielen mir meine älteren Versuche wieder ein; ich sammelte einige neue Erfahrungen hinzu, und finde es nun allerdings der Mühe werth, die Eigenschaften des Eiweißkalks nebst seinen verschiedenen wichtigen Anwendungen zur nähern Kenntniß ausübender Techniker zu bringen. Ehe ich zur Beschreibung der mannichfaltigen Benutzung dieser Masse übergehe, wird es nicht unnütz seyn, zuerst einiges über die Eigenschaften und das Verhalten des Kalkeiweißes aus dem Gebiete der Chemie und aus der Reihe meiner eigenen Erfahrungen mitzutheilen.

Der Eiweißstoff findet sich ziemlich häufig im Thier-

*) Aus dem Freyberger Wochenblatte seiner Wichtigkeit wegen ausgehoben. D. H.

reiche. Nicht allein in den Eiern der Vögel, sondern auch im Blute warmer Thiere, macht er einen Hauptbestandtheil aus. Der käsige Theil der Milch, durch Stehen in der Luft oder durch Säuren abgeschieden, so wie der geronnene Theil des Blutes, sind also im vorliegenden Falle dem eigentlich sogenannten Eiweiß im geronnenen Zustande gleich zu betrachten. Ist der Käse aus fetter Milch gelaabt oder sonst geschieden, so besteht er aus Fett und Eiweiß. Die abgerahmte Milch giebt Eiweißstoff mit wenig Fett vermengt. Der geronnene Theil des Bluts enthält außer dem Eiweiß, vorzüglich Faserstoff. Da es nicht meine Absicht ist, hier über diese thierischen Substanzen dasjenige zu wiederholen, was man in den Lehrbüchern der Chemie finden kann; so begnüge ich mich mit dieser Bemerkung über die Aehnlichkeit der genannten Körper zu vorhabendem Zwecke. Meine Versuche sind mit dem geronnenen Theile der Milch (hier in Sachsen auf dem Lande unter den Namen Quark bekannt), angestellt. Wie man diesen gewöhnlich in den Wirthschaftsstuben erhält, ist bekannt genug. Hat man dergleichen Käsemasse nicht gleich bei der Hand; so kann man sie aus magerer Milch sehr wohlfeil scheiden, wenn man unter 1 Pf. kochende Milch ½ Quentchen Vitriolol (Schwefelsäure) mit ¼ Tasse Wasser mischt und dann die Käsemasse abgiest.

Zur Erläuterung der bindenden Eigenschaft des Eiweißkalks dienen nun folgende Erfahrungen:

Die ätzende Potasche; das ätzende Mineralalkali, und die ätzenden alkalischen Erden, also auch die Kalkerde besitzen auflösende Kräfte auf thierische Körper. So werden aus Fetten und den genannten Salzen Seifen gebildet. So bereitet Chaptal aus alten Wollfasern und Aetzlauge Seife. Auch die reine Kalkerde (im vorliegenden Falle verstehe ich in der Folge unter solcher einen guten zu Mehl gelöschten

gebrannten Kalkstein) besitzt diese auflösende Kraft. Man kann z. B. aus Leinöl und gebranntem Kalk Seife kochen, wie ich vor mehreren Jahren durch Versuche hinreichend bewiesen habe. Aber diese Seife wird ungemein hart und im Wasser zu schwer auflöslich, als daß man sie, ohne sie mit anderer gemeiner Seife zu versetzen, anwenden könnte. Sonst wird sie weiß und der unangenehme Geruch des Leinöls vergeht ganz. 1 Pf. Leinöl nahm bei meinen Versuchen 18 Loth Kalkmehl auf. Aehnlich diesem ist das Verhalten zwischen Käsemasse und Kalkerde. Kalkerde löset durch bloßes Vermengen einen großen Theil geronnenen Eiweißstoff zu einer im Wasser unauflöslichen Verbindung auf.

Folgender Versuch dient zur Erläuterung dieses Satzes. Man reibe 1 Pf. abgepreßte Käsemasse mit ¼ Pf. Mehlkalk sorgfältig zusammen. Die anfängliche zähe Masse wird warm und flüßig. Nach einigen Stunden gerinnt sie zu einem harten Körper, der aber Risse bekommt. Untersucht man sie chemisch, so zeigt sich, daß der Kalk so innig gebunden ist, daß er seine Auflöslichkeit ganz verloren hat, und daß auch der Eiweißstoff seine Eigenschaften einbüßte, mithin eine neue Mischung entstanden. Dieser Versuch erklärt sich auf folgende Art: Die Käsemasse enthält gebundenes Wasser. Dieses wird, indem sich Kalk und Eiweiß auflösen, frei, und bringt nebst der Wärme, Flüssigkeit der Masse zuwege. Das freiwillige Trockenwerden der Masse rührt daher, daß die Wärme entweicht und Wasser von neuem gebunden wird. Dieses wird nun hinreichend seyn, den Gebrauch folgender Vorschriften zu erklären, wobei ich jedoch noch bemerken muß, daß ich zur Verhütung der Risse Quarzsand, oder einen andern feinen Sand, mit etwas mehr Kalk als die Käsemasse binden kann, zusetze, so daß mein Steinkütt eigentlich aus Eiweißkalk und gemeinem Mörtel besteht.

Zuerst theile ich hier nun die feinste Zubereitung dieser Kütt- und Deckmasse nach meinen eigenen Erfahrungen mit. Man nehme 1 Pf. feuchte Käsemasse, von welcher alles anhängende Wasser abgepreßt ist, und reibe sie in einer Schüssel oder in einem Mörser klar, menge nun $\frac{1}{2}$ Pf. gebrannte Austerschaalen und $\frac{3}{4}$ Pf. pulverisirten Quarz hinzu. Sobald die Masse gut vermengt ist, hat sie die gehörige Konsistenz zum Aufstreichen. Dieses geschieht mit einen starken Pinsel auf angefeuchtetes Holz, Metall oder Stein. Sie haftet auf allen dreien. Bei mäßiger Wärme, welches die beste ist, trocknet die Masse bei dem Auftragen einer Linie dick, innerhalb 12 bis 18 Stunden vollkommen aus, wird steinhart und bekommt ein emailglänzendes steinartiges Ansehen. Es versteht sich nun, daß man zu gemeineren Anwendungen statt der Austerschalen Mehlkalk, und statt des Quarzpulvers fein gesiebten reinen Sand nimmt. Nur die Schönheit der blendend weißen Farbe hat die reine Deckmasse vor der letztern voraus. Man kann sie nun, um sie anderen gefärbten Stein- und Porzellänarten ähnlich zu machen, mit mancherlei Farben, als Umbra, Ocker, Röthel, Kupferasche, Zinnober, Braunstein u. s. w. versetzen. In diesem Falle nehme man 1 Pf. Käsemasse, $\frac{1}{2}$ Pf. Mehlkalk, $\frac{1}{2}$ Pf. Sand, und etwa $\frac{1}{4}$ Pf. der Farbe. Zu einigen Anwendungen kann die Masse mit Wasser verdünnt werden; zu anderen läßt man sie lieber etwas erhärten, wie es die Nothwendigkeit des Auftragens an die Hand giebt.

Die Mannigfaltigkeit der Anwendung dieses Deckmittels ergiebt sich aus folgenden vier Eigenschaften:

a) Sie wird vom Wasser nicht durchdrungen;

b) Sie widersteht der Einwirkung des Feuers;

c) ist wohlfeil, und

d) angenehm für das Auge. Die Bedeckung einer Quadratelle Holz mit ½ Linie dick Masse kommt mich auf 7 Pf. zu stehen.

Es kann nun diese Deckmasse angewendet werden:

1) Zu allen Verküttungen in der Luft, im kalten und warmen Wasser; zum Verkütten zerbrochener Porzellän-, Glas- und metallener Gefäße. Der Kütt hält 80° Wärme aus, ohne sich im geringsten zu verändern.

2) Zum Bedecken des Holzes, um es gegen Fäulniß und gegen die Einwirkung des Feuers zu schützen; ferner in den Künsten um dem Holze das Ansehen von Stein oder Porzellän zu geben. Schindeln, Thüren, Fensterrahmen und andere Dinge mit dieser Masse gedeckt, können nur verkohlt, nie aber zu heller Flamme entzündet werden. Würden alle hölzerne Theile eines massiven Gebäudes mit dieser Masse gedeckt, dann würde die Entzündung schwer halten. Auch Schiffe dächte ich, sollten mit diesem Mörtel gegen die Einwirkung des Seewurms gesichert werden können.

3) Sie giebt einen dauerhaften Anstrich der Häuser ab. Hölzerne Gefäße zum Baden, Laugen u. s. w. können so gegen die Einwirkung der Nässe geschützt werden, ja ich zweifele nicht, daß auch rauh gehaltene metallene Gefäße zum Sieden mit meiner Mörtelmasse inwendig vortheilhaft gedeckt, und so gegen die Einwirkung mancher Flüssigkeiten bewahrt werden können.

Damit ich nun diesen Gegenstand in möglichster Vollständigkeit für das technische Publikum liefere; so mögen noch folgende specielle Vorschriften, die ich selbst geprüft habe, hier ihren Platz finden:

a) Zum Kütten von Porzellän, Glas, Metall; zum Einkütten metallener Gefäße in hölzerne, des Glases in Rahmen, zum Zusammenkütten der Steine, Verstreichen der Fugen zwischen allerlei Deckwerk.

1 Pf. Käsemasse, $\frac{1}{2}$ Pf. Lengefelder durchgesiebtes Kalkmehl, $\frac{3}{4}$ Pf. weißen, fein durchgesiebten Sand. Dieses Gemenge wird etwa 10 Minuten nach der Zusammensetzung aufgetragen. Der Körper worauf die Masse gebraucht werden soll, muß feucht, doch so wenig seyn, daß kein Wasser darauf stehet.

b) Zum Decken des Holzes verschiedener Art.

Dieselbe Mischung mit 2 Loth Wasser versetzt.

c) Zum Anstreichen der Wände, Rahmen ꝛc.

Die letzte Mischung mit noch 2 Loth Wasser verdünnt.

Zwei Ueberstriche der letzten Art decken schon $\frac{1}{2}$ Linie dick. Der Auftrag b) fällt glänzender als c) aus. Allenfalls kann man letzteren auch mit Leinöl überziehen, wenn man mehrere Glätte verlangt.

Je feiner der Kalk und der Sand, oder das Quarzpulver angewendet werden, um so porzellänartiger fällt der Anstrich aus.

Daß man dieser Masse nun noch allerlei Vermengungen als Gyps, Faserstoff aus dem Thier- und Pflanzenreich u. s. w. geben kann, um sie weiter auszudehnen, brauche ich kaum zu erwähnen. Auf jeden Fall bleibt das angegebene Verhältniß aus Eiweißkalk und Mörtel nach meinen Erfahrungen das dauerhafteste.

Jeder Techniker, welchen dieser Gegenstand interessirt, kann Proben aller Art bei mir in hiesigem Churfürstl. Laboratorio zu sehen bekommen, und mit Vergnügen will ich die Hand zur weitern Verbreitung dieses nützlichen Gegenstandes bieten.

Daß Kalk und Käse kütten, haben wir lange gewußt, wird mancher dem Tone unsers Zeitalters gemäß sagen, und dieses Blatt in den Winkel zu hundert anderen nützlichen Vorschlägen legen. Wir wissen freilich manches, benutzen es aber nicht.

Für die Anwendung schrieb ich diese Zeilen nieder, und werde erfreut seyn, wenn Kenner denn doch auch manche neue Erfahrungen über das Kalkeiweiß hier finden und zweckmäßig benutzen sollten.

Freyberg, d. 25. Jul. 1803.

W. A. Lampadius.

III.

Handelswaaren=Kunde.

I.

Zimmt oder Kaneel, Zimmtöl und Zimmtblüte.

(Mit einer Abbildung auf Taf. 12.)

Der Zimmt, ein allgemein beliebtes Gewürz, von einem süßen Geruch und Geschmacke, ist die Rinde eines Baumes, welcher sowohl in Ost= als auch in Westindien wächst, am meisten aber auf der Insel Zeilon gefunden wird. Dieser Baum wird zum Geschlecht der Laurus gezählet, und hat den Unterscheidungsnamen Laurus Cinnamomum; er erreicht eine Höhe von 12—18 Fuß. Das Holz desselben ist weich, leicht, porös und gleicht äußerlich unserer Korbweide sehr. Man verfertiget daraus Theebüchsen, aber sein Geruch sichert es nicht vor Würmern. Der Stamm und die Aeste sind mit einer dreifachen Rinde bekleidet, davon die äußerste ohne Geruch und Geschmack ist. Die zwei inneren Rinden hängen sehr fest zusammen, und machen den Zimmt aus, indessen hat das aromatische, flüchtige und wohlriechende Oel nur allein seinen Sitz in der innersten dünnen Rinde, welche sich aber von der andern nicht trennen läßt.

Die Wurzel hat einen Kampfergeruch, aus derselben sproßen immer neue Zweige und bilden einen Strauch rings herum. Die Blätter des Baumes sind länglicht eirund, und haben drei Ribben, welche sich gegen die Spitze zu verlieren. Wenn sie noch sehr jung und erst ausgeschlagen sind, haben sie eine schöne purpurrothe Farbe und werden erst hernach grün, wenn sie größer geworden sind; beim Zerreiben geben sie einen Geruch wie Gewürznelken mit Wachholder vermischt von sich. Im Januar-Monat erscheint eine weißliche geruchlose Blüthe. Mehre Reisende haben vorgegeben, daß man schon Meilenweit in der See den Geruch der Zimmtblüten empfinde, dieses ist aber Erdichtung, da die neuesten Beobachter, weder in der Nähe der Bäume, noch in der Entfernung einen Geruch verspüret haben. Aus der Blüte entstehet eine eichelförmige Frucht, welche erst grün, hernach roth und zuletzt schwarz wird, und einen Gewürznelken-Geruch hat. Wenn solche reif ist wird sie von den Eingebornen eingesammelt, um Oel daraus zu ziehen; sie zerquetschen zu dem Ende die Frucht, kochen sie, und schöpfen davon das Oel ab; mit denselben salben sie sich bei festlichen Gelegenheiten und brennen es auch in Lampen. Mit Kokosöl vermischt giebt es ein ausnehmend gutes Licht. Die Zimmtbäume müßen erst ein gewisses Alter erreicht haben, ehe die Rinde ihre Reife erlanget; von denjenigen, welche in Thälern auf einem trocknen sandigten und zarten Erdreiche wachsen, ist sie schon in 6 Jahren vollkommen; aber auf einem feuchten und leimigen Boden sind 7—8 Jahre erforderlich, ehe sie reif und zum Abschälen tauglich wird. Bei einigen Bäumen bleibt die Rinde länger als bei anderen, und bis ins 15te Jahr gut. So wie aber der Stamm und folglich auch die Rinde dicker wird, verliert sich der angenehme Geruch und Geschmack, und die Rinde rollt sich nicht mehr zusammen. Die schönsten Zimmtwälder sind auf der Insel Zeilon in der Nachbarschaft von der Stadt Columbo, und

nehmen einen Platz von 10 bis 15 Meilen ein. Man zählt 4 Arten welche guten Zimmt geben. Die erste ist: Rasse coronde; (coronde heißt bei den Eingebornen Zimmt) der Honig-Zimmtbaum, er unterscheidet sich durch seine großen breiten und dicken Blätter, und man hält ihn für denjenigen welcher den besten Zimmt giebt. Nai coronde: der Schlangen-Zimmtbaum hat ebenfalls große Blätter, und giebt jenem an Güte wenig nach. Capure Coronde: Kampfer-Zimmtbaum, ist eine schlechte Art, man destillirt aus der Wurzel Kampfer, und wenn man Einschnitte in dieselbe macht, so sickert ein klebriges Wesen heraus, daß dem Kampfer gleichet.

Cahette coronde giebt eine herbe Art von Zimmt, die Blätter dieses Baums sind kleiner als von den vorhergehenden Arten. Von diesen 4 Arten wird nur Zimmt für den Handel gewonnen. Spielarten welche aber leicht zu unterscheiden, sind Sewel coronde mit einer weichen fibervollen Rinde, welche aber weder so gedrungen, noch so fest ist, als die genannten Arten, sich aber leicht bieget ohne zu brechen; beim Kauen läßt sie im Munde einen zähen Schleim zurück. Dawel coronde, der flache Zimmtbaum, hat seine Benennung davon, daß sich seine Rinde nach dem Trocknen nicht zusammenrollt, sondern flach bleibt. Nieke coronde zeichnet sich durch schmale Blätter aus. Ehe die Holländer von der Insel Zeylon Besitz nahmen, wuchs der Zimmtbaum ganz wild, und man glaubte allgemein, daß er nur in diesem Zustande gedeihe, und bei der Kultur ausarte; man ist aber von diesem Irrthume zurückgekommen nachdem man Anpflanzungen versuchet, und den feinsten Zimmt erhalten hatte. Auf diese Art sind die vorhin gedachten Zimmtgärten entstanden, welche einem holländischen Gouverneur Falck zugeschrieben werden, von seinen Nachfolgern sind sie aber durch zu starke Ausschälungen sehr er-

schöpft worden. In diesem Zustande trafen sie die Engländer bei Besitznahme der Insel an.

Die Zimmtschälung geschiehet eigentlich nur in 2 Jahreszeiten nämlich vom April bis August und vom November bis Januar, indessen geschiehet es auch jedoch einzeln das ganze Jahr hindurch. Jeder Bezirk wo Zimmt wächst, ist verbunden, nach Verhältniß der Menge von Dörfern und Einwohnern, welche derselbe enthält, eine gewiße Quantität Rinde zu liefern. Für diese Verrichtung ist jedem Eingalesen ein Stück Zinnsfreies Land eingeräumet, und je nachdem mehr oder weniger Zimmt über die Zahl geliefert wird, werden noch andere Freiheiten von Abgaben bewilliget; die Arbeiter beim Zimmtschälen heißen Cholia's, über dieselben sind Aufseher gesetzt, die bloß auf die Arbeit sehen, und welche wieder unter andern Beamten stehen, welche die Aufsicht über ganze Bezirke führen, und das Recht haben, über kleine Vergehungen Strafen zu verfügen, Sie werden Zimmt-Mudeliers genannt. Der oberste Beamte welcher das Ganze dirigirte heißt nach der ehemaligen portugiesischen Benennung Capitan-canalle (Zimmt-Capitän) bei den Eingebornen heißt er Curundu Mahabadda, und steht unmittelbar unter dem Gouverneur. Die Abschälung und Zurichtung des Zimmts geschiehet folgendermaßen. Die Cholias suchen zuerst die Bäume auf, welche geschält werden können; das Instrument dessen sie sich dabei bedienen, bestehet aus einen großen runden Gartenmesser, welches auf der einen Seite konkav und auf der andern konvex ist, damit schaben sie zuerst von 3 jährigen Zweigen die äußere Haut der Rinde ab, und schlitzen mit der Spitze desselben, die Rinde der Länge nach auf, und lockern solche mit der Konvex-Seite des Messers von dem Aste, bis sie ganz abgenommen werden kann. Auf diese Art bildet die abgelöste Rinde eine Röhre mit einer offenen Seite. Man steckt die

kleinern davon in einander und in die größern, welche nach dem Trocknen in der Sonnenhitze sich enger in einander ziehen, und zuletzt die Gestalt bekommen, unter welchen wir sie kennen; man bindet sie in Bündel von 30 Pf., und bringt sie in die Niederlage, und zwar zu den Haufen welchen jeder Distrikt besonders hat. Das Probieren des Zimmts geschiehet durch den Geschmack; hierzu sind die Wundärzte der Kompagnie verpflichtet. Diese nehmen aus jedem Bündel einige Stückchen, und kauen sie. Das öftere Wiederholen ist mit vielen Schmerzen begleitet, indem Mund und Zunge davon wund wird. Der beste Zimmt ist geschmeidig und nicht dicker als dünnes Schreibpapier, die Farbe ist hellgelblich, uud der Geschmack süß ohne zu beißen; dabei darf er keinen Nachgeschmack haben. Der geringere unterscheidet sich durch dunklere und bräunlichere Farbe, scharfen Geschmack, und hinterläßt beim Kauen einen unangenehmen und bitteren Nachgeschmack. Der Zimmt wird zuletzt zum Versenden in Bündel von 4 Fuß Länge, und jedes 85 Pfund schwer gebunden, welche nur für 80 Pf. angerechnet werden, weil sie auf der Reise noch austrocknen. Man packt sie alsdann in Packtuch. Beim Stauen in die Schiffe werden die Zwischenräume um den Zimmt mit Pfeffer ausgefüllt, weil man dafür hält daß beide Gewürze dadurch veredelt würden. Da Zeylon hierzu nicht genug Pfeffer liefert, so bringen die Schiffe welche den Zimmt laden, solchen von der Malabarischen Küste mit. Aus den kleinen und abgebröckelten Stückchen Zimmt wird ein Oel gezogen, welches auf folgende Art gewonnen wird. Man thut in einen großen Zober ungefähr 100 Pf. Zimmt, und gießt so viel Wasser darauf, bis solcher davon bedeckt ist. Nach 6—8 Tagen wird die Maße in einen kupfern Brennkolben gethan, unter welchem sich ein gelindes Feuer befindet; das übertreibende Wasser wird in gläsernen Gefäßen aufgefangen, es sieht beinahe wie Milch aus, und das Oel schwimmt

oben auf. Ein Pfund Zimmt giebt ein, selten 2 Quentchen von diesem kostbaren Oele; es ist so schwer daß es im Wasser zu Boden fällt, und besitzt einen äußerst durchdringenden Geruch, und brennend süßen Geschmack. Man erhält dieses Oel in Flaschen, welche netto 25 Unzen enthalten. Auf jede Flasche wird nebst der Thara noch ½ Unze, Remedium gegeben. Der Preiß davon wird Unzenweise gestellt. Wegen seiner Kostbarkeit wird dieses Oel sehr verfälscht. Im Handel kömmt noch eine Gattung Zimmt vor, welche den Namen englischer Zimmt hat, er zeichnet sich von dem Zeylonschen darin aus, daß die Rinde dicker und von rothgelber Farbe ist; der Geschmack desselben ist schärfer und weniger angenehm, und auch der Geruch nicht so fein als von jenem. Der Baum von welchen dieser Zimmt gewonnen wird, ist in dem Natursystem unter Laurus casſia angeführt; er soll mit dem ächten Zimmtbaum so viele Aehnlichkeit haben, daß ihn Mehrere für einen und denselben Baum halten. Man trifft ihn auf der Malabarischen Küste, den Moluckischen Inseln, und auch in Westindien auf der Insel Martinique an. Man erhält solchen Zimmt aus England in kleinen Bündeln, die Röhren sind etwa 18 Zoll lang.

Wir erhalten auch unter dem Namen Zimmtblüthen (flores casſiae) Zimmtnelken, ein Gewürz, von welchem man nicht mit Gewißheit weiß, ob es von den ächten Zimmtbaum (Laurus Cinamomum) abstammet. Diese Blüten haben viel Aehnlichkeit mit den Gewürznelken, sind aber kleiner, und haben einen runden Kopf. Die Farbe derselben ist dunkelbraun, von Geruch und Geschmack sie sind aber der Zimmtrinde ähnlich, jedoch ist der letztere schärfer beißender, und nicht so angenehm. Durch die Destillation erhält man von einem Pfunde Zimmtblüthen 2 Skrupel bis 1 Drachma eines wohlriechenden ätherischen Oels, welches kaum von

dem der Zimmtrinde zu unterscheiden ist. Man hat sie bisher aus Holland und England erhalten.

2.

Produkte des Wallroßfanges.

(Mit einer Abbild. Taf. 13.)

Das Wallroß ist eines derjenigen Säugthiere die sowohl im Wasser, als auch auf dem Lande leben können. Wegen der Aehnlichkeit in der Lebensart, haben einige Schriftsteller solches zu dem Geschlechte der Robben (Phoca) gezählet *); es gehöret aber zu dem des Trichechus, wovon es mehrere Arten giebt. Diejenige Art von welcher hier die Rede ist, heißt Trichechus Rosmarus (Rosmarus, Mors, Equus marinus, Odobenus). Außer dem obigen hat dieses Thier noch folgende teutsche Namen: Wallruß, Roßmaul, Morse, Seepferd, Seekuh. Franz. Vache marine, Ruß. Morsch. Der Aufenthalt desselben ist bei Nowaja Semla, um die Matthäus-Inseln, und dem Meerbusen von Waigatz. Hier wird es am meisten und am größten angetroffen. Von mittlerm Schlage, findet man dasselbe an den sogenannten Timanischen Küsten; am kleinsten aber bei Spitzbergen und in dem Jugorischen Meerbusen. Ehemals hatte man das Wallroß auch in südlicheren Gegenden zahlreich angetroffen; jetzt sieht man es aber in denselben selten und einzeln, es ist daher zu vermuthen,

*) Vom Uebersezer der Gmelinschen Reise durch Siberien. 3. B. 164. —

daß sich solches aus Furcht vor den Menschen ganz nach dem Norden zurück gezogen hat.

Dieses Thier hat die Größe eines großen Ochsen, der Kopf an demselben ist häßlich, platt und dick, und hat auf der Stirne, vor der Oberlippe, zwei zirkelförmige Nasenlöcher, aus welchen es mit großer Gewalt Luft und Wasser von sich giebt. Das Maul gleicht dem eines Ochsen, ist breit, und mit sehr harten Borsten umgeben. In der obern Kinnlade hat es 6 Vorderzähne, von welchen die vordersten etwas länger als die übrigen sind. In der untern befinden sich mit den oberen parallel, von einander stehend 4 stumpfe Zähne, und an jeder Kinnlade noch 6 Backenzähne. An jeder Seite des obern Kinnbackens geht ein großer Hauerzahn (von den Russen Klüki oder Tinki genannt) hervor, welcher gegen 2 Fuß lang, an der Wurzel 6 = 10 Zoll im Umfange hat, und unterwärts gekrümmt, spitzig ausläuft. Aeußerlich sind diese Hauer etwas platt, und haben kleine Erhabenheiten, inwendig sind sie aber fest und dicht, nur in der Wurzel befinden sich einige kleine Höhlungen, worin sich Mark befindet. Wegen ihrer Dichtigkeit und Weiße werden solche dem Elfenbein vorgezogen. Vermittelst derselben gräbt das Wallroß aus dem Meeresgrunde gewisse Muscheln, welche neben den Seeerbsen (Fuci vesiculosi) zu seiner Nahrung dienen. Gegen seine Feinde bedient es sich solcher als Waffen, und weiß sie im Wasser fürchterlich zu gebrauchen. Sehr nothwendig sind ihm solche, wenn es sich aus dem Wasser begeben will, wo es solche an das Eis oder Land hängt, und den plumpen Körper langsam nachschiebt. Die jungen Wallroße haben noch keine Hauer, und erhalten sie erst mit den Jahren. Die Augen dieses Thieres haben Wimper und sind denen der Landthiere gleich. Der Hals ist dick und deshalb unbeweglich. Die Füße sind sehr kurz, besonders die hintern, und zwischen den Zehen mit harten

Schwimmhäuten versehen, und haben an den Zehenspitzen Nägel. Die Seeleute nennen diese Füße Vlaaren d. i. Flügel. Die Haut des Körpers ist gegen 1 Zoll dick und mit wenigen Haaren bedeckt, welche bei einigen grau, bei anderen aber von gelber oder brauner Farbe sind. Unter der Haut befindet sich ein dicker Speck, woraus Thran gebrannt wird. Der Schwanz ist kurz und das Zeugungsglied des Männchens sehr hart, knotig und etwa eine Elle lang. Das Weibchen soll 9 Monate trächtig seyn, und nur ein, selten zwei Junge werfen.

Von Archangel und den übrigen Orten am weissen Meere aus, wird der Wallroßfang am stärksten betrieben. Die Schiffe, welche dazu gebraucht werden, heißen Lodien oder Hucker. Die Equipage bestehet aus 9 bis 19 Mann, welche der Steuermann kommandiret. Jedes Schiff hat ein oder zwei Boote, welche gegen 300 Pud tragen. Die Verproviantirung geschiehet auf ein ganzes Jahr, weil man oft gezwungen ist, zu überwintern, und auf dem Eise Winterhütten zu bauen. Die Schiffleute erhalten zum Theil einen bestimmten Lohn, zum Theil dienen sie um einen Antheil am Gewinne. Die Reise gehet vorzüglich nach Spitzbergen und Nowaja-Semla; einige gehen schon mit dem Anfang des Sommers, welches gegen Ende des Mai Monats ist, dahin ab, wo sich das Eis im weissen Meere verlieret, andere erst im Herbste. Die Reise selbst ist mit Gefahr verknüpft, indem die Schiffe oft vom Eis umschlossen und zertrümmert werden. Die Gewehre welcher man sich zum Fange bedienet, sind Keulen, zweischneidige Harpunen und Spiese. Je nachdem der Fang ergiebig ist, kommen die Wallroßfänger bloß mit Zähnen, oder ganzen Köpfen, und den Häuten und dem Speck zurück; erhalten sie viele Zähne, so überlassen sie das Fleisch den Raubthieren.

Ehedem hatte ein Graf Peter Iwanowitsch Schuwallow den ganzen Fischfang von Archangel gepachtet, wozu auch die Produkte des Wallroßfangs gezogen wurden; die Wallroßfänger durften daher ihre Produkte an Niemand anders verhandeln, als an die Direktion der Pachtung, welche willkürliche Preiße setzte; sie bezahlte z. B. von Zähnen 10 = 12 Stück auf 10 Rubel von 12 = 15 St. 8 Rub., von 15 = 20 St. 6 Rub., von 20 = 30 St. 4 Rub., von 40 = 50 St. 2 Rub. *) Seitdem aber der Pacht aufgehoben ist, sind die Preiße davon gestiegen und man sortirt die Zähne nicht mehr nach ihrer Größe und Schwere, sondern verkauft große und kleine unter einander; indessen wird in Ansehung des Preißes Rücksicht genommen, ob unter einer Anzahl sich viel oder wenig große Zähne befinden. Ein Theil dieser Zähne wird aus Archangel nach St. Petersburg und Moskwa verführet, aber auch ein ansehnlicher Theil in Archangel und der dasigen Gegend zu allerhand schönen Schnitzwerken, Heiligen = Bildern, Messerstielen, Schachspielen 2c. verarbeitet. Im Jahre 1787 war die Ausfuhr von Archangel zu Wasser 17 Pud Zähne und 1789 von St. Petersburg 66 Zähne.

Die Wallroßhäute werden, wenn die Schiffe aus der See kommen, unter freiem Himmel so lange aufgehängt, bis sie ganz steif geworden, und hernach auf die gewöhnliche Art zubereitet. In Rußland macht man davon besonders Riemen zu Schiffseilen, auch dienen sie wegen ihrer Dicke gut zu Tragriemen an die Kutschen. Von den Abfall derselben kocht man einen guten Leim. Der Speck wird in den Brennereien in kupfernen Kesseln über dem Feuer ausgeschmolzen, und gewöhnlich mit dem Fette der Balugo und von Seehunden vermischt, und in Ruß=

*) Petersburger Journal 1783. 2 B.

land unter dem Namen Worwannoe-Salo verkauft; in den Handel kömmt dieser Thran unter dem Namen des Moscovischen; er ist dunkler von Farbe und hat einen stinkendern Geruch, als anderer heller- oder Speckthran; indessen dienet er so wie dieser, zur Bereitung der schwarzen Thranseife, in der Lohgärberey und zum Brennen. Archangel führt davon jährlich 2000 bis 10000 Tonnen jede von 7 Pud aus, und der gewöhnliche Preiß ist $1\frac{1}{2}$ Rubel für das Pud.

C. A. H.

3.

Der Hanf.

Die Hanfpflanze, Hampf, Galgenkraut, Cannabis, Niedersächs. Hemp 1) der männliche fruchttragende Hanf, der blumentragende Hanf, der Sommerhanf, der Staubhanf, Fimmel, (Mark Brand.) der Hanfhahn, (Pfalz am Rhein) der Semmelhanf, (Niedersächs.) Gelge Hemp. 2) Der weibliche, oder unfruchtbare Hanf, der Saamentragende Hanf. Der Winterhanf, (Mark Brand.) die Hanfhenne, (Oesterreich.) der Bästling. Die jährige faserichte Wurzel treibt einen aufrecht stehenden Stängel, der nach dem Geschlecht an Höhe, und Stärke verschieden ist. Die Blätter sitzen an langen Stielen, einander gegenüber, und sind fingerartig, in viele lange, spitzig eingezackte, rauhe Blättchen abgetheilet. Sie stehen bei der männlichen Pflanze weiter, und bei der weiblichen näher an einander, sind auch bei dieser viel dunkler grün, bei der männlichen aber mehr blaß und gelblich. Die männliche

treibt aus den Blätterwinkeln, mit kleinen grüngelblichen Blumen besetzte Aestchen. Die Blumen haben kein Blumenblatt, sondern nur fünf längliche, vertiefte Kelchblättchen, und fünf kurze Staubfäden mit viereckigen Beuteln. Bei den weiblichen Stöcken sitzt die Blüte am Blattwinkel platt an. Sie besteht aus einem länglichen zugespitzten, und der Länge nach aufgeschlitzten Kelche, welcher den Fruchtkeim ganz einwickelt, über welchen aber die zwei Griffel, mit ihren spitzigen Narben hervorragen. Die kugelförmige Frucht ist von dem Kelche ganz eingeschlossen, und gleichsam eine Nuß, welche sich in zwei Klappen theilet, und einen öhlichten Kern enthält. Beide Pflanzen haben in allen ihren Theilen einen starken und betäubenden Geruch. Wilder Hanf findet sich sehr häufig in Rußland am Terek, im baschkirischen und ufaischen Ural, auch in der barabinzischen Steppe. Am Terek wird er von den Kosaken und Tartaren häufig gesammelt, und eben so, wie der zahme Hanf zubereitet *).

Der Hanf soll ursprünglich aus Persien herstammen, wo er noch heutiges Tages den Namen Cannab führet. Daß diese Pflanze sehr alt ist, und lange bekannt gewesen, beweiset ihr griechischer Name Kannabis, und der gleichlautende lateinische Name. Nemnich **) giebt ein Namenverzeichniß von 28 Ländern an, woraus man die nahe Verwandtschaft der meisten dieser Benennungen, und deren gemeinschaftlichen Ursprung aus dem Griechischen, oder vielmehr aus dem Persischen wahrnimmt.

Der Hanf ist wegen seines großen und ausgebreiteten Nutzens, sowohl für das gemeine Leben, als auch besonders

*) J. P. Falks Beytr. zur topogr. Kenntniß des ruß. Reichs. 2. B. 1787. S. 154.

**) Nemnichs Wörterbuch. 1. Thl. S. 835.

für die Marine ein wichtiges und unentbehrliches Produkt, das durch die Kultur in den meisten Ländern von Amerika, Europa, Afrika und Asia, das ist, von Nordamerika, bis nach China einheimisch geworden. Diese Pflanze verträgt mehr Kälte als Hitze, daher sie auch in nördlichen und temperirten Ländern, besser als in warmen gedeihet.

Man hat davon den männlichen und den weiblichen Hanf, von welchen nur der letztere Saamen trägt. Der männliche blühet zuerst, und wird auch zuerst ausgerauft, der weibliche hingegen bleibt einige Wochen länger stehen, ehe er ausgeraufet wird. Nach Loureiro wächst viel Hanf in China, und führet den Namen ma fuen; chutsao, der aber mit der Klapperschoote (crotolaria juncea) nicht zu verwechseln ist. Nach Rumf bauen die Amboineser Hanf, wozu sie ihren Saamen aus Japan ziehen. Auch in Arabien wird Hanf gezeuget, der nach Forskål den Namen Sjaranek führet. Nach Russel *) wird in Syrien viel Hanf erzeuget, der unter die Ausfuhr-Artikel von Aleppo gezählet wird. In der Türkei wird ein großer Handel mit Hanf getrieben, davon Rhizé 12,000 Quintal, Unia 35-40,000 Quint. Amasia 20 Schiffsladungen, Trapezunt 12,000 Quint. und in Natolien Emboli 30,000 Quint. allein jährlich nach Konstantinopel einführen. **) Auch in der Wallachey ist er überflüssig vorhanden, jedoch wird der moldauische für besser gehalten. Nach der Ausfuhrliste vom Jahre 1800 der vereinigten Nordamerikanischen Staaten, wurde in diesem Jahre 1540 Centner

*) Naturgeschichte von Aleppo — Von Alexand. Russel. 2 Ausgab. mit Nachtr. versehen von J. F. Gmelin. 1 Bd. Göttingen, 1797.

**) Peyssonel, Traité sur le Commerce de la mer noire. Paris. 1786.

und von Virginien 1000 Tonnen Hanf ausgeführet. In Spanien ist der Hanf (canamo, canamo macho; canamo hembra) ein vorzüglicher Handelsartikel, von dem allein 150,000 Centn. für eine Million am Werth, in die königl. Arsenaale gehen *). In Frankreich wird der Hanf von Bourgogne und Dauphiné, besonders von Grenoble für den besten gehalten, und in den französischen Seearsenaalen verarbeitet. **) In Italien hält man den Hanf von Bologna für den besten; aus Sizilien, und zwar von Scogletti und Mazzarelli werden jährlich 2500 Quintals, 525,500 Neapolit. Ducaten am Werth, ausgeführet. ***) Nirgends aber wird der Hanf in größerer Menge und Vollkommenheit erzeuget, als in Rußland, in denjenigen Provinzen, die zwischen dem 54 und 58 Grad der Breite liegen. Nördlicher gedeihet der Hanf schon weniger. Petersburg erhält seinen Hanf zur Ausfuhr aus den Statthalterschaften Nowgorod, Pleskow, Twer und den übrigen an der obern Wolga und ihren Nebenflüssen liegenden Provinzen. Von den letztern erhält auch Archangel, besonders aus Kaluga seinen Hanf, der über Wologda dahin befördert wird; Riga aber bekommt dieses Produkt aus den an beiden Seiten der Düna liegenden Provinzen, vorzüglich aus dem vormaligen Litthauen, und selbst aus den Statthalterschaften Smolensk und Mohilow. Petersburg verschifft im Durchschnitte jährlich von den gewöhnlichen Sorten bei 2 Millionen Pud, wovon allein die Hälfte nach England gehet.

*) Geogr. statist. Reisen nach den neuesten und besten Werken — v. C. A. Engelhard, 1 Band. Dresd. 1794. S. 260.

**) Carl la Hard Abhandlung vom Hanf. Mit Kupfern. 8. Wien, Prag, Leipzig. 1785.

***) Scrofani Essai de Commerce. —

Riga verschifft jährlich 70 bis 80,000 Schiffspf. Archangel aber jetzt nur 6 = 10,000 Pud.*)

Der Hanf (russ. Konapli) ist ein wesentlicher Artikel des Petersburger Handels. Seiner Güte wegen wird er von den Engländern sehr hoch geschätzt. Man hat dreierlei Sorten derselben, die man mit dem Rahmen, Reinausschuß und halbrein bezeichnet.

Die Ausfuhr von Petersburg betrug:

nach Dänemark	60176 Pud			
Preußen	45068 —	Rostock	22415 Pud	
Holland	6878 —	Bremen	5632 —	
Lübek	152643 —	Amerika	189969 —	
Schweden	68499 —	Portug.	20942 —	
Hamburg	24672 —	England	1,724903 —	
	1798.	Sa.	2,321,797 Pud	

In Riga ist der Hanf ein Hauptartikel des polnischen Handels. Es giebt wohl zehnerlei Sorten von Hanf, welche man in anderen Seestädten nicht so genau zu unterscheiden weiß, und auf deren Sortirung man auch nicht den Fleiß und die Genauigkeit verwendet wie in Riga. Hier machen die geschwornen Braaker ein geschwornes Amt aus, wozu die geschicktesten und geübtesten Männer genommen werden. Durch diese Einrichtung sind die von Riga ausgehenden Waaren in so guten Kredit gekommen, daß die Engländer und Holländer, welchen es mehr um gute, als wohlfeile Waare zu thun ist, gerne mehr dafür bezahlen, als an anderen Orten. In der Braake kann es Danzig einigermaßen gleich

*) Friebe Rußlands Handel. 2 Band. S. 333.

thun; die Braake zu Elbingen wird auch gerühmt *). Die gewöhnlichen Sorten bestehen in Reinhanf, Droyaner und Ausschuß, und in Paß- oder Pasthanf. Die Farben, die am meisten geschätzt werden, sind weiß, röthlich und aschfarbig.

Die Ausfuhr von Riga betrug

nach österr. Häven		525	Schpf.
	Holland	18741	—
	England	39067	—
	Frankreich	3208	—
	Spanien	3666	—
	Portugal	5079	—
	Preußen	198	—
	Schweden	629	—
	Dänemark	8198	—
	Hamburg	820	—
	Bremen	197	—
	Lübek	4490	—
	Rostock	106	—
	1790 Sum.	84924	Schpf.
	1795 —	81781	—

Die Ausfuhr von Archangel betrug:

nach Amsterdam		8000	Pud.
	London	1735	—
	Dublin	250	—
	Livorno	1182	—
	Havre de Grace	1006	—
	Cadix	505	—
	1792 Sum.	12678	Pud.
	1798 —	31406	—

*) Beschreibung der ruß. Provinzen an der Ostsee, oder zuverlässige Nachr. sowohl von Rußland überhaupt, als auch insonders

Auch zu Liebau ist der Hanf ein beträchtlicher Ausfuhrartikel der im Jahre 1794 sich auf 946 Schpf. belief.

Der Hanf ist ebenfalls einer der ansehnlichsten Ausfuhrartikel von Königsberg, und bestehet aus dem Reinschnitt und Schukenhanf. Der Steinhanf kommt größtentheils schon gereiniget aus Polen, und wird in Bunden von einer Last, oder 60 Stein geschlagen. Dieses geschiehet hier und in Polen aus dem besten Schnitthanf, wovon die schönsten Bunde ausgesuchet, aufgelöset, gereiniget und gleichsam wie Flachs gehechelt werden, so daß durchaus nichts unreines darin bleibet. Diese Sorte wird scharf gebraaket, und hat keinen Spiegel, wodurch sie sich vom Schnitthanf wirklich unterscheidet. Aeußerlich ist er lang, und von schönem obgleich etwas starkem Haar. Der meiste Steinhanf gehet nach Holland, wo er größtentheils für die Marine, und zum Theil für die Seefischerei verbraucht wird. Er hat die besondere Eigenschaft, daß die Taue und Garne davon gar nicht faulen. Der Schnitthanf ist von dem ersten wenig unterschieden, hat einen glatt gebundenen Spiegel und geht nach Holland und Pommern. Der Schukenhanf theilet sich in den russischen Mohiloer, welches der beste ist, und in guten ordinären russischen Schukenhanf. Von dem ersten sind die Schuken, oder Bunde kleinköpfig und dieser geht nach Holland und den französischen Häven; der zweite hat größere Schuken, ist aber nicht so schön wie der erste, und geht nach Pommern. Der Litthauer hat bei weitem nicht den innern Werth wie der russische Hanf. Der ordinaire Litthauer, oder sogenannte Paßhanf ist von vermischter Farbe, Länge und Qualität,

derheit von der naturh. u. polit. Verf. der Küsten. v. K. D. M. Snell 8. Jena 1794.

unrein, und von wenig Kraft *). Die ganze Einfuhr des Hanfes aus Pohlen nach Königsberg, ist in guten Jahren ungefähr 200,000 Stein gewesen.

Die Ausfuhr von Königsberg betrug

nach	Holland	16 Last	Schweden	49 Last
	England	14 —	Hansestädte	419 —
	Span. Frankr.	48 —	Pommern, Emden	1263 —
	Dänem. Norw.	80 —	Danzig, Elbing.	90 —
			1798 —	1979 Last
			1799 —	1895 —
			1800 —	2441 —
			1801 —	2115 —

Die Ausfuhr des Hanfes aus Memel, betrug 1792 — 5578 Stein und 1800 — 2110 Stein. In den Rheingegenden woselbst die Kultur des Hanfes stark betrieben wird, theilet man diese Waare in folgende Sorten ein, als Paß- oder Reinhanf. Paßhanf ist entweder geschwungen, oder gehechelt. Dieser Reinhanf ist wieder in Strähn- oder Spinnhanf eingetheilet. Strähnhanf ist der, welcher nur geschwungen, aber noch nicht gehechelt ist, und dessen Kauten vorne an den Köpfen nicht gedrehet, sondern kolbigt und glatt sind. Der Spinnhanf ist der gehechelte, bei dem die Kanten am Kopfe gedrehet, und nicht glatt sind **).

Der silber- und perlenfarbige Hanf wird für den

*) Merkantilische Nachrichten aus Königsberg. Von einem praktischen Kaufmann, 8. Berlin, 1800.

**) Unter die neuesten Schriften, welche die Kultur des Hanfes beschreiben, gehört vorzüglich folgende Beantwortung der Preis-Aufgabe: welches ist die vortheilhafteste Methode den Flachs- und Hanfbau in den Braunschw. Kurlanden zu betreiben? 8. Hannover, 1794.

besten gehalten, auch denjenigen hält man für gut, der eine grünliche Farbe hat; Hanf von einer gelblichen Farbe, wird nicht sonderlich geschätzt. Auch auf den Geruch, wird bei dem Einkaufe Rücksicht genommen, und in den Werkstätten des Schiffbaues Gebrauch davon gemacht. Aus den nordischen Gegenden, besonders von Petersburg, Riga und Königsberg, wird auch ein großer Handel mit Hanfsaat und Hanföl getrieben und große Quantitäten davon ausgeführet.

IV.

Literatur der Handels-Wissenschaften.

I.

Eigth Letters on the peace, and on the Commerce and Manufactures of Great-Britain. By Sir Fred. Morton Eden. London 1802.

Wir heben aus diesen Briefen bloß dasjenige aus, was den Handel von Großbritanien betrifft.

Aus den Zollregistern und einer Zählung der Kauffartheischiffe, ersieht man schon die große Zunahme desselben während des verflossenen Kriegs, nämlich von 1793 an. Gegen das Ende desselben wurden nicht allein mehr Schiffe der Zahl, sondern auch dem Tonnengehalte nach erbauet, als zu Anfang desselben; damals hatte der Handel 16,079 brit. Fahrzeuge von 1,540,145 und 1800. 18,877 von 1,905,438 Tonnen, davon gehörten zwei Drittel in England zu Hause; 1864 in Schottland, 1061 in Irland, 221 den Inseln Jersey und Man, und 3009 brit. Kolonien. Im J. 1799 war die Einfuhr aus Westindien so wohl aus

den eignen, als auch den fremden Besitzungen am größten, und betrug 7,376,310 Pfsterl. Im J. 1793 betrug sie nur 4,647,980 Pfstl. Der Handel mit Rußland, welcher in demselben Jahre 41,637 Tonnen betrug, zählte im J. 1800. 168,736. Aus diesem Reiche kamen im J. 1793 nach den 1797 bestimmten Zolltarif für 1,804,025 Pfstl. und dasselbe erhielt dagegen an brit. und fremden Waaren für 320,827 Pfstl. Während des Kriegs hat aber der Handel dahin allmählig zugenommen, und betrug 1800 schon 1,025,335 Pfstl. Die Einfuhr war aber nur auf 2,382,098 Pfstl. gestiegen. Auch der Handel mit Dänemark hat in diesem Zeitraume zugenommen, und die Schiffahrt zwischen beiden Staaten ist von 69,828 auf 215,383 Tonnen angewachsen. Aus den dänischen Staaten war die Ausfuhr nicht sehr gestiegen, denn dieselbe betrug 1793. 540,698 Pfstl. Aber von 1795 an, war der größte Handel mit fremden oder dänischen Schiffen betrieben. Im J. 1793 führte ganz Teutschland nach dem Zollwerth für 794,095 Pfstl. und 1800 für 2,352,197 Pfstl. ein. Dagegen erhielt dieses Reich von Großbritanien im J. 1793 für 2,482,695 Pfstl. und 1800 für 12,664,541 Pfstl. Die darunter begriffene Ausfuhr von englischen Fabrikaten war während des Kriegs doppelt gestiegen, und 1800 nach dem Zollwerth am höchsten, nämlich auf 4,364,120 Pfstl. Also bezahlte Teutschland jährlich für englischen Arbeitslohn und Industrie die große Summe von 26,730,235 Reichsthaler in Konventionsspecies. Was indessen Teutschland am meisten erhielt, waren fremde oder indische Produkte, von 1795 an wurden jährlich nie unter 6,500,000 Pfstl. (39,812,500 Rthlr.) und zwei Mal über 8 Millionen (49,000,000 Rthlr.) nach Teutschland ausgeführet.

3.

Sammlung praktischer Erfahrungen und Beobachtungen, für Branntweinbrenner, Bierbrauer, Weißbecker, Eßig = Fabrikanten, Stärke = Fabrikanten, Liquers = Fabrikanten, und Parfumirer, zur Beförderung und Vervollkommnung ihrer Gewerbe, so wie der Stadt= und Land = Wirthschaft überhaupt. Herausgegeben von D. S. F. Hermbstädt. Erster Band, Erstes Stück. 8. Berlin 1893.

Die bürgerlichen Gewerbe, welche sich mit der Bearbeitung der mancherlei Naturerzeugnisse beschäftigen, müssen sämmtlich auf wissenschaftliche Grundsätze gestützt seyn, welche insbesondere die Chemie den mannigfaltigsten Erwerbszweigen darbietet, und nach welchen sie bearbeitet werden müssen, wenn ihre Kunsterzeugnisse veredelt, und vervielfältigt werden sollen. Und von dieser Wahrheit überzeuget, wünschet Hr. H. daß der Unterricht in den Elementarprincipien der Naturlehre und Chemie zu einem Hauptzweige des ersten Unterrichts, selbst in den Land = und niederen Stadtschulen gemacht und auf diesem Wege derjenigen Jugend, aus welcher meist der Landmann, so wie der Gewerbtreibende Bürger hervorgehen muß, richtige Begriffe und Vorstellungen von denjenigen Gegenständen beigebracht werde, durch welche sie einst sich und ihren Nebenmenschen nützlich werden sollen. Diese Schrift ist reich an Bemerkungen und Erfahrungen, daher wir einige davon auszeichnen. Bei der Branntweindestillation erhält man vermittelst einer Mischung von vier Berlinerquart mit Kohlen gereinigten Frucht.

branntwein, mit ein Loth Essigäther übergetrieben, dem Franzbranntweine vollkommen gleichenden Branntwein. Nach den Versuchen, die man in Berlin mit dem Bitterklee als Surrogat des Hopfens angestellet hat, ergab sich, daß statt 3 Heimpten Hopfen im Sommer und 2 Heimpten Hopfen im Winter, mit ½ Heimpten Hopfen, und 6 Loth getrockneten und zerschnittenen Blättern von Bitterklee, das Bier so gut ausfiel, als man nur wünschen konnte, und ein Pfund dieses Bitterklees kostete in Blankenburg im Einkauf nur 2 Groschen 3 Pfennige. Auch die Erfahrungen welche Herr Drechsler in Cellerfeld mit diesem Hopfen-Surrogat angestellet, so wie einige andere zu Plauen (152) rc., bestätigen solches. Die Brauereien des englische Porterbiers, sollen seit länger als 12 Jahren, sich des Hopfens gar nicht mehr bedienen, sondern statt dessen Anfangs das Quassiaholz, nachher aber die getrockneten Blätter von Bitterklee gebraucht haben. Bei der Branntweinbrennerei beschreibt Hr. H. die Versuche mit den hölzernen Branntweinblasen. Die Resultate derselben waren eine Ersparung am Holz zur Hälfte. Sie läßt sich aber auf eine Fabrikbrennerei nicht anwenden. Es dauert zu lang, ehe die Flüssigkeit kocht, und die Ersparung der Zeit ist bei einer Brennerei wichtiger, als die Ersparung des Brennmaterials. Indeß wird nicht alle Hoffnung aufgegeben, daß die fortgesetzten Versuche noch gelingen. Hr. H. erhielt ein Rosenöl auf folgende Art. Er destillirte eingesalzene Rosen in einer ziemlichen Quantität bei einer mässigen Herbstkälte. Auf dem übergehenden Wasser fand sich ein geronnenes, butterartiges Wesen von angenehmem Rosengeruche. Es scheint also bei der Zubereitung dieses Oeles alles nur allein darauf anzukommen, daß die Rosen mit der möglichst kleinen Menge Wasser destilliret werden, um das Oel aus denselben zu gewinnen; denn das Oel scheint sich sehr gern mit dem Wasser zu verbinden, und kann, wenn die Rosen mit zu viel Was-

ser destilliret sind, sich nicht leicht aus demselben absondern. Endlich findet man hier die Bereitung verschiedener Parfümerien und Liqueure, und die Bereitung der Essige. Diese Schrift soll in unbestimmten Zeiträumen fortgesetzet werden, doch wenigstens jedes Jahr ein Stück erscheinen.

4.

Reise nach den nördlichen Gegenden vom russischen Asien und Amerika, unter dem Commodor Joseph Billings. In den Jahren 1785 bis 1794. Aus den Original = Papieren verfaßt von Martin Sauer. Aus dem Englischen, und mit Anmerkungen von M. C. Sprengel. Mit einer Charte 8. Weimar 1803.

Die Kaiserin Catharina II. von Rußland, veranstaltete eine Entdeckungsreise durch geschickte Seefahrer, Naturforscher und Geographen, zu deren Führer der Kapitän Billings ausersehen wurde, um die Küsten und die Lagen der Inseln zwischen den beiden Welttheilen, Asien und Amerika zu untersuchen und zu bestimmen. Obgleich durch diese Reise keine neuen Gegenden entdeckt, noch unsere Kenntnisse von den Ländern, welche die Russen und andere Seefahrer früher beschifft haben, ansehnlich berichtiget werden, so erfährt man doch durch sie, den neuesten Zustand jener, den Russen nicht unterworfenen Länder, und ertheilet einzelne Erläuterungen mancher Gegenstände. Die Reise geschah zu Lande von Petersburg aus nach Kamtschatka. In Irkutsk fand der Verf. die Handelsartikel dreimal so theuer,

als sie Core angegeben hat. Hier wird das Pelzwerk, welches von Amerika nach den nördlichen Gegenden ins Reich gebracht wird, in die geringere und schlechthaarige Zobel, und in die Fuchsbälge von den Aleutischen Inseln, und die zweite, oder bessere Sorte, in die See- oder Flußotterfelle sortiret, davon die letzteren nach China gehen. Die Chinesen besitzen die Kunst, die Zobel- und andere Felle so künstlich zu färben, daß der Betrug schwerlich zu entdecken ist, daher geben sie nur geringe Preise, nehmen auch mit den schlechtesten Artikeln vorlieb. Die schadhaften und dünnhaarigen, wie auch die geringeren Sorten, werden nach dem Jahrmarkte von Irbit geschickt, und die allervorzüglichsten gehen nach Moskau und Makariew, wo sie unter den Armenianern und Griechen guten Absatz finden. — Der einzige Haven für Schiffe auf der ganzen Halbinsel Kamtschatka ist die Bay Awatscha, welche vielleicht die sicherste und weitläufigste in der Welt ist. Sie hat 45 Meilen im Umfang und ist ganz vom Lande eingeschlossen. Der kleine Haven S. Peter und Paul liegt nordwärts in der Bay. Im Jahr 1783 wurde Niederkamtschatka zu einer Stadt und zum Sitz einer Landesregierung unter der Canzlei von Ochotsk erhoben.

Im Jahr 1790 im Junius giengen unsere Reisende aus dem Haven von S. Peter und Paul, mit den daselbst gebaueten und ausgerüsteten Schiffen; nach den aleutischen Inseln, welche zwischen Kamtschatka und dem festen Lande von Amerika zerstreuet liegen. Die erste Insel, die sie besuchten, war Unalaschka, und von da giengen sie auf die Insel Kadiak, eine Niederlassung der russischen Kompagnie, deren Haven den Namen Trih Swatitely führet. Man hat daselbst eine Schule errichtet, wo die jungen Insulaner die russische Sprache lesen und schreiben lernen. Auch sind daselbst Magazine, Waarenlager, eine Seilerbahn, eine Schmiede, eine Zimmermanns- und eine Böttcher Werk-

statt errichtet. In neuerer Zeit hat man an der Cooks-Einfahrt noch mehrere Handelskomptoire angelegt. — Im April des folgenden Jahres verließen sie Kadiak, um auf den Fang der Seeottern der benachbarten Inseln zu gehen. Dieses Pelzthier ist im April und Mai in der größten Vollkommenheit. Die Bewohner dieser Inseln suchen um diese Zeit auch die Seelöwen und Seebären auf, und sammlen Vogeleier; den ersten Junius, gehen sie auf den Wallfischfang, und auf den übrigen Fischfang aus. Der erste Fisch, welcher sich zeigt, ist die Hellbutte, dann der Lachs; die Jagd dauert bis Ende Oktober. Das kostbarste Pelzwerk liefert die Seeotter, welche die Russen morskoi Bobre nennen. Das Fell der jungen Seeottern ist rauh und lang, von hellbrauner Farbe, und wird Medvedka genannt. Es ist von keinem Werthe. Die von mittlerer Größe sind dunkler und kostbar, und diese nennt man Koschlok. Die kostbarsten von allen aber sind fünf Fuß lang und haben einen fast schwarzen Pelz, mit einigen längern, glänzend weissen Haaren vermischt. Die Haare stehen aufrecht und neigen sich nach keiner Seite hin, und sind ein- bis anderthalb Zoll lang. Auf den Aleutischen Inseln sind sie jedoch rar geworden. Die Beschränkung ihres Aufenthalts ist jetzt zwischen dem 45-60 Grad der Breite. Jedoch der unermüdete Eifer, mit dem man ihnen des kostbaren Pelzes wegen nachstellt, erregt die gegründete Besorgnisse, daß in einigen Jahren das ganze Geschlecht ausgerottet seyn dürfte. Die Hellbutten sind in diesem Meere außerordentlich groß, so daß sie bis 17 Pud (612 Pfund) wägen. Auf der Insel Afognak haben die Russen gleichfalls eine Niederlassung. Sie ist in der Mitte mit schönen Holzungen bedeckt. Bei den Tschuktschen fanden sie eine Menge Felle von Füchsen, Mardern, Hasen und Bisamratzen. Hier ist die Entfernung zwischen den beiden Welttheilen nur 48 englische Meilen.

Um den Handel in jenen Gegenden auszubreiten und

zu ermuntern, hat die Regierung den Kommandanten dieser Plätze Befehl ertheilet, Jäger mit ausgerüsteten Galiotten, die in Ochotsk und Niederkamtschatka erbauet werden, in die Inseln zu schicken. Sie erhalten Lebensmittel und Tauschwaaren an Eisenwaaren und Glaskorallen, womit sie das Pelzwerk auf den Aleutischen Inseln erhandeln. Sie theilen ihre Fallen zum Einfangen der Pelzthiere unter die Eingebornen aus, welche das Pelzwerk an sie abliefern müssen. Diese Jäger sollen aber die Einwohner in großem Druck erhalten.

Der Tribut, den **Billings** und **Sauer** von etwa 500 Bewohnern der Aleuten zusammen gebracht hatten, bestand nur in ungefähr zwölf Seeotterfellen, und 600 Fuchsbälgen. Die Fische in den Bayen von Kamtschatka sind Kabeljaue das ganze Jahr hindurch, Heringe in großer Menge, sind die ersten Zugfische, welche sich am Ende des Aprils einstellen, welches im Herbst wiederum in großen Schaaren geschiehet. Der Thran, der aus den Heringen gekocht wird, ist sehr klar und wohlschmeckend. Sobald die Heringe verschwinden, dringen ungeheuere Schaaren von Lachsen in die Bayen und in die Flüsse. Myriaden von Wasservögeln, Schwanen, Enten, Gänse und alle mögliche Schnepfenarten sind Bewohner dieser feuchten und kalten Gegenden.

V.

Correspondenz-Nachrichten und vermischte Handels-Notizen.

I.

Was wird die Englische Sperre der Elbe und Weser für Folgen haben?

In dem Gange der Begebenheiten, die durch den Bruch von England und Frankreich herbeigeführet worden, ist eine Revolution in dem teutschen und besonders in dem nordischen Handel eingetreten, die ohne Beispiel ist. Da die Elbe und die Weser die Débouchés für den englischen Handel, Hamburg und Bremen die Matktplätze für England sind, so gieng die Absicht Frankreichs dahin, durch die Sperrung der Häven dieser beiden Flüsse, England zu schaden. Ob der Verlust für England so groß sey, als man sich dachte, läßt sich bezweifeln. Desto fühlbarer muß er für Hamburg und Bremen seyn, in deren Häven man jetzt die Flaggen der Nationen vergeblich sucht, die man sonst daselbst fand. Der spekulirende Geist des Kaufmanns mußte andere Wege suchen, und diese fand er in der Ostsee, in den

Häven von Tönningen, Rendsburg, Kiel und Lübeck, wohin jetzt der Hamburger Kaufmann seine Güter addressiret und zur Achse kommen läßt. Es läßt sich freilich dabei denken, daß die Waaren durch die Landfrachten vertheuert werden, da der Centner von Tönningen und Kiel mit 4 bis 5 Mark bezahlet wird. Bei dem großen Schlag, der den teutschen Handel trifft, wird der Nachtheil dadurch gemildert, daß die nordischen Mächte als neutral respectiret, und ihr Handel durch den Sund ungestört fortgeführt wird. Auch der preußische Staat ist in dem Genuße dieser Vortheile, nicht nur durch den Haven von Stettin, sondern auch durch den Haven von Emden, der nie so lebhaft gewesen ist, wie gegenwärtig. Täglich kommen mehrere englische und andere neutrale Schiffe an, deren Ladungen mit königl. preuß. Päßen weiter über Münster verführet werden. Man hat daher die Hoffnung, daß wenn einmal der Gang des Handels seinen Weg fixiret, der Nachtheil für den teutschen Handel nicht so groß seyn wird, als man sich dachte, und daß nur die Landfrachten den Nachtheil in den erhöheten Waarenpreißen herbeiführen werden.

2.

Nachricht von Odessa.

Die Handlung und Schiffahrt in dem neuen Haven von Odessa im Schwarzen Meere, hat so große und schnelle Fortschritte gemacht, daß seit Eröffnung der Schiffahrt bis zum ersten Julius d. J. 60 Russische, 5 Englische, 18 Französische, 3 Spanische, 3 Neapolitanische, 192 Römisch kaiserliche, 33 Türkische, 16 Ragusanische und 18

Schiffe von der Sieben-Insel-Republik, zusammen 355 Schiffe daselbst angekommen sind. Auch in den Haven von Cherson sind auf dem Dniepr seit Eröffnung der Schiffahrt, viele Produkte, als Hanf, Tauwerk, Talg, Flachs, Hanf- und Leinöl, Pech, Glas, Matten, Zimmerholz, Weizen, Roggen und Erbsen eingegangen, deren Werth man auf 500,000 Rubel schätzet. Diese Artikel sind größtentheils in Cherson verkauft und zu Wasser nach Odessa, Kislow und Taganrok, auf der Achse aber nach der Crimmischen Halbinsel versendet worden.

3.

Erhöhung der Mauth zu Wien auf Zucker, Kaffee und Kakao.

In Wien ist ein Patent wegen Erhöhung der Mauth auf Zucker, Kaffee und Kakao erschienen. Es heißt darinn: In dem, wegen Einziehung der 12 Kreuzerstücke am 15 März 1802 erlassenen Patente sey festgesetzt worden, daß die Summe der im Umlauf befindlichen Wiener Stadtbancozettel, nicht nur nicht vermehret, sondern möglichst vermindert werden solle. Um dieses zu bewirken, sey beschlossen worden, nebst anderen zur Verminderung der Bancozettel bestimmten Hülfsmitteln, auch durch Erhöhung des Einfuhrzolles von Kakao, Kaffee und Zucker, einen eigenen Tilgungsfond dergestalt zu gründen, daß der, durch diese Zollerhöhung jährlich einfließende Ertrag, nicht zu den laufenden Staatsausgaben verwendet, sondern einzig und allein zur Einziehung der Wiener Stadtbancozettel, angewiesen werden soll. Daher soll, nebst dem schon bestehenden Zoll, auf genannte Artikel, welcher auch in Zukunft bleiben soll, noch

überdies bezahlt werden, vom Centner Kakao 50 Guld., Kaffee 50 Guld., Kandiszucker 50 Guld., übriger raffinirter und weißer Farin 33 Guld. 20 Kr.; Zuckermehl 25 Guld., Syrup 5 Guld. Dieser erhöhete Zoll ist nicht nur von dem, was an solchen Waarenartikeln künftig eintrifft, sondern auch von dem, was sich davon bei Handelsleuten und Krämern, bei Chocolademachern, Kaffeesiedern, Zuckerbäckern und Apothekern, so wie bei den Raffinerieen vorräthig befindet, unter weiteren Vorschriften, die das Patent bestimmt, zu entrichten.

4.

Weitere Nachricht von der Russischen Entdeckungsreise.

Die beiden russischen, zur Weltumseglung bestimmten Schiffe sind so eben im Begriffe, die Anker zu lichten. Haben sie guten Wind, so werden sie in England gar nicht landen. Auf Teneriffa soll der Pik bestiegen werden. Bei den Sandwichinseln trennen sich die Schiffe. Das eine, die Hoffnung, welches den Gesandten führt, geht nach Japan, und die Newa, nach den Aleutischen Inseln, namentlich nach Kadiak. Nach drei Monaten holt ersteres Schiff die Newa dort ab und geht mit ihr nach Kamschatka, nach Canton ꝛc. Das Personale auf den beiden Schiffen ist auf der Hoffnung: Kapitän-Lieutenant Krusenstern, Marcus Iwanowitsch, erster Lieutenant; B. v. Stomberg, zweiter Lieutenant; B. v. Bellingshausen, dritter Lieutenant; B. v. Löwenstern, vierter Lieutenant; B. v. Biesteram, Garde-Marin, und 45 Matrosen, alles Russen. Die Gesandschaft: Kammerherr v. Resanow, Gesandter für Japan,

nebst 5 Japanesern und Gefolge, worunter auch der Hofrath Tilesius und Fedor Paulowitsch, Fossé und Dr. Espenberg, als Hofräthe; B. v. Friederici, als Major der Garde; Graf Tolstoi, als Kapitän; Dr. Langsdorf, als Gehülfe des Hofraths Tilesius, wie auch ein russisch. Cand. Med. Namens Brinken, ein russisch. Mahler und die beiden Kotzebue. — Auf der Newa: Kap. Lisianskoi, Paul Petrowitsch Arbusow, erster Lieutenant; Pet. Wasilewitsch, zweiter Lieutenant; Fedor Oschibitsch, erster Mitschipmann; Waseli Nicolowitsch Berg, zweiter Mitschipmann; Daniel Wasilewitsch, Steuermann; Nicola Iwanoiwitsch, ein Supercargo; Iwan Petrowitsch, ein Schiffsbaumeister; Dr. Med. Laband, Schiffsarzt; und ein russischer Wundarzt; ein russischer Mönch und 44 russische Matrosen.

5.

Ueber den Buchhandel in Italien.

Der Buchhandel kann gewissermaßen zum Maaßstabe der Literarischen Kultur einer Nation dienen. Wo jener mit Thätigkeit betrieben wird, da blüht auch gewiß diese, und wo dagegen derselbe in einem schlechten Zustande sich befindet, da seufzt sicher auch die wissenschaftliche Nationalbildung unter dem Drucke geistlicher oder weltlicher Inquisitionsgerichte. Italien liefert das unwiderlegbare Zeugniß dieser Wahrheit. Der Verfall der italienischen Literatur und der Druck, der die Fortschritte der sich frei bewegenden (wir sagen nicht ungezügelten) Vernunft hindert, haben auch den einst blühenden Buchhandel so zurückgebracht, daß dessen kläglicher Zustand nur ein Hinderniß mehr für jene ist. Noch weit schlechter als in den übrigen großen Städten Ita-

liens, steht es mit dem römischen Buchhandel; denn hier ist er eigentlich nicht mehr als Trödelkram mit alten Büchern. In Rom selbst werden zu wenig neue Werke gedruckt, als daß sie einen eigenen Handelszweig ausmachen könnten, und Werke, die in anderen Städten Italiens gedruckt werden, sucht man in den römischen Buchläden meistens vergebens. Die Bücher, welche die römischen Druckerpressen in Bewegung setzen, sind größtentheils ascetischen Inhalts, Predigten, Legenden, Gebetbücher, Breviere, Meditationen — oder es werden daselbst klassische Autoren, zum Gebrauch der Schulen, Wörterbücher, italiänische und lateinische Dichter, Kirchen- und Profangeschichte — wieder neu abgedruckt. Nur wenige Gelehrte befaßen sich mit Schriftstellerei, nicht so sehr aus Arbeitsscheue, als aus Mangel an Gelegenheit, ihre gelehrten Produkte ins Publikum zu bringen. Schriften über Handel und Schiffahrt, über Kunstfleiß, Produkte Italiens und ihre Kultur, sind eine Seltenheit und der Ausländer würde sie ganz entbehren müssen, wenn nicht Reisende anderer Nationen von Zeit zu Zeit ihre Bemerkungen darüber mittheilten.

6.

Vermischte Handels-Notizen.

A. An den Ufern des kleinen und durch die Dichter so bekannten Flusses Cainus in Sizilien, der sich oberhalb Syrakus in den Anapus ergießt, wächst die einst so berühmte, und den alten Aegyptiern zur Verfertigung ihres Papiers so wichtigen Papierstaude. Dies wußte man schon lange. Allein die Kunst, aus derselben, wie einst, Papier zuzube-

reiten, hat sich verloren. Nun hat sie aber der Kavalier Saverio Landolino in Syrakus wieder gefunden, und über diese neu entdeckte Papierfabrikation ein königl. Privilegium erhalten. Er hat bereits, nach verschiedenen mehr und weniger gelungenen Versuchen das schönste Papier geliefert. Die Sache wird jetzt im Großen betrieben werden.

* * *

B. Die Bozener, eine sonst von einer großen Anzahl italienischer Einkäufer besuchte Messe, scheint seit einigen Jahren zu einem elenden Markte herabzusinken. Die verflossene Septembermesse war eine der schlechtesten, die man je erlebt hat. Die Engländer, Schweizer und Teutschen, welche starke Lager halten, konnten auch zu den niedrigsten Preißen nicht verkaufen, weil es schlechterdings an Abnehmern fehlet. Die Regierung der italienischen Republik erschwert die Einfuhr fremder Waaren durch starke Mauthen, und belegt die Transitogüter mit lästigen Zöllen. Im Kirchenstaate, wo nun auch der Geldzufluß aus Teutschland größtentheils aufgehöret hat, fehlt es an klingender Münze, und im Königreiche Neapel circuliret meist nur Papiergeld.

* * *

C. Spanien hatte seit dem leztern Kriege seine Staatsschuldscheine unter dem Namen Vales. Die ganze Staatsschuld in Vales betrug im Jahr 1800: — 2000 Millionen, von welchen seit dem Monat August 1800 bis jezt, also in drei Jahren 240 Millionen Reales de Vellon, oder für 30 Millionen holländische Gulden Vales getilget worden,

woraus erhellet, daß bis jetzt beinahe der achte Theil der Vales getilget sind.

* * *

D. Im Norden befürchtet man nicht ohne Grund, daß der Mastenhandel sich in einigen Jahren von Riga zurückziehen werde, da man weiß, daß dieses wichtige Produkt seinen Weg aus Galizien immer mehr nach Odessa nimmt. Es dürfte daher wohl geschehen, daß Frankreich, Spanien und England künftig nach Livorno, Messina, Toulon und Marseille gehen werden, um die aus Odessa dahin verschickten Masten abzuholen.

* * *

E. Man würde sich sehr irren, schreibt man aus England, wenn man glaubte, daß bei der jetzigen, in ihrer Art allerdings für England merkwürdige Krise, der innere und äußere Handels- und Speculationstrieb auch nur gehemmet, geschweige denn erstickt würde. Durch die Blokade der Elbe und Weser hofft man alle bis jetzt verhaßte Handelskonkurrenz der Hamburger, Dänen und Preußen vollends zu Grunde zu richten, für die Fabrikate Englands und die westindische Produkte aber durch den Sund und über Triest allen möglichen Absatz, sobald nur die Handelswege erst recht gangbar gemacht sind, ins Kontinent und den Norden, um Teutschland zu finden. Allerdings sind auf einige Zeit die Bestellungen von Teutschland gehemmt, und mehrere Arbeiten in den Hauptfabrikstädten, Leeds, Norwich, Manchester, Birmingham, Salisbury — außer Beschäftigung gewesen. Allein für diesen Ueberschuß von Händen, hat

man jetzt die Muskete und den Exercierplatz ausfindig gemacht, und die übrigen finden bei den unermeßlichen Versendungen nach Ost- und Westindien, und in die russischen Häven noch immer vollauf zu thun.

* * *

F. Ein jeder Seekrieg führet für den Handel neue Ereignisse herbei, die dem einen Lande nachtheilig, den anderen aber vortheilhaft sind. Bei dem Gange des gegenwärtigen Krieges konnte den teutschen Handel kein größerer Schlag treffen, als die Sperrung der Elbe und Weser. Der teutsche Kaufmann muß sich daher für die Zukunft nach den dänischen und preußischen Handelsplätzen wenden, welches Stettin und insbesondere Magdeburg ein großes Uebergewicht geben wird, da der Sund für den nordischen Handel offen ist, und die nordischen Mächte sich durch eine Verbündung in der Lage des Handels erhalten wollen. Es ist auch unwahrscheinlich, daß die Elbe und Weser vor dem geendigten Kriege wieder frei werden wird.

* * *

G. Vom Anfange dieses Jahres bis zum 3 Aug. sind von Gothenburg folgende Waaren, größtentheils mit Englischen Schiffen, abgegangen:

Eisen in Stangen	67,272	Schpf.
Breter	20,598	Dutzend
Heringe, gesalz.	92,851	Tonnen
Heringsthran	1114	Ohm
Thran	3422	Tonn.
Pech	824	Tonn.

und angekommen

Salz aus dem mittl. Meere	12,436	Tonn.
Salz von S. Ubes	912	Tonn.
Getraide incl. 13,000 Tonn. Roggen	26,060	Tonn.

* * *

H. Der Getraidehandel von Königsberg hat durch die Feindseligkeiten zwischen England, und durch die Sperrung der Elbe und Weser den holländischen Getraidehandel ganz unterbrochen, und zur Folge gehabt, daß alle Getraidegattungen beträchtlich im Preiße gefallen sind. Die Ausfuhr hat sehr abgenommen und nur Roggen, Gerste, Hafer und Erbsen sind nach Schweden und Dänemark gegangen. Der Vorrath der drei letzten Artikel hat sich sehr vermindert, Roggen und Weizen ist aber noch in großer Menge vorhanden. Man bezahlt für Weizen nur 450 = 390 Guld., für Roggen 260 = 250 Guld., für Gerste 210 = 190 Guld., für Hafer 130 = 125 Guld. und für Erbsen 280 = 250 Guld. Da Elbingen kürzlich 2000 Lasten Weizen für Englische Rechnung verkauft, so hat dieser beträchtliche Einkauf die Königsberger Weizen = Preiße wiederum gesteigert.

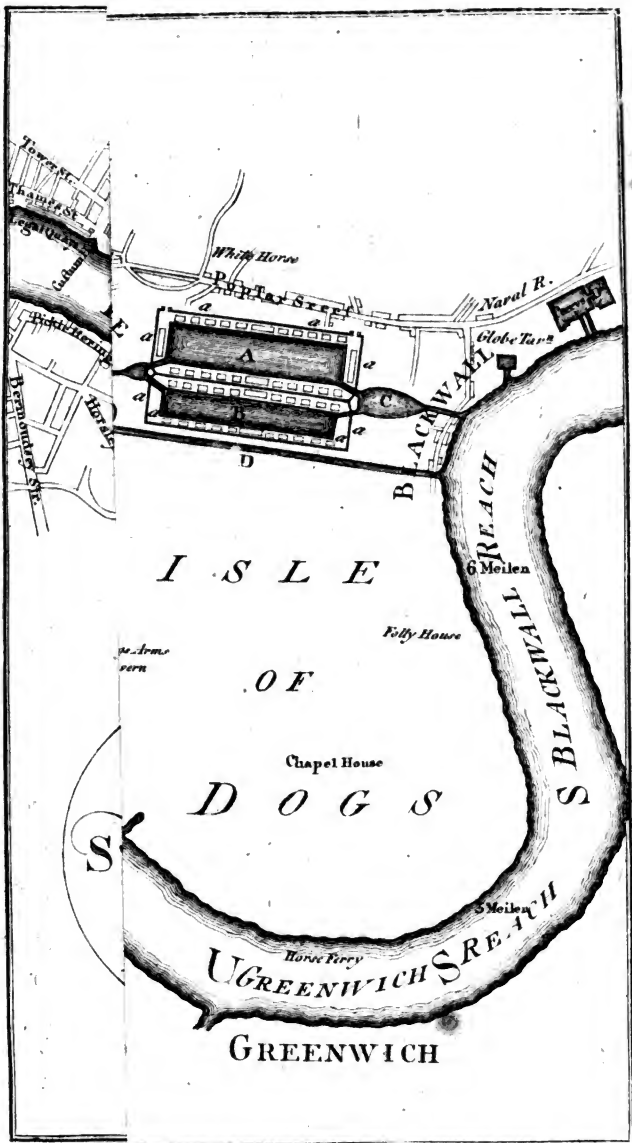
* * *

I. Nach einem französischen Blatte, treiben die Engländer jetzt einen ungeheuern Schleichhandel nach dem spanischen Amerika und bringen mehr Waaren dahin, als die Kaufleute von Kadix. Man setzt hinzu: der König von Spanien wisse dieses, und sehe durch die Finger.

* * *

K. Da es sehr schwer war, in Holland den Contrebandhandel mit England ganz zu verhindern, so fanden sich in Holland und zu London Leute, bei welchen man die Waaren, deren Einfuhr verboten ist, mit 7 = 8 pro Cent versichern konnte. Seit 14 Tagen aber ist die Assecuranz bis auf 18 = 19, und sogar 20 pro Cent gestiegen, ein Beweis, daß die Einfuhr äußerst erschwert worden ist. Und da auch die Holländer noch immer einen starken Schleichhandel über Emden mit England unterhalten, und auf diesem Wege die Engl. Waaren nach Holland gebracht werden, so ist nun den Holländern aller Handel mit Emden verboten, außer durch die Zuydersee.

Inhalt.



Tower St.
Thames St.
Legal Quay
White Horse
Poplar Street
Naval R.
Globe Tavn
BLACKWALL
A
B
C
D
a
BLACKWALL REACH
6 Meilen
ISLE OF DOGS
Folly House
Chapel House
BLACKWALL
S
5 Meilen
GREENWICH REACH
Horse Ferry
GREENWICH
Bermondsey St.





Magazin
der
Handels- und Gewerbskunde.

Erster Jahrgang. December 1803.

Zweiten Bandes sechstes Stück.

I.

Geschichte und Fortschritte des Handels in und außer Europa.

1.

Ueber die Oder-Schiffahrt und Handel.

(Mit einer Charte.)

Unter den Flüssen Teutschlands ist die Oder einer von denjenigen, welcher den königl. preuß. Staaten fast allein zugetheilet ist. Sie durchströmet in einem großen Umfange die preuß. Provinzen: Pommern, die Mark und Schlesien; sie verbindet sich mit der Havel und Spree, durch gute Kanäle mit der Elbe, und auf der andern Seite durch die Warte, die Netze, die Braa und den Netzka-

nal mit der Weichsel. Auf diesen Wegen wird ein ansehnlicher Handel getrieben, der sich von den Teutschen Küsten bis zum Schwarzen Meer erstrecket.

Die Oder, Odera, Viadrus (in Pommern Ader) entspringt in Mähren zwischen Bautsch und Span, nicht weit von Hof, fängt bei Ratibor an schiffbar zu werden und tritt, nachdem sie ganz Schlesien durchflossen, und unterhalb Crossen die Bober und die Neiße, und bei Breslau die Ohlau aufgenommen hat, in die Mark Brandenburg, worin sie die Warte aufnimmt, in welche sich unweit Zantok die aus Polen kommende Netze, und die in der Neumark entstandene Droge ergossen haben, und tritt in Pommern, wo sie zwei Meilen unter Stettin ihren Namen verlieret, in drei Seen, wovon der größte, der Dammische, eine Meile lang und breit ist, und gehet hierauf in das frische Haff, dessen Größe 8 Meilen Länge und 2 bis 3 Meilen Breite hat, und ergießt sich in das große Haff, dessen größte Breite von den Seefahrern zu 2 Meilen Breite angegeben wird, und ergießt sich aus diesen durch drei Ausflüsse, unter den Namen Penne, Swine und Divenow, zwischen welchen die Inseln Usedom und Wollin gelegen sind, in die Ostsee. Es giebt viele Sandbänke in der Oder, welche ihrer Schiffbarkeit sehr hinderlich sind.

Durch die angelegten Kanäle, den Plauen-, Friedrich-Wilhelms-, Finow- und Oderkanal, sind dem Oderhandel und dem Preußischen Handel überhaupt, ungemein große Vortheile zugewachsen.

Der Plauische Kanal verkürzt die Wasserfahrt zwischen Berlin und Magdeburg um die Hälfte, und ist in den Jahren 1743 bis 1745 zu Stande gekommen. Er fängt bei Parie an der Elbe an, durchschneidet die Ihle und

Stremme, hat drei Schleusen, welche den 21 Fuß hohen Fall des Wassers aus der Elbe in die Havel aufhalten, und die Fahrt befördern, und geht bei Plauen in die Havel. Er ist 8655 Ruthen, oder 4½ Meilen lang und durchgehends 22 Fuß breit. Die Spree und die Oder sind vermittelst des Mühlroser oder Friedrich-Wilhelmskanal, in den Jahren 1662 und 1668 mit einander vereiniget worden. Er gehet aus der Spree in den See Mühlrose und durch die Schlubbe in die Oder. Er ist drei Meilen lang, fünf rhein. Ruthen breit und sechs Fuß tief. Es ist dieses der erste Kanal in Teutschland der Fangschleusen hat.

Die Havel und die Oder sind durch den Finowkanal unmittelbar vereiniget. Dieser nimmt zu Liebenwalde in der Havel seinen Anfang und geht durch den Fluß Finow in die Oder. Er wurde in den Jahren 1743 bis 1746 zu Stande gebracht und hat 13 Schleusen.

Der Oderkanal gehet aus der Oder von dem Dorfe Güstebiese an, durch das Amt Neuenhagen, und fällt bei Wutzo, oder ungefähr eine Meile unterhalb Oderberg, wieder in die Oder. Er ist im Jahr 1753 eröffnet worden.

Vermittelst dieser Kanäle wird ein sehr ausgebreiteter Handel getrieben, der ganz allein in den Händen preußischer Unterthanen ist. Der Sitz dieses Handels ist Breslau, Frankfurt und Stettin.

Die an der Oder liegenden Städte, welche an dem Oderhandel mehr oder minder Antheil nehmen, sind: **Ratibor**, woselbst dieser Fluß anfängt schiffbar zu werden. Dieser Ort hat Hanf- und Wollenmärkte, die stark

besucht werden. Kosel hat nur einigen Handel, aber viele Handwerker. Oppeln, dessen stärkste Nahrung Ackerbau und Branntweinbrennen ist, treibt Handel mit Wein, Flachs, Garn und Eisen. Brieg ist eine der größten Städte Schlesiens, deren Handel in Leinsaat, Tuch und Holz bestehet. Hier werden große Viehmärkte gehalten.

Breslau ist am linken Ufer der Oder gelegen, in welche sich hier die Ohlau ergießt. Diese Stadt hat einen wichtigen Handel und ist der eigentliche Sitz des gesammten schlesischen Handels, der aber in vorigen Zeiten größer war, ehe die Hemmung des Transito, die öfteren polnischen Unruhen und die russischen und österreichischen Handelsverbote eingetreten waren. Die Breslauer Kaufleute machen ihre mehresten Geschäfte nach Teutschland und Polen, deren Kommissionärs sie sind. Sie bestehen in der Ausfuhr der schlesischen Landesprodukte und in dem Zwischen = und Durchsfahrtshandel, welcher sich aber seit dem neuen Zolltarif von 1775 sehr vermindert hat. Breslau führet aus, nach Polen, Rußland und in die türkischen Länder bis nach Jassi und Belgrad: Tücher, wollene Zeuche, Strümpfe, Handschuhe und Hüte. Nach Hamburg und Amsterdam, Kadix, England und Polen: Leinewand, Schleier und Garn. Nach Stettin und in die Ostsee gehen eine Menge Fahrzeuge mit allerhand schlesischen und polnischen Waaren; ingleichen von der Oder durch den Friedrich-Wilhelmskanal in die Spree, durch Berlin und in die Havel und Elbe, und mehrere Güter werden auf der Achse bis Leipzig, Magdeburg und Lüneburg versendet. Die Ausfuhr nach Südpreußen, Rußland, den österreichischen Staaten und nach der Türkei, hat sich aber um die Hälfte vermindert. Die Einfuhr bestehet aus Polen und Rußland, in Wolle, Häuten, Leder, Juchten, Wachs, Honig, Getraide, Potasche, Schlachtvieh und Pelzwerk; aus Ungarn in Ochsen

Hasenfellen und Wein; und aus Galizien in Steinsalz. Die Material- und Spezereiwaaren, französischen Weine, französischen, englischen und teutschen Fabrikwaaren werden von Hamburg, Lübek, über Stettin, Leipzig, Nürnberg und Berlin eingeführet. Aus dem Magdeburgischen kommen einige hundert Salzschiffe; über Stettin werden alle die Material- und Spezereiwaaren gebracht, welche auch unmittelbar aus Frankreich, England und Koppenhagen verschrieben werden. Ueber Frankfurt erhält Breslau viel Leinsamen. Alle diese Waaren müssen in das Lagerhaus niedergeleget werden.

Von den schlesischen Landesprodukten, welche von Breslau ausgeführet werden, sind die Färberröthe, Wolle, Leinewand, Tücher, wollene Zeuge, Strümpfe und Hüte die beträchtlichsten, welche zusammen (1788) 1,668,412 Rthlr. betrugen. Wolle wurde im Jahr 1790 — 51,076 Stein zu Markte gebracht. Färberröthe kam im Durchschnitt von sieben Jahren (1790 - 1796) 113,121 Stein zur Waage. Der ganze Bau der Färberröthe wird jährlich zu 300,000 Rthlr. angeschlagen *).

Breslau hat zwei große Messen. Sie werden vorzüglich von polnischen und nordischen Kaufleuten besucht. Hier werden besonders viele Wolle, Wachs, Leinewand und Tücher abgesetzt. Außer diesen werden noch beträchtliche Roß- und Viehmärkte und zwei Wollmärkte, im Frühjahr und Herbst gehalten. Der Absatz der Wolle betrug im Jahr 1800 — 36,998 Stein. Der Werth aller in Breslau fa-

*) Reise von Berlin nach Breslau, im Jahr 1783 von J. C. T. Berlin 1784.

bricirten Waaren wurde zu 2 Millionen Rthlr. angeschlagen *). Hier befindet sich ein Oberzollamt.

Großglogau treibt einigen Handel nach Polen und hat viele Handwerke. Neusatz hat eine Salzniederlage und eine ansehnliche Herrenhuter Kolonie. Ehedem befand sich hier eine Salzraffinerie; jetzt ist hier eine königl. Mühlsteinfaktorei. Crossen beim Einfluße der Bober in die Oder treibt ziemlich Schiffahrt und Handel. Frankfurt an der Oder hat sich wegen seiner vortheilhaften Lage an einem schiffbaren Strome zu einem ansehnlichen Range erhoben. Diese Stadt hatte seit 1253 die Stapelgerechtigkeit von den Marggrafen von Brandenburg erhalten und man behauptet, daß der Anfang der Messen noch vor dem gedachten Jahre statt gehabt habe. Im Jahr 1511 wurde vom Kurfürst Joachim noch eine Messe errichtet, und zur Bedeckung dieser Messe 1663, jenseits der Oderbrücke, eine Schanze angelegt. Auf diesen Messen versammelten sich Kaufleute und Fabrikanten aus England, Holland, Teutschland, der Schweiz, Italien, Böhmen, Mähren und nur in neueren Zeiten hatten sich die Franzosen daselbst eingefunden. Die Polen, Russen, Griechen, Armenier brachten ihre Landesprodukte und rohe Materialien dahin und erhandelten dagegen die Waaren, von welchen sie sich in ihrem Lande einen gewissen Absatz versprechen konnten. Die Stadt genoß seit 1349 eine völlige Zollfreiheit in der Mark Brandenburg. Nach der Zeit betrugen sie von allen drei Messen 4000 Rthlr.; 1713 5029 Rthlr.; 1726 — 8199 Rthlr. Im Jahre 1744 wurde ein neuer Messetarif ausgegeben und im Jahr 1771 erweitert. Zur Zeit der französ. Régie 1772 betrug die Meßaccise 44,985 Rthlr. Der neue Transitoimpost von 8 pro Cent

*) Nitsche kurzgefaßtes Lehrbuch einer histor. statisch. Geographie Schlesiens.

78,318 Rthlr. — außer den gleichfalls eingeführten Zettelgeldern von 5554 Rthlr. zusammen 128,453 Rthlr. — Dieser Ertrag fiel aber wieder auf 76,714 Rthlr. und der Meßverkehr, der im Jahr 1772 — 5,569,904 Rthlr. betragen hatte, war im Jahr 1775 nur noch 4,424,411 Rthlr. — Nach dem Tode Friedrichs II., als die Meßabgaben anderweit reguliert wurden, bestand der Meßverkehr wieder im Jahr 1790 in 6,686,602 Rthlr.; — 1791 in 7,439,461 Rthlr. und 1792 in 6,730,365 Rthlr.; und an inländischen Produkten und Fabrikaten wurde verkauft:

	an Inländer	an Ausländer
1790	— 1,404,739 Rthlr.	580,171 Rthlr.
1791	— 1,634,621 —	589,346 —
1792	— 1,661,246 —	561,926 —

Die rohen Produkte fanden sich auch wieder ein und es wurden zur Messe gebracht *):

		1790	1791	1792
Wolle . . .	Stein	430	778	2510
Flachs und Hanf .	Centr.	23	115	217
Rauchwaaren . .	—	749	778	1297
rohe Kalb- und Ziegenfelle	Decher	3717	3788	372
— Hammelfelle .	—	7233	5444	8875
Wachs . . .	Centr.	798	1059	749
Roßhaare . .	—	110	102	120
Schweinsborsten .	—	287	221	360

Daß die Messen zu Frankfurt bis zum Jahr 1797 noch immer vortheilhaft gewesen, beweisen die Waarenartikel, die in jenem Jahre daselbst abgesetzt wurden; diese bestanden in den drei Messen in folgenden:

*) Die Wichtigkeit und Nothwendigkeit der uneingeschränkten Handelsfreiheit auf den Messen zu Frankfurt a. d. O. 8. Maynz im neunten Jahre der Republik.

Tücher	46,000 Stück
ganz und halb wollene dergl. .	713,000 Rthlr.
Flanell und Molton . .	78,000 —
woll. Mützen, Strumpfbänder .	56,000 —
Wolle	20,000 Stein
baumwollene Waaren . .	1,726,000 Rthlr.
Lein- und Hanfwaaren . .	502,400 —
Seidenwaaren . . .	797,000 —
dergl. Strümpfe, Handschuhe .	40,000 —
Floretseide . . .	331,000 —
halbseid. Zeuche . . .	104,700 —
Lederwaaren . . .	102,000 —
Rauch- u. Kürschnerwaaren, mehrere	1000 Rthlr.
Häute und Felle . .	17,000 Decher
Eisen- und Stahlwaaren .	175,000 Rthlr.
Nürnbergerwaaren . .	75,000 —
Gold- und Silberwaaren .	58,400 —
Goldtressen . . .	74,500 —
Galanteriewaaren . .	127,500 —
Material- und Farbenwaaren .	485,400 —
Wachs	1,200 Centr.
Honig	674 Tonn.
Pferde	4,122 Stück

Der Absatz aller dieser und mehrerer weniger bedeutender Waarenartikel betrug von allen drei Messen 6,661,000 Rthlr., wovon die inländische Fabrikation etwas über die Hälfte erhalten hatte. Die Anzahl der Einkäufer war aus allen Gegenden beträchtlich, am stärksten aber aus dem ehemaligen Polen. Die Anzahl der Meßbesuchenden aus Polen, Böhmen und Mähren war *):

*) Frankfurter Messanzeigen. Erster Heft 8. Frankfurt an der Oder 1798.

Reminisceremesse	1152	mit	151	Wagen und	546	Pferden
Margarethenmesse	1721	—	436	—	1445	—
Martinimesse	1067	—	166	—	866	—

Als nach einer königl. preuß. Kabinetsordre und Publikandum vom 4 März 1800 die Einfuhre von Kanten, allen seidenen und halbseidenen Waaren, mit Inbegriff der Flore, desgleichen der fremden Baumwollen-Waaren auf der Frankfurtermessen verboten wurde, und diese Verfügunge in der Margarethenmessn 1800 ihren Anfang nahm, so fieng der Verkehr schon in der Reminisceremesse 1801 an, um 651,328 Rthlr. herabzufallen, und ist seitdem noch mehr gesunken, da sich die, die Frankfurtermesse besuchende Ein- und Verkäufer, nach Leipzig hingewendet haben.

Küstrin ist an dem Einfluß der Warte in die Oder gelegen. Freyenwalde, eine kleine Stadt an der Oder, woselbst ein Zoll ist. König Friedrich II. ließ hier eine Krümmung der Oder durchstechen, wodurch ein Morast von 5-6 Meilen im Umfange urbar gemacht worden ist. Neustadt-Eberswalde, eine Stadt am Finowfluß und Finowkanal, woselbst ein Zoll-, Schleusen-, Kahn- und Aufzugsgeld bezahlt wird.

Stettin, die Hauptstadt in Pommern und der Sitz des pommerschen Handels, der von großem Umfange ist. Diese Stadt ist an der schiffbaren Oder gelegen, welche sich in einer Entfernung von 18 Meilen durch das Haff und die kleine Meerenge (Swinastrohm) in die Ostsee ergießet. Swienemünde ist der Haven, woher die Ladungen nur in Schiffen von 50 Lasten zur Stadt kommen können, eine Schwierigkeit, die den blühenden Handel sehr erschweret. Der Handel von Stettin nach Polen und Schlesien geschiehet vorzüglich über Frankfurt, Breslau, Posen und den

übrigen Städten die an der Oder und Warte liegen, vermittelst der Verbindung der Warte, Netze und Weichsel, nach Polen und vermittelst der Havel und Spree nach ganz Obersachsen, so wie nach Böhmen und Schlesien. Und auf eben diesen Wegen ziehet Stettin seine Bedürfnisse, die Produkte und Fabrikate aus Schlesien, Böhmen, Sachsen, Süd- und Westpreußen, aus der Mark Brandenburg und Magdeburg an sich. Bei der Ausfuhr der schlesischen Leinewand findet jedoch in den gewöhnlichem Gange des Handels eine Ausnahme statt, welche nicht über Stettin nach Hamburg ausgeführet wird, obgleich der Weg nach der Elbe hin länger und theurer ist. Die Gründe, welche hierbei eintreten, sind von der Art, daß sie die Vortheile, welche die Oder gewähret, überwiegen. Die Schiffahrt in der Nordsee, fängt früher im Jahr an, und dauert im Herbste länger fort. Der Sundzoll vertheuert die Kaufmannsgüter ansehnlich, und endlich fehlt es in Stettin an Rückfracht, die sich dagegen in Hamburg weit sicherer findet *). Endlich hat Stettin auch einen starken Seehandel nach Holland, England, Frankreich, Spanien; Dänemark, Norwegen, Schweden, Rußland, Preußen, Meklenburg, Danzig und in die Hansestädte.

Vor Zeiten hatte Stettin einen Stapel in Ansehung mehrerer Waaren, als Leinsaat, Heringe, Thran, Eisen. — Jetzt hat es noch bloß den Stapel auf Leinsaat. Die Ausfuhr Stettins nach der Ostsee bestehet vorzüglich in Bau- Brenn- und Schiffholz, Tonnenstäben, Glas, Salz, Potasche und Obst. Der Holzhandel ist für Stettin ein ansehnlicher Zweig des Verkehrs, obgleich die Holzadministration das Verkaufsrecht in Ansehung des inländischen und eine Ersparung von 6 pro Cent auf das polnische Holz hat. Der

*) J. F. Zöllners Reise durch Pommern nach der Insel Rügen und einen Theil des Herzogthums Meklenburg, im Jahr 1795 8. Berlin 1797.

Juchten- und der Talghandel ist nicht weniger wichtig, da er nur die Konkurrenz von Lübeck zu befürchten hat, Hamburg aber dem Sunderzolle unterworfen ist. Stettin treibt auch einen großen Weinhandel, mehrentheils mit leichten französischen Weinen, der im Jahr 1795 in 18,892 Oxhoft und 2430 Ohm Wein bestand. Die Einfuhre des Leinsamens hat seit 30 Jahren sehr zugenommen, und den Flachsbau und Garnhandel sehr befördert, so daß solcher im Durchschnitte von 10 Jahren (1787-1796) jährlich 21,645 Tonnen betragen hat. Der vorzüglichste Handelsartikel ist das Holz, das in Kähnen und in Flößen aus Schlesien nach Stettin kommt, davon die letzteren im Durchschnitte von einer Reihe von Jahren jährlich 352 betragen haben. Die Ausfuhr des frischen Obstes, besonders nach Rußland, ist in neueren Zeiten (1787-1796) jährlich bis auf 3714 Tonnen gestiegen. An der Oder befinden sich die großen Magazine der Seesalzhandlungskompagnie. In denselben wird das Liverpoolsche Seesalz und das Steinsalz, theils zum inländischen Gebrauche, theils zur Versendung in die Magazine von West- und Südpreußen, aufbewahret. Im Februar und März, und im Oktober und November wird das meiste Siedesalz in sogenannten Frankfurter Kähnen, in Tonnen von 200-500 Pfunden, und das Steinsalz von 360-600 Pfunden zu den anderen Magazinen geschafft. *)

Die Zahl der Stettiner Schiffe war im Jahr 1800 — 161, zusammen von 13,296 Lasten, deren Werth 854,065 betrug und 1044 Menschen erforderten. Da alle Schiffe in ganz Pommern 25,000 Lasten ausmachen, so hatte Stettin etwa den dritten Theil von allen in Pommern befindlichen 476 Schiffen. Schiffe waren eingegangen 1777 — 1185; 1782 — 1147; 1783 — 1186; 1789 — 1008; 1790 —

*) Briefe über Stettin, auf einer Reise im Sommer 1797 v. J. J. Sell. Berlin 1800.

1051; 1793 — 1121, und ausgegangen 1777 — 1242; 1782 — 1171; 1783 — 1209; 1793 — 1114 Schiffe. Die Anzahl der kleinen Schiffe, die von Berlin nach Stettin kommen, ist sehr ansehnlich, davon die größten zweimastig sind. *) Der Werth der ein- und ausgefahrten Waaren von und nach Stettin, Uckermünde, Peenemünde und Neuwarp ergiebt sich aus folgenden:

Eingeführt	1786	— 2,957,199 Thlr.	ausgef.	1,605,537 Thlr.
—	1787	— 3,386,346 —	—	1,703,270 —
—	1789	— 3,521,531 —	—	1,410,775 —
—	1790	— 3,983,130 —	—	1,906,126 —

Im Jahr 1795 bestand die Ausfuhr von Stettin in folgenden Waaren:

Nach Holland Engel. Irland	Antimon.	Tonn	46
	Arsenik.	Centn.	294
	Kramwaaren	—	133
	Glas	Kist.	6
	Holz, Bau-	Rthlr.	7312
	Franz.	Scheck.	75
	Klap.	—	312
	Orh. Bod.	—	896
	— Stäbe	—	917
	Piep Stäbe	—	3766
	Planken	Stück	405
	Tonn Böd.	Schock	263
	— Stäbe	—	8473
Span. Portugal	Eisen	Centn.	156
	Holz, Bau-	Rthlr.	240
	Orh. Böd.	Schock	168
	— Stäb.	—	660
	Piep. Stäb.	—	5894
	Tonn. Bod.	—	92
	— Stäbe	—	3953
	Salz	Last.	12
Dänn. Norwegen	Antimon.	Tonn.	15
	Arsenik.	Centn.	16
	Kramwaaren	—	122
	— —	Rthlr.	1451
	Eisen	Centn	371
	Essig	Orh.	20
	Glas	Kist.	264
	— hohl	Rthlr.	3328

*) Ausflucht nach der Insel Rügen.

	Galmei	Tonn.	51
	Hopfen	Wispel.	15
	Holz= Bau,	Rthlr.	14467
	— Brenn=	Faden	3250
	Diehlen	Schock	144
	Piep. Ståb.	—	312
	Planken	Stück	6616
	Schiffs.	Rthlr.	6380
	Tonn. Böd.	Schock	65
	— Ståbe	—	3998
	Leinen	Kist.	15
	Obst, frisch	Tonn.	18
	Röthe	Centn.	495
	Tabak	—	214
	— Pfeif.	Kist.	51
	Tücher	Stück	259
Schweden, Meklenburg	Asche Pot.	Centn.	24
	Brunn Wasser	Rthlr.	105
	Kramwaaren	Centn	325
	— —	Rthlr.	1773
	Eisen	Centn.	321
	Glas	Kist.	14
	— hohl	Rthlr.	30
	Galmei	Tonn.	290
	Holz, Bau=	Rthlr.	906
	— Brenn=	Faden	5404
	Diehl	Schock	63
	Piep. Ståb.	—	120
	Planken	Stück	1718
	Schifs=	Rthlr.	15748
	Röthe	Centn.	60
	Tabak	—	44
	Pfeif.	Kist.	127
	Tücher	Stück	272
	Wein, Ungar	Rthlr.	147
Russ. Curland	Alaun	Centn.	12
	Arsenik	—	16
	Brunnwasser	Rthlr.	1952
	Kramwaaren.	Centn.	210
	— —	Rthlr.	1926
	Glas	Kist.	142
	— hohl	Rthlr.	519
	— böhm	Kist.	4
	Hering.	Tonn.	25
	Hopf.	Wispel	4
	Holz, Bau=	Rthlr.	1031
	Leinen	Kist.	3
	Mauerstein	Stück	141000
	Obst, frisch	Tonn.	850
	Porzellan	Kist.	2

	Röthe	Centn.	2993
	Sensen	—	2340
	Tab. Pfeif.	Kist.	604
	Tücher	Stück	26430
	Wein, Ungar.	Rthlr.	20130
Hamburg, Lübek	Alaun	Centn.	12
	Asche, Pot.	—	16
	Antimon.	Tonn.	13
	Arsenik	Centn.	21
	Kramwaaren	Centn.	1382
	— —	Rthlr.	3800
	Eisen	Centn	430
	Glas	Kist.	225
	— hohl	Rthlr.	2083
	Holz, Bau=	—	1023
	Orh. Böd.	Schock	221
	— Ståb.	—	934
	Holz Piep. Ståb.	—	3214
	Planken	Stück	866
	Schiffs.	Rthlr.	400
	Tonn Böd.	Schock	178
	— Ståbe	—	7286
	Obst, frisch	Tonn.	4
	Röthe	Centn.	6
	Seife	Tonn.	10
	Tabak	Centn.	325
	Pfeif.	Kist.	924
	Tücher	Stück	994
	Wein Ungar.	Rthlr.	70
Frankreich, Italien	Kramwaaren	Centn.	372
	— —	Rthlr.	1070
	Eisen	Centn.	304
	Holz, Bau=	Rthlr.	456
	Klap	Schock	18
	Orh. Böd.	—	53
	— Ståbe	—	234
	Piep. Ståbe	—	388
	Planken	Stück	45
	Tonn. Böden	Schock	170
	— Ståbe	—	2468
	Sensen	Centn.	30
	Tücher	Stück	433
Emden	Holz Franz.	Schock	54
	Klap.	—	109
Preuss. Pommern	Alaun	Centn.	1787
	Anker	Schpf.	101
	Arsenik	Centn.	68
	Blaue Farbe	—	12
	Blei	Schpf.	60
	Brunnwasser	Rthlr.	160
	Blech	Faß	292
	— —	Centn.	462

Kramwaaren	Centn.	5385
— —	Rthlr.	12170
Eisen	Centn.	5829
Glas	Kist.	1348
— hohl	Rthlr.	1293
— böhm.	Kist.	20
Hopfen	Wispel.	127
Kupfer	Centn.	551
Mauersteine	Stück	5800
Messing	Centn.	330
Parchent	Stück	315
Porzellan	Kist.	49
Röthe	Centn.	650
Salz	Last.	7573
Sensen	Centn.	888
Tabak	—	6433
— Pfeifen	Kist.	1281
Tücher	Stück	4397
Vitriol	Centn.	32
Wein, Ungarischer	Rthlr.	650

Hier auf einem Arm der Oder, die große Reglitz, wird ein Zoll erlegt. Uckermünde, eine kleine Stadt an der Ucker, welche sich unterhalb der Stadt in das frische Haff ergießt, und einträgliche Fischerei hat. Neuwarp ein Städtchen, an einem See oder Busen. Es ernährt sich größtentheils vom Fischfang. Peenemünde hat einen guten Haven und eine Schanze an der nördlichen Spitze der Insel Usedom, welche die ganze Insel und die Ein- und Ausfahrt der Peene decket. Die Schiffahrt und der Handel von Stettin, Uckermünde, Neuwarp und Peenemünde, welche gleichsam einen gemeinschaftlichen Haven ausmachen, und der Werth der ein- und ausgeführten Waaren betrug:

Eingeg.	1789 - 1008	Schiffe	445	Licht. Werth d. Waar.	3521531 Thlr.
	1790 - 1051	—	545	— — — —	3983130 —
Ausgeg.	1789 - 1032	—	316	— — — —	1410775 —
	1790 - 1057	—	366	— — — —	1906116 —

Swienemünde, mit einem guten Haven und einer Schanze, an der südöstlichen Spitze der Insel Usedom, um den Ausgang der Swiene zu sperren. Die Einwohner der Stadt sind mehrentheils die Kommissionäre der Stettiner Kaufleute, für deren Rechnung sie auch die von und nach Stet-

tin gehende Schiffe beladen, da alle große Schiffe hier ausladen, und nur die, welche unter sieben Fuß gehen, bis zur Stadt kommen können. Der Werth von ihren eigenen ein- und ausgeführten Waaren betrug *).

Eingegangen	Ausgegangen
1789 — 12,964 Rthlr.	4229 Rthlr.
1790 — 10,089 —	3400 —

2.

Vorschlag zu einem Kommerz-Traktat zwischen Ungarn und Preußen, in einer an den Zipser-Komitat gerichteten Vorstellung.

(Aus dem Lateinischen übersetzt.)

Löbliche Komitatsversammlung!

Erlauben Sie gütigst, daß ich über einen Gegenstand, der zunächst das Wohl dieser löblichen Gespanschaft, aber auch des ganzen Königreichs Ungarn angeht, meine unterthänigste Vorstellung mache. Vom Jahr 1795 an **) machte dieser löbliche Komitat verschiedene Vorstellungen um dem Industrie- und Kommerzzustand aufzuhelfen, die auch durch

*) Gothaische Handl. Zeit. Jahrg. 1781 S. 345.

**) S. H. Gregor von Berzeviczy's Schrift: Ungarns Industrie und Kommerz (Weimar bey den Gebrüdern Gädicke 1802, 8). Seite 124 bis 143 oder in Hildt's neueren Zeitung für Kaufleute, Fabrikanten und Manufakturisten vom Jahr 1802 S. 219 bis 230.

Anm. d. Eins.

das ganze Reich sowohl reichstagsmäßig als durch Partikular-rekurse unterstützt wurden. Die allgemeine Noth, der Geld-mangel, die stockende Cirkulation, bewirkte dieses allgemeine Gefühl und den allgemeinen Wunsch, welchen man mit einer desto größeren Zuversicht äußern zu können glaubte, da er auf Gerechtigkeit und Billigkeit und die Gesetze dieses Reichs gegründet, und überdies für das regierende Haus selbst sehr vortheilhaft ist. Seine geheiligte Majestät, die bis jetzt mit schweren Kriegssorgen beschäftiget war, konnte bis jetzt diesem Wunsch nicht so, als es ihr gnädiges und väterliches Herz wünschte, genugthun; das Wiener Ministerium aber, das den Gewinnst seiner Stadt und Provinz vor Augen hat, stößt diesen Wunsch mit allem Bestreben zurück.

Indessen gelangen einige Privatunternehmungen desto besser. Die Preßburger Handelsleute, Gebrüder Wachtler, erhielten, nachdem sie sich an den preußischen Hof gewandt hatten, daß der Transitozoll (Durchfuhrzoll) von den ungarischen Produkten in den preußischen Provinzen ansehnlich, und zwar um die Hälfte, vermindert wurde. Die Resolution des preußischen Guberniums in Berlin, die den Gebrüdern Wachtler notificirt wurde, und hier in der Kopie beigeschlossen ist, beweist dies umständlicher. Es erhellt daraus, daß auf der preußischen Seite ein Hang ist, dem ungrischen Kommerz und der Ausfuhr der vaterländischen Produkte Begünstigungen zu ertheilen. Denn wenn es Privathandelsleuten glückte, ungrischen Produkten Handelsbegünstigungen zu verschaffen: wie viel größere Begünstigungen ließen sich nicht von einer öffentlichen Dazwischenkunft erwarten? Die ungarischen Produkte sind in dem preussischen Staat erschwert, weil die preußischen Waaren in Ungarn verboten sind; diese werden aber wegen der österreichi-

schen Kaufleute und Manufakturisten verboten. Unsere ganze Nationalindustrie und Handelsspekulation ist gehemmt, damit Ungarn nicht sich, sondern den österreichischen Provinzen nutzen möchte. Die Unrechtmäßigkeit dieses Princips ist uns allen bekannt, aber, abgesehn von dieser Reichsfrage, glaube ich bei dem jetzt bestehenden Kommerzsystem folgende unterthänigste Vorstellung machen zu können.

Der Zustand der österreichischen Monarchie ist jetzt verändert: die Niederlande und Mayland giengen ab; hingegen kam, außer dem Venetianischen Gebiete, ein großer Theil von Polen und die dalmatische Küste dazu; dazu kommt noch eine etwas entfernte Hoffnung zur Wiedererlangung der türkischen Provinzen, die zur ungrischen Krone gehören. Die österreichischen Fabriken und Handelsleute sind nicht im Stande die Bedürfnisse der ganzen Monarchie zu bestreiten; theils, weil große Theile, denen Fabriken mangeln, hinzugekommen sind, theils weil wegen der während zehn Jahren häufigen Soldatenstellungen die Fabriken an Arbeitern Mangel leiden. Das festgesetzte System: daß alle Theile der österreichischen Monarchie ausschlußweise mit österreichischen Waaren und Fabrikaten versehen werden sollen, kann jetzt nicht in Ausübung gebracht werden. Dies erfahren gegenwärtig alle unsre Kaufleute, die, wenn sie von österreichischen Kaufleuten und Fabriken Waaren kaufen wollen, sie nicht erhalten können, lange warten müssen, und wenn sie endlich etwas in der Eile gearbeitetes erhalten, dieses ohne Rücksicht auf die Beschaffenheit zu behalten und theuer zu bezahlen genöthiget sind. Wenn also jetzt ausländische Waaren nach Ungarn eingeführt würden; würde dies den österreichischen Fabriken nicht zum Schaden gereichen, da sie ohnehin den allgemeinen Bedürfnissen nicht genugthun können, dadurch werden sie ächte Waaren zu verfertigen sich gewöhnen, und außer Ungarn dennoch das weiteste Gebiet zum verkaufen

haben. Nach diesem zuvor angeführten, da von preußischer Seite der erste Schritt zu einem guten Kommerzial-Einverständniß auf eine ganz unbezweifelbare Weise gemacht worden ist; da der elende und verarmte Zustand dieses Reichs schleunige Hülfe und wirksame Mittel erfordert: halte ich dafür, daß Seine geheiligte Majestät mit unterthänigen Bitten zu erflehen sey, daß Sie jetzt, nach glücklich hergestelltem Frieden, diese tödtliche Krankheit des Reichs zu heilen, Ihr gnädiges und väterliches Versprechen zu erfüllen, und für die Aufopferungen, die das Reich pünktlich geleistet zu haben sich rühmen kann, dasselbe durch die Befreiung von der Industrie- und Kommerzsklaverei, zu trösten geruhen möge. Ich halte ferner unterthänigst dafür, daß dieses auch mit den übrigen Reichskomitaten zu kommunizieren sey, damit auf diese Art durch vereinte Kräfte diese heilsame und gesetzmäßige Bitte desto wirksamer befördert werden könne. Ich halte ferner dafür, daß diese Bitte, damit sie nicht wegen ihrer Allgemeinheit unwirksam bliebe, so lange, bis darüber rechtsmäßig verordnet würde, auf einige Specialgegenstände, angemessen den gegenwärtigen Umständen, zu beschränken sey.

Ich glaube, daß zwischen Ungarn und den preußischen Ländern unter den gegenwärtigen Umständen der Tauschhandel (Baratto handel) am glücklichsten aufblühen könnte. Durch dieses Kommerz würden die Ungarn in die preußischen Staaten Wein, Tabak, Vieh, Galläpfel [und Knopern], Früchte, Honig, Salpeter, Häute, verschiedene Wurzeln, Metalle und andre Mineralien u. s. w. ausführen, und dafür Zucker, Kaffee, Gewürze, Tücher, Farbenmateriale, Waaren die aus Baumwolle und subtilen Fäden aus Gold und Silber bereitet werden, Seeprodukte, nördliches Pelzwerk rc. einführen.

Da also der Mangel an klingender Münze im Reiche der größte ist, und der Kurs der Bankozettel, mit denen das Reich überschwemmet ist, einem großen Verlust ausgesetzt ist, so wie auch die neue Münze, die unter dem Titel Scheidemünze bei uns in Umlauf gekommen ist; da allerdings vorzubeugen ist, daß nicht die wenige gute und gesetzmäßige Münze, die im Lande noch übrig ist, ausfließe, sondern vielmehr das Gold und Silber, das in den letzten Zeiten so sehr verschwand, wieder so geschwind als möglich zurückfließe; und da bei der Besorgniß des Ministeriums Seiner geheiligten Majestät, daß nicht durch Erleichterung des ungrischen Handels irgend ein Nachtheil für die teutschen erblichen Provinzen entspringe *), nach dem Ministerialkalkul uns dasjenige zu erwählen ist, von dem wir voraussetzen können, daß es ihnen am wenigsten mißfallen kann: so glaube ich, daß unsere Bitte für jetzt, doch ohne Beeinträchtigung unsers Rechts, dahin zu bestimmen sey, daß uns Ungarn erlaubt würde, unsere Produkte mit preußischen Waaren frei und ohne Bedrückung durch das Dreissigst und Auflagen zu vertauschen, und so eine Art von Tauschhandel (Barattohandel) zu treiben. Es leidet keinen Zweifel, daß der preußische Hof nach demselben Maaßstabe, als die preussischen Waaren bei uns von Auflagen werden befreit werden, auch unsere Produkte befreien wird.

Der zu starken Einfuhr preußischer Waaren, wird eine natürliche Gränze gesetzt werden; denn man wird von ihnen

*) Wie wenig gegründet diese Besorgniß des Wiener Ministeriums sey, sehen ächte unpartheyische Politiker und Statistiker leicht ein. Man sehe darüber das Werk des Herrn Gregor von Berzeviczy: Ungarns Industrie und Kommerz. S. 37 bis 41 oder in Hildts Zeitung 1802. S. 164 bis 166.

Anm. d. Eins.

nicht mehr einführen, als man ungrische Produkte ausführen wird.

Für alle jene Waaren, die wir mit baarem Gelde bezahlen müssen, und die schon zum Bedürfniße geworden sind: Zucker, Kaffee, Gewürze, Seefische, nördliches Pelzwerk, Farbenpigmente, würde nicht nur nicht eine so große Summe Geldes aus dem Lande gehen, sondern wir würden sie auch um einen wohlfeilern Preiß durch Ausführung unserer eigenen Produkte erhalten. Die Tücher, die aus Baumwolle, feinen Fäden, Wolle verfertigten Waaren würde das Reich sowohl um einen wohlfeilern Preiß als von besserer Beschaffenheit erhalten, wie jetzt geschieht; insofern aber für einheimische Produkte aus Gold und Silber verfertigte Waaren eingeführt würden, würde eben dadurch die Menge dieser kostbaren Metalle, an denen in gegenwärtigen Zeiten das Land einen so großen Verlust erlitt, vermehrt werden.

Alles Geld also, welches bis jetzt für diese Waaren aus dem Lande floß, würde im Lande zurückbleiben; die Nationalindustrie würde durch die Ausfuhr der einheimischen Produkte befördert werden und wir würden Waaren von besserer Beschaffenheit und um wohlfeileren Preiß haben. Der Kurs dieses Tauschhandels wäre nicht so groß, daß damit alle Bedürfnisse Ungarns bestritten würden; es würde also für die österreichischen Provinzen noch hinlängliche Gelegenheit zum Verkauf seyn; überdies aber kommen nicht alle der angeführten Waaren mit den österreichischen Fabriken in Konkurrenz, so daß der Defekt an dem ungeheuren Gewinnst, den sie ziehen, von wenig Bedeutung, und mit dem Vortheil des ganzen Königsreichs Ungarn nicht vergleichbar ist.

Es wäre leicht an den Gränzdreissigstämtern die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, daß nicht mehr Waaren aus

den preußischen Staaten eingeführt würden, als die ausgeführten ungrischen Produkte betrügen.

Dies sind die Hauptmomente meiner unterthänigsten Vorstellung, welche ich zur reifern Diskussion ergebenst vorlege, und wenn sie einen gütigen Beifall verdienen, nebst Kommunikation mit den übrigen löblichen Komitaten mit allgemeinen Wünschen Seiner geheiligten Majestät unterthansmäßig (homagialiter) vorzulegen, unterthänigst dafür halte.

Was hier in Hinsicht auf die preußischen Staaten gesagt worden ist: kann in gleicher Hinsicht aufs russische Reich bezogen werden. Mit den preußischen Staaten stehen wir durch den Lauf der Flüsse, die Lage der Berge, die Richtung der Wege, und die gegenseitigen Bedürfnisse in einer natürlichen Korrelation; wenn wir hierin die gesetzmäßige Begünstigung erhalten werden, so wird diese sich auf die angränzenden russischen Provinzen, mit denen ohnehin der Handel weniger erschwert ist, sich von selbst ausdehnen.

Groslomnitz, den 8 Mai 1801.

Gregor von Berzeviczy,
Beisitzer der Gerichtstafel
am löblichen Zipserkomitat und
mehrern andern Komitaten.

* * *

Diese Vorstellung ist durch den Zipserkomitat zum Druck befördert und den übrigen Komitaten mitgetheilt worden. Der erwünschte Erfolg blieb ganz aus. Selbst in

Ungarn fand dieser Vorschlag nicht überall Beifall. Man ist hier mit der Beschaffenheit und den Vortheilen des Barattohandels noch zu wenig bekannt. Einige bigotte Katholiken beschuldigten sogar den Verfasser der Vorstellung, daß unter der vorgeschlagenen Handelsverbindung mit Preußen im Grunde ein Bestreben der ungrischen Protestanten *) die Katholiken in Ungarn mit Hülfe der preußischen Ketzer zu unterdrücken verkappt liege (!!) — Daß auch die Vorstellungen der ungrischen Reichsstände auf dem Preßburger Reichstag im verflossenen Jahr 1802 in Ansehung der ungrischen Handelsfreiheit trotz den Versprechungen des Königs fruchtlos waren, und daß das, von der Natur an allen Arten von Produkten, so gesegnete Königreich Ungarn noch immer in einer beispiellosen ungerechten Industrie- und Kommerzsklaverei, und daher auch in einer tiefen mitleidswürdigen Armut seufzt, brauche ich nicht umständlich aus einander zu setzen.

Ungarn, im August 1803.

Karl **
der Uebersetzer und Einsender
der obigen Vorstellung.

3.

Ueber den Teutschen, und besonders den Schlesischen Leinewandhandel.

Es ist nicht leicht ein Produkt des menschlichen Fleißes, das von einem so ausgebreiteten Umfange wäre, als die Leinewand. Sie ist ein Gegenstand des Luxus, so wie des ersten Bedürfnisses; sie ist dem Aermsten so wie dem Reichsten un-

*) Der Verfasser ist auch ein Protestant. A. d. Einsend.

entbehrlich, kommt nicht aus der Mode, findet in allen Welttheilen ihre Abnehmer und sein Material liefert der mütterliche Boden selbst. Von ihm gilt das Sprüchwort, daß nichts mehr ernähret, als das Spinnrad und der Weberstuhl. Wenn Frankreich, die Niederlande und die Schweiz sich in der Leineweberei und in dem Leinewandhandel vormals, vor allen übrigen europäischen Ländern hervorgethan, so ist es heutiges Tages Teutschland, und besonders Schlesien, die Lausitz, Böhmen, Westphalen, Schwaben und die braunschweigische Länder, welche ihre Leinewand in alle Welt absetzen. Bei weitem gehet der größte Theil was den schlesischen Handel anbetrifft, durch Sachsen nach Lüneburg, und nur ein Theil zu Wasser auf der Oder, und vermittelst des Friedrich-Wilhelms-Kanals in die Elbe nach Hamburg, von da sie nach Spanien und in die spanischen Kolonien in Amerika weiter versendet wird. Nach Portugal gehet gleichfalls eine beträchtliche Menge, ja selbst einiges nach Frankreich, Holland und England, ungeachtet diese Waare in jenen Ländern in vorzüglicher Güte verfertiget wird. Ein anderer Ausfuhrweg ist nach Italien über Triest. Einiges wird nach Böhmen, Sachsen und über Breslau nach Pohlen abgesetzt.

So wie der Leinewandhandel nach Spanien, Portugal, England, Frankreich und Holland, bis auf einige Kleinigkeiten über Hamburg geführet wird, so geschiehet es doch auch, daß die reichsten unter den Schlesischen Kaufleuten, zuweilen auf eigene Rechnung, Unternehmungen nach Cadix und Veracrux machen. Andere gehen bei diesem Geschäfte mit ihrem Hamburger Freund auf gemeinschaftliche Rechnung (à Conto meta); die meisten aber begnügen sich damit, die Commissionen auszurichten, die sie von Hamburg aus erhalten. Der Handel nach England und Italien wird für den besten gehalten; der Englische Kaufmann kommt,

wie der schlesische Gebirgskaufmann saget, mit dem Geldsack in der Hand. Die Italiänischen Kaufleute in dem Kirchenstaat und Neapel, deren ⅔ Juden sind, decken meist ihre Bestellungen durch Venetianische Handelshäuser, bis dahin sie die Leinewand dem Triester Kaufmann in sichere Hände geben.

Das Garn, woraus die schlesische Leinewand verfertiget wird, ist mit der Spindel gesponnen; die Leinewand kommt dadurch dem baumwollenen Gewebe nahe, braucht weniger Zeit zum Bleichen, und ist dünne und tauglicher zum Färben. Man findet sie auch ungeachtet der geringern Dichtigkeit, dauerhafter, als die Französischen und Irländische. Die Schlesische trägt sich ab, jene zerbricht, weshalb zum Beispiel, die ⅝ breiten Platilles von schlesischer Manufaktur, in Italien, Spanien und Portugall den französischen vorgezogen wird.

Die Appretur der Leinewand in Schlesien, vom Weberstuhl an bis zum Einpacken und Versenden, hat Herr von Beguelin in den Jahrbüchern der preußischen Monarchie, und Zöllner *) genau beschrieben. Man würde sich aber sehr irren, wenn man unter jeden verschiedenen Namen der Leinewand, eine verschiedene Gattung von Waare, in Ansehung ihrer Qualität erwartete. Bei manchen liegt der Unterschied bloß in der Länge und Breite, auch wohl in ihrer Einpackung, Kleinigkeiten, die aber nicht aus der Acht gelassen werden dürfen, wenn man die Concurrenz überwinden, und einen Abnehmer sich erhalten will, der es gewohnt ist, daß nicht nur sein Bedürfniß befriediget, sondern auch

*) Briefe über Schlesien, Krakau und Wieliczka, und die Grafsch. Glaz, auf einer Reise im Jahr 1791 v. J. F. Zöllner, mit Kupf. 2ter Theil Berlin 1793.

sein Geschmack geschmeichelt werde. Die Namen und die Formen der schlesischen Leinewand beweisen, daß sie Nachahmungen von französischen Artikeln sind. Die Franzosen nennen sie Contrefaits und bedienen sich ihrer zu ihren Sortimenten. Man rechnete, daß Schlesien halb so viel von solchen Contrefaits liefert, als überhaupt französische Leinewand und Schleyer in Europa und Westindien vertrieben werden.

Mit dem Jahre 1740, als Schlesien unter preußische Hoheit kam, rechnete man die ganze Leinen Exportation gegen drei Millionen Rthlr.; jetzt in geringen Jahren 4½ bis 5 Millionen, in mittelmäßigen 5½ bis 6 Millionen und in guten Jahren gegen 7 Millionen. Nimmt man an, daß Schlesien von 1740 an, die ersten 30 Jahre nur 3 Millionen, und die letzten 20 Jahre, für 5 Millionen exportiret hat, so erwarb sich die Provinz bis zum Jahr 1790, in einem Zeitraume von 50 Jahren, 200 Millionen Rthlr. durch seine Leinen-Manufaktur *). Im Jahr 1792 - 1793 befanden sich in dem ganzen preußischen Schlesien 24,761 Leineweberstühle im Gang, die 38451 Arbeiter beschäftigten, und für 8,722,861 Rthlr. Waare verfertigten. Davon wurde im Lande abgesetzt für 2,444,846 Rthlr. — und für 6,190,554 Rthlr. ausgeführet. Die Zuthaten betrugen 4,361,423 Rthlr. **)

Im Jahr 1791 - 1792 war die ganze Leinenproduktion Schlesiens 7,373,000 Rthlr.

*) Schlesische Provinzial-Blätter. 1793. 8 St. S. 111.

**) Ebendaselbst 1793. 11 St. S. 412.

und die Ausfuhr betrug von

roher Leinewand	363,229	Rthlr.
gebleichter Leinewand	4,268,774	—
Trilch, Zwilch und Damast	68,952	—
Schnupftücher	46,973	—
Garn, rohes	8,780	—
— gebleichtes	73,206	—
Zwirn	23,646	—
	4,853,560	Rthlr. *)

Der schlesische Leinenhandel, hat unter den Teutschen den ersten Rang, und sein Sitz ist zu Hirschberg, Landshut, Schmiedeberg, Greifenberg, Friedland, Waldenburg und Schweidnitz. Die Gattungen von Leinewand, welche Gegenstände dieses Handels ausmachen, sind rohe und gebleichte Leinewand, Schleyer, bunte Leinenwaaren und Dastleinewand und Zwilch. Die gebleichten und ungebleichten Leinewande bestehen in folgenden Sorten:

Cholets oder aschgraue Canefas Leinen, auch rohe platilles, Franz. platilles crues, d'un gris naturel, ou de couleur naturelle; Span. platillas crudas; Port. olanîes cruas. Es ist eine ungebleichte Leinewand, $\frac{5}{4}$ Elle breit und 58 Breslauer Ellen lang. Sie wird nicht ausgepascht und gestärkt, sondern nur gemangelt und appretiret. Gewöhnlich werden 200 Schock in vier Nummern sortiret und in vier Kisten, jede mit 50 Stück, verpackt. Nach Spanien gehen schmale Cholets, ordin. entref. finas, y superiores; nach Lissabon breite anchas und nach Porto schmale, estrechas **).

*) Schlesische Provinzial-Blätt. 1793. 4 St. S. 353.

**) Nemnichs Waaren-Lexicon. 3 Th. S. 1154.

Platilles royales. Franz. platilles royales. Ital. Platiglia reali. Span. platillas reales. Port. Ruoes de Cofre, ⅝ breit und 58 Bresl. Ellen lange schlesische Leinewand. Sie gehet nach Spanien, in ordinarias, entrefinas, finas, y superiores Sorten. Sie wird ganz auf die Art wie die Cholets appretiret, sortiret und in violetblauem Papiere, mit einem silbernen Schildchen und der Aufschrift platillas reales verpackt *).

Platilles simples. Jauersche Leinewand, funfzehn ellige Leinewand, die dünnste Leinewand, die Schlesien fabriciret. Franz. platilles simples, ou Bocadilles. Ital. platiglie sempleci. Span. Bocadillos, ordin. entrefin. finos, y superiores. Ist eine gebleichte ⅝ breite und 14½ Elle lange schlesische Leinewand. Sie wird in ¼ Stücken, rund in dunkelblauen Papier gebunden, das den Rahmen Funfzehnellig führet, und ist mit einem silbernen Plättchen und der Aufschrift Bocadilles oder platilles simples versehen. Sie gehet vorzüglich nach Spanien, Frankreich und nach der Küste der Barbarey. Die Single silesias unterscheidet sich von der angeführten Jauerschen Leinewand blos dadurch, daß das Schock in fünf Stucken zerschnitten ist **).

Casserillos, auch Cardenales. Span. Cassarillos aplatillados, ordin. entrefin. finos, y superiores (Enrolladillos, Lilailas, Romanillos); sind ⅝ breite rohgewebte und gebleichte schlesische Leinewande, in ⅓ Stücken von 19¼ Bresl. Ellen (Span. 13 varas) ***),

*) Nemnichs Waaren-Lexicon. 3 Th. S. 1109.

**) Ebendaselbst. S. 1169.

***) Die Breslauer Elle hat 1 Fuß 8 Zoll 3 Linien Paris.

Engl. Yard.	—	2	—	9	—	9	— —
Span. Vara.	—	2	—	7	—	4	— —

oder in halben Stücken feine Cassarillos von 28⅛ Bresl. Ellen (Span. 20¼ varas). Sie werden in Kisten von 100 Stück zu 20¼ varas, oder 150 Stück zu 13½ varas verpackt. Ein Sortiment bestehet gewöhnlich in 400 Stück zu 20¼ varas, oder 60 Stück zu 13½ varas. Bremer Stiegen führen in Spanien den Nahmen Casserillos de Westfalia *).

Cavallines, Cavallinleinen, Roßleinen. Franz. Toiles cavallines. Port. Cavallinos; ist eine 6, 6½ 7 Viertel breite und 58 Bresl. Ellen lange Leinewand. Sie ist doppelt gelegt, mit blauem Papier umschlagen und mit weißem Bindfaden umbunden. Oben ist ein silbernes Plättchen mit einem springenden Pferde. Ital. Tele cavalline curate a libretto, ist ⅝ breit und 60 Ellen lange schlesische und Lausitzer Leinewand. Sie sind in ganzen und halben Stücken geschnitten und von Nr. 4500 bis Nr. 35500 sortiret. Jede Nummer steigt gegen ½ Rthlr. — Die Tele Cavalline a rotolo in sacchetti, sind mit den vorigen von einerlei Art, und nur geschmeidiger. Tele cavalline cenerina piegate a libretto, o in lungo, ist ebenfalls ⅝ breit und 60 Ellen lang. Sie sind ungeschnitten in vollem Maaße ausgepanscht, in voller Breite gemangelt und wie die Cholets appretiret. Tele curate in mezze pezze sind ⅝ Ellen breite und 60 Ellen lange Leinewand in ½ Stükken, wie die Breslauer Markleinewand appretiret. Die Nummern sind 400, 500 und 600 und steigen in der Factur nur ½ Gulden für die Nummer. Tele grezze a libretto in lungo, ist eine schlesische, ⅝ breite und 70 Ellen lange Leinewand. Sie wird in zwei Stücken getheilet, in der Farbe gestärkt und wie die platilles platt gelegt. Diese Tele cavalline gehen nach Italien **).

*) Nemnichs Waaren-Lexicon. 3 Th. S. 1153.
**) Nemnichs Waaren-Lexicon. 3 Th. S. 1103 und 1154.

Bocadillos angostos, sind $\frac{6}{4}$ breite, und Bocadillos anchos $\frac{7}{4}$ breite und 58 Ellen lange schlesische Leinen. Sie sind doppelt gelegt, mit drei lichtblauen Papierstreifen versehen, und mit weißem Bindfaden gebunden, auf dessen oberstem Streife sich ein Silberplättchen mit der Aufschrift Bocadillos befindet. Sie gehen nach Spanien, dürfen aber nicht mit den platilles simples verwechselt werden, die ebenfalls den Namen Bocadillos führen *).

Bretagnes. Franz. Bretagnes. Ital. Tele bretagnine, sind gebleichte schlesische $\frac{6}{4}$ - $\frac{7}{4}$ Ellen breite Leinewand. Span. Bretanas anchas $\frac{7}{4}$ breite, Bretanas angostas $\frac{6}{4}$ breite ordin. entrefin. finas, y superiores. Port. Bretanhas de $\frac{6}{4}$ - $\frac{7}{4}$ de largo, und $11\frac{1}{2}$ Bresl. Ellen lange (Span. von 8 varas) Linnen, die von einem Schock in $\frac{5}{5}$ Stücken geschnitten sind. Sie werden von den Klopfern in Form eines Briefs gebrochen, geklopft, gepreßt und gepackt. Das Sortiment ist gewöhnlich 500 bis 1000 Stück. 125 Stück kommen auf eine Kiste, und zwei auch viere dieser Kisten werden zusammen gepackt. Sie gehen in beträchtlicher Menge durch Englische, Holländische und Spanische Schleichhändler nach den Kolonien, und zwar über Hamburg nach Spanien und Westindien, und über Lissabon nach Brasilien; über Frankreich, wo sie mit französischen Waaren vermengt, und durch die Engländer nach Jamaika und den englischen Kolonien gebracht werden. Doch ist der Betrieb der Leinenweberei durch die Schottländer und Irländer in diesem Artikel etwas vermindert worden **).

Rouennes, Polaken-Leinewand, vier und achtzigellige

*) Ebendaselbst. S. 1151.

**) Ebendaselbst. S. 1151.

Leinewand. Franz. Rouens. Ital. Tele Rouane, Roane. Span. Ruanes, ordin. finos, superior. Port. Ruoes largos de $\frac{8}{4}$, sind rohgewebte, gebleichte, Schlesische und Lausitzer Leinen, $\frac{5}{4}$ breit und 84 Bresl. Ellen lang (Span. 55 varas). Sie sind nach der ganzen Breite Buchförmig gelegt. Gewöhnlich machen 50 Stück in zwei Nummern ein Sortiment aus. Nächst diesen hat man auch noch Rouane von 55½ varas, die etwas schmäler ist und nun 80 Ellen Länge hat. Von dieser gehen die mehresten nach Ostindien und nach Guinea *).

Creas, Lederleinewand, weißgarniche Doppelleinewand. Engl. Dowlas. Franz. Crés. Ital. Tele corame, piegate a libretto; die rundgebundene, piegate a rotolo. Span. Creas, ordin. entrefin. finas. superfin. Die à la morlaix Leinewand, heißet morlaix; die breitgelegte, plegedas; die rundgebundene, arroladas, o en rolos. Port. Cres de Alimanha. Dies ist eine Schlesische, Lausitzer und Böhmische, 6½ Viertel, $\frac{7}{4}$ und $\frac{7}{8}$ breite, und 108 Leipziger Ellen lange Leinewand. Die 6½ Viertel breite führet den Namen in Italien, wohin sie gehet, Tele Corame; die $\frac{7}{4}$ breite in England und Spanien Dowlas of 32 inches; die $\frac{7}{8}$ breite in Spanien Creas anchas; in Frankreich Crés larges. Sie führen außer diesen noch folgende Namen. a. Von gemeinen, Glattlinnen, Spanischer Schlag, Schwach gerichtete zum Spanischen Handel, dieses ist die geringste Sorte. b. Welscher Schlag und Mittelschlag, zum italiänischen Handel, ist von mittlerer Sorte. c. Englische Glattlinnen. Engl. Sleekeddowlas, eine dichte Leinewand. d. Vollgerichtete, englisch, Loom Dowlas, eine außerordentlich dichte Waare. Diese beiden letzten werden von den besten Meißner, Braunschweiger

*) Ebendaselbst. S. 1171.

und Halberstädter Garne gemacht, und gehen nach England. Die 5/4 breiten sind von den 6/4 breiten bloß in der Breite verschieden. Ital. Tele corame. Span. Creas estrechas o angostas. Franz. Crés étroites. Diese gehen nach Oberitalien und Spanien, auch über Livorno in die Barbarey. Die 5/4 breite führen folgende Namen: in Italien Tele corame; in Spanien Creas entreanchas; in Frankreich Crés entrelarges; in England Dowlas 5/4. Sie haben eben die vier Unterabtheilungen wie die 6/4 breite Creas, auch eben die Länge, nur daß sie gewöhnlich in halben Stücken (Span. medias creas) gemacht werden. Hieher gehören auch die Rough Dowlas, welche 6/4 und 5/4 breit und 108 Leipziger Ellen lang sind. Sie unterscheiden sich von den gewöhnlichen Dowlas und Creas dadurch, daß sie in rohem Garne gearbeitet sind. Sie gehen nach Portugal, wo sie den Namen pano ferro führen *).

Nach der Leinewand ist der Schleier in Schlesien und in der Lausitz eine ausgebreitete Landesmanufakturwaare. Es ist eigentlich eine leinene Gaze, und kommt mit dem sogenannten Clar oder Linon überein. Sie unterscheidet sich von der Leinewand durch ihre Feinheit und Appretur. Man hat davon zwei Hauptgattungen, die dike oder dichte und die dünne oder klare Schleier. Dieser Manufaktur-Artikel ist in rohem Garn auf Batistart lose gewebt und gebleicht, und wird größtentheils in Schlesien, besonders um Hirschberg, in Sachsen, Schwaben und in der Schweiz verfertiget. Er ist 6/4 Ellen lang und 54 Breslauer Ellen lang. Er wird in ¼ Stücken zu 13½ Elle geschnitten und in schwarz Papier eingebunden. Viele Schleier gehen von Schlesien nach Harlem, wo sie für

*) Nemnichs Waaren-Lexicon. 3 Th. S. 1155.

den englischen Handel gebleicht werden, und diese rohen Schleier werden von England aus, unter dem Namen $\frac{6}{4}$ Raw long Lawn verschrieben. Die geblümten und gestreiften Schleier*) gehen nach Italien und werden über Triest ausgeführet.

Die Schleier bestehen in folgenden Sorten: dicke Schleier, Estopilles unies, oder Batistes, $\frac{6}{4}$ breit und $13\frac{1}{2}$ Elle lang; dicke geblümte Schleier, Estopilles unies larges, $\frac{7}{4}$ breit und $13\frac{1}{2}$ Elle lang. Die Muster sind verschieden; bisweilen werden auch bunte Blumen, als roth, blau und grün bestellt. Ein anderer dicker Schleier Hambro whited long Lawns, $\frac{6}{4}$ breit und 52 = 54 Ellen lang, wird in Schlesien gebleicht, und auf eine besondere Art appretiret. Dicke gefärbte Schleier, sind von verschiedenen Farben, $\frac{6}{4}$ breit und 54 Ellen lang. Dicke rohe oder ungebleichte Schleier, double Silesias oder Tandem, Rawe long Lawns, $\frac{6}{4}$ breit, 52 = 54 Ellen lang, welche, wie gedacht, roh nach Harlem geschickt und dort gebleicht und appretiret werden. Bällchens Schleier, Tele batiste a bastoni; Tele Brugges, orletti, Bostoncini, ist eine schlesische Leinewand, $\frac{6}{4}$ breit, die in $\frac{4}{4}$ Stücken zu $13\frac{1}{4}$ = $15\frac{1}{2}$ Ellen geschnitten wird. Sie ist sehr blau gestärkt und wie die Jauersche Leinewand rund gebunden. Dünne Schleier, Estopilles claires, clarines. Dünne gemusterte Schleier, Estopilles façonnées; diese beiden Arten werden in $\frac{4}{4}$ Weben versendet. Alle diese Schleier kommen in England, Frankreich, Italien, Spanien und Portugal unter folgenden Namen im Handel vor, und zwar in England, Silesias lawn; die schlichten, plain Lawn; die geblümten, flowerd Lawn; die klaren, Cobweb Lawn;

*) Weigels Geogr. und statist. Beschreib. von Schlesien, 2ter Theil S. 144.

in Frankreich Estopilles; die dichten Batistes, ou Estopilles unies; die geblümten und verschiedenen Musters, Estopilles à fleurs, à ramage, à mouche, rayée, à carreaux, à carreaux et fleurs. Die klaren, Estopilles clarins. Sie sind ⅞ breit, von zwei Sorten, als Estopilles unies, blanches, pliées, prêtes, à bouillé, pour imprimer (Druckschleier) und Estopilles apprêtées, comme les platilles royales. In Italien Tele cambre; die dichten Cambre fisse; Tele batiste à libretto; die geblümten, Cambre à fiori, rigado — die klaren, Cambre velate chiare; liscie; die Italiäner nehmen Nr. 22, 23, 24 und 25. In Spanien, Estopillas; die dichten Estopillas lisas; geblümte, a flores; gestreifte, ragadas; gegitterte, a quadrato; getüpfelte, con pintas — die klaren Schleier Estropillas clarinas, o clanadas — ordin. entrefin. finas, superiores. In Portugal Cambretas; die dichten Cambretas lisas; geblümte com flores; gestreifte raiadas; die klare Cambrotas transparentes *).

Eine dritte Art schlesischer Leinewand ist die bunte, und diese enthält folgende Sorten:

Buchlinnen, holl. Boeklinnen, Boekjes, Franz. Fil d'épreuve, Livrettes. Ital. Tele rigate turchine. Span. Libretes, Libritos. Port. Linhas de Hamburgo. Es ist solche ⅞ breit und 72 Ellen lang, ächt blaue, theils gestreifte, theils gegitterte Leinewand, in drei Stücken getheilet. Jedes drittes Stück wird in Form eines Buchs gelegt und alle drei Stücke mit einen rothen Bande zusammen gebunden.

*) Nemnichs Waaren-Lexicon. 3ter Th. S. 1106 u. 1174.

**) Ebendaselbst. S. 1153.

Trillich, Köper, Gradl. Franz. Basins royaux, die weißen Gradl; Gradiglie, Terlicetti ſpinati die weißen Dobletti. Span. Cotenias, ſiod geköperte leinene Zeuge, die in Sachſen und Böhmen verfertiget werden. Die buntfarbigen ſind $\frac{7}{4}$ breit und 60 böhmiſche Ellen lang. Die weißen ſind $\frac{4}{4}$ breit und 72 Ellen lang *).

Matroſenleinen, Bonten. Engl. Slops. Franz. Toiles à matelots. Ital. Tele da marinari. Span. Liſtados. Port. Riscadinhos para camizas; pintados para camizas de marinheiros; panos de hamburgo com riſcos azues ou vermelhos, ſind $\frac{5}{4}$ – $\frac{6}{4}$ breite und 60 Leipziger Ellen lange, blau, auch roth und blau geſtreifte oder gegitterte Leinen. Gewöhnlich werden ſie in $\frac{3}{3}$ Stücken geſchnitten und gehen nach Italien und Portugal **).

Möbelleinen, bunte Leinen, Buntſchäcken; Bonten, Canefas-Leinen. Engl. Checke, red linen, Ginghams. Franz. Toiles rayées, ou Gingas. Ital. Tele rigate, Bordati. Span. Liſtados, Gingas, Teiliſes. Port. Riſcados, Riſcadinhos, ſind $\frac{7}{4}$, $\frac{6}{4}$ und $\frac{5}{4}$ breit, und 72 Ellen lange ſchleſiſche, ſächſiſche und böhmiſche Leinen, die mit gefärbtem Garn, entweder geſtreift (Span. lista ſeguida) oder gegittert (Span. a quadros) ſind. Nach ihrer Qualität werden ſie in ordinäre, mittlere und feine unterſchieden. Sie gehen meiſt nach Spanien und Italien. Die ſogenannten arabias, welche dieſen Namen in Spanien führen, unterſcheiden ſich bloß durch die farbigen Streifen, welche von ächt rothem Garne ſind ***).

*) Nemnichs Waaren-Lexicon. 3 Th. S. 1158.
**) Ebendaſelbſt. S. 1165.
***) Ebendaſelbſt. S. 1166.

Sangaletten, Sanctgalleten, Schotterleinen. Franz. Sangalettes, Toiles de S. Gall, Toiles teintes. Ital. Tele Sangalle, o Sangalline; Tele tinte. Span. Sangaletas, o alandillas de varios colores; Lienzos suizos. Die Inkarnatgefärbten heißen: Sangaletas encarnadas. Port. olandilhas (insonderheit die schwarzen in Porto); Ruves pretos, ou olandilhas pretas die schwarzen; o Ruves de Cores die farbigen; amarellos die gelben; azues die blauen und Corde rosa die rosenfarbigen. Sie sind in allen Farben ⅝ - ⅞ br. und 18 - 24 brab. Ellen lang. Nach Spanien gehen sie in Drittel-Stücken von 22½ bresl. Elle (Span. 15 Varas.) Sie werden doppelt gelegt und mit Papier von der Farbe der Sangletten umgeben, und mit einem Schilde versehen. Hollandillas nennen einige die, welche in zehen Ellen Stücken zusammen gerollt sind *).

Eine vierte Art von Leinewand ist der leinene geblümte Damast und Zwillich, welcher in den Niederlanden, in Schlesien und in der Lausitz in der größten Vollkommenheit verfertiget wird. Er ist entweder weiß, weiß und grau, oder weiß und bunt, und bestehet in Tafeltüchern, Servietten und Handtüchern. Die Hauptmanufaktur davon ist in Zittau. Man hat davon ganze Stücken, Stücken von zwölf Servietten und zwillchene Handtücher in ⅜ Stücken von 20 Ellen. Diese Leinewand wird stark über Triest ausgeführet.

Hirschberg ist in Schlesien die erste und wichtigste Gebirgshandelsstadt, und der Sitz der Leinen- und Schleier-Manufaktur und Handlung. Es macht bei weitem nicht die Hälfte der Exportation, aber in Schleier mehr Geschäfte als alle übrige Handelsplätze im Gebirge, so daß, wenn Schmiedeberg ½ Million ausführet, von Hirschberg für 2 Millionen

*) Nemnichs Waaren-Lexicon. 3. Th. S. 1173.

ausgeführet werden *). Nach einem andern Schriftsteller **), betrug die Ausfuhr:

1782	—	162,921	weben,	und	1,104,947	Rthlr.
1783	—	178,657	—	—	1,290,155	—
1784	—	251,513	—	—	1,891,588	—
1785	—	263,113	—	—	2,129,351	—
1786	—	197,112	—	—	1,518,178	—
1787	—	—	—	—	1,075,673	—
1788	—	156,205	—	—	1,170,813	—
1789	—	152,933	—	—	1,182,184	—
1791	—	141,055	—	—	1,131,345	—
1792	—	155,619	—	—	1,310,203	—
1793	—	118,729	—	—	884,533	—
1794	—	—	—	—	—	—

1795 die Leinewand 148,047 weben u. 1,210,990 Rthlr.
u. der Schleier 25,337 Rthlr.
1796 die Leinewand 145,291 weben u. 1,246,625 Rthlr.
u. der Schleier 26,017 Rthlr.

Landshut ist in dem Leinenhandel dem Range nach die zweite unter den Gebirgsstädten; die Ausfuhr betrug

1781	=	1782	—	892,349	Rthlr.
1782	=	1783	—	1,178,820	—
1783	=	1784	—	1,026,343	—
1785	=	1786	—	1,342,569	—

Schmiedeberg die dritte von den Gebirgshandels=

*) Reise von Berlin über Breslau 1783 von J. E. T. Berlin 1784.

**) Histor. topogr. Beschreib. der Stadt Hirschberg v. J. D. Hinsel. Hirschberg 1797.

städten in Schlesien und hat gleichfalls einen beträchtlichen Leinewandhandel; dieser betrug:

1782 = 1783	— 403,706	Rthlr.	
1783 = 1784	— 340,252	—	
1795 = 1796	— 671,554	—	die Leinewand und
	25,337	—	der Schleier
1796 = 1797	— 635,324	—	die Leinewand und
	26,017	—	der Schleier.

Waldenburg hat sich, was den Leinewandhandel anbetrifft, seit dem Jahr 1768 zu einer bedeutenden Größe erhoben. Die Exportation dieser schlesischen Gebirgsstadt betrug: *)

1768	— 12,892	Schockleinen	84,204 Rthlr. am Werth
1778	— 60,203	—	396,831 — — —
1788	— 82,213	—	555,971 — — —
1789	— 131,224	—	1,012,151 — — —
1790	— 117,112	—	899,598 — — —

Davon gieng in den letzten Jahre über Hamburg nach Holland, England, Frankreich, Spanien, Portugal und

Triest	für 892,772	Rthlr.
Pohlen	4,595	—
Sachsen	359	—
Böhmen und Mähren . .	646	—
in die Kurmark und weiter . .	1,226	—
	899,598	Rthlr.

*) Beyträge zur Beschreibung von Schlesien. 5 Band 7 St. und 6 Band 2 u. 3 St. Brieg 1786.
Desgleichen Schlesische Provinzial = Blätter 1793. 8 St. S. 105.

Greifenberg führte im Durchschnitt von vier Jahren an Leinen aus: *)

1772 = 1775 — 196,308 Rthlr. und
1783 = 1784 — 171,145 —

Unter dieser Ausfuhr befand sich einige Damastwaare; viel Matrosenleinen gieng nach Holland und Spanien.

Friedland's Ausfuhr an Leinen betrug: **)

1780 = 1781 — 78,628 Rthlr.
1781 = 1782 — 46,651 —
1782 = 1783 — 20,061 —

Schweidnitz führte aus: ***)

1783 = 1784 — 93,041 Rthlr. 1784 = 1785 — 109,425 Rthlr.

Breslau hat vor einigen Jahren für 1,215,738 Rthlr. Leinewand ausgeführt. Frankfurt a. d. Oder aber in seinen drei Messen abgesetzt:

1793 für 192,621 Rthlr. und 1795 für 21,045 Rthlr. Leinewand. ****)

*) Beyträge zur Beschr. v. Schlesien.
**) Ebendaselbst.
***) Reiße von Berlin über Breslau.
****) Schlesische Provinzial = Blätter im Jahr 1793 u. 1795.

4.

Uebersicht der nordischen Schifffahrt im Monat September 1803.

1) Schiffahrt durch den Suud vom 23. August bis 23. September 1803.

von Aarhuus	1 Schiff.		von Finnemarken	1 Schiff.	
— Aberdeen	2	—	— Flekkefiord	2	—
— Alicante	3	—	— Flensburg	3	—
— Amsterdam	64	—	— Friedrichshald	6	—
— Arendahl	3	—	— Friedrichsstadt	1	—
— Belfast	3	—	— Gefle	16	—
— Bergen	8	—	— Gothenburg	16	—
— Berowstone	2	—	— Greifswald	1	—
— Berwik	1	—	— Grenok	1	—
— Biörneburg	1	—	— Grönland	1	—
— Bornholm	2	—	— Hamburg	1	—
— Bordeaux	4	—	— Harlingen	2	—
— Boston	2	—	— Hernesund	2	—
— Brakestedt	1	—	— Hall	16	—
— Bremen	4	—	— Jakobsstadt	1	—
— Bridport	1	—	— Ipswich	1	—
— Cagliari	1	—	— Island	11	—
— Carlskron	3	—	— Kiöge	4	—
— Carlshafen	6	—	— Königsberg	8	—
— Carleby	2	—	— Kopenhagen	61	—
— China	2	—	— Langesund	2	—
— Christiania	5	—	— Larnwig	7	—
— Christianssund	1	—	— Leverpool	47	—
— St. Croix	4	—	— Liebau	4	—
— Danzig	51	—	— Limmerik	1	—
— Delfziel	8	—	— Lissabon	3	—
— Dompatrik	1	—	— London	56	—
— Dortrecht	1	—	— Lovisa	1	—
— Drammen	6	—	— Lübek	6	—
— Drontheim	1	—	— Lyne	1	—
— Dublin	9	—	— Malmoe	3	—
— Dundre	1	—	— Mandahl	3	—
— Emden	9	—	— Marstrand	10	—
— Engelholm	2	—	— Marvport	3	—
— Ekendöse	1	—	— Memel	20	—
— Faroe	1	—	— Moss	3	—
— Fahrsund	2	—	— Narva	4	—

von Neapel	1	Schiff.
— Nestved	1	—
— Newcastle	13	—
— Newyork	1	—
— Norköping	4	—
— Ostende	1	—
— Osteriissöer	3	—
— Peterhead	1	—
— St. Petersburg	125	—
— Pernau	2	—
— Philadelphia	1	—
— Pillau	6	—
— Poole	1	—
— Prestöe	1	—
— Randers	1	—
— Rendsburg	1	—
— Reval	2	—
— Riga	55	—
— Rostock	2	—
— Rotterdam	8	—
— Rouen	1	—
von Schedam	1	Schiff.
— Silvirsburg	1	—
— Stettin	19	—
— Stockholm	51	—
— Stolpemünde	1	—
— Stralsund	2	—
— Sunderland	1	—
— Swinemünde	3	—
— Thiestedt	1	—
— Uddawalla	1	—
— Ulenburg	1	—
— Vliessingen	1	—
— Weile	1	—
— Whitby	1	—
— Windau	2	—
— Wyburg	3	—
— Westerwyk	1	—
— Wolgast	2	—
— Whithaven	1	—
— Ystadt	1	—

Summa 875 Schiff.

2) In Tönningen sind Schiffe eingegangen vom 26. August bis 26. September 1803.

von Archangel	5	Schiff.
— Barcellona	1	—
— Bayonne	1	—
— Bergen	2	—
— Bordeaux	1	—
— Calmar	2	—
— Cette	1	—
— Emden	1	—
— Grönland	4	—
— Hamburg	2	—
— Havanna	1	—
— Hall	8	—
von Leith	3	Schiff.
— Leverpool	1	—
— Livorno	1	—
— London	22	—
— Neapel	1	—
— Newcastle	1	—
— Newyork	2	—
— Philadelphia	1	—
— Rouen	2	—
— Shields	1	—
— Teneriffa	1	—
— Yarmouth	1	—

Summa 66 Schiff.

3) In Lübek sind Schiffe eingegangen vom 27. August bis 27. September.

von Amsterdam	1	Schiff.
— Bayonne	1	—
— Bordeaux	1	—
— Bergen	2	—
— Carlscron	2	—
von Danzig	1	Schiff.
— v. d. Ems	1	—
— Flensburg	1	—
— Gothenburg	1	—
— Hamburg	3	—

von Kopenhagen	1 Schiff.		von Philadelphia	1 Schiff.	
— Leverpool	3	—	— Reval	3	—
— London	3	—	— Riga	2	—
— Marseille	1	—	— Stettin	3	—
— Neapel	1	—	— Stockholm	1	—
— Newcastle	2	—	— Teneriffa	1	—
— Oldenburg	1	—	— Tönningen	1	—
— Petersburg	1	—			
			Summa	39 Schiff.	

4) In Hamburg sind Schiffe eingegangen vom 23. August bis 23. September 1803.

von Antwerpen	1 Schiff.		von Livorno	1 Schiff.	
— Abo	1	—	— Lübeck	1	—
— Amsterdam	10	—	— Magdeburg	2	—
— Archangel	1	—	— Malaga	1	—
— Barcellona	1	—	— Memel	1	—
— Bayonne	1	—	— Montevideo	1	—
— Bonsersiel	1	—	— Neapel	1	—
— Bordeaux	3	—	— Norden	1	—
— Bremen	3	—	— Pillau	2	—
— Cadix	2	—	— Porto	3	—
— Canton in China	1	—	— Renskøping	1	—
— Carolinerfield	1	—	— Riga	3	—
— Charlestown	3	—	— Rouen	1	—
— Danzig	6	—	— Schedam	1	—
— Emden	1	—	— Serdam	1	—
— Havre de Grace	2	—	— Stettin	1	—
— Hull	2	—	— Stockholm	1	—
— Königsberg	3	—	— St. Thomas	1	—
— v. d. Lemmer	1	—	— Triest	1	—
— Lissabon	1	—			
			Summa	70 Schiff.	

5.

Uebersicht der Handelsgeschäfte der Kön. Dänischen Asiat. Compagnie.

Die Direktion der königl. dänischen Asiatischen Compagnie hat in dem verflossenen Monat September, in der General-Versammlung, den Interessenten eine Uebersicht über den Handel der Compagnie im vorigen Jahre vorgelegt. Beträchtliche Vortheile, hat in diesem Jahre nur der Salpeter gegeben, und der ganze Gewinn sich auf 336900 Rthlr. belaufen.

Für Partikular-Rechnung, wurde zu Kopenhagen den 21 Sept. verkauft

Benar-Zucker	350,000	Pfund
Manille-Zucker	70,000	—
Batavia-Zucker	184,000	—
Pfeffer	250,000	—
Salpeter	50,000	—
Sago	10000	—
Mokka-Kaffee	15,000	—
Muskat-Blumen	6,000	—

In der Auktion der Asiatischen Compagnie den 12ten Octob. wird verkauft

Salpeter	300,000	Pfund
Pfeffer	140,000	—
Caliaturholz	48,000	—
Stuhlrohr	6200	—
Cheribon-Kaffee	115,000	—
Sago, Chines.	15,000	—

Radix = China	22,000	Pfund
— Galanga	54,000	—
— Rhabarb.	7000	—
Thee = Bohe	250,000	—
— Congo	535,000	—
— Kampoy	77,000	—
— Zion Zioung	7860	—
— Patri Zion Zioung	2660	—
— Peko	9830	—
— Songlo	14100	—
— Thun Kay	13800	—
— Haysanschin	11600	—
— Heysan	21,100	—
— Tschye	2000	—
— Saulane	3100	—
Nankin	130,000	Stück.

6.

Hollsteinische Schifffahrt.

Keine deutsche Provinz ist so vortheilhaft zur in- und ausländischen Handlung, und Schiffahrt gelegen, als Hollstein. Die Elbe, welche bis zur östlichen Gränze mit teutschen Ländern in Verbindung stehet, bewässert unmittelbar seine Küsten, und diese hat die Kunst mit der Nord und Ostsee seit verschiedenen Jahren in wohlthätige Verbindung gebracht. Keine teutsche Provinz hat auch so viel Häven wie diese. Altona, Apenrade, Blankensee, Eckernförde, Elmshorn, Flensburg, Glückstadt, Hadersleben, Heiligenhaven, Husum, Itzehöe, Kiel, Neustadt, Oldenburg, Rendsburg, Schleswig, Sonderburg, Tondern, Tönnin-

gen, Wewelsfleth, sehen an ihren Ufern, Flaggen und Wimpel wehen, deren inländischer Verkehr durch die Flüsse, besonders der Stör, und Trave erleichtert wird. Indessen ist der Commerz, so sehr sein Flor seit einer Reihe von Jahren gestiegen ist, nicht von der vielfachen Ausbreitung, und der soliden, allgemein lucrativen Beschaffenheit, die es nach dem Anscheine dieser natürlichen Begünstigung haben könnte. Diesen Begünstigungen aber stehen eben so viele Hindernisse im Wege, wohin besonders die Konkurrenz, und das merkantilische Uebergewicht der beyden Nachbarinnen Hamburg uud Lübek zu rechnen sind, welches sie sich durch alten Besitz, und kaufmännische Connexionen zu eigen gemacht haben. Die Einfuhr sowohl von ausländischen Waaren, als der Verkauf, und die Versendung derselben in die teutschen und nördlichen Staaten, wie auch die Spedition teutscher, besonders hollsteinischer Produkte in die Fremde geschiehet bekanntlich in vorzüglicher Stärke durch sie. Bei diesem Vorrange ist der Unternehmungsgeist, und die Betriebsamkeit der Hollsteiner selbst nicht wenig ausgezeichnet. Die Summe der Menschen, die sich mit der eigentlichen Schiffahrt beschäftigen, die zahlreiche Klasse der Schiffszimmerleute ungerechnet kann man zwischen 14—16000 schätzen. In einem der Jahre kurz vor dem Ausbruche des französischen Kriegs wurden in Schleswig und Hollstein ohne Oldenburg 17552 Seeleute gezählt. Die Kauffarthey-Schiffahrt bestand 1795 in 873 Schiffen, von 35924 Commerzlasten, 1797 in 897 Schiffen, von 47247 Commerzlasten; und 1800 in 735 Schiffen, von 41534 Commerzlasten. Die Schiffahrt der verschiedenen Häven, erstrecket sich nach dem mittelländischen Meere, der Nord- und Ostsee, und über den atlandischen Ozean. Von der Zeit an, als der Handel und die Schiffahrt nach den amerikanischen Inseln St. Thomas, und St. Jean freygegeben worden, hat auch diese sich sehr erweitert.

Altona hatte im Jahr 1775, 70 eigene Schiffe, von 20 bis 100 Lasten; im Jahr 1783 — 198, und im Jahr 1795 — 154 Schiffe, von 9544 Commerzlasten. Diese Stadt treibt den Heringsfang in der Nordsee, wozu jährlich 28 Buysen ausgerüstet, und mit 350 Mann besetzet werden. Auf den Wallfisch- und Robbenfang, gehen jährlich 2 bis 4 Schiffe. Altona breitet sich fast in allen denjenigen Zweigen der Handlung aus, die in Hamburg getrieben wird, und die Spedition, und der Zwischenhandel besonders ist sehr beträchtlich. Nach Spanien, Frankreich, Holland und England, nach Portugal und Italien wird eine große Menge teutscher Leinewand, nebst andern Manufaktur- und Fabrikwaaren, Holz, Getraide, Wolle, Hanf und Flachs, ostseeische Produkte, und nordische Fischwaaren vertrieben, wofür man eine Menge anderer Produkte und Manafukturwaaren zurück erhält, und in Dännemark, Hollstein, Norwegen und der Ostsee absetzet. Auch die Frachtfahrt ist ein vorzüglich wichtiger Zweig der Altonaer Schiffahrt, indem die dänische Flagge wegen des Friedens mit den Staaten der Barbarey, im Atlantischen, und allen Gegenden des mittelländischen Meeres völlige Sicherheit hat.

Apenrade mit einem guten und sichern Haven, liegt an einen freien und offenen Meerbusen der Ostsee, und zieht von der Schiffahrt gute Nahrung. Blankensee hat seine Nahrung von der Schiffahrt, Fischerey, und von dem Bergen der gestrandeten Güter; eine große Menge Fische werden nach Hamburg gebracht, und ihre kleinen Evern gehen die Elbe hinab über die Nordsee bis nach England. Eckernförde hat einen vorerefflichen weiten und tiefen Haven. Die Seefahrt, und der Kaufhandel ist nicht mehr von der Größe, wie vormals. Elmshorn treibet starken Handel mit Torf und Holz-Kohlen, und hat gegen 100 eigene Fahrzeuge zur Betreibung des Torfhandels

nach Hamburg. Die Holzkohlen werden von den Holländern jährlich in 8 bis 10 kleinen holländischen Seeschiffen, deren jedes 1000 Tonnen ladet, selbst abgeholet.

Flensburg, die wichtigste Handelsstadt des ganzen Herzogthums, hat einen sicheren und geschloßenen Haven, welcher für die grösten Schiffe Tiefe hat. Die Nahrung der Stadt beruhet auf Handlung, Schiffahrt, und Fischerey. Die Schiffahrt bestand im Jahr 1780 in 134 Schiffen; 1788 in 156 Schiffen mit 1092 Seeleuten; und 1797 in 257 Schiffen von 106 bis 140 Lasten, mit 1507 Seeleuten.

Glückstadt an dem Ausfluße der Elbe mit einem guten Bassin für die Schiffe. Ihr Haven ist der Sammelplatz der Isländischen, Jütländischen und Norwegischen Waaren die meist in Fischen bestehen, welche hier ausgeladen, und nach Hamburg und Altona gebracht, und von da weiter durch ganz Teutschland verbreitet werden. Handel, und Manufakturen sind nicht beträchtlich und ausgebreitet, und bestehen in der Ausfuhr einiger hollsteinischen Produkte nach Dänemark und Norwegen. Einige Schiffe gehen jährlich nach Holland, Frankreich, und Westindien, und 2 bis 3 Schiffe auf den Wallfisch- und Robbenfang.

Hadersleben an der Ostsee, hat mittelmäßige Schiffahrt. Der Haven ist für große Schiffe nicht tief genug, daher die Waaren auf Prahmen nach der Stadt gebracht werden müssen. Ein Theil der Nahrung beruhet auf der täglichen Durchreise aller derer, welche nach, und von Fühnen, und Jütland kommen. Heiligenhaven an der Ostsee. Der Haven, von welchem dieses Städtchen den Namen führt, liegt eine Viertel-Stunde davon entfernt. Husum rüstete vormals mehr als 40 große Schiffe aus, und der Absatz der Austern gehörte ihr ganz allein zu. Durch

eine große Wasserfluth ist sie aber ganz herabgesunken, und konnte durch die Schiffahrt nur noch das nothwendigste herbeischaffen, daher ernährt sie sich jetzt von der Viehzucht. Itzehoe, an der schiffbaren Stör, hat das Stapelrecht, nach welchen die Schiffe, welche aus der Elbe die Stör hinaufkommen, hier ihre Waaren niederlegen müssen. Auch hat sie guten Handel, und viel Spedition, besonders zwischen Hamburg und Kiel.

Kiel an dem neu angelegten Kanale der seinen Namen führet, und an einen Meerbusen der Ostsee mit einem guten Haven, der durch die Festung Friedrichsort beschützet wird, und der die gehörige Tiefe für die grösten Schiffe, und eine so gute Lage hat, daß man fast mit allen Winden ein- und auslaufen kann. Die Kaufleute treiben einigen Handel und Schiffahrt nach der Ostsee, Dänemark, Norwegen, Teutschland, Hollstein, England, und Frankreich. Bey weitem der größte Theil der auswärtigen Waaren hingegen kommt von Hamburg, Lübek, Kopenhagen und Altona. Die Ausfuhr ist geringe, die Einfuhr aber unendlich beträchtlicher.

Neustadt an einem Meerbusen der Ostsee gelegen, hat einen tiefen und geräumigen Haven.

Oldenburg an der Hunte mit einen Haven an der Ostsee. Wenn die Hunte hohes Wasser hat, können Schiffe von 40—50 Lasten laden, gewöhnlich aber nur Schiffe von 20 bis 25 Lasten. Die Hauptnahrung dieser Stadt bestehet in Eichenholz zum Schiffbau, und in Balken, und Bohlen, wovon viel ausgeführt wird. Rendsburg, an dem neu angelegten Kieler Kanal, aus welchem die Schiffe in die Eyder gehen. Diese Kanal-Schiffahrt, die zu einer bedeutenden Höhe gestiegen ist, verschafft der Stadt viel Nahrung

Die Schiffahrt von Schleswig liegt ganz darnieder, seitdem die 5 Meilen davon entlegene Schleymünde verstopfet ist. Sonderberg hat einen der besten Häven. Die meisten Einwohner sind Schiffer und Seefahrer, die viele und zum Theil rechte große Schiffe haben. Tondern hatte ehemals gute Schiffahrt; jetzt lassen die Einwohner ihre Waaren theils durch den großen Kanal, theils aus den Häven von Hoyer kommen welcher auch die Rhede für die Stadt Tondern ist. Tönningen hat einen guten Haven und ziemliche Nahrung von der Schiffahrt, Wewelsfleth am Einfluß der Stör in die Elbe, woselbst Zoll, und Barkengeld entrichtet wird.

5.

Neue Zollordnung für die Herzogthümer Schleswig und Hollstein.

Für die Herzogthümer Schleswig und Hollstein ist untern 8 Julius eine Zollordnung erlaßen und publizirt werden, welche in allen 13 Abtheilungen, und zusammen 265 §§. enthält. Die Verordnung tritt vom 1 Oct. dieses Jahres in Kraft, und hat zur Absicht den Unterthanen in den Herzogthümern eben die wesentlichen Vortheile zu bewilligen, welche den Einwohnern der Königreiche durch die Aufhebung vieler Ein- und Ausfuhrverbote, Vereinfachung der Zollabgaben, Verminderung derselben für gewisse Waaren, Abschaffung der Zoll-Eide, der Befreyung von allen im Zollwesen nicht durchaus nothwendigen Formalitäten. verliehen worden. Auch ist damit die Absicht verbunden, die Zollabgaben in den Herzogthümern in ein richtiges Ver-

hältniß mit dem Werthe der Waaren, und den verschiedenen Graden der Nothwendigkeit, oder Entbehrlichkeit derselben zu setzen. Ferner enthält die Zollverordnung in der ersten Abtheilung wegen der Freiheit des Handels folgendes: In den Herzogthümern ist, so wie ehemals in den Königreichen, die Einfuhr vieler Waaren bisher verboten gewesen. Der Zweck dieser Verbote ist hier aber eben so wenig als in Dänemark, und Norwegen erreicht worden. In Uebereinstimmung mit den Grundsätzen, welche die Aufhebung derselben in den Königreichen bewirkt haben, werden gedachte Verbote nun mehr auch in den Herzogthümern aufgehoben. Es wird daher bewilliget, daß aus der Fremde alle Waaren ohne Unterschied in die Herzogthümer eingeführt werden mögen. Diese allgemeine Erlaubniß, hat nur folgende Ausnahmen, 1) Zum Vortheile der für Rechnung der Staatskasse in Kopenhagen angelegten Porzellan-Fabrik, soll die Einfuhr des fremden Porzellains, und der fremden gefärbten und gemahlten Fayence, als einer Waare, welche den Porzellan ähnlich ist, noch ferner, wie bisher verboten seyn. Es ist jedoch nicht nur die Einfuhr des mit den Schiffen der octroyirten Asiatischen Compagnie nach Kopenhagen gebrachten Chinesischen Porzellans in die Herzogthümer nach wie vor erlaubt, sondern es ist auch bewilligt, daß Fayence von einer Farbe in gedachte Herzogthümer eingeführt werden möge. 2) Die Einfuhr gebrannter Wurzeln, Bohnen, und aller anderen Gewächse zum Kaffeemachen, soll nicht verstattet werden, weil nach den Brennen eine Untersuchung, ob schädliche Dinge, als giftige Kräuter und dergleichen, darunter gemischt sind, nicht wohl möglich ist. Nach der Fremde mögen alle Waaren, sowohl ausländische, als die Produkte und Fabrikate der Königreiche und Herzogthümer ausgeführt werden. Indeß sind Feldsteine, als ein zu den Deicharbeiten an der Westküste der Herzogthümer unentbehrliches Bedürfniß, von dieser Erlaubniß ausgenommen.

Die Freiheit zur Einfuhr aus der Fremde, und zur Ausfuhr dahin, soll sich auch auf Vieh, und Pferde erstrecken. Ganz uneingeschränkt ist der Handel der Herzogthümer nach Dännemark und Norwegen mit allen Waaren, deren Einfuhr in die Königreiche erlaubt ist. Durch diese neue Zollverordnung, ist die vom 23. Nov. 1778, und alle darin angeführte das Zollwesen betreffende ältere Gesetze, so wie alle aus den königl. Zoll Departement für die Herzogthümer erlassene Anordnungen, deren Inhalt in dieser neuen Zollverorduung nicht ausdrücklich wiederholt, oder bestätiget ist, vom 1 Oct. dieses Jahres an außer Kraft gesetzt.

III.

Handelswaaren-Kunde.

1.

Der Kakao.

(Mit einer Abbildung auf Taf. 14.)

Die Kakaobohne, welche die Basis der so beliebten Chokolade ausmacht, ist die Frucht eines Baumes, welcher in den wärmern Ländern von Amerika sehr gemein ist, und man behauptet, daß sich in gewissen Gegenden ganze Wälder davon befänden. In vielen westindischen Inseln ist derselbe ein wichtiger Kulturgegenstand.

Dieser Baum gehört in die 18te Klasse des Linneischen Pflanzensystems und führet den Namen Theobroma Cacao, der Kakaobaum. Gewöhnlich hat er die Größe eines Kirschbaums, indessen ist solche auch nach Beschaffenheit des Bodens verschieden. Sehr wahrscheinlich ist daß es von diesem Baume mehrere Arten giebt, wovon die Abweichungen der verschiedenen Sorten Kakao entstehen. So findet man z. B. auf der Insel Martinique zweierlei Arten Kakaobaum, nämlich Cacao du pays oder der einheimische, dessen Früchte mehr länglich als elliptisch sind, 10

Furchen haben und mit Warzen besetzt sind; und Cacao de Cayenne mit eiförmigen glatten Früchten, welche beinahe keine Furchen haben; und kürzer als jene sind. Die Zweige des Baumes sind dick, hängend und breiten sich nicht weit aus. Die Blätter sind pergamentartig, glänzend, eiförmig und zugespitzt, 9-10 Zoll lang und 3 Zoll breit, sie haben kurze und platte Stiele, an ihrer Basis 2 Blattansätze und stehen einander gegenüber. Der Baum verliert sie nie alle, indem die abfallenden bald durch andere ersetzet werden. Die kleine Blume sitzt auf der Rinde des Stammes und der Zweige, der Kelch derselben bestehet aus 5 schmalen lanzenförmigen, am Rande ausgezahnten und haarigen Blättchen; die 5 Blumenblätter sind nach Verhältniß sehr lang und schmal, unterwärts breit und helmförmig ausgehöhlet, am äußersten Rande mit kleinen Zähnchen besetzt, gelblich von Farbe und mit einem netzförmigen Gewebe von röthlichen Adern durchzogen. Innerhalb der Blumenblätter stehet ein kastanienbraunes Honigbehältniß, welches sehr tief in 5 Hörner zerspalten ist, und inwendig 5 sehr dünne gelbliche Staubfäden einschließet, welche sich zwischen den Hörnern des Honigbehältnisses nach außen zurückbiegen, und davon jeder 3 weiße Staubbeutel trägt. In der Mitte befindet sich ein einfacher Griffel, mit einer gespaltenen Narbe; das Stielchen sowohl als die gedachten 5 Hörner sind mit feinen Härchen besetzt. Die daraus erfolgende Frucht ist gurkenförmig, 7-8 Zoll lang, am Ende spitzig, voll kleiner Warzen, und hat der Länge nach zehn Furchen. Anfänglich ist sie blaßgrün, wird gelblich und bei völliger Reife dunkelscharlachfarbig mit gelben Flecken. Der Stiel derselben ist 1 Zoll lang und hat die Dicke einer Federspule. Diese Frucht, oder vielmehr Saamenkapsel, enthält 30 in 5 Reihen liegende Kerne oder Mandeln, welche etwas größer als eine Olive sind und die Form eines halben Herzens haben. Man hält 2mal im Jahre Aerndte. Die eingesammelten Früchte,

welche vom Baume abgebrochen werden, schüttet man auf Haufen und öffnet solche erst nach einigen Tagen, um die Kerne herauszunehmen, welche mit einer fleischigen Substanz umgeben sind, welche sich aber leicht absondern läßt. Man thut die Kerne in Kasten und Fässer, bedeckt sie mit Bananen und indianischen Rohrblättern und beschwert solche mit Steinen; dadurch fangen sie an zu gähren und schwitzen. Man läßt dieselben darinne 3 = 4 Tage und rührt sie alle Tage nur einmal um. Dieses geschiehet deshalb, damit die Kerne nicht keimen, welches sonst gleich erfolgen würde, und damit sie etwas von ihrem bittern Geschmacke verlieren, welcher sich in dem Maaße vermindert, als man sie lange schwitzen läßt; aber es gehet dabei an Gewichte verloren. Die weißliche Farbe, welche die Kerne bei der Herausnahme aus der Frucht hatten, verlieret sich und wenn sie dunkelroth oder braun geworden sind, so ist es ein Merkmal, daß sie genug geschwitzt haben. Man nimmt sodann die Kerne aus den Gefäßen in welchen sie sich befanden und schüttet solche zum Trocknen auf Hürden aus und verpackt sie zuletzt. In den ersten fünf Jahren trägt der Kakaobaum noch sehr wenig Früchte, im 6ten giebt er etwa 1½ Pfund, im 7ten 2 Pf. und im 8ten 3 Pf., und so viel auch in den folgenden Jahren, Kakao. Man hat Bäume welche 50 = 60 Jahre alt sind und noch jährlich gut tragen. Man hat von dem Kakao siebenerlei Sorten, welche nach ihrer Güte folgendermaßen geordnet sind.

Caracas, Guayaquil, Maranhaon, Berbice, Surinam, Cayenne und Martinique. Ersterer wächst in der Provinz Venezuela in Neuspanien und ist der beste und theuerste; er ist mit einen schimmernden und silberfarbenen Staub bedeckt, welcher von einen Glimmer, der sich in den sandigen Erdreich befindet, herrührt und mit welchen man daselbst vermuthlich den Kakao zum Schwitzen bedeckt. Er

ist nach vollkommener Reife kolbig rund, das Mark graulich, fett und von einen angenehm bitterlichen Geschmacke; im Gegentheil aber glatt und ungestaltet. Das Mark hat eine röthlich blaue Farbe, ist weniger fett und hat einen bittern zusammenziehenden Geschmack. Der Unterschied im Preiß beträgt 10 und mehr pro Cente. Der gute wird meistens nach Italien verfahren, wo er in Menge zu Chokolade verbraucht wird, der andere findet wegen seines wohlfeilern Preißes in Spanien Abnahme. Der Kakao von Guayaquil hat mit der vorhergehenden Sorte nur in der Farbe Aehnlichkeit, ist von großen rundlichen und glatten Bohnen, und weniger mit dem schimmernden Staube bedeckt. Das Mark ist dunkelroth und nicht so fett. Der Maranhaon = Kakao aus dem portugiesischen Amerika gleicht der vorigen, ist aber etwas geringer. Die Bohne ist glatt und breit, und das Mark ist von dunkelvioletter Farbe und hat einen bittern zusammenziehenden Geschmack. Der von Berbice ist unter allen am fettesten, bei vollkommener Reife ist die Bohne rund und das Häutchen fällt von selbst ab. Die Merkmale derselben sind, daß sie sich leicht zerbricht und zwischen den Fingern zerreiben läßt, ein dunkelbraunes Mark und einen starken Geruch hat. Diese Sorte wird stark zur Mischung mit der Caracas genommen, weil sie eine größere Menge Zucker verträgt, und wenn dieser wohlfeil ist, Vortheil bringt. Von Surinamschem Kakao giebt es vielerlei Sorten; die vorzüglichsten sind diejenigen, von großen, rothen Bohnen, mit bestaubter Oberfläche, etwas bitterm Mark und von verschiedenen Farben. Eine andere Sorte hat kleine runde Bohnen; von weniger angenehmem und bitterm Geschmacke, besonders wenn solche viel Oel hat, indem alsdann der starke ranzige Geruch derselben sich der Chokolade mittheilet. Diese beiden Sorten Kakao kommen untermengt nach Holland, wo man sie aber aussortieret und jede besonders verkauft. Der Kakao von Ka=

yenne ist glatt und hat eine glänzende Haut ohne anhängenden Staub, man hat sie von verschiedenen Farben, nämlich blaßroth, dunkelroth und aschgrau, die Bohnen welche hart und schwer zu zerbrechen sind, haben ein blaurothes Mark und bittern Geschmack, der sie von allen anderen auszeichnet. Man beurtheilt solche nach den größern oder kleinern Bohnen. Den Kakao aus den Inseln unterscheidet man nach den Farben und der Form; der beste ist eine kleine, längliche, zilinderförmige Bohne. Der von Martinique zeichnet sich vor allen aus, durch seine kleinen schwärzlichen Bohnen und herben und bittern Geschmack; er ist daher auch die schlechteste Sorte. Sämmtlicher Kakao kommt theils in Fässern, theils in Ballen und ledernen Seronen in den Handel. In Amsterdam wird auf den Ballen, welcher bis 229 Pf. wägt, 2 Pf., von 230 bis 249 Pf., 3 Pf., und von 250 Pf. und darüber, 4 Pf. Thara abgezogen. Von den Seronen bis auf 99 Pf. wird 8 Pf. und wenn sie schwerer sind 10 Pf. Thara berechnet. Die übrigen Sorten kommen in Ballen von 300 Pf. und darüber. In Marseille wird von Insel-Kakao 6 Pf. Thara gerechnet und 1 pro Cent Gutgewicht vergütet. Die Kakaoschalen machen auch noch einen Handelsartikel, man verbraucht dieselben zu Liqueurs.

C. A. H.

2.

Der Kampher.

(M. einer Abbild. Taf. 15.)

Die Pflanzensäfte welche sich zu einem festen Körper bilden, erscheinen im allgemeinen entweder als Harz oder

Gummi. Von beiden unterscheidet sich ein merkwürdiger Pflanzenkörper, welcher unter dem Namen Kampher bekannt ist. Er bestehet aus einem öhligen Wesen, verfliegt an der Luft ganz, hat einen durchdringenden specifischen Geruch, und bittern, gewürzhaften Geschmack. Er brennt sehr leicht sogar auf dem Wasser und läßt sich sublimiren ohne einen Rückstand zu lassen. In Weingeist sowohl als in fetten und ätherischen Oelen löset er sich ganz auf, aus dem erstern kann man ihn aber mit Wasser ganz unverändert niederschlagen. Mit der rauchenden Salpetersäure vereinigt er sich ohne Erhitzung, fällt aber bei der Verdünnung mit Wasser wieder nieder. Man trifft den Kampher in vielen Gewächsen an, hauptsächlich aber gewinnt man ihn aus einem Baume, welcher in dem Pflanzensystem unter die Lorbeern (Laurus) gezählet wird, und den Unterscheidungsnamen Laurus camphora. Linn. hat. Er ist folgendermaßen charakterisirt: Laurus foliis triplinervis lanceolato-ovatis. (Der Kampherbaum mit eirunden Blättern, welche 3 Nerven haben.) Bei den europäischen Nationen sind die Benennungen gleichlautend. In Japan heißt er, Usia, Tsudsu, Dami, Daino, Kuskakinoki, Namboku, Nambok, Syo, Sur no Fa. (Thunberg.) In China Lum nao hiam. Cochinchi Laong nao. (Loureiro).

Japan, China und die umliegenden Inseln, sind das eigentliche Vaterland desselben. Sein Stamm erhebt sich zu der Höhe einer Eiche, das Holz ist weiß, erhält aber, wenn es trocken ist, röthliche Adern. Die Blätter stehen wechselsweise an den Zweigen, sind 3 und mehr Zolle lang, eiförmig zugespitzt, haben dünne 1½ Zoll lange Stiele, und sind am Rande oft mit einem schmalen, weissen Saum eingefaßt. Die Oberfläche ist glänzend dunkelgrün, die untere aber blaßgrün und wie Seide anzufühlen. Auf beiden Seiten tritt

in der Mitte eine Rippe hervor, welche zwei Nebenadern hat, in deren Winkeln kleine Drüsen sitzen. Wenn sie gerieben werden, geben sie Kamphergeruch von sich. Die Blüthen kommen im Mai und Junius zum Vorschein, sitzen an Zweigen, welche aus den Blätterwinkeln wachsen. Sie sind so klein als ein Koriandersaamen, haben sechs kleine weisse Blätterchen, aus deren Mitte ein Stämpel hervorragt, welcher von 9 Staubfäden umgeben ist. Einige Zweige tragen lauter männliche, andere aber Zwitterblumen. Die Frucht ist eine kleine schwärzliche Beere, von der Größe einer Erbse, welche einen öligen Kern umschließet, der sich in zwei Hälften theilet, die ein schwarzes glänzendes Häutchen umgiebt. Die Frucht hat einen Geruch von Kampher und Gewürznelken. Der Kampher ist im ganzen Baume verbreitet, am meisten aber befindet er sich im Stamme und in der Wurzel. Um ihn zu gewinnen, schneidet man beide in kleine Stückchen und thut sie in ein Gefäß, welches einen Helm hat, an dem sich, damit er nicht zerspringt, ein Schnabel befindet. In den Helm werden Strohhalme gesteckt, an welchen sich der Kampher ansetzet, wenn die Hitze des Feuers solchen in die Höhe treibt, von welchen er hernach sorgfältig gesammelt wird. Dieser ausgeschiedene roher Kampher (Camphora cruda, Camphre brut, Kamfer brut, rauwe Kamfer) ist noch unrein, halb durchsichtig, aschgrau und weich, und wird aus Ostindien theils in konischen Fässern, theils in Kisten eingestampft, nach Europa gebracht, wo er hernach in den Raffinerien gereiniget wird.

Auf der Insel Sumatra wird von einer Spielart des Kampherbaums ein Kampher gewonnen, welcher sich von dem Japanischen oder ächten Kampher besonders auszeichnet, indem er schon als ein fester Körper in dem Baume befindlich ist. Mehrere Reisende haben zwar den Baum gesehen, da

es ihnen aber an botanischen Kenntnissen fehlte, so war derselbe bis jetzt noch nicht charakterisiret. Houttuyn hat eine botanische Beschreibung desselben gegeben und bezeichnet ihn folgendermaßen: Laurus foliis ovalibns, acuminatis lineatis, floribus magnis tulipacaeis *). Er erlangt die Höhe unserer Lindenbäume, seine Blätter sind ungerippt, und die Blumen ohne Kelch **). Nach Marsden ***) ist der Baum nur auf der nördlichen Seite der Insel einheimisch. Die Eingebornen wissen aus langer Erfahrung, ob ein Baum Kampher enthält oder nicht, wenn sie mit einem Stücke Holz daran schlagen; enthält er welchen, so hauen sie ihn um, und spalten solchen mit Keilen in kleine Stücken, da sie dann den Kampher kristallisirt in den Zwischenräumen finden. Ein großer Baum soll gegen 3 Pfund solchen natürlichen oder gewachsenen Kampher enthalten. Die beste Sorte desselben wird auf der Stelle das Pfund mit 6 oder das Catty mit 8 spanischen Thalern bezahlet, und in China wohin viel davon gehet, wird das Pecul von 100 Cattys oder 133⅓ Pfund wieder mit 12-1300 Thalern verkauft. Man hat behauptet, daß die Chineser den Kampher von Sumatra mit dem Japanischen verfälschten, und so an die Holländer verkauften. Marsden beweiset, daß dieses ungegründet sey, und daß sie den Kampher von Sumatra, welchem sie mehr Kräfte zuschreiben, für sich kauften, und dagegen den ihrigen, welchen sie nicht achteten, ausführten.

Auf der Insel Borneo findet man den Kampherbaum

*) Dörffurt Abhandl. über den Kampher ꝛc. Wittenberg und Zerbst 1793.

**) v. Wurmb Merkwürdigkeiten aus Ostindien ꝛc. Gotha, 1797.

***) Marsden natürl. und bürgerl. Beschreibung der Insel Sumatra ꝛc. A. d. Engl. Leipzig, 1785.

ebenfalls; derselbe weichet aber von denen von Sumatra und Japan wiederum ab. Der Kampfer welcher von demselben gewonnen wird, ist besser als der von Sumatra und kostet, wenn dieser 2000 Thaler gilt, 3000, und der Japanesische kaum 50 Thaler. Borneo verkauft jährlich davon 4375 Pfund *).

Außer diesen Kampherbäumen ist noch eine Art bekannt, nämlich Laurus cinnamomum, der Zimmtbaum von Zeylon, und zwar die Spielart welche daselbst Capura curunda, Kampherzimmtbaum genannt wird, aus dessen Wurzel ein Kampheröl ausschwitzet. Auch viele aromatische Kräuter enthalten Kampher, welchen man in Ostindien daraus ziehet. In Spanien hat Proust Versuche mit dergleichen angestellt, und folgende Resultate gefunden: **)

16 Aroben	Rosmarinöl	gaben	$1\frac{8}{128}$	Arob.	Kampher
9 Arob. 21 Pf. 2 Unz.	Majoranöl	—	$1\frac{13}{128}$	—	—
7 — 13 — 1 —	Salbeiöl	—	$1\frac{17}{128}$	—	—
4 — = — = —	Lavendelöl	—	$1\frac{32}{128}$	—	—

Das Reinigen des Kamphers ist schon seit einigen Jahrhunderten, und zwar zuerst in Venedig und hernach in Amsterdam betrieben worden. Man hielt die Operation für ein Geheimniß, jetzt aber haben auch England, Kopenhagen, Hamburg und Berlin Fabriken, welche im Großen arbeiten.

In Amsterdam heißt ein Laboratorium ein länglicher viereckigter Raum, davon zwei Seiten jede 3 Fenster und

*) v. Wurmb Merkwürdigkeiten aus Ostindien rc.

**) Gothaische Handl. Zeitung 1793. S. 112.

die anderen beiden Seiten jede eine Thür und 2 Fenster haben, welche bei der Operation wesentlich sind. In diesem Raume befinden sich 20 Oefen, welche an den Wänden anstehen, und von welchen allemal 2 Oefen einen gemeinschaftlichen Rauchfang haben. Die Feuerung bestehet in Torfkohlen. Auf jedem Heerde befindet sich ein eiserner eingemauerter Sandtopf von zwölf Zoll im Durchschnitt und 5 Zoll Tiefe. Oben an der Wand über jedem Ofen ist ein Thermometer angebracht, auf welchem die Punkte genau bezeichnet sind, die es bei jeder Operation andeuten soll. Zwei Arbeiter sind zu einem Laboratorium hinlänglich. Der rohe Kampher bestehet aus zweierlei Sorten, davon die eine schmierig oder weniger trocken, als der natürliche Kampher von Sumatra, der zweiten Sorte, ist. Die Mischung dieser beiden Sorten Kampher geschiehet entweder zu gleichen Theilen oder in 2 Theilen des erstern, und in einem des letztern, je nachdem der eine weicher oder härter ist. Man verrichtet solche in einem Mörser (nach Einigen soll auch ein Zusatz von Kreide genommen werden). Von diesem Gemengsel werden hernach allemal 6 Pfund in einen Ballonen von dünnem weissen Glas, welcher ohngefähr 8 = 10 Pf. fasset — gefüllet. Diese Ballonen sind rund gestaltet und am Boden und Halse platt gedrückt. Man bringt jeden gefüllten Ballonen in einen Sandtopf und bedeckt solchen 2 Finger hoch über die darinne befindliche Materie mit Sand. Den folgenden Tag wird das Feuer in den Oefen angezündet, und während der Zeit Thüren und Fenster verschlossen, welches so lange dauert, bis der Arbeiter merkt, daß bei verstärktem Feuer, das Thermometer auf die höchsten nöthigen Punkte gestiegen ist, welche das Zeichen geben, daß der Kampher fließend geworden und zu sublimiren anfängt. Man sieht alsdann wie in dem leeren Raume der Ballone Fettstreifen aufsteigen und wieder ablaufen. In diesem Zeitpunkte öffnet man alle Thüren und Fenster, um einen frischen Luft=

zug zu erhalten. Der Arbeiter macht rings um das Glas den Sand behutsam weg und sticht mit einer eisernen Raumnadel in die Mündung desselben, damit der Kampher solche nicht verstopfet, — daher jedes Kampherbrod in der Mitte auch ein Loch hat — und verwahrt dieselbe mit einem leichten Stöpsel, oder stopft auch gekratzte Baumwolle hinein. Der innere Theil der Ballone wird nun weißlicht und die Thermometer fallen. Sobald sie den Punkt erreicht haben, welche die rechte Sublimirhitze andeutet, so werden, je nachdem es die Umstände fordern, die Fenster und Thüren entweder sämmtlich oder nur zum Theil verschlossen. Die Operation dauert 8-9 Stunden, und wenn nichts mehr in den Ballonen aufsteigt, so nimmt man solche aus dem Sand und setzt sie über demselben, öffnet alle Fenster, und zieht das Feuer aus den Oefen. Nach 2 Stunden bringt man sie auf eine lange Tafel, zerbricht solche und macht das enthaltende Kampherbrod davon los, welches sogleich in grobes rothes Papier geschlagen wird, und nun Kaufmannsgut ist.

Die Berliner Raffinerie *) ist nach dem Plane und der Zeichnung von Ferber angelegt. Sie enthält 8 große eiserne Kapellen, welche mit entschwefelten Steinkohlen geheizt werden. Die Mischung bestehet aus 2½ Pf. rohem Kampher und einem Zusatze von 2 Unzen zerfallenen Kalke und 1 Loth Pottasche, welches allemal einen Ballonen füllt. Die Sublimation ist im Wesentlichen nicht von der in Amsterdam verschieden, statt der Fenster und Thüren, braucht man hier eine Haube, welche die Kapelle bedeckt.

Kastelleyn **) hat eine neue Methode den Kampher

*) Dörffurt Abhandl. über den Kampher 2c

**) Gothaische Handl. Zeitung 1792. S. 206.

zu reinigen, angegeben, welche darin bestehet, daß man eine willkürliche Quantität rohen Kampher mit einer genugsamen Menge Kornbranntwein oder Weingeist auflöset; diese Auflösung filtriret und den Kampher durchzugießen, von Wasser niederschläget. Hat sich der Kampher alle gesetzt, so gießet man die darüber stehende Flüssigkeit ab, und bringt ihn zum Trocknen auf ein Filtrum; dieser schon reine Kampher wird in eine Bouteille gethan, welche man leicht mit Baumwolle verstopfet, damit die überflüssige Feuchtigkeit ausgehen kann, und in ein Sandbad gesetzt. Man giebt derselben so viel Hitze als nöthig ist, um den Kampher zu schmelzen: sobald derselbe durchaus flüssig ist, nimmt man die Bouteille vom Feuer, läßt sie erkalten, um den Kampher herausnehmen zu können, welcher die Form der Bouteille angenommen hat, und so durchsichtig ist, als derjenige, welcher durch das Aufsteigen bereitet wird.

Der gute raffinirte Kampher muß schön weiß, hell und durchsichtig seyn; er darf keine Flecken, noch gelbliche Farbe haben; er ist leicht zerbrechlich und trocken. Beim Verkaufe werden 2 pro Cent für das Papier, in welches derselbe gewickelt ist, abgezogen.

C. A. H.

3.

Feigen.

Die Feige ist die Frucht des Feigenbaums (Ficus carica), der in Bengalen, Persien, in den türkischen und andern Ländern Asiens, in Portugal, Spanien, Italien und den griechischen Inseln zu Hause ist. Ein jeder Ast

dieses Baumes hat über der Stelle, wo die Blätter wechsels-weise befindlich sind, eine ringförmige erhabene Linie, und die grünen, rauhen, mit Adern versehenen Blätter, sind mit einen besondern Stiele versehen. Die unteren sind ganz, die oberen aber in fünf Theile getheilet. Aus den Winkeln dieser Blätter entspringen rundliche, oben etwas breite Körper, welche mit kleinen Stielen befestiget sind. Diese, wenn sie etwas an Größe zugenommen, zeigen innerlich die Blüten, welche männlichen und weiblichen Geschlechts sind. In den älteren Zeiten glaubte man, daß der Feigenbaum, ohne zu blühen, Früchte trage, jetzt aber weiß man man, daß die Blüten innerhalb der Frucht verschlossen sind. Die Alten gaben der Feige, nach ihrem verschiedenem Alter, dreierlei Namen. Grossulus wurde sie genannt, wenn sie noch grün war; grossus, wenn sie die ihr eigene Farbe erhalten hatte, und Ficus, wenn sie vollkommen reif war. Sie enthalten eine Menge Saamen, der leicht, klein und gelblich ist. Die Feigen fand man schon in den ältesten Zeiten in Asien, von da sie die Italiäner und Griechen bekamen; unter dem Kaiser Julian, wurden die Feigenbäume erst in dem heutigen Frankreich bekannt. Bernhard, ein französischer Schriftsteller*), giebt ein weitläuftiges Verzeichniß aller der Feigenarten an, welche in den südlichen Ländern von Europa zur Reife gelangen.

Man hat von der Feige den gemeinen kultivirten Feigenbaum (Ficus communis s. sativa) und den wilden unfruchtbaren Feigenbaum (Ficus sylvestris; caprificus) welches der Stamm des kultivirten Feigenbaums zu seyn scheinet. Es ist dieses ein immer klein und krummgebogener Baum, der kleine Früchte trägt, welche gemeiniglich

*) Mémoire, pour servir à l'histoir. nat. de la Provence. Paris 1787. T. I. p. 15 bis 218.

vor der Reife absterben. Man erfand daher ein künstliches Mittel, und hieng die mit Vorsicht gesammelten wilden Feigen, mit dem darauf befindlichen Insekte, Cynips psenes, im Frühjahre, wenn das Insekt bald auskriecht, auf die zahmen Feigenbäume, wo dann dieses Insekt, das nach seiner Verwandlung die Eier in andere Feigen liegt, dieselben ansticht und dadurch zur Reife bringt. Die auf diese Art bewirkte künstliche Reifung der zahmen Feigen nennt man caprificatio, von welcher man schon beim Theophrast, Plutarch, besonders aber bei Plinius (XV. 19.) Nachricht findet, und auf welche Art man noch heutiges Tages die Feigen kaprificiret, wie Tournefort und mehrere uns berichten.

Die Feigen waren schon eine vorzügliche Nahrung bei den Alten, zumal bei den Griechen; sie sind es noch gegenwärtig bei den Landleuten in den südlichen Provinzen Frankreichs, in Italien und in Syrien. In der Levante werden sie in brühend heiße Lauge, die von Asche, aus abgeschnittenen Reisern des Feigenbaums bereitet ist, getauchet, und an der Sonne getrocknet. Sie gehen alsdann, als eine beträchtliche Handelswaare, unter dem Namen Korbfeigen, Faßfeigen und Laubfeigen durch ganz Europa. Bengalen, Persien und andere Gegenden Asiens liefern viele und schöne Feigen. Aus Asien kommt eine Menge von Aleppo und Smyrna. Aleppo versiehet fast alle Märkte jener Gegenden mit verschiedenen Arten derselben. Die Smyrnischen Feigen sind groß, gelb und rund, und besitzen einen schleimigsüßen Geschmack. *) Die Aegyptischen Feigen sind klein, aber von gutem Geschmacke. Morea führet jährlich 60,000 Reſt getrockneter Feigen aus; den Reſt zu 100 Stück, welche ½ Piaster gelten und jährlich zusammen 30,000 Piasters

*) Russel Naturgeschichte von Aleppo — übersetzt von Gmelin 1. Bd. Göttingen 1797.

betragen *). Korfu führet eine köstliche Art Feigen aus, die den Namen Fracazzini führet. Von Cypern kommen die Feigen in Fässern, welche man im Handel Cyprische trockne Feigen nennet. Von Malaga in Spanien kommen die Korb = und die Faßfeigen (Higuera), davon jährlich 1000 Gebinde ausgeführet werden. In Spanien werden folgende Feigenarten kultiviret und zum Handel gebracht, als: Higos blancos, ó albares, negros, melares, largos, redondos, chafados, bonigares, bujaraloles, burrenos. u. s. w. — Portugal liefert viele Korbfeigen, (Figueira). Aus Frankreich kommen die Feigen (Figues) mehrentheils in Körben. Man hält die französischen für die besten, vorzüglich die, welche von Marseille kommen, diese sind klein, rund und gelb, äußerst süß von Geschmacke, konserviren sich aber nicht länger als ein Jahr. Diejenigen großen Feigen, auf deren Oberfläche sich eine zuckerartige, weißliche Materie abgeschieden hat, nennt man Caricae Pingues. Nemnich**) giebt zwanzig Sorten von Feigen an, welche in nördlichen und südlichen Provinzen von Frankreich zur Reife kommen. Die Feigen von Malta sind klein, blaß= braun, oben zusammengepreßt, süß und wohlschmeckend, besonders wenn sie lange an dem Baume bleiben. Die Feigen von Dalmatien, Dalmatische, auch Dalmatiner Feigen genannt, kommen in kleinen Fäßchen über Venedig und Triest nach Teutschland in den Handel. Unter den Italiänischen Feigen, haben die Römischen, so wie die Neapolitanischen den Vorzug. Die Genuesischen schwarzen Feigen sind lang, oben sehr dick, unten zart, dunkel purpurroth, oder beinahe schwarz, inwendig hellroth; das Fleisch aber ist hochgelb und von herbem Geschmacke. Die Feigen, welche in Italien kultiviret werden, sind: Fichi di Malta, Fichi

*) Scrofani Essai de Commerce.

**) Polyglot. Lexicon 1. Bd. S. 1616.

di Portogallo, Fichi S. Pietro Gentili, Dori, Ottati, Albanelli, Albi, Brogiotti neri, Doricali, Poponi, S. Firenzi, Verdini, S. Martini. — Die Feigenbäume werden in jeden Ländern in Gärten, und auch im Freien gezogen; sie kommen in fetten und magern Boden fort. Seine Fortpflanzung geschiehet am leichtesten durch Ableger.

4.

Mandeln.

Die Mandel (Amygdalus dulcis et amara, sativa) ist die Frucht des Mandelbaums. Dieser Baum hat viel Aehnlichkeit mit dem Pfirsichbaum, bis auf die Blätter, welche etwas glätter und dicker, und die Blüten, welche etwas bleicher sind. Die Blüten haben fünf Blätter. Die Frucht ist rauh, zeiget in der Mitte eine Furche, und hat ein trocknes Fleisch. In diesem befindet sich eine harte Nuß, mit netzförmigen Zellen, worin der Kern stecket, der süß oder bitter schmecket. Die Kräuterkenner *) führen verschiedene Varietäten dieses Gewächses an, davon einige von der Größe der Frucht, andere von dem Geschmacke der Kerne ihren Namen bekommen, und Tournefort, Boerhave und Andere rechnen sie unter besondere Arten. Der Mandelbanm scheint schon in den ältesten Zeiten bekannt gewesen zu seyn, weil Theophrast und Hippokrates desselben öfters Erwähnung thun. Er ist in dem mitter-

*) Blackwell Herbarium. 2. B. Taf. 105. enthält eine genaue Beschreibung und Abbildung.

nächtlichen Afrika einheimisch, besonders in den Gegenden von Tripoli.

Man hat von den Mandeln die bittern und süßen, und von diesen letzteren wiederum die mit und ohne Schalen. Die bittern Mandeln, Amygdalus amara, Engl. the bitter almond, Franz. amandier à coque dure, à fruits amèrs, kommen größtentheils aus Apulien, Sizilien, und aus der Provence.

Von den süßen Mandeln sind die Spanischen (almendras) oder die sogenannten Valenz-Mandeln, aus der Provinz Valencia, die besten, welche größer, breiter und angenehmer vom Geschmack sind, als alle andere. Sie sind äußerst braungelb und im Bruche weiß und hart. Sie führen im Handel die Namen, in England the common large almonds und in Frankreich amandier à gros fruits doux. Die Ausfuhr geschiehet von Alicante und Malaga; von Alicante in Säcken von 400 Pfunden, und Malaga in Fässern von 12 Aroben, welcher letztere Haven jährlich 400-500 Fässer ausführet *).

Unter den Italiänischen Mandeln (mandorle) sind die Ambrosiemandeln die besten, und die gemeinen Mandeln aus Apulien und Sizilien stehen ihnen nach. In Sizilien werden im Mai, besonders aus dem Val di Noto und Mazara, viele süße und bittere Mandeln zusammengebracht und zum Verkaufe feil geboten. Man verschickt sie theils mit, theils ohne Schalen, und diese nennt der Insulaner netrite. Der Quintal davon kostet gewöhnlich 7 Onces 15 Tarins, von den bittern aber nur 4 Onces;

*) Annalen des Handels, der Schifffahrt u. Gewerbe. Frankf. u. Leipzig 1793.

übrigens werden jedes Jahr ungefähr 20,000 Quintal Mandeln beider Arten zusammengerechnet, nach Marseille, Genua, Livorno und Triest, und zwar größtentheils von Termini und Girgenti versandt. Der Ertrag dieses Handelszweiges soll sich auf 140,000 Oncen belaufen *), nach andern aber 12,600 neapolitanische Dukaten betragen **).

Die französischen Mandeln (amandes) in der Provence sind zwar von innerer guten Eigenschaft, stehen aber in der Größe den Spanischen nach. Sie führen die Namen: Engl. Sweet almonds; Franz. l'amandier à petits fruits doux; Ital. mandorle dolci. Sie kommen in Säcken von 3=400 Pfunden. Sie müssen schön gelb von Farbe, inwendig weiß und hart, und ohne Stücken und Unreinigkeiten seyn.

Die Barbarischen Mandeln (in Aegypten Lauz, in Syrien Ah mugdala) von der Küste der Barbarei, die in dem Handel vorkommen, sind die kleinsten und geringsten. Sie kommen von Marseille in länglich runden Körben oder Kabassen von 150 Pfund. Auch Marokko führet viel Mandeln aus ***).

Die Mandeln in Schalen, Krak= Knak= und Jordans=Mandeln. Engl. Jordan almonds, the Sweet almonds. Franz. l'amandier à coque tendre, amandes en coquilles. Ital. mandorle in guscio molle. Span. almendras pestanetas, kommen größtentheils aus Frankreich und Italien. Die Mandel muß hellbraun von Farbe, im Bruche weiß und hart, und der Kern nicht alt und ran=

*) Briefe über Kalabrien und Sizilien, 3ter Theil v. J. H. Bartels 8. Göttingen 1792.

**) Scrofani Essai de Commerce. 8. 1800.

***) Briefe über die Provence. 8. Leipzig 1787.

zig seyn. Sie kommen in Eminen von ungefähr 60 Pf. zum Handel.

Die Anwendung der Mandeln in der Koch= und Backkunst und in der Heilkunde zu Mandelöl, Mandelmilch und feiner Seife ist zu bekannt, um noch etwas davon hinzuzufügen.

5.

Aloe.

Im Pflanzenreich ist die Aloe eines derjenigen Gewächse, daß die größte Mannigfaltigkeit seiner Arten und Abarten aufzuweisen hat, und von denen die Naturgeschichte acht und vierzig beschreibt. Das Hebräische Ahalah scheint nach mehreren Schriftstellern das Stammwort, der durch ganz Europa angenommenen Benennung Aloe zu seyn. Von dieser Aloe sind eigentlich nur drei Arten bekannt, welche den Saft für den Handel liefern; und davon die mehresten in Afrika zu Hause sind. Es sind dieses die Aloe socotrina, die Aloe vulgaris und die Aloe spicata. Die erste Sorte ist perennierend, und hat sechs Fuß lange, dicke, saftige Blätter, welche ringförmig ausgehölet, am Rande ausgezacket und mit scharfen Stacheln besetzt sind. Der Schaft ist rund, fast nackend, und länger als die Blätter. Die Blumen bilden einen flachen Straus, sind gelb oder roth und neigen sich herab; an der Mündung sind sie grünlich; der Kelch fehlt, die Krone ist glockenförmig, länglich, sechsspaltig; der Saum ist kurz und abstechend. Die sechs Staubfäden stehen aufrecht und sind fast so lang als die Krone. Die Blume hinter=

läßt eine dreifächerige, viel Samen tragende Kapsel. Der Saft, welchen die Aloe giebt, ist nicht in den fleischigten Theilen der Blätter, sondern bloß in besonderen, neben einander laufenden, nahe an der Haut der Blätter befindlichen Gefäßen enthalten.

Die Aloe socotrina liefert den Saft der im Handel unter dem Namen Sokotrinaloe bekannt, und von den genannten drei Aloeen für die beste gehalten wird, sie führt den Namen von einer, an der Mündung des rothen Meeres, unfern des Haven Herkules liegenden Insel Sokotora, woher sie auch in Häuten zu uns gebracht wird. Die Aloe vulgaris, officin. barbadens. die gemeine Aloe; Arab. Sabr; Türk. Cebar; Malab. Katenaku; Sines. Lú hóei; Kochinch. Cay nha dam; liefert den Saft der in den Apotheken unter den Namen Aloe hepatica und caballina bekannt ist.

Die Aloe spicata, Franz. *Aloès à épi* Aloe mit ährenförmigen Blüten, soll nach Thunberg von allen Sorten die beste seyn *).

Um den Aloesaft zu gewinnen, werden die Blätter der Aloe ganz klein geschnitten und 25 Tage aufbewahret, Der Schaum wird hinweggeworfen und der obere Theil des Saftes, von den Grundhefen abgesondert, an der Sonne getrocknet, und Leberaloe genannt, der Extrakt aus den Grundhefen aber Roßaloe genannt. Auch Loureiro sagt, daß die ganzen Blätter ausgepreßt und der Saft an der Sonne getrocknet würde. Thunberg und Sparmann **) beschreiben die Aloe wie sie in

*) Physiographis ka Sälskapets handlingar. Stockholm S. 112.

**) Sparmann's Reise nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung S. 603.

Afrika zubereitet wird. Man schneidet die Blätter von den Pflanzen, welche auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung zu einer Mannshöhe wächst, ab, stellet sie mit dem abgeschnittenen Ende unter sich, worauf der Saft herausläuft und in eisernen Töpfen über dem Feuer abgeschäumt, und so lange gekocht wird, bis er nicht mehr von einem Span abtröpfelt. Darauf wird er in Kisten gegossen, worin er hart wird. Eine solche Kiste hält 300-500 Marker. Die Bauern auf dem Vorgebirge, woselbst sie in solcher Menge wächst, daß sie ganze Berge vom Fuß bis auf den Gipfel damit bedecket, verkaufen den Marker für 2-3 Stüber. Den auswärtigen Handel davon hat sich aber die Ostindische Kompagnie allein vorbehalten.

Die Leberaloe, welche ihren Namen von der leberartigen Farbe hat, kommt aus Barbados und von dem Vorgebirge der guten Hoffnung, und aus Arabien durch die Holländer, in ausgehölten Kürbissen von 20-50 Pf., und auch in Kisten.

Die Roßaloe wird bloß in Fässern versendet und ist mehrentheils weich und klebrig. Sie ist schwarz und man hat ihr den Namen Roßaloe beigeleget, weil sie nur den kranken Pferden gegeben wird. In Amsterdam wird sie in Kavelingen von 3 Kisten verkauft, deren jede 400-500 Pfund schwer ist. Die Aloe ist eine abführende Arzney; sie kommt auch unter die Species welche man Hiera picra nennet.

IV.

Literatur der Handels-Wissenschaften.

1.

Reise nach der Küste von Guinea oder Beschreibung des Westafrikanischen Küstenstrichs, vom Kap Tagrin bis zum Kap Lopez Gonsalves. — Von P. Labarthe. Aus dem Französischen von T. F. Ehrmann. Mit einer Charte. 8. Weimar 1803.

Der Verfasser, Chef de Bureau in dem französischen Departement des Seewesens, liefert hier keine wirkliche von ihm selbst gethane Reise, sondern einen zusammengetragenen Bericht, da seine Lage ihn in dem Stand gesetzt hat, die ungedruckten Tagebücher und Berichte französischer Seefahrer, die in der Kanzlei des franz. Seeministers niedergelegt sind, und zwar die eines de la Jaille, Gerardin, de Flotte, Denys Bonaventure, Villeneuve-Cillart und Grimouard zu benutzen.

Die ganze Küstenstrecke von Niedersenegambien, oder der Sierraleoneaküste, bis zu der sogenannten Küste von Kongo, in einer Länge von 400 geogr. Meilen, ist zwar

schon seit einigen hundert Jahren, den mästen seefahrenden Nationen bekannt, von welchen mehrere, nämlich Franzosen, Britten, Holländer, Dänen und Portugiesen, Niederlassungen auf derselben besitzen, und doch ist dieser weit ausgebreitete Landstrich im Ganzen genommen, noch sehr wenig bekannt. Da dieser Küstenstrich vorzüglich den europäischen Handelsleuten so wichtige Artikel, Gold, Elfenbein und Negersklaven in ziemlicher Menge liefert, und da die Küste ein flaches Ufer hat, und bei einem ruhigen Meere den Schiffen viele bequeme Handelsplätze darbietet, so ist es kein Wunder, daß dieses Land von den Handelsschiffen aller europäischen Nationen besuchet wird. Noch hat aber kein Reisender, wenn man nicht von Isert eine Ausnahme machen will, die in so mancher Rücksicht merkwürdigen Länder bereiset.

Was die Regierungsverwaltung der europäischen Niederlassungen in Guinea betrifft, so ist bekannt, daß die brittischen und holländischen Plätze, Handelsgesellschaften angehören, da die Franzosen allein von der Regierung abhängen, daher die französischen militärisch und die anderen kaufmännisch sind. Das Kastell El = Mina ist die größte Handelsloge der Holländer auf dieser ganzen Küste. Hier ist das große Magazin aller zum Handel mit den Negern erforderlichen Waaren; es stehet Jedem wie eine Kaufmannsbude offen. Der Magazinverwalter nimmt das ganze Jahr hindurch den Goldsand und das Elfenbein, das man ihm zum Verkauf bringt an, und bezahlet es mit europäischen Waaren. Jedes ankommende Kompagnieschiff ladet seine aufhabende Waaren in das Magazin aus, und nimmt dagegen die vorräthigen eingehandelten Guineischen Waaren ein, und segelt wieder damit ab. Der Sklavenhandel hängt aber allein von dem Gouverneur ab. Die Guineische Küste von El = Mina bis Amaku, ist ein Strich Land, wo sehr beträchtlicher Handel getrieben wird, indem man hier Gold und Ne-

gersklaven in Menge einkaufen kann, und ist der Mittelpunkt des brittischen und holländischen Handels. Erst im Jahr 1786, hat die französische Regierung eine Niederlassung zu Amaku angelegt. Diese neue franz. Niederlassung, nicht weit von dem brittischen Kastell Tantumuerry entfernt, liefert nicht nur eine Menge Negersklaven, sondern auch Gold und sehr schönes Elfenbein. Die Franzosen hatten lange unthätig zugesehen, wie Holländer, Engländer und Dänen, die hier zusammen 28 Kastelle und Handelslogen besitzen, sich in den so einträglichen Handel der Guineischen Goldküste unter sich theilten.

An der ganzen Küste sieht man oft Wallfische in beträchtlicher Anzahl. Sie umringen die Schiffe, ohne daß man sie fängt. Christiansburg ist die Hauptniederlassung der Dänen. Die europäischen Mächte, haben hier nicht eher Niederlassungen angelegt, als bis sie den Grund und Boden an sich gekauft hatten, auf welchen ihre Kastelle erbaut sind; für diese Abtretung, und für den Genuß der ihnen eingeräumten Rechte und Freiheiten, wird den Negermonarchen eine jährliche Abgabe entrichtet, welche Coutume genannt wird.

Es ist hier die Gewohnheit, daß die Oberbefehlshaber der europäischen Niederlassungen jährlich einmal dem Könige von Dahome in seiner Residenz zu Abomeh ihre Aufwartung machen müssen. Diese ganze Landschaft von Fidah ist ungemein fruchtbar; sie hat mannichfaltige Gewächse, Mais, kleinen Hirse, Palmen, Bananen, Pomeranzen, und Zitronenbäume; Baumwolle und Indig wachsen wild. Der Handel, der auf den Küsten getrieben wird, bestehet vorzüglich in Negersklaven und Elfenbein, welche gegen europäische Waaren und brasilianischen Tabak eingetauscht werden. Die europäischen Nationen, welche diesen Theil von Afrika besi-

chen, sind Franzosen, Engländer und Portugiesen. Im Jahr 1776 wurden hier 10150 Negersklaven ausgeführet, davon erhielten die Franzosen 6150, die Portugiesen 3000 und die Engländer 1000. Im Jahr 1787 bestand aber die ganze Ausfuhr nur in 3605 Negersklaven. Die Erlaubniß von jedem ankommenden Schiffe zu Fidah, muß darzu zum Voraus bezahlet werden. Man bereitet zu Fidah Pagnen oder Leibtücher von der zweiten Haut der Palmblätter und noch schönere in Benin. Diese Zeuche werden von den europäischen Kaufleuten in Menge gekauft und nach Amerika und Frankreich verführet. Der Preiß der Negersklaven ist von einem Manne 440 und von einem Weibe oder Kind 320 Franken. Die Waaren, die im Tausche gegeben werden, sind Branntwein, Platillen, Leinewand, Schnupftücher von Chollet, Leinewand, Siamiosis, Guimgamp, Eisen, brasilianischer Tabak, Kauris. — Weil der brasilianische Tabak mit vorzüglichen Gewinn abgesetzt und stark gesuchet wird, so haben nun auch die Franzosen und Engländer sich solchen als Tauschwaare angeschafft. Die Negersklaven von Fidah und den angränzenden Ländern, werden für die besten auf der ganzen Küste von Guinea gehalten. Die Kosten eines Schiffes und der Werth der Ladung, um 330 Negersklaven einzukaufen, kam nach den Preißen vom Jahr 1802 = 4062 Unzen oder 246,694 Livr. zu stehen, die Unze zu 80 fr. Livr. gerechnet.

Südwärts fangen sich die Küsten von Loango, Kongo und Angola an, wo Franzosen, Engländer, Holländer und Portugiesen zeither in Konkurrenz den Handel getrieben haben. Eine der größten Hindernisse des Handels auf der Küste von Kongo, ist die Uneinigkeit, die unter den Guineafahrern herrscht, von welchen immer einer den andern überbietet, wo von den Schiffskapitänen einer den andern in den Geschenken an die Könige des Landes zu übertreffen

sucht. So hatte einer diesem Könige ein Geschenk mit einem Thronhimmel gemacht, der 5000 Livr. gekostet hatte.

Den Beschluß macht eine topographische Uebersicht von der Sklavenküste und ein kritischer Versuch über die Kunde von Benin, die Nachricht von einer französischen Niederlassung vom Jahre 1786, welche aber 1792 von den Engländern wieder zerstöret wurde. Das Königreich Benin soll in frühern Zeiten ein äußerst großes und mächtiges Reich gewesen seyn, dessen Gebiet sich über einen großen Theil von Ober- und Nieder-Guinea erstrecket hat. Noch jetzt ist es ein beträchtliches Land, welches sich weit in das Innere hinein erstrecken soll, und zu welchen mehrere beträchtliche Negerkönigreiche als Zinsländer gehören.

2.

Natur- und Produkten-Geschichte von Sardinien. Aus dem Französischen des Azuni übersetzt von K. M. B. 8. Leipzig 1803.

Gegenwärtige Schrift enthält eine kurze Beschreibung der Insel Sardinien, der Thiere, welche sie ernähret; des Reichthums, welchen sie in ihren Meeren besitzet; der Früchte, welche sie einärndet; der Metalle, welche ihr Boden in sich faßt, und des Umfangs ihres Handels. Einige der vorzüglichsten Naturprodukte Sardiniens, die hier beschrieben werden, sind: der Thunfisch (237) und dessen Fischerei; die Korallen (273) und der Korallenfang; das Meersalz (279); und der Salpeter (302).

Die ungeheure Menge von Thunfischen, die jährlich im Frühjahr durch die Meerenge von Gibraltar in das mittelländische Meer kommt, und sich vorzugsweise an den Küsten von Sardinien einfindet, kann nur den großen Ueberfluß an Seeeicheln, wovon sich diese Fische nähren, und die Gestade der Insel angefüllt sind, zugeschrieben werden. Der Thunfisch ist einer der größten Fische, die man in diesem Meere fänget. Wenn der gefangene Fisch nur 100 Pfund wägt, so nennen ihn die Thunfischer einen schlechten Fisch; wenn er gegen 300 Pfund wägt, so giebt man ihm den Namen Halbthun; wenn er aber schwerer als 300 Pfund ist, so bekommt er den Namen Thun. Es ist keine Seltenheit, daß man in Sardinien Thunfische fängt die 800 bis 1000 Pfund wägen. Gegen den Anfang des Aprils, sobald sie die Meerenge von Gibraltar passieret sind, theilen sie sich in zwei Horden, wovon die eine die afrikanische Küsten zur rechten, und die andere die europäische zur linken läßt, und welche beide in gleicher Richtung ihren Weg nach Osten nehmen. Ein Theil der letztern gehet längs den spanischen, französischen und genuesischen Küsten, in den Kanal von Piombino. Ein anderer verläßt das feste Land in der Gegend von der Provence und Genua, dringt durch den großen Kanal zwischen Toskana und Korsika, und kommt durch die Meerenge von Bonifaz im nördlichen Theil von Sizilien an, wo sie in den, Anfang des Mais eingelegten, Netzen gefangen werden. Sie setzen ihre Reise nach Syrien fort, und kommen dann im Schwarzen Meere, als ihrem Bestimmungsort an, wo schon zu Aristoteles, Strabo's, Aelians und Plinius Zeiten die Thunfischereien an der Spitze von Bizanz waren. Im Jahre 1778 zählte man in Sardinien zwölf Thunfischereien, davon jede, bis auf die königliche, 20 bis 25000 Thaler Pacht gegeben hatte.

Die Korallen sind ein anderer Reichthum des Meeres

an den Küsten Sardiniens. Der Korallenfang fängt mit Ende des Aprils an und endiget sich gegen den Ausgang des Septembers. Die größte Menge der Korallen findet man in der Nähe von Castel Sardo, Alquer, Bosa, S. Pietro und S. Antioco Bei dem Fange bedienet man sich zweier, kreuzweiß an einander befestigten Sparren, die mit einem großen Stein, oder Stück Blei, das man in die Mitte leget, beschweret, die einen Zoll dick mit Hanf umwikkelt sind, und die an jedem Ende ein klein flockiges Netz haben. Dies Holz befestigen sie mit zwei Seilen an das Schiff und überlassen sie blindlings dem Strome des Wassers, um sich an den hervorragenden Felsen und den auf denselben befindlichen Korallenästen fest zu hängen.

Da die Korallen in wenig Jahren wachsen, durch das Alter verderben und fleckigt werden, und der Stamm selbst abfällt, so pflegt man von den sogenannten abgefallenen (Ricaduto), oder von den auf der Erde gesammelten und verfaulten Stücken Korallen (Terraglio) mehr, als von den guten und unbeschädigten zu finden. Erhält ein Fischer, während der ganzen Fangzeit, 50 Pfund von den größten und am schönsten gefärbten Korallen, so kann man dies einen glücklichen Fang nennen, denn das Pfund wird zu 30 bis 40 Franken verkauft. Zu der Gattung von der zweiten Güte gehören die Korallen, die zwar eben nicht groß, aber doch schön gefärbt, und noch nicht angegriffen sind. Man fängt ihrer wenige und verkauft das Pfund zu 8 bis 10 Franken. Von der dritten Sorte sind alle diejenigen, die vom Stamme abgefallen sind und weil sie ihre Farbe verloren haben, abgebleichte (Strianchito) genannt werden, und von denen die Fischer die mehresten fangen und an die Kaufleute zu Livorno das Pfund für 3 Franken verkaufen. Die vierte Sorte, welche seit langer Zeit vom Stamm abgefallen und beinahe verfault sind (Terraglio), werden um sehr gerin-

gen Preiß verkauft. Mit Schmerz müssen die Sardinier gegen tausend kleine Fahrzeuge von den Küsten von Neapel und Genua ankommen sehen, um dem Meeresboden zu entreißen, was ihnen die Natur zu Theil werden ließ. Diese Schiffe müssen bei ihrer Ankunft in einem privilegirten Haven anlanden und um die Erlaubniß, Korallen zu fischen, nachsuchen, und eine Abgabe entrichten, welche im Jahr 1790 20,000 Livr. betragen hatte. Das reine Produkt der Korallen betrug im Jahr 1755 nach seinem minimum 676,000 Livr, und nach den maximum 1,838,000 Livr. folglich müsse es jetzt nach dem minim. 1,960,000 Livr. und nach dem maxim. 5,328,000 Livr. betragen.

Das Meersalz findet man auf der Rhede von Cagliari, im Meerbusen von Palmas, auf den Inseln S. Antioco und S. Pietro, zu Oristano, Spari und Terra nova. Die Ausfuhr davon steigt in einem Mitteljahr auf 50,000 Salinen (eine Salme von 50 fr. Pfunden), welche größtentheils von den nordischen Nationen geladen und verbraucht werden.

Der Salpeter wird in verschiedenen Gegenden Sardiniens aus Hölen gewonnen, welche die Natur in den Hügeln angebracht und die dann in der Nachbarschaft weidenden zahlreichen Schafheerden, zum Zufluchtsort dienen. Man bereitet ihn von einem, ein Fuß hohen Lager von feiner weicher Erde. Sobald diese durch den langen Aufenthalt jener Thiere in der heftigsten Sonnenhitze feucht geworden ist, mischen die Schäfer Asche darunter, lassen dieses Gemenge kochen und anschießen. Das jährliche Produkt vom Salpeter, das diese Hölen liefern, wird zu 30 Centner geschätzt.

Bei der Korallenfischerei werden auch der Seidenmuscheln (Lana pinna, Lana lucida) gedacht, welche die

Muschelseide liefern, und welche die Korallenfischer von ungeheurer Größe aus der Tiefe des Meeres hervorbringen, davon der Verfasser welche gesehen hat, die oft 2½ Fuß Länge hatten und sämmtlich mit Perlen und einem seidenartigen Barte versehen waren, woraus man Handschuhe, Strümpfe und Kamisöler verfertiget. Er besaß dergleichen Handschuhe, die er vor Hitze kaum tragen konnte. Diese Art Seide läßt sich aber nicht färben, vielmehr würde sie dadurch verdorben werden.

3.

Topographisch = statistisches Handbuch vom Fürstenthume Halberstadt, mit einer Einleitung über die gegenwärtige Beschaffenheit desselben, mit einem ganz vollständigen Provinzial = Addreßbuch. 8. Magdeburg 1803.

Das Fürstenthum Halberstadt, das durch den westphälischen Frieden sekularisirt, und dann dem Kurhause Brandenburg zur Entschädigung für den, der Krone Schweden abgetretenen Theil des Herzogthums Pommern überlassen wurde, lernet man nach seinem politischen Werthe, Größe, Volksmenge, Boden, Erzeugnissen, Manufakturen, Fabriken, und Handlung aus dieser kleinen Schrift, genau kennen. Im Jahr 1802 zählte man in denselben 99,601 Menschen auf einem Flächeninhalt von 27⅞ bis 28 Quadr. Meilen. Von allen Erzeugnissen des Landes, sind die des Pflanzenreichs die ergietigsten. Der Flachsbau wird stark betrieben. Im Jahre 1801 waren 1538 Morgen mit Früh = und

11,260 Morgen mit Spätflachs bestellet, wovon man den Gewinn zu 88 bis 90,000 Stein schätzete. Der Seidenbau hat hier das nicht geleistet, was sich davon, nach Verhältniß der auf denselben unablässig verwendeten Mühe und Kosten versprechen ließ. Die vorzüglich in den Städten Halberstadt und Aschersleben etablirten Wollenmanufakturen sind sehr beträchtlich. Sie liefern grobe Tücher, Flanelle, Boi, Sarges, Golgas und Kamelotte, und beschäftigten 471 Stühle und 2674 Personen. Diese verfertigten im Jahre 1801 — 27,516 Stück Waare, wovon fast ⅔ außerhalb Landes abgesetzet worden. In eben dem Jahre waren 1296 Leineweberstühle vorhanden, die für 300,000 Rthlr. Leinen und Drell fertigten. Von 92 Oelmühlen werden jährlich etwa für 170,000 Rthlr. Rüb, = Lein = und Mohnöl geschlagen, wovon jährlich über 100,000 Rthlr. außerhalb Landes abgesetzet werden. Die vorhandenen neun Papiermühlen fabricirten 1806 Ballen Schreib = und Druckpapier. Unter den Erzeugnissen, welche gegenwärtig einen Handelszweig ausmachen, verdient der Möhrensaft eine Erwähnung. Der Handel beruhet größtentheils auf dem Absatz einheimischen Produkte, vorzüglich Getraide, Oel, Garn, Leinewand und Anis. Halberstadt hat 1843 Feuerstellen, 11,628 Einwohner, mit Inbegriff von 2188 des Militairs. Die Hauptnahrung der Stadt bestehet in Branntweinbrennereien, in einer dänischen Lederfabrik, drei beträchtlichen Handschuhfabriken, einer Strohfabrik, einer Wachsbleiche und noch verschiedenen minder beträchtlichen Fabriken. Aschersleben hat 1153 Feuerstellen und 7474 Einwohner, mit Inbegriff von 882 des Militairs. Die Wollenmanufakturen und Branntweinbrennereien machen die Hauptnahrung der Stadt aus. Der zweite Abschnitt bestehet in Adreßnachrichten vom Fürstenthum Halberstadt.

V.

Correspondenz-Nachrichten und vermischte Handels-Notizen.

I.

Bestimmter Plan der neuen Russischen Entdeckungs-Reise.

Oeffentliche Blätter haben uns zeithero mit der neuen Seeexpedition zu einer Entdeckungs- und Handelsreise der beiden Schiffe Nadesda und Newa bekannt gemacht, die von Petersburg aus eine Reise um unsere Erde angetreten haben, wovon uns der europäische Anzeiger von Hrn. Karamsin der in Moskau herauskommt, im Juniusstück dieses Jahres, genauer unterrichtet. Diese beiden Kauffartheischiffe haben den Hrn. Kammerherrn Räsanow als Befehlshaber, der zugleich zum Abgesandten nach Japan ernannt ist, und versuchte Offiziere und Matrosen der russischen Flotte, und Gelehrte, am Bord, die auf dieser Reise die Naturkunde mit neuen Entdeckungen und Bemerkungen bereichern sollen. Sie wird daher nicht allein für Rußland, sondern auch für ganz Europa merkwürdig seyn; denn ihr

Gegenstand beschränkt sich nicht bloß auf die Erweiterung des Handels, sondern bezieht sich auch auf die Wissenschaften, auf das Wohl der Menschheit, und auf die Ausbreitung der Sittlichkeit unter den wilden Nationen. Diese beiden Schiffe sind im Junius von Kronstadt abgegangen, und haben nach ihrer Bestimmung den Weg auf Portsmouth, den Kanarischen Inseln, Brasilien, dem nördlichen Ozean, nach der Magellanischen Meerenge genommen. Sie werden Bemerkungen über Patagonien anstellen, an der Küste von Chili sich zum Haven Valparaiso, und nach den Sandwichsinseln hinwenden, und nach Japan gehen, um ein Volk kennen zu lernen, dessen Industrie und Unwissenheit gleich bewundernswürdig ist, wo einige Kunstfertigkeiten auf eine uns unbekannte Höhe von Vollkommenheit gebracht worden, und einen Handelsverkehr zwischen diesem Eiland und Rußland zu gründen. Wenn es dieser Gesandtschaft glücken sollte, ihre Bestimmung zu erreichen, so dürfte Rußland weit bessere Waaren aus Japan, zum Beweis Thee, Porcellan, Lak, Seide und baumwollene Zeuche, als aus Sina erhalten. Von Japan gehet diese Expedition im Jahre 1805 ab, um auf Kamtschatka zu überwintern. Sie segelt alsdann nach Unalaschka, Kadjak, und den andern Inseln, dieses von den Russen entdeckten Inselmeeres, kehren nach Kadjak zurück, nehmen eine Ladung ein, und schiffen nach Kanton. Von da gehen sie nach den spanischen Philippinen, Java, Sumatra, der indischen Halbinsel, und zuletzt, wenn sie das Vorgebirge der guten Hoffnung umschiffet haben, werden sie in ihr Vaterland zurückkehren. Und so wird Rußlands Flagge zum erstenmal unsere Erdkugel umsegeln, und diese wichtige Expedition, die Einrichtung eines Seehandels mit Sina, Japan, und vielleicht auch mit Südamerika und Indien zur Folge haben, desgleichen die Anstellung russischer Kolonien, und eines Handelsverkehrs auf dem festen Lande von Nordamerika, und endlich gelehrte Be-

obachtungen und Entdeckungen, die überhaupt für die Fortschritte des menschlichen Verstandes wohlthätig sind, einzurichten.

2.

Nachrichten von der Frankfurter Herbst-Messe.

Die letztere Frankfurter Herbstmesse, ob sie gleich nicht die beste war, so konnte sie doch auch nicht unter die schlechtesten gerechnet werden. Hierzu trug aber auch bei, daß beim Anfange der Messe, gerade zu der Zeit, wo die bedeutendsten Geschäfte gemacht werden, noch wenige Güter direkte aus England angekommen waren, die wegen der jetzigen Konjunkturen, sich verspätet hatten. Durch diesen glücklichen Zufall gelang es dem teutschen Kaufmanne, seine überflüssig versehenen Waarenlager zu räumen, und die beste Messe zu machen, ehe noch die Transporte aus England eintrafen, welche die englischen Kommissionärs mit Sehnsucht erwartet hatten, und wodurch sie sich durch den Absatz der teutschen Kaufleute äußerst zurückgesetzt fanden. Auch die Genfer, Schweizer, und Pforzheimer Galanterie-, Silber und Uhrenhändler hatten einen Absatz gemacht, der ihre Erwartung übertraf. Sie hatten nicht nur ihre beträchtliche Waaren-Vorräthe abgesetzet, sondern auch ansehnliche Bestellungen mit nach Hause genommen.

3.

Nachrichten von der Leipziger Michaelis-Messe.

Man glaubte bei dem Anfange der Leipziger Herbstmesse, daß die politischen Ereignisse im Norden dazu beitragen könnten, die Britten von den teutschen Messen, wo nicht zu entfernen, doch zu verhindern, daß sie durch den Ueberfluß ihrer Waaren, und ihrer niedrigen Preise den teutschen Kaufmann nicht von dem Markte verdrängten. Man befürchtete aber auch, daß die in Frankfurt verspätete Waaren ihre Wirkung in der Leipziger Messe äußern würde. Zu Ende der Messe verkaufte man eine ungeheure Menge von englischen und ostindischen Waaren an den Meistbietenden. Nach den leichten Wollenwaaren, Kamelotten und Zeuchen war wenig Nachfrage, worüber man sich nicht wundern darf, wenn man weiß, daß die Göttin Mode, die Kattun- und Baumwollenwaaren an die Tagesordnung gebracht hat, und Niemand es mehr waget, ein wollenes Unterfutter zu tragen. Die Sächsischen mittelfeinen und ordinären Tücher hatten einen besseren Absatz, so wie die Lütticher und inländischen Sohlenleder, welche man auch in wohlfeilen Preißen verkaufete, weil gegenwärtig die schweren Schuhmacherarbeiten wieder gesucht werden, und mehr Absatz als haben die leichten.

4.

Fabrikations-Etat der Stadt Schwabach.

Um den neuesten Fabriketat der Stadt Schwabach kennen zu lernen, theilen wir folgenden Auszug, aus den fränkischen Provinzialblättern mit. Die in Schwabach befindliche feine Zitz- und Kattunfabrik gehöret der Fr. Kommerzienräthin Stirner, deren Associé Hr. Doruler und der Fabrikinspektor Hr. Erdinger ist. Das Fabrikgebäude bestehet aus vierzehen großen theils massiv erbauten Häusern; die Anzahl der Personen, welche diese Fabrik beschäftiget, werden, mit Ausschuß der auswärtigen Spinner und Arbeiter, zu 500 gerechnet. Die Bergerische feine Gold- und Silbertressenfabrik giebt 30 Personen und die Leonische Dratfabrik, eben desselben Besitzers, 60 Menschen Arbeit. In der Beckhischen Leoner Dratfabrik, welche diese Fabrik auf Kupfer betreibt, befinden sich über 100 Arbeiter. Die Nadelfabriken haben in den Kriegsjahren bald zu, bald abgenommen, je nachdem der Kriegsschauplatz in der Gegend von Aachen und in der Schweiz, oder anderswo war, weil die Aachener Nadelfabriken denen von Schwabach das Gleichgewicht halten, und in der sogenannten Englischen Arbeit letztere übertreffen, und weil in die Schweiz viele oder gar keine Bestellungen, nach Verschiedenheit der Zeitumstände giengen. Man kann jetzt das Personal bei dieser Fabrik auf 1200 Menschen rechnen. Noch zahlreicher sind die Arbeiter welche von der Strumpfmanufaktur sich ernähren. Man zählt deren jetzt 1600. Die leichte, wohlfeile und façonirte Waaren, an der es noch hin und wieder fehlet, hat jedoch eine Stockung in derselben bewirkt. Siegellack fabrizieren vorzüglich Hr. Schlötzer und Schalkhäuser. Die sechs Tabakfabriken

die sich hier befinden, theilen sich in zwei Hauptgattungen; in solche, die sogenanntes schwarzes Gut oder mit einer Beize (Sauce) versehenen Tabak liefern, worunter besonders die Bestelmeierische und die Röschische Tabaksfabrik gehöret, und solche, die ihren Tabak trocken fertigen, oder gelben (das heißt geschwefelten) Tabak spinnen lassen, in welchen letztern vornämlich die Hrn. Wilhelmi, Köppendörfer und Sohn, und Leitzmann ansehnliche Geschäfte machen. In beiderlei Fabriken werden jetzt gegen 100 Arbeiter gerechnet. Die Schleichersche Kattunpapierfabrik, liefert vorzüglich ihre Papiere nach Nürnberg und nähret gegen 40 Personen. Die Brillenglas-Schleiferei von Züchtlingen, für Rechnung der Bergerischen Leonischen Dratfabrik, wird nicht mehr trocken sondern naß betrieben. Sie liefert jährlich gegen 400 Kistchen Gläser; das Hundert ordinäre Brillengläser kostet 45 Kreuzer.

5.

Neuer Gang des Englischen Handels nach Teutschland.

Fast alle Flaggen, welche man vormals zu Hamburg fand, siehet man seit der Sperrung der Elbe und Weser zu Lübek, woselbst gegenwärtig der Stapel aller Waaren für den nordischen Handel ist. Der Zufluß von Waaren ist daher hier so groß, daß man um Packhäuser, Prahmen und Lichter verlegen ist, um die tief gehenden englische Schiffe alle zu löschen, und um Arbeitsleute und Fuhrleute, um solche zu verpacken, und weiter zu versenden. Dies war nicht leicht der Fall, daß die Güter und Waaren, ja selbst

die Steinkohlen von Lübek nach Hamburg giengen, die man sonst von da erhielt. So eben gehet aber auch die Nachricht ein, daß zu Schönburg, zwischen Hamburg und Lübek, alle Frachtwagen angehalten, und ohne Certifikate nicht durchgelassen, und die Englischen Güter konfiszirt worden. Hamburg hat noch viele reiche Ladungen über Lübek erwartet, und würde dadurch sehr leiden. Dieses neue Ereigniß wird wahrscheinlich den teutschen Einfuhrhandel von England nach Emden und Stettin hinweisen, da die preußische Flagge als neutral allgemein gesichert ist. Wahrscheinlich wird nun auch die Trave gesperret seyn. Der letztere Sturm zur See hatte inzwischen die englischen Schiffe von den Ufern der Elbe und Weser entfernt. Dieses benutzten viele in den benachbarten Häven liegende Schiffe, um ihre Waaren nach Hamburg und Bremen einzubringen.

6.

Notizen des Russisch-Asiatischen Handels.

Folgende Nachrichten geben einige vielleicht nicht ganz unbedeutende Beiträge zur Kenntniß des Russisch-Asiatischen Handels. — Der russische Handel nach Buchara beschäftiget besonders die Tartaren, unter welchen der größte Theil dieser Klasse russische Unterthanen und in russischen Provinzen ansässig sind. Der Transport der Waaren geschiehet auf Kameelen. Eine dergleichen Karawane bestehet aus 250 bis 500 und mehreren Kameelen. Die aus der Bucharei ankommenden und von Bucharen geführten sind oft weit zahlreicher. Von der Einfuhr macht die rohe Baumwolle aus der Bucharei den beträchtlichsten Artikel aus. Im Jahre 1801 wurden über

15,000 Pud davon eingeführt. Dagegen werden allerlei russische und Transitowaaren eingetauscht. — Die Handelsstraße nach Buchara führt von der russischen Gränzvestung Troizk an, 1040 Werste lang, zum Theil durch unwegsame Steppen, deren Bewohner, freie Kinder der Wüste, gleich den nomadischen Arabern, eine patriarchalische Lebensart führen, und bloß vom Ertrage ihrer Heerden leben. Was der Zufall ihnen als Raub in die Hände liefert, wird als Seegen des Himmels dankbar benutzt. Unstät und auf einer ewigen Reise begriffen, wandern diese Steppenkirgisen dem Wasser und Futter nach. Stößt ihnen eine Karawane von Kaufleuten auf, so entscheidet die Uebermacht den Sieg. Aber nie ist es möglich, die flüchtigen Kirgisen einzuholen, und ihnen den Raub abzujagen, weil eine Strecke von mehreren hundert Wersten von ihnen in der größten Geschwindigkeit zurückgelegt wird. Es bleibt daher in einem solchen Falle kein anderes Mittel übrig, als daß man mit Gewalt über die nächsten Stämme herfällt, und ihnen so viel Waare abnimmt, als der Verlust beträgt.

* * *

Uebersicht des russisch-chinesischen Tauschhandels in Kiachta im letzten Februar 1803. Der ganze Betrag ist 1,038,808 Rubel 83 K. Die wichtigsten chinesischen Einfuhrartikel sind gewesen: 1. Nankins für 526,582 Rub. 2. Baumwollene Zeuche für 48,945 R. 3. Seidenzeuche 21,395 R. 4. Thee für 426,937 R. Dagegen wurden umgesetzt an russischen Waaren für 432,541 R. und an fremden Transitowaaren für 606,267 R. Die beträchtlichsten davon sind: 1. Leder für 36,183 R. 2. Grauwerksfelle für 130,375 R. 3. Felle von gemeinen Katzen für 47,171 R. 4. Fuchsfelle für 26,608 Rubel. 5. Lämmer-

felle für 113,881 R. 6. Verschiedenes Pelzwerk für 50,909 R. 7. Russisches Tuch für 19,333 R. 8. Ausländisches 549,552 Rubel.

7.

Vermischte Handels-Notizen.

A. Bei den ausgebreiteten Wollenfabriken in England und bei dem Mangel der dazu erforderlichen Wolle haben große Vorräthe davon aus fremden Ländern, wo sie nur immer für Geld zu haben waren, bezogen werden müssen. Man hat daher berechnet, daß dieses Jahr 32000 Säcke Wolle, jeden Sack zu 200 Pfund an Gewicht in England eingeführet worden, welche 6,400,000 Pfund an Gewicht, und ungefähr 11,520,000 Rthlr. am Werth betragen haben. Und gleichwohl ist dieser Zufluß von Wolle der Nachfrage noch nicht angemessen gewesen.

* * *

B. Nach einer, von der Churpfalzbaierschen General-direktion, bekannt gemachten Tabelle sind im Jahr 1802 auf den 39 berechtigten Kornmärkten in Baiern, an vier verkauften Getraidesorten 8,755,919 in Umlauf gesetzet, und für 1,598,285 Gulden Getraide ins Ausland geführet worden.

* * *

C. Im Jahr V. belief sich der Ertrag der französischen Douanen in der Cöllnischen Direction auf 188,673 Franken, und im Jahr XI. auf 2,247,271 Franken. Zu Kölln waren 412 ausländische und 4331 französische Fahrzeuge eingelaufen.

* * *

D. Nach einer jüngst ergangenen franz. Zollverordnung ist auf die Einfuhr aller Baumwollenwaaren, Indiennen und Musselinen ein so übermäßiges Einfuhrgeld in Frankreich gesetzet worden, welche der Schweiz um deswillen niederdrückend seyn muß, weil die Auflag-Erhöhung vom Centner feiner glatter Museline von St. Gallen statt 300 Franken Einfuhrzoll, künftig beinahe 3000 Franken bezahlen mußte, und ein großer Theil dieser Waare in Frankreich ihren Absatz gefunden hat. Es werden daher jetzt schon in der Schweiz die meisten Fabriken geschlossen, die Arbeiter verabschiedet, und zur Auswanderung gezwungen. Sobald als jene Zollverordnung bekannt wurde, ließen die Fabrikanten in Eile alle noch vorräthige Waaren über Basel ins Französische bringen, ja selbst von Glarus und Lucern kommen Wagen voll dieser Fabrikate, um solche noch vor öffentlicher Bekanntmachung über die Gränze bringen zu können.

* * *

E. Zu eben der Zeit, als die Regierungen sich angelegen seyn laßen, den Flor ihrer Länder durch den Handel zu befördern, werden eben die Mittel angewendet, die solches verhindern, worunter vorzüglich die Erhöhung der Postgelder zu rechnen sind. Wer die Geschäfte des

Kaufmannes kennet und weiß, wie nachtheilig dieselben auf den Handel und auf die Vertheuerung der Waaren wirken, und den Handel erschweren, der wird finden, daß sie besonders bei dem kleinen Handel des teutschen Kaufmannes mehr zum Herabsinken des Handels beitragen, als ihn zu befördern.

* * *

F. Die neuesten Nachrichten aus der Levante setzen die Levantische aus 60 Kaufleuten zu Venedig bestehende Handelsgesellschaft in große Bestürzung, indem ihre Handelsfreunde in Kairo, Alexandrien und Rosette sämmtlich auswandern, und die ihnen von den Venetianern anvertraueten Güter veräußern. Dies war seit einiger Zeit der lebhafteste Zweig des dortigen Handels, und liegt nun ganz darnieder, weil die Assekuranz-Kompagnie weder für Ober- noch Nieder-Aegypten mehr Sicherheit leisten will.

* * *

G. Es ist in der That eine traurige Bemerkung, daß die Korsaren ungestört rauben und morden dürfen, während daß eine Einzige von den jetzt kriegführenden Mächten mit dem vierten Theile ihrer Seemacht jenes Gesindel zusammengenommen, Tunis, Tripolis, Algier und Marocko von der Erde vertilgen könnte. Zu keiner Zeit haben diese Korsaren der barbarischen Staaten ihre Seeräubereien mehr ausgeübet als jetzt. Sie schwimmen überall auf dem mittelländischen Meere umher, und nehmen Amerikanische, Holländische, Oesterreichische, Genueser, Lübeker und Bremer Schiffe weg, fallen in die Länder ein, und führen die Menschen von jedem Alter und Stande in die Sklaverei mit fort.

* * *

H. Die Wiener Zeitung liefert ein langes Verzeichniß solcher Waarenartikel, auf welche die Einfuhrzölle, die künftig in Konventionsmünze bezahlet werden müssen, erhöhet worden sind. So zahlet zum Beweis in Zukunft der Zentner Heringe 6 Gulden; Weißbaumwollen Garn 20 Gulden, Indig 15 Gulden, Ingwer 10 Gulden, Krapp 10 Gulden, Pfeffer 14 Gulden, Spanischer Wein der Eymer 30 Gulden, Franz. Wein 37 ½ Gulden, Welscher Wein 7 ½ Gulden, Rhein-Wein 22 ½ Gulden.

* * *

I. Das königliche Kammer-Collegium zu Stockholm, hat bekannt gemacht, daß ausser der Zollabgabe, welche in der Taxe vom Jahr 1799 bestimmt worden, für das vom Ausland eingeführte Getraide, künftig eine besondere Abgabe, nämlich für die Tonne Weizen 28 Schillinge, für den Roggen 20 Schillinge, für die Gerste 12 Schillinge, für den Hafer 5¼ Schillinge, und für die Erbsen 12 Schilling, und nach der, in der Taxe bestimmten Art entrichtet, und bezahlet werden soll, das Getraide komme aus welchen Land es wolle.

* * *

K. In Kopenhagen ist das ostindische Schiff Prindsen af Augustenborg mit einer Ladung von 218,750 Pfund Salpeter, 24,520 Pfund Kaliaturholz, 171,416 Pfund Zucker, 10,492 Pfund Rottingen, 116,774 Pfund Pfeffer, 130,000 Stück Kattun angekommen.

Inhalt.

Register
zu Hildt's Magazin.
Zweiter Band.

Verzeichniß der zu diesem Bande gehörigen Charten und Kupfer.

Charten.

Kupfer.


CHARTE
von dem
LAUFE DER ODER
ihrer Mündung und ihren
Neben flüssen,
Weimar
im Verlage des Landes
Indust: Compt.
1803.
Pillau
Königsberg
Hela
Wechselmündt
Danzig
Weichsel Fl.
Nogat Fl.
Marienwerder
56
57
58
59
54

Intelligenz-Blatt

zu

Hildts Magazin

der

Handels- und Gewerbskunde.

July 1803.

I. Neue Verlagsbücher des Landes-Industrie-Comptoirs zu Weimar. Leipziger Oster-Messe 1803.

Bertuchs F. J. Bilderbuch für Kinder mit teutschen, französischen, englischen und italienischen Erklärungen mit ausgemahlten Kupfern, No. 67, 68. gr. 4. 1 rthl. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

— Dasselbe mit schwarzen Kupfern, gr. 4. 16. gr. oder 1 fl. 12 kr.

Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen zur Erweiterung der Erdkunde nach einem systematischen Plane gesammelt und in Verbindung mit einigen andern Gelehrten bearbeitet von M. C. Sprengel und T. F. Ehrmann, VIII. Bd, enthält 1) Sauers Reise nach den nördlichen Gegenden vom Russisch. Asien und Amerika, mit einer Charte. 2) Jackson's Tagebuch einer Landreise aus Ostindien nach England. Aus dem Engl. Im Ausz. mit einer Charte. gr. 8. 2 thlr. 6 gr. od. 4 fl. 3 kr.

Ephemeriden, allgemeine geographis. verfaßt von einer Gesellschaft von Gelehrten und herausgegeben von A. C. Gaspari und F. J. Bertuch V. Jahrgang 1802. 11s, 12s Stück und VI. Jahrgang 1803. 1 – 6s Stück. gr 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 8 thlr. oder 14 fl. 24 kr.

Funke C. Ph. ausführl. Text zu Bertuchs Bilderbuch für Kinder. Ein Kommentar für Eltern und Lehrer, welche sich jenes Werks beim Unterricht ihrer Kinder und Schüler bedienen wollen. No. 67, 68. gr. 8. 8 gr. oder 36 kr.

Gaspari A. C. Lehrbuch der Erdbeschreib. zur Erläute-

rung des neuen method. Schulatlasses 1r Cursus, 6te verb. Auflage. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Gaspari, A. C. neuer methodischer Schulatlas dazu entworfen von J. C. Güßefeld in 15 Quartcharten neu verbessert. 1 thlr. 4 gl. oder 2 fl. 6 kr.

Gita = Govinda, ein Indisches Singspiel von Jajadeva, aus der Ursprache ins Engl. von W. Jones und aus diesem ins Teutsche übersezt und mit Erläuterungen von D. F. Majer, mit Kupf. gr. 8. 9 gr. oder 40 kr.

Jacksons, J. Reise zu Lande von Bengalen nach England im Jahr 1797 im Auszuge aus dem Engl. gr. 8. mit 1 Charte. (aus der Bibliothek der Reisebeschreib. besonders abgedruckt.) 1 thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Introduction à l'Etude de l'art de la guerre ouvrage enrichi de Planches et Chartes par le Cte. de la Rocheaymon. Vol. II. av. 23 Pl. gr. 8. 4 thlr. oder 7 fl. 12 kr.

Journal des Luxus und der Moden. Herausgeg. von Bertuch und Kraus 17r Jahrg. 1802. 11s, 12s Stück und 18r Jahrgang, 1803. 1—6s Stück mit ausgemahlten und schwarzen Kupfern. gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken. 4 thlr. oder 7 fl. 12 kr.

Kraus, G. M., A. B. C. des Zeichners mit 10 Kupfert. 4te verm. Aufl. gr. 8. 8 gr. oder 36 kr.

Lexicon (Allgemeines Mythologisches) aus Originalquellen bearbeitet von C. A. Böttiger und F. Majer. Erst. Th. welcher die nicht altklassischen Mythologien, nämlich die heiligen Mythen und Fabeln der Sinesen, Japaner, der Indischen Völkerschaften im weitesten Umfange, sowohl nach den Lehren der Brahmanischen als Lamaischen Religion, der nordasiatischen Völker, der Parsen, der alten Araber, des Mohamedism, der Hebräer, der Afrikanischen Völker, der Slawen, Finnen, Lappen, Grönländer, Skandinavier, Germanen, ferner sämtl. ursprünglichen Völker Amerika's und endlich der Bewohner v. Australien enthält, bearbeitet v. Dr. Fr. Majer. Erster Band, mit Kupfern. gr. 8.

Loders, Dr. J. C. Anatomisch. Tafeln zur Beförderung der Kenntniß des menschlichen Körpers. IV Lieferung 4ter Abschnitt. Splanchnologie, Tab. 74—80. gr. fol. mit teutschem oder lat. Text. 3 thlr. 12 gr. oder 6 fl. 18 kr.

— Dieselbe Lieferung mit den Kupfern auf größeres Schweizerpapier und mit einem Text. 4 thlr. oder 7 fl. 12 kr.

— Der lateinische oder teutsche Text besonders. gr. fol. 9 gr. oder 40 kr.

— Derselben Ve L. Angiologie II. Abth. 1. H. Venen Tab. 119 — 125. gr. fol. mit teutschem oder latein. Text. 3 thlr. 18 gr. oder 6 fl. 45 kr.

— Dieselbe Lieferung mit den Kupfern auf größeres Schweizerpapier und mit Einem Text. 4 thlr. 8 gr. oder 7 fl. 48 kr.

Loders, Dr. J. C. An. Taf. V. L. Der lateinische oder teutsche Text besonders. 12 gr. od. 54 kr.

London und Paris. V. Jahrg. 1802. 7s, 8s St. und VI. Jahrg. 1803. 1 und 2s mit ausgemahlten und schwarzen Kupfern. gr. 8. Der Jahrgang von 8 Stücken 6 thlr. 8 gr. oder 11 fl.

Magazin der Handels = und Gewerbskunde, herausgegeben von J. A. Hildt, I. Jahrg. 1803. Jan. — Junii mit ausgemahlten und schwarzen Kupfern und Charten. gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 6 thlr. oder 10 fl. 45 kr.

Müller, J. G. Beschreibung der Sparöfen und Heerde, welche in der Grafschaft Mark schon seit vielen Jahren gebräuchlich und bewährt gefunden sind. Nebst einer Nachricht vom Brodbacken, Bierbrauen und Brandweinbrennen bei Steinkohlen, und einem Anhange über die Thermolampen, Fumivoren und Phlogoskopen der Franzosen, mit Kupfern. gr. 8. 15 gr. oder 1 fl. 8 kr.

Navigateur (le premier). Poëme en IV Chants pr. Mr. le B. de Grofs. av. 4. gravures. gr. 8. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr.

Obstgärtner, der teutsche, oder gemeinnütziges Magazin des Obstbaues in Teutschlands sämmtlichen Kreisen. Verfaßt von einigen Freunden der Obstkultur und herausgegeben von J. V. Sickler IX. Jahrg. 1802. 11s, 12s St. und Xr Jahrg. 1803. 1—6s St. mit illuminirten und schwarzen Kupfern. gr. 8. Der Jahrg. von 12 Stücken 6 thlr. oder 10 fl. 45 kr.

Patriot, der teutsche, eine Monatsschrift für die Gebildeten im Volke, seine Vorsteher, Lehrer und übrigen Freunde, herausgegeben von C. G. Steinbeck, 2ter Jahrg. 1803. mit Kupfern. Jan. — Junii. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 3 thlr. oder 5 fl. 24 kr.

Rocheaymon, (Grafen de la) Einleit. in die Kriegskunst, mit Kupfern und Planen II. Bd. mit 23 Pl. gr. 8. 4 thlr. od. 7 fl. 12 kr.

Sauer, M. Reise nach den nördlichen Gegenden von Rußland, Asien und Amerika unter dem Commodore J. Billings in den Jahren 1785—94. aus dem Engl. mit Anmerkungen von M. C. Sprengel, mit 1 Charte. gr 8. 1 thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Voigt, J. H. Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde, mit Rücksicht auf die dazu gehörigen Hülfswissenschaften, IV. Bandes 5s u. 6s Stück 8. 1 thlr. oder 1 fl. 48 kr.

— Desselben Ver und VIer Band oder J. 1803. in 12 Stücken 8. 4 thlr. oder 7 fl. 12 kr.

Wieland, C. M. der neue teutsche Merkur v. J. 1803. Jan. — Jun. der Jahrg. von 12 Stücken. 3 thlr. oder 5 fl. 24 kr.

In Commission.

Monumens antiques inédits ou nouvellement expliqués par A. L. Millin. T. I. 3me Livraison 4. Paris.

Grands Prix d'Architecture et autres Productions de cet art couronnés par l'Institut National de France, chaque Cah. à 6 feuilles — Cahier 1 — 5. Papier ord. 5 thlr. S. od. 9 fl. Papier d'Hollande 6 thlr. 16 gr. S. od. 12 fl.
le meme lavé à l'Encre de la Chine. 35 thlr. S. od. 63 fl.

Méthode sur la Charpente inventée p. Ph. Delorme et reduite à sa plus simple démonstration p. le Cit. Detournelle en 2 Pl. fol. Pap. ord. 12 gr. od. 54 kr.
Pap. d'Hollande. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr.
— lavé et colorié. 1 thlr. 20 gr. od. 3 fl. 18 kr.

Fr. Schulz, Königl. Pr. Kammerreferendar, über den allgemeinen Zusammenhang der Höhe auf der Oberfläche der Erde. Nebst einer Gebirgscharte von Europa.
— dieselbe Charte besonders, Royalfol.

II. Neue Charten, Kupferstiche und andere Kunstsachen, welche im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs in Weimar Leipziger-Ostermesse 1803. erschienen sind.

Charten.

A. Größere Charten im gewöhnlichen Landchartenformat, wovon die mit * bezeichneten zum Gasparischen Handatlas gehören.

* Charte, neue, vom Fränkisch. Kreise nach Murdochischer Projection entworfen, nach den neuesten astronomischen Ortsbestimmungen berichtiget, und revidirt auf der Seeberger Sternwarte bey Gotha, gezeichnet von F. H. Kreybich, Rojal fol. 1803. 8 gr. oder 36 kr.
Dieselbe auf Olif. Papier mit englischer Gränzillum. 12 gr. od. 54 kr.

* Charte von der Französischen Republik nach ihrer neuesten geographischen Verfassung und den vorzüglichsten Hülfsmitteln, neu entworfen, Rojal. fol. 8 gr. oder 36 kr.
Dieselbe auf holländisch Olif. Papier mit englischer Gränzillum. 12 gr. oder 54 kr.

* Charte von Helvetien und Wallis nach den neuesten und vorzüglichsten Hülfsmitteln, neu entworfen von F. Götze, Rojal fol. 8 gr. oder 36 kr.
Dieselbe auf Olif. Papier mit englischer Gränzillum. 12 gr. od. 54 kr.

* Charte von Teutschland nach den Besitzungen der Chur- und Fürstl. Häuser und der Reichsstädte, nebst den

Entschädigungen nach dem definitiven Reichsdeputationsschlusse vom 20 November 1802. nach astronomischen Ortsbestimmungen, entworfen von F. L. Güßefeld, Rojal fol. 8 gr. oder 36 kr.

Dieselbe auf holländ. Olif. Papier. 12 gr. oder 54 kr.

Postcharte von Teutschland, neu entworfen und berichtigt von Güßefeld, 2 Blatt Rojal fol. 16 gr. oder 1 fl. 48 kr.

* Der nördliche Theil des großen Weltmeers, nach den neuesten Bestimmungen und Entdeckungen, von C. G. Reichard, Rojal fol. 8 gr. oder 36 kr.

Dieselbe auf Olif. Papier mit englischer Gränzillum. 12 gr. od. 54 kr.

B. Kleine Charten aus den A. G. Ephemeriden, Reisebeschreibungen u. s. w.

Charte von dem Staate Algier, 4. 3 gr. oder 15 kr.

Charte von dem Meere von Kamtschatka, mit Capitän Jos. Billings und M. Sauers Reiserouten, gez. von F. Götze, fol. 6 gr. oder 27 kr.

Charte von der Mündung des Missisippi, 4. 3 gr. oder 15 kr.

Charte der englischen Niederlassungen in Neusüdwallis, Fol. 3 gr. od. 15 kr.

Charte von dem Laufe des Rheins, von seinem Ursprunge an bis zu seinem Ausflusse in die Nordsee, 4. 3 gr. oder 15 kr.

Versuch einer Berichtigung von Südamerika, nach den neuesten und sichersten astronomischen Bestimmungen und nach der Charte von Olmedilla, von C. G. Reichard, fol. 6 gr. oder 27 kr.

Charte von Teutschland, nach dem definitiven Indemnisationsplane von 1802. fol. 6 gr. oder 27 kr.

Kupferstiche, Portraits und andere Kunstsachen.

Abbildungen aller Obstsorten aus dem teutschen Obstgärtner. Der Aepfel, 8te Lieferung, 12 Blatt. gr. 8. 1 thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

— derselben Birnen, 8te Lieferung, in 12 Blatt. gr. 8. 1 thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Portrait von Fr. Andreossy, gr. 8. 4 gr. oder 18 kr.

— — Vivant Denon, gr. 8. 4 gr. oder 18 kr.

— — A. H. Jaillot, königl. franz. Geograph, gr. 8. 4 gr. oder 18 kr.

— — Jos. Nic. de l'Isle, gr. 8. 4 gr. oder 18 kr.

— — Ch. Messier, gr. 8. 4 gr. oder 18 kr.

— — Sam. Graf von Schmettau, Feldmarschall, gr. 8. 4 gr. oder 18 kr.

— M. C. Sprengel zu Halle, en Sillhouette, gr. 8. 4 gr. oder 18 kr.

Portrait der Roswitha, gelehrten Nonne zu Gandersheim, 8. 4 gr. oder 18 kr.
— von Gleim, nach einer Originalzeichnung, von C. Tischbein, 8. 4 gr. oder 18 kr.
Herrn Hofmahler Seele's in Stuttgart militärische Kompositionen in Aquatinta colorirt, in Commission.
No. 1. ein abgelebtes Cavalleriepferd } beide 1 thlr. 16 gr.
— 2. ein Invalid } od. 3 fl.
— 3. ein kaiserlicher Vorposten
— 4. ein französischer Vorposten
beide von Kunz geäzt. 4 thlr. 14 gr. sächs. oder 8 fl. 15 kr.
— 5. das entschlossene Mädchen. 4 thlr. 14 gr. sächs. oder 8 fl. 15 kr.
Pomologisches Kabinet, enthaltend alle im teutschen Obstgärtner beschriebenen Obstfrüchte Teutschlands, über die Natur selbst geformt, in Wachs mit möglichster Treue nachgebildet und herausgegeben unter Aufsicht von J. V. Sickler, XIIIte Liefer. in einem Kästchen. 3 thlr. 4 gr. oder 5 fl. 30 kr.
Hrn. Prof. Frorieps Hysteroplasmata, oder Nachbildungen der Vaginalportionen, des Uterus und des Muttermundes in verschiedenen Perioden der Schwangerschaft und Geburt (Touchir Apparat) in einem Kästchen. 4 thlr. od. 7 fl. 12 kr.
Dessen Pelviarium (das weibliche Becken) von Papiermaché mit seinen Durchmessern und Axen, 4 thlr. 8 gr. sächs. oder 7 fl. 48 kr.
— dasselbe ohne Durchmesser. 4 thlr. sächs. od. 7 fl. 12 kr.
Dessen Fantom, von lakirtem Papiermaché, mit dazu gehöriger künstl. Puppe, Uterus und Keil von Leder. 9 Laubthaler. od. 24 fl. 45 kr.
— dasselbe ohne Uterus. 8 Laubthalr. oder 22 fl.
Dessen verbesserte Geburtszange. 10 thlr. oder 18 fl.
Dessen Pessarien, oder Mutterkränze verschiedener Art. — Ein Cylinder Pessar. 1 thlr. oder 1 fl. 48 kr. — Ein Scheiben Pessar. 6 gr. oder 27 kr.

III. Inhalt des 5ten Stücks von Wielands neuem teutschen Merkur 1803.

I. Egeria. II. Der Albaner-See, von Fr. B. Anmerkungen. Der Mai, von Seume. III. A. A. G. Lichtensteins bescheidne Verantwortung gegen die strenge Beurtheilung, welche einige ehrenwerthe Männer über dessen ohnmaßgebliche Versuche, die Keilschrift zu erklären, haben ergehen lassen. IV. Bemerkungen über die Augen der Statuen, von Lange in Berlin. V. Kosmopolitische

Blicke aufs Armenwesen, v. Tobler in Zürich. VI. Danksagungsschreiben eines Baierischen Prälaten und Konvents, wegen Auflösung des Klosters. VII. Blicke aus Frankfurts Bürgerglück und Cultur. Zweiter Brief. VIII. Griffe aus einem Gedankentopf. Von M. J. R.

Weimar im May 1803.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

IV. Inhalt des VIten Stücks von Wielands neuem teutschen Merkur 1803.

I. Threnodieen. 1. An Vater Gleim. Von G. Hiller. 2. Ode auf Klopstocks Tod, mit Beziehung auf seine Oden. Von L. L. Reußmann. II. Angedenken und Empfindungen aus der Schweiz, als Klopstock in seinem Hamburg, und Hirzel (Verfasser des philos. Bauers) bei uns in Zürich starb. Von Joh. Tobler. III. Abschiedsgrüsse. 1. Die Scheidenden. 2. Die Bleibenden. IV. Bemerkungen über die Augen der Statuen. (Fortsetzung) Von Lange in Berlin. V. Kunstnachrichten. 1. Nahl und Böttner in Kassel. Von Justi in Marburg. 2. Ueber d. Dresdner Kunstausstellung. VI. Bemerkungen über einen Aufsatz im N. T. Merkur 1802. St. 6. S. 106. „Ueber die Bedeutung und den Werth der nordischen Mythologie und Poesie; von Fr. Rühs." Von K. T. Heinze. VII. Ueber das Herabsteigen in den Crater des Vesuvs und des Aetna. Von Lenz. VIII. Fortgesetzte Nachrichten über Ungarns neueste Kultur und Literatur. IX. Münchner Nationalbibliothek. X. Griffe aus einem Gedankentopf. Von M. J. R.

Weimar im Juny 1803.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

V. Inhalt des 6ten Stücks der A. G. Ephemeriden, herausgegeben von Gaspari und Bertuch. 1803.

Abhandlungen. 1. Ueber die holländische Gradmessung durch Snellius. Von dem K. K. Astronom F. Triesnecker. 2. Ueber den Negerhandel zu Kairo. Von L. Frank. 3. Kurze Nachricht von der Capverdischen Insel Sant Jago. (Aus de Jong's Reisen). Bücher-Recensionen. 1. Voyage pittoresque et historique de l'Istrie et de la Dalmatie, de *Cassas*, par *Lavallée*. etc. 2. An Account of the island of

Ceylon etc. by *R. Percival* etc. (Beschluß). 3. Mémoires sur l'Egypte, publiés dans les années VII, VIII et IX. Deuxième Partie, Tome III et IV. 4. Voyage de *F. Hornemann* dans l'Afrique septentrionale etc. trad. par *Labaume*, augmenté de notes etc. par *Langlès*. Charten-Recensionen. 1 Charte von den Mündungen der Elbe, Weser und Jahde, und von einem Theile der Nordsee, herausg. von J. T. Reinke. 2. 3. 4. 5. 6. 7. Specialcharten von den Norwegischen Küsten, von Grove, Wibe ꝛc. Vermischte Nachrichten. 1. Barbié Dubocage's Verzeichniß der Werke d'Anville's. 2. Auszüge aus mehreren Briefen aus Paris. Serviez Mémoire über die Urbarmachung der Heide v. Pontlong. — Bottin's Annuaire vom Dep. des Norden. — Franz. Uebers. von Prof. Fabricius Reise nach Norwegen. — L'Année du Negt. et du Manufacturier. — Lefebure von den Steinkohlengruben in Frankreich. — Neveu's Notizen über die Salzwerke von Bayern und Salzburg. — Berriat's Annuaire des Dep. der Isere. Ausz. daraus. 3. Tableau des Etats danois par *Catteau*. Auszüge daraus. 4. Einige biographische Notizen über Hrn. Mentelle. 5. Nachtrag zu den biographischen Nachrichten von J. M. Wansleben. 6. Avantcoureur neuer geogr. und stat. Schriften. A. Teutsche Literatur. Zu diesem Stücke gehören: 1. Das Portrait von L. *De l'Isle* de la Croyère. 2. Das Tablau d'Assemblage des norwegischen Küsten-Atlasses.

Weimar im Juny. 1803.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

VI. Inhalt des 5ten Stücks von Steinbecks teutschem Patrioten 1803.

I. Bittschrift der Juden in Teutschland, an die Repräsentanten unsrer Nation, um das teutsche Bürgerrecht. Vom Hofrath Grund in Regensburg. II. Noch eine Schilderung der Sächsischen Fürstenschulen. Von Rebmann. III. Ueber den vorzüglichen Werth, den ein guter Ruf für junge Mädchen hat. IV. Ueber den großen Einfluß, welchen das Abschneiden der Haare auf den Gesundheitszustand der Menschen haben kann und wirklich hat. Ein Wort zu seiner Zeit; vom Hrn. Dr. Harke in Kalvörden.

Weimar im May 1803.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

VII. Das 3te Stück von Voigts Magazin der Naturkunde 1803. ist erschienen und hat folgenden Inhalt.

I. Eine geognostische Merkwürdigkeit. Aus einem Schreiben des Hrn. D. Med. Osthoff an den Herausgeber. Vlotho, d. 8. Apr. 1803. II. Bemerkungen auf einer Reise der Herren Baſs und Flinders. Aus einem Berichte über die Colonie von New-Wallis gezogen. London 1802. III. Bemerkungen auf einer geographisch-astronomischen Reise in die nördlichen Theile von Rußland; vom Commodore Billings, in den Jahren 1785 bis 1794 unternommen. London 1800. IV. Ein Beytrag zur Geschichte der Galvanischen Elektricität. Aus einer Abhandl. der Herrn Desormes und Hachette; vorgelesen in der Soc. philomatique 12 Frim. XI. Anm. des Herausgebers. Eine Methode, die Empfindlichkeit der Barometer, so weit man will, zu vergrößern; von Hrn. Wilson. Aus Nicholſ. Journ. VI. Beschreibung einer sehr einfachen und bequemen Schmelzlampe, wo die Oel- oder Talgflamme durch Weingeistdämpfe vergrößert wird. Ebendaselbst. VII. Einige neue Nachrichten von dem Boabab oder Affenbrodbaume (Adansonia digitata). Aus Hrn. Golberrys Fragmenten einer Reise nach Africa gezogen, vom Hrn. Peuchet. VIII. Neue Einrichtung des französischen Nationalinstituts. Aus dem Moniteur. No. 129. IX. Nachträge zum Galvanismus. Ebendas. No. 212. 1803.

Weimar im May 1803.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

VIII. Das 4te Stück von Voigts Magazin der Naturkunde 1803 ist erschienen, und hat folgenden Inhalt.

I. Bericht der Professoren des National-Museums der Naturgeschichte, über die vom Hrn. Geoffroy aus Egypten gebrachten Naturhistorischen Sammlungen. Aus den Ann. du Mus. d'hist. nat. 8. Heft. II. Regeneration eines Schnabels, von Hrn. Wolf, Lehrer am Büchnerschen Erziehungsinst. zu Nürnberg. III. Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Dr. Tilesius an den Herausgeber. Leipzig den 4. May, 1803. IV. Vorläufige Nachricht von einem außerordentlich dicken Kinde. Mitgetheilt vom Hrn. Dr. Tilesius. V. Ueber die Entzündung verschiedener aus dem Knallsalze (Muriate sur-oxygéné de potasse) und verbrennlichen Stoffen bereiteten Gemische. A. d. Ann. de Chimie. 30 Frim. XI. VI. Ueber die

Bereitung der Chester-Käse. A. d. Ann. des Arts etc. Vendem. XI. VII. Bemerkungen über einige vorzügliche Wassermaschinen. A. d. Ann. des Arts etc. VIII. *Glaucus* flagellum, ein noch unbeschriebenes Seethier, vom Hrn. Dr. Forster, mit Bemerkungen vom Hrn Hofr. Blumenbach. IX. Nachricht von dem Leben und den Schriften des seel. Gärtner, aus einem Aufsatze des Hrn. Deleuze in den Ann. du Mus. Nat. d'hist. nat. X. Nachtrag zu dem Artikel IV. dieses Mag. Stücks.

Weimar d. 12. Juny 1803.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

IX. Inhalt des 6ten Stücks vom Journal des Luxus und der Moden 1803.

I. Hochverrath. II. Theater. 1. Ueber die Aufführung der Kleinstädter in Cassel. 2. Kostum auf dem königlichen Nationaltheater in Berlin. III. Künste. 1. Briefe über den Zustand der bildenden Künste in Kursachsen. Erster Brief. 2. Englische Kupferstiche. Der Schutzengel, von Maria Cosway. 3. Eloise an Abelard. Herausgegeben von Rothstein. 4. Haselmeyers Keroplastik. IV. Junkundens Sonntagsanzug. V. Frohe Nachricht an Mütter, Pestalozzi's Elementarbücher betreffend. VI. Modenberichte. 1. Aus England. 2. Aus Frankreich. 3. Etwas über die Moden in Beziehung auf Leipzig im Frühling 1803. 4. Modenbericht. VII. Ameublement. Ein Sofabette. VIII. Erklärung der Kupfertafeln.

Weimar, den 15ten Junii 1803.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

X. Inhalt des 6ten Stücks von Steinbecks teutschem Patrioten 1803.

I. Schilderung des Bayreuthschen Bauernstandes. Aus dem Briefe eines Reisenden. II. Schändlicher Unfug bey protestantischer Prediger Wahlen; so wie auch schändlicher Pfarrhandel sowohl von Seiten katholischer Klöster als protestantischer Stifter und andrer Patronen, in Beyspielen. III. Körperschwäche und Geistesarmuth. Zwey Züge aus dem Charakter unsers Zeitalters. IV. Eine Churpfalzbaiersche Verordnung vom 14. Jan. d. J., die den Landbau auf die edelste Weise begünstiget; mit einer wichtigen Anmerkung des Einsenders. V. Gefahr, das Wasser in Flaschen auf Oefen heiß zu machen. VI. Chur-

pfalzbaiersche Verordnung, das Begräbniß der Todten in Kirchen betreffend.

Weimar, im Jun. 1803.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

XI. Torquato Tasso's befreites Jerusalem, übersetzt von F. D. Gries, 4ter B. und letzter Theil. 4.

Mit diesem vor kurzen erschienenen 4ten Theil ist diese Uebersetzung geendigt. Sie ist durchaus in der Versart des Originals geschrieben, und also das größte Gedicht von diesem Umfange, das die Deutschen in der für ihre Sprache so schwierigen Ottava rima besitzen. Diese Versart ist ohne Zweifel für das romantische Heldengedicht, was der Hexameter für das reine Epos ist. Die Beibehaltung dieser Form war also nothwendig, denn an einem Gedicht ist ja wohl nichts weniger willkührlich, als eben die Form. Der Uebersetzer hat sich so treu wie möglich an sein Original gehalten. Er hat Uebersetzung liefern wollen und keine Travestirung, weder in der Popeschen noch Blumauerschen Manier. Er hat, mit einem Worte, den ganzen Tasso, und nichts als den Tasso liefern wollen, und würde es wahrscheinlich für einen größern Vorwurf halten, wenn man Verschönerung, als wenn man ihm Verhäßlichung seines Originals Schuld geben wollte! Wie groß und mannichfach die Schwierigkeiten waren, mit denen der Uebersetzer bey diesen sich selbst aufgelegten Gesetzen zu kämpfen hatte; mit welch einem seltnen Glücke er dieselben überwand, und wie er alles leistete, was nur die strengsten Forderungen ihm zur Pflicht machen konnten, das alles haben die mehresten Recensenten anerkannt.

Mit allgemeiner Stimme hat die Kritik, wie der Beyfall des Publicums, diese Uebersetzung den wenig wahrhaft poetischen beygesellt, deren wir Deutschen von den Musterwerken älterer und neuerer Dichter uns rühmen können.

Dankbar erkenn' ich es, daß man auch mein Bemühen, das Aeußere dieser Uebersetzung dem innern Gehalt derselben wie seines Originals anzupassen, nicht verkannt. Drey Ausgaben liegen dem Geschmack der Freunde schöner Litteratur zur Auswahl da. Die erste — doch nur noch in geringer Anzahl — auf bestem Baseler Velinpapier geglättet und geheftet alle 4 Theile zu 10 Rthlr. oder 18 Fl.; die zweyte auf gutem Schreibpapier, geheftet alle 4 Theile zu 5 Rthlr. 8 gr. oder 9 Fl. 36 Kr.; die dritte auf gewöhnlichem Druckpapier, alle 4 Theile 3 Rthlr. 16 gr. oder 6 Fl. 36 Kr.

Jena, im Juny 1803.

Friedrich Frommann.

XII. Uebersetzungs-Anzeige vom Tableau de l'Egypte.

Von dem kürzlich erschienenen und in Frankreich mit vielem Beyfall aufgenommenen Werk:

Tableau de l'Egypte pendant le séjour de l'Armee française, avec la position et la distance des principaux lieux de l'Egypte, un coup d'oeil sur l'économie politique de ce pays, quelques détails sur les antiquités et la procedure exacte de Soleyman, assassin du Général Kleber. Par A. G. D., membre de la Commission des sciences et arts séant au Viaire. 2 Tomes, 8. Paris.

wird im nächsten Bande der Sprengel-Ehrmannschen Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen eine von dem Herausgeber planmäßig bearbeitete, abgekürzte und mit kritischen und vergleichenden Anmerkungen begleitete Uebersetzung geliefert, die vielleicht noch Vorzüge vor dem Originale haben dürfte.

Weimar im May 1803.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

XIII. Inhalt der Engl. Miscellen XI. Bd. 1tes Stück.

Industrie als Hauptquelle des Englischen Landesglücks. Tische mit gemahlten Tischblättern. Stumme Aufwärter. Spiegeltrag-Gestell. Getiegerte Strohhüte. Salisbury Flanell. Nadel- und Arbeitskissen. Knäule mit nicht verbleichender Baumwolle zum Zeichnen. Schuhe aus Lammswolle. Markennäpfchen. Hemde aus Lammswolle. Neue Stühle. Kattuntapeten. Nadelkissen. Schneidermeisterei. Rettungsboot. Mittel Fahrzeuge leicht zu bewegen. Rettungsjacke und Rettungsboot vermittelst Korkspäne. Die Insel Ceylon. Anecdoten: Beabsichtigter Selbstmord. Gefahr der neuen Frauenzimmerkleidung. Unzeitiger Spaß. Glückliche Rettung. Wilder Auftritt in Peckham. Schreckliche That. Selbstmord. Untergeschobenes Kind. Literarische Neuigkeiten: neuentdeckte Briefe der Lady Montagne. Stephens Geschichte des letzten Kriegs. Walkers The Champions of Order. Repton's Garten Werk. Maltons Landsitze. Geddes über die heil. Schrift. Nachricht von denen von Clarke und Cripps aufgefundenen Manuscripten. Uebersetzung von Lafontaine's Landprediger. Kollmanns musikalische Werke. Geographisches Wörterbuch von Asien. Neue Erfindungen: Rauchfänge-Feger. Pferde-Aufhalter. Metallene Radarenbüchse. Maschine um große Lasten zu heben. Ofen zum Kalkbrennen. Neue Kupferstiche. Neue Bücher im Februar.

XIV. Inhalt der Engl. Miscellen XI. B. 2s Stück.

Englischer Kunstfleiß: Wagenbau. Tapeten. Potpourri. Silberne Riechbüchschen. Schuhschnallen. Strohhüte. Tafelrunde Sir Sidney Smith's. Feldtisch. Bettsofa. Bettstuhl. Crystallflasche. Strohhüte. Maschine zum Spalten des Strohes. rothe Lichtmanchetten. Zahnstocherbüchsen. Tragbares Schreibpult. Neue Stühle. Insel Ceylon, Fortsetzung. Malayen in Ceylon. Eine besondere Art Blutegel. Zimmtbau in Ceylon. Anekdoten: Unglückliches Seebaden zweyer Frauenzimmer. Eingetroffene Prophezeyung. List eines Schiffs-Capitains. sonderbare Heyrath. Handel mit unsittlichen Bildern. Eine Katze wirft zwei Kaninchen. Betrügerei mit einer Banknote. Grausamkeit eines Pferdes. Entdeckte Diebsbande. Unglückliche Wasserfahrt. Frecher Dieb. Feuerlärm im Schauspielhause. Grausame Behandlung eines geraubten Kindes. Kinderraub. Litterarische Neuigkeiten: Herbert Marsh Dissertation. Edinburger Reviews. Neue Ausgabe von Shakespeare's Werken und Potters griechischen Alterthümern. Leben Miß Groch. Wodarch Orbis pictus; 2te Ausgabe von der Uebersetzung von Gentz Zustand von Europa. Sotheby Uebersetzung von Vossens Commentar über Virgils Georgica. Gifford Commentar zu Massinger's Schauspiele. Accums System der Chymie auf Strohpapier gedruckt. Walpol — Addison — Milton — Schwift — und Wilkesiana. Neue Erfindungen: Maschinen zur Wegräumung und Verhinderung von Sandbänken. Riegel Eisenbahnen zu befestigen. Verbesserung der Wirthschaftswägen und Kupferdruckerpresse. Neue Art Kartoffeln fortzupflanzen. Mittel Weißzeug in Seewasser zu waschen. Neue erfundene Sonnen- und Regenschirme. Beschreibung der Maschinen zum Reinigen der Rauchfänge. Neue Kupferstiche. Neue Bücher im März. Neue Bücher im December 1302.

XV. Inhalt der französischen Miscellen, IIten Bandes 1stes Stück.

1) Uebersicht der Organisation der Theater zu Paris. — 2) Kunstsachen. Monumente der Architektur zu Paris. H. Tassaerts Köpfe nach Le Poussin, Raphael u. a. Das Museum, kopirt von Mad. C., einer Engländerin. Die Afrikanischen Vögel von Levaillant, in Kupfer gestochen von H. Barrand. — 3) Allerley. Koncerte. Karnaval. Gesellschaften, Etikette u. s. w. — 4) Toilettenkünste der Pariserinnen, von einer Französin aufgeschrieben zum Nutzen und Besten des Auslandes. — 5) Oeffentliche Begebenheiten, Anstalten u. s. w. — 6) Ueber zwey berühmte Prozesse in Paris. — 7) Der Theaterkrieg. — 8) Lite-

ratur. — 9) Medizin. — 10) Auszug aus einem Reisejournal. — 11) Ein Tag Bonapartes. — 12) Modeartikel.

J. G. Cottasche Buchhandlung.

XVI. Inhalt der französischen Miscellen. Zweyten Bandes Zweytes Stück.

1) Geständnisse aus einem Briefe an meine Freundin. 2) Der zweyte Tag in Paris. 3) Wissenschaftliche und litterarische Verbindungen in Paris. 4) Fortsetzung der Uebersicht der Theater zu Paris. 5) Ansichten, Nachrichten und Bemerkungen. Ankunft Italienischer Kunstwerke. Briefe aus Paris: Tivoli, Longchamps, Karikaturen, Versailles, das Thal von Meugon. Mlle. Georges und Raucour. Kupferstiche, Federarbeiten, Physionotracen, Kunstnäthereyen. 6) Oeffentliche Begebenheiten, Anstalten u. s. w. Sitzung des Taubstummen-Instituts, Massica. Hamlet von Ducis. 7) Litteratur. Neue Romanenbibliothek; La pitié von Delille. Dégérandos neues Werk Histoire de la philosophie. Auszug aus dem ersten Theil. 8) Modeartikel.

XVII. Blätter für Polizey und Cultur 1803. 4s Stück. Inhalt.

Ueber das Zunft- und Innungssystem und die möglichen zweckmäßigeren Modifikationen zur Verbesserung desselben, in besonderer Hinsicht auf den preußischen Staat.

Das Armenkollegium der Stadt Braunschweig an das Braunschweigische Publicum. Empfehlung einer zweckmäßigern Einrichtung der städtischen Armenanstalt und Bericht von den bisherigen Vorarbeiten und Ereignissen.

Fragmentarische Nachrichten aus dem Hildesheimischen: (Vorläufige Beibehaltung des bisherigen Ganges — Verordnung wegen Verhütung der Desertion — Verbot der Getraideausfuhr — Vorschrift wegen Aufnahme der Novizen und Besetzung geistlicher Aemter — Veränderungen mit der Stadtpolizey in Hildesheim — geforderte Berichte von Gerichten, Magistraten, Predigern, Hospitälern, Armenanstalten — Schema — Steuerwesen — Hebammenordnung — neueste Vorschriften verschiedene Regierungs- und Polizeyangelegenheiten betreffend: Confirmanden, Einführung des neuen Gesangbuchs, Landschulen, Stolgebühren, Pfarrhandel, Kandidatenprüfung — Wahlrecht der Gemeinen, Gehaltsverbesserung der Prediger — neueste Veränderungen in Hinsicht der Magistratswahl — Post- und Fuhrwesen — Gleichförmigkeit des Gewichts)

Bericht der medicinischen Fakultät in Kiel an die königlich deutsche Kanzlei in Kopenhagen, die Kuhpocken betreffend.

XVIII. Posselts Europ. Annalen 1803. 1s St. Inhalt.

I. Europa, wie es war, und wie es ist. II. Historische Aufschlüsse über die, in den letzten zwei Jahrzehenden in Bünden vorgefallene politische Revolution (Eingesendet.) III. Biographische Skizze des ehemaligen französischen Ministers in Bünden, Ulysses von Salis. (Eingesendet.) IV. Anecdoten und Charakterzüge zur Geschichte der französischen Revolution und ihres Krieges. Einleitung.

Cotta in Tübingen.

XIX. Posselts Europ. Annalen 1803. 2s St. Inhalt.

I. Anekdoten, Charakterzüge und Actenstücke zur Geschichte der französischen Revolution und ihres Krieges. Erste Lieferung. II. Frankreichs Staatschronik vom Jahr 1802; oder Darstellung des innern und äußern Zustands der französischen Republik während des Jahrs 10, dem gesetzgebenden Körper, nach der Wiedereröffnung seiner Sitzung, am 22. Febr. 1803, im Namen der Regierung vorgelegt, durch den Staatsrath Mirraire. III. Gemählde des Zustands der englischen Finanzen und der Londoner Bank, am 24. Jun. 1802., zur Epoche des allgemeinen Friedens und der Reunion Irlands mit Großbritannien; durch Hn. de Guer, Verfasser des Versuchs über den Handelscredit. (Aus dem Französischen.) IV. Einige Worte über die Rheinschiffahrt, von Georg Arnold Jacobi, Sr. churfürstlichen Durchlaucht zu Pfalz-Baiern Bergischem Landesdirectionsrath. V. Beiträge zur Staatswirthschaft in Graubünden. (Eingesendet.)

XX. Inhalt der allgemeinen deutschen Justiz- und Polizey-Fama vom Hofrath und Professor Hartleben zu Salzburg für den Monat März 1803.

Polizey. Bittschrift aller deutschen Ober- und Unterwundärzte, auch Bader, Barbierer oder Chirurgen genannt, an die sämmtlichen wohllöbl. städtischen Polizey-Directionen des H. Röm. Reichs. — Eine ganz neue berüchtigte Spuckgeschichte in Steyermark mit ihrer Entwickelung. — Vorschläge zur Organisirung einer öffentlichen Anstalt zur Rettung des beweglichen Eigenthumes bey entstehenden Feuersbrünsten; verfaßt von einer aus der Gesellschaft vaterländischer Industrie zu Nürnberg angeordneten Committée. — Sonderbarer Beschluß der Winterschule von den Kindern in einigen Gegenden Oberdeutschlands. — Ein eigner Zweig der Polizey, der noch nicht hinlänglich und wissenschaftlich bearbeitet ist — die ästhetische Polizey. — Polizeyaufsicht über die Viktualienmärkte in München. — Das Pestalozzische Erziehungsinstitut zu Burgdorf in der Schweiz, der allgemeinen Aufmerksamkeit höchst würdig. — Ein fröhliches Kinderfest

zu Berlin. — Merkwürdige Dankaddresse des Kapitels, der geist- und weltlichen Diener, so wie der sämmtlichen Unterthanen des fürstlichen Reichsstiftes Berchtesgaden an ihren ehemaligen Landesherrn, den Fürsten und Bischof Joseph Conrad. — Graf Theodor von Batthyan, ein wahrhaft großmüthiger Vater seiner Unterthanen. — Viertes Cirkularrescript des Erzherzogs Karl vom 3ten März d. J. welches eine ganz neue Geschäftseintheilung bey den Länder-Generalcommanden bewirkt. — Vorzüge dieser Organisation. — Zwey neue Moden, das Haar- und Ehrabschneiden. — Die philanthropische Gesellschaft zu Paris. — Uniformirung der Räthe und Beamten in den neu-wirtembergischen Landen. — Deutsche Damen, uniformiren sie sich! Die Polizeybehörden wünschen es, nicht ohne Grund. — Bemühungen der Pariser Polizey, das Quacksalbern zu unterdrücken. — Einiges über die Polizeyverhältnisse in den Sachsen-Weimarischen Landen. — Neuer Polizey-Tax für das Fluchen zu Dortrecht. — Arbeitsschule und Rumford'sche Suppenanstalt zu Straßburg. — Verkehrungen der helvetischen Regierung gegen das gefährliche Gesindel. — Schöne Züge des hohen Berufes eines Polizey-Beamten, enthalten in der neuesten Instruktion für die K. K. Polizeybeamten. — Morgenröthe der Polizey zu Eichstädt. — Ueber die Verhältnisse einer städtischen Polizeydirektion überhaupt und deren Organisation insbesondere. — Wunsch eines bairischen Patrioten in Hinsicht der Handhabung der öffentlichen Sicherheitspolizey. — Belehrung über das Verhalten bey der epidemischen Krankheit Influenza oder la Gripe genannt. — Die entdeckte dreymalige Giftmischerinn zu Berlin. — Glückliche Erfolge der neuen Beleuchtungs- und Erwärmungsmethode. — Polizeywidriger Kalenderunfug zu Straßburg. — Justizwesen. Fortsetzung der Bemerkungen über den Kleinschrodischen Entwurf des neuen peinlichen Gesetzbuches für die churpfalzbairischen Staaten, von dem Herausgeber der Fama. — Neue Litteratur. — Miszellen. — Justiz- und Polizeyanzeigen.

Cotta'sche Buchhandlung in Tübingen.

XXI. Blätter für Polizey und Cultur 1803. 5tes Stück.

Inhalt.

Ueber das Zunft- und Innungssystem und die möglichen zweckmäßigeren Modifikationen zur Verbesserung desselben in besonderer Hinsicht auf den preußischen Staat.

Fragmente über die Polizey u. den Kulturzustand in Leipzig.

Einige Berichtigungen zu dem neulichen Schreiben aus dem Holsteinischen, die bevorstehende Verbesserung der öffentlichen Straf- und Sicherungsanstalten betreffend.

Fragmente zur Hebammenordnung: Nachahmungswürdige Einrichtungen der Hebammenanstalt in dem Markgrafthum

Niederlausitz — Auszug aus dem sieben und zwanzigsten Bericht der Medicinalkommissäre zu Amsterdam die Gebähranstalten betreffend.

Bettelei und Armenpflege: Unwesen der Bettelei in Kölln — endliche Steurung der Straßenbettelei in Neapel — immer grössere Bettelei in Rom — Armenpflege in Lübek — Armenpflege in Hannover — Krankenpflege der Armenanstalt in Altona — Preisfrage über die Versorgung der Armen in Stokholm.

Historische Uebersicht der im Jahr 1802 in den Herzogl. Braunschw. Wolfenbüttelschen Landen ergangenen und erneuerten Verordnungen und Verfügungen das Polizeiwesen betreffend. Mit Zurückweisung auf die deshalb bereits vorhandenen ältern Einrichtungen.

Nachricht von den Supplementstücken zum Jahrgang 1801 dieser Blätter.

XXII. Posselts Europ. Annalen 1803. 3tes St. Inhalt.

I. Der Proceß des Journalisten Peltier. II. Rückblick auf die Geschichte des piemontesischen Staats. III. Kameralistisch-statistische Bemerkungen über Graubünden. IV. Actenstücke, betreffend die Einführung der durch die Vermittlungs-Urkunde des ersten Consuls der franz. Republik festgesetzten, neuesten Verfassung Graubündens.

XXIII. Der deutsche Kaufmann.

Seit dem Anfange dieses Jahres erscheint bey dem Buchhändler C. W. Buchheister in Breslau:

Der deutsche Kaufmann. Eine Wochenschrift, deren Inhalt in drei Abtheilungen zerfällt. Die erste enthält lehrreiche und unterhaltende Aufsätze aus allen Theilen der Handlungs Wissenschaft. Vorzüglich zeichnen sich in den bisher erschienenen Stücken aus die Aufsätze: über den allgemeinen Handel im Jahre 1802.; über die englische Buchhalterey; über die kaufmännische Litteratur in dem achtzehnten Jahrhundert; über kaufm. Credit; über kaufm. Streitigkeiten: über die verschiedenen Benennungen des allgemeinen Waarenhandels; über den Ursprung des Wechselrechts; über den Gewinn im Handel; über Handlungsbalanzen; über die Leiden eines Kaufmanns; über die Veränderungen im Handel u. s. w. nebst mehreren streitigen Vorfällen und darauf ertheilten Gutachten. Die zweyte Abtheilung enthält Recensionen von kaufmännischen Schriften. Man findet in dem ersten Quartal gegen 20 neue kaufmännische Schriften ausführlich und gründlich beurtheilt. Die dritte Abtheilung enthält Nachrichten von merkwürdigen Handlungs-Vorfällen und dem neuern Zustande des Handels in den vornehmsten handelnden Staaten. Jedes Quartal kostet 12 gr. Pränumeration. Man kann solche wöchentlich durch alle Postämter und monatlich durch alle Buchhandlungen erhalten.

Subscriptions-Anzeige auf ein wichtiges kaufmännisches Werk unter dem Titel:

Neuerfundene deutsche Buchhalterey.

Ein Gegenstück zu Jones neuerfundenen engl. Buchhaltung. Oder, Versuch die bisherige einfache und doppelte Methode des kaufmännischen Buchhalters auf die zweckmäßigste Art mit einander zu verbinden, und auf das einfachste, leichteste und sicherste System zurückzuführen, von S. G. Meisner gr. 4.

Ein Werk, das jedem Kaufmann nicht anders als sehr willkommen seyn kann. Zwar ist es kein geringes Unternehmen, ein Gegenstück zu der hochgepriesenen Englischen Buchhalterey zu liefern, und zwar etwas besseres als Herr Jones und alle bisherige zahlreiche Schriftsteller über das kaufmännische Buchhalten geliefert haben. Allein der Verf. ist von der Brauchbarkeit und den großen Vorzügen seiner neuen deutschen Buchhalterey zu gewiß überzeugt, hat sie bey praktischen Geschäften hinlänglich erprobt, und von allen Seiten reiflich durchdacht, als daß er den Vorwurf eines Großsprechers zu befürchten glaubt. Die Subscription ist bis Ende May offen, und beträgt 1 rthlr. 12 gr. Pr. Cour. für das Exemplar. Alle Buchhandlungen werden ersucht, Subscrip. zu sammeln und sich 16 ⅔. p. C. Rabatt für ihre Bemühung von dem baaren Betrage abzuziehen. Da die Namen sämmtlicher Subscribenten dem Werke beigedruckt, und überhaupt nicht mehr Exemplare abgedruckt werden, als sich Subscribenten finden, so bittet man die Namen derselben bis ultimo May, leserlich geschrieben, an den Buchhändler E. W. Buchheister in Breslau einzusenden. Das Werk erscheint zu Johannis, und wird nur gegen baaren Empfang des Betrags entweder in Leipzig oder Breslau frey abgeliefert.

XXIV. D. H. L. W. Völkers Forsttechnologie, oder Handbuch der technischen Benutzung der Forstproducte, für Forstmänner, Cameralisten und Technologen. 8. Weimar, gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädicke, und zu haben in allen Buchhandlungen für 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Dieß Werk ist nicht bloß Forstmännern, Cameralisten und Technologen zu empfehlen, sondern überhaupt allen Güterbesitzern, welche zugleich mit, viel oder wenig, Wald versehen sind. Hr Doctor Völker hat alle Vortheile, welche man aus Waldungen ziehen kann, zusammen gestellt, und mancher Leser wird von dem Wahne befreyt werden, daß man das Holz bloß zum Verbrennen baue. Man findet hier folgende Belehrungen, einen Wald zu benutzen: 1) Was für Hölzer die sehr verschiedenen Kunstgewerbe nöthig haben, und in

den Wäldern für sie sortirt werden können. 2) Den Wald zum Kohlenbrennen zu benutzen. 3) Das Aschebrennen und Potaschesieden. 4) Theerbrennen, Pechsieden, Kienrußbrennen. 5) Die zum Färben dienlichen Forstproducte. 6) Forstproducte für die Färberey. 7) Wein und Essiggährige Forstproducte, zur Verwendung beym Branntweinbrennen, Bier- und Essigbrauen. 8) Forstsaamen zum Oelschlagen. 9) Mehrere Stoffe, welche aus den Forsten zum Spinnen, Weben, zur Papierbereitung, zum Hutmachen, u. s. w. mit einigem Vortheil gebraucht werden können.

XXV. Vollständiges Lexicon der Gärtnerei und Botanik, oder alphabetische Beschreibung vom Bau, Wartung und Nutzen aller in- und ausländischen, ökonomischen, officinellen und zur Zierde dienenden Gewächse, von Friedrich Gottlieb Dietrich, Herzogl. Weimar. Hofgärtner. Dritter Band. gr. 8. Weimar, gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädike, und zu haben in allen Buchhandlungen für 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Die ununterbrochene Fortsetzung dieses die ganze Gärtnerey und Botanik umfassenden Werks giebt den schönsten Beweis, daß dasselbe großen Beyfall erhalten. Auch tragen die Verleger dazu bey, die Anschaffung desselben zu erleichtern, denn noch immer lassen sie den Pränumerations-Preis, für jeden Band 2 Rthlr. 6 Gr. oder 4 fl., gelten, und die Liebhaber dazu können sich deshalb an jede beliebige Buchhandlung, oder, wem's nicht zu entfernt ist, auch nach Weimar wenden.

XXVI. Der Passagier auf der Reise in Deutschland und einigen angränzenden Ländern, vorzüglich in Hinsicht auf seine Belehrung, Bequemlichkeit und Sicherheit. Ein Reisehandbuch für Jedermann. Verfasset und herausgegeben vom Kriegesrath Reichard, auch Verfasser des Guide des voyageurs en Europe. Zweyte, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit einer großen Postkarte. Weimar 1803. Gedruckt und verlegt bey den Gebrüdern Gädike, und daselbst, so wie in allen anderen Buchhandlungen in farbig Papier geheftet zu haben für 2 Thlr. 16 Gr. Sächs. oder 4 fl. 48 kr. Reichs-Courant.

Der schnelle Absatz der ersten Auflage dieses Werks giebt den unstreitigen Beweis, daß dasselbe sehr brauchbar sey, und in dieser zweyten Auflage hat es unzählige Verbesserungen und

Vermehrungen erhalten. Reisenden, weß Standes und Würden sie auch seyn, und welche Tour in Deutschland und in den angränzenden Ländern, der Schweiz u. a. sie auch machen mögen, kann man daher dieß Buch mit vollem Rechte empfehlen. Es enthält einen Schatz größtentheils eigener Erfahrungen des durch ähnliche Arbeiten schon rühmlich bekannten Verfassers, und diejenigen, welche auf ihren Reisen die Merkwürdigkeiten vieler Orte und Gegenden kennen, Reiseklugheit überhaupt, und Belehrungen über die mancherlei An- und Unannehmlichkeiten bey den verschiedenen Arten zu reisen, als zu Fuße, zu Pferde, mit eigenen oder mit Miethpferden, mit dem Postwagen, mit Extrapost oder zu Wasser, erlangen, dergleichen sich noch über viele andere Gegenstände, als über Sicherheitsmaßregeln, über Reisegefährten, Gewehrgebrauch, Päße, Geld- und Creditbriefe, Reiseanschläge, Gesundheit, Wahl der Wirthshäuser, Klugheitsregeln an fremden Orten, Badereisen und mehrere Badeörter, viele Reiserouten, Münzen, Maße, Regenten, u. s. w. unterrichten wollen, werden hinlängliche Befriedigung finden. Die große jetzt auch verbesserte Postkarte vermehrt die Brauchbarkeit des Buchs ungemein, und es verdient, daß die Reisenden dasselbe unter ihre Reise-Requisiten aufnehmen.

XXVII. Karrers historische Handlungs-Geographie.

Die in meinem Verlage herausgekommene historische Handlungsgeographie von Ph. J. Karrer I. Band mit 1 Kpf. und II. B. mit 1 Kpf. enthält folgende Rubriken:

Allgemeine Einleitung. Kurze allgemeine Geschichte der Handlung, der Schifffahrt, des Geldes. Geschichte der ältern Völker: Israeliten, Phönizier, Babylonier, Assyrer, Meder, Syrer, Midianiter, Armenier, Kleinasiater, Phryger, Kleinphryger, Lydier, Jonier, Perser, Araber, Aegyptier, Karthaginenser, Griechen, Korinther, Rhodier, Römer. Handlungsgeschichte der neuern Völker: Russen, Spanien, England. Der Inhalt des 2. Bandes ist: Italien, Ungarn das Osmannische Reich in Europa, Portugal, Frankreich, Schweitz, ehemalige Niederlande, die batavische Republik, Dänemark und Norwegen, Schweden, Preußen und endlich Polen. Bey allen diesen Ländern ist eine Beschreibung der Geschichte d. Handlung, eine ausführliche Erzählung der Producte, Fabriken und Manufakturen vorausgeschickt, worauf alsdann erst die für den Kaufmann berechnete Topographie, alles in einer unterhaltenden Schreibeart folgt; so daß wir ohne Scheu dieses Werk als ein sehr nützliches vollständig geographisches Handbuch, woran es bisher dem kaufmännischen Publikum fehlte, da die übrigen vorhandenen nur als Skizzen anzusehen sind, empfehlen können.

Die C. H. Stagesche Buchhandlung zu Augsburg.

Intelligenz-Blatt

zu

Hildts Magazin

der

Handels- und Gewerbskunde.

August 1803.

I. Bekanntmachung, die Ueberlassung der herrschaftlichen Wollenmanufactur zu Fulda an Privatunternehmer betreffend.

Seit geraumer Zeit wird hier in Fulda eine Wollen-Tuch- und Zeuch-Manufactur auf herrschaftliche Rechnung betrieben, in welcher feines, mittel-feines und ordinäres Tuch, Caßimir, Boy, Matratzen, feiner, mittel-feiner und ordinärer Camelot, mehrere Sorten Plüsche, Futterrasch, Chalon, Etamin, Tuch- und Kronrasch, Damis, Sommertuch, Schwandon und Hosenzeuche gefertiget werden.

Se. Hoheit, der Herr Erbprinz von Oranien-Nassau, unser gnädigster Fürst und Herr, sind entschlossen, diese Manufactur an einen oder mehrere Privatunternehmer zu überlassen. Außerdem, daß der vortheilhafte Betrieb derselben, und der Absatz der gefertigten Waaren schon dadurch sehr befördert wird, daß viele gute Wolle im Lande gewonnen wird, daß die Wollenspinnerey, welche dermal schon in gutem Zustande sich befindet, durch die nächstens zu errichtenden öffentliche Arbeitsanstalten noch mehr ausgebreitet und vervollkommnet wird, und daß die für das hiesige Militär, zur Hoflivree, und zur Uniforme der Civildienerschaft erforderlichen Tücher, wenn selbige in der Manufactur gut gefertiget werden, aus dieser bezogen werden können, haben die Unternehmer derselben die billigsten Bedingungen, und die möglichsten Landesherrlichen Begünstigungen zu erwarten.

Jene, welche diese Manufactur zu übernehmen gedenken, haben sich baldigst bei unterzeichneter Stelle zu melden, und beglaubte Zeugnisse beizubringen, daß sie die zum Betriebe derselben nöthigen Gewerbs- und Handelskenntnisse, und das

erforderliche Vermögen besitzen; wornächst zur Festsetzung der Bedingungen der Uebernahme die weitere wechselseitige Eröffnung statt finden wird. Fulda am 24sten May 1803.

Fürstl. Oranien-Nassau-Fuldisches Hof- und Oberpolizeicollegium.

II. Flora. 11ter Jahrg. 2tes Vierteljahr.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen: Flora, 1803. Eilfter Jahrgang, zweites Vierteljahr.

Inhalt.

Der Heydenbekehrer v. Pfeffel — Das Pferd und der Stallknecht von ebendemselben — Louisen am fünften November 1801. v. Haug — Die drey Schwestern v. Fr. Buttenschoen — Die Wunder der Musik v. F. B. — Elegie eines jungen Weibes v. Sct. Kilda ꝛc. v. ebend. — Ein Gespräch aus der Bretagne v. F. Buttenschoen — Vermuthung v. Haug — Franz v. ebend. — Julchen v. ebend. — Als zwei Nonnen Geld sammelten v. ebend. — Der Buchstabe K. v. A. O. — Mailied v. Haug — Madrigal v. ebend. — Adelen v. ebend. — Azakia v. Pfeffel — Liebe — Klage v. A. O. — Hektor v. Pfeffel — Orientalische Denksprüche — Abendländische Denksprüche — Einfälle v. Pfeffel — Der Fuchs und der Dachs v. ebend. — Negerscenen v. Cz. — Petrarchs Virgil in Mayland — Raphaels Madonnen — Guidos Madonnen — Raphaels Cäcilia — Domenichinos Cäcilia — Guidos Aurora — Guercinos Aurora — Monologen in Italien — Die Wallfahrtskapelle — Die Mode — Vestris der Tänzer — Die Schlüssel im Kloster — Mylord Blockhead in Rom — Die Lehrstunde — Die neue Sappho — Junker Veit an seinen Dekorateur — Herablassung — Die Leihebibliothek — Die Assemblee in Karlsbad — Der Ball in Eger — Reiseanstalten — Rosaura an Kleon — Kleon an Rosaura — Die Berühmte — Frauenlob — Universalherzigkeit — Freundschaft — Der dunkle Schriftsteller — Rezension — Der Zerstreute — Neuer Glaubensartikel — Journalistenpolitik v. X. Y. Z. — Miscellen. — An Pfeffel v. Schaller — Sehnsucht nach der Insel Helena — Maximen aus der Schreibtafel der Frau von Boufflers v. Haug — Maximen nach dem Französischen v. Pfeffel — Vagus v. Haug — Unter das Bild eines Zechers v. ebend. — Adolph und Laura — Nachtstücke v. F. Lessaulx.

III. Französische Miscellen II. Bands 3tes Stück Inhalt.

1) Französisches Theater. Molieres Werke, Bonapartes Anordnung dabey. Iphigenie in Aulis, Talma, Melle Vol-

nais, Georges. 2) Neue Karikaturen. — Vers der Fr. v. Genlis auf Delille. 3) Geburtstagsepistel Impromtü; an Gustav Major von *** 4) Kunstsachen. Tassaerts Werke, Young, der seine Tochter begräbt. Gauffiers Leben und hinterlassene Gemählde. Arbeiten auf dem Museum. Neu aufgestellte Landschaft. Bildsäule der Jeanne d'Arc — Galérie complette du Musée Central de France, eilfte Lieferung u. s. w. 5) Litteratur. Klotildens Gedichte. Ihr Lebenslauf. Notiz über das Leben und die Schriften ihrer Vorgängerinnen und Zeitgenossinnen in der Dichtkunst. 6) Revolutions-Scenen. 7) Ueber den religiösen Zustand Frankreichs vor und nach der Einführung des Concordats. 8) Bemerkungen — öffentliche Mädchen, Luxus. Fortepianos von Erard. 9) Modenartickel — Neumodischer Punsch.

IV. Englische Miscellen XI. B. 3tes Stück. Inhalt.

Englischer Kunstfleiß. Nachtheil der Musselin-Kleidung. Feuerschirme. Neuer Wagen. Platteisen. Strümpfe. Strohhüte. Briefhalter. Seidene Hüte. Nachtmützen aus Huckaback. Kostbare Bibeln und Gebetbücher. Kutschensitze. Staatswagen mit Einem vordern Fenster. Theebüchsen. Stroherne Arbeitsbeutel. Uhrbänder. Wheatley's Bemerkungen über Geldumlauf. Anecdoten: Lord Egremonts gute Laune. Mitleidiger Bäcker. Diebstahl. Verhör über Entwendung eines Papageys. Igel als Hühnermörder. Seltsame Wette. Lächerlicher Mißverstand. Rettung eines Matrosen. List eines Karners. Ansehnlicher Gewinn. Verführtes Mädchen. Wetten. Unredlicher Finder. Räuber. Singwette zweier Vögel. Glückliche Rettung. Charakterzug der Englischen Seeleute. Unschuldig angeklagte Dame. Literarische Neuigkeiten: Neue Wochenschrift; Wilkinson Geschichte des Galvanismus; Auszug aus den philosophischen Transactionen; Gedicht von Moore; Uebersetzung der Lusiade; neue Ausgabe von Morelli Thes. graecae poeseos; Geschichte der Stadt Cheltenham; die zwanzig Stämme von Wales; kritische und philosophische Versuche; Petrarca; Gesellschaft zur Beförderung religiöser Kenntnisse; Woodhouse's Gedicht; Vertheidigung der verstorbenen Wolstonecraft; Byerley's Roman: Natur; Stanhope's Vervollkommnung des Bücherdrucks; Lebensbeschreibung Darwin's; zweite Ausgabe von Kotzebue's merkwürdigem Jahre; neue Erfindungen: Wascherde. Zephyr. Neue Kupferstiche. Neue Bücher im April.

V. Das 5te Stück von Voigts Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde 1803 ist mit folgendem Inhalte erschienen.

I. Beitrag zur Beantwortung der Frage: „Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln?" II. Ueber den Echidna. (Ornithorhynchus aculeatus. *Banks.*) III. Nachrichten von den Fortschritten der medicinischen Anwendung des Galvanismus in Italien. (Auszug eines Briefes von Alex. Volta an Dr. Martens.) IV. Einige Beobachtungen von den nördlichen und südlichen Theilen des stillen Oceans. Vom Kapt. Simpson. V. Ueber die Mittel, die fetten Oele in Wachs zu verwandeln. VI. Bemerkungen über die Nahrungsstoffe der Gewächse. VII. Beitrag zu den elektrischen Erscheinungen. VIII. Composition zu Spiegelmetall. IX. Einige Auszüge aus französischen Briefen. 1. Aus einem Briefe des Herrn Peales an Herrn Geoffroy. 2. Aus einem Briefe des Herrn Ruffo an Herrn Thouin. 3. Aus einem Briefe des Herrn Céré an Herrn Thouin. X. Ueber die Zusammensetzung und den Gebrauch der Chocolade. (Aus einer Abhandlung des Herrn Parmentier.) XI. Versuche über die Bereitung des Flintglases. (Aus einem Briefe des Herrn Dr. Benzenberg.) XII. Reflexionen und Bemerkungen über ein, im eigentlichsten Sinne des Wortes, im Fette erstickten Kind. Vom Herrn D. Tilesius. XIII. Ueber die Anwendung des Preußischen Kupferblau (Prussiate de cuivre) in der Mahlerey. (Aus den Annal. des Arts.) XIV. Ueber die Art, die Platina auf das Porcellan zu setzen. (Aus den Annal. des Arts.) XV. Bemerkungen über die verschiedenen Menschenracen und ihren gemeinschaftlichen Ursprung. (Auszug aus einer Rede des Herrn Prof. Autenrieth.) XVI. Nachricht von einem neuen Nilfisch, Polyptère Bichir genannt. (Vom Herrn Geoffroy. Mus. d'hist. nat.) XVII. Thüringischer Lepidolith. (Vom Herrn Conducteur Sartorius zu Wilhelmsthal.) XVIII. Programm der Batavischen Societät der Wissenschaften zu Harlem für das Jahr 1803.

Weimar den 20. Jul. 1803.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

VI. Das 7te Stück der A. G. Ephemeriden, herausgegeben von Bertuch und Reichard, hat folgenden Inhalt.

Abhandlungen. 1. Die Prinzen-Inseln in den Umliegenheiten von Constantinopel. Von Fr. Murhard. 2. Beiträge zu der physikal. und statistischen Beschreibung

des Gouvernements Wologda. 3. Auszug aus dem Tagebuche der Englischen Gesandtschafts-Reise nach Candi. Bücher-Recensionen. 1. Kant's physische Geographie. (Zwey verschiedene Ausgaben.) 2. Arnold's Lexicon der Fürstl. Anhalt. Schwarzburg. Reussischen, herzoglich Sächsischen Lande ꝛc. 3. Sitten- und Culturgemählde von Rom. 4. Denina's Geographie und Statistik der Sardinischen Staaten. Charten-Recensionen. 1. 2. Liechtenstern's Charten von Steyermark und Oesterreich. Vermischte Nachrichten. 1. Biographische Notizen von Bougainville. 2. Nekrolog. Andreas Valyi. 3. *Mémorial topographique et militaire.* IIIe. Trimestre. 4. Avantcoureur neuer geographischer und statistischer Schriften. a) Teutsche Litteratur. b) Ausländische Litteratur. 5. Avantcoureur neu erschienener Charten. 6. Journalistik. — Neue Berlinische Monatsschrift, März 1803. Bevölkerung von Berlin. — Brennus, März, 1803. Producte und Nahrungsquellen von Ostfriesland, fortgesetzt im April — Nachrichten über Goslar — Statistisches Tableau der Königl. Preußischen neu acquirirten Länder. 7. Ueber die Abnahme des Wassers auf unsrer Erde. 8. J. R. Forster und G. Forster, Vater und Sohn. 9. Kurze Notizen. — Ortsbestimmungen in Schlesien. — Neue Gradmessungen. — Neu entdeckte Insel — Schifferberichte aus Ostindien — Abtretung von Louisiana — Französische Specialstatistiken — Bayerisches Militär — Kirchenlisten aus Schlesien — Grafschaft Pyrmont. — Ankunft des Naturalisten. 10. Berichtigung vom Herrn D. Triesnecker und Erklärung der Herausgeber. 11. Nachricht von Reilly's Atlas von Frankreich. 12. Uebersetzungs-Anzeige. Zu diesem Stücke gehören: 1. das Doppel-Porträt von J. R. Forster und G. Forster. 2. Die Charte des Gouv. Wologda.

Weimar den 4ten Julius 1803.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

VII. Inhalt des Julius-Stücks des Journals des Luxus und der Moden 1803.

I. Die Fête in Cassel. Aus den Papieren eines Bettlers. 1. Selbstgeständnisse zur Einleitung. 2. Ein Gemälde. 3. Das Vaterhaus. 4. Einquartierung zu Cassel. 5. Der festliche Tag. II. Modeansichten von der letzten Leipziger Ostermesse. III. Etwas über die Steine aus dem Monde. IV. Theater. 1. Ueber die Farbe der Kleidung auf dem Theater. 2. Leipziger Theater. 3. Dessauer Theater. 4. Heinrich

Beck. V. Künste. 1. Wohlfeiles und gutes Elementarbuch für Kinder. 2. Zeichnungsbücher. 3. Hubers Catalog des Winklerischen Kupferstich-Cabinets in Leipzig. VI. Nachricht für Freunde auserwählter neuer französischer Literatur. VII. Modenberichte und Miscellen. 1. Allgemeiner Modenbericht. Neuester und geschmackvoller Badeanzug. 2. Nachrichten aus England. Gala in Ranelagh. Kutschen. 3. Leipziger Ostermesse 1803. 4. Teutsche Modenachrichten. VIII. Ameublement. Englische convexe Wandspiegel. IX. Erklärung der Kupfertafeln.

Weimar den 23. Jul. 1803.

F. S. priv. Landes-Industrie-Comptoir.

VIII. Inhalt des 1sten Stücks des VI. Jahrgangs von London und Paris.

I. London. 1. Gemäldeausstellung. Das Erdbeben von Lissabon. Topographie der Stadt vor ihrer Zerstörung. Scenen der Zerstörung. Der Mahler vereinigt alle Hauptmomente des Schreckens. 2. Teutsche in London. Sie sind als loyale Staatsbürger überall gekannt und treten an die Stelle der Franzosen in vielen Häusern. Ihr Betragen gegen ihre Landsleute, ihre Verwandtenliebe ist musterhaft. Beispiele davon. Warum der Teutsche in England oft lange nicht an die Seinigen in Teutschland schreibe? 3. Wie verhält sich der Teutsche in England zu seiner Literatur und Sprache? Der Nichtstudirte liest gern Teutsch fort, und nimmt selten Theil an der Englischen Literatur. Teutsches Rothwälsch in London. Proben davon. II. Paris. 1. Enigmomanie oder Räthselsucht. Lucet's Speculation darauf. 8773 Auflösungen. Lucet's eigene Auflösung in Versen. Allgemeiner Spott darüber. Caricaturen auf Lucet. (Hiezu das Kupfer Lit. A.) 2. Theatralische Hahnenkämpfe. Mlle Duchesnois und Mlle Georges Weymer. Allgemeine Charakteristik. Aufführung des Tancrede. Mlle. Duchesnois als Amenaide. Insurrection der polytechnischen Schule im Parterre gegen Mlle. Georges. Tumult. Bestochene Journalisten. 3. Fortsetzung. Die Georges spielt die Phädra. Polizeimaaßregeln. Vorsicht bei Bonaparte's Erscheinung im Schauspiel. Für und Wider! Chansons. Broschüren. 4. Der Abbé Geoffroy. Sein Unfall auf dem Caffeehause neben dem Theater Louvois. Anekdoten zu

seinem litterarischen Leben. III. Englische Caricaturen. IV. Französische Caricaturen.

Weimar den 6. Jul. 1803.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

IX. Inhalt des 5ten Stücks von Sicklers Teutschem Obstgärtner 1803.

Erste Abtheilung.

I) Besondere Naturgeschichte der Bäume überhaupt, und der Obstpflanzen insbesondere. Naturgeschichte der Erdbeere. II) Wein-Sorten No. VII. die blaue Eibebe. III) Aepfel-Sorten. No. XCIX. der rothe Eckapfel. IV) Birn-Sorten. No. CIV. die Nußbirn. V) Kirschen-Sorten No. XLIII. die Erfurter Augustkirsche.

Zweyte Abtheilung.

I) Ueber die Erweiterung des Wissenschaftlichen in der Pomologie; in einer Folge pomologischer Briefe aus Paris. (Fortsetzung.) II) Art und Weise, wie die sogenannten Griechischen Weine im Archipelagus zubereitet werden. III) Mittel der Schottländer, die Hasen und Kaninchen von den Bäumen abzuhalten. IV. Anfrage wegen der Naturgeschichte eines den Bäumen schädlichen, noch nicht beschriebenen Schaum-Insects.

Weimar den 20. Jul. 1803.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

X. Inhalt des 7ten Stücks von Steinbecks Teutschem Patrioten 1803.

I. Charakteristik des Bürger- und Herrenstandes im Bayreuthischen. II. Ueber den wahren Lebensgenuß. III. Bemerkungen zur Geschichte des Volksschulwesens in unserm Vaterlande. IV. Edict des Herzogs zu Sachsen-Gotha die Verbesserung des Volksschullehrerstandes betreffend.

Weimar den 8ten Julius 1803.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

XI. Das 7te Stück von Wielands neuem Teutschen Merkur 1803 ist erschienen und hat folgenden Inhalt.

I. Egeria. Zweiter Gesang. II. Rinaldo's Abentheuer in Schottland. Nach Ariosts Orlando Furioso IV, 52. ff.

III. Basrelief am Sarkofage Helvetiens. Im Jahre 1799. Von Appenzeller. IV. Fröhliche Botschaft für die Süchtlinge oder Hypochondristen von J. H. Campe. V. Weibergüte und Männerhärte. (Bruchstück aus einem Reise-Journal). Von Justus Gruner. VI. Reise aus der Lombardie in das östliche Graubündten. Von Reuchlin. VII. Correspondenz- und Kunst-Nachrichten. 1. Churfete in Stuttgardt. Stuttgardter Künstler. 2. Van Swieten. Neue Wiener Literatur.

Weimar den 8ten Julius 1803.

F. S. privil. Landes-Industrie-Comptoir.

XII. Posselts Europäische Annalen 1803. 4tes, 5s St. Inhalt.

I. Actenstücke die definitive Berichtigung des Teutschen Entschädigungs-Geschäfts betreffend. 1. Hauptschluß der außerordentlichen Reichsdeputation vom 25sten Februar 1803. 2. An Ihro Römisch Kaiserliche Majestät allerunterthänigstes Reichsgutachten, d. d. Regensburg den 24. März 1803., den von Ihro Kaiserl. Majestät und des Reichs wegen zu ratificirenden, am 25. Febr. d. J. verfaßten, Hauptschluß der außerordentlichen Reichsdeputation dahier betreffend. 3. Kaiserl. allergnädigstes Commissions-Ratifications-Decret an die hochlöbliche allgemeine Reichsversammlung zu Regensburg, d. d. 27. April 1803. die von Ihrer Kaiserl. Majestät ertheilte Ratification des Reichs-Gutachtens vom 24. März, den Deputations-Hauptschluß vom 25. Febr. d. J. betreffend. II. Was dürften die Folgen der neuesten Staatsveränderungen in Teutschland seyn? (Aus der Schrift: Der Französisch-Russische Entschädigungsplan, mit historischen, geographischen und statistischen Erläuterungen. Regensburg im September 1802. in 8. (von Gaspari.) III. Verlust und Gewinn am Schlusse des zehnjährigen Französischen Revolutionskrieges, mit Bezug auf die Friedensschlüsse, den Reichs-Deputations-Hauptreceß, das Protokoll der außerordentlichen Reichs-Deputation und andere neue staatsrechtliche Schriften, zur schnellen Uebersicht entworfen von J. K. Bundschuh, Archidiakon und Professor. A. Verlust. I. Mit gänzlicher Vernichtung im staatsrechtlichen Sinne. II. Ohne allen Ersatz. III. Mit mehr oder minder beträchtlichen Ersatz. B. Gewinn. I. Ohne allen Verlust. II. Durch Erschaffung neuer Staaten. III. Durch mehr oder minder beträchtlichen Ersatz des erlittenen Verlustes. Beilage: Neuere innere Organisation der Teutschen Reichsversammlung.

Intelligenz-Blatt

zu

Hildts Magazin

der

Handels- und Gewerbskunde.

September 1803.

I. Cartons zu Gaspari's Lehrbuch der Erdbeschreibung. Zweyter Cursus. Vierte verbesserte Auflage.

Nachricht.

Da in diesen 12 Bogen Cartons Alles enthalten ist, was sich seit 1801 in der Geographie und Statistik verändert hat, so wird diese berichtigte vierte Auflage, wenn die umgedruckten Blätter gehörigen Orts eingeschaltet werden, die Länderkunde in ihrem neuesten Zustande, mit Rücksicht auf alle bis auf diesen Augenblick vorgegangene Veränderungen darstellen und folglich nicht nur die Stelle einer ganz neuen und zweckmäßig umgearbeiteten Auflage vertreten, sondern auch die neueste Uebersicht der gesamten Geographie liefern.

Zum Besten aller Besitzer der vierten Auflage, werden diese umgedruckten Blätter auch besonders für 9 gr. abgelassen, damit sie ihre Exemplare damit ergänzen und erneuern können, wofür sie uns hoffentlich Dank wissen werden. Den künftigen Käufern dieses Werk werden diese Cartons ohnedies gratis zugegeben.

Weimar den 1. Aug. 1803.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

II. Neuberichtigte Ausgabe von Gaspari's Schulatlas, 2ter Cursus.

Wir benachrichtigen das Publikum, daß zugleich mit den berichtigenden Cartons zur vierten Auflage des Gasparischen Lehrbuchs der Erdbeschreibung, zweiter Cursus, und also mit dieser, nach den neuesten Veränderungen umgearbeiteten Ausgabe, auch der dazu gehörige Schulatlas neu revidirt und nach den vorgefallenen geographischen Aenderungen eingerichtet, so eben erschienen ist, zum Beweise, daß wir unser Wort halten, in den von uns verlegten geographischen Werken und Charten, immer mit dem Vorrücken und den Veränderungen der Erdkunde gleichen Schritt zu halten, und den Cyclus unserer Unternehmungen zum Besten der geographischen Wissenschaften immer vollständiger zu machen, und der möglichsten Vollkommenheit immer näher zu bringen.

Weimar den 8. Aug. 1803.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

III. Inhalt des 8ten Stück der A. G. Ephemeriden, herausgegeben von Bertuch und Reichard. 1803.

Abhandlungen.

1. Ueber den Atlas des ganzen Erdkreises, in der Central-Projektion entworfen von C. G. Reichard. 2. Beauchamp's Reise von Constantinopel nach Trapezunt, im J. 1797. 3. Nachrichten von Fezzan, und insbesondere von der Handelsverbindung zwischen diesem Lande und Tripoli.

Bücher-Recensionen.

1. Journal d'un Voyage en Allemagne, fait en 1774 par G. A. H. Guibert. 2. Lettres sur Constantinople de M. l'Abbé Sévin etc. 3. Dictionnaire portatif par Vosgien etc. 4. Beschreibung des Kirchspiels Goldkronach, von J. G. Dürrschmidt. 5. Beschreibung der Reichsstadt Schweinfurt, von J. K. Bundschuh. 6. Magdeburg und die umliegende Gegend, von J. C. F. Berghauer, 2r Theil. 7. Geschichte und Beschreibung der Stadt Duderstadt, v. J. Wolf.

Charten-Recensionen.

1. Charte der Haupt-Fabrik- und Manufaktur-Oerter des Herzogthums Berg, von Stamm. 2. Tableau général de la nouvelle division de la France et Atlas, par Chanlaire et Herbin.

Vermischte Nachrichten.

1. Auszüge aus mehreren Briefen aus Paris — Nachricht von Hrn. Alex. v. Humboldt's Reise — Rizzi Zannoni — Uebersetzung der Asiatik Researches — Neue geographische Schriften — Reise des B. Camus — Schriften über die Geographie und Statistik von Frankreich — De Grandpre's Uebersetzung von Taylor's Reise — Reise nach Louisiana von Baudry des Lozières — Rei-

rbeschr. für die Jugend — Charte von Pacler d'Albe — Cassas Reise nach Syrien, 26ste Lieferung — Bory de St. Vincent's Werk über die Canarischen Inseln. 2. Auszug aus einem Briefe von London. 3. Ueber die neue nordische Gradmessung. 4. Kurzer Auszug aus dem Briefe des Hrn. v. Humboldt an B. Delambre zu Paris. 5. Biographische Notiz über Kapitän De Grandpré. 6. Journalistik. Zeitschrift von und für Ungarn. — Reise nach Konstantinopel, von Gr. Batthyany. — Bemerkungen über Kroatien. — Annales de Statistique. Statist. des Dep. der Correze. Alte Sprache von Limosin. — Statist. des Bezirks von St. Hubert. — Brennus. — Beschluß der Briefe über Ostfriesland. — Hamburg und Altona. Topograph. Nachrichten von Altona. 7. Kurze Notizen. — Tausch zwischen Hessen-Darmstadt und Baden. — Nürnberg — Reise längs des Missuri — Universitäts-Bezirke in Rußland — Pariser Flugschrift über Hannover. 8. Verbesserung.

Zu diesem Stücke gehören:

1. Das Portrait von De Grandpré. 2. Die Erläuterungstafel zu Reichard's Abhandlung über den Erd-Atlas. 3. Eine verkleinerte Probecharte von dem Reichardschen neuen Erdatlas.

Weimar den 1. Aug. 1803.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

IV. Inhalt des 6ten Stücks von Voigts Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde 1803.

1. Auszug aus einem Briefe des Hrn. Alexander von Humboldt an Hrn. Delambre. 2. Neue Bemerkungen über die Wirksamkeit des Galvanismus. 3. Galvanische Versuche an einem Enthaupteten. Aus einer Schrift des Hrn. Prosectors Kelch. Ueber die Wirkung der galvanischen Elektricität im menschlichen Körper ꝛc. Königsberg 1803. 4. Bemerkungen über den Fehler unserer Forstbäume, welcher insgemein unter der Benennung windschief bekannt ist: vom Hrn. Forstass. Elevogt. 5. Nachtrag zu der Nachricht von dem Nationalmuseum und dem Pflanzengarten zu Paris, im ersten Stücke dieses fünften Bandes, vom Herrn Professor Froriep. 6. Merkwürdige Wirkung eines Blitzes. 7. Ueber die Anzahl, die Natur und die unterscheidenden Merkmale der verschiedenen Stoffe, welche Steine, Bezoare und verschiedene andere animalische Concretionen bilden, vom Hrn. Fourcroy. (A. d. Ann. du Mus. d'hist. nat.) 8. Nachricht von den galvanischen Versuchen des Hrn. Dr. Ackermann's zu Maynz am Leichname eines Enthaupteten. 9. Palladium, ein neuentdecktes edles Metall. (Aus Herrn v. Mons Journ. de Chimie et Physique No. 11). 10. Einige Bemerkungen über das Skelett des unbekannten Quadrupet's vom Plata-Strom. (Megatherium Americanum nach Cuvier.). 11 Nachricht von einer Erfindung des Hrn. Wedgwood, Gemälde

auf Glas zu kopiren, und Schattenrisse mittelst der Einwirkung des Lichts auf salpetersaures Silber zu verfertigen. Mit Bemerkungen darüber vom Hrn. Davy. (Aus dem Journ. of the Royal Institution I. 170. 12. Auszug eines Briefes des Hrn. Dr. Tilesius an den Herausgeber.

Weimar den 12. Aug. 1803.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

V. Inhalt des 8ten Stücks von Steinbecks teutschem Patrioten.

1. Sichre Methode, durch welche das nächtliche Einbrechen der Diebe in unsre Häuser verhindert werden kann. Vom Prediger Winkler in Neunheiligen bey Langensalza. 2. Fortgesetzte Schilderung der verschiedenen Stände in dem Fürstenthum Bayreuth, besonders in Hinsicht auf Religion und Sittlichkeit, mit aufrichtiger Darstellung der mannichfachen Ursachen des großen Verfalls derselben. 3. Rüge eines, von Fürsten, Konsistorien und andern Obrigkeiten überall noch geduldeten öffentlichen Spottes der Vernunft, der Sittlichkeit und der Religion.

Weimar den 12. Aug. 1803.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

VI. Inhalt des 8ten Stücks von Wielands neuem teutschen Merkur 1803.

I. Fabeln von Weiße. 1. Die Glocke und die Dohle. 2. Der gelehrte Gimpel. II. Lukrez, 2tes Buch von Knebel. III. Frühlingsempfindung im Alter. (In der Schweiz.) von Tobler. IV. Worte der Zeit für die Zeit, von Tobler. V. Sollen wir die Neugriechen in ihrer Aussprache des Altgriechischen nachahmen? von Hase in Paris. Nebst Vorerinnerung. VI. Noch ein Paar Worte über die Nordische Mythologie, Poesie und deutsche Bardenlieder. (An die Herausgeber des T. Merkurs.) von Rühs. VII. Correspondenz- und Kunstnachrichten. 1. Ueber das Stuttgarter Theater und dessen neue Kunsterscheinungen. 2. Wilhelm Heinse. 3. Kunstnachrichten aus Paris. 4. Kunstnachrichten und neueste Literatur von Rom, von Fernow.

Weimar den 12. Aug. 1803.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

VII. Inhalt der Englischen Miscellen 12r Bd. 1s St.

In England thun die Künste des Luxus den mechanischen Künsten keinen Eintrag; beide blühen neben einander. Dobsons Zephyr, eine Maschine zur Verjagung der Fliegen und Mücken mit 1 Kupf. Gartenfächer, Fächer aus schwarzer Gase und Goldflittern — neue seidne Tücher. Weißseidne Weiberhandschuhe mit eingewirkten rothen Armbändern. Strohhüte mit seidnen Bändern durchflochten; Neuer, prächtiger Plüsch (beavershag) für Damenhüte. Neue, große, goldgelbe Patentperlen auf Kämmen für Damenperücken, an Halsbändern, Ohrringen und Armbändern — Duppa's Papiertapeten mit Weinlaub und Trauben. Marroquin Tapeten, — Neue Cardracks aus Tunbridger Waare, für die tägliche Engagemens und Visitenkarten. Biggs eiserne Werkzeuge zur Anwendung der neuen Obstbaumzucht des königl. Gärtners Forsyth, zwey neue Caminöfen bey demselben. Verschönertes Camingeräth — bemahlte Wachsleinwandteller — gestreifte lederne Handschuh, gravirte silberne Zahnstocherbüchsen, Spanhüte mit grünen Blättchen gesprenkelt. Neue Verzierung der atlasledernen Schuhe. Seidne Frauenstrümpfe in Form der Halbcamaschen; Neue baumwollene Patentpantalons, — gestrickte seidene Strümpfe aus Schottland. Dunkelblau die herrschende Farbe. — Ueber die Ausfuhr des baumwollenen Garns. Davis's Reisen durch die nordamerikanischen Staaten. Anekdoten. Zwey Mädchen reisen aus Irrthum nach Petersburg anstatt Peterborough. Der Schleichhändler Johnson entspringt zum zweytenmal aus starker Haft. Glück durch Unglück — ein sehr dreister Diebstahl. Ruin eines Schiffsarztes durch das Spiel. Eine alte Frau, deren Gesellschaften Hühner, Ratten und Mäuse sind. Grausame Ermordung eines Mädchens. Eifersucht der feilen Dirnen in London. Verdächtiger Aufwand eines ehrlosen Ladendieners — Französischer Betrug mit Champagner Flaschen. Ein junger Mensch beißt Mädchen auf der Straße in die Wangen — Glück eines armen Knabens von grosser Schönheit. Der berühmte Arzt Buttler wurde zuerst durch einen sonderbaren Einfall erkannt. Litterarische Neuigkeiten, Gell's Reise durch die Levante, Sicilien, Griechenland, die Türkey mit besonders die Gegend von Troja. Wichtige Nachrichten über den Druck von Oßians Originalgedichten, celtisch und lateinisch. Wagners commentirte Uebersetzung von Whit's Diatessaron — Astle über den Ursprung der Buchstabenschrift — Neue Aufl. des 1. Bds. der Archäol. Britan. — Neue Ausgabe von Watkins biogr. Wörterbuch — Byerleys Beschreib. v. Holland. Pratt's Aehrenlese, letzter Band — Neue Erfindungen. Töne durch brennbare Luft aus einer thönernen Röhre gelockt — Neue reflectirende Lampen des Genfers Paul in London — Senefelders Polyantographie. Day's Chronometer zur besseren Bewachung der Städte durch Nachtwächter. Bainbridge's Flaschinett — Bonnds Baumwollensammt 2c. — Hawkins's neue Anwendung einer machanischen Kraft — Leach verbesserter Kessel an Dampfmaschinen — Davis

neue Methode die Schornsteine zu fegen — Todds Bewegung der Weberstühle durch Wasser und Dampfmaschinen — Horrocks ähnliche Erfindung. Hall's Verbesserung der Weberstuhle. Neue Kupferstiche: der Oberlisk in Alexandrien — Die Aehrenleserinnen und die Hopfenpflücker — Madame Tallien. Das Schloß in Lambeth. Neue Bücher im May.

VIII. Posselts europäische Annalen 1803. 4s Stück.

I. Anekdoten, Charakterzüge und Aktenstücke zur Geschichte der französischen Revolution und ihres Krieges. II. Gedrängte Uebersicht des gegenwärtigen Zustandes der Landwirthschaft und Handlung in Bünden, von C. V. S. III. Neuester Etat der brittischen See-Macht. IV. Ueber Malta und das Recht der Britten auf dieser Insel. (Aus dem Engl. von Cobbett. Das beste, was über diesen Gegenstand Brittischer Seits geschrieben worden ist.) V. Documentirte Geschichte, der Unterhandlungen zwischen Frankreich und Groß-Britannien, betreffend die Londner Präliminarien und den Tractat von Amiens. Erster Theil. Londner Präliminarien.

IX. Neue Verlagswerke der Cotta'schen Buchhandlung zu Tübingen.

Im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Tübinden sind von Ostern 1802 bis 1803 erschienen:

Allgemeine Zeitung 1302. 1803. 4. Der Jahrgang 10 Rthlr. 18 fl.

Dieses seit 1798 mit der möglichsten Sorgfalt unterhaltene Institut wird von jedem Sachkundigen als die vollständigste Sammlung dieser Art für unsre Zeitgeschichte anerkannt, worinnen man die Aktenstücke und offizielle Berichte ausführlich, öffentliche Verhandlungen aber in einem gedrängten und treuen Auszug, und was den eigentlichen Stoff der gewöhnlichen politischen Zeitungen, die Tagsgeschichte, betrifft, mit bescheidener und anständiger Wahrheitsliebe und auf solche Art gesichtet findet, daß dadurch wenigstens die erste Brücke zwischen dem Chaos der öffentlichen Sagen, und der historischen Bearbeitung der Gegenstände derselben gebaut ist. Daß daben nichts versäumt wird, was zur Kenntniß der Sittengeschichte, der Kultur, des Handels, und jeder andern interessanten Ansicht gehört, findet man beynahe in jedem Stücke belegt, so daß diese täglich erscheinende Zeitung, als ein möglichst vollständiges Repertorium der Zeitgeschichte, keiner öffentlichen Bibliothek und keinem mit der Geschichte seiner Zeit fortschreitenden Manne fehlen sollte.

Es sind noch einige vollständige Exemplarien von 1798 bis zum laufenden Jahrgang zu haben, die man, wenn man sich unmittelbar an die Verlags Handlung wendet, für den Preiß von 4 Carolins haben kann.

Almanach des Dames pour l'an 1803. mit Kupf. 16. gebunden 1 Rthlr. 12 gr. 2 fl. 45 kr.

Von den Verfassern, deren Beyträge diesen Almanach zieren, dürfen wir nun Delille, Chenier, Lebrun, Vigée, Collin d'Harleville, Segur l'ainé, Mercier, Mad. de Genlis, Mad. de Beaufort anführen, um den Beifall zu begründen, womit diese niedliche Sammlung auch in diesem zweiten Jahrgang aufgenommen wurde. Die Kupfer sind nach den besten Gemälden des Pariser Museums von Fortier aufs vorzüglichste gestochen und da die Herausgeber im Sinne haben, diese Auswahl fortzusezen, so erhalten die Besizer dieses Almanachs zugleich eine sehr interessante Kunstsammlung.

Archenholz (J. W. v.) historische Schriften, 2 Thle. 8. 3 Rthlr. 12 gr. 6 fl. 20 kr.

Der berühmte Hr. Verfasser widmet diese Sammlung der Erzählung ausgezeichneter und bisher nur unvollkommen bekannter Begebenheiten, die sich mehr zu abgesonderten, für sich bestehenden Gemälden, als zu bändereichen Ausführungen eignen.

Der Inhalt des ersten, in der ersten Ausgabe 1791 erschienenen, Bandes, zeigt die interessante Wahl des geistvollen Verfassers, die von ihm in seiner längst bekannten anziehenden Schreibart dargestellt sind.

Gemälde der preussischen Armee vor und in dem siebenjährigen Kriege.

Historische Bemerkungen über die große sittliche Revolution im 16ten Jahrhundert.

Geschichte der Verschwörung des Fiesko im J. 1547,

Geschichte des Pabsts Sixtus V.

Der 2te, an der lezten Oster M. erschienene, Band, enthält die

Geschichte der Flibustier

und ist unter diesem Titel auch besonders zu haben.

Schwerlich war ein Gegenstand geeigneter, in der gegenwärtigen Zeitperiode historisch dargestellt zu werden, als die Republik der Flibustier. Diese ausserordentliche Erscheinung des 17ten Jahrhunderts war noch nie mit derjenigen Vollständigkeit und historischen Kritik behandelt worden, die sie verdient, und es muß daher um so erfreulicher seyn, daß ein solches Gemälde von einer solchen Meisterhand ausgeführt wurde.

Wie klein in ihrer Entstehung und wie wichtig in ihren Folgen diese Republik war, der nichts als ein Oberhaupt von großem Genie und tiefen Einsichten fehlte, um sich Amerika von einem Pol zum andern zu unterwerfen und der Erde eine ganz andre politische Gestalt zu geben, als wir sie jezt durch Colonien, Handel und Schiffahrt haben — wird jedermann mit dem grösten Vergnügen hier lesen, und die seltne Entwiklung menschlicher Kräfte und Fähigkeiten bewundern, die die Flibustier in ihrem regellosen

tumultuarischen Zustand, unabhängig, ohne Ordnung, ohne großen Zweck, ohne Ruhmsucht, ja ohne besondern Ehrgeiz, bloß den gegenwärtigen Genuß vor Augen habend, aufstellten, und Thaten verübten, über welche noch die späte Nachtwelt erstaunen wird.

Archiv, juridisches von Danz, Gmelin und Tafinger, I B. 4s bis III 3s Heft. gr. 8. Jedes Heft brochirt
18 gr. 1 fl. 20 kr.

Die neuste juridische Literatur verdiente schon längst mit derjenigen Unparteilichkeit und Kritik angezeigt zu werden, wodurch sich dieses Archiv auszeichnet, welches neben einer vollständigen Anzeige aller neuern Produkte in diesem wissenschaftlichen Zweig noch manche wichtige Abhandlungen mittheilt, und dem Geschäftsmanne wie dem blosen Literator zu empfehlen ist.

Bolley (E. F.) die Lehre von öffentlichen Unterpfändern, nach römischem, deutschem und wirtemberg. Rechte, 8.
1 Rthlr. 8 gr. 2 fl. 24 kr.

Der Gegenstand dieser Abhandlung hat ohne Zweifel ein desto größeres praktisches Interesse, als die Materie nach den täglichen Erfahrungen mit den größten Schwierigkeiten umgeben ist. Um die Arbeit noch nüzlicher zu machen, hat sich der H. Verfasser nicht bloß auf das Eigenthümliche der öffentlichen Pfänder beschränkt, sondern auch diejenige Erfordernisse, so wie die auf den Konkurs sich beziehende Wirkungen, welche demselben mit den andern Pfändern gemein sind, untersucht. Auch ist die Materie von der subsidiarischen Verbindlichkeit der Gerichte aus den öffentlichen Beschreibungen vollständig abgehandelt.

Briefe eines jungen Gelehrten an seinen Freund, gr. 8.
1 Rthlr. 12 gr. 2 fl. 45 kr.

Der Verfasser dieser Briefe ist Johannes Müller, dem wir die Geschichte der Schweiz verdanken; mehr bedarf es nicht, um sie über alle Empfehlung zu erheben.

Burdin vom Menschen. Beschreibung seines organischen Baues, verglichen mit dem Bau der Thiere; Geschichte seiner Krankheiten; Erklärung seines organischen Lebens. Ein encyclopädisches Werk für die Schüler der Heilkunst, für Thierärzte, Gelehrte und Jeden, der sich über die Physiologie des Menschen hinlänglich unterrichten will, um nüzliche Anwendungen davon zu machen, Aus dem Französischen übersezt und mit Zusäzen und Anmerkungen versehen von Dr. Reuß, Privatdocenten zu Göttingen. Erster Theil. 8. Der organische Bau Erster Band.
20 gr. 1 fl. 30 kr.

Der Titel giebt ausführlich genug an, was in diesem Werk zu finden ist, und auch gefunden werden wird.

Cäciliens Briefe an Lilla. Ein Handbuch für Bräute, Gattinnen und Mütter oder solche, die es werden wollen. 8. Zwey Bände.
Rthlr. 16 gr. 3 fl.

Diese Schrift ist dazu bestimmt, nicht nur heranwachsende

Frauenzimmer zu dem wichtigen Schritte in den Stand, der ihre eigentliche Bestimmung ist, vorzubereiten, sie auf den rechten Weg zur Erreichung dieser Bestimmung hinzuleiten, und auf demselben in dem geraden vernunftmäßigen Gleise zuerhalten, — sondern auch denen, welche das Ziel schon erreicht haben, eine glückliche Thätigkeit in ihrem Kreise zu erleichtern. Zu dem Ende schildert sie ihnen im ersten Bande das der Pflicht und der Klugheit gemäße Betragen sowohl in der Wahl eines Gatten, als der Braut gegen den Verlobten, des Weibes gegen den Mann; im zweiten aber das der Muter in der Behandlung der Kinder, vornehmlich in so fern sie, als ihre erste Erzieherin, auch die erste Hand an ihre Bildung zu legen hat. — Dieses alles nicht im trockenen Lehrtone, sondern in der gefälligen Form eines Briefwechsels zwischen zwey Freundinnen: wovon die ältere die jüngere durch die Erzählung der Geschichte ihrer eigenen Ehe und ihres Lebens unter ihren Kindern über alle diese wichtige Gegenstände belehrt. — Die mit Beyfall aufgenommenen Proben dieser Schrift in einigen Jahrgängen der Flora lassen hoffen, daß auch das Ganze seine Wirkung nicht verfehlen werde.

Damenkalender auf 1803 von La Fontaine, Huber, Jean Paul Richter, Schiller und andern, mit Kupf. geb. 12.
1 Rthlr, 8 gr. 2fl. 24 kr.

Der Werth dieses seit 1798 erscheinenden Taschenbuchs ist durch die aufgeführten Verfasser und den großen Beyfall des Publikums hinlänglich entschieden; auch sein künftiger Nachfolger darf sich das Gleiche versprechen.

Prometheus, ein dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen von J. D. Falk, gr. 8. Velin 2 Rthlr. 16 gr.
Postpr. 1 Rthlr.

Die große, beruhigende Ansicht dieses so eben erschienenen Naturgedicht's ist so alt, wie Lukrez, man könnte beynah sagen, so alt, wie die Welt. Unter den Neuern sind vorzüglich Leibnitz, Spinoza, Jakobi und Andere auf diesem Wege gewesen. Gewiß wird es selbst den Lesern, die mit den neuesten Fortschritten der Astronomie, Philosophie und Naturlehre in unsern Tagen bekannt sind, angenehm seyn, die Resultate des tiefsinnigsten Nachdenkens eines Newton, Leibnitz, Kant, Herschel, Schröter, Fichte, Schelling, hier leicht, spielend und poetisch ausgesprochen, in einer Reihe lehrreicher Fictionen, zu erhalten. Die Wunder der Thier- und Pflanzenwelt, das Geheimniß Gottes in der Wanderung unzähliger Seelen, die Herbergen der Vögel, Pflanzen, Blumen und Insekten, die wie im Schlaf mit uns über die Erde ziehen, und von Station zu Station umgekleidet, vielleicht immer wieder und wieder zurückkehren: dies sind die Gegenstände, mit denen sich der Prometheus beschäftigt, und die als solche mit Recht eine Anforderung an die Aufmerksamkeit jedes gebildeten Lesers aus allen Ständen machen.

Fichte (J. G.) Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre und Grundriß des eigenthümlichen der Wissenschaftslehre in

Rücksicht auf das theoretische Vermögen. Neue Auflage, gr. 8. 1802. 1 Rthlr. 12 gr. 2 fl. 45.
Eine neue unveränderte Auflage dieses wichtigen Werkes.

Flatt (D. J. F.) Magazin für christl. Dogmatik, deren Geschichte und Anwendung im Vortrag der Religion, 8s und 9s Heft. gr. 8. 1802. 1803. Jedes Heft 20 gr. 1 fl. 30 gr.
Dieses der Dogmatik und christlichen Moral bestimmte Magazin verdient von jedem Gottesgelehrten. der die Lehren der heil. Schrift mit philosophischem Geist prüfen will, gelesen zu werden. Wir nennen von den Mitarbeitern nur Flatt, Heß, Nitsch, Plank Storr, Süskind, Tobler — und sagen damit genug für den Werth desselben. Wer sich unmittelbar an die Verlagshandlung wendet erhält das Heft für den Subscriptionspreis von 1 fl. 12 gr.

Flora, Teutschlands Töchtern geweiht. Von Huber, Lafontaine, Pfeffel, Sulzer und andern, 1802. 1803. Der Jahrg. 2 Rthlr. 16 gr. 4 fl.
Diese periodische Schrift. von der wir nun das 2te Heft des eilften Jahrgangs liefern, und an welcher vorzüglich Huber, Lafontaine, Pfeffel und andre arbeiten, ist der Veredlung des schönen Geschlechts gewidmet. Man findet darinn keinen Aufsatz, der nicht in dieser Rücksicht verfaßt ist, und es ist daher eines von den wenigen Werken, die jeder Vater seiner Tochter unbesorgt in die Hände geben kann.
Wer die sieben vorigen Jahrgänge unmittelbar von der Verlagshandlung beziehet, darf des billigsten Preißes versichert seyn.

Göthe, von, Mahomet, Trauerspiel nach Voltaire, 8. Velinp. 20 gr. 1 fl. 30 gr. Postp. 12 gr. 54 gr.

— — Tankred, Trauerspiel nach Voltaire, 8. Velinp. 20 gr. 1 fl. 30 gr. Postp. 12 gr. 24 kr.
Zwei der vorzüglichsten Trauerspiele Voltaires von Göthe bearbeitet, müssen jedem Freund der Kunst und schönen Literatur willkommen seyn.

Göthe, von, Was wir bringen, Vorspiel, 8. Velinp. 12 gr. 51 kr. Postp. 10 gr. 45 kr.
Dieses für die Eröffnung des Lauchstätters Theaters verfaßte Vorspiel trägt in seinem bedeutenden Inhalt das Gepräge der Meisterhand, der wir es verdanken, und erhält dadurch ein allgemeines Interesse.

Lebensbeschreibung des Benvenuto Cellini, florentinischen Goldschmidts und Bildhauers, von ihm selbst beschrieben. Uebersezt und mit einem Anhang herausgegeben von Göthe, 2 Rthlr. gr. 8. 3 Rthlr. 8 gr. 6 fl.
Nicht leicht vereiniget eine Lebensbeschreibung so viel anziehendes als diese: Als Selbstbiographie ist sie für jeden Menschen wichtig, als Kunstgeschichte interessirt sie den Künstler noch besonders, so wie sie als Beleg der damaligen interessanten Zeitgeschichte, über die sie manche bedeutende Aufschlüsse liefert, in politischer und historischer Hinsicht einen bleibenden Werth hat.

Gros (D. K. H.) Lehrbuch der philosophischen Rechtswissenschaft oder des Naturrechts, gr. 8. 1 Rthlr 1 fl. 48 gr.

Dieses Lehrbuch zeichnet sich vorzüglich durch die philosophische Behandlung des Gegenstandes, durch Kürze und Bestimmtheit im Vortrag und durch Weglassung alles fremdartigen aus.

Häberlins Staatsarchiv, 26—38 Heft, gr 8. Jedes Heft 10 gr. 45 kr.

Eine für die Geschichte und Verfassung Teutschlands gleich wichtige Zeitschrift.

High life below stairs, das ist: die vornehm thuenden Bedienten, oder die große Welt in der Bedientenstube; eine Farce von Townley, ausführlich erläutert von Joh. Christian Hüttner. Für solche, die sich in der englischen Sprache vervollkommnen wollen, gr. 8. 1802. 18 gr. 1 fl. 24 kr.

Das Schwierigste in der englischen Sprache ist der Ausdruk des gemeinen Lebens, den ganz aufzufassen kein Wörterbuch und kein gedrucktes Hülfsmittel zureicht. Um alle die Anspielungen und tausendfaltigen Beziehungen, die besonders der etwas sylbenkarge Engländer in seine gemeine Conversationssprache trägt, zu fassen, muss man durchaus in England selbst seyn, oder sein Lämpchen an der Fakel eines andern, der dort war, anzünden. Es war daher gewiß ein sehr dankenswerthes Unternehmen, daß unser verdienstvoller Landsmann in London, dem die Leser der englischen Miscellen so vielfache Unterhaltung und Belehrung verdanken, Hr. Hüttner, sich entschloß, diese so beliebte Farce des brittischen Theaters, mit einem vollständigen Commentar herauszugeben, und durch seine vielseitigen Anmerkungen und gelehrten Forschungen über abweichende Sitten und viele in keinem Wörterbuch aufgeklärte Phrasen, ein, allen wahren Freunden der englischen Literatur, unentbehrliches Lesebuch zu verfassen.

Hofaker (C. C.) principia juris civilis romano germani, T. III. edit. sec. 8maj. 3 Rthlr. 14 gr. 6 fl. 18 kr.

Eine zweite von Hrn. Hofrath Gmelin umgearbeitete Auflage dieses vorzüglichsten der Lehrbücher über das bürgerliche Recht.

Hoyer militairisches Taschenbuch auf das Jahr 1804. 12. geb. mit Kupf. 20 gr. 1 fl. 30 kr.

Unter so manchen milit. Taschenbüchern, deren Zweck Unterhaltung des Offiziers ist, war Scharnhorsts Taschenbuch allein zum Unterricht und zum Hülfsmittel des Offiziers im Felde bestimmt. Eine gleiche Absicht vereinigt das Taschenbuch für Soldaten, von dem chursächsischen Pontonnier-Capitain Hoyer bearbeitet, mit der ersten, und wird vielleicht unter der Menge anderer nicht den letzten Rang behaupten. Der Offizier wird darinn einen allgemeinen Ueberblick der Geschichte der Kriegskunst in Absicht ihrer wissenschaftlichen Fortschritte, und eine Erzählung des merkwürdigen Kriegszuges Karls V. nach Afrika zur Unterhaltung finden. Zum Feldgebrauch aber dienen: ein Rekognoszierungswörterbuch, welches die verschiedenen Umstände umfaßt, auf die der Offizier bei Recognoszirungen zu sehen, von

denen er Nachricht einzuziehen hat; ein alphabetisches Register der Feldfortification erleichtert das schnelle Auffinden jeder Notiz, die dem Offizier nöthig ist, und die selbst dem Gedächtniß des Geübten zuweilen entfallen seyn kann. Da der Verfasser schon durch mehrere vorzügliche militairische Werke bekannt ist, so hofft die Verlagshandlung durch dieses Unternehmen etwas Nützliches zu liefern, und den Dank des militairischen Publikums zu verdienen.

Laurop (C. P.) Briefe eines in Deutschland reisenden Forstmannes; zur Geschichte der gegenwärtigen Forstwissenschaft in Teutschland, 1s Heft. gr. 8. 1802. 16 gr. 1 fl. 12 gr

Loreye (J.) Theorie der Dichtkunst durch lateinische und teutsche Muster beleuchtet, 2 Thlr. gr. 8. 1802.

1 Rthlr 10 gr. 2 fl. 30 gr.

Medicus (Prof. in Heidelberg) Forsthandbuch zum Gebrauch für Vorlesungen, 8. 1802. 2 Rthlr. 3 fl. 36 gr.

Die Titel dieser 3 Werke karakterisiren hinlänglich den Inhalt derselben, der jeder Erwartung entsprechen wird.

Meyer (Domherr zu Hamburg) Briefe aus der Hauptstadt und dem Innern Frankreich unter der Konsularregierung, 2 Thlr. Zweyte sehr vermehrte Aufl. 8. 2 Rthlr. 12 gr. 4 fl. 30 gr.

Das Publikum hat die erste beträchtliche Auflage dieses für die Zeitgeschichte wichtigen Werks so günstig aufgenommen, daß eine zweite noch vor Verflusse eines Jahres nöthig war; der Hr. Verf. hat diese mit vieler Sorgfalt durchgesehen, und mit manchen wichtigen Angaben bereichert.

Miscellen, englische, 6 — 11r Band. 8. Jeder Band 1 Rthlr. 1 fl. 48 gr.

Nach „Archenholz Annalen der brittischen Geschichte" hat unsre Literatur nichts aufzuweisen, das uns so genau mit Allem bekannt macht, was das reiche und industriöse Albion täglich Interessantes hervorbringt; der Hr. Verf. vereinigt aber auch mit seinen Lokalkenntnissen, seinen Verbindungen und Aufenthalt in London selbst, die seltne Eigenschaft, das wichtigste aufzufinden und es aufs angenehmste und lehrreichste darzustellen zu wissen.

Miscellen, französische, 1r — 3r Band. 8. Jeder Band 1 Rthlr. 1 fl. 48 gr.

Der Zweck dieser Monatsschrift ist, die Fortschritte der Künste und Wissenschaften in Frankreich anzuzeigen und ein Gemählde des Zustandes, der Sitten, Gebräuche und Lebensart der Nation darzustellen; der Plan umfasst mithin Gegenstände, die allgemeines Interesse haben, und daß dieser zur Zufriedenheit des Publikums in den nun erschienenen 3 Bänden ausgeführt worden ist, bezeugt die günstige Aufnahme derselben.

Französische Sprachlehre, in einer neuen faßlichen Darstellung der auf die einfachsten Grundsätze zurückgeführten Regeln

durch viele Beyspiele erläutert sowohl für Anfänger als für Geübtere, vom Abbé Mozin. 8. Zweite Auflage. 16 gr. 1 fl. 12. kr.

Eines der Hauptverdienste dieser neuen Sprachlehre, wodurch sie Anfängern und Geübtern gleich wichtig wird, ist, daß sie nicht nur alles Wesentliche, was man in den besten Werken der Art auffinden kann, deutlich und methodisch darstellt, die schwierigsten Materien mit der größten Ausführlichkeit abhandelt, und die Regeln jederzeit durch eine Menge von Beyspielen und passenden Uebungsstücken in beiden Sprachen erläutert und unterstützt; sondern auch die schwierige Frage von dem Artikel und den Pronoms auf eine eigene, dem Geiste der französischen Sprache angemessene, und leichte Art behandelt, die schwersten Zeitwörter in beiden Sprachen unter allen Formen, ihre Konjugationen aber in einer natürlichen Ordnung, und unter den einfachsten, kürzesten und verständlichsten Benennungen vorträgt, vermittelst mehrerer Tabellen die ächte Methode, sie gründlich zu erlernen, und ohne Mühe in kurzer Zeit zu schreiben, vorzeichnet, und die Kunst lehrt, den Schüler durch eine ausführliche Darstellung mehrerer in allen ihren Personen und Zeiten angewandten Zeitwörter und durch häufige Aufgaben über alle Arten derselben, besonders übet die unregelmäßigen, auf eine nützliche Art zu üben u. s. w.

Da der Verfasser durch seinen nun zehnjährigen Aufenthalt in Teutschland die Fehler genau hat kennen lernen, zu welchen die Teutsche durch die ihrer Sprache eigenen Wendungen am häufigsten verleitet werden, so hat er sich bemühet, bei jeder Gelegenheit sie dagegen zu verwahren. Damit man nichts vermisse, so hat er seiner Sprachlehre eine Abhandlung über die französische Poesie beygefügt.

Um jeden Theil dieses Werks mit der möglichsten Vollkommenheit zu liefern, wurde das Teutsche desselben von einem beider Sprachen kundigen Teutschen verfertiget oder doch verbessert.

Damit die Verbreitung dieser so nützlichen Sprachlehre möglichst erleichtert werde, hat der Verleger den Preiß so niedrig als möglich bestimmt, indem 1 fl. 12 kr. für 400 Seiten gr. 8. mehrere Tabellen, schönen Druk und Papier, gewiß das Aeusserste dieser Art ist. Ueberdieß erhällt man bey 5 Exemplarien das 6te gratis, wenn man sich unmittelbar an die Verlags-Handlung wendet.

Da die erste Auflage sich innerhalb 9 Monate vergriffen hat, so hat der Hr. Verfasser die neue, Ende Augusts zu habende, Auflage mit wesentlichen Zusätzen vermehrt, und ihr dadurch einen höhern Grad von Vollkommenheit gegeben, so daß sie nun unstreitig für das vorzüglichste Lehrbuch der franz. Sprache gehalten werden darf. Der Preiß bleibt auch bei der sehr vergrösserten Bogenanzahl der nämliche.

Neue Sammlung französischer und deutscher Uebungsstücke zum Uebersetzen in beide Sprachen mit Nachweisung auf die neue

französ. Sprachlehre von Abbé Mozin bearbeitet von ebendenselben und von M. Kornbek. gr. 8. 20 gr. 1 fl. 30 kr.

Veranlassung zu dieser Sammlung gaben das Bedürfniß und der mehrmal geäußerte Wunsch, daß die französisch lernende Jugend ein Buch haben möchte, welches bey einem mäßigen Preise durch eine beträchtliche Anzahl französischer nnd deutscher Anekdoten und Züge aus der Geschichte, wobey nicht blos auf spielende Unterhaltung sondern auch auf Erweckung ernsthafter, moralischer Gefühle Rücksicht genommen würde, jungen Leuten ein weites, abwechselndes Feld zu Uebungen in nnd außer den Lehrstunden aufschlöße, ihnen die Regeln der Grammatik ins Gedächtniß rief, und Stoff zur mündlichen Unterhaltung aufböte; wobei sie ein- oder mehrmal gelesene Stücke, zur Vorbereitung auf das Sprechen nacherzählen lernten. — Zu diesem Behufe enthält die gegenwärtige Sammlung vierhundert Anekdoten, von denen mehr als sechzig französische auf zweierlei Art vorgetragen sind, um zu zeigen, wie man eine Sache frei und mit Abänderungen der Worte nacherzählen kann; die deutschen sind alle mit Erläuterungen über den ächt französischen Ausdruk begleitet. Der übrige Inhalt besteht in einer französischen und deutschen Komödie, und einer Anzahl Gespräche über die bei der Handlung am häufigsten vorkommenden Gegenstände, auch wiederum mit Erläuterungen.

Im Uebrigen zeichnet sich diese Sammlung durch Wohlfeilheit des Preises, und Schönheit des Drucks und des Papiers ebenso vortheilhaft aus als die Grammatik des Hrn. Abbé Mozin; mit welcher sie auch gleiches Format hat.

Niemann's Blätter für Polizei und Kultur für 1802 u. 1803 8. Der Jahrg. 4 Rthlr. 8 gr. 7 fl. 48 gr.

Eine reichhaltige Sammlung aller Fortschritte, Bemühungen, Verordnungen, Wünsche ꝛc. in Betreff dieser für die Menschheit so wichtigen Gegenstände.

Pestalozzi's Elementarbücher, 5 Hefte. gr. 8. 3 fl. 47 kr. baar.

Pestalozzi's Lehrart verdient nach dem allgemeinen Zeugniß derer, die sie genau kennen lernten, das große Aufsehen, das sie verursachte. Seine Elementarbücher, wovon bis jetzt 3 Hefte erschienen sind, setzen nunmehr jeden in den Stand, dieß selbst zu beurtheilen, und seine Methode zu befolgen, und man wird die schönen davon gehegten Erwartungen sodann gewiß erfüllt sehen, besonders, wenn die übrigen Hefte vollendet sind und das Ganze dadurch genau wird beurtheilt werden können. Zu Michaelis erscheinen die weiteren fürs erste angekündigten 2 Hefte, denen noch einige nachfolgen werden, um die Darstellung des ganzen Systems zu vollenden.

Pfeffel, G. L., poetische Versuche, 6 Theile, Velinpapier. 6 thlr. 10 fl. 48 kr. Postpap. 4 Rthlr. 7 fl. 12 kr. Druckpap. 2 Rthlr. 5 fl. 24 kr.

Mit der sorgfältigsten Feile ist diese neue Ausgabe von dem ehrwürdigen Verfasser veranstaltet worden; in kurzem werden

noch 2 Bändchen nachfolgen und das Publikum dadurch im Besitz der vollständigen Sammlung dieses mit Recht so allgemein beliebten Dichters seyn. Für die Besitzer der erstern Ausgaben sind die neuen Gedichte vom 4. Band an auch besonders zu haben.

Pfleiderer, (Prof)., vollständige Trigonometrie, gr. 8. 1802. 1 thlr. 12 gr. 2 fl. 45 kr.

Das vollständigste Handbuch in theoretischer und praktischer Hinsicht, was über diesen wichtigen Zweig der Mathematik bis jetzt geschieben ist; der Anfänger und der Kenner können es mit gleich großem Vortheil benutzen.

Ploucquet, D. W. G., initia bibliothecae medico-practicae et chiruroicae realis. T. XI. Subscript. Pr. 3 thlr. 12 gr. 6. fl. 20 kr.

Mit dem 12ten Bande wird nun dieses für jeden Mediciner höchst wichtige Werk geschlossen seyn, das alles enthält, was in diesem Fache bis auf den heutigen Tag geleistet wurde, und das, gehörig geprüft, kein Arzt entbehren kann.

Plutarchi Chaeronensis quae supersunt omnia. Cum adnotationibus variorum adjectaque lectionis diversitate. Opera J. G. Hutten. Tom. XIII. 8 maj. 1 thlr. 12 gr. 2 fl. 24 kr.

Mit dem nächstfolgenden Theil wird die diese vollständige Ausgabe aller Werke Plutarchs beschlossen werden, die alles in sich faßt, was bisher Wyttenbach's Bemühungen nicht ausgenommen, für diesen Schriftsteller geleistet wurde.

Polizeyfama, allgemeine deutsche, auf 1802. und 1803. Der Jahrgang 3 thlr. 4 gr. 5 fl. 30 kr.

Seit einem Jahre hat sich der Herausgeber der deutschen Justiz- und Polizey-Fama in Verbindung mit vorzüglichen Justiz- und Polizeykennern bemüht, einen Plan zu realisiren, dessen Ausführung gleich Anfangs als ein Bedürfniß der deutschen Nation anerkannt wurde.

Ob er den Zweck einer so schwierigen Unternehmung erreicht und seine übernommene Pflichten erfüllt habe, mag das sachkundige unpartheiische Publikum entscheiden. Die zahlreiche Theilnahme der Leser, welche sehre bald eine zweite Auflage der Fama veranlaßte — die unmittelbaren Begünstigungen so vieler Regierungen Süddeutschlandes — das Bemühen ausgezeichneter Staats- und Geschäftsmänner, diese Blätter zu verbreiten, und mit Beiträgen zu unterstützen, sind wo nicht Beweise ihrer Vorzüge, doch wenigstens Merkmale der allgemeinen Zufriedenheit. Vielleicht veranlassen sie auch noch jene, welche nur dem Alten huldigen, zu einem günstigen Blicke auf diese Pflanze des neunzehnten Jahrhunderts.

Posselt, D. E. L., europäische Annalen auf 1802, und 1803. gr. 8. Der Jahrg. 4 thlr, 8 gr. 6 fl. 54 kr.

Dies wäre nun der 9te Jahrgang einer so allgemein verbreiteten Zeitschrift, deren großer Werth nun erst recht erkannt

werden wird, wo der friedliche Gang der Zeitbegebenheiten die Wahrheitsliebe und Unpartheilichkeit der Verfassers leichter erkennen läßt.

Schelling und Hegel kritisches Journal der Philosophie, 1r u. 2r Bd. jeder zu 3 Stücken. gr. 8. 1802. 1083. br. 1 thl. 16 gr. 3 fl.

— — F. W. J., neue Zeitschrift für speculative Physik, 1r Bd. gr. 8. 1802. 2 thlr. od. 3 fl. 36 kr.
Diese zwei ihrem Titel ganz entsprechende Zeitschriften sind des Verfassers würdig, dessen Namen sie tragen.

Schellings F. W. J., Methodologie, 8. 1 thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.
Da durch die Zeitumstände an vielen Orten neue Aussichten für Verbesserungen der Universitäten entstehen, so müssen diese Vorlesungen von einem so berühmten Verfasser um so willkommner seyn, da sie die Ansichten desselben über das Ganze der Wissenschaften und gewissermaaßen eine wissenschaftliche Encyklopädie, so wie auch indirecte eine gemeinfaßliche Darstellung seiner Lehre enthalten.

Schillers Fr., Maria Stuart, 3te Aufl. 8. 1802. Postpap. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr. Drukpap. 10 gr. od. 45 kr.

Schillers, F., Turandot, Prinzessin von China. Ein tragikomisches Mährchen von Gozzi, 8. 1802. Velinpr 1 thlr. od. 2 fl. 48 kr. Postpr. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Schwan, Dictionnaire françois - allemand et allemand-françois, 4 Vol. cplt. 4. 1798 — 1803. 6 Rthlr 8 gr. od. 11 fl.
Die Menge der französischen Wörterbücher zeigt das dringende Bedürfniß derselben, aber kein bis jetzt erschienenes erfüllte so sehr jede Anforderung des Anfängers, so wie des Kenners beider Sprachen, als das vor uns liegende; denn wenn schon der Name des durch sein großes Wörterbuch rühmlichst bekannten Verfassers für diese neue Bearbeitung eines Wörterbuchs die günstigste Erwartung erregte, so ist diese in der That noch weit übertroffen, und der Unterschied zwischen diesem und den bisher im Umlauf gewesenen deutsch-französischen Wörterbüchern so auffallend, daß er jedem, der sich die Mühe geben will, eine Vergleichung anzustellen, sogleich in die Augen leuchten muß. Reines Deutsch, in einem eben so reinen französischen Styl übertragen, richtige Erklärung und Auseinandersetzung der verschiedenen Bedeutungen eines Wortes, durch treffende Beispiele erläutert, und dieses alles in einer gedrängten Kürze, zeichnet dieses Wörterbuch vor allen übrigen so vortheilhaft aus, daß man, ohne viel zu sagen, behaupten kann, es sey das erste und einzige in seiner Art. Auch übertrifft es an Vollständigkeit alle seine Vorgänger: der Handwerker, der Künstler, der Naturforscher, der Arzt, der Wundarzt, kurz jeder wird hier in seinem Fache Befriedigung finden, selbst der

Chemiker wird die vorzüglichsten Ausdrücke der Sprache des neuen Systems der Chemie nicht vergeblich suchen.

Der dritte Band dieses Wörterbuchs, der das Französische von A bis H enthält, und wobei die neueste Ausgabe des Dictionnaire de l'Academie française benutzt, und zweckmäßiger, als in der von Catel verdeutschten Ausgabe geschah, für Deutsche bearbeitet wurde, ist nun erschienen, und da wir mit diesem den Verlag des ganzen Werks übernommen haben, so erbieten wird uns, um den Ankauf möglichst zu erleichtern, das ganze Werk, das 4 Bände, und über 400 Bogen enthalten wird, und wovon der letzte Band Ende Septembers dieses Jahres herauskommen wird, für 4 Laubthaler zu erlassen.

Storr, C. G, opuscula acad. ad interpretationem librorum sacrorum pertinentia. T. III. et ult 8 maj. 1803. 1 thlr. 4 gr. od. 2 fl.

Süskind, J. G., in welchem Sinne hat Jesus seine Religions und Sittenlehre für göttlich ausgegeben? gr. 8. 1802. 20 gr. od. 1 fl 30 kr.

Der Theolog, besonders der Schriftforscher, wird in diesen Werken der reinen christlichen Geist mit philosophischer Darstellung verbunden finden.

Taschenbuch für Natur- und Gartenfreunde, mit Kupfern, auf 1803. 16. geb. 1 thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Dieser seit 8 Jahren mit allgemeinem Beifall aufgenommene Taschenkalender, liefert auch in diesem Jahrgang eben so nützliche als lehrreiche Aufsätze. Von wirklichen Gartenanlagen sind der Lustgarten zu Harpke, und der Koblenzberg bei Wien beschrieben, und mit Abbildungen dargestellt. Mehrere praktische Aufsätze von Hrn. Prof. Sprengel, D. Römer, Prof. Ploucquet, Dieterich 2c. werden jedem Gartenliebhaber willkommen seyn.

Tennecker, von, Roßarzt, 1r Bd. 1r, 2, 3r Thl. 8. auch unter d. besond. Titeln:
— über Huflähmungen, gr. 8. 1803. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.
— über die Erkenntniß und Kur der gewöhnl. rheumatischen Lähmungen bei Pferden. 12 gr. od. 54 kr.
— über die Erkenntniß und Kur der gewöhnl. zufälligen Lähmungen bei Pferden. 8 gr. od. 36 kr.

Die Arbeiten des Hrn. v. Tennecker zeichnen sich besonders dadurch aus, daß sie auf praktische Erfahrungen und Beobachtungen gegründet sind: in dieser Hinsicht muß also besonders sein „Roßarzt“ den Pferdeliebhabern ein willkommenes Geschenk seyn, da nur wenige, die diese Materie behandelten, so häufige Gelegenheit hatten, wie der Herr Verfasser, durch wirkliche Ausübung die versuchte Mittel, zu erproben.

Williams, H. M., Skizze von dem Zustand, Sitten und Meinungen in der franz. Republik zu Ende des 18. Jahrhunderts. Aus dem Engl. 2 Theile. 8. 1 thlr. 16 gr. od. 3 fl.

Dies Gemälde von einer geschätzten Feder zeichnet sich außer den auf dem Titel angeführten Gegenständen noch besonders durch eine getreue Schilderung der Hauptumstände der neapolitanischen Revolution aus.

Bis zur Michaelis Messe erscheinen noch ferner folgende Werke:

Almanach des Dames pour l'an 1804. avec estampes,
Damenkalender auf 1804 von Lafontaine, Huber, Jean Paul Richter, Schiller und andern, m. K.
Göthe, v., die natürliche Tochter, Trauerspiel — als Taschenbuch für 1804.
— Lieder=Almanach auf 1804. m. K.
Hoyer militair. Almanach auf 1804.
Musikalischer Almanach auf 1804 enthaltend Compositionen für die Guitarre, für die in Göthe's Lieder=Almanach enthaltene Gedichte.
Schiller, die Braut von Messina, oder die feindlichen Brüder, ein Trauersp. m. Chören, gr. 8.
Wieland, C. M., Menander und Glycerion — als Taschenbuch für 1804. m. Kpf.
Taschenbuch für Natur= und Gartenfreunde auf 1804, m. Kupfern.

X. Uebersetzungs=Anzeige.

Géometrie de position pr. Carnot à Paris 1803. Mit der Uebersetzung und Bearbeitung dieser merkwürdigen Schrift, beschäftigt sich gegenwärtig ein Liebhaber der Mathesis, welches hiermit angezeigt wird.

M. den 1. August 1803.

XI. Inhalt des 8ten Stücks vom Journal des Luxus und der Moden 1803.

I. Die Kasseler Churfete. (Beschluß.) 5. Hessus der Katte. 6. Der dritte Tag. 7. Frédéric pour prendre congé. II. Musik. 1. Uebersicht über musikalische Unterhaltungen in Leipzig. 2. Konfiszirte Volkslieder. 3. Madame Mara in Dresden. 4. Ein Wort zu seiner Zeit über das Modeinstrument der Ghitarre. 5. Anekdote aus der Biographie des Kapellmeisters Naumann. III. Künste. 1. Eros und Anteros. (Ein Oelgemälde von Hartmann.) 2. Briefe über die Künste in Chursachsen. (Fortsetzung.) 3. Avantcoureur von Kupfertafeln und Prachtausgaben. Flaxmann's Dante. Klebe's Rheinansichten. IV. Zur Badechronik. Ueber Warmbrunn in Schlesien. V. Modenberichte. 1. Aus London. 2. Auszug aus einem Briefe aus Kassel. 3. Teutscher Modenbericht. VI. Ameublement. Eine

Reise = Theemaschine, von des Hofkupferschmids Pflug Erfindung.
VII. Erklärung der Kupfertafeln.

Weimar im Aug. 1803.

F. S. pr. Landes = Industrie = Comptoir.

XII. Anfrage wegen Steyrischer Futter = Klingen.

Wo sind ächte Steyrische Futter = Klingen, oder sogenannte Schneide = Messer vorräthig zu haben? eine Handlung in Nieder = Sachsen wünscht hierüber aufs baldigste Nachricht im Reichs = Anzeiger zu erhalten, und wird sich sodann unverzüglich an die aufgegebene Handlung verwenden. Im Juli 1803.

XIII. Bey Friedrich Nicolovius, Buchhändler in Königsberg, sind folgende neue Bücher erschienen.

Jubilate = Messe. 1803.

Baczko's, Ludw. von, Lehrbuch der Preußischen Geschichte, zum Gebrauch für Schulen. 8. 8 gr.
— — dessen Handbuch der Geschichte, Erdbeschreibung und Statistick Preußens, 2 Thle. gr. 8. 3 thlr.
Bemerkungen auf einer Reise durch einen Theil Preußens, 2 Theile. 8. 2 thlr.
Fischer's, K. Gottl., Belehrungen des Christenthums, über die wichtigsten Angelegenheiten des Menschen. Ein Leitfaden zum Unterrichte der Confirmanden. 8. 8 gr.
Fourcroy's System der chemischen Kenntnisse im Auszuge, von Fr. Wolf, 4ter u. letzter Bd. 3 thlr. 8 gr.
Das ganze Werk complet 10 thlr.
Heilkunde der religiösen Gefühle. Ein Buch für aufgeklarte und gute Menschen, welche für Kopf und Herz zugleich lesen wollen, 8. 1 thlr 8 gr.
Kants, Immanuel, Pädagogik, herausgegeben von Fr. Theod. Rink, 8. 14 gr.
— — dessen Metaphysische Anfangsgründe der Tugendlehre, auch unter dem Titel, Metaphysik der Sitten. 2ter Band verbess. Aufl. gr. 8. Holl. Papier. 1 thlr 8 gr.
Druckpapier. 16 gr.
Kelch, W. G. über die Wirkungen der Galvanischen Electricität im menschl. Körper, 8. 6 gr.
Limmer's, K. A. Metaphysik der Größenkunde. Ein Buch zum Nachlesen, gr. 8. 1 thlr 10 gr.
— — dessen Urgebriff des Christenth. Ein Lehrb. für die gebildete Jugend, gr. 8. 10 gr.

Mrongovius, K. C. poln. Lesebuch für die ersten Anf. 2te verm. u. verb. Aufl. 8. 16 gr.
— — dessen polnisches Predigtbuch auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahres. 8. 1 thlr. 8 gr.
Meidenitz, Dan. Chr. Naturrecht von Kant, gr. 8. 18 gr.
Spätlinge, 8. 1 thlr. 12 gr.

In und nach der Michaelis-Messe 1802 sind erschienen:

Fourcroy's System der Chemie im Auszuge, von Fr. Wolff. 3r Bd. gr. 8. 2 thlr. 4 gr.
Georgi's, Nachträge zur Beschreibung des russischen Reichs, gr. 8. 1 thlr. 16 gr.
Prätorius, C. Gr. Versuch über das Besteurungswesen, 8. 18 gr.
Taschenbuch für angehende Aerzte und Wundärzte. 3ter Band. 2te Aufl. 1 thlr. 12 gr.
Das ganze Werk compl. 3 thlr. 20 gr.

Nächstens erscheint ebendaselbst:

Schulz, Joh. sehr kurze und leichte Entwickelung einiger der wichtigsten mathematischen Theorien. 4.

In der letzten Jubilate-Messe ist erschienen und in allen Buchh. zu haben:

Ueber die Aufhebung der Erbunterthänigkeit in Preußen. 8. 5 gr.
Ueber die berittenen Soldaten des neunzehnten Jahrhunderts im Norden. 8. 3 gr.

XVI. Uebersetzungs-Anzeige.

Von der kürzlich zu London herausgekommenen interessanten Reisebeschreibung
A Journal of travels in Barbary in the year 1801. By J. Curtis, Esq. Surgeon of the Embassy to Marocco, with observations on the Gum-Trade of Senegal. 12.

Wird eine mit Einleitung, Anmerkungen u. Zusätzen bereicherte, auch durch eine Charte erläuterte Uebersetzung in der Sprengel-Ehrmannischen Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen in Kurzem erscheinen.

Weimar im Jul. 1803.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

Intelligenz-Blatt

zu

Hildts Magazin

der

Handels- und Gewerbskunde.

October 1803.

I. Neue Verlagsbücher des Landes-Industrie-Comptoirs zu Weimar. Leipziger Michaelis-Messe. 1803.

Bertuchs, F. J., Bilderbuch für Kinder mit teutschen, französischen, englischen und italienischen Erklärungen, mit ausgemalten Kupfern, No. 69 und 70. gr. 4. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

— — dasselbe mit schwarzen Kupfern, gr. 4. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen zur Erweiterung der Erdkunde nach einem systemat. Plane gesammelt und in Verbindung mit einigen andern Gelehrten bearbeitet v. M. C. Sprengel, fortgesetzt v. T. F. Ehrmann, IXr Bd. enthält: 1) Durand's Nachrichten von den Senegal-Ländern, nebst Rubaults Landreise nach Galam. 2) Reise nach der Küste von Guinea, bearb. von Labarthe. Mit Charten, gr. 8.

Durand's Nachrichten von den Senegal-Ländern, nebst Rubaults Landreise nach Galam, a. d. Franz. mit Anmerk. und Zusätzen v. T. F. Ehrmann. Mit einer großen Specialcharte von den Senegal-Ländern, gr. 8. (aus dem 9ten Bd. der Biblioth. der Reisen besonders abgedruckt.)

Ephemeriden, allgem. geographische, verfaßt von einer Gesellschaft von Gelehrten und herausgegeben von F. J. Bertuch

und C. G. Reichard 6r Jahrg. 1803. 7s — 10s Stück mit Kupfern und Charten. gr. 8. der Jahrgang v. 12 Stücken 8 Rthlr. oder 14 fl. 24 kr.

Funke, C. P., ausführl. Text zu Bertuchs Bilderbuch für Kinder. Ein Commentar für Aeltern und Lehrer, welche sich jenes Werks beym Unterricht ihrer Kinder und Schüler bedienen wollen. No. 69 und 70. gr. 8. 8 gr. oder 36 kr.

— — dessen und G. H. C. Lippolds neues Natur- und Kunst-Lexikon, enthaltend die wichtigsten Gegenstände aus der Naturgeschichte, Naturlehre, Chemie und Technologie, 3r Theil, S bis Z. gr. 8.

Gaspari, A. C., Lehrbuch der Erdbeschreibung zur Erläuterung des neuen methodischen Schulatlasses 2r Cursus, 4te verbesserte Aufl. durch Cartons, welche die neuesten Veränderungen seit 1801 enthalten, berichtiget, gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

— — dessen, die Cartons apart für die Besitzer der 4ten Aufl. gr. 8. 9 gr. oder 40 kr.

— — neuer methodischer Schulatlas dazu, entworfen von J. C. Güßefeld in 34 Quartcharten 4te Aufl. neue verbesserte 2 Rthlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr.

Introduction à l'étude de l'art de la guerre ouvrage enrichi de Planches et Cartes p. le Comte de la Rocheaymon Vol. III. av. Pl. gr. 8.

Journal des Luxus und der Moden, herausgegeben von Bertuch und Kraus 18r Jahrgang 1803. 7s bis 10s Stück mit ausgemalten und schwarzen Kupfern. gr. 8. der Jahrgang v. 12 Stücken 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Labarthe's. Reise nach der Küste von Guinea oder Beschreibung des Westafrikanischen Küstenstrichs, vom Kap Tagrin bis zum Kap Lopez Gonsalves, a. d. Franz. mit Einleit. Anmerk. und Erläuterungen v. T. F. Ehrmann. Mit einer verbesserten Charte v. Guinea gr. 8. (aus dem 9ten Bd. der Bibliothek der Reisebeschr. besonders abgedruckt).

Lexikon allgemeines mythologisches, aus Originalquellen bearbeitet von C. A. Böttiger und F. Mayer, erster Theil, welcher die nicht altklassischen Mythologien, nämlich die heil. Mythen und Fabeln der Sinesen, Japaner, der Indischen Völkerschaften im weitesten Umfange, sowohl nach den Lehren der Bramaischen als Lamaischen Religion, der Nordasiatischen Völker, der Parsen der alten Araber, des Mahomedism, der Hebräer, der Afrikanischen Völker, der Slaven, Finnen, Lappen, Grönländer, Skandinavier, Germanen, ferner sämtl. ursprünglichen Völker Amerika's und endlich der Bewohner von Australien enthält, bearbeitet v. D. Fr. Mayer 1r Bd. mit Kupfern. gr. 8.

Loder's, D. J. C., Anatomische Tafeln zur Beförderung der Kenntniß des menschlichen Körpers. Vte Lief. Angiologie IIr Abschn. 2te Abth. Venen. Tab. 126—132. gr. fol. mit teutschem oder lat. Text 4 Rthlr. od. 7 fl. 12 kr.

— — dieselbe Lieferung mit den Kupfern auf größeres Schweizer Papier und mit einem Text 4 Rthlr. 16 gr. od. 8 fl. 24 kr.

— — der lat. oder teutsche Text besonders 12 gr. od. 54 kr.

— — derselben VIte Lieferung IIr Abschn. 3e Abth. Nevrologie T. 177 bis 182. gr. fol. mit teutschen oder lat. Text 3 Rthlr. 18 gr. oder 6 fl. 48 kr.

— — dieselbe Lieferung mit den Kupfern auf größeres Schweizer Papier und einem Text 4 Rthlr. 8 gr. od. 7 fl. 48 kr.

— — der teutsche oder lat. Text besonders 12 gr. od. 54 kr.

— — das Register über das ganze Werk, gr. fol. lateinisch oder teutsch 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

London und Paris VIr Jahrgang 1803. 3s — 6s St. mit ausgem. und schw. Kupfern gr. 8. der Jahrgang v. 8 Stücken 6 Rthlr. 8 gr. od. 11 fl.

Magazin der Handels- und Gewerbskunde herausgeg. v. J. A. Hildt 1r Jahrg. 1803. Julius bis Oct. mit ausgem. und schw. Kupf. und Charten, gr. 8. der Jahrg. v. 12 Stücken 6 Rthlr. od. 10 fl. 48 kr.

Obstgärtner, der teutsche, oder gemeinnützíges Magazin des Obstbaues in Teutschlands sämtl. Kreisen, verfaßt von einigen Freunden der Obstkultur und herausgegen v. J. V. Sickler. Xr Jahrg. 1803. 7s — 10tes Stück mit ausgem. und schwarzen Kupfern gr. 8. der Jahrgang v. 12 Stücken 6 Rthlr. oder 10 fl. 48 kr.

Patriot, der teutsche, eine Monatsschrift für die Gebildeten im Volke, seine Vorsteher, Lehrer und übrigen Freunde. Herausgeg. v. C. G. Steinbeck 1803. Julius bis Octob. mit Kupf. 8. der Jahrg. v. 12 Stücken 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr.

Rocheaymon, Grafen de la, Einleitung in die Kriegskunst mit Kupfern und Pl. IIIr Bd. gr. 8.

Rumford, B. Gr. von, kleine Schriften, politischen, ökonom. und philosoph. Inhalts. III Band mit Kpf. u. Fig. gr. 8.

— — auch unter dem Titel, über Küchenfeuerheerde und Küchengeräthe nebst Beobachtungen über die verschiedenen Theile der Kochkunst und Vorschlägen zu ihrer Verbesserung, m. K.

Voigts, J. H., Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde mit Rücksicht auf die dazu gehörigen Hülfswissen-

schaften 1803. 7s — 10tes Stück m. Kupf. 8. der Jahrg. v. 12 Stücken, 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Wieland, C. M., der neue teutsche Merkur, v. J. 1803. Julius bis Octob. mit Kupfern 8. der Jahrg. v. 12 Stücken 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr.

In Commission.

Monumens antiques inédits ou nouvellement expliqués p. A. L. Millin T. I. Livr. 4. et 5ième av. fig. 4. Paris.

Grands Prix d'Architecture et autres productions de cet art, couronnées p. l'instit. national de France, chaque Cahier à 6 feuilles. — Cah. I—VIII. Pap. ord. 8 Rthlr. od. 14 fl. 24 kr. Papier d'Hollande 10 Rthlr. 16 gr. od. 19 fl. 12 kr. — lavé à l'encre de la Chine 56 Rthlr. od. 100 fl. 48 kr.

Methode sur la Charpente inventée p. Ph. Delorme et reduite à sa plus simple Démonstration p. le Cit. Detournelle en 2 Pl. fol. Pap. ord. 12 gr. od. 54 kr. Papier d'Hollande 18 gr. od. 1 fl. 21 kr. Lavée à l'encre de la Chine 1 Rthlr. 20 gr. od. 3 fl. 18 kr.

Schulz, Fr., über den allgemeinen Zusammenhang der Höhe, auf der Oberfläche der Erde, nebst einer Gebirgscharte von Europa, gr. 4. Schreibp. 2 Rthlr. 4 gr. oder 3 fl. 54 kr. Druckpap. 1 Rthlr. 20 gr. od. 3 fl. 18 kr.

— — die Charte besonders 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

II. Neue Charten, Kupferstiche und andere Kunstsachen, welche im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs zu Weimar, Leipziger Michaelis-Messe 1803 erschienen sind.

Charten.

A. Größere Charten im gewöhnl. Landchartenformat, wovon die mit * bezeichneten zum Gasparischen Handatlas gehören.

* Charte, neue, vom Fränk. Kreise nach Murdochischer Projection nach den neuesten astronomischen Ortsbestimmungen berichtiget, und revidirt auf der Seeberger Sternwarte bey Gotha, gezeichnet von F. H. Kreybich, Rojal fol. 1803. 8. gr. od. 36.

Dieselbe auf Olif. Papier mit engl. Gränzillumin. 12 gr. oder 54 Kr.

* Charte von Helvetien und Wallis nach den neuesten und vorzüglichsten Hülfsmitteln, neu entworfen von F. Götze, Rojal fol. 8 gr. od. 36 Kr.

Dieselbe auf Olif. Papier mit engl. Gränzillum. 12 gr. od. 54 Kr.

Charte von den Senegalländern nach den Specialcharten von Poirson und Blanchot entworfen von T. F. Ehrmann, Rojal fol. 8 gr. od. 36 Kr.

Plan de Constantinople levé p. F. Kauffer et J. B. Lechevalier, Royal fol. 8 gr. od. 36 Kr.

Derselbe auf holl. Olifant Pap. 12 gr. od. 54 K.

Reichards, C. G., Atlas des ganzen Erdkreises nach den neuesten Entdeckungen in der Central-Projection entworfen auf 6 Charten Rojal fol. nebst einer gedruckten Erläuterung mit 1 Kpfr.

B. Kleinere Charten.

Charte von Ceylon nach Arrowsmiths Reduction einer neuen Zeichnung, Fol. 6 gr. oder 27. Kr.

— der Insel Teneriffa nach der Zeichnnng von Bory de St. Vincent. Fol. 3 gr. od. 15 Kr.

— von dem Gouvt. Wologda entworfen von F. G. 4. 3 gr. od. 15 Kr.

— Topographische, von den engl. Kolonien in Neu-Süd-Wallis, nach der neuen von Patterson bekannt gemachten Aufnahme von Grimes und Flinders, fol. 3 gr. od. 15 Kr.

— vom Laufe des Manns und dessen Flußgebiet 4. 3 gr. oder 15 Kr.

— — Laufe der Weser und ihrem Flußgebiet, 4. 3 gr. oder 15 Kr.

— — Laufe der Elbe und ihrer Nebenflüsse, 4. 3 gr. oder 15 Kr.

— von der Mündung der Elbe, Weser und Jahde nach J. T. Reinke's Charte reducirt, fol. 3 gr. 15 Kr.

— der Canarien-Inseln, nach der Zeichnung von Bory de St. Vincent. fol 3 gr. od. 15 Kr.

— von Louisiana, 4. 3 gr. od 15 Kr.

— von Ober-Guinea, nach Labarthe's Zeichnung, fol. 3 gr. od. 15 Kr.

Kupferstiche, Portraits und andere Kunstsachen.

Abbildungen aller Obstsorten, aus dem teutschen Obstgärtner. Der Kirschen. 4te Lieferung, in 6 Bl. gr. 8. 16 gr. oder 1 Fl. 12 Kr.

— derselben, Pfirschen und Aprikosen 2te Lief. in 5 Bl. gr. 8. 16 gr. od. 1 Fl. 12 Kr.

— derselben, vermischte Obstsorten 2te Lieferung in 12 Bl. gr. 8. 1 thl. 8 gr. oder 2 Fl. 24 Kr.

Portrait von Louis de l' Isle de la Croyère gr. 8. 4 gr. oder 18. Kr.

— J. R. und Georg Forster auf 1 Bl. gr. 8 4 gr. od. 18 Kr.

— L. de Grandpré, Capitän der franz. Marine, gr. 8 4 gr. oder 18 Kr.

— Nic. De Fer, Kön. Franz. Geograph. gr. 8. 4 gr. oder 18 Kr.

Mikroscopisches Kabinet, enthaltend Gegenstände aus allen 3 Naturreichen zum genauern Studium der Natur und ihrer Wunder. Herausgegeben von F. J. Bertuch 1te Lieferung, Taf. 1 — 10. 2 thlr. oder 3 Fl. 36 Kr.

ein einfaches Microscop. 16 gr. od. 1 Fl. 12 Kr.

ein zusammengesetztes Microscop aus 3 Linsen, 2 versch. Vergrösserungen einem Spiegel und Beleuchtungs-Glase bestehend. 3 thlr. oder 5 Fl. 24 Kr.

ein Sonnen-Microscop.

III. Schreibefedern- und Siegellack-Fabrik von Schröder u. Comp. zu Berlin.

Wir haben dem resp. auswärtigen Publiko, vorzüglich denen Häusern, welche in gezogenen Schreibfedern Geschäfte machen, hiedurch ergebenst anzeigen wollen, daß wir mit der Fabrik dieses Artikels jetzt auch den des Siegellacks verbunden haben. So wie die gute Qualität unserer Schreibfedern sich im Auslande schon den gewünschten Beyfall erworben hat, eben so werden wir auch in der Fabrikation des Siegellacks etwas vorzügliches zu liefern uns bestreben. Wir verfertigen jetzt 50 verschiedene Sorten davon, zu 4 gr. bis zu 4 thlr. pr. Pfund, und lassen so viel Stangen pr. Pf. anfertigen, als man bey der Bestellung verlangt. — Wir bitten um gefällige Aufträge ergebenst und werden solche mit Pünktlichkeit und Sorgfalt verrichten. —

Von unsern Schreibfedern und übrigen Waaren-Artikeln sind immer gedruckte Preis-Courant gratis bey uns zu haben. —

Berlin, d. 30ten Julius, 1803.

F. W. Schröder. und Compag.

IV. Inhalt des 9ten Stück der A. G. Ephemeriden, herausgegeben von Bertuch und Reichard. 1803.

Abhandlungen. 1. Nachricht von den Kukies oder Lunctas, von J. Macrae, Esqr. 2. Eine Skizze von der Nordküste des Havens von Konstantinopel. Von Friedr. Murhard. 3. Legroing's kurzer Bericht von einer Reise nach Benin. 4. Kurze Beschreibung des Nimen- oder Memel-Flusses von seinem Ursprunge bis Grodno. Bücher-Recensionen. 1. Voyage à la Côte de Guinée etc. etc. par P. Labarthe. 2. Voyages à Madagascar, à Maroc et aux Indes orientales, par A. Rochon. 3. Tableau de l'Egypte, pendant le séjour de l'Armée françaiſe, etc. etc. par. A. G . . . . D. 4. Dictionnaire univerſel de

Géographie maritime etc. etc. par L. de Grandpré. 5. Dictionnaire géogr. des postes aux lettres de tous les Départemens de la République française etc. etc. par Lecousturier et Chaudouet. 6. Travels in the United States of America, 1798 tot 1797 etc. etc. By W. Priest. 7. Reizen naar de Kaap de goede Hoop, Jerland en Norwegen, in de J. 1791 tot 1797, door C. de Jong. Tweede Deel. 8. Bemerkungen auf einer Reise durch das südliche Teutschland, Elsaß und die Schweiz, in den Jahren 1798 und 1799. Von C. U. D. v. Eggers. 2ter und 3ter Bd. 9. Neue Geographie von Frankreich, ꝛc. ꝛc. Mit Kupfern und einer Charte. Teutsch und Französisch. Charten-Recensionen. 1. Wäge-Charte öfwer Swea och Götha Riken. 2. Postkarte sämmtl. K. K. teutsch und ungarischer Erbländer. 3. Neueste und vollständigste Postkarte von ganz Teutschland ꝛc. ꝛc. 4. Teutschlands Postkarte ꝛc. von J. Heymann. Vermischte Nachrichten. 1. Notizen über den französischen Geographen Nicolas de Fer. 2. Auszüge aus einem Briefe aus Paris. — Barbié-Dubocage — Charten von Aegypten — Sammlungen, welche die Corvette der Naturalist mitgebracht hat — Neue Bücher — — Melling's malerische Reise. 3. Notizen von neuen französischen Schriften: Annuaire du Dép. de la Sarre — Notice sur Montpellier — Bibliographie astronomique par Lalande. 4. Des Mineralogen Bailly's Brief aus Neuholland. 5. Journalistik: Posselt's Annalen. Ueber Graubündten. N. Berliner Monatsschrift, Jul. u. Aug. Hrn. v. Humboldt's Brief aus Lima. 6. Neue kirchliche Eintheilung der piemontesischen Departemente. 7. Kurze Notizen. — Charten vom Russ. Feldzuge in Italien — Odessa — Wismar — Gouv. Tomsk — Fürst von Metternich — Sieben-Inseln-Republik. 8. Anzeige. Zu diesem Hefte gehört: 1, Das Porträt von Nicolas de Fer. 2. Der (neueste) Plan von Konstantinopel, von Kauffer und Lechevalier. (Zur Erläuterung des Aufsatzes über die Nordküste des Havens von Konstantinopel, und zum besseren Verständniß anderweitiger Schilderungen dieser Hauptstadt.)

Weimar den 4. Sept. 1803.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

V. Inhalt des 9ten Stücks von Wielands neuem teutschem Merkur 1803.

I. Fabeln von Weiße. 1. Die Nachtigall und der Storch. 2. Jupiter, Löwe, Pferd, Hirsch, Stier, Hund und Lamm. II. Der wütende Roland. Vierter Gesang, von Bürde. III. Dietrich Tiedemann, Hofrath und erster ordentlicher Professor der Philosophie zu Marburg, von Justi. IV. Blicke

auf Bayerns Aufklärung und Literatur. Erster Brief. Zur bayerschen Gelehrten-Geschichte. Contrast — Vormals — Jetzt! Zweiter Brief. Aufhebung sämmtlicher Klöster in Bayern. Benehmen der Prälaten und des Volks dabei. Dritter Brief. Karolinenfeld. Ein protestantisches Koloniedorf bei München. Vierter Brief. Landesbibliothek. Erziehungswesen. Landespolizei. Anekdote. V. Anzeige von J. G. von Herder.

Weimar im Sept. 1803.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

VI. Inhalt des 7ten Stücks von Voigts Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde 1803.

I. Ueber das fossile elastische Erdharz von Derbyshire — vom Hrn. Faujas-Saint-Fond. II. Einige Bemerkungen über die Certhia spiza, nebst einer sehr treuen Beschreibung und Abbildung derselben. III. Einige Beobachtungen über die Entenmiesmuschel (Mytilus anatinus) v. Hrn. Wolf. IV. De Mumiis avium in labyrintho apud Sacarum repertis. Auct. Chr. Aug. Langguth. Ph. et. Med. D. Phys. P. P. O. et. med. extraord. Viteb. 4. maj. V. Chemische Untersuchungen über den Blumenstaub (Pollen) des ägyptischen Dattelbaums (Poenix dactylifera L.). Vom Hrn. Fourcroy. VI. Ueber Luftzoophyten. A. Auszug eines Briefes des Hrn. Prof. Remer an den Herausg. Helmstädt den 25. Jul 1803. B. Ueber die Zoophyten in freyer Luft. (A. einem Schreiben des Hrn. Gen. Superint. D. Lichtenstein an Hrn. Prof, Remer.). C. Zweites Schreiben des Hrn. Gen. Superint. D. Lichtenstein über denselben Gegenstand VII. Nachricht von der naturhistorischen, ökonomischen, physischen und medicinischen Sammlung des Hrn. D. Chr. Aug. Langguth. Prof. d. Phys. u. Naturgesch. zu Wittenberg. VIII. Auszug eines Briefes des Hrn. Bauconducteurs Sartorius an den Herausgeber. IX. Nachschrift des Herausgebers. X. Berichtigung wegen des vermeinten neuen Metalles Palladium; in diesem Mag. Bd. V. S. 528. XI. Auszug eines Briefs des Hrn. D. Tilesius an den Herausgeber, dessen Reise um die Welt betreffend.

Weimar den 2. Sept. 1803.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

VII. Englische Miscellen 12r B. 2s St.

Inhalt.

Industrie des weiblichen Geschlechts in England, große Vortheile, welche für dasselbe daraus fließen. Neue seidene Hüte mit

grünen Unterkrämpen. Neue Platmenagen aus blauem Glase mit Silber bemahlt — neue Arbeitskörbchen. Neue Zahnstocherbüchsen mit stählernen Buckeln und Stiften verziert. Große seidne Geldbeutel — neue Horndosen — Halsbänder aus Gagat- und Stahlperlen — Sommerflanel. Neue Weiberkämme für den Putz. Eine schöne Dose aus dem Holze der sogenannten königlichen Eiche. Neue marmorirte Westenzeuge und Piqués. Ein neues Muster von Töpferwaaren — neue gelbe Glascorallen. Auszüge aus dem Roman Peregrine oder der Glücksnarr: Große Spielerkompagnie in London. Gaunerkompagnie. Redaktion der Londner Zeitungen — Preise der verschiedenen Zeitungsartikel. Gefahren des Herausgebers einer Londner Zeitung. Großer Profit dabey. Betrügerische Intelligenzcomptoirs, wo vorgeblich einträgliche Aemter verkauft werden — Zwey Arten nicht allgemein bekannter Betrüger, die Discontirer und die vorgebliche Verkäufer von öffentlichen Aemtern. Vergleich zwischen England und Frankreich, in Absicht auf Handel und bürgerlichen Wohlstand. Anecdoten: Schnelle, tödtliche und unerklärbare Erkrankung einer Braut — Henry Wolby, ein Sonderling. Spitzige Antworten eines Irländers. Große Gefahr eines Knaben — der natürliche Reichthum von Yorkshire. Listige Hintergehung eines Tuchhändlers mit einer Geige. Verwechslung der Städte Falmouth in Cornwall und Jamaica. Litterarische Neuigkeiten. D. Percivals medicinische Ethik — Pratt's Hüttengemählde — Cartwrights Armine und Elvira, neue Auflage — Williams Excursionen, 3tes Stück. D. Hunters nachgelassene Werke — Zweiter Theil von Dibdins Einleitung zu der seltenen Ausgabe der Klassiker — Ausgabe der Parlamentszeugnisse von Jenners Erfindung der Kuhpocken — Bristed's Anthroplanomenos — Good's Leben des D. Geddes — Unterbrochener Druck der Oßianischen Originalgedichte. Reißender Absatz der Werke der Lady Mary Wortley Montague. Neue Erfindungen. Davis's Methode Schornsteine zu fegen und zu löschen. Miß Bells Erfindung Schornsteine zu kehren und zweckmäßiger zu bauen — Der Herren Beaumont neue Komposition zur Bereitung der Schaafwolle — Green's neue Plüsche — Gould's neues Minutenglas zum Logwerfen — Fulchers wasserdichte Composition zur Bekleidung der Mauern. Neue Kupferstiche. Letzte Nummer von Boydells Shakspeare — Der Geflügel- und der Gemüsemarkt — Opie's unwilliger Vater — Abtretung von Matavia auf Otahiti an die Missionarien. Statüe des Marquis von Cornwallis — der gutherzige Matrose und Mutterfreuden — Hectors Abschied von der Andromache — Neue Bücher im Juni.

VIII. Inhalt der allgemeinen teutschen Justiz- und Polizey-Fama vom Hofrath und Professor Hartleben zu Salzburg für den Monat Julius 1803.

Polizey. Ueber die Anschaffung wohlfeiler Materialien. Kritik der bisherigen Maximen. Verbesserungs-Vorschläge. —

Man tadelt mit Recht die schädlichen Anlagen der Kirchhöfe, schweigt aber gänzlich von den weit mehr vernachläßigten Angern. — Branntweinbrenner zu Weimar. Ziegler zu Jena. — Nachtrag zu dem Vorschlag einer öffentlichen Sicherheits-Polizey an den Gränzen. — Verbot des Schießens bey Prozessionen in Steyermark. Kanonade und Belagerung im Lungau. Ein günstiges Wort für den Samson und Goliath. — Blutige Hochzeiten zu Nürnberg. — Ueber einen Plan für das gesammte öffentliche Erziehungswesen. — Fortschritte der Verbesserungen im Coburgischen. Festes Benehmen des Herzogs gegen die Tadler von höherem Stande. — Das Fürstl. Weimarische Justiz-Amt Capellendorf schüttelt die Bescheide aus der Nachtmütze. — Eine gute Marktordnung und Aufsicht trägt zur Korkurrenz und eben dadurch zur Billigkeit der Preise sehr vieles bey. — Unnütze Verschwendung der Bäume beym Märzenbier. — Berichtigungen und Aufschlüsse über die Art der Beförderung der Korrespondenz von den kaiserlichen und Reichs-Post-Aemtern, nebst einer Nachschrift des Herausgebers, welche man mit dem Vorsatze der Unpartheylichkeit ganz zu lesen beliebe. — Die Mittel den schädlichen Folgen der Ueberschwemmungen in Wohnhäusern vorzubeugen. — Eine neue Quelle zur Beyschaffung der Geschenke bey Schulprüfungen. — Gänzlicher Mangel einer Kirchen-Polizey in der vormaligen freyen Reichs- jezt kurbadischen Stadt Biberach in Schwaben, bewiesen durch die neuesten Ereignisse bey der dort angenommenen Firmung. — Gute Einrichtung der Brunnen in Neapel. Theures Wasser in Madrid. — Ueber die Hindernisse guter Feueranstalten mit besonderer Rücksicht auf die K. K. Hauptstadt Linz in Nieder-Oesterreich ob der Enns. — Fragen eines Reisenden über die Pflichten der Polizey bey austretendem Wasser. — Errichtung eines Taubstummen-Instituts in Ungarn. — Ehrendenkmal für den würdigen Pfarrer Augustin Unterriedmüller in Oesterreich. — Die sekularisirte Polizey in Freysing. — Justizwesen. Unvorsichtiger Handel mit Makulaturpapier. — Warum weichen mehrere Landesordnungen bey Bestimmung der Gewährzeit, zumal beym Pferdehandel, von dem Römischen Rechte ab, und weßhalb geschieht solches seltner beym Horn- Rind- und Klein-Vieh-Commerze? — Zweckmäßigkeit der Depositen-Bücher. — Neue Litteratur. — Miszellen. — Justiz- und Policey-Anzeigen.

Cotta'sche Buchh. in Tübingen.

IX. Inhalt des 9ten Stücks vom Journal des Luxus und der Moden. 1803.

I. Blicke in einer Gallerie der französischen Vorzeit. II. Ueber die Ueberfüllung der Säle. Rede in einer Winterversammlung gehalten. III. Liebe und

Ehe. IV. Ueber die Ehe oder die Liebe. Siebentes Fragment (Fortsetzung S. Ap. S. 194.). Achtes Fragment. Neuntes Fragment. V. Theaternachrichten. Theaterumwälzungen in Nürnberg. VI. Künste. 1. Panoramen. Des Bürgers Pierre pittoreskes und mechanisches Theater in Paris. 2. Raphaels Transfiguration von Morghen. 3. Hardzeichnungen nach Quercino, von Bartsch radirt, erste Suite. 4. Teutscher Nachstich von Morhens Abendmal des la Vinci. 5. Griesbachs Portrait. 6. Steinerts Schriften für die Baukunst. VII. Modenberichte. 1. Aus England. 2. Berechnung der Bedürfnisse, die eine elangte Frau vom ersten Range in Jahresfrist in Paris hat. 3. Teutscher Modenbericht. VIII. Ameublement. IX. Erklärung der Kupfertafeln.

Weimar d. 15 Septbr. 1803.

Fürstl. Sächs. Landes-Industrie-Comptoir.

X. Verlagswerke der Joachimschen Buchhandlung in Leipzig.

In litterarischen Magazin bey Joachim in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: „Neues Magazin „der Künste und Wissenschaften für Gelehrte, Künstler, Land„wirthe, Fabrikanten und Manufakturisten, herausgegeben von „C. S. 1tes und 2tes Stück, Preis 21 gr. Sächs oder 1 fl. „30 kr. Rheinisch jedes Stück.

Inhalt des 1sten Stücks.

1) Einleitung. 2) Ueber die Bereitung der Rumfordischen Spaar-Suppe und Anweisung, wie solche am leichtesten einzuführen sey, nebst einer neuen Methode, wie man die Suppen durch eine aus Knochen bereitete wohlfeile Gallerte (Gelée) kräftig machen kann. 3) Ueber die Bestimmung der Hitzungsfähigkeit der Brennmaterialien oder Beschreibung des Calonimeters vom Bürger Montgolfier in Paris. 4) Neue Versuche über schwingende Flächen als eine Fortsetzung der Chladeischen Entdeckungen nebst einer praktischen Anwendung auf die Theorie der Resonnanzboden und dem Ausspielen der musikalischen Instrumente. 5) Beschreibung einer Maschine zum Dreschen, oder zur Absonderung des Korns vom Stroh. 6) Kurze Nachricht von der Englischen Baumwollen-Maschinen-Spinnerey. 7) Auszug eines Briefs aus Schottland an den Herausgeber dieses Magazins, die neue Schottländische Branntweinblase betreffend.

XI. Bey Friedrich Nicolovius, Buchhändler zu Königsberg in Preußen ist erschienen:

Homers Werke von Joh. Hein. Voß. 4 Thle. Neue verbesserte Auflage mit neuen Kupfern und Charten. gr. 8.
auf Velinpapier, brochirt. 20 thlr.
auf feinem Schreibpap. 5 thlr. 12 gr.
auf Druckpap. 4 thlr. 12 gr.

Cervantes (Miguel de) der sinnreiche Junker Don Quixote von la Mancha, übersetzt von D. W. Soltau. 6 Thle. mit schönen engl. Holzschnitten, 8. auf Velinpapier, brochirt. 18 thlr.
auf holländ. Papier 10 thlr.

Dessen lehrreiche Erzählungen übersetzt von D. W. Soltau. 3 Thle. 8. anf Velinpap. broch. 7 thlr.
auf Schrbpap. 3 thlr. 16 gr.

Voß, Joh. Heinr., Sämmtliche Gedichte. 7 Thle. mit Kupfern und Vignetten, auf Velinpapier in gr. 8. brochirt. 21 thlr.
auf holländ. Papier. in 8. 12 thlr. 12 gr.

auch wird hieraus einzeln verkauft:

Voß, Joh. Heinr., Louise. Ein ländliches Gedicht. Mit 1 Kupfer, auf Velin = Papier. 2 thlr. 12 gr.
auf Holländ. Pap. 1 thlr.

— Idyllen 8. auf Velinpap. 3 thlr. 8 gr.
auf Holländ. Pap. 1 thlr. 20 gr.

— Lyrische Gedichte. 5 Thle. 8. auf feinem Schreibpapier 8 thlr. 8 gr.

Der letzte Band der sämmtlichen und der lyrischen Gedichte enthält:
Zeitmessung der teutschen Sprache, Beilage zu den Oden und Elegien.

XII. Voß, (Joh. Heinr.) sämmtliche Gedichte 7 Theile mit Kupfern und Vignetten. Königsberg, bey Fr. Nicolovius 1801. 12 Rthlr. 20 Gr.
auf Velin = Pap. 21 Rthlr. ——

Jeder Teutsche, dem teutsche Ehre am Herzen liegt, wird sich dieser vollendeten Ausgabe der Werke unsers großen Dichters freuen, der uns hier das Alte vervollkommt und auch Neues in reicher Fülle giebt. Welcher Dichter, hat mehr als dieser sich bestrebt, teutsche Natur zu erhöhen, über unsere häuslichen Feste, unsere vaterländischen Gegenden, unsern National = Charakter, jenen Glanz zu verbreiten, worinn große Dichter uns entfernte Zeiten uns Nationen überliefert haben! laßt uns sein Verdienst mit Dank erkennen und immer ver=

trauter mit ihm werden. Seine Lieder ertönen überall, wo teutsche Zungen singen; möchten alle seine Werke fleißig zur Hand genommen werden, und den Teutschen jedes Standes in seiner Bildung fördern.

Ein höchst wichtiger Anhang dieser Ausgabe ist eine teutsche Prosodie die allein schon den Fleiß und Scharfsinn des Verfassers ewigen Ruhm sichert; sie wird gewiß bald, als ein Gesetzbuch für Jeden, er sey Meister oder Lehrling in der Dichtkunst, anerkannt und in der Studirstube unser Dichter und Kritiker so wie in den Schulen eifrig studirt und gelehrt werden. Die übrigen 6 Bände enthalten, die Louise Idyllen, und lyrische Gedichte, welche auch einzeln erschienen sind.

XIII. Bitte an die Herren Avertissements-Einsender.

Es sind uns von verschiedenen unserer Verlagsfreunde zeither öfters Anzeigen zum Einrücken für die Intelligenzblätter unserer sämtlichen Journale in einer einzigen Abschrift eingesandt worden. Diese müssen wir ersuchen, da wir zu den Behuf keinen eigenen Abschreiber halten können, uns künftig für jedes Journal eine eigene Abschrift der einzurückenden Nachricht zuzusenden und genau zu bestimmen in welche Journale diese abgedruckt werden sollen. Zu Vermeidung aller Verwechselungen setzen wir diejenigen Zeitschriften hieher, welche mit Intelligenzblättern versehen sind, und nur in diese können Inserate für die beygesetzten sehr mäßigen Preiße aufgenommen werden.

1) Journal der Moden für die Zeile in gr. 8. aus Petit 1 Gr. —
2) Hildts Magazin der Handels- und Gewerbskunde die Zeile in gr. 8. aus Petit. 1 Gr. —
3) Wielands neuer teutscher Merkur die Zeile in ordin. 8 aus Petit. — 8 Pf.
4) Steinbecks teutscher Patriot die Zeile in ordin. 8. aus Petit — 8 Pf.

Auch ist uns mehrmals der Antrag gemacht worden, schon gedruckte Anzeigen unseren Journalen anheften zu lassen. Wir wiederholen aber hiermit, daß dies um keinen Preiß statt finden kann, weil sonst die Journalstücke oft zu dicken Bänden anwachsen würden, die wir den Post-Aemtern zu spediren nicht zumuthen könnten.

Weimar d. 4. Sept. 1803.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

XIV. Friedrich Frommann's Buchhändlers in Jena neue Verlagsbücher. Jubilate = Messe 1803.

Gedanken eines Evangelischen Christen über zwo Schriften des Bischofs Augustinus und die Beilagen und Anmerkungen des Hrn. Graf. Friedr. Leopold zu Stolberg. 8. geh. 10 gr.

Glatz, Jakob, Naturhistorisches Bilder= und Lese=Buch, oder Erzählungen über Gegenstände aus den drei Reichen der Natur. Nebst 300 illuminirten Abbildungen von Horny mit einer kurzen Erklärung derselben in Versen. gr. 8. in Pappe gebunden. 4 thlr.

mit ausgesuchten Kupf. und besser geb. 4 thlr. 8 gr.

Himly, Dr. K. u. Dr. J. A. Schmidt ophthalmologische Biblioth. 1r Bd. 2s St. 8. geh. 14 gr.

Von nun an erscheint dies Journal regelmäßig in meinem Verlage und jährlich wenigstens ein Band von drei Stücken. Dies Stück schließt aber den ersten Band und die nächsten zwei Stücke folgen noch in diesem Jahre.

Kilian, D. B. J. Differenz der echten und unechten Erregungstheorie in steter Beziehung auf die Schule der Neubrownianer. gr. 8. 1 thlr. 4 gr.

— — Entwurf eines Systems der gesammten Medizin. Zum Behuf seiner Vorlesungen und zum Gebrauch für praktizirende Aerzte. Erster oder fundamentaler Theil darstellend die Allgemeine Heilkunde. Zweiter oder angewendeter Theil darstellend die besondere Heilkunde. Zwei Bände. gr. 8. 4 thlr. 12 gr.

Löffler, Dr. J. F. Chr. Magazin für Prediger. 1r Bd. 1s St. mit dem Portrait des Hrn. Probst und D. C. R. Teller in Berlin. gr. 8. 18 gr.

Erscheint nun regelmäßig als Fortsetzung von und wie Tellers neues Magazin für Prediger, welches mit dem 9ten Bande geschlossen ist.

Mellin, G. S. A. encyklopädisches Wörterbuch der kritischen Philosophie u. s. w. Fünfter Band 1ste und 2te Abtheil. gr. 8. 1 thlr. 8 gr.

Die letzte Abtheilung dieses Werks erscheinet noch in diesem Jahre.

ΟΡΦΕΩΣ ΑΡΓΟΝΑΥΤΙΚΑ. Orphei quae vulgo dicuntur Argonautica. Ex libris scriptis et conjecturis virorum doctorum suisque aucta et emendata interpretatus est Joh. Gottl. Schneider. 8. maj. 2 thlr.

Teller, Dr. W. A. die älteste Theodicee oder Erklärung der drei ersten Capitel im ersten Buche der vor Mosaischen Geschichte. 8. 10 gr.

Portrait des Herrn Pr. und O. C. R. Teller in Berlin, nach Graff gestochen von Lips. Gute Abdrücke. 8 gr.

XV. Löhlein's Clavierschule.

Da die bekannte in meinem Verlage erschienene Löhleinsche Clavierschule abermals eine neue Auflage nöthig macht, so glaubte ich dies als die beste Gelegenheit zu benutzen, um dies Werk nicht bloß mit einigen Bemerkungen und Zusätzen zu vermehren, sondern ihm überhaupt den für unsern Zeiten erforderlichen Grad von Brauchbarkeit zu ertheilen. Dieser Zweck ist denn durch die Bearbeitung des Hrn. Musikdirektor Müllers in Leipzig, auf eine Weise erreicht, die beim flüchtigen Vergleiche jeden überzeugen wird, daß es nunmehr ein neues, gänzlich umgeschaffenes Werk ist, das mit dem ältern wenig mehr als den Titel gemein hat. Denn des instruktiven populären Vortrags, der durchgängig darinn herrscht nicht zu gedenken, so sind darinn viele ganz neue fruchtbare Ideen entwickelt, so mancherley irrige und schwankende Meinungen berichtigt, alle Spuren von Handwerksschlendrian beim musikalischen Unterrichte entfernt, und insonderheit der praktische Theil so ausgearbeitet, daß ihm bis jetzt kein Lehrbuch dieser Art den Vorzug streitig zu machen vermag. Mehreres darüber zu erörtern halte ich aus vielen Gründen für überflüßig, sondern benachrichtige das musikalische Publikum nur noch, daß ich auch in typographischer Hinsicht dafür sorgen werde, daß das Aeußere dem Werthe des Werkes hinlänglich entspreche, und beide Theile in einem Ganzen verbunden, noch vor oder doch in der Oster-Messe 1804 ganz gewiß erscheinen.

Jena im August 1803.

Friedrich Frommann.

XVI. Riemers kleines Griech. Deutsches Handwörterbuch.

Die weit früher versprochene Erscheinung der 2n Abth. von

Kleines Griechisch-Deutsches Handwörterbuch

Ein Auszug aus J. G. Schneiders kritischem griechisch-deutschem Handwörterbuche. Nach und mit dem Rathe des Verfassers zum Besten der Anfänger ausgearbeitet v. F. W. Riemer.

hat sich leider sehr verspätet, und ich werde oft dringend daran erinnert. Mehrere ganz außer meiner Willkühr liegende Ursachen, setzten sich der Vollendung des Drucks derselben entgegen, wie die Reise des Hrn. Verf. nach Italien, Krankheit u. s. w.

Ich bitte deshalb das dafür interessirte Publikum um Verzeihung, mit der Versicherung daß vor Ende dieses Jahres die 2te Abth. gewiß ausgegeben werden wird. Wie sehr übrigens ein solcher Auszug aus dem Schneider. Handlexicon Bedürfniß war, mit wie gründlicher Kenntniß, mit wieviel Sorgfalt, Fleiß und Genauigkeit, mit wie glücklicher Kürze Hr. Riemer denselben ausgearbeitet, hat noch ganz kürzlich ein sehr competender Recensent in der Jenaer allgem. Lit. Zeitung 1803. Nro. 207. hinlänglich bewiesen. Auf diese Recension sey es erlaubt hinzuweisen, sie wird am besten dienen, den Gebrauch und die Einführung in Schulen zu empfehlen.

Jena im August 1803.

Friedrich Frommann.

XVII. Kilian's Entwurf eines Systems der gesammten Medicin.

Dr. C. J. Kilians Entwurf eines Systems der gesammten Medizin zum Behuf seiner Vorlesungen und zum Gebrauch für praktizirende Aerzte. Erster oder fundamentaler Theil darstellend die allgemeine Heilkunde oder generelle Physiologie, Nosologie, Therapie, und Arzneymittellehre. Zweyter oder angewendeter Theil darstellend die besondere Heilkunde oder Anatomie, specielle Physiologie, Semictik, specielle Therapie u. Arzneymittellehre. gr. 8. 4 thlr. 12 gr.

Desselben Differenz der ächten und unächten Erregungstheorie in steter Beziehung auf die Neubrownianer. gr. 8. 1 Rthlr. 4 Gr.

sind in unserm Verlage erschienen.

Der allgemeine Wunsch nach einer durchgeführten Anwendung der Naturphilosophie auf die Medicin, oder nach einem sowohl wissenschaftlichen als vollständigen System der Heilkunde als Kunst, zu erfüllen, ist die Absicht dieses Entwurfs. Es sind in diesem System Theorie und Praxis aufs innigste verbunden, indem die gesammte Medizin nach dem ganzen Detail der krankhaften Zustände, und ihrer Heilungsart in consequenten Fortschreiten auf die Philosophie gebaut ist, und so daß demjenigen der bloß das Praktische sucht, hier selbst für die einzelnen Zustände, die bestimmtesten Heilvorschriften finden wird. Die Differenz ist gewissermaßen die Einleitung des Systems in wiefern dieses sich theils dem rohen oder gelehrten, theils dem unächten Browinsanismus entgegengesetzt. Eine weitläuftigere Anzeige befindet sich in dem Intelligenz-Blatt der Allgem. Jenaer Litt. Zeitung.

Frommannische Buchhandl. in Jena.

XVIII. Gedanken eines evangelischen Christen.

In letzter Oster=Messe ist bei Friedrich Frommann erschienen:

Gedanken eines Evangelischen Christen

über zwey Schriften des Bischofs Augustinus und die Beilagen und Anmerkungen des Hrn. Grafen Friedr. Leopold zu Stolberg. 8. geh. 10 gr.

Eine kleine mit Ruhe und Geschmack geschriebene Schrift, welche keiner unbefriedigt aus der Hand legen wird, dem der auffallende Schritt des Hrn. Grafen nicht gleichgültig war; keiner der auch jetzt noch sich frägt: „Wie kann er die katholische Kirche von der Augustin redet und sie vertheidigt, für diejenige nehmen, zu der er sich bekennt, wie die Lehrsätze der jetzigen römischen päbstlichen Kirche, in denen der Kirche des vierten Jahrhunderts wieder erkennen?"

XIX. Jakob Glatz; Naturhistorisches Bilder= und Lese=Buch.

Oder Erzählungen über Gegenstände aus den drey Reichen der Natur. Nebst 300 illumin. Abbildungen von Horny und einer kurzen Erklärung derselben in Versen. gr. 8. In Maroquin=Papier gebunden mit ausgesuchten Kupfern. 4 thlr. 8 gr.
In Pappe geb. 4 thlr.

Herr Glatz dessen frühere Schriften ihn schon vortheilhaft ausgezeichnet hat sich durch dies Bilder= und Lesebuch ein neues Verdienst um die kleinere und größere Jugend erworben. Die Erzählungen erfüllen durch Inhalt und Darstellung recht eigentlich ihren Zweck, den kindlichen Sinn für nähere Kenntniß der Natur zu wecken und zum ernsteren Studium derselben vorzubereiten. Sie sind leicht nicht läppisch, lebendig nicht empfindelnd, kindlich nicht kindisch, und beleben in Verbindung mit der etwas schweren poetischen Einleitung und kurzen Erklärung der Kupfertafeln, die Aufmerksamkeit und Wißbegierde der Kinder, so wie sie ihre jugendliche Phantasie aufs angenehmste beschäftigen, und Eltern, Erziehern und Lehrern tausend Gelegenheiten geben, von da an zum systematischen Studium fortzuschreiten, und den Sinn der Jugend selbst für eine ästhetische höhere Ansicht der Natur zu wecken, und zu üben. Dazu dienen auch die nach richtigem Verhältniß und treu gezeichneten, malerisch gruppirten, und mit ungewöhnlicher Sorgfalt gestochenen, und eben so illuminirte 300 Abbildungen des Hrn. Horny, der denselben einen bedeutendern Werth gegeben hat, als gewöhnliche Bilderbücher für Kinder haben. Auch Druck und Papier zeichnen sich sehr aus, und so eignet sich dies Buch zu einem eben so nützlichen als angenehmen Geschenke für kleine und größere Kin=

die mit immer neuem Interesse zur eigenen Lektüre, oder zu den Vorlesungen daraus wiederkehren werden.

XX. Mellin's encyclopäd. Wörterbuch der kritischen Philosophie.

In diesem Jahre ist in meinem Verlage erschienen:

G. S. A. Mellin, Encyclopädisches Wörterbuch der kritischen Philosophie oder Versuch einer faßlichen und vollständigen Erklärung der in Kants kritischen und dogmatischen Schriften enthaltenen Begriffe und Sätze. Mit Nachrichten Erläuterungen und Vergleichungen aus der Geschichte der Philosophie begleitet und alphabetisch geordnet 5ten Bandes 1te und 2te Abtheilung gr. 8. 2 thlr. 16 gr.

und noch vor Ende dieses Jahres erscheint der 6te Band in einer Abtheilung, die das ganze Werk beschließt, und auch die nöthigen Haupt- u. Real-Register enthalten, und dadurch die Brauchbarkeit desselben noch sehr erhöhen wird. Die Vorzüge dieses Wörterbuchs sind mit allgemeiner Stimme anerkannt worden, und möchten sich so viel es der Raum erlaubt, wohl dahin concentriren lassen: die Faßlichkeit der eigenen Darstellung; die Zusammenstellung dessen was über einen Gegenstand in Kants Schriften zerstreut ist; die große Vollständigkeit; daß dies Buch der beste Commentar über Kants Schriften besonders über die kritischen ist; die historischen Artikel; die Vergleichung des Criticismus mit den Theorien der ältern und neuern Philosophie; die Wiederlegung der wichtigsten Einwürfe: die Aufnahme aller Kenntnisse aus der Logik, Mathematik u. s. w. die der Criticismus voraussetzt; die vollständige Erklärung von Kants Naturmetaphysik, mit beständiger Rücksicht auf Physik; das viele Neue welches man vorzüglich in allen weiter ausgeführten Artikeln finden wird, von denen mehrere als ganz ausführliche Abhandlungen über die bearbeiteten Gegenstände anzusehen sind. Einige der interessantesten Artikel dieser Art möchten, um nur einige anzuführen wohl folgende seyn: Apriori, Analogie, Anschauung, Bewegung, Christenthum, Critik der reinen Vernunft, Dunkelheit in der Auflösung des ästhetischen Problems Erfahrungsurtheil, Euklides, Figur, Freyheit, Geschmak, Gewissen, Gott, Kategorie, Kraft, Leibnitz, Materie, Pflicht, Physik, Postulat, Raum, Recht, Religon, synthetisches Urtheil, Teleologie, Urtheil, Vernunft, Vernunftbegriff rc. So ist dies Wörterbuch das zweckmäßigste Repertorium für den Kenner, wie für den Laien in der Philosophie.

Jena im August 1803.

Friedrich Frommann.

XXI. Inhalt des 9ten Stücks von Steinbecks teutschem Patrioten.

I. Plan zur Organisation einer höheren Bildungsanstalt für künftige Gelehrte, nach den Bedürfnissen unserer Zeit entworfen und mit einem passenden, tabellarischen Lektionskatalog versehen. II. Masiussens Auferstehung in literärischer Hinsicht. Ein Wort an das teutsche Publikum. Von Ernst Bornschein in Gera. III. Ein bejammernswürdiger Selbstmord aus Melancholie in Gera.

Weimar d. 2. Sept. 1803.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

XXII. Das 8te Stück von Sicklers teutschem Obstgärtner ist mit folgendem Inhalte erschienen.

Erste Abtheilung.

I. Besondere Naturgeschichte der Bäume überhaupt, und der Obstpflanzen ins besondere. II. Naturgeschichte der Erdbeere. II. Birn-Sorten. No. CVII. Die große Sommer-Zitronenbirne. III. Aepfel-Sorten. No. CII. Der Wirtelhartig. IV. Wein-Sorten. No. IX. Großer Traminer-Wein. No. X. Dickblauer oder Klävner Wein.

Zweite Abtheilung.

I. Beschreibung eines Gewächshauses zur Erziehung vieler und schöner Pfirschen und Erhaltung ihrer Bäume. II. Erfahrungen, daß beym Umpfropfen alter Bäume, die Untenlage auf den Geschmack des Obstes, aber nicht auf Form und Zeichnung desselben Einfluß habe. III. Pomologische Literatur.

Weimar im Sept. 1802.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

XXIII. Nachricht an das Publikum.

Das seit achtzehn Jahren allhier etablirte, seiner ursprünglichen Stiftung und Verfassung nach aber an keinen Ort gebundene, keiner Akademie und keiner Secte ausschließlich gewiedmete, sondern der unparteyischen Ansicht der Literatur aller Länder bestimmte Institut

der Allgemeinen Literatur-Zeitung

hat das unschätzbare Glück, die höchste Aufmerksamkeit des Preußischen Monarchen, dieses erhabenen Beförderers und Beschützers aller Zweige der Literatur und Kunst, auf sich gezogen

zu haben, und Se. Königl. Majestät haben uns durch die ehrenvollsten Zusicherungen und Unterstützungen veranlaßt, die Redaktion und Expedition derselben, von künftigem Neujahr 1804 an,

nach Halle

zu verlegen. Es werden daher noch vor Neujahr Herr Hofrath Schütz und Herr Professor Ersch, welche Se. Majestät zu ordentlichen Professoren auf der Friedrichsuniversität ernannt haben, nach Halle abgehen, und die Herausgabe der A. L. Z. mit Anfange des Jahres 1804 von dort aus, wie bisher allhier, besorgen. Wir können unsern Lesern bey dieser Veränderung zum voraus versichern, daß wir alle unsere Kräfte aufbieten werden, die Allgemeine Literatur-Zeitung des ausgebreiteten und mit jedem Jahre vermehrten Beyfalls, den sie zeither erhalten, auch in ihren neuen Lokal, unterstützt durch den Beyfall so vieler mit ihr verbundenen verdienstvollen Mitarbeiter, deren Anzahl noch erst seit kurzen durch den Beytritt mehrerer würdigen und berühmten Gelehrten beträchtlich vermehrt worden, fernerhin werth zu erhalten, und so der erhabnen Protection des weisen und gütigen Königs und seinem allergnädigsten Vertrauen unsre tiefste Ehrfurcht und Dankbarkeit zu beweisen.

Jena, am 6. Septbr. 1803.

Societät der Unternehmer
der Allgemeinen Literatur-Zeitung.

Intelligenz-Blatt

zu

Hildts Magazin

der

Handels- und Gewerbskunde.

November 1803.

I. Menander und Glycerion von C. M. Wieland. Als Taschenbuch auf 1804. 16. gebd. Maroq. 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl., ord. Einb. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl, 24 kr Tübingen bei Cotta.

Vor 30 Jahren hieß Wieland Dichter der Grazien, und er würde durch dieses sein neuestes Werk den Namen verdienen, wenn er ihn nicht schon erworben hätte. Es ist rührend und reizend zugleich, den ewig jungen Geist zu sehen, der in diesem kleinen erotisch-philosophischen Romane lebt. Wenn dem hohen Alter des Verfassers irgend ein Einfluß zugeschrieben werden kann, so ist es der einer bedächtigeren Auswahl, einer besser konzentrierten Wirkung, einer kunstgemäßern Haltung; kurz einer Reife, die dem Zarten Blühenden nichts benimmt.

II. Tenneckers (von) Zeitung für die Pferdezucht, Pferdehandel, Pferdekenntniß, Roßarzney- und Reitkunst. II. Band. 1. Heft, gr. 8. der Bd. von 4 Heften 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Beobachtungen schwerer Geburten bei den Pferden nnd ihre Folgen, nebst angewandter Hülfe, von Rohlwes; Einige Nach-

richten über den Pferdehandel des Herrn Toll zu Neubrandenburg; Ausz. a. d. Krankenjoural der Berlinerthierarzneischule; Von der Pferdezucht und Pferdehandel in der Schweiz; Kur einer bedeutenden Wunde, von Königstädter; Unterricht, den die Rekruten der Cavallerie auf dem hölzernen Pferde erhalten; Ueber den Nutzen eines zweckmäßigen Hufbeschlags mit Halb- oder Pontoffeleisen, von Kandler; Sättel nnd Geschirre zur Leipziger Ostermesse; Beschreibung des Sächs. Gestüts zn Merseburg, von Carl Hofmann; Ueber die Ansteckung der Mauk materie, von H. v. G.; Beweis, daß eine eingewurzelte Raude der Pferde sich auf den Menschen fortpflanzet, von Ammon; Biographie eines berühmten Englischen Pferdes; Von einigen Privatgestüten in Meklenburg-Strelitz; Beobachtung über die Bremsenwürmer in der Nasenhöle der Pferde, von Tscheulin; Ueber die nachtheiligen Folgen, Anfänger in der Reitkunst vom Vortheil aufsitzen zu lassen; Briefe über Meklenburg, Neubrandenburg; Heilung muthwillig verletzter Geburtstheile einer achtjährigen Pferdestute, von Sebald; Ueber den Pferdehandel. Aenderungen der Staatswagen in London; Ueber die Art, einen angehenden Reiter gründlich zu unterrichten, von Salzmann; Ueber Pfuschereien in der Pferdearzneikunst, von Ammon; Correspondenznachrichten von Altstrelitz, Perleberg, Düsseldorf, Jassy rc. rc.

III. Neue Verlags-Bücher bei Carl Heinrich Juhr, Buchhändler in Ratibor. 1803.

Feuermännchen das rothe, eine Geistergeschichte. 8. 12 gr.
Gebetbuch, katholisches, für denkende Christen, nebst einem Anhange von Meßliedern. 8. 6 gr.
Gott ist die reinste Liebe. Mein Gebet und meine Betrachtungen, vom Hofrath von Eckartshausen. 8. 8 gr.
Ebendasselbe im Auszuge. 32tel. $1\frac{1}{2}$ gr.
Kern, geistreicher aller Gebeter für alle Menschen, Alter und Anliegen. 8. 5 gr.
Richter, J. S. Darf der Mensch und Christ alles prüfen und untersuchen, was zum Besten seines Geistes und Körpers gereichen kann? Eine Predigt, gehalten den 4ten July 1802 über den Text: 1 Thess. 5, v. 21. Prüfet alles, das Gute behaltet; worin zugleich über die Rechtmäßigkeit der Blattern-Einimpfung gesprochen wird. Zum Besten und zur Belehrung so mancher Gegner dieses wohlthätigen Rettungsmittels. 8. 2 gr.
Sadenio, oder das Schweizermädchen. Ein historisches Gemälde unserer Zeit in 5 Akten. Aus den Papieren des Grafen Adolph von Dornhelm, von H. Cuno. 8. 10 gr.
Spiel und Liebe, oder Trefbube und Karodame. Ein Lustspiel in 3 Aufzügen von Carli. 8. 8 gr.
Treblin, F. Six Walzes pour le Clavecin ou Pianoforte. klein 4. 4 gr.

— — — Die Früchte der bessern Stunden meines Lebens. Ein musikalisches Werkchen für gesellschaftliche Zirkel, bestehend in Ecossaisen und mehreren andern Gesängen. kl. 4. 6 gr.
— — — Originelle Ecossaisen. Komponirt, fürs Klavier arangirt. kl. 8. 2 gr.
Die Kinder meiner Einbildungskraft, fürs Forte=Piano. 4. 8 gr.
Unterredungen im Reiche der Geister, hauptsächlich über theologische Gegenstände. 8. Ratibor 1802. Druckpapier 20 gr. Schreibpapier 1 Rthlr.
Werners, J. Handbuch für Oekonomen und Landleute, von den Seuchen und andern gewöhnlichen Krankheiten des Hornviehes, der Schaafe, Pferde und Schweine, nebst einem Anhange von der Hundswut oder Wasserscheu, deren Kennzeichen, Ursachen, Heil= und Vorbauungsmitteln. 3te Auflage. 8. Ratibor 1802. 1 Rthlr.
Ebendasselbe in polnischer Sprache. 1 Rthlr.
Der Zwerg. Eine Geschichte aus den Geister= und Ritterzeiten. 8. Ratibor. 1802. 14 gr.

Nächstens erscheint.

Die Faschings=Nacht, oder die Rache im Grabe. Nach Cramer bearbeitet. 8.

IV. Englische Miscellen 12r Bd. 3s Stück.

Inhalt.

Neue Produkte des englischen Kunstfleisses: Oakleys verbessertes Waschbeckengestell und Anziehtisch. Gekrümmte Zahnstocher aus Schildpatte. Kämme mit Pudermessern. Uhren mit schwarzen Zifferblättern — schmale seidne Bänder — neue Lampen aus Wedgwood. Theebüchsen aus geschliffenem Glase. Italiänischer Sarsenet, ein neuer halbseidener Zeuch — neue Bandeaus aus Patentperlen. Shawls mit grün geränderten Blumen — silberplattirte Weinflaschengestelle. Neuer Fileh — schwarze baumwollene Zeuche. Griffiths neues Compaßpetschaft — Aermlinge oder Armschuhe. Cammertücher mit Londner Mustern — neue Stehpulte. Neuer Luxus an den Kaufmannsläden. Eine gute Methode Flaschen fest zu verkorken. Wollener Kord, ein neuer Hosenzeuch — neue seidene Tücher. Stählerne Futterale für Bleistifte — Eyerbecher aus geschliffenem Glase — Henkelgläser aus dito — Halsbänder aus Patentperlen und falschen Steinen. Thomason verbessert seinen „unverbesserlichen" Korkzieher. Neue Halsbänder aus Nelkenpfeffer und Stahlperlen — Ueber die Sklaven und Creolen in Jamaica aus Dallas Geschichte der Marrons. Spanische Jäger und Bluthunde auf der Insel Cuba, (aus demselben Werke). Anekdoten: Ein Matrose findet unvermuthet seine Geliebte — ein muthiger Hahn. Verführung eines unschuldigen Mädchens. Aepfelbäume, die im Januar tragen. Betrügerey von zwey vorgeblichen Kaufleuten — sonderbarer Diebstahl — Schlä-

gerey zweyer Irländer. Diebstahl und Verhör einer öffentlichen Dirne. Ueber den Ring, welchen die Königin Elisabeth dem Grafen von Esser schenkte. Feiner Diebstahl eines Dragonerpferdes — Vermehrung der Postpferde in Grosbritanien. Ein Greis haut sich aus Religionsschwärmerey die Hand ab — grausame Rache eines abgedankten Matrosen. Litterarische und vermischte Nachrichten: Abbildung der ägyptischen Alterthümer des französischen Instituts in Egypten. Hunters nachgelassene Werke — Southeys bibliotheca brittanica — Uebersetzung von Zschokkes Geschichte — Donovans ausgegrabene Muscheln — Jones Ausgabe von Adams Versuchen. Scots Versuch über den Rübsamenbau — Lord Cavans Aegyptische Seltenheiten — Eingang der Manufakturen des Stroh- und Gewächspapiers — Oekonomische Gesellschaft in Durham. Oekonomische Gesellschaft in Philadelphia — merkwürdige Verbrennung seidner und wollener Strümpfe. Kaiser Alexander bestellt ein Rettungsboot bey Greathad — Statüe der Ceres in Cambridge — Neue Patenterfindungen: Eine neue Papiermaschine. Flintenschlösser, Wasserräder, neue Befestigung der Hausklingeln — neue Gangspillen — Barilla — Stellvertreter des Gäschts — Maschine zum Tabak- Talg- und Rübenschneiden, — neuer Maulwurfsfellsammt — neue Art, Saiteninstrumente zu bauen. Methode den Flachs und Hanf zu schmeidigen — verbesserte Luftlampe — Neue Kupferstiche: Abbildung alter Gemmen — Der Wintertag, 12 Blätter. Vier große Figuren von Zucchi — zwey Morlands — Neue Bücher im Julius.

V. Englische Miscellen 13r Bd. 1s Stück.

Englischer Kunstfleiß: er bekommt jetzt einen Anstrich von dem kriegerischen Geiste, der das Land beseelt. Neue Art, Feldequipagen zu packen — Wagen zum geschwinden Fortschaffen der Soldaten — militairische Knöpfe. Halbhemden für Soldaten. Einzelne Hemdenhälse zum Anknöpfen. Kriegerischer Frauenputz. Flinten, Canonen ꝛc. für Haarnadeln, Ohrgehenke in Gestalt der Helme und Schilde, stählerne Schwerdter für den Haarputz — neue Salzfässer aus Filigran. Zeichen des wiederauflebenden Tabakrauchens in England — eine neue röthliche Modefarbe für seidne Strümpfe, Handschuhe ꝛc. Ganz einfache Strohhüte — vierte Verbesserung des Werkzeuges zum Spalten der Strohhalme für Hüte. Goldne Aeste für den Kopfschmuck — gesponnene seidne Strümpfe von fünferley Sorten — Verschönerung der tragbaren Schreibepulte. Vandyke Pantalons. Kleine Taschenbüchsen für Gartons Knäule — Eyerbecher aus geschliffenem Glase — Wise's elastische stählerne Reißfedern — neue Kieselbrillen. Neue dauerhafte Pantalons — M Mac Arthurs Aussichten auf eine unermeßliche Zufuhr feiner Wolle aus Süd-Wallis und folglich auf die gänzliche Entbehrung der spanischen. Auszüge aus Brougham's Werk: über die Colonial-Politik der europäischen Mächte. Anekdoten; Zähmung eines äußerst wilden

Hengstes. Vorempfundener Tod — entsetzlicher Selbstmord. Glückliche Finanzspekulation eines alten Kutschers. Macht des Gewissens — Muth eines Straßenräubers. Plötzlicher Tod eines Predigers auf der Kanzel. Begattung der Kaninchen mit den Ratten — Entlarvung eines Betrügers. Dieberey eines Zollhauswächters — glücklich gewählter Text zu einer Predigt. Diebstahl in der Oper. Wollenfest in Loughborough. Beyspiel eines schändlichen Geizes. Seltsamer Diebstahl — Hochzeitfeyer eines Londner Kothkärners. Ein Mörder entgeht seiner Strafe nicht. Literarische Neuigkeiten: Romney's Leben von Hayley — Robinsons Handbuch der griechischen Alterthümer — zweyter Theil von Barrows Reisen im südlichen Afrika; desselben Werk über China; beyde Werke von Hüttner übersetzt. Giffords Antikritik: chinesisches Evangelistarium, Sir G. Staunton, Anderson, Karamsin, Chr. Aug. Fischer, Küttner, Domeier, Prof. Fischer, Dr. Willich, Fräulin Nina D'Aubigny von Engelbrunner, H. Obersteiger Brendel, Legationsrath Gebhardt, Graf Brühl, deutscher Lehrer an der Militairakademie. Neue Erfindungen: Seespencer. Thran ein vortrefflicher Dünger — großer Werth der Eisenbahnen — Mittel wider den Staubbrand. Neuer Hahn für Vogelflinten u. s. w. — Gallerie des Grafen von Truchseß — zwey Nummern mit Proben der Polyantographie. Neues Panaroma von Rom — Smirke's vier englische Seesiege — der verliebte Löwe von Northcothe. Neue Bücher im August.

VI. Französische Miscellen III. B. 3s Stück.

1) Briefe eines teutschen Reisenden. (Fortsetzung). 2) Industrie. Bänder und Blumen von Holz. Haarbüste des ersten Konsuls. 3) Wohlthätigkeit. Zeichenschule gratis für arme Mädchen gestiftet von Madame Beauharnais. Schule für Arme u. s. w. 4) Oeffentliche Anstalten. Anekdoten. Begebenheiten. Bemerkungen. Ansichten Löschungsanstalten. Fahren der Pariserinnen in den Straßen, Unglück, so dabey geschicht. — Das Institut der Blinden u. s. w. 5) Litteratur. Science de l'histoire von Chantreau. Figures coloriées d' espèces rares von Persoon. 8) Das Fest des 15 August. 8) Das Aerndtefest. Auszug aus einem Briefe. 10) Messen der Entfernungen vermittelst des Isländischen Kalkspates. 11) Auszug aus Biots Briefe über den Galvanismus. 12) Modenartikel.

VII. Posselts europäische Annalen 1803. 10s Stück.

Inhalt.

I. Documentirte Geschichte der Unterhandlungen zwischen Frankreich und Gros-Britannien, betreffend die Londoner Präliminarien und den Tractat von Amiens.

II. Ueber die Landung in England. von Hr. von Bülow.

Die natürliche Tochter. Trauerspiel von Göthe, als Taschenbuch auf 1804. gebunden 2 fl. 24 kr.

Taschenbuch auf 1804 für Natur- und Garten-Freun e. Mit Kupfern, geb. 2 fl. 14 kr.

Von den 10 Kupfern, womit dieses Taschenbuch geziert ist, sind sechs von H. Catel, Phantasien zu einer Villa, die zu den geschmackvollsten Anlagen gehören; vier andre sind Abbildungen aus dem berühmten Kobenzlberg nächst Wien. Ausser der Beschreibung zu diesen Kupfern findet man interessante theoretisch-praktische Aufsäze von H. Becker, Ploucquet, Römer, und anderen, die jedem Gartenliebhaber willkommen seyn werden.

Almanach des Dames pour l'an 1804. geb. 3 fl.

Von den Dichtern, die diesen Almanach mit Beiträgen beehrten, dürfen wir nur folgende nennen, um des Beifalls gewiß zu seyn: Clotilde de Surville, Delille, Favre d'Olivet, Mad. Montenclos, Parny, Vanderbourg und Vigée. Die Kupfer sind, wie gewöhnlich, nach den vorzüglichsten Gemälden des Pariser Museums gestochen, worunter sich besonders Guerins neuestes Meisterstück, Phedre et Hippolyte, auszeichnet. Einige Musikbeilagen von Mad. de St. Simon werden diesen Jahrgang noch besonders empfehlen.

Gesänge mit Begleitung der Chitarra, eingerichtet von W. Ehlers qu. Fol. geb. 1 fl. 48 kr.

Es war ein glücklicher Gedanke von H. Ehlers einige der schönsten Gedichte unsrer besten Dichter und Kompositeurs für die Chitarra herauszugeben. Die Gesänge, von denen nicht alle Strophen abgedruckt sind: stehen vollständig in Göthe's Liederalmanach für 1804.

VIII. Inhalt des 8ten Stücks von Voigts Magazin der Naturkunde 1803.

Versuche und Bemerkungen über den Galvanismus; von J. W. Ritter. II. Ueber die neue, im Nationalmuseum zu Paris eingeführte Classification des Thierreichs. Vom Hrn. Prof. Froriep. III. Auszug eines neuern Briefes des Hrn. Prof. Remer an den Herausgeber, die Luftzoophyten betreffend. Skizze einer Theorie der Generation und Entwickelung der Luftzoophyten. — Nach der lateinischen Urschrift des Hrn. Entdeckers vollständig abgedruckt. (Mit Abbildungen) V. Vorschlag zur Verbesserung der Luftpumpe; von G. W. Munke. VI. Feurige Lufterscheinungen am Morgen des 12. Nov. 1799.

Weimar im October. 1803.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

IX. Inhalt des 9ten Stücks von Voigts Magazin der Naturkunde.

I. Versuche und Bemerkungen über den Galvanismus, von J. W. Ritter. (Beschluß). II. Nachricht von den Versuchen welche der Hr. Prof. Robertson bey seinen beiden Hamburger Luftfahrten, theils in einer Höhe von 3600 Toisen, theils in einer etwas geringern angestellt hat. III. Beobachtungen über die schwarzen Störche (vom Hr. Conducteur Sartorius.) IV. Beschreibung der Torfgruben in den Gegenden von Brühl und Liblar, die unter den uneigentlichen Namen der Umber = oder Cöllnischen Erdgruben bekannt sind. Von Hr. Faujas = Saint = Fond. (A. d. Ann. du Mus. nation. d'hist. nat. 6 H.) V. Auszug eines Briefs des Hrn. Hofraths Tilesius an den Herausgeber. VI. Neue Entdeckung in der Electricitätslehre, VII. Nachrichten von seltenen Menschen. Aus einem Schreiben des Hr. D. Benzenberg an den Herausgeber. Nebst einem Zusatze vom Herausgeber. VIII. Merkwürdige Naturerscheinung in einem Landsee. IX. Beschreibung und Abbildung des Riesen=Kranichs (Grus Gigantea) vom Hrn. Prof. Froriep.. X. Vollständige Beschreibung der Sparöfen und Heerde, welche in der Grafschaft Mark schon seit vielen Jahren gebräuchlich und bewährt befunden sind. Nebst einer Nachricht vom Brodbacken, Bierbrauen und Branntweinbrennen bei Steinkohlen und einem Anhange über Thermolampen, Fumivoren und Phlogoskope der Franzosen. Herausgegeben von Friedrich Christoph Müller, Prediger zu Schwelm und Mitg. d. k. Pr. Ak. d. W. m. 7. K. Weimar im Landes=Ind.=Comt. 1803. XI. Noch Etwas über Mammuthskelette. (Hierzu gehört Taf. VI. Abbildung des Riesenkranichs.)

Weimar im Octbr. 1803.

F. S. pr. Landes = Industrie=Comptoir.

X. Inhalt des 10ten Stücks von Voigts Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde 1803.

I. Zwei verschiedene Species (Spongia villosa und ocellata) in einem Röhrenschwamme vereinigt. (Vom Hrn. Hofr. Tilesius.) II. Ueber Sternschnuppen und andere meteorologische Erscheinungen. (Aus einem Briefe des Hrn. D. Brandes an den Herausgeber. Eckwarden den 11. Sept. 1803). III. Methode, den Ort, wo eine vollständig beobachtete Sternschnuppe entstand oder verschwand, durch Construction zu bestimmen. Vom Hrn. D. Brandes. Mit Kupfern. Taf VIII. IV. Anatomische Beobachtungen über den Nilkrokodil. (Vom Hrn. Geoffroy. A. d. Ann. du mus. n. d' hist nat. H. 7.) V. Versuche an dem Körper eines Guillottinirten kurz nach dem Tode angestellt zu Paris vom Hrn. Prof. Froriep. VI. Nachricht von einem neuen Krokodil aus Amerika. (Vom Hrn. Geoffroy. Aus den vorgedachten Ann. du Musée). VII. Ueber die Erzeugung des

Torfes. (Aus einem Briefe des Hrn. D. von Marum an Hrn. Faujas-Saint-Fond. Ebendas.) VIII. Ueber den Wachsbaum von Louisiana und Pensylvanien; vom Hrn. Cadet. (Aus den Ann. de Chimie. No. 131.)

Weimar im October 1803.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

XI. Inhalt des 2ten Stücks von London und Paris 1803.

I. London. 1. The marriage promise, Farce von Allingham. Englische Charaktere. Mr. Bannister und Mrs. Jordan, die beliebtesten Schauspieler im Komischen. Neueste Tendenz des Englischen Theaters. 2. Spaziergänge eines Teutschen durch London im April 1803. 3. Gesetze und Einrichtung des Königl. Militaircollegiums zu High-Wycombe. II. Paris. 1. Neue Brücken in Paris. Der Ourcq-Kanal. Wasserschätze aus den Pariser Wasserleitungen und Springbrunnen. Ihre Vortheile und zu wünschenden Verbesserungen. Fehler, die beim Graben des Ourcq-Kanals statt fanden. 2. Promenade nach Longchamp in der Charwoche. Geistliche Concerts und Oratoria in der großen Oper. Das Oratorium Saul, eine Olla, die sehr schmackhaft befunden wird. Nachschrift. 3. Madame Recamier. 4. Benefizvorstellung für den edeln Labussiere auf dem Pariser Theater. Ducis Hamlet. Hartnäkkigkeit der Schauspieler in Beibehaltung des Alten. 5. Lafayette, Muster der Standhaftigkeit. 6. Bonaparte, als Kutscher und Jäger. 7. Miscellen. David. — Erscheinung des heiligen Petrus bei einer ältlichen Dame. III. Englische Caricaturen. 1. Die Picknick-Orgien des Liebhabertheaters. (Hiezu die Doppelcaricatur No. IV u. V.) 2. Die Fledermausjagd.)

Weimar, im Oct. 1803.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

XII. Inhalt des 3ten Stücks von London und Paris 1803.

I. London 1. Merkwürdige teutsche Gelehrte in London. Der Chemist und Apotheker Accum. Dr. Gruber. Der Astronom Fischer. Der Statistiker und Menschenfreund Hüttner. 1. Teutsche in London Beschluß. Wie lernen sie englisch? Warum kehren so wenige in ihr Vaterland zurück? Wie betragen sie sich gegen ihre neuangekommenen Landsleute? 3. Neuestes Stück von Colmann, John Bull. Plan und Schönheiten des

Stückes. Hiob Thonberry, der personifizirte John Bull. Der Schenkwirth Bulgrubbery, ein wahrer Irländer. 4. Allerlei Feurung der Engländer. Einfluß derselben auf Reinlichkeit, Kleidung, Gesinde. Kleidung der Engländerinnen. Parallele mit den Franzosen und Holländern. 5. Spatziergang in den Gegenden um London. Bemerkungen über die Landhäuser und Englischen Gärten. Wegweiser nach Windsor über Kew, Richmondhill, Hamptoncourt. Doctor Lind. Herschel. 6. Wasserdichtes Tuch. II. Paris. Böningers Kunstwerkstätte in Paris. Mechanographie auf naturhistorische Gegenstände, auf Dejeuners-Tische, auf Tole-Arbeit angewandt. Kabalen der Franzosen gegen teutsches Verdienst. B. geht nach Brüssel. Nachtrag. Späterer Nachtrag. III. Englische Caricaturen. 1. Teutsche Sauerkrautesser. (Hierzu die Caricatur No. VII.) 2. Die gewaffneten Helden. (Hierzu die Caricatur No. VIII.) Beilage. IV. Französische Caricaturen. Der Abbé Delille macht seiner Antigone den Heurathsantrag. (Hiezu die Caricatur No. IX.)

Weimar im Nov. 1803.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

XIII. Uebersetzungs-Anzeige.

Von *Bory de St. Vincent*'s Reise nach Africa welche gegenwärtig zu Paris gedruckt und nächstens ausgegeben wird, liefern wir sogleich eine planmäßig bearbeitete Uebersetzung in einem der nächsten Bände der Sprengel-Ehrmannschen Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen. Ein zweckmäßig abgekürzter und kommentirter Auszug aus der interessanten Beschreibung der Kanarien-Inseln von demselben Verfasser ist bereits unter der Presse.

Weimar, im Novemb. 1803.

Landes-Industrie-Comptoir.

XIV. Inhalt des 10ten Stücks von Wielands neuem teutschen Merkur. 1803.

I. Gedichte. 1. Wider die Ordonanz. Von Seume. 2. Valencia. (An Hrn. Prof. Sprengel, bei der Zurücksendung von Fischers Gemälde von Valencia.) Von A. G. Eberhard. 3. Epigramme. Von Kielmann. II. Probe einer Uebersetzung von Akenside's Pleasures of Imagination. (II. 187 bis Ende) Von August Rode. III. Ueber den Charakter der drey Hauptnationen Ungarns und den Zustand der dasigen Literatur. IV. Neueste Literatur-

und Kunstnachrichten aus Italien. Von Fernow. V. Gegenerklärung.

Weimar im Oct. 1803.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

XV. Inhalt des 10ten Stücks vom Journal des Luxus und der Moden. 1803.

I. Fragmente aus Paris. 1. Revolutions-Gasconaden. 2. Invalidenhaus oder Conservatorium der Künstler. 3. Neue Lettres d'un Espion Turc. II. Badechronik. 1. Ueber Liebenstein in Franken. 2. Ueber Warmbrunn in Schlesien. III. Künste. 1. Matthison's Lied an die Musen in Wörlitz. 2. Die Rostische Kunsthandlung in Leipzig. 3. Matthison's Portrait. 4. Rubensteins Medaillen-Pasten. 5. Neue Prospecte von Kraus. IV. Correspondenz- und Modenachrichten. 1. Nachrichten aus London. 2. Mode-Bemerkungen über Frankfurt, Cassel, Hannover und Hamburg. (Aus dem Briefe einer Dame.) 3. Bonaparte's Geburtstagsfeier in Hannover. 4. Modenachrichten aus Paris. 5. Teutscher Modenbericht. V. Ameublement. Ein Kanape. VI. Erklärung der Kupfertafeln.

Weimar im Oct. 1803.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

XVI. Inhalt des 10ten Stücks der A. G. Ephemeriden, herausgegeben von Bertuch und Reichard. 1803.

Abhandlungen.

1. Beschreibung des Basars zu Konstantinopel Von Fr. Murhard. 2. Auszug aus dem neuesten officiellen Berichte von Kap. Baudin's Entdeckungsreise. Bücher-Recensionen. 1. Ruders Bref öfwer Portugal. 2. Voyage des Elèves du Pensionnat du Département de l'Eure. 3. Merkel's Erdbeschreibung von Kursachsen und den dazu gehörenden Ländern, für die Jugend. (Auch unter folgendem Titel). Engelhardts Erdbeschreibung der Margrafthümer Ober- und Nieder-Lausitz, für die erwachsene Jugend. 4. Das Murgthal, besonders in Hinsicht auf Naturgeschichte und Statistik von Jägerschmidt. 5. Geographisch-statistische Beschreibung der im Jahr 1802 den preussischen Staate zugefallenen Entschädigungs-Provinzen. 6. Pommersche Denkwürdigkeiten 1 Bd. 7. Fischer, Chr. Aug. Gemälde von Valencia. 8. dessen Spanische Miscellen 1 Bd. 9. Bory de St. Vincent, Essais sur les Isles Fortunées

on Histoire générale del' Archipel des Canaries. 10. Cartons zu Gaspari's Lehrbuch der Erdbeschreibung. Zweyter Cursus. Charten-Recensionen. 1. Charte von der Krimm. 2. Charte von Alt-Ostpreußen, Littauen und Westpreussen. 3. Charte von Schwaben, trigonometrisch aufgenommen und gezeichnet v. Bohnenberger u. Amman. 4. Das Teutsche Reich nach den neuesten Handbüchern der Geographie und den vorzüglichsten Special-Charten bearbeitet. Vermischte Nachrichten, 1. Reise auf den Pik von Teneriffa v. L. Cordier. 2. Notizen von neuen französischen Schriften und Charten. *Observations sur les Volcans de l'Auvergne par Lacoste — Relation d'un Voyage fait dans le Département de l'Orne par Biot.* 3. Neue Eintheilung des vormals Reichsstadt Schwäbisch-Hallischen Gebiets. 4. Der Haven von Cherbourg vom Astronom Lalande 5. Auszug aus einem Briefe des Kapt. Baudin 6. Entdeckungs-Reise und Reiseplan der Russischen Weltumsegler. — 7. Mercator, Gerhard, Biographische Notizen 8. Avant-coureur neuerschienener Charten 9. Nekrolog. D. Joh. Jakob Volkmann 10. Journalistik — Russische Miszellen, No. 3. Reise von Moskwa nach dem Kloster Troiza — Russische Miszellen No. 4. Briefe über Kiew, das Petscherskische Kloster — die Hauptkirche und Glocken desselben — die Katakomben — die Akademie zu Kiew — die Bibliothek derselben. — Brennus. Jul. Emden. — Annales de Statistique No. XI. et XII. Dep. der Rhone-Mündung. 11. Kurze Notizen. — Vertrag über die Abtretung von Louisiana — Breisgau und Ortenau. — Bevölkerung von Straßburg — Statist. Angaben von den neuen Kurfürsten. — Organisation der Staaten des Kur-Erzkanzlers — J. B. L. Durand. 12. Ankündigung einer Charte von Neu-Ostpreußen. Zu diesem Hefte gehören: 1. Das Portrait von Gerhard Mercator. 2. Die Charte von den Canarien-Inseln, und 3. Die Charte von der Insel Teneriffa, beide nach den Zeichnungen von Bory de St. Vincent.

Weimar, im October, 1803.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

XVII. Wagners Anweisung zu Berechnung der Münz-Sorten.

Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anweisung zur gründlichen Berechnung der Münz-Sorten, Reductionen und Arbitragen, wie auch der Waaren-Calculation, Assekuranz, Haverey, Bodmerey 2c. 2c. Nebst vielen nützlichen Tabellen, zum Gebrauch für Comtoirs angehende Lehrer und Handlungs-Schulen, Von Andreas Wagner, Privat Lehrer der Rechenkunst in Leipzig.

Es würde überflüßig seyn von dem ausgebreiteten Nutzen dieses Buchs noch etwas zu sagen, da der Name des Verf: der als guter Schriftsteller im merkantilischen Fache zu bekannt ist, für die Brauchbarkeit derselben sattsam bürgt. Nach dem Urtheile aller Kenner ist dieses Werk dasjenige auf welches der Herr Verfasser den größten Fleiß wendete, unter allen seinen zahlreichen Schriften zeichnet sich dasselbe durch allgemein brauchbaren Inhalt, scharfsinnige Beweise und große Deutlichkeit aus, so daß es in keinem Comtoir fehlen sollte. Der geübte und ungeübte Rechner, so wie der Lehrer und Selbstlernende, werden volle Befriedigung finden. Viele bisher ganz unbearbeitete Felder werden hier mit der größten Genauigkeit abgehandelt. Es ist nicht möglich den ganzen reichhaltigen Inhalt dieser Schrift anzuzeigen, dieses kann nur mit den Hauptstücken derselben geschehen. Man findet nämlich. 1) Eine ganz neue Methode durch Tabellen ohne das geringste Rechnen die so schwere Berechnung der verschiedenen Münz-Sorten Teutschlands und ihre schwierige Arbitrage, zu vollziehen. 2) Tabellen für die Wechsel-Course wodurch ebenfalls jede Reduktion spielend kann vollzogen werden. 3) Verschiedene nützliche und allgemein brauchbare Special-Regeln. 4) Eine ganze vollständige Anweisung zur richtigen Waaren-Calculation. 5) Die richtige und wahre Berechnung der Assuranz, Haverey, Bodmerey etc. etc. So daß der Ankauf gewiß Niemand reuen wird. Der Preiß ist 3 Rthlr. 8 g.

Münster in Westphalen im May 1803.

G. Waldeck.

XVIII. Neue Verlagsbücher des Landes-Industrie-Comptoirs zu Weimar, Leipziger Michaelis-Messe 1803. welche in allen Buchhandlungen zu haben sind.

Bertuchs, F. J., Bilderbuch für Kinder mit teutschen, französischen, englischen und italienischen Erklärungen, mit ausgemalten Kupfern, No. 69 und 70 gr. 4. 1 Rthlr. 8. gr. oder 2 fl, 24 kr.

— — dasselbe mit schwarzen Kupfern, gr. 4. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen zur Erweiterung der Erdkunde nach einem systemat. Plane gesammelt und in Verbindung mit einigen andern Gelehrten bearbeitet v. M. C. Sprengel, fortgesetzt v. T. F. Ehrmann, IXr Bd. enthält: 1) Durand's Nachrichten von den Senegal-Ländern, nebst Rubaults Landreise nach Galam. 2) Reise nach der Küste von Guinea, bearb. von Labarthe. m. Karten, gr. 8. 2 Rthlr. 6 gr. o. 4 fl. 3 kr.

Durand's Nachrichten von den Senegal-Ländern, nebst Rubaults Landreise nach Galam, a. d. Franz. mit Anmerk. und Zusätzen v. T. F. Ehrmann. Mit einer großen Specialcharte von den Senegal-Ländern, gr. 8. (aus dem 9ten Bd. der Biblioth. der Reisen besonders abgedruckt). 1 Rthlr. 6 gr. od. 2 fl. 15 kr.

Ephemeriden, allgem. geographische, verfaßt von einer Gesellschaft von Gelehrten und herausgegeben von F. J. Bertuch und C. G. Reichard. 6r Jahrg. 1803. 7s — 10s Stück mit Kupfern und Charten. gr. 8. der Jahrgang v. 12 Stücken 8 Rthlr. oder 14 fl. 24 kr.

Funke, C. P., ausführl. Text zu Bertuchs Bilderbuch für Kinder. Ein Commentar für Aeltern und Lehrer, welche sich jenes Werks beim Unterricht ihrer Kinder und Schüler bedienen wollen, No. 69 und 70. gr. 8. 8 gr. oder 36 kr.

Gaspari, A. C., Lehrbuch der Erdbeschreibung zur Erläuterung des neuen methodischen Schulatlasses 2r Cursus, 4te verbesserte Aufl. durch Cartons, welche die neuesten Veränderungen seit 1801 enthalten, berichtiget, gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 gr.

— — dessen, die Cartons apart für die Besitzer der 4ten Aufl. gr. 8. 9 gr. od. 40 kr.

— — neuer methodischer Schulatlas dazu, entworfen von J. Güßefeld in 34 Quartcharten 4te Auflage, neue verbessert. 2 Rthlr 12 gr. od. 4 fl. 30 kr.

Introduction à l'étude de l'art de la guerre ouvrage enrichi de Planches et Cartes p. le Comte de la Rocheaymon Vol. III. av. 24 Pl. gr. 8. 6 Rthlr. od. 10 fl. 48 kr.

Journal des Luxus und der Moden, herausgegeben von Bertuch und Kraus 18r Jahrgang 1803. 7s bis 10s Stück mit ausgemalten und schwarzen Kupfern, gr. 8. der Jahrgang v. 12 Stücken 4 Rthlr. od. 7 fl. 12 kr.

Labarthe's Reise nach der Küste von Guinea oder Beschreibung des Westafrikanischen Küstenstrichs, vom Kap Tagrin bis zum Kap Lopez Gonsalves, a. d. Franz. mit Einleit. Anmerk. und Erläuterungen v. T. F. Ehrmann. Mit einer verbesserten Charte v. Guinea gr. 8. (aus dem 9ten Bd. der Bibliothek der Reisebeschr. besonders abgedruckt). 1 Rthlr. 6 gr, od. 2 fl. 15 kr.

Lexikon allgemeines mythologisches, aus Orginalquellen bearbeitet von C. A. Böttiger und F. Majer, erste Abtheil. welche die nicht altklassischen Mythologien, nämlich die heil. Mythen und Fabeln der Sinesen, Japaner, der indischen Völkerschaften im weiteren Umfange, sowohl nach den Lehren der Bramanischen als Lamaischen Religion; der Nordasiatischen Völker, der Parsen, der alten Araber, des Mahomedism, der Hebräer, der Afrikanischen Völker, der Slawen, Finnen, Lappen, Grönländer, Skandinavier, Germanen, ferner sämtl. ursprünglichen Völker Amerika's und endlich der Bewohner von Australien enthält, bearbeitet v. D. Fr. Majer 1r Bd. mit Kupfern. gr. 8. 3 Rthlr. 18 gr. od. 6 fl. 48 kr.

Loder's, D. J. C., Anatomische Tafeln zur Beförderung der Kenntniß des menschlichen Körpers. Vte Lief. Angiologie IIr Abschn. 2te Abth. Venen. Tab. 126 — 132 gr. fol. mit teutschem oder lat. Text. 4 Rthlr. od. 7 fl. 12 kr.

— — dieselbe Lieferung mit den Kupfern auf größeres Schweizer Papier und mit einem Text. 4 Rthlr. 16 gr. od. 8 fl. 24 kr.

— — der lat. oder teutsche Text besonders. 12 gr. od. 54 kr.

— — derselben VIte Lieferung IIr Abschn. 3e Abth. Neurologie Tab. 177—184. gr. fol. mit teutschen oder lat. Text. 3 Rthlr. 18 gr. od. 6 fl. 48 kr.
— — dieselbe Lieferung mit den Kupfern auf größeres Schweizer Papier und einem Text. 4 Rthlr. 8 gr. od. 7 fl. 48 kr.
— — der teutsche oder lat. Text besonders. 12 gr. od. 54 kr.
— — das Register über das ganze Werk, gr. fol. lateinisch oder teutsch. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.
London und Paris VIr Jahrgang 1803. 3s—6s St. mit ausgem. und schw. Kupfern. gr. 8. der Jahrgang v. 8 Stücken 6 Rthlr. 8 gr. od. 11 fl.
Magazin der Handels- und Gewerbskunde herausgeg. v. J. A. Hildt 1r Jahrg. 1803. Julius bis Oct. mit ausgem. und schw. Kupf. und Charten, gr. 8. der Jahrg. v. 12 Stücken. 6 Rthlr. od. 10 fl. 48 kr.
Obstgärtner, der teutsche, oder gemeinnütziges Magazin des Obstbaues in Teutschlands sämtl. Kreisen, verfaßt von einigen Freunden der Obstkultur und herausgegeben v. J. V. Sickler. Xr Jahrg. 1803. 7s—10s Stück mit ausgem. und schwarzen Kupfern. gr. 8. der Jahrgang v. 12 Stücken 6 Rthlr. oder 10 fl. 48 kr.
Patriot, der teutsche, eine Monatsschrift für die Gebildeten im Volke, seine Vorsteher, Lehrer und übrigen Freunde. Herausgeg. v. C. G. Steinbeck 1803. Julius bis Octob. m. Kupf. 8. der Jahrg. v. 12 Stücken. 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr.
Rocheaymon, Grafen de la, Einleitung in die Kriegskunst mit Kupfern und Pl. IIIr Bd. mit 24 K gr. 8. 6 Rthlr. od. 10 fl. 48 kr.
Rumford, B. Gr. von, kleine Schriften, politischen, ökonom. und philosoph. Inhalts. IIIr Band mit Kupf. u. Fig. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr.
Dasselbe unter dem Titel: über Küchenfeuerheerde und Küchengeräthe nebst Beobachtungen über die verschiedenen Theile der Kochkunst und Vorschlägen zu ihrer Verbesserung, m. K. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr.
Voigts, J. H., Magazin für den neuesten Zustand der Naturkunde mit Rücksicht auf die dazu gehörigen Hülfswissenschaften 1803. 7s—10s Stück mit Kupf. 8. der Jahrg. v. 12 Stücken. 4 Rthlr. od. 7 fl. 12 kr.
Wieland, C. M., der neue teutsche Merkur v. J. 1803 Julius bis Octob. mit Kupfern. 8. der Jahrg. v. 12 Stücken. 3 Rthlr. od. 5 fl. 24 kr.

In Commission.

Monumens antiques inédits ou nouvellement expliqués p. A. L. Millin T. I. Livr. 4. et 5ième av. fig. 4. Paris.

Schulz, Fr., über den allgemeinen Zusammenhang der Höhen auf der Oberfläche der Erde, nebst einer Gebirgscharte von

Europa, gr. 4. Schreibp. 2 Rthlr. 4 gr. oder 3 fl. 54 kr.
Druckpap. 1 Rthlr, 20 gr. od. 3 fl. 18 kr.
— — die Charte besonders. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

XIX. Neue Charten, Kupferstiche und andere Kunstsachen, welche im Verlage des Landes-Industrie-Comptoirs in Weimar Leipziger Michaelis-Messe 1803 erschienen und in allen Kunst- und Buchhandlungen zu haben sind.

Charten.

A. Größere Charten im gewöhnl. Landchartenformat, wovon die mit * bezeichneten zum Gaspariſchen Handatlas gehören.

* Charte von Helvetien und Wallis nach den neuesten und vorzüglichsten Hülfsmitteln, neu entworfen von F. Götze, Rojal fol. 8 gr. od. 36 Kr.
Dieselbe auf Olif. Papier mit engl. Gränzillum. 12 gr. od. 54 Kr.
Charte von den Senegalländern nach den Specialcharten von Poirson und Blanchot entworfen von T. F. Ehrmann, Rojal fol. 8 gr. od. 46 Kr.
Plan de Constantinople levé p. F. Kauffer et J. B. Lechevalier, Royal fol. 8 gr, od. 36 Kr.
Derselbe auf holl. Olifant Pap. 12 gr. od. 54 Kr.
Reichards, C. G., Atlas des ganzen Erdkreises nach den neuesten Entdeckungen in der Central-Projektion entworfen auf 6 Charten Rajal fol. nebst einer gedruckten Erläuterung mit 1 Kpfr. gebunden, 4 Rthlr. 12 gr. od. 8 Fl. 6 Kr.

B. Kleinere Charten.

Charte von Ceylon nach Arrowsmiths Reduktion einer neuen Zeichnung, Fol. 3 gr. oder 15 Kr.
— der Insel Teneriffa nach der Zeichnung von Bory de St. Vincent. Fol. 3 gr. od. 15 Kr.
— von dem Gouvt. Wologda entworfen von F. G. 4. 3 gr. od. 15 Kr.
— Topographische, von den engl. Kolonien in Neu-Süd-Wallis, nach der neuen von Patterson bekannt gemachten Aufnahme von Grimes und Flinders, fol. 3 gr. od. 15 Kr.
— vom Laufe des Mayns und dessen Flußgebiet 4. 3 gr. oder 15 Kr.
— — Laufe der Weser und ihrem Flußgebiet, 4. 3 gr. oder 15 Kr.
— — Laufe der Elbe und ihren Nebenflüssen, 4. 3 gr. oder 15 Kr.

— von der Mündung der Elbe, Weser und Jahde nach J. T. Reinke's Charte reducirt: fol. 3 gr. 15 Kr,
— der Canarien-Inseln, nach der Zeichnung von Bory de St. Vincent. fol. 6 gr. od. 27 Kr.
— von Louisiana, 4. 3 gr. od. 15 Kr.
— von Ober-Guinea, nach Labarthe's Zeichnung, fol. 6 gr. od. 27 Kr.

Kupferstiche, Portraits und andere Kunstsachen.

Abbildungen aller Obstsorten, aus dem teutschen Obstgärtner. Der Kirschb. 4te Lieferung, in 6 Bl. gr. 8. 16 gr. oder 1 Fl. 12 Kr.
— derselben, Pfirschen und Aprikosen 2te Lief. in 6 Bl. gr. 8. 16 gr. od. 1 Fl. 12 Kr.
— derselben, vermischte Obstsorten 2te Lieferung in 12 Bl. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 Fl. 24 Kr.
— Pflaumen und Zwetschen 3te Lief, in 6 Bl. gr. 8. 16 gr. od. 1 fl. 12 Kr.
Portrait von Louis de l'Isle de la Croyere gr. 8. 4 gr. oder 18 Kr.
— J. R. und Georg Forster auf 1 Bl. gr. 8. 4 gr. od. 18 Kr.
— L. de Grandpré, Capitän der franz. Marine, gr. 8. 4 gr. oder 18 Kr.
— Nic. Defer, Kön. Franz. Geograph. gr. 8. 4 gr. oder 18 Kr.
Mikroscopisches Kabinet, enthaltend Gegenstände aus allen 3 Naturreichen zum genauern Studium der Natur und ihrer Wunder. Herausgegeben von F. J. Bertuch 1te Lieferung, Taf. 1 — 10. 2 Rthlr. oder 3 Fl. 36 Kr.
ein einfaches Mikroscop 16 gr. od. 1 Fl. 12 Kr.
ein zusammengesetztes Mikroscop, aus 3 Linsen, 2 versch. Vergröserungen einem Spiegel und Beleuchtungs-Glase bestehend. 3 Rthlr. oder 5 Fl. 24 Kr.

Intelligenz-Blatt

zu

Hildts Magazin

der

Handels- und Gewerbskunde.

December 1803.

I. Inhalt des 11ten Stücks der A. G. Ephemeriden 1803.

Abhandlungen. 1. Neueste Nachricht aus Otahiti. Auszug aus einem officiellen Briefe der brittischen Missionaire zu Otahiti. Aus dem Engl. 2. Nachrichten von dem Lande Sennaar, und von den nach Aegypten ziehenden Karawanen von Sennaar. Von B. Lapanouse. 3. Kritischer Versuch über die Kunde von Bambuk. Von T. F. Ehrmann. Bücher-Recensionen. 1. Briefe über die hohe Rhoene Frankens rc. rc. Von F. A. Jäger. 3 Thle. 2. Beiträge zur genauen Kenntniß der Spanischen Besitzungen in Amerika, aus dem Span. rc. von C. A. Fischer. 3. Vue de la Colonie espagnole du *Mississipi* ou des provinces de *Louisiane* et Floride occidentale etc. Editeur: *B. Duvallon* etc. 4. Second Voyage á la *Louisiane* faisant suite au premier de l'Auteur de 1794 à 1799. etc. par. *Baudry des Loziéres*, 2 Bde. 5 The British Mariners Directory and Guide to the trade and navigation of the Indian and China Seas, etc. *By H. M. Elmore.* Charten-Recensionen. 1. Der Schwäbische Kreis nach den neuesten Entschädigungen, von F. H. 2. Charte von Südamerika rc., von Mannert. 3. Charte von Alt-Ostpreußen, Litauen und Westpreußen. III. Section. Vermischte Nachrichten. 1. Biograph. Notizen über Hrn. *Barbié du Bocage.* 2. Höchstinteressante Anekdote, die Geographie von Lief- und Esthland betreffend. 3. Avant-coureur der neuesten geograph. und statist. Schriften. 4. Avant-coureur neu erschienener Charten, nebst Charten-Anzeigen.

5. Auszug aus einem Briefe aus New-York. 6. Journalistik — Berl. Monatschr. Oct. v. Humboldts Briefe. — Minerva. Reise durch das Land der Creeks. — Polit. Journal. Ueber Louisiana. 7. Kurze Notizen. — Nachr. aus Kochinchina. - Geborne und Gestorbene in Rußland. — Diöces Abo. — Grafsch. Pyrmont. — Herrsch. Jaslowiz. — Bevölker. der Stadt Mainz. — Aufnahme einer Charte von Hannover. — Brief aus New-York über Louisiana. — Mission unter den Kaffern. Eroberung von Kandi. - Dänische Seemacht. — Bäder zu Montlignon. — Nachricht von den Wahabis. — *Bory de St. Vincent's* Reise nach der Küste von Afrika. 8. Berichtigung einer Charten-Anzeige, von J. M. Freyh. v. Liechtenstern. 9. Anzeige eines neuen geograph. Werks. Zu diesem Hefte gehören: 1. Das Portrait von *Barbié du Bacage*. 2. Charte von Bambuk, nach der Zeichnung von Compagnon. ꝛc.

Weimar im Novemb. 1803.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

II. Inhalt des 9ten Stücks von Sicklers teutschen Obstgärtner 1803.

Erste Abtheilung.

I. Besondere Naturgeschichte der Bäume überhaupt, und der Obstpflanzen ins besondere. II. Naturgeschichte der Erdbeere. Der gestreifte Erdbeerstock. Der weiße Erdbeerstock. Der gefüllte Erdbeerstock. Der Träubel-Erdbeerstock. II. Aepfel-Sorten. No. CIII. a. Der Eisapfel Nr. 1. No. CIII. b. Der Eisapfel Nr. 2. III. Birn-Sorten. Nr. CVIII. Die westphälische Melonenbirne. IV. Mandel-Sorten. No. V. Die Zwergmandel, (Indische Mandel.)

Zweite Abtheilung.

I. Ueber die von der Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt aufgegebenen Pomologischen Preißfragen, deren Beantwortung, Krönung und Mittheilung derselben hier im T. Obstgärtner. Gekrönte Preißschrift des Hrn. Prof. Wildenow. I. Abschnitt. Bemerkung über Arten und Spielarten. II. Vorschlag zur Vertreibung der Sperlinge von den Kirschbäumen und Tilgung der Raupen, von Hr. Pfarrer Henne in Niederroßla im Weimarischen. III. Anfrage über die Kirsche vier ein Pfund, nach einem Briefe von Herrn Bürgermeister Craz in Lassau vom 18. Jan. 1503. IV. Ueber einen Versuch, die Pfirschen im Mistbeete zu veredeln; von Hrn. Pastor Krüger zu Grödiz bei Budissin. V. Pomologische Anfrage.

Weimar im Novemb. 1803.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

III. Inhalt des 11ten Stücks von Wielands neuen teutschen Merkur 1803.

I. Gedichte. 1 Rosalyre an Korydon nach Clotildens Chastel d'amour, von Haug. 2. Epicedion, von v. Knebel. 3. Thorwaldson's Jason, von Friderike Brun. 4. Der große Geist: von Rosenhayn. II. Proben einer metrischen Uebersetzung des Sophocles von A. Seidler. III. Matthisons Anthologie, von Haug. IV. Neue teutsche Bearbeitung von Bayle's Dictionnaire. Nachschrift des Herausgebers. V. Die drei Hauptnationen Ungarns (Beschluß). VI. Ueber die Landschaftmalerei von Fernow. VI. Neueste Literatur und Kunstnachricht aus Cisalpinien, von Fernow.

Weimar im Novemb. 1803.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

IV. Zwölf Ansichten vom Heidelberger Schlosse gezeichnet von Pet. Speeth und G. Primavesi geäzt und herausgegeben von G. Primavesi in Heidelberg, nebst einer kurzen historischen Nachricht vom ersten Entstehen desselben bis auf unsere Zeiten in teutscher und französischer Sprache. Subscriptionspreiß 11 Fl. nach geschloßener Subscription 22 Fl.

So vielseitig das Interesse dieses Gegenstandes für das Publikum ist, so viele Gründe haben mich bestimmt, dieses wichtige Werk zu unternehmen. Nebst dem, daß kein Reisender, der Sinn hat für so herrliche Denkmäler der Vorzeit, diese Stätte ohne Ehrfurcht betritt, wo vor grauen Jahren große Herrscher die größten Künstler ihrer Zeit beschäftigten, um für die späte Nachwelt etwas zu gründen, was ihr Andenken verewigen werde; außerdem, daß der Künstler sich so schwer von diesen herrlichen Ansichten trennt, liegt hier noch ein großer Schatz für Geschichtschreiber überhaupt, für Freunde der Geschichte der Baukunst und des Geschmacks, für Topographen und Mineralogen. Alles was das Mittelalter in der Baukunst vorzügliches aufzuweisen hat, ist hier vereinigt. Es ist die bedeutungvollste Charakteristik des Zeitalters. Matthisons herrliche Elegie, und Wilhelmine Maisch's treffliches Gedicht sind deutliche Belege, wie das Romantische dieses Prachtwerkes mit dem Erhabenen sich verbinde.

Mehrere Künstler haben es seither unternommen, einzelne Ansichten im Stiche herauszugeben, aber keiner hat ein Ganzes geliefert, es sind nur Theile, die nie die Zahl von 6 Blättern überstiegen haben, also den Gegenstand nicht erschöpfen konnten. Demungeachtet werden die Blätter von Merron (so kunstlos ihre Bearbeitung ist, so emsig aufgesucht, weil sie uns diesen Gegenstand überliefern, wie er vor 160 Jahren war.

Möge dereinst meinen Blättern ein gleiches Glück zu Theil werden!

Die gar zu beträchtliche Auslage, die ein solches Unternehmen erfordert, mag wohl manchen davon abgehalten haben. Die Anhänglichkeit an meine Vaterstadt, die Liebe zu meinen Mitbürgern, und die Ehre, etwas für die Nachwelt geliefert zu haben, feuerten mich zur Ausführung des Gedankens an, den ich schon früh in meiner Jugend nährte.

Es erscheinen demnach unter obigem Titel zwölf Ansichten des Heidelberger Schloßes im Geschmacke von de Boissieux radirt, von gleicher Größe, nämlich 11 Zoll hoch und 13 Zoll breit, nach folgenden Plane.

No. 1. 2. 3. 4. liefern die 4. Außenseiten,
— 5. Die Halle.
— 6. Den Altan.
— 7. 8. Den Schloßhof.
— 9. Den Rittersaal von außen.
— 10. 11. Den gesprengten Thurm.
— 12. Die große Grotte.

Die Platte sowohl, als auch der Text dazu werden auf Velinpapier auf das Eleganteste gedruckt geliefert, und die resp. Herrn Subscribenten können bestimmen, in welcher von beiden Sprachen sie ihre Exemplare verlangen.

Der Subscriptionspreiß für die 12 Platten samt den Texte ist 11 fl. oder 6 Rthlr. Sächs. oder 24 Liv. Nach geschloßener Subscription die bis zu Ende dieses Jahres offen bleibt, ist der Preiß gerade das doppelte.

Der Betrag wird nicht eher als bei Ablieferung der Exemplare entrichtet.

Ich ersuche hiermit alle Kunst- und Buchhandlungen, auf dieses Werk Bestellungen anzunehmen, und gegen Einsendung ihrer Comissionen in postfreyen Briefen einen verhältnißmäßigen Rabat zu erwarten.

Die Herren Herausgeber der allgemeinen Kunstzeitung haben sich bei Gelegenheit einer vorläufigen Ankündigung dieses Werks im 4ten Hefte ihrer Kunstzeitung bereits erboten, Bestellungen anzunehmen.

Heidelberg, den 1. Sept. 1803.

G. Primavesi.

In Frankfurt a. M. nimmt die Silberbergische Kunsthandlung und in Weimar das Landes-Industrie-Comptoir Subscription an.

V. Uebersetzungs Anzeige.

Um Kollisionen zu vermeiden, zeigen wir hiermit an, daß wir von der nächstens zu Paris erscheinenden Reise nach Benin von dem franz. Naturforscher Palisot Beauvois, der im Jahr 1736 dem Kapt. Landolphe dahin begleitet hat, eine zweckmäßig bearbeitete Uebersetzung für die Sprengel-Ehrmannsche Bibli-

othek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen liefern werden, welche sogleich nach den Originale herauskommen wird.

Weimar, im Novemb. 1803.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

VI. C. G. Claudius Allgemeiner Briefsteller, oder: Nützliche, auf alle fast erdenkliche Fälle, nach den Erfordernissen des gegenwärtigen Zeitalters eingerichtete Briefe, nebst einer Anweisung zum Briefschreiben überhaupt rc. rc. Ein Handbuch für die mittleren und niedern Stände zum Selbstunterricht. Siebente ganz umgearbeitete Auflage. 8.

Was lange währt, wird gut; ein altes, wenn gleich nicht immer wahres Sprichwort: allein hier ist es wahr! Ganz ruhig war ich, wenn seit den anderthalb Jahren, als so lange ich diese ganz umgearbeitete Auflage angekündigt habe, manche Aufforderung, manierlich und derb, geschah. „Wenn das Buch fertig seyn wird, werdet ihr sehen, wer bei dieser Zögerung gewonnen hat, ob Ihr oder ich": so dachte ich, und verhielt mich ganz ruhig. Das Publikum hat gewonnen: denn ich hätte wahrscheinlich seit der Zeit abermals eine Auflage absetzen können. Ob aber das Buch so brauchbar geworden wäre, als es jetzt erscheint? die Frage ist leicht zu beantworten: Kek kann ich behaupten, wir haben bis jetzo keinen Briefsteller diesem gleich an Vollständigkeit und Brauchbarkeit. Er ist für das große Publikum bestimmt, und wenn ich sage, daß er Allen alles leistet, was man von einer Anweisung zum Briefschreiben erwartet und verlangt, und daß selbst gewitzte und kluge Personen noch daraus lernen können, so habe ich nicht zu viel gesagt. Ein solches Buch muß, um desto mehr Eingang zu finden, wohlfeil seyn. Wenn ich nun sage, daß ich einige 40 Bogen Text und 4 Schema von Wechselbriefen und Assignationen für 18 Groschen Verkaufpreiß geben, daß ich den Schulen, bei 12 und mehreren Exemplaren, daß Exemplar für 12 Groschen geben will, so frage ich: ob ich mehr zur Verbreitung dieses brauchbaren Buches thun kann? Ich kann, wie der berühmte Faust mit seinem Gesundheitskatechismus die respectable Nachdruckerzunft auffordern, es nachzudrucken, und sie wird es nicht wagen. Ich hatte bei der vorjährigen Ankündigung den Calcul auf 20 Bogen gemacht, und wollte diese für 12 Gr. geben; jetzt ist das Ganze noch einmal so stark geworden und darüber, und ich setze ein einzelnes Exemplar nur 6 Gr. höher. Daß ich bey 12 und mehreren Exempl. bey baarer Einsendung des Betrages eine Ausnahme machen will, geschieht aus patriotischen Gesinnungen gegen Schulen oder andere Erziehungsanstalten; bei einzelnen Exemplaren findet es schlechterdings nicht

Statt, auch nicht, wenn man sich einer andern Buchhandlung bei 12 Exempl. als Mittelsperson bedienet.

Heinrich Gräff.

NB. Wer es als Weihnachtsgeschenk für seine Kinder gleich gebunden haben will, für den habe ich Exemplare in Pappe mit Maroquin = Papier überzogen, sauber gebunden, à 1 Rthlr. fertig.

VII. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Tübingen ist nun erschienen:

Posselt europäische Annalen 1803. 10s St.

Inhalt.

I. Documentirte Geschichte der Unterhandlungen zwischen Frankreich und Gros = Britannien, betreffend die Londoner Präliminarien und den Traktat von Amiens. Zweiter Theil. Traktat von Amiens.

II. Ueber die Landung in England. von Hr. von Bülow.

Die natürliche Tochter. Trauerspiel von Göthe, als Taschenbuch auf 1804. gebunden 2 fl. 24 kr.

Taschenbuch auf 1804 für Natur = und Garten = Freunde. Mit Kupfern, geb. 2 fl. 24 kr.

Von den 10 Kupfern, womit dieses Taschenbuch geziert ist, sind sechs von H. Catel, Phantasien zu einer Villa, die zu den geschmackvollsten Anlagen gehören; vier andre sind Abbildungen aus dem berühmten Kobenzlberg nächst Wien. Ausser der Beschreibung zu diesen Kupfern findet man interessante theoretisch = praktische Aufsäze von H. Becker, Ploucquet, Römer, und anderen, die jedem Gartenliebhaber willkommen seyn werden.

Almanach des Dames pour l'an 1804. geb. 3 fl.

Von den Dichtern, die diesen Almanach mit Beiträgen beehrten, dürfen wir nur folgende nennen, um des Beifalls gewiß zu seyn: Clotilde de Surville, Delille, Favre d'Olivet, Mad. Montenclos, Parny, Vanderbourg und Vigée. Die Kupfer sind, wie gewöhnlich, nach den vorzüglichsten Gemälden des Pariser Museums gestochen, worunter sich besonders Guerins neuestes Meisterstück, Phedre et Hippolyte, auszeichnet. Einige Musikbeilagen von Mad. de St. Simon werden diesen Jahrgang noch besonders empfehlen.

Gesänge mit Begleitung der Chitarra, eingerichtet von W. Ehlers qu. Fol. geb. 1 fl. 48 kr.

Es war ein glücklicher Gedanke von H. Ehlers einige der schönsten Gedichte unsrer besten Dichter und Kompositeurs für die Chitarra herauszugeben. Die Gesänge, von denen nicht alle Stro-

oben abgedruckt sind, stehen vollständig in Göthe's Liederalmanach für 1804.

VIII. Der volle Mond in seiner Pracht. Abbildung und Beschreibung.

Wenn es erfreuet und Erleichterung des Dankgefühls verschafft, wohlgetroffene Bildnisse von Freunden und Wohlthätern zu besitzen: dann hat auch gewiß eine gute und richtige Abbildung vom Monde seinen unverkennbaren Werth. Wer ist ihm nicht frohe Stunden schuldig, und wer freut sich nicht seiner lieblichen Gegenwart? der Städter sowohl, als auch der Landmann; sowohl der Fröhliche als auch der Trauernde. Ohne Siegwartisch zu empfindeln, kann man mit Recht sich an seiner angenehmen Abbildung ergötzen. Wie wenig Menschen von denen, die ihn doch so oft sehen, sind dennoch nicht mit seinen ungeheuren Bergen, entsetzlichen Abgründen und mit seinem Heere von Vulkanen und Cratern bekannt! Eine nähere Kenntniß davon verschafft also diese wohlgetroffene Abbildung, die zugleich als ein Kunstblatt, oder als transparenter Schirm unter Glas und Rahmen eine schöne Zierde in jedem Zimmer gewährt. Ob eine zweite Auflage in dieser feinen Aquatinta-Manier eben so gut, als diese erste gerathen möchte, ist vom Glück zu erwarten. Wem also an dieser, von einem guten Künstler verfertigten Abbildung gelegen ist, mag sich demnach mit seiner Bestellung zeitig genug melden. Es kostet ein guter Abdruck 4 Rthlr., und ist sowohl unmittelbar, als auch durch alle gute Buchhandlungen zu haben, in Leipzig bei dem Buchhändler Hrn. Joachim. Alle gute Abdrücke sind mit der Unterschrift des Herausgebers bezeichnet, und alle unbezeichneten Abdrücke sind entweder als unächt oder als Ausschuß zu betrachten.

IX. Ankündigung einer neuen Auflage der Reisen durch einen Theil Teutschlands, Italiens und Frankreichs, in den Jahren 1798 und 1799 von Ernst Moritz Arndt.

Indem ich diese zweyte verbesserte Auflage eines schätzbaren Werks ankündige, darf ich mich kühn auf den Beyfall der Kritiker und des Publikums berufen, durch den sie so schnell nach der ersten nöthig geworden ist. Die Kritiker haben in diesen Reisen eine so liebenswürdige Individualität, eine so frische originelle Lebensansicht, eine so seltene Freymüthigkeit und eine so große Menge der interessantesten Bemerkungen, Anekdoten, Schilderungen u. s. w. gefunden, daß das Ganze fast in allen gelehrten Zeitungen, und besonders in unsern zwey ersten kritischen Journalen der A. L. Zeitung und A. D. Bibliothek mit großem Lobe angezeigt worden ist. Das Publikum durch diese competente Richter

aufmerksam gemacht, hat sich bald durch eigne Ansicht von dem Werthe dieses Werks überzeugt, und mich auf diese Art in den Stand gesetzt, es ihm zum zweitenmale mit alle den Verbesserungen und Verschönerungen anzubieten, die dem Herrn Verfasser, und mir, dem Verleger, eine angenehme Pflicht gewesen sind. Das Ganze, welches in der ersten Auflage in 6 Bänden klein 8. bestehet, soll in der 2ten Auflage in 4 Bänden in gr. 8. erscheinen, zu jedem Bande ein Kupfer, welches entweder eine schöne Natur-Gegend oder etwas Historisches darstellt, zugegeben werden. Der Druck wird sich besonders durch gefällige, und für das Auge bequemere Schrift vor der ersten Ausgabe auszeichnen, und mit dem Papier im schönsten Verein stehen. Der Verfasser wird noch einige interessante Nachrichten über Ungarn, welche in der ersten Ausgabe nicht sind, hinzufügen. — Bis Ostermesse 1804 lasse ich mir einen Frd'or vorausbezahlen, und verspreche den Pränumeranten, ausser dem Vortheil eines geringern Preises gegen den nachherigen Verkaufpreiß, auch noch in Betreff des Papieres und der Kupfer eine Auszeichnung.

Leipzig im Novbr. 1803.

Heinrich Gräff.

X. Ankündigung für Kaufleute.

Auf folgendes Buch, welches 1804 die Preße verlassen wird, soll bis dahin 2 Rthlr. 12 gr. Conv. Münze Subscription angenommen werden. Eine ausführlichere Anzeige kann man in allen Buchhandlungen gratis bekommen.

Neuester Entwurf aller Münzen, Längenmaße und Handelsgewichte von allen Welttheilen, nebst den Wechselarten von allen großen Handelsstädten in Europa und einer Ausrechnung der sämmtlichen Angaben nach dem Kettensatz entworfen von J. F. Lange Herz. Sächs. Cob. Meining. Landschafts Caßirer und Moses Israel, Hofcommissär, gr. 8.

Leipzig im Oct. 1803.

Heinrich Gräff.

XI. Inhalt des 10ten Stücks von Sicklers teutschen Obstgärtner.

Erste Abtheilung.

I. Besondere Naturgeschichte der Bäume überhaupt und der Obstpflanzen insbesondere. II. Naturgeschichte der Erdbeere.

Die Erdbeere von Plymouth. II. Aepfel = Sorten. No. CIV. Berliner Reinette. III. Birn = Sorten. No. CIX. Die Forellenbirne. IV. Johannisbeer = Sorten. No. IV. Die schwarze Johannisbeere. V. Kirschen = Sorten. No. XLVI. Die süße Frühweichsel.

Zweyte Abtheilung.

I. Gekrönte Preißschrift des Hrn. Prof. Wildenow. II. Abschnitt Entstehung der Spielarten. II. Nachricht von einer berühmten Baumschule bei Paris, aus welcher die besten Obstsorten gezogen werden können.

Weimar im Novem. 1803.

F. S. pr. Landes = Industrie = Comptoir.

XII. Inhalt des 11ten Stücks vom Journal des Luxus und der Moden 1803.

I. Auszug aus dem Tagebuche einer teutschen Dame in London. II. Künste. 1. Wielands Oberon. Zweites Blatt. 2. Rinaldo und Armida. 3. Pädagogisches Bilderbuch. 4. Ungerscher Notenguß und Notendruckerei. III. Theater. 1. Vierter Heft der Berliner Theaterkostüms. 2. Hamburgisches französisches Theater. 3. Leipziger Theater. 4. Casseler Theater. 5. Breslauer Theater. IV. Badechronik. 1. Ueber Pyrmont. Mlle Kirchgeßner. Feten in Pyrmont. 2. Wallfahrt nach Lauchstädt zu Maras Gesängen im Julius. 3. Naturschönheiten von Baaden in Oesterreich. V. Correspondenz = und Modenachrichten. 1. Brief eines Reisenden aus Moskau. 2. Englische Stelzenschuhe oder Patent - Clogs. Modeschuhe der Engländerinnen. Englische Stecknadeln. 3. Teutsche Modehäubchen für den Winter. Pelzwerk. 4 Wintervergnügungen in Cassel. 5. Leipziger Meßbericht von der Michaelismesse 1803. 6. Teutscher Modenbericht. VI. Ameublement. Eine Büffet-Kommode in einem Speisezimmer. VII. Erklärung der Kupfertafeln.

Weimar im Nov. 1803.

F. S. pr. Landes = Industrie = Comptoir.

XIII. Inhalt des 11ten Stücks von Steinbecks teutschen Patrioten.

I. Das einfachste Mittel, aller Hungersnoth vorzubauen, den Landwirthen besonders zu empfehlen. II. Welches sind, außer den Mängeln der Polizei, die Ursachen, aus denen, vorzüglich in unseren Zeiten, der Mangel an Unterhalt entspringt, der für Viele so drückend ist? III. Ein vortreffliches

Landesherrliches „Recipe“ gegen das übertriebene und dadurch äußerst schädliche Halten der Hunde. IV. Bitte eines Patrioten um größere Strenge gegen Diebe und Frevler. V. Patriotische Herzensergießungen über die schlechten Polizeianstalten im Baireuthischen.

Weimar, im Novemb. 1803.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

XIV. Pränumerations-Anzeige von Ludwig von Beethovens sämmtlicher Klavier- und Violinmusik.

Ich glaube nicht zu viel wagen, wenn ich Beethoven, nach Haydn und Mozard für einen unserer jetzigen größten Tonkünstler halte. Seine originelle und kühne Gedanken, seine blühende Phantasie, seine überraschende Modulationen, welche man in allen seinen Werken findet, rechtfertigen hinlänglich dieses Urtheil; auch das ganze musikalische Publikum beweißt durch den ungetheilten Beifall, welchen es seinen musikalischen Talenten zollt, der nämlichen Meinung zu seyn. Ich hoffe daher, keinen unwichtigen Dienst zu leisten, wenn ich eine sämtliche Ausgabe von allen Beethovschen Werken, sowohl für das Klavier als wie für die Violin unter Pränumeration veranstalte.

Alle drei Monate erscheint ein Heft von siebenzehn Bögen abwechselnd für Klavier oder Violin. Der Pränumerationspreiß ist 6 Livres oder 2 fl. 45 kr., 1 Rthlr. 12 gr. sächsisch, in einem korrekten Stich und auf schönes Papier gedruckt, mit einem eleganten Umschlag. Man kann sich besonders auf die Violin- oder Klaviermusik pränumeriren. Alle Bestellungen und Zahlungen werden franko überschickt. Die Pränumeration bleibt bis zu Ende December offen, nachher kömmt das Heft 12 Livres oder 5 fl. 30 kr., 3 Rthlr. sächsisch. Die Herrn Musikliebhaber und Musikhandlungen welche sich des Pränumerations-Sammeln unterziehen wollen, erhalten das fünfte Exemplar frei. Es versteht sich von selbst, daß jedes Heft voraus bezahlt werden muß.

Mainz den 28sten Thermidor 11.

Karl Zulehner.

XV. Ankündigung.

Von dem so eben zu Paris neu erschienenen Werke

Traite élémentaire de Physique, par R. J. Haüy, ouvrage destiné pour l'enseignement dans la Lycées nationaux. 2. Vol. im 8o.

haben wir eine teutsche Uebersetzung veranstaltet, welche von dem Hr. Dr. K—r in Paris, unter den Augen des Hr. Prof. Haüy

selbst gearbeitet, und zur Oster-Messe k. J. erscheinen wird. Wir zeigen dies zu Vermeidung unangenehmer Collissionen hierdurch vorläufig an.

Weimar den 1. Nov. 1803.

F. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

XVI. Königsrauch.

Dieses schon seit mehreren Jahren so beliebte Pot-Pourri, wovon ein wenig in die warme Röhre gestreut, augenblicklich ein ganzes Zimmer parfumirt, ist in vorzüglicher Güte, und wohlfeilen Preiß bei mir zu haben. Ein ganzes Dutzend mit diesem Pot-Pourri angefüllten Gläschen kostet nur 16 gr. Conv. Mze. und zum Versenden in ein Kästchen verpackt 18 gr. Conv. Mze.

Unter einem Dutzend wird jedoch zu diesem Preiß nicht abgegeben, und kostet ein einzelnes Gläschen 2 gr. Gotha 1803.

Christ. Wilh. Dürfeldt.

In Weimar nimmt auch das F. S. pr. Landes-Industrie-Comtoir Bestellungen im Ganzen darauf an.

XVII. Ankündigung für Gemälde-Liebhaber.

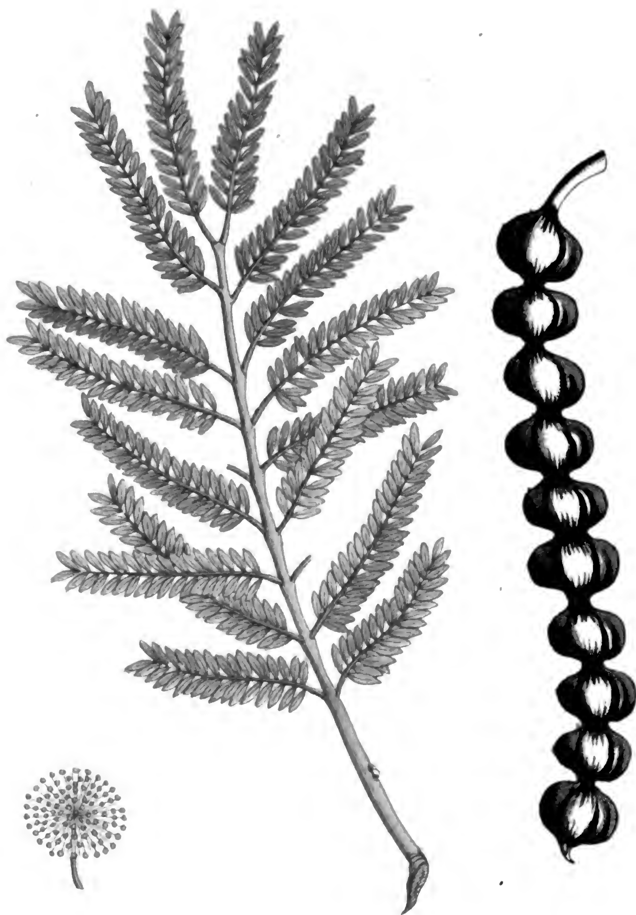
Verschiedene Ursachen und Familienverhältnisse erlaubten uns seither nicht, die vielen an uns gethanenen Anfragen wegen des Verkaufs der von unsern sel. Vater uns hinterlassenen ansehnlichen Gemälde-Sammlung bestimmt zu beantworten. Da nun aber selbige ausgeglichen sind, so können wir den Wunsch der Liebhaber und Kenner befriedigen, und hiermit öffentlich anzeigen, daß wir entschlossen sind, die sämmtliche Sammlung im Ganzen, gegen annehmliche Anträge, abzulassen, und dazu den Zeitraum von heute bis Ende May 1804 bestimmen, aber auch alle Anfragen wegen Verkaufung einzelner Stücke uns während dieser Zeit höflich verbitten müßen, indem kein Stück davon getrennt wird. Sollte nun während dieses Zeitraums kein Uebereinkommen mit einem Käufer über das Ganze getroffen werden können, so sind wir gesonnen eine Theilung unter uns jetzigen Besitzern mit dieser Sammlung vorzunehmen; und dann könnte vielleicht der Fall erst eintreten, daß einzelne Stücke davon nach der Convenienz des nachherigen Besitzers veräußert werden dürften. Wir enthalten uns aller Anpreisung der beträchtlichen Gemälde-Sammlung da sie durch den darüber verfertigten Katalog bekannt genug, und sonst schon eine Reihe von 30 Jahren hindurch, Kennern und Liebhabern zur Ansicht offen gestanden ist.

Nicht minder erbiethen wir uns den darauf entrirenden Lieb-

habern und Kennern auf Verlangen einen vollständigern Katalog als der gedruckte, auf ihre Kosten abgeschrieben, zu übersenden, so wie auf ausdrückliches Wünschen die Ansicht der Gemälde selbst zu gewähren. Diejenigen nun, welche darauf reel zu reflektiren mögen sich deshalb mit ihren Propositionen entweder direkt an uns, oder an den Hern Professor Tischbein, Director der hiesigen Academie der bildenden Künste mündlich oder schriftlich wenden, um unsere nähern Beschlüße und Bedingniße über das Ganze zu erfahren, wobey wir nochmals äußern, daß wir nur auf Propositionen, die das Ganze betreffen, und dem wichtigen Gegenstande einer so allgemein anerkannten kostbaren Privat=Sammlung angemessen sind, reflektiren können und werden.

Leipzig den 15ten Octob. 1803.

Gebrüder Winkler.



Der arabische Schottendorn.



Das Zuckerrohr.



Der Waid.



Der Indigo.



Der Oelbaum.



Die Baumwolle.

Fig. 1.



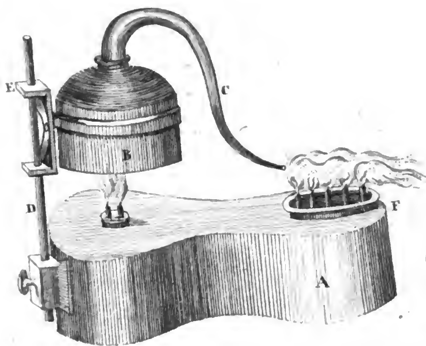
Fig. 2.



1. Der Fischotter.

2. Der Meerotter.

Taf. 8.



Taf. 9.

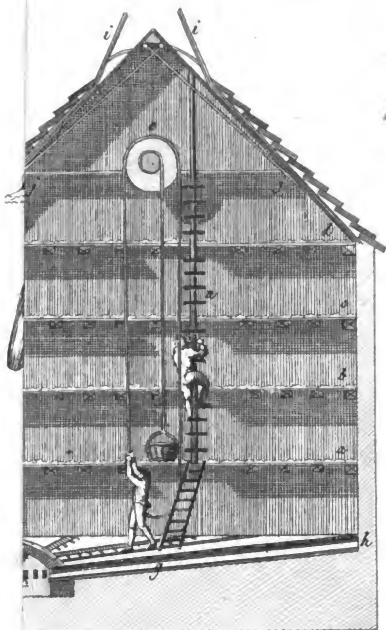




Fig. 14.

Fig. 12.

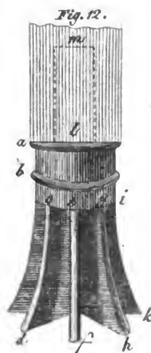


Fig. 7.

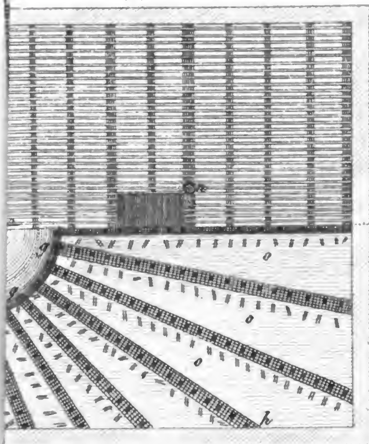
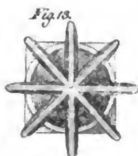


Fig. 13.





Die Baumwolle.

Fig. 1.



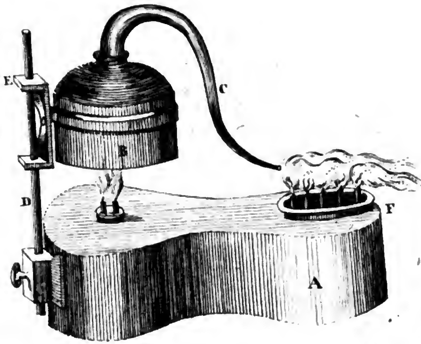
Fig. 2.



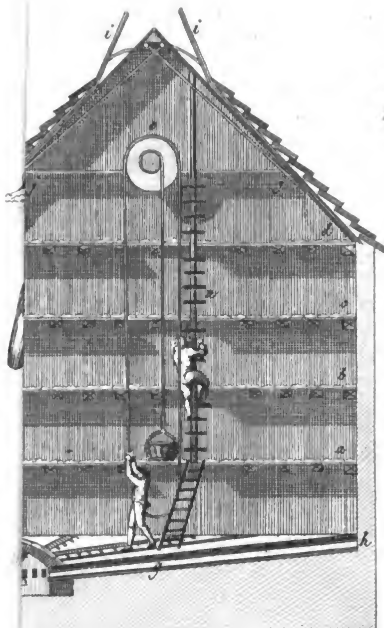
1. Der Fischotter.

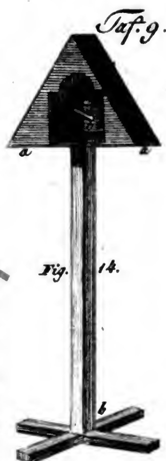
2. Der Meerotter.

Taf. 8.



Taf. 9.





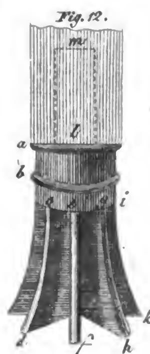


Fig. 7.

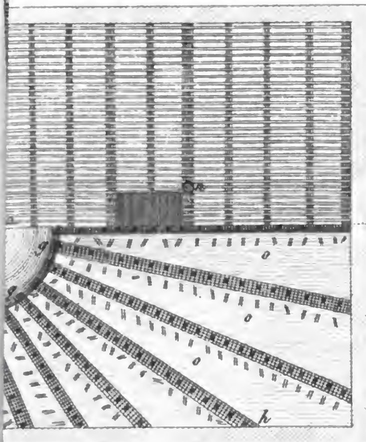
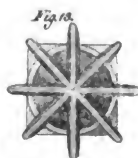


Fig. 13.



Taf. 10.





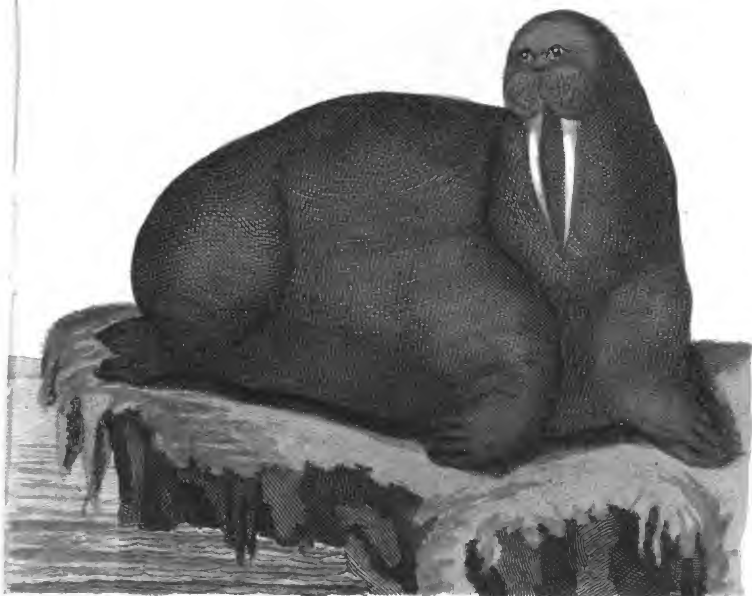


Der Bieber.

Taf. 12.



Der Zimtbaum.



Das Walross,



Der Cacaobaum.



Der Kampherbaum.



